



## DISSERTATION

Titel der Dissertation

**Irrationalität im Werk von Arnošt Lustig:  
Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou**

Verfasserin

**Marta Holzschuster**

angestrebter akademischer Grad

**Doktor der Philosophie (Dr. phil.)**

Wien, im Februar 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 243 370  
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Tschechisch  
Betreuer: Univ.-Prof. Mag. Dr. Stefan Michael Newerkla



Für  
Alexander, Benny, Viktoria

# Inhaltsverzeichnis

## Teil I

1	Vorwort . . . . .	8
1.1	Einführung . . . . .	10
1.1.1	Zielvorgabe . . . . .	14
1.2	Methodische Verfahrensweise der Textanalyse . . . . .	17
1.2.1	Zwei Ebenen des Werkes . . . . .	18
1.3	Dokumentation der Themeneinteilung . . . . .	20
1.4	Auswahlkriterien . . . . .	24
1.4.1	Welche Auswahlkriterien haben meine Entscheidung beeinflusst? . . . . .	24
1.5	Doppelte Lesart . . . . .	25
1.5.1	Individuelle Vergangenheitsbewältigung des Zeugen . . . . .	27
1.5.2	Schweigen vs. Sprechen . . . . .	27
1.5.3	Das Schweigen . . . . .	29
1.5.4	Mündliche und schriftliche Formen der Fixierung . . . . .	30
1.6	Arnošt Lustig und das Schreiben . . . . .	31
1.6.1	Lustig und die „Zeugen“-Geschichten . . . . .	33
1.6.2	Kunst und Erfahrung . . . . .	33
1.6.3	Funktion des Autors . . . . .	34
1.6.4	Funktion des Werkes . . . . .	36
1.6.5	Text-Funktion . . . . .	38
1.6.6	Text-Kriterien . . . . .	39
1.7	Die Referentialität . . . . .	40
1.7.1	Poetische Funktion . . . . .	40
1.8	Themenkreise . . . . .	42
1.8.1	Fragmentisierungstendenz . . . . .	43
1.9	Subjektivität des Erzählens . . . . .	45
1.9.1	Fiktion . . . . .	47

## Teil II

2	Das Werk . . . . .	50
2.1	Initialbereich . . . . .	50
2.1.1	Linguistisch-literarische Methode . . . . .	50
2.1.2	Titel . . . . .	50
2.1.3	Initialsatz . . . . .	51
2.2	Raum: Synagoge . . . . .	51
2.3	Anredeformen . . . . .	53
2.3.1	Syntaktische Struktur . . . . .	54
2.3.2	Zeitmodus des Initialsatzes . . . . .	55
2.4	Irrationalität . . . . .	55
2.4.1	Cohens irrationales Verhalten . . . . .	56
2.4.2	Verfremdungseffekt der Signifikanten . . . . .	58
2.4.3	Rappaport–Lieben – Irrationalität der „Lagernormalität“ . . . . .	59
2.4.4	Irrationalität der Zeitdimension . . . . .	61
2.4.4.1	Die Ambivalenz der Inszenierung der Folgen des Widerstandes . . . . .	62
2.4.5	Analyse der Incipit – Zeit – Angabe : 3 Tage . . . . .	64
2.4.6	Hierarchische Makrostruktur . . . . .	66
2.5	Kapitel 1 . . . . .	67
2.5.1	Begriff der Mutter . . . . .	71
2.5.2	Kapitel 2 . . . . .	71
2.5.3	Kapitel 3 . . . . .	73
2.5.3.1	Die sog. Entkleidungsszene . . . . .	74
2.5.4	Erzählformen . . . . .	75
2.5.5	Erzählsituation im 3. Kapitel . . . . .	76
2.6	Anthroponymie – Onomastik . . . . .	79
2.6.1	Familie Horowitz . . . . .	82
2.6.2	Figur Herman Cohen . . . . .	83
2.6.2.1	Cohens Schweigen . . . . .	86
2.6.2.2	Die reale Person: Philosoph Hermann Cohen . . . . .	89
2.6.3	Realer Täter und die literarische Figur Horst Schillinger . . . . .	91

2.6.3.1	Doppelstruktur des Widerstandes . . . . .	92
2.6.3.2	Literarische Verarbeitung der Widerstandsszene . . . . .	94
2.6.3.3	Identitätsstiftende Funktion des Namens . . . . .	95
2.6.4	Die Parallelfikturen Rappaport–Lieben und Kateřina Horovitzová . . . . .	95
2.6.4.1	Zentrale Opposition . . . . .	96
2.6.4.2	Angst vs. Mut . . . . .	97
2.6.5	Rappaport–Lieben . . . . .	98
2.6.5.1	Kritische Sicht . . . . .	100
2.6.5.2	Traditioneller Held . . . . .	101
2.6.5.3	Protesthaltung des Helden . . . . .	103
2.6.6	Kateřina Horovitzová . . . . .	104
2.6.6.1	Mit welchen Mitteln zeichnet der Autor die Protagonistin im Werk? . . . . .	106
2.6.6.2	Verlust der Sprache . . . . .	109
2.6.6.3	Textanalyse nach Doležel . . . . .	110
2.6.6.4	Aspekt der Weiblichkeit . . . . .	112
2.6.6.5	Attribut der Weiblichkeit – Haare . . . . .	115
2.6.7	Figur des Schneiders . . . . .	116
2.6.7.1	Augen . . . . .	118
2.6.7.2	Falsche vs. wahre Erkenntnis . . . . .	121
2.6.7.3	Každý si odpyká svou odměnu . . . . .	122
2.6.7.4	Korrektur der falschen Erkenntnis . . . . .	124
2.6.8	Rabín Dajem z Lodže . . . . .	125
2.7	Drittes Paar . . . . .	131
2.7.1	Bedřich Brenske – Friedrich Brenske . . . . .	131
2.7.2	Carl Schmitt . . . . .	132
2.7.3	Direkte Rede – Brenske . . . . .	134
2.7.4	Rede . . . . .	135
2.7.4.1	Wir-Ihr-Opposition . . . . .	135
2.7.4.2	Unsere-Euere-Opposition . . . . .	137
2.7.4.3	Brenskes Individualstil in der Beziehungsgestaltung . . . . .	138
2.7.4.4	Zielvorgabe . . . . .	141

2.7.4.5	Täuschungsstrategien . . . . .	143
2.7.4.6	Hyperbolik . . . . .	146

### **Teil III**

3	Historisches Material . . . . .	147
3.1	Danuta Czechs Kalendarium . . . . .	147
3.2	Austausch-Problematik in den Vorkriegsjahren . . . . .	149
3.3	Funktion des KZ Bergen-Belsen als „Aufenthaltslager“ . . . . .	150
3.3.1	Augenzeugenberichte . . . . .	152
3.3.2	Fakten – Gerüst der Novelle . . . . .	154
3.3.3	Tatsachen - Handlung . . . . .	155
3.3.4	Austausch . . . . .	156
3.4	Sonderkommandos . . . . .	159
3.5	Daten, Fakten – Übermittlung der Glaubwürdigkeit . . . . .	163
3.5.1	Internationales Rotes Kreuz . . . . .	164
3.6	Filip Müller und Erich Kulka . . . . .	166
3.7	Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau . . . . .	167
3.7.1	Raum-Zeit-Verhältnis in der Darstellung von Auschwitz im Werk . . . . .	170
3.7.2	Motiv Lager . . . . .	172
3.7.3	Lager als Drohung und Bedrohung . . . . .	175
3.7.4	Rampe und Gas . . . . .	176
3.7.5	Gaskammer – Krematorium . . . . .	177
3.7.6	Feuer – Rauch . . . . .	177

### **Teil IV**

4	Gestaltkategorie des Textes . . . . .	179
4.1	Stil . . . . .	179
4.1.1	Wiederholung– Theoretische Grundlagen . . . . .	181
4.1.2	Wiederholungen in den biblischen Texten . . . . .	182
4.1.3	Kohärenz und Kohäsion . . . . .	182
4.1.4	Explizite Wiederholung . . . . .	182

4.1.4.1	Implizite Wiederholung . . . . .	183
4.1.5	Lautliche Mittel der Textkohäsion – phonologische Kohärenz . . . . .	184
4.1.6	Rhetorische Mittel . . . . .	184
4.1.7	Direkte Wiederaufnahmen im Text – anamnetische Rekurrenzen . . . . .	185
4.2	Periphrase . . . . .	187
4.3	Graphische Zeichen – Interpunktion . . . . .	188
4.4	Phraseologismen . . . . .	188
4.4.1	Sprichwörter – Redensarten . . . . .	189
4.4.2	Das restliche phraseologische Inventar . . . . .	197
4.4.3	Spichwort als (Leit-) Motiv . . . . .	199
4.5	Parenthese . . . . .	202
4.5.1	Parenthese – Klammer . . . . .	205
4.6	Vergleiche . . . . .	210
4.7	Bedeutungsvarianten und Euphemismen . . . . .	213
4.8	Rhetorische Fragen . . . . .	218
4.9	Verfahren der Lyrik – Bildsprache . . . . .	221
4.9.1	Asche - entindividualisierter Tod . . . . .	223
4.9.2	Formulierung qua Negation . . . . .	225
4.9.3	Zweite Textpassage . . . . .	228
4.10	Der politische Kontext . . . . .	231
4.11	Lustig und das Judentum . . . . .	232
4.12	Legende . . . . .	233
4.12.1	Anti-Legende . . . . .	237
4.13	Motiv Schönheit . . . . .	244
4.14	Zusammenfassung . . . . .	246

**Teil V**

5	Faktizität der Fakten . . . . .	248
5.1	Gesellschaftspolitischer Rückblick . . . . .	248
5.2	Filmproduktion . . . . .	254
5.3	Literatur . . . . .	256



5.4	Arnošt Lustig . . . . .	262
	Shrnutí . . . . .	271
	Summary . . . . .	276
	Abstract (Deutsch) . . . . .	278
	Abstract (Englisch) . . . . .	280
	Literaturverzeichnis . . . . .	281
	Internetadressen . . . . .	318
	Lebenslauf . . . . .	319

## Danksagung

Ich möchte mich bei Herrn Professor Dr. Stefan Michael Newerkla besonders bedanken.  
Vor allem seine Korrekturvorschläge sowie seine stete Hilfsbereitschaft trugen zum  
erfolgreichen Abschluss dieser Arbeit bei.

„Ihr Tod ist die Wahrheit unseres Lebens“<sup>1</sup>

„Zapomenout znamená zradit“<sup>2</sup>

„Jejich jediný hrob je naše paměť“<sup>3</sup>

## 1 Vorwort

Das Thema meiner Dissertation wählte ich nicht gezielt aus, im Gegenteil ich wurde quasi vom Thema „auserwählt“. Denn die Faszination über das Buch „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ von Arnošt Lustig war so überwältigend, das Authentizitätsgefühl war so gegenwärtig und die künstlerische Gestaltung des Textmaterials so einzigartig, dass ich mich entschlossen habe mehr über den geistigen „Urheber“ des literarischen Werkes zu erfahren, was nicht bedeutet, dass die Bewunderung das Moment der Fassungslosigkeit und der Erschütterung nicht inkludiert.

Das Werk ist im Modus der nach der Shoah wiedergewonnenen Freiheit, die der Autor gleichzeitig zur Grundlage der Welt macht und an den Begriff der Verantwortung<sup>4</sup> knüpft zu verstehen, vor allem in Hinblick auf alle jene, die nicht nur der Freiheit, sondern des eigenen Lebens brutalst beraubt wurden.

Die Person Arnošt Lustig und der Zweite Weltkrieg sind wie eine Dichotomie, sie sind unzertrennlich, auch wenn der Autor sich selbst nicht als ein >Holocaust writer< bezeichnet<sup>5</sup>. Dass das Thema bereits ausschöpfend interpretiert wurde, dass mittlerweile die Gefahr besteht, „dass es durch die Quantität der Darstellung zu einer Immunisierung

---

<sup>1</sup>E. Groepler zitiert Horkheimer in: Juden in Deutschland oder deutsche Juden? 1989: 134

<sup>2</sup>A. Lustig: Eseje. 2001: 65

<sup>3</sup>Lustig/Cinger: 3x18. 2003: 154

<sup>4</sup>A. Lustig: „Souvisí to s otázkou odpovědnosti, kterou cítí za to, co se stalo“ in: Literární noviny 13, 1964, c. 11. Der Begriff der Verantwortung kann analog zur Lévinas Verantwortung als einer „der wesentlichen, primären und grundlegenden Struktur der Subjektivität“, die er mithilfe ethischer Begriffe beschreibt, verstanden werden. In: E. Lévinas: Ethik und Unendliches. 1986: 72

<sup>5</sup>Nach Haman gehört Lustig „zu jenen Schriftstellern, deren Erzählen auf der Erfahrung des Leidens und der Erniedrigung der Juden unter nationalsozialistischer Herrschaft basiert“. In: A. Haman: Arnošt Lustig – ein Überlebender des Holocaust. 2003: 315f.

qua Überdruss kommt“<sup>6</sup> hielt mich von meinem Vorhaben keineswegs ab, diesem Vorwurf musste sich Lustig bereits im Jahre 1964 aussetzen.<sup>7</sup> Gerade aus tiefem Respekt vor den Ermordeten, vor den Überlebenden, Verfolgten und vor allem vor dem Autor entschloss ich mich, diese Arbeit zu schreiben. Ich gehe davon aus, dass nur die betroffenen Überlebenden selbst und niemand anderer, dem der gleiche Erfahrungshorizont<sup>8</sup> fehlt, sich anmaßen dürfe, ihre Darstellungsart nach dem Grad der autobiographischen Unmittelbarkeit in eine von Außen aufgestellte Glaubwürdigkeitsskala zu pressen. Jeder Überlebende Zeuge muss Situationen „verarbeiten“, für die uns die Sprache Grenzen setzt und so nur dem Schweigen Vorschub leistet. Der Zeuge ist dem Tod zwar entronnen, dem Kampfplatz der Zukunftsgerichtetheit, der zwar „keinen Kämpfer in seiner ganzen Rüstung, und mit Waffen, die zu fürchten wären, [trägt]“<sup>9</sup> diesem entkommt der Zeuge nicht. Es ist unsere Pflicht gegenüber den Betroffenen (die nur allzu oft aus der Position des einzelnen Wissenschaftlers beurteilt werden) ihren selbst bestimmten Gestaltungsraum zu akzeptieren und mit deren Hilfe sich dem Problem im Sinne einer „anamnetischen Ethik“<sup>10</sup> zu nähern, in der die historische Betrachtung im Zentrum liegt. Das tragende Prinzip der Ethik ist nach Boschert-Kimming das Prinzip der Erinnerung<sup>11</sup>, denn das Prinzip der Verantwortung betrifft nun vor allem uns alle, die der absoluten Absage der Ethik aus der zeitlichen Differenz begegnen müssen. „Der größte Massenmord in der Geschichte [...] soll immer zum Bewusstsein der jungen Generation gehören“, darin sieht

---

<sup>6</sup>S. Krankenhagen: Auschwitz darstellen. 2001: 257

<sup>7</sup>„V roce 1964 reagoval (Lustig) na námitky, že existuje dost knih o fašismu, jeho odpověď je záporná, neboť tato umělecká díla pomáhají udržovat dějinnou paměť a zapomnění není daleko k popření toho, co se dělo, a k opakování historie.“ In: M. Bauer: Odvaha k paměti. 2001: 211

<sup>8</sup>Beim Recherchieren fand ich folgende Feststellung von H. G. Adler und wegen der inhaltlichen Übereinstimmung möchte ich sie hier anführen: >Wer diese Vernichtung nicht an sich selbst erfahren hat, weiß es nicht, wird es nie wissen. Er hat zu schweigen. Er hat anzuhören und seine Aufgabe vor sich selbst und als Mensch in der Welt zu überprüfen<. In: H. Langbein: Menschen in Auschwitz. 1995: 690f.

<sup>9</sup>I. Kant: KrV A 743/B 771

<sup>10</sup>Den Ausdruck habe ich von R. Boschert-Kimming übernommen. In: Handeln aus der Kraft der Erinnerung. In: Orientierung 54 (1990: 143-147)

<sup>11</sup>„Memoárová literatúra [...] sa z hľadiska žánru uz tradične vníma ako prechodný žáner na pomedzí beletrie a publicistiky, resp. vecnej a umeleckej literatúry. Často sa vníma ako súčasť dokumentárnej literatúry či literatúry faktu. Ďalším vnútorným kritériom delenia je autorský postoj, ktorý v memoároch dominuje.“ D. Kršáková: Memoárová literatúra a témou holocaustu. 2007: 121

Lustig den Sinn seines Schreibens<sup>12</sup> im Sinne von „Erinnerung gibt Herkunft und Zukunft“. <sup>13</sup> Zukunft und Hoffnung sind untrennbar, so ist die Hoffnung „selbst ein Teil des Lebens, das sie [...] zu meistern versucht, wovon sie jedoch immer abgleiten muß. Und in der Erinnerung verwandelt sich dieser stete Kampf zu einem [...] unbegreiflichen Weg, der jedoch mit unzerreißbaren Fäden an den gegenwärtigen, an den erlebten Augenblick gebunden ist“. <sup>14</sup>

Das Objekt meiner Analyse stellt in erster Linie das literarische Werk dar, gleichzeitig ist ein Versuch die Transparenz der Lebensgeschichte des Autors, seiner literarischen und realen Figuren, seiner (unserer) Zeit im Prozess der Vergeistigung des Erlebten und Erinnerten als eine Einheit zu präsentieren, denn „[d]ie Bemühung um neutrale wissenschaftliche Darstellung scheint oft das Entsetzliche der Thematik zurückzudrängen“<sup>15</sup>. Der Titel der Arbeit bekundet die Wichtigkeit und Verknüpfung der individuellen und der historischen Komponente, in der sich Subjektivität und Objektivität spannungsvoll begegnen. Die Komplexität der ausgewählten Texte, vor allem ihr hoher Anteil an empirischen Daten impliziert die Intention des Autors ebendiese integrativ zu verarbeiten, in denen die Sinnkonstitution – dem Vergessen zu begegnen – vorgegeben erscheint.

## 1.1 Einführung

Das Werk „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ entfaltete bei mir ein aktivistisches Moment, welches die eher passive Phase (60 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg) mit einer Notwendigkeit unterbrach und völlig neue Möglichkeitsräume des Verständnisses eröffnete. Merleau-Pontys Gedanken helfen am treffendsten mein Gefühl auszudrücken: „Nachdem ich *das* Buch einmal gelesen habe, lebt es jenseits der Buchstaben und Seiten fort als ein einzigartiges und unwiderruffliches Individuum“. <sup>16</sup>

---

<sup>12</sup>In: A. Haman: Arnošt Lustig – ein Überlebender des Holocaust. Den Titel werde ich demnächst verkürzt notieren. 2003: 325

<sup>13</sup>Zitiert aus einem der eindrucksvollsten Bücher zum Judentum: Jüdisches Leben und Sterben im Namen Gottes von V. Lenzen. 1995: 176

<sup>14</sup>G. Lukács: Die Theorie des Romans. 1965: 365

<sup>15</sup>A. E. Wenck: Zwischen Menschenhandel und >Endlösung<: Das Konzentrationslager Bergen-Belsen. 2000: 32

<sup>16</sup>M. Merleau-Ponty: Die Prosa der Welt. 1984: 35

Das „primäre“ Rezipieren<sup>17</sup> des Textes eröffnete keineswegs mögliche Zweifel an dem Wahrheitsgehalt des Geschriebenen, im Gegenteil, für mich waren zunächst die Kohärenz- und Korrespondenzprinzipien<sup>18</sup> des Davidsonschen „*principle of charity*“ ausschlaggebend<sup>19</sup>.

Die „sekundäre“ Stufe der Rezeption verließ die Vorläufigkeit der Betrachtungen eines „Durchschnitts-Lesers“,<sup>20</sup> dieser wurde aufgrund des „Sonderstatus“ des Textes, zum rezeptionstheoretischen Interpretieren, dem allerdings die literaturwissenschaftliche Interpretationstheorien alleine nicht mehr zur Transparenz reichten. So war es an der Zeit, das bisherige Korrespondenzprinzip (Wahrheitsannahme) des Kunstwerkes doch durch die Zunahme von „objektiver“ Realität, sprich Fakten, Dokumenten, Berichten, sowie die Erklärungen des Autors, auf ihre Übereinstimmung im Sinne von ‚real vs. fiktional, fiktiv‘ zu untersuchen. Die zunächst kontradiktorische<sup>21</sup> Opposition *real vs. fiktiv* erwies sich schließlich als komplementär, denn die literarische Form des Textes (Novelle) signalisierte eine artifizielle Form der Verarbeitung eines vorgegebenen Realitätskonstrukts, dessen Ausfüllung ausschließlich subjektiv und nur annähernd vorgenommen werden konnte.

Zunächst war es notwendig, die Sprachmöglichkeiten aus der Perspektive des Autors zu betrachten, bzw. die Inkommensurabilität der (seiner) Empfindungen und der Sprache zu verdeutlichen.

Der Autor steht vor der Wittgensteinschen Aufforderung: „Wovon man nicht sprechen

---

<sup>17</sup>Damit meine ich den Erstleseindruck, bzw. Simulierung des „Naiven-Lesers“, nach Fix/Poethe/Yos: Textlinguistik und Stilistik für Einsteiger. 2003: 50

<sup>18</sup>In der Kohärenztheorie besteht die Wahrheit einer Aussage darin, „dass sie sich widerspruchlos mit den übrigen Aussagen eines Systems zusammenfügen lässt“. Die klassische Formulierung der Adäquations- oder Korrespondenztheorie, die angeblich auf Isaac Israeli (845-940) zurückgeht, wird von Thomas von Aquin so formuliert: Die Wahrheit besteht in der Angleichung von Verstand und Sache (*veritas est adaequatio rei et intellectus*). In: A. Keller: Allgemeine Erkenntnistheorie. 2006: 105; 101. Bei der Wahrheit der Aussagen geht es um eine Übereinstimmung von Sein und Denken, von Wirklichkeit und Sprache, von Tatsache und Aussage. In: A. Anzenbacher: Einführung in die Philosophie. 2002: 208

<sup>19</sup>D. Davidson: Subjektiv, Intersubjektiv, Objektiv. 1993: 76

<sup>20</sup>Vgl. Sartre: Was kann Literatur?: „wenn ich nicht das Mittel des Kunstwerks bin, wenn ich als Leser vielmehr dessen Mitarbeiter, ja Schöpfer zweiten Grades bin, dann wendet man sich an mich, dann wendet sich der Autor, das Buch an mich in meiner Freiheit“. 1979: 79

<sup>21</sup>Junktor der Kontravalenz wird als >entweder-oder< gelesen. In: A. Anzenbacher: 2002: 232

kann, darüber muß man schweigen“.<sup>22</sup> Welche Begriffe kann er anwenden, um die Gegenwärtigkeit der eigenen persönlichen Empfindungen – im Prinzip das absolut Unkommunizierbare – dennoch nach außen, sprich in eine öffentlich anerkannte und von der Allgemeinheit verständliche Sprache zu übertragen? Die so entstandene Asymmetrie konnte er zwar nicht aufheben, aber seine ehrliche Einstellung konnte auch diese Dissens nivellieren:

„Nikdo však nedokáže psát o tom, co nemá opravdu v sobě, a já mám v sobě toto období, kterému nerad říkam „holocaust“. Říkejme tomu spíše katastrofa židovského národa, masová vražda, katastrofa způsobená lidmi, která se může opakovat, a nejsem Židům (17)<sup>23</sup>

Dá se o tomhle vůbec psát? Ale jak? V náznacích? Všechno to vykreslit? Psát zdrženlivě? Nepřímo? Co jsem viděl, byl ale jen nepatrný zlomek. (20)

Potřebuji pocit, že to, co píšu, je pravda. že nejsem lhář. Potřebuji cítit a vědět, že jsem absolutně věrný skutečné pravdě. Bez odchylek, ani o stupeň. Musím vědět, že kdybych měl zítra umřít, každá řádka, kterou jsem napsal, byla pravdivá a pravdivá zůstane, a že nebudu muset jednou říct: „Promiňte, ale tohle nebylo přesné a chtěl bych to opravit.“ (24f)

Nikdy necítím takovou odpovědnost, jako když píšu. (35)

Doch nicht nur die Sprache legte die traumatischen Barrieren, es war auch das Glaubwürdigkeitskriterium, an dem Lustig beinahe zerbrach:

„Po válce, když jsem se vrátil z lágrů, jsem měl naléhavou potřebu vyprávět, co se dělo v Osvětimi-Březince, v Buchenwaldu a na jiných pochodech smrti. Nikdo mi nevěřil a já propadl pocitu bezmocnosti, bolesti s nesdělitelného. Bylo to páčivé jako oheň [. . .] nezadržitelné jak povodeň. I mé naprostejší zážitky pokládali mí posluchači za výplod choré mysli. A to jsem byl mnohem zdrženlivější, než jsem možná měl být.

---

<sup>22</sup>Wittgenstein: Philosophische Untersuchungen. § 243-264

<sup>23</sup>A. Lustig: Odpovědi. 2003: 17. In dieser in tschechischer Sprache gehaltenen Texpassage wende ich vorwiegend das Originalmaterial aus dem Werk „Odpovědi“ an, somit werde ich aus Platzgründen im Folgenden nur die Seitenanzahl im Klammer anführen.

Věděl jsem, kde je hranice studu, kterou nikdy nepřekročím. Nezbývalo mi tedy než psát. Kdybych to neudělal, ztratil bych rozum.“<sup>24</sup>

„Slyším v duchu dialogy mých postav. Napadají mě akce mých postav. Slyším a cítím ozvěny toho, co slyší a cítí mé postavy. Sleduji svět, který je a není. Jsem pořád ve světě svých příběhů. Žiju neustále ve dvojitěm čase, ve dvojitěm prostoru. (45)

Všechno co jsem se o životě a člověku naučil, to je podstatné, jsem se naučil za války. Válka z člověka svléká z košile a šatů konvencí, morálky, zvyků a pravidel, a staví ho před nečekané situace, kdy musí být sám svým Mojžíšem, Ježíšem Kristem, Buddhou, všemi svatými a zákonodárci a určit si, někdy během vteřiny, co je dobré a špatné, spravedlivé a nespravedlivé, správné a nesprávné. Je soudcem sebe sama, těch druhých. Závisí na tom jeho život. (55)

Ted' si představte kluka, kterému je dvanáct, když to začne, a osmnáct, než válka skončí. Stál jsem jednou před hlavní pistole a měl jsem tři vteřiny na to, připravit se zemřít. Pamatuji se na ten pocit. Bylo mi najednou všeho a všech líto. (56) A pak jsem to přežil a znovu se do mne vlil ten proud, který se možná podobá pocitu, který má tygr, lev... Byl jsem rád, že žiju. Nejedli jsme šest dní. Vezli nás někam zastřelit. Do jiného lágru, než Buchenwaldu... Lidé vypadali jako mrtvoly. Bledí, samý strup, hladoví, polomrtví. Byli jsme v hadrech, většina neměla ani boty, stáli jsme s naším vlakem v lese, byla zima, přšelo; potom se vlak zase rozjel, a přišel nálet amerického hloubkaře, který myslel, že jsme Němci. Spustil kulometnou palbu a hodně lidí omylem zmasakroval. I v tom nejhorším máte naději. (57)

Píšu příběhy, jež zažili lidé kolem mě a které jsem prožíval s nimi. Charakterem prací, abych nežil nadarmo vrací mi to důstojost za všechna ponížení, protože se držím toho, co je na člověku dobré, čím překonává nečekaně sám sebe; čím se napřimuje, už shrbený až k zemi, čelem v blátě; čím je na konci svého příběhu lepší než na začátku. (58)

Mám na svém kontu příliš mnoho mrtvých, kteří ani nemají hrob; jejich popel spadl někde v Evropě do moře, do bahna, do polí, do oken lidem, kteří o tom nemají tušení.

---

<sup>24</sup>A. Lustig: Eseje. 2001: 58f.



Tak se snažím prodloužit ducha jejich promarněných životů, aby nebyly tak docela promarněny. Mám pocit, že jsem jejich mladší bratr, který je přežil a vrací jim dluh. Jiste bylo hodně nadanějších, lepších, ale ty zabily, zůstal jsem z nich sám. A tak když vidím starou ženu, vidím svou matku, vidím ty židovské zabitě maminky, jejich děti, vidím znovu svého tatínka, jsem ve všech lidech a oni jsou ve mně. To taky asi zní pateticky, ale přísahám, že to je pravda. Jsem bratr všech lidí a všichni lidé jsou moji bratři a sestry.<sup>25</sup> (59)

Die Beschäftigung mit der Novelle „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ aktualisierte das Thema aus der Gegenwartsperspektive. Beunruhigend waren vor allem jene Reaktionen, die der thematischen Kontinuität eine historische Abgeschlossenheit entgegensetzten: „[W]enn mir aber jeden Tag in den Medien diese Vergangenheit vorgehalten wird, merke ich, daß man sich gegen diese Dauerrepräsentation unserer Schande wehrt“. <sup>26</sup> Tragisch aus meiner (auf Erfahrungen gestützten) Sicht ist der Umstand, dass zwar „mit zunehmender Distanz zum Geschehen [. . .] der Blick auf das unfassbare Ereignis schärfer (wird)“, <sup>27</sup> aber nur von denen, die ohnehin die korrelative Wirkung von der zeitlichen und inhaltlichen Distanz nicht verleugnen, allen anderen hilft die zeitliche Distanz nur die inhaltliche zu abstrahieren. Kritisch bedenklich war jedoch die völlige Unkenntnis der historischen Ereignisse, der man keinesfalls ohnmächtig resignativ begegnen dürfe und somit waren sie maßgeblich bei meiner Entscheidung verantwortlich. Nicht das abstrakte Geschichtsbewusstsein ist der Maßstab meiner Entscheidung, sondern die aktuelle Rezeption eines faktisch Geschehenen, eines Betroffenen, eines Zeugen und Vermittlers.

### 1.1.1 Zielvorgabe

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die eingehende Analyse von Arnošt Lustigs „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“, dabei berücksichtige ich vor allem jene Vorbehalte,

---

<sup>25</sup>Das auszugsweise Zitieren aus ‚Odpovědi‘ ist mit dem Zitat von der Seite 59 abgeschlossen. 2003: 59

<sup>26</sup>Martin Walser: Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede. In: Die Walser-Bubis-Debatte. Hg. Frank Schirrmacher. 1999: 12f. Vgl. J. B. Metz, der von einer „Kultur der Amnesie“ spricht, er weist in diesem Zusammenhang auf die Gefahr der Zerstorbarkeit der „Idee“ des Menschen hin. In: Gott und Zeit. 2002: 74

<sup>27</sup>D. Diner: Negative Symbiose. 1987: 186

dass das literarische Werk, welches sich durch die klassische Zuordnung zur Gattung ‚Novelle‘ aufgrund der unleugbaren Evidenz der schrecklichen Ereignisse des Zweiten Weltkrieges nur mangelhaft abdecken lässt, sich somit meiner Meinung nach der reinen literaturwissenschaftlichen Analyse (Motivforschung, Kategorisierung, Hypothesenbildung etc.) insofern entzieht, als es sich ausschließlich in Verbindung mit der historischen Komponente einer dem Thema vertretbaren Analyse unterziehen lässt, um der Gefahr einer Relativierung der Erfahrung durch ihre Nachgeordnetheit oder gar einer Zerschlagung der Trias ‚Erfahrung-Erinnerung-Erkenntnis‘ bzw. einer Reduzierung auf ein rein methodologisches Problem zu begegnen. In einem ersten Schritt berücksichtige ich dabei die Ausgangssituation des Autors, des Zeugen, deren empirische Basis in seiner Biographie eine Auseinandersetzung mit dem Außertextlichen voraussetzt, in der der Autor gleichzeitig eine Stellvertreterposition einnimmt. Das Thema ist weitgehend durch die Vorgabe bestimmter Themen/Motive (Lager-Komplex, Austausch-Problematik, Widerstand) determiniert, denen man sich nicht entziehen kann und darf, denn sie bilden eine gewichtige voraussetzende Folie bei der Herausbildung von zwei grundlegenden, das ganze Werk umfassenden und teilweise die Sprachgrenze des Werkes überschreitenden Hauptgedanken: Irrationalität und anamnetische Rekurrenzen, die die teleologische Ausrichtung des Werkes – dem Vergessen entgegenzuwirken – transportieren. Da ich die Wichtigkeit der Irrationalität, die sich der Täter-Opfer-Differenzierung entzieht, unterstreichen möchte, stelle ich sie als den Ausgangspunkt meiner Betrachtungen, d. h. gleich im zweiten Teil der Arbeit (1.2.4) eingehend vor. Mit diesem Schritt will ich die Schwierigkeit der Identifizierung, des Festmachens dieses Phänomens dokumentieren, denn durch ihre durchgängige Art variieren ihre Erscheinungsweisen; sie sind mal deutlicher, mal schwerer fassbar, und so entziehen sie sich der Eindeutigkeit einer Definition. Das Kapitel hat den Charakter eines kritischen Entwurfs, es soll den Leser für die Fülle der Erscheinungen sensibilisieren. Die vorliegende Abhandlung stellt in einer Konfrontation mit dem literarischen und dokumentarischen Material einen Zusammenhang mit dem intellektuellen Horizont des Autors her, dessen Verarbeitung der ‚vorgegeben‘ Themen einen Bezug zur Existenzphilosophie feststellen lässt, was am deutlichsten die Verarbeitung der rhetorischen Fragen, die oft einen philosophischen Charakter aufweisen, bzw. die Texte, die das Handlungs-, Bewusstseinsgeschehen aus einer Meta-Ebene, sprich aus einer Position des Überblickes ex post,

der zu dem gegebenen Zeitpunkt nicht herzustellen war, wiedergeben. Der Leser wird mit Situationen konfrontiert, in denen er allzu leicht und überschnell eine Stellung bzw. Wertung vornehmen muss, denen er nicht gewachsen ist. Die beinahe durchgehend eingehaltene Ambivalenz der Argumentation im Werk irritiert, verunsichert den Leser mit dem Ziel, sich eingehender mit dem Thema und dessen Tragweite zu beschäftigen. Der Autor erhebt nicht den moralischen Finger, strapaziert keine der noch so gut gemeinten und bewährten ethisch-moralischen Theorien, er legt seinen Finger in die Wunde der aporetischen existenziellen Entscheidung des Individuums, die Leer-Stelle, die er dem Leser überlässt, genauso gewissenhaft und respektvoll auszufüllen, wie er sich dieser Thematik nähert. Im Mittelpunkt von Lustig Betrachtungen steht trotz oder gerade wegen des schwerwiegenden Charakters der Ereignisse der Mensch, der das Bewusstsein seiner Endlichkeit nicht primär als ein physisches Faktum der menschlichen Kontingenz wahrnimmt, sondern als deren gewaltsame Zäsur. Es ist nicht die Eindeutigkeit, die Unfehlbarkeit der Handlungen, der Denkweisen der Protagonisten, denen die Nazis das Stigma des Opfers auferlegten, es sind die subjektiven Maßstäbe des Individuums, die Lustig ins Zentrum seines Fokus stellt. Das Ausgeliefertsein der Betroffenen übersteigt jeglichen Erfahrungshorizont, es sind die Grunderfahrungen der existenziellen Grenzsituationen, wie Angst, Hoffnung, Mut, Ausweglosigkeit, Ohnmacht, Resignation, Unsicherheit, Zweifel, die beinahe gleichzeitig nach einer Entscheidung verlangen. Die Aufgabe der literarisch-theoretischen Analyse (Kap. IV) ist, die Sprachmittel aufzuzeigen, mit denen der Autor die thematische Vorgabe stilistisch umsetzt. Ein häufig angewandtes Stilmittel ist die gezielte Wiedergabe von Rekurrenzen, die keinesfalls ausschließlich als ein Ausdruck der Kategorie der Ästhetik zu erklären sind, hier übersteigt der Autor den literaturwissenschaftlich begründbaren Rahmen, denn mit der Bildung der Rekurrenzen von bestimmten Lexemen/Sätzen generiert er die Herausbildung der ‚anamnetischen Rekurrenzen‘ (4.1.7), die nicht nur den zweiten Grundgedanken des Werkes mittragen, sondern der Intention des Autors entsprechen.

## 1.2 Methodische Verfahrensweise der Textanalyse

In Anbetracht der theoretisch und methodisch differenzierten Entwicklung der Verstehens- und Auslegungskonzepte der literarischen Texte des 20. Jahrhunderts<sup>28</sup> entschloss ich mich zur folgenden Verfahrensweise. Die Beurteilung der ausgewählten Texte von Arnošt Lustig teile ich grundsätzlich nach zwei elementaren Kriterien ein, die sowohl den empirischen als auch den theoretisch-methodologischen Bereich einbeziehen:

1. formal – ästhetische (poetische)
2. authentisch – historische

Aufgrund der Vielschichtigkeit, Verschränktheit der einzelnen Bedeutungsebenen wählte ich für die Textanalyse keine bestimmte literaturtheoretische Methode<sup>29</sup> sowie keine hermeneutische Sinn-Suche, sondern ich entschied mich für eine eigenständige grenzüberschreitende Sicht- bzw. Herangehensweise, in der folgende Disziplinen im Sinne einer „forschungslogischen Verwandtschaft“<sup>30</sup> eine transdisziplinäre Einheit bilden, in der die thematische Besonderheit jedoch nicht auf eine rein theoretische Abstraktheit und Kategorisierung reduziert wird:

Sprach-<sup>31</sup>, Literaturwissenschaft<sup>32</sup>, Linguistik,<sup>33</sup> Philosophie, Geschichte, Religion.

---

<sup>28</sup>Fix analysiert die „trennenden sowie die annähernden“ Phasen der beiden Teildisziplinen, Sprach-, Literaturwissenschaft in: „Simply two peas in the philological pod“? In: Stil – ein sprachliches und soziales Phänomen. 2007: 193-208

<sup>29</sup>Vgl. die Entwicklung der literaturwissenschaftlichen Methoden der letzten 50 Jahre bei Weis, 2004: 23-29 oder die Zielsetzung einer hermeneutischen Textinterpretation nach Früh, 2001: 65.

Eine eigene Sicht entwickelte Doležel: „Russischer Formalismus, Prager Strukturalismus und der amerikanische New Criticism stellen meiner Meinung nach lediglich unterschiedliche Manifestation ein und derselben Sache dar: des Bemühens, durch exakte Beschreibung literarischer Strukturen, und damit spezifische Kennzeichen der Literatur als Kunst zu entdecken.“ Doležel 1967: 541-552 in: Hillebrand: Struktur des Romans.

<sup>30</sup>K. Adamzik: Textlinguistik. 2004: 13. Vgl. E. Petru: Úvod do studia literární vědy. 2000: 20f.

<sup>31</sup>Siehe die zwei Aspekte eines Zeichenbegriffs: Ausdrucks-/Form- und Bedeutungs-/Inhaltsaspekt. In: M. Hoffmann: Das Sprachkunstwerk als ein Gefüge aus ästhetischen Zeichen. 2001: 267

<sup>32</sup>Ich schließe mich folgender Auffassung an: „Eine Aufteilung der Zuständigkeiten dergestalt, daß die Linguistik für das Sprachlich-Kommunikative, die Literaturwissenschaft für das Poetisch-ästhetische zuständig sei, ist im Ansatz verfehlt, erweist sich letztlich als verhängnisvoll.“ In: M. Hoffmann: Das Sprachkunstwerk als ein Gefüge aus ästhetischen Zeichen. 2001: 267

<sup>33</sup>Mein Vorgehen sehe ich durch folgendes Zitat von Roman Jakobson bestätigt: „Die hartnäckige Trennung von Linguistik und Poetik kann nur auf Kosten einer krassen Einschränkung des Unter-

### 1.2.1 Zwei Ebenen des Werkes

Das künstlerische Werk besteht aus zwei Ebenen, die nach den obengenannten elementaren Kriterien das Problem der Einmaligkeit, d.h. die Individualisierungsspezifizierung des Textes aufgreifen:

1. subjektiv – künstlerische
2. historisch – dokumentarische Ebene

Die beiden Ebenen verzahnen sich, sie bedingen sich gegenseitig und deswegen kommt es zu deren expliziten Trennung nur dann, wenn es eine gezielt theoretische Sichtweise erfordert. Ich sehe die These bestätigt, „daß aus dem „Verstehen literarischer Texte“ ein „literarisches Verstehen“ werden muß, wenn es wissenschaftlich behandelt werden soll.“<sup>34</sup>

Die Bedeutung des Werkes besteht meiner Meinung nach darin, dass im Prozess der rückwirkenden Modifizierung (Textverarbeitung des Vergangenen) beide Komplexe eine gleichwertige Position einnehmen. Ich behaupte, sie sind unausschließbar und können das Werk als Affirmation dieser Zusammenverbundenheit betrachten. Die Sphäre des Geschehens ist also die Sphäre der Verknüpfungsmöglichkeiten, „[E]s genügt nicht, isolierte Daten aus vergangener Erinnerung herauszugreifen; wir müssen sie wirklich *erinnern*, neu zusammenstellen, organisieren und synthetisieren und sie zu einem Gedanken verdichten.“<sup>35</sup>

Die abwechselnde Gewichtung, Nuancierung einzelner Ebenen (Wechselverhältnis) ist exakt durchdacht und kreiert das Individuelle des Autors,<sup>36</sup> Lustig spricht von der Alchemie des Schreibens. „Modus und Intensität der Schreibaktivität sind generell durch das persönliche intellektuell-affektive Involviertsein in den Gegenstandsbereich bestimmt.“<sup>37</sup>

---

suchungsgebietes der Linguistik erfolgen, etwa wenn einige Linguisten den Satz als die größte zu analysierende Konstruktion proklamieren oder wenn die Linguistik auf Grammatik allein oder nur auf nichtsemantische Fragen der äußeren Form oder auf einem Inventar denotativer Verfahren, ohne Bezugnahme auf freie Varianten, eingeschränkt wird.“ R. Jakobson: Linguistik und Poetik. In: Ausgewählte Aufsätze 1921-1971. 1960/1979: 87. Vgl. : Doležel betont die Wichtigkeit der linguistischen Methode in der strukturalen Analyse. 1967: 372.

<sup>34</sup>M. Flacke: Verstehen als Konstruktion. 1994: 165

<sup>35</sup>E. Cassirer: Versuch über den Menschen. 2007: 86

<sup>36</sup>Lotman: Die Struktur literarischer Texte. 1972: 35, 52

<sup>37</sup>H. F. Alfes: Literatur und Gefühl. 1995: 100

Die Aufteilung meiner Arbeit führe ich analog zu der oben genannten Zweiteilung des Werkes von Arnošt Lustig durch. Das Werk gehört zu jener Literaturgattung, die durch die tragischen Erlebnisse des Zweiten Weltkrieges determiniert wurde, sie trägt das Gesicht der Erinnerung. Diese hat zwar individuellen Charakter, dennoch ist sie gleichzeitig eine literarische Rekonstruktion des kollektiv Erlebten, in der es zur regressiven Verschmelzung des Individuums mit dem Kollektiv kommt.

Der Autor versucht in schmerzvollen, jedoch unvermeidbaren Reflexionen die „Entgrenztheit“ der erlebten Vergangenheit als eine Einheit parallel verlaufender Zeitdimensionen zu erreichen: „Žiju neustále ve dvojím čase, ve dvojím prostoru“<sup>38</sup> Nur so kann er die „beiden“ Welten verbinden. Die Selbstreflexivität bedient sich der Sprache, ihrer materiellen und geistigen Macht, damit der moralische Widerstand mehr als nur eine literarische Sinnkonstruktion vermittelt, so dass die Erinnerung die Voraussetzung von Zukunft schafft.

Das Dilemma an Tauglichkeit der Sprache – „je to trauma, o němž neví, jak má vyslovit, aby tu nebyla jenom řeč, a jak to napsat, aby to nebyla jenom slova, jež by neměla být stejná jako jiná slova“<sup>39</sup> – diese zu übersetzen<sup>40</sup> löst Arnošt Lustig eindrucksvoll auf spezifische Weise, wobei die literarische Einheit Inhalt/Form<sup>41</sup> eine besondere anamnetische Sinnqualität bekommt.<sup>42</sup> Der Autor versucht zwar die Identität zwischen dem Text und dem Erlebnis zu verwirklichen, was allerdings angesichts des Erlebten wie eine Aporie klingt.<sup>43</sup> Lustig ist bemüht die „Paradoxie des Schöpferischen“<sup>44</sup> – das Was/Warum der Realität vs. das Wie der Kreativität zum größtmöglichen Gleichgewicht zu bringen, was

---

<sup>38</sup>A. Lustig: Odpovědi. 2003: 45

<sup>39</sup>M. Bauer: Odvaha k paměti, 2001: 216

<sup>40</sup>Die Sprache ist ein zentrales Problem der Überlebenden der Shoah. Mit dieser Problematik beschäftigen sich Egger/Golec in: „wortlos der Sprache mächtig.“ Schweigen und Sprechen in der Literatur u. sprachlicher Kommunikation. 1999: 5.

<sup>41</sup>Vgl. : Die gegensätzliche Meinung bei Hegel, Phänomenologie des Geistes. In: ders. , Gesammelte Werke. Hg. W. Bonsiepen/R. Haede, Bd. 9. 1980: 167

<sup>42</sup>„Durchs ästhetische Stilisationsprinzip, [...] erscheint das unausdenkliche Schicksal doch, als hätte es irgendetwas Sinn gehabt;“ Th. Adorno: Engagement, in: Noten zur Literatur III, 1966: 109-135

<sup>43</sup>Vgl. : Shoah. Die Formen der Erinnerung. Hrsg. von N. Berg, J. Jochimsen u. B. Stiegler. 1996: S. 7-11

<sup>44</sup>D. N. Perkins: The Mind's Best Work. 1981: 4

ihm vor allem dadurch besonders gut gelingt, dass er die Kreativität im Sinne von Perkins als eine „Steigerung natürlicher Fähigkeiten“ (directed remembering (74), noticing (78), contrary recognition (83))<sup>45</sup> betrachtet und diese zum erkenntnistheoretischen Weltbezug der Literatur setzt,<sup>46</sup> denn der Modus der Wiedergabe ist für seine Wirkung entscheidend. Zusammenfassend stelle ich fest, dass sich die Schreibweise von Lustig ideal mit der >double bind<<sup>47</sup> Situation erklären lässt, in der es um die Gleichzeitigkeit von Verpflichtung der dokumentarischen Realität sowie ihrer literarischen Suspendierung geht, Friedländer spricht von einer >hybriden< Kategorie, die sowohl >realistische< als auch >allegorische< Elemente erhält deren unverzichtbare Voraussetzung ist allerdings die geschichtliche Vorkenntnis.<sup>48</sup>

### 1.3 Dokumentation der Themeneinteilung

Die vorliegende Arbeit teile ich in vier thematische Teilbereiche ein, die sich dem Thema des Werkes „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ aus unterschiedlichen Perspektiven nähern, was nicht bedeutet, dass es zwangsläufig nicht zu Perspektiv- bzw. Themenüberschneidungen kommt. In Teil V widme ich mich in einer kurzen Dokumentation der Nachkriegszeit der ehemaligen Tschechoslowakei, somit auch der Entstehungszeit der Novelle sowie dem Autor Arnošt Lustig.

In Teil I versuche ich den Autor des Werkes sowie die Problematik, die mit der Verarbeitung des Themas einhergeht in den Mittelpunkt zu stellen. Die von mir insistierte Gleichzeitigkeit und Untrennbarkeit von den beiden Exponenten „Autor – Zeuge“, die als Ausdruck einer traumatischen Beziehung bezüglich des Zweiten Weltkriegs steht, wurde in den letzten Jahren außerordentlich kritischen Betrachtungen, beinahe gewaltsamen Trennungsversuchen unterzogen, vor allem von denen, die diese Verklammerung ausschließlich aus rein theoretischer Position beurteilen können, so ist mancherorts der Begriff

---

<sup>45</sup>Ibid. : 1981: 4, 74, 78, 83. In: A. Horn: Das Schöpferische in der Literatur. 2000: 77

<sup>46</sup>A. Horn: Das Schöpferische in der Literatur. 2000: 15

<sup>47</sup>Sara Horowitz Erklärung dazu: „Former victims of the Nazi genocide frequently express a deep ambivalence about their own Holocaust-centred writing – an ambivalence *inscribed in the very unfolding of their narratives*“. Voicing the Void. 1997: 16. In: E. Ibsch: Die Shoah erzählt. 2004: 31.

<sup>48</sup>Ibid. : 2004: 42

und die Funktion des Zeugen nur in der sinnverschobenen Lesart zu finden gewesen und gerade dieser Dissens möchte ich hier entgegenen. Der Überlebende, der Zeuge, egal ob er die beschriebenen Ereignisse selbst erlebte oder diese von einem anderen Zeugen übermittelt bekam, trägt eine ungeheure Last der damaligen Geschehnisse mit sich, die man nicht einfach auf die Opposition real vs. fiktiv begrenzen kann. Die Sprache ist ein Kanal, in dem Erlebnisse, Erfahrung, Empfindungen, Erkenntnisse eine Synthese bilden, die einen Hier-Jetzt-Charakter hat.

Im Mittelpunkt des Teils II steht die inhaltliche Analyse des Werkes, die bereits mit dem informationshaltigen Titel bzw. Initialbereich, in dem sich ein auffälliges Moment der Irrationalität festmachen lässt, welches das ganze Werk durchzieht und in der letzten Szene ihren Höhepunkt bzw. Verklammerung findet und sich schließlich indirekt zum zentralen Motiv verselbständigt. Irrationalität markiert die Grundstimmung der gesamten Geschehnisse, sie entzieht sich weder den Tätern noch den Opfern, sie ist die Folie der allgegenwärtigen Absurdität, die nur rückwirkend in ihrem Ausmaß mehr geahnt als begriffen werden kann.

Einen beträchtlichen Teil der Analyse nehmen die „fiktiven“ wie „realen“ Figuren ein. Das im Zentrum stehende Widerstandsthema wird mittels Parallelisierung des Widerstandsaufbaus „passiv (mündlich) vs. aktiv“ durch zwei Personen Rappaport–Lieben und Kateřina Horovitzová vorgenommen.

Die Täterfigur Brenske als Vertreter des Naziregimes repräsentiert vor allem durch die Anwendung der direkten Rede die grundsätzliche Abgrenzung zu allen denen, die er sowohl militärisch als auch sozial nicht unter die „wir“ Zugehörigkeit einbeziehen durfte und nicht wollte, das sind vor allem die Juden, für die er die Opposition „wir vs. ihr“ im Sinne der Naziideologie quasi „aufzustellen gezwungen“ war, damit seiner Argumentation der Täuschung keine Chance zur Enttarnung geboten werden konnte.

In Teil III wird das historische Material zur Austauschproblematik zwischen den Deutschen (Kriegsgefangenen) und den zahlungsfähigen Juden vorgestellt. Der Leser erfährt hier, dass das von Lustig aufgegriffene Thema die Faktenlage thematisiert, mit der sich vor allem Kolb und Wenck in den letzten Jahren auseinandersetzten und mit Hilfe von unzähligen Recherchen diese zu neuen wichtigen Erkenntnissen brachten, an denen ich schließlich partizipieren konnte. Der Autor hält sich an die Vorgaben der Fakten, präzisiert zeitlich das



Geschehen so, dass es zur Deckung mit den Angaben von Danuta Czechs Kalendarium kommt, wobei es sich keineswegs um eine Darstellungsform des naiven Realismus handelt (bereits die Unterstellung wäre naiv), sondern worum es hier geht, ist die Faktizität der Fakten nicht völlig der Zufälligkeit, Austauschbarkeit, Veränderlichkeit, Beliebigkeit der Fiktion zu überlassen, bis jeglicher Bezug zur Wirklichkeit nicht mehr herstellbar wird, bis es nicht mehr wichtig wird, welcher indifferente reale Kern diese Literaturform generiert, bis die literarische Figur ihre Glaubwürdigkeit im Sinne der Kategorie der Phantasie nicht mehr im komplementären Vergleich zur realen (nicht unbedingt einer bestimmten) Person herstellen kann, was folglich im kompletten Verlust des Wirklichkeitsbezugs mündet.

Die Geschichte der Heldin Kateřina wird erst durch den Autor im Werk zu einer Geschichte, die Faktenlage bezieht sich nur auf die Widerstandsszene, die in mehreren Berichtvarianten, gleichzeitig im Affidavit von Höß bestätigt wird. Ein Mitglied des sog. Sonderkommandos Filip Müller sowie Erich Kulka - Überlebende, Zeugen - berichten getrennt in unterschiedlichen Werken ausführlich über die sog. Entkleidungsszene, der Müller nach seinen Angaben beiwohnte. Der Zeuge bildet eine Vorlage für die Figur des Schneiders und thematisiert erneut bis zuletzt ein in der Öffentlichkeit relativ unbekanntes, eher negativ bzw. ambivalent rezipiertes Thema. Dank der abgeschlossenen Recherchen von Gideon Greif zum Thema Sonderkommandos, konnte ich die notwendigen Informationen, die für die Bewertung des literarischen Materials außerordentlich wichtig waren, zur Anwendung bringen. Ich weise darauf hin, dass die starke Präsenz des faktischen Materials vor allem eines verhindern will, dass die ermordeten wie überlebenden Juden der Shoah ausschließlich zu Figuren, Motiven, Metaphern werden, denn gerade sie sollten die geschichtliche Wirklichkeit im lebendigen Diskurs legitimieren.

Obwohl der Name des Vernichtungsortes im Werk eine Leerstelle einnimmt, wird durch die Omnipräsenz des beschriebenen Lagers, vor allem durch die unverschönte Darstellung von seinen Funktionen, diese Stelle dennoch ausgefüllt. In diesem Kapitel biete ich eine kurze Zusammenfassung über das historische Lager Auschwitz, damit der Leser die Beschreibung des Lagers, die der Autor im Werk vornimmt, einem Vergleich unterziehen kann, folglich auch besser beurteilen kann.

Teil IV widmet sich der Gestaltkategorie des Textes, in der das Individuelle durch die Ausnützung der Regelkategorien, zwischen Verbindlichkeit und der Ausgrenzung, Mis-

sachtung der Regeln einen bestimmten Stil erkennen lässt, d. h. es geht um ein Herausarbeiten der individuellen Formulierungen, die man abschließend als den Stil des Autors bezeichnen kann.

Der semantische Textzusammenhang (Kohärenz) wird mit den Mitteln der Kohäsion gebildet, wovon die Rekurrenz als ein Oberbegriff eine entscheidende Rolle spielt. Als ein indirektes Mittel der Wiederholung nimmt die große Gruppe der Phraseologismen eine gewichtige Funktion ein. Die Figur des Vergleichs gehört zu den auffälligsten, häufigsten, dennoch nicht zu den spektakulärsten Mitteln, welche die Typikalität des Textes generieren.

Zu den am stärksten individuellen, weil am meisten subjektiven, stilbestimmenden Mitteln gehört die Bildsprache, in der es zur außerordentlichen Spannung zwischen der inneren und der äußeren Sicht kommt, die Bildsprache bildet einen Pol in der Opposition „referentiell vs. nicht referentiell, lyrisch“.

In Teil V befasse ich mich mit der politischen, gesellschaftlichen Lage der Nachkriegs-Tschechoslowakei, der Heimat des Autors Arnošt Lustig. Die veränderte politische Situation nach dem Jahre 1948, die kompromisslose Anlehnung an die Sowjetunion brachte ein partei-politisch konformes und vor allem kontrolliertes Einheitsdenken, welches bis in die Privatsphäre reichte, mit sich. So ist die Frage nach der Faktizität der Fakten in dieser Zeitphase außerordentlich wichtig. Dieser Teil soll die Verhältnisse der Zeit verdeutlichen, die das Schreiben des Autors direkt oder indirekt beeinflusst haben.

Die Frage nach der öffentlichen Verarbeitung der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik bildet den nächsten Themenschwerpunkt und impliziert die Suche nach eventuellen Antisemitismusspuren jener Zeit, diese werden vor allem bei der offiziellen Tabuisierung dieser Themen verortet bzw. dort, wo Antizionismus eine Folie für den Antisemitismus darstellt. Die Spurensuche ist eindeutig dort, wo es um die Herstellung, Restaurierung, das Erhalten der zwei größten Denkmäler von Verfolgung, Vernichtung der Juden im Zweiten Weltkrieg geht – Pinkassynagoge und Theresienstadt.

Abschließend werde ich den Autor, den Zeugen, den Überlebenden, mit einem Wort den Menschen Arnošt Lustig vorstellen.

## 1.4 Auswahlkriterien

### 1.4.1 Welche Auswahlkriterien haben meine Entscheidung beeinflusst?

Die Novelle „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“<sup>49</sup> stand von Anfang an als Analyseobjekt fest. Das Werk ist in den sechziger Jahren entstanden; es reiht sich in die zweite Welle der internationalen Nachkriegsliteratur ein, in der vorwiegend das Dokumentarische durch eine neue Synthese von künstlerischen, subjektiven Elementarebenen erweitert wurde.<sup>50</sup> Das Werk ist den traditionellen Formgesetzen nach eine Novelle (geschlossene Form).<sup>51</sup> Die Bezeichnung Tauwetter drückt treffend die veränderten politischen sowie kulturellen Verhältnisse der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts aus, in denen es nach Holý<sup>52</sup> zur „Wende vom Allgemeinen zum Einzigartigen, vom öffentlichen zum Privaten und von großen Romaneinheiten zu den kleineren Formen“ auch in den Werken zum Thema Zweiter Weltkrieg kam.

Bereits da zeigt der Autor seinen kreativen Charakter, indem er ein flexibles Konzept der Novellentheorie wählt, indem er zur Identitätsbildung einzelner Personen Systeme (vor allem der Heldin) eine indirekte, geradezu irreführende, nur scheinbar antipsychologisierende „Sich-der-Außenwelt-entziehende“ Notation präsentiert, welche der Ebene der Denotativa nur formal das „Sichtbar-Werden“ verweigert. Dieses „Sichtbar-Werden“ beschränkt sich bei der charakterbildenden Darstellung der Figuren auf die Verschränkung von einzelnen direkten Vorgängen wie Dialogen und Handlungen mit indirekter Schil-

---

<sup>49</sup>Beim Werk „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ weise ich auf die divergierenden Gattungsangaben hin. Die tschechische Originalausgabe führt das Werk als eine Novelle an, wogegen die deutsche Übersetzung (2006) die Gattung mit der Bezeichnung Roman anführt.

<sup>50</sup>Vgl. dazu Ingo Piels wissenschaftliche Darstellung über die Ausbildung personaler Identität, die sich seit dem Ersten Weltkrieg zur Gunsten der Subjektivität veränderte. „Unter Berücksichtigung tiefenpsychologischer Erkenntnisse (Sigmund Freud), kulturkritischer Reflexionen (Walter Benjamin, Theodor Adorno) und romantheoretischer Überlegungen (Georg Lukács) entstanden neue Erzählformen (Marcel Proust, James Joyce, Robert Musil).“ 2001: 37. Auf S. 38 zitiert Piel Kröll: „[dass] als >Rekonstruktionsverfahren von individuellen Lebensgeschichten die Alltagsperspektive erschlossen< werde und sie somit >eine Aufwertung als Instrument zur Diagnose historisch-sozialer Wirklichkeit< erfahre.“ Ingo Piel: Die Judenverfolgung in autobiographischer Literatur 2001: 38

<sup>51</sup>Novelle, (ital. Neugier) schwer zu definierende Erzählform, meist straff gebaut, auf das Wesentliche konzentrierte, im Psychologischen und Soziologischen verkürzte, pointierte und objektivierte Prosaerzählung. In: O. F. Best: Handbuch literarischer Fachbegriffe. 2008: 367

<sup>52</sup>J. Holý: Geschichte der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts. 2003: 249

derung von Wahrnehmungen, Erinnerungen, Erwartungen. Die Figurengestaltung, vor allem die Figur Brenske trägt Züge einer gestisch montierten Figur<sup>53</sup>. Es fließen mehrere Ebenen ineinander und bilden eine Gleichwertigkeit der wirklichen und der gedachten und erinnerten Welt. Die Chronologie wird von Rückblenden, Assoziationen, Vorstellungen, kurzen Beschreibungen, Applikationen unterbrochen, was zum Grundprinzip der stilistischen Darstellung des Autors gehört, und trägt Merkmale des „nouveau roman“<sup>54</sup>. Rosenfeld hebt hervor, dass „die einprägsamsten Texte oft diejenige[n] sind, die die konventionellen Erzähltechniken des Romans hinter sich lassen und sich dem poetischen Verfahren der Lyrik annähern,“ die Vermittlung von Gefühlen erfolgt durch äußerst intensive Bilder, in denen z. B. die visuellen Analogien für Leid und Qual eine signifikante Rolle spielen;<sup>55</sup> die Darstellungsart von Lustig bezeichnet er als die „Form des fiktiven Realismus“, bei dem „Leben und Tod möglichst naturalistisch genau“<sup>56</sup> gezeichnet werden. Lustig bemüht sich um größtmögliche Nähe zur dargestellten Realität, dennoch handelt es sich keineswegs um mimetischen<sup>57</sup> Realismus.

## 1.5 Doppelte Lesart

Im Zentrum meines Interesses stehen die empirische Basis, wie Kemp die Quellen der Geschichte nennt, sowie die Fiktion, die nicht nur als Träger des poetischen und moralischen Wertes auftreten.<sup>58</sup> Nur einschränkend stimme ich seiner Behauptung zu, in der er von einer „reinen fiktiven Wirklichkeit“<sup>59</sup> der freien Narrativität des Dichters spricht. Der existentielle Teil der Geschichtlichkeit von Erzählungen von Arnošt Lustig erlaubt meinem Ermessen nach im Bezug auf „fiktive Wirklichkeit“ nicht die Anwendung des Attributs „reine“, was ich in späterer Folge anhand von historischem Material zu be-

---

<sup>53</sup>Andreotti definiert „Gestus“ als „mögliche, z.T. antinomische Verhaltensweisen von Menschen im sozialen Kontext“. In: Die Struktur der modernen Literatur. 2000: 44, 200

<sup>54</sup>M. Andreotti: Die Struktur der modernen Literatur. 2000: 223

<sup>55</sup>A. Rosenfeld: Ein Mund voll Schweigen. 2000: 83

<sup>56</sup>Ibid. : 2000: 74. Weitere Vertreter sind Borowski, Kusnezow, Semprun, J. F. Steiner.

<sup>57</sup>Siehe ausführliche Erklärungen zur Mimesis in H. Lausberg: Handbuch der literarischen Rhetorik. 1990: 554ff.

<sup>58</sup>P. Kemp: Narrative Philosophie. 1983: 56

<sup>59</sup>P. Kemp: Narrative Philosophie. 1983: 58. Vgl. Marquards Gegensatzverhältnis zwischen „Wirklichkeit“ und dem „Fiktiven“. Ibid. : S. 35-54

gründen versuchen werde, dabei stütze ich mich auf Vidal-Naquets<sup>60</sup> Einstellung, der die Literatur über Auschwitz nicht der >Fiktion< zuordnet. Auf einen Nenner gebracht, zur Anwendung muss eine doppelte Lesart kommen, einerseits als eine authentische Übermittlung der historischen Fakten<sup>61</sup> und andererseits als ein subjektives fiktionales Konstrukt der Geschehnisse. Dem Autor ist es gelungen eine paradoxe Gleichzeitigkeit einer sich ergänzenden Gegenläufigkeit von „fiktiv vs. real“ zu schaffen, indem er sowohl direkte Signale der Fiktion aussendet als auch faktisches Material als solches markiert und ineinander verbindet, die Leser als solche erkennt und sie entsprechend bewertet im Wissen, dass das Medium Literatur keine vollständige Abbildung der Realität liefern kann, es kommt vor allem auf die glaubhafte Gewichtung bei der Aufteilung der beiden Pole bei der Verarbeitung des Stoffes an.

Zum wichtigen Baustein des analysierten Werkes gehört die poetische Funktion<sup>62</sup>, die jedoch unterschiedlichen Charakter aufweist. Meine Aufgabe ist es nicht nur, im Sinne von Göller<sup>63</sup> zu beurteilen, inwiefern sich das Wie<sup>64</sup> in dem Was gesagt wird, darstellt oder dargestellt wird, sondern gleichzeitig werde ich das Was der Ereignisse aus dem Wie ihrer Darstellung nach Young, nicht außer Acht lassen.<sup>65</sup> „Je mehr die Versprachlichung

---

<sup>60</sup>Friedländer zitiert Pierre Vidal-Naquet: „I was convinced that [...] everything should necessarily go through a discourse [...] but beyond this, or before this, there was something irreducible which, for better or worse, I would still call reality. Without this reality, how could we make a difference between fiction and history?“ In: Probing the Limits of Representation. 1992: 20. In: E. Ibsch: Die Shoah erzählen. 2004: 41

<sup>61</sup>Jauß besagt, dass „[d]as Was eines historischen Geschehens ist immer schon durch das perspektivische Wann seiner Wahrnehmung oder Rekonstruktion, aber auch durch das Wie seiner Darstellung und Deutung bedingt“. H. R. Jauß: Der Gebrauch der Fiktion in Formen der Anschauung und Darstellung der Geschichte. 1982: 416

<sup>62</sup>H. Pelz: Linguistik. 1999: 32. Jakobson poetische Funktion wird auch ästhetische Funktion genannt. Ich zog es vor, in meiner Arbeit vorwiegend die Bezeichnung „poetische“ Funktion anzuwenden (M. H.)

<sup>63</sup>Göller: Sprache, Literatur, kultureller Kontext. 2001: 29.

<sup>64</sup>Zur Realisierung der Textoberfläche gehört das Wie der Primärinformation des Textes als auch das Was, zu dem die sekundären Informationen zählen, somit die Beziehung zwischen Sender – Zeichen – Empfänger. Fix/Poethe/Yos. 2003: 27. Vergleiche die Stilaspekte bei J. Anderegg: Statement zum Begriff des Stils in der Literaturwissenschaft. 1997: 269

<sup>65</sup>Eine holistische Meinung, der ich mich anschließe, vertritt Young. Er zeigt auf, dass die reine Welt der Literatur und die reine Welt der Geschichte niemals wirklich rein und voneinander losgelöst existiert haben, sondern oft genug auf allzu tragische Weise miteinander verknüpft sind. In: Beschreiben des Holocaust. 1997: 18

der Shoah zum Problem wird, desto näher kommt die Repräsentation der >Wahrheit< des Unerträglichen“. <sup>66</sup>

### 1.5.1 Individuelle Vergangenheitsbewältigung des Zeugen

„Psal jsem od začátku věci, které jsem prožil nebo, které prožili ti nejbližší vedle mě. Psal jsem vždycky tak, aby si je mohli přečíst i ti, o kterých to bylo, kdyby ještě mohli číst,..“ <sup>67</sup>

Vor diesem Dilemma stand jeder der überlebenden Zeugen nach dem Krieg. Die basale Grundstimmung der gewonnenen Freiheit reduzierte sich primär auf das Gegensatzpaar „Vergessen – Erinnern“. Weder die Präsenz des Erlebten, die erneut zum Wieder-Erlebten perpetuiert, noch die bewusste Verweigerung der Erinnerung helfen den ‚Opfer – Zeugen‘ zu begreifen. „Durch eine Erfahrung, deren Exzeß das psychologische Fassungsvermögen übersteigt, wird anschliessend die Möglichkeit einer integralen Selbstkonstitution zerschlagen.“ <sup>68</sup>

Die Unversöhntheit, die apriorische Diskrepanz ringen dennoch um eine akzeptable Entscheidung. Der Konflikt im Modus der Zeit versucht dialektisch das zeitbegrenzte Innere des Zeugen-Subjekts gegen die zeitunbegrenzte Objektivität der „Kriegs-Nach-Welt“ zur Entscheidung zu bewegen, ohne dass es zur völligen Aufgabe, Negierung der jeweiligen Gegenposition kommt.

Die Verschränkung der Zeitmodi (Vergangenheit - Zukunft) determiniert die Notwendigkeit der Positionierung im Sinne der Erwartungsrelevanz, welche die nächste Opposition „schreiben/reden oder schweigen“ impliziert.

### 1.5.2 Schweigen vs. Sprechen

Die Verantwortlichkeit des „Zeugen des Zeugnisgebens“ (lediglich den Ausdruck, nicht seine Betrachtungsweise habe ich von J. F. Lyotard<sup>69</sup> übernommen) liegt trotz jeglicher

---

<sup>66</sup>E. Ibsch: Die Shoah erzählen. 2004: 32

<sup>67</sup>M. Bauer zitiert Lustig in „Rudé právo“, 26. 4. 1966. In: Odvaha k paměti, 2001: 215

<sup>68</sup>Assmann zitiert J. Lewis Herman in: A. Assmann: Stabilisatoren der Erinnerung – Affekt, Symbol, Trauma. 1998: 148

<sup>69</sup>J. F. Lyotard: Jüdisches Denken. 2000: 25.

Tendenzen sich der Vergangenheitsbewältigung zu widersetzen, nicht nur im historischen Sinne, sondern gleichzeitig mahnt das Gedächtnis gegen die resignative Sprachlosigkeit anzukämpfen.

Was zunächst aporetisch wirkt, musste dennoch von den Überlebenden individuell verarbeitet werden. Die psychischen (sowie physischen) Auswirkungen<sup>70</sup> der erlebten, entgrenzten Situationen forderten erneut eine Überschreitung, die Ent-, Aus-, Be-Grenzung im Modus der Erinnerung hatten. Im entstandenen „Vakuumraum“, der paradoxerweise zum Bersten voll war, konnte der Betroffene nur einige Zeit verharren (Trauma), ohne endgültig daran zu zerbrechen (auch diese Fälle sind dokumentiert).<sup>71</sup> Der Betroffene hatte praktisch nur zwei Optionen: Die Sprache oder das Schweigen<sup>72</sup>, doch Rosenzweigs kommunikativer Charakter „kann nicht schweigend erreicht werden, sondern bedarf noch des Mittels der Rede, die erst durch das Sprachwunder über den Widerstand des sprachgetrennten Heute [ . . . ] hinwingspringt. Es ist die erste Wirkung des Geistes, daß er übersetzt, daß er die Brücke schlägt von Mensch zu Mensch, von Zunge zu Zunge.“<sup>73</sup>

Die Sprache darf nach Lustig trotz der ununbrückbaren Gräben auf ihre ursprüngliche Vermittler-Funktion nicht verzichten, sie muss zum Architekten der verbindenden Brücken werden, wodurch der Exaktheit der Benennung eine außerordentlich wichtige Funktion zukommt.

---

<sup>70</sup>Niederland beschäftigt sich mit den psychischen Spätfolgen („*Unannehmlichkeiten des Konzentrationslagers*“) der Verfolgten, Misshandelten, in Todesangst lebenden Personen, die praktisch ständig der Vernichtung nahe waren. Die „üblichen Abwehrmechanismen auf das Verfolgungsgeschehen: Verdrängung, Verhüllung, Verleugnung, Verneinung, Sperrung gegen unwillkommene Erkenntnisse.“ (19). Er führte den Begriff des Überlebenden-Syndroms in die psychiatrische Literatur ein. W. G. Niederland: *Folgen der Verfolgung. Das Überlebenden-Syndrom. Seelenmord.* 1980: 19

<sup>71</sup>Zum Beispiel: Levi Primo, Celan Paul, Améry Jean. Das Thema hat Lustig in „Dita Sachsová“ eindrucksvoll aufgegriffen.

<sup>72</sup>Fackenheim fügt an die 613 Gebote noch ein folgendes 614. Gebot an: „Juden ist es verboten, Hitler einen posthumen Sieg zu verschaffen. Ihnen ist es geboten, als Juden zu überleben, ansonsten das jüdische Volk unterginge. Ihnen ist es geboten, sich der Opfer von Auschwitz zu erinnern, ansonsten ihr Andenken verloren ginge. Ihnen ist es verboten, am Menschen und an der Welt zu verzweifeln und sich zu flüchten in Zynismus oder Jenseitigkeit, ansonsten sie mit dazu beitragen würden, die Welt den Zwängen von Auschwitz auszuliefern“. Fackenheim: *God's Presence in History.* In: Münz: *Der Welt ein Gedächtnis geben.* 1995: 287.

<sup>73</sup>S. Mosès zitiert F. Rosenzweig: *Stern der Erlösung.* In: *Spuren der Schrift.* 1987: 92

### 1.5.3 Das Schweigen

„[...] ich spüre als Grundstimmung der Verfassung unseres Zeitalters und der abendländischen Welt: es wird geschwiegen, verschleiert, und man sieht nicht, wohin wir gehen.“<sup>74</sup>

Die von Chomsky postulierte Dichotomie Sprach– Kompetenz vs. Performanz<sup>75</sup> erstarrt, denn die Mittlerfunktion der universalen Sprache ist nicht fähig über den Modus der Wahrnehmung hinaus zu treten. Die erwartete Dialogizität wird im „inneren“ Raum festgehalten, in dem die Lösung der eigenen Projektion über den Präsenzanspruch des Subjekts „nach außen“, siegt.

Das bestätigen unzählige Aussagen der KZ-Zeugen, wovon ich folgende zitieren möchte: „Das einzige, woran ich gedacht habe, war: alles vergessen und ein neues Leben anfangen“. „Ich glaube wirklich, dass es schwer ist, vom KZ zu erzählen, weil jeder etwas anderes erlebt hat, etwas Besonderes, dass es unmöglich zu vermitteln ist.“<sup>76</sup>

Es ist eine unüberbrückbare, unerträgliche Differenz zwischen dem Signifikanten und dem Signifikat. Es herrscht das Prinzip der Diskontinuität, das weder das Ogden-Richardsche semiotische Dreieck noch das Organon-Modell von Bühler<sup>77</sup> lösen können. Die Reziprozität des Zeichens wird mangelhaft oder nur scheinbar erreicht. Denn wie soll man etwas benennen, wofür es noch keinen Begriff gibt, denn das was geschah, geschah in dieser Form zum ersten Mal. Diesen Zustand der inhaltlosen Materialität kann Lustig bestätigen, denn er musste fünfzig Jahre schweigen, bevor er im Stande war, die Erinnerungen an die Erniedrigungen eines Rabbi in Auschwitz-Birkenau schriftlich zu erfassen: „Rád bych, kdyby to byla čirá fantazie“<sup>78</sup>.

---

<sup>74</sup>Zitat von K. Jaspers in: D. Riesenberger: Für Humanität in Krieg und Frieden. 1992: 165

<sup>75</sup>Kröner. 1965: 396. Sprache ist nach Chomsky ein System generativer (erzeugender) Prozesse und nicht ein Inventar von Einheiten. (Chomsky 1969: 14). In: Bentele/Bystřina: Semiotik. 1978: 148 (Anmerkung 12).

<sup>76</sup>Münz: Der Welt ein Gedächtnis geben. 1995: 89

<sup>77</sup>H. Pelz: Linguistik. 1999 : 48. Vgl. die 22 „Bedeutungssinnarten“ von Ogden/Richards. In: Ogden/Richards: Der Sinn des Sinnhaften. 1946.

<sup>78</sup>A. Lustig: Eseje. 2001: 46



#### 1.5.4 Mündliche und schriftliche Formen der Fixierung

Die Gleichzeitigkeit sowohl der individuellen als auch der kollektiven Erlebnisse potenzierte mehrfach deren Bedeutung und erzeugte Solidarität. Die nach dem Krieg entstandene politische Situation brachte nicht nur nach außen einen veränderten sozialgesellschaftlichen Status der „ehemaligen Lagerinsassen“ mit sich, sondern positionierte diese fast automatisch in die Rolle der „Zeugen“. <sup>79</sup> Das Dilemma eines Zeugen besteht darin, dass man von ihm eine Zeugenaussage erwartet, auf die jeder anders reagierte, aber nicht jeder war im Stande dieser Erwartung zu entsprechen.

Ein Zeugnis half vielen die bisherige aufgezwungene Anonymität aufzuheben und gleichzeitig einen neuen Aspekt der Identitätsbildung zu konstituieren.

Ein anderer Grund war die bewusste Fixierung des Erlebten als:

1. mündliche Form (Interview, Befragung, Gespräch), in der die „gezielte“ Befragung eine direkte personale Präsenz des Zeugen erforderte
2. schriftliche Form – die ersten schriftlichen Formen hatten autobiographischen Charakter, in dem sich der „autobiographische Pakt“ im Sinne von Lejeune<sup>80</sup> verwirklichte, und galten als glaubwürdig.

Signifikant für die Sprachfixierung des Erlebten bei Lustig ist die obengenannte stufenweise Entwicklung vom Gesprochenen zur schriftlich fixierten Sprachform: „první podoba návratu k traumatu koncentračních táborů se konala v podobě verbální, kdy vyprávěl svým přátelům hrůzné zážitky“. <sup>81</sup>

Die Abgrenzung zu ästhetisch gestalteten Formen ist fließend. Pollak spricht von der Entstehung einer besonderen Gattung, der „Literatur des Grauens“ <sup>82</sup>, dennoch fehlt

---

<sup>79</sup>Lustig/Cinger: 3x18. 2003: 10f. Nicht unerwähnt möchte die Bestimmung des Zeugen von Primo Levi lassen: „Nicht wir, die Überlebenden, sind die wirklichen Zeugen. [...] Wir sind die, die aufgrund von Pflichtverletzung, aufgrund ihrer Geschicklichkeit oder ihres Glücks den tiefsten Punkt des Abgrunds nicht berührt haben. [...] Vielmehr sind sie, die >Muselmänner<, die Untergegangen, die eigentlichen Zeugen, jene, deren Aussage eine allgemeine Bedeutung gehabt hätte. Sie sind die Regel, wir sind die Ausnahme.“ In: S. Friedländer: Den Holocaust beschreiben. 2007: 70

<sup>80</sup>P. Lejeune: Der autobiographische Pakt. 1989: 39

<sup>81</sup>M. Bauer: Odvaha k paměti; 2001: 174

<sup>82</sup>Pollak: Die Grenzen des Sagbaren. (1988: 113) Dazu gehören unter anderem Erzählungen von

bis heute eine allgemein anerkannte Genre-Neu-Bestimmung mit den zugehörigen Ordnungskriterien, die diese Sonder-Status-Klassifikation literaturwissenschaftlich rechtfertigt, in der die Textkompetenz der Betroffenen als eine Synthese von sprachlichen, nicht sprachlichen, kontextuellen, situativen sowie dokumentarischen Kategorien akzeptiert wird und die Einmaligkeit der Ereignisse (sowohl subjektiven als objektiven) nicht nach dem Grad der Exaktheit und Messbarkeit sowie Beweisbarkeit des Erlittenen beurteilt wird, worin die Quelle der gegenläufigen (von positiv bis unangemessen respektlosen) Rezensionen liegt.

Ich möchte folgende Faktoren summarisch anführen, die nicht nur bei der Wahl der Formfixierung eine entscheidende Rolle spielten:

Solidarität, Identität, Selbstachtung, das Herstellen der allgemeinen Werte wie Gerechtigkeit und Wahrheit, sowie der Würde, Trauerarbeit, Traumabewältigung, Schuldgefühle (gegenüber denen, die nicht überlebten), religiöse, selten politische Überzeugung und nicht zuletzt die Scham. Pollak berichtet in seinem wissenschaftlich angelegten Buch, dass die am stärksten faktenorientierten Berichte in den ersten vier Nachkriegsjahren entstanden.

## 1.6 Arnošt Lustig und das Schreiben

„Vzpomínám na to všechno, i když si nevzpomínám“<sup>83</sup>

Es entwickelte sich (nein, es wurde entwickelt) ein eigenes Paradigma, das weder rein philosophisch, wissenschaftlich, kulturell, religiös zu erklären, gar zu nachvollziehen möglich ist. Dabei wurde die Grenze des Vorstellbaren, des Sagbaren überschritten und keiner von denen, die diese Situation nicht selbst er-(über-)lebt hatten, kann das konkret Erlebte sowie dessen Verarbeitung wirklich nachvollziehen.

Vor der Diskrepanz der Übermittlung steht der Autor wissend, dass der gesamte zugehörige Denotat-Konnotat-Bestand die Authentizität der Entscheidungssituation unzureichend

---

Ella Lingens-Reiner, eine österreichische Ärztin, deren Verbrechen es war, Juden zu Flucht zu verhelfen. Der wissenschaftlich beschreibende Charakter der Geschichte über die KZ-Lagestruktur, die gegenseitigen Häftlingsbeziehungen untereinander als auch die Ambivalenz der Beziehung der Häftlinge zum SS-Personal wirken faktisch.

<sup>83</sup>A. Lustig: Eseje. 2001: 107

übermittelt, das war sicher einer der wichtigsten Gründe, wieso Lustig dieses Thema „okládál [. . .] byl to proces trvající několik let“. <sup>84</sup> Dennoch supplementiert Lustig das Abwesende in einer Art und Weise, die sowohl das künstlerische als auch das Authentisch-Wahrhafte unverkennbar und vertretbar verbindet.

Das war die „Ausgangssituation“ der Überlebenden nach dem Krieg, zu denen auch Arnošt Lustig gehörte, und so begründete er seine Entscheidung gegen das Schweigen und Vergessen zu Gunsten des Sprechens und Erinnerns, <sup>85</sup>Lustig berichtet: „Je mi pořád špatně z bezmoci vyjádřit ve slovech slabost paměti“. <sup>86</sup> Die Überlebenden, die Zeugen im sozialistischen Osten <sup>87</sup>, mussten sich, außer der oben beschriebenen rein individuellen Unsagbarkeits-Problematik, mit einem ideologisch motivierten, d. h. staatlich „aufoktroierten Schweigen“ <sup>88</sup> auseinandersetzen, zu diesem Kreis gehörte Lustig nicht, denn sein privater wie beruflicher Weg zeigte eine jahrzehntelange Übereinstimmung mit dem herrschenden kommunistischen System auf.

Die Sprache ist für Lustig das Medium, in dem das eigene als das fremde Erfahrungspotential Möglichkeiten schafft, den Menschen in seiner humanen Existenz als ein Kommunikationsmoment der Selbst-, Fremdbegegnung zu erkennen. Die Sprache ist im Stande die Widerstandskraft des Erlebten gegen die Mutlosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Sinnlosigkeit sowie gegen die Ignoranz und Lüge zu mobilisieren und so einzusetzen, dass die Wirklichkeit das Fundament der Wirklichkeitsfindung sichtbar macht.

---

<sup>84</sup>M. Bauer: *Odvaha k paměti*. 2001: 174

<sup>85</sup>A. Lustig: *Odpovědi*. 2003: 17

<sup>86</sup>A. Lustig: *Eseje*. 2001: 17

<sup>87</sup>Für diese Zeugen hat das geflügelte Wort, >der natürliche Feind des Zeithistorikers< sei der Zeitzeuge, eine zusätzliche Brisanz, denn die Konkurrenz bestand nicht nur „zwischen der lebendigen Erinnerung und wissenschaftlicher Geschichtsschreibung“ (wie es Erll beschreibt), sondern zwischen der ideologisch vorgeformten Erinnerungstheorie. A. Erll: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*. 2005: 51

<sup>88</sup>B. Kaibach: Für Auschwitz gibt es keine Metaphern: Die poetologische Dimension in Jiří Weils Klagegesang für 77297 Opfer. 2006: 277. Lustig selbst gibt ein Beispiel seines Freundes Zdeněk Urbánek für das Verbot des Studiums sowohl bei den Nazis als auch bei den Kommunisten. In: *Eseje*. 2001: 36

### 1.6.1 Lustig und die „Zeugen“-Geschichten

Lustigs Erzählungen haben „eigene“ sowie „fremde“ Grundgeschichten zum Thema, sie gehen auf historische „Vorgeschichten“ zurück und sie alle stehen im Zusammenhang mit der Wirklichkeit. Die wichtigsten Wahrnehmungsorgane Augen, Ohren haben seinen „eigenen“ sowie den „fremden“ Anteil zur Wirkung gebracht.

*Mein* und *sein* verlieren das possessive Unterscheidungsmerkmal, sie werden im Erzählen der Geschichte zum Zeugen des Ineinander der einzelnen Begebenheiten: „*sám se stal posluchačem jiných, které dokázal převést do podoby povídky, resp. musel se vžít – nezažilli ty situace sám – do pocitu jiných postav*“.<sup>89</sup> Das Bestreben des Autors besteht darin, die verschiedenen Einzel-Geschichten zur größtmöglichen und vertretbaren Deckung, zur respektvollen Übereinstimmung, zur Einheit (als Werk), in der das Fragmentarische jedoch seine fundamentale Berechtigung findet, zu bringen. Im Erzählen muss er die Darstellungsweise der Zusammenhänge zur Sprache bringen, „eine Sprache, in der das Wort mit der Tatsache und die Tatsache mit der Menschenwürde bruchlos im Einklang stehen“.<sup>90</sup> Lustig ist sich der Größe der Sprache sowie seiner Verantwortlichkeit für sie bewusst: *Debatovali jsme [...] s přítelem a ten mi řekl: „... spisovatel nemusí být nejchytřejší člověk na světě, ale musí nést největší odpovědnost,*“<sup>91</sup> somit deckt sich folgende Feststellung von Thomas Mann mit seiner eigenen Einstellung: „Das Geheimnis der Sprache ist groß; die Verantwortlichkeit für sie und ihre Reinheit ist symbolischer und geistiger Art, sie hat keineswegs nur künstlerischen, sondern allgemein moralischen Sinn, sie ist die Verantwortlichkeit selbst“.<sup>92</sup>

### 1.6.2 Kunst und Erfahrung

Zu den häufig oft kontrovers diskutierten Problemen, die ich bereits angeschnitten habe, gehört die Frage nach der (Un-)Möglichkeit bzw. Glaubwürdigkeit der Übermittlung des Erfahrenen, die nicht nur den Rezipienten, sondern vor allem den Autor selbst betrifft,

---

<sup>89</sup>M. Bauer: *Odvaha k paměti*. 2001: 147

<sup>90</sup>Zitat aus G. Steiner „Sprache und Schweigen“ mit dem er Brechts Traktat „Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit“ beschreibt. 1967: 167

<sup>91</sup>A. Lustig: *Odpovědi*. 2003: 48

<sup>92</sup>*Ibid.* S.166

in den Fällen, die seinen eigenen Erfahrungshorizont übersteigen, sowie in den Fällen, in denen er wenn auch nur partiell oder zur Gänze fremde Erfahrungserlebnisse stellvertretend weiterverarbeitet. Martin Sexl bietet gerade von der Verbindung Kunst und Erfahrung<sup>93</sup> einige Erklärungsmodelle an, die eine bestmögliche verantwortbare Basis für die Wiedergabe des Fremden, die „virtuelle Teilnahme“ übermitteln.

Schwierigkeiten beginnen bereits in der Formulierung persönlicher Betroffenheit, denn nur sie kann ein „wirkliches“ Verständnis, d.h. emotionales und sinnliches Begreifen generieren. Da die „reale Teilnahme“ im Verstehen fremder Kulturen und beim historischen Verstehen unmöglich ist, was die sog. Simulationsmodelle (eins zu eins Maßstab) in expliziter Form kläglich versuchen, fokussiert der Autor sein Augenmerk auf implizites Wissen, welches explizit nicht vermittelbar ist, denn ein Schock kann die Betroffenheit nicht ersetzen, diese ist nur durch implizite Integration möglich.

Eine spezielle Funktion fällt der Kunst zu, die selbst als ästhetische Erfahrung eine Stellvertretererfahrung einnimmt, und es „ermöglicht dort Erfahrungen zu machen, wo reale Teilnahme unmöglich ist“. Implizites Wissen ist „fähig, die Bedeutung von Erfahrung(en) zugänglich zu machen“<sup>94</sup>. Die Möglichkeit einer virtuellen Teilnahme wird demnach durch die Kunst als Nacherleben (Stellvertretererfahrung) ermöglicht. Die zweite Möglichkeit besteht in der Vermittlung von Erfahrung über die Kunst als Beispiel, darin wird die reale Teilnahme umgangen.<sup>95</sup> Beide Möglichkeiten des impliziten Wissens – Beispiel und Nacherleben – nützt Lustig in seinen Werken aus, so dass die originäre Quelle des Erlebens im Modus der *narratio* nicht verloren geht.

### 1.6.3 Funktion des Autors

Der Dichter findet sich nach Blumenberg<sup>96</sup> „in der Lage Gottes *vor*, der Erschaffung der Welt angesichts der ganzen Unendlichkeit des Möglichen, aus dem er wählen darf“, jedoch diesen individuierenden Aspekt der Sprache muss der Autor wie Arnošt Lustig

---

<sup>93</sup>M. Sexl: Sprachlose Erfahrung? 1995: 165f

<sup>94</sup>Ibid. : 1995: 168

<sup>95</sup>Ibid. : 1995: 175

<sup>96</sup>H. Blumenberg: Nachahmung der Natur. 1957. In: Ästhetische und metaphorologische Schriften. 2001: 43

einer Transformation sowie einer Beschränkung des Möglichen unterziehen, wobei die Unendlichkeit den Reichtum der eigenen Einbildungskraft ausdrückt und das Mögliche durch die eigene oder durch andere Zeugen vermittelte historische Authentizität zum größten Teil vorgegeben wird.

Der Pol des Autors befindet sich dank seiner Reflexion im ständigen Diskurs zwischen dem Pol des Selbst und dem Pol der Außenwelt. Der Autor wählt quasi eine Logik der „modellierten“ Welt der Interpretanten, wobei er selbst als reflektierendes Subjekt dieser Logik sowohl affirmativ als auch ablehnend, negativ gegenübersteht. Die doppelte Funktion des Autors, der nicht nur für den Inhalt, sondern auch für die Form der Sprache verantwortlich ist, zeigt sich gleichzeitig in der Ambivalenz zwischen der Singularität und der Pluralität der Sinnformationen, was sich in seiner individuellen Semantik ausdrückt, es ist das „Werk des irreduziblen Individuums“.<sup>97</sup> Unabdingbar ist das Vermögen des intuitiven Verstehens von Gefühlen, Vorstellungen, Absichten anderer Menschen. Deswegen versuche ich Holdenrieds Einengung auf die Autobiographie: „Mit der erzählerischen Emanzipation vom Postulat historischer Wahrheit und Authentizität werden Derivate von Erinnerung, imaginative, ja phantasmatische Formen zum Substrat avancierter Autobiographik“<sup>98</sup> auszuweiten, den die genannten „Derivate der Erinnerung“ schließen die „übermittelte“ Erinnerung nicht aus.

Es ist einerseits von Vorteil, dass der Autor aus der zeitlichen Distanz die „durchdachten“ Zusammenhänge reflektieren kann, die möglicherweise zur Zeit des Geschehens nicht zu erkennen waren, wo sich möglicherweise die Faktenwiedergabe als rein kompilatorisch darstellen ließe, andererseits besteht die Gefahr (ist es wirklich eine Gefahr?), dass der reflexive Blick des Kausalnexus die empirische Exaktheit schließlich als veränderte, gar modifizierte Betrachtung nach sich zieht. Dieser Problematik kann sich allerdings kein Autor, der sich mit dem erlebten empirischen Material auseinandersetzt, entziehen.

---

<sup>97</sup>J. P. Satre: *Idiot der Familie*. 1977: 3,52,56. In: M. Frank: *Das Sagbare und das Unsagbare*. 1980: 80

<sup>98</sup>M. Holdenried: *Autobiographie*. 2000: 60.

#### 1.6.4 Funktion des Werkes

Nicht nur die Philosophie hat „die Aufgabe, das Selbstdenken und dadurch das Selbstsein des Einzelnen, das unter den totalitären Mächten erlöschen soll, wachzuhalten. Sie hat jeden Einzelnen zu erinnern, daß er selbst sein kann, und daß er aufhört Mensch zu sein, wenn er darauf verzichtet“<sup>99</sup>, diese Aufgabe kommt dem literarischen Werk m. E. gleichermaßen zu. Die Funktion des Werkes befindet sich im Spannungsfeld zwischen den poetischen und real-informativen Aspekten. Im Hinblick auf die „Originalität“<sup>100</sup> der Werke bestimmt ausschließlich das Thema die Materialebene der Texte.

Das literarische Werk im Sinne der Prager Schule wird zum Zeichen, indem „es in einem spezifischen Kommunikationsmodus die Funktion einer Botschaft ausübt“,<sup>101</sup> eine „Botschaft gegen das Vergessen“, diesen Gedanken möchte ich auf das Werk von Lustig projizieren, denn darin sehe ich die Intention des Autors (die ich auch gegen die Gegner der Intensionsfindung vertreten möchte). Literatur hat nach Mukařovský neben der ästhetischen Funktion viele Funktionen (z. B. eine ideologische, intellektuelle, politische, ethische, religiöse usw.)<sup>102</sup>, diesen möchte im Sinne von Lustig eine „anamnetische“ Funktion hinzufügen.

Die Ohnmacht der gemachten Erfahrungen sucht einen neuen Bezugspunkt zwischen der Nähe und Distanz, der Autorität der Aussage und der poetischen (ästhetischen) Wirkung der Ausdrucksebene. Trotz der inhärenten Widersprüchlichkeit bei der Darstellung der „Realitätserfahrung“ (subjektiv–objektiv, Recht–Unrecht der Wiedergabe) bringt Lustig diese in der Konfrontation mit der „äußeren“ Gestaltung (Text)<sup>103</sup> zur vertretbaren Synthese. Der Kontext des Außersprachlichen sucht in der Sprache das adäquate Ausdrucksmittel<sup>104</sup>,

---

<sup>99</sup>K. Jaspers: Die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart. 1996: 172

<sup>100</sup>Vgl. H. Günther: Struktur als Prozess. 1973: 19

<sup>101</sup>L. Doležel: Geschichte der strukturalen Poetik. 1999: 169

<sup>102</sup>H. Günther: Struktur als Prozeß. 1973: 89

<sup>103</sup>Vgl. : U. Fix: „Stilistisches Handeln, auf situative und funktionale wie auf individuelle, personal gebundene Umstände bezogen, führt zwangsläufig zu Unikalität des Textes.“ U. Fix: Unikalität von Texten und Relativität von Stilmustern. In: Beiträge zur Forschung der deutschen Sprache. 10. Band. 1991: 51

<sup>104</sup>Siehe die Wichtigkeit der sog. „regulativen Prinzipien“, zu denen nach de Beaugrande/Dressler (1981: 14) die Angemessenheit gehört, d. h. die Anpassung des Textes an die situativen Bedingungen.

dieser Kontext bezieht im Sinne von Doležel eine „Funktion der sprachlichen Ebene“ ein, diese wird „zu einem integralen Bestandteil der ästhetischen Struktur mit grundlegender Bedeutung für die Natur des Textes.“<sup>105</sup>

Der Autor wendet sein „eigenes“ Organisationsprinzip, seine eigene *technê*<sup>106</sup> an, welches die Regelung der verschiedenen Aspekte<sup>107</sup> (ästhetisch-theoretische und vermittelnde) bestimmt, denn „[d]ie Einmaligkeit des literarischen Gebildes ist etwas anderes als die subjektive Individualität des Schriftstellers oder des Lesers.“<sup>108</sup> Die Organisation der Sprache konstituiert Systeme oppositer Relationen als analoge sinnkonstituierende Beschaffenheit der Realität vs. Literatur. Die enorme Kluft, die sich aus der Inhaltssubstanz und dem Zeichensystem bildet, folglich die abstrakte Ebene erfasst, trägt die Begriffe der denotativen, alltagssprachlichen, merkmalsfreien Wahrnehmung nur selten, und dann sehr behutsam, in die neue künstlerisch verfremdete Ebene. Das wirksame Prinzip der positiv-negativ (dennoch keine schwarz-weiß) Besetzung, somit die basale Unterscheidung, wird mit dem für den Autor signifikanten Oppositionsprinzip<sup>109</sup> gelöst.

Das binäre Oppositionsprinzip erfasst alle Ebenen, dennoch kann man nicht von einer Schematisierung sprechen, gerade umgekehrt, denn der Autor benützt diese Doppelposition für das Anbringen einer Differenzqualität einer Entscheidung, einer Kategorie der Ambivalenz. Die Vorgabe der oppositionellen Gegensätze dient keiner rhetorischen Täuschung, sie konstituiert die elementare Situation jedes Einzelnen, in der die Entschei-

---

<sup>105</sup>Doležel/Hausenblas: Über Möglichkeiten und Grenzen linguistischer Untersuchung literarischer Werke. 1978: 2

<sup>106</sup>*Technê* (gr.) – Kunstfertigkeit, Kompetenz der Darstellungsweisen (z. B. Erzählen, Wortwahl, Textaufbau...). „*Technê* bezeichnet ein anwendungsbezogenes Expertenwissen oder eine praktische Fachkompetenz, weswegen der Ausdruck generell für künstlerische, praktische, wissenschaftliche oder philosophische Disziplinen verwendet werden kann“. In: Wörterbuch der antiken Philosophie. (Hrsg.): Horn/Rapp. 2002: 423. Definition von Blumenberg: „sie bringt das zustande, was die Natur nicht zu vollbringen vermag oder sie nachahmt das Naturgegebene.“ In: H. Blumenberg: Paradigmen zu einer Metaphorologie. 1998: 81

<sup>107</sup>Nach Antos müssen Texte „unter Berücksichtigung wechselnder individueller, psychischer, situativer, historischer etc. Rahmenbedingungen immer wieder neu hergestellt werden.“ G. Antos: Grundlagen einer Theorie des Formulierens. 1982: 119

<sup>108</sup>G. Picht: Hier und Jetzt. 1980: 283

<sup>109</sup>Nach Rybníková ist Kontrast (Antithese) das „Kompositionsgesetz“ im Krieg und Frieden von Tolstoj. In: L. Doležel: Geschichte der strukturalen Poetik. 1999: 155. Vgl. R. Zeller, die das Oppositionsprinzip als ein konstitutives Mittel bezeichnet. 1978: 300, 303



dung „für oder gegen“ jedes Mal neu getroffen werden muss, gerade sie vertritt den Topos der Entscheidungs-Unabhängigkeit des Menschen, nicht die Unentschlossenheit qualifiziert die Ambivalenz, sie ist der Moment des Nachdenkens, der Wahrheit, des Irrtums. Aus dieser Sicht entwirft Lustig die Entscheidungssituationen der Helden, die der Entscheidungsunabhängigkeit beraubt wurden, ihm geht es darum „Kunst als Möglichkeit der Darstellung von Grenzsituationen zu fassen“. <sup>110</sup>

Die Mehrheit der semantischen binären Oppositionen zeichnet sich durch einen Unauffälligkeitsmodus aus, diesem setzt Lustig im Sinne der Oppositionsbildung eine auffällige strukturelle Opposition „konstruktiv vs. destruktiv“ entgegen, die den Bereich der ad hoc Legendenbildung bzw. der Legendenanwendung, d.h. das Zurückgreifen auf überlieferte Narrative, die mit bestimmter Werteübermittlung einhergehen, umfasst. Am auffälligsten ist die Wahrnehmung der Gegenläufigkeit der Informationswiedergabe bzw. ihre Skalierung, die sich zwischen dem Wissen, Unwissen, Ahnen, Glauben bewegt, somit entsteht eine Gruppe der „Wissenden vs. Unwissenden“, bestenfalls Ahnenden. In das Lager der „Wissenden“ wird der Leser gleich am Anfang des Werkes schonungslos, empathielos, distanziert, beinahe brutal offen hineingezogen (*A konečně věděli v táboře kus cesty tady odtud i to, že matka Kateřiny Horovitzové, její otec, děd a všech šest sester bylo zplynováno hned poté, co ona sama v doprovodu pana Brenského a ostatních skutečně opustila rampu.* (12)), die opposite Gruppe bildet die Gruppe der Juden, denen wurde die Evidenz des Wissens verwährt, sie sollten mit dem Ziel der Täuschung nicht einmal ahnen, diese Spannung zwischen der Offenlegung/Bekanntgabe vs. Tarnung/Verschweigen ist für den Leser beinahe unerträglich. Diese Opposition eröffnet eine viel größere Dimension, die den literarischen Bereich übersteigt, es drängt sich unweigerlich die Frage nach dem vermeintlichen Nicht-Wissen (-Können) der Bevölkerung in der Frage der Vernichtungspolitik der Nazis auf.

### **1.6.5 Text-Funktion**

Die Text-Funktion drückt die Kommunikationsabsicht des Autors aus, „indem er sich auf bestimmte Regeln (Konventionen) sprachlicher und kommunikativer Art bezieht“,

---

<sup>110</sup>E. Ibsch: Die Shoah erzählt. 2004: 32

die der Adressat erkennen soll (nicht zu verwechseln mit der Wirkung auf den Rezipienten). Die Textfunktion bestimmt den Kommunikationsmodus des Textes (Informations-, Appell-, Obligations-, Kontakt-, Deklarationsfunktion),<sup>111</sup> d.h. seinen Stil. Die Textfunktion ist nach Sandig das wichtigste Textmerkmal, wobei der Informationsfunktion eine dominierende Stellung im Werk von Lustig zukommt. Die anderen Textmerkmale wie Kohäsion, Kohärenz, Situationalität, Unikalität,<sup>112</sup> integrieren sich untereinander mit unterschiedlicher Gewichtung.

### 1.6.6 Text-Kriterien

In den nächsten Kapiteln werde ich die Textualitätskriterien<sup>113</sup> aufzuzeigen versuchen, die den „Text zum Text machen“. <sup>114</sup> Text ist eine Teilmenge von „Bedeutungsgegenständen“<sup>115</sup>, eine „schriftlich festgehaltene, inhaltlich-thematisch zusammenhängende Folge von Wörtern, Sätzen; Wortlaut einer Rede, eines Schriftstücks.“<sup>116</sup>

Der Kontrast ist das zentrale stilistische Mittel in allen Werken von Arnošt Lustig, es ist konstitutiv. Signifikant ist, dass die bedeutungsunterscheidenden Qualitäten der komplexen oppositionellen Struktur sich auf allen Ebenen befinden. Lustig bildet sowohl satzübergreifende als auch semantische oppositionelle Systeme aus. Rosenfeld weist auf die Divergenz zwischen der konventionellen Erzähltechnik und der Struktur lyrischer Texte hin, wobei auf diese Weise die markanteste Opposition zwischen der referentiellen und poetischen Funktion<sup>117</sup> trotz des Strukturprinzips der „Poetizität“, entsteht.

---

<sup>111</sup>Brinker/Antos/Heinemann/Sager: Text- und Gesprächslinguistik. Bd. 16. 1. 2000: 176

<sup>112</sup>B. Sandig: Stilistik der deutschen Sprache. 1986: 147 ff.

<sup>113</sup>Sieben kommunikative Textualitätskriterien der Texte nach Beaugrande/Dressler: Kohäsion, Kohärenz, Intentionalität, Akzeptabilität, Informativität, Situationalität, Intertextualität. 1981: 1-14

<sup>114</sup>H. Vater: Einführung in die Textlinguistik. 2001: 28

<sup>115</sup>Definition nach Greimas in: Keller/Hafner: Arbeitsbuch der Textanalyse. 1995: 103

<sup>116</sup>Schulz/Basler: Deutsches Fremdwörterbuch. 1982: 201; in: K. Adamzik: Textlinguistik. 2004: 34

<sup>117</sup>Jakobson's „poetische Funktion überträgt das Prinzip der Äquivalenz von der Achse der Selektion auf die Achse der Kombination“. Jakobson: Linguistik und Poetik. 1971: 153. Lustig gelingt es m.E. in bestimmten Textstellen die Referentialität trotz der Dominanz der poetischen Funktion nicht auszulöschen.

## 1.7 Die Referentialität

Das Prinzip der Untertreibung, ohne attributive Ausschmückung, anders gesagt das Prinzip der Referentialität,<sup>118</sup> der Kontrolliertheit, der scheinbaren Emotionslosigkeit, der Beherrschung, der Reduzierung der formalästhetischen Formen, der „Objektivität“ steht der Reflexion des Autorenindividuums gegenüber. Es ist eine moralische Explifikationsfolie, die der referentielle Pol praktisch mit Hilfe der mentalen Beurteilungsstrukturen aufgrund der Allgegenwart des Kontexts dechiffriert.

Die Bedrohung, das Böse, das Ungerechte, das Grausame, der teilweise schonungslose Naturalismus<sup>119</sup> wird nicht etikettiert, es wird, wie ich bereits erwähnte, festgehalten, referiert. Der Autor wählt abwechselnd mehrere Methoden dieser Referentialität einen angemessenen Gegenpol entgegenzusetzen, so sind Vergleiche, Beispiele, Parabeln, in welchen die Strategien der Vertiefung, Ausdehnung, Präzisierung und vereinzelt Ironie (*byl to jeden z těch opeřených německých kloučku*; S. 15) wirken, somit als Ästhetik des Humanen zu bezeichnen. Es steht die Sachbetontheit der Objektivität gegenüber der Autorbezogenheit der Subjektivität. Der Autor wählt abwechselnd diese Konfrontationsmethoden um die aufgestellten Wertesysteme zu positionieren. Die parabolische Zeichnung mancher Schilderungen zeigt mal verdeckt mal offen einen kritisch-moralischen Bezug zum bereits Referierten und führt es so zu seiner inhaltlichen Absurdität.

### 1.7.1 Poetische Funktion

Der Einsatz der poetischen Funktion ist aufgrund der Tragik der Themenvorgabe äußerst problematisch. Gerade der Grad der Intensität bei der Integrierung in das Textsystem zeichnet die Verantwortlichkeit und Größe des Autors aus, indem die „Autoreflexivität der poetischen Funktion [...] eine intime Verschränkung der objektiven, sozialen und subjektiven Welten (bewirkt), also eine Integrierung der Darstellungs-, Appell- und Ausdrucksfunktion derart, dass sich ein lebensweltlicher Zusammenhang eigener (verant-

---

<sup>118</sup>Freges Gegenpol der referentiellen Sprache ist die poetische Sprache; Sätze der referentiellen Sprache sind wahrheitsfunktional, Sätze der poetischen Sprache sind nur „Scheinbehauptungen“. In: L. Doležel: Geschichte der strukturalen Poetik. 1999: 105-109

<sup>119</sup>„otevřenost Lustigova se v pozdějších dílech [...] zvýšila – právě směrem téměř až k naturalistickému popisu hrůz z koncentračních táborů, in: Bauer: Odvaha k paměti, 2001: 202f.

wortlicher, M. H. ) Art bildet.“<sup>120</sup> Diese Konstellation erlaubt der subjektiven Sicht ein Verhältnis der zweifachen Entsprechung, zum einen die Selbstannäherung an das Erinnerte der realen Erfahrungswelt, zum zweiten ein nach außen vertretbares Vermittlungsverfahren. Die ästhetische Funktion nimmt bereits in der Anfangsphase der schriftlichen Produktion eine unverzichtbare Rolle ein: „Dalším krokem v Lustigově psaní byly popisy, sdělované jako vyprávění a již fixované písmen, žánrově autorem označované třeba jako fejeton [...]. Zárodky povídek, které se objevily v Lustigově první knize Noc a naděje [1958], vycházely v polovině 50-let časopisecky“.<sup>121</sup>

Das Anwenden der poetischen Funktion bedeutet das Einbeziehen der literaturwissenschaftlichen Theorien in die Textproduktion, dennoch kann man keinesfalls von einem Konstrukt von Konventionen sprechen. Link<sup>122</sup> führt vier wesentliche Merkmale der poetischen Texte an: Autofunktionalität („Zentrierung auf die Nachricht um ihrer selbst willen“<sup>123</sup>), Verfremdung (Abweichung von einer automatisierten Folie), Vorherrschen der Konnotation, Vorherrschen der Symbolik. Folglich bekommt das Wie vor allem in den lyrischen Textpassagen besonders wichtige Funktion, denn das „Ziel der Kunst ist es, ein Empfinden des Gegenstandes zu vermitteln, als Sehen, und nicht als Wiedererkennen,“<sup>124</sup> denn dieses ist nur dem Autor selbst möglich. Dieses „sprachmanipulative“<sup>125</sup> Verfahren ist das Verfahren der Verfremdung.

Lustig wählt folgende Verfremdungsverfahren an: Wiederholung (als Oberbegriff), Parallelismus, Symmetrie und Asymmetrie, Hyperbel, Fragmentierung, un-gewöhnliche Bilder/Vergleiche, Metonymie und selten Metapher.

Alle Elemente dieser Verfahrensweisen werden so angewandt, dass sie sich integrativ in die Gesamtkunstkonzeption des Werkes einfügen, d. h. das Verhältnis der im Werk konstitutiven differenzbildenden Merkmalen (Funktionen), wie Referentialität – Objektivität, Poetizität – Subjektivität, Appellfunktionalität wird nicht überlagernd und nicht

---

<sup>120</sup>J. Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 1. 1981: 375

<sup>121</sup>M. Bauer: Odvaha k paměti. 2001: 175

<sup>122</sup>J. Link: Literaturosemiotik. 2000: 24f

<sup>123</sup>R. Jakobson: Linguistik und Poetik. 1971: 151

<sup>124</sup>V. Šklovskij: Die Kunst als Verfahren. S. 15

<sup>125</sup>Ehrlich: Russischer Formalismus. 1973: 210

dominant eingesetzt. Die ästhetische Beschaffenheit des Textes korreliert mit dem Thema des Textes.

## 1.8 Themenkreise

Die Darstellungen der großen Themenkreise:

1. Austausch-Problematik aus der Sicht der betroffenen Juden
2. Austausch-Problematik aus der Sicht des Nazi-Vertreterers Brenske
3. Wahrnehmungs- und Bewusstseinsvorgänge

werden mit jeweils anderen, „eigenen“ stilistischen Verfahren geführt, in denen das Erzählen innerhalb des erzählenden Berichts zu den wichtigsten Darstellungsweisen gehört.

In diesem eigenen Gestaltungsprinzip der Textkomposition kommt es zum ständigen, oft abrupten Wechsel bzw. zum Abbruch der Erzählvorgangs der jeweiligen Themen-Inhalts-Ebene in eine andere, wodurch die inhaltliche Kontinuität gestört wird, was zur Ausbildung der Fragmentierung führt. Der Wechsel bezieht sich auf die sprachstilistische Verarbeitung der oben genannten großen Themenkreise, denen die drei wichtigsten Darstellungsweisen entsprechen, in denen der Erzähler die Strukturierung des gesamten erzählenden Berichtens übernimmt.

Zunächst ist es die Referentialität des Berichtens, die die Sachlichkeit, Nüchternheit vermittelt, dann ist es die Wiedergabe der direkten Rede von Brenske, die einerseits rhetorische Elemente einer Amts-, Propagandasprache trägt, vor allem fällt ihr Monologcharakter auf, der als dialogischer Diskurs getarnt wird, in dem der Sprecher und der Angesprochene als eine Person und Idee fungieren, andererseits ist es die Bemühung Brenskes um eine Idiomatisierung (Phraseologismen) der Sprache und letztlich ist es die erzählende Weise von inneren (auch äußeren) Vorgehensweisen, Vorstellungen, Erinnerungen, Reflexionen, die Elemente der lyrischen Sprache trägt und kontrastiv vor allem gegenüber der sachbezogenen ersten Ebene wirkt.

Das literarische Werk wird im künstlerischen Stil verfasst, dieser ist einer der vier Funktionalstile der tschechischen Hochsprache neben dem Fach-, dem publizistischen-, allt-

agssprachlichen Stil.<sup>126</sup> Künstlerischer Stil bedient sich aller Sprachmittel, „sowohl der hochsprachlichen [...] als auch der nichthochsprachlichen, somit [erfüllt] er neben einer kommunikativen auch eine ästhetische Funktion. Charakteristisch für den künstlerischen Stil sind Aktualisierungen neutraler Sprachmittel bzw. metaphorische und metonymische Anwendung. Die markierten lexikalischen Mittel des künstlerischen Stils werden als Poetismen bezeichnet“ (Vintr: 2001: 128).

Steger versteht die Erinnerung als Wesen des lyrischen Stils, die Vorstellung als Wesen des epischen Stils und die Spannung als Wesen des dramatischen Stils.<sup>127</sup> Erinnerung, Vorstellung und die Spannung sind konstitutiv für assoziative Verknüpfungen der Gegenstandsbildung an den vorgegebenen Bereich der Wirklichkeitsbeziehungen.

In Anlehnung an die *elocutio* – Grammatik (Teilkode des poetischen Kodes) der Rhetorik von R. Lachmann<sup>128</sup> wird der Grund und die Art der Sekundarität/Tropizität von der jeweiligen Distanz zwischen dem verbalen Primär- und Sekundärkode bestimmt. Diese Distanz unterscheidet das Werk von den anderen, sie ist singulär und konstitutiv. Die Art der Sekundarität/Tropizität ist bei Lustig nüchtern, der Unterschied zum referentiellen Pol ist oft formal nicht feststellbar, sie ist sogar im Faktischen integriert und schwer erkennbar, sie ist nicht aufdringlich oder auffallend, sie passt sich dem Thema an und behält die Würde vor dem Inhalt.

Ein Kunstwerk nach Lotman ist ein sekundärbildendes System, das „als semiotisches System nach dem Vorbild der Sprache aufgebaut wurde und ein Modell der Welt entwirft.“<sup>129</sup> Lustig's Weltmodell ist hier zwangsentworfen, er versucht den Rest des Empfundenen und Erinnerung in Worte zu fassen.

### **1.8.1 Fragmentisierungstendenz**

Das sukzessive Handlungsgeschehen wird von Anfang an sowohl durch Diskontinuität von Ausschnitten z.B. Erinnerungen, als auch durch Reflexionen, Parenthesen, Gnome, die

---

<sup>126</sup>J. Vintr: Das Tschechische. 2001: 125

<sup>127</sup>Eicher/Wiemann: Arbeitsbuch: Literaturwissenschaft. 1997: 174

<sup>128</sup>R. Lachmann: Die Zerstörung der schönen Rede. 1994: 4. „Die Rhetorik als Grammatik des sekundärsprachlichen Kodes formuliert also Regeln, die primärsprachliche zum Gegenstand haben; der Sekundärkode ist demnach umfassender als der Primärkode, auf den er aufbaut.“ 1994: 11

<sup>129</sup>Brinker/Antos/Heinemann/Sager (Hrsg. ): Text- und Gesprächslinguistik. 2000: 51

das Thema unmittelbar betreffen, vor allem durch Bewusstseinsindrücke kontinuierlich über das übliche Maß d.h. spürbar unterbrochen. Die durch das geschickte Integrieren der direkten Rede bzw. Dialoge entstandene Unmittelbarkeit wird durch die anderen Erzählverfahren (Beschreiben, Berichten, Reflektieren) bzw. durch den so entstandenen Perspektivenwechsel unterbrochen. Das Unterbrechen bzw. das Übergehen eines Themas von einer Mitteilungsform zu einer anderen zieht sich durch das ganze Werk und fragmentiert es zugleich, es entsteht ein Ausschnitt im Ausschnitt, ein Blick im Blick. Somit kann ein und dieselbe Themensequenz mit unterschiedlichen stilistischen Mitteln aufgearbeitet und oft erst nach einigen Seiten wieder aufgenommen werden, so erhält sie einen iterativen Charakter. Dieses pars pro toto Verfahren widerspricht dem Streben nach allzu glattem Ganzheitsmodell des Textes, es greift den Zerfall der Weltordnung auf, es legt Furchen, Hindernisse sowohl kognitiver als auch emotionaler Natur, diese spiegeln wiederum die Schwierigkeiten des Autors wieder, das Thema in geeigneter Form zum Ausdruck zu bringen (trotz der elaborierten Vorgehensweise), dadurch wird nicht nur die Erwartung gesteigert, der Rezipient wird förmlich gezwungen, sich mit dem Thema tiefer auseinanderzusetzen.

Bei der Betrachtung der Textsequenzen bzw. Textpassagen, die Brenskes direkte Rede wiedergeben, stellen wir bereits im makrostrukturellen Bereich (lange Abschnitte) eine gewisse Homogenität der Erzählrede fest, es drängt sich die Dimension der Opposition „vollendet vs. unvollendet“ förmlich auf; „vollendet“ im Sinne von vorgefertigt, vorgesetzt als ein Denk-, Handlungsblock der Naziideologie, äußerlich/innerlich abgeschlossen, abgeschottet, sie lässt keine Zwischenbetrachtung von außen zu, die Äußerungsinstanz (Brenske) und die Unbeirrtheit verkörpern die Totalität des NS-Regimes. Diese Opposition evoziert die Sphäre der Abgeschlossenheit vs. Unabgeschlossenheit, in der sich wiederum zwangsweise der Autor bewegen muss, die Fragmentierungstendenz bringt das Unabgeschlossene zwar heraus, es heißt jedoch nicht, dass das Zerteilen nicht schließlich mit dem Ganzen korrespondiert.

Die Digressionen, das Fragmentieren findet seinen signifikanten Ausdruck in der topographischen Gestalt des Textes, auffallendes Merkmal bildet die Anzahl bzw. die Länge der einzelnen Absätze. Die Zergliederung des Schriftkontinuums ist geprägt von Unterbrechungen, Pausen, von visuell wahrnehmbaren Leerstellen; einzelne Absätze haben

eine überdurchschnittlich hohe Anzahl von Einzelsätzen, hier drängt sich der Begriff von Monade<sup>130</sup> auf. Die visuellen Pausen verweisen auf die Pausen in der Sprache, aber diese Pausen sind keine sprachtechnisch erzwungenen Atempausen, hier wird die Sprache zer-trennt, es ist der Platz für das „Unsagbare“, welches den Autor zum Pause machen zwingt, sie reflektieren sein Inneres; zusammengefasst: räumliche Pause/Leere – lautliche Pause/Stille.

Mag das fragmentarische Berichten an einigen Textstellen zum erneuten Lesen bestimmter Details, Informationen oder der unterschiedlichen kognitiven wie emotiven Perspektivierungen veranlassen, hindert es den Leser nicht die gesetzten Verwandtschaftsverhältnisse im Textgewebe zu entdecken und sichtbar machen. Das konstitutive Oppositionssystem drängt nach einer Gegenbewegung, der Autor setzt das Textmerkmal der Vernetzung, der Kohärenz ein, dennoch müssen wir dem zustimmen, was bereits Quintilian erkannte, dass alle Bemühungen um die Ganzheit scheitern müssen, den „[m]ag auch das Wort >Zerstörung> all das, [...] umfassen, so ist es doch weniger, das Ganze auszusprechen, als alles.“<sup>131</sup>

## 1.9 Subjektivität des Erzählens

Im Falle von Arnošt Lustig ist die Subjektivität zweifellos eine determinierte Kategorie. Lustig will nicht nur berichten, er will primär beschreibend mitteilen, sein Erzählen gleicht einer „handwerklichen Form der Mitteilung“,<sup>132</sup> deswegen erfasst die Typologisierung von Shervin nur einen Aspekt: „Zatímco se Sokrates snažil definovat, Lustig se snaží popisovat“<sup>133</sup>, denn Lustig erzählt gleichfalls, er nimmt die Innensicht ein. Das Beschreiben verzichtet auf die explizite Kategorie der Beurteilung, Wertung<sup>134</sup>, Definition, man kann von einer subjektiven Allgemeinheit sprechen, gleichzeitig kann es sich nicht dem Primat des Wahrheitsanspruches entziehen. Auch wenn die strikte Trennung von

---

<sup>130</sup>Jede Monade ist nach Leibniz ein „selbstgenügsames und autonomes System“. In: M. T. Liske: Leibniz. 2000: 77

<sup>131</sup>Quintilian VIII, 3, 89, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik. 1996: 43

<sup>132</sup>W. Benjamin: Illuminationen. 1969: 418

<sup>133</sup>A. Lustig: Odpovědi, 2003: 92.

<sup>134</sup>Vgl. Greimas Typologie narrativer Aussagen, die er in „deskriptive, modale und Übertragungs-aussagen“ einteilt, wobei nur der deskriptive Aussagetyt als nicht wertbezogen gilt. 1972: 56-66



Perspektivenwiedergabe sich letztendlich als illusorisch erweist, dennoch macht sich Lustig zur Aufgabe, die einzelnen Perspektivenstandpunkte nebeneinander bestehen zu lassen und stellt auf diese Weise einen indirekten diskursiven Zusammenhang her, bei dem die subjektive Maxime des Fürwahrhaltens unaufdringlich neue Horizonte öffnet, ohne die alten zu negieren. Das „Beschreiben“ impliziert nicht automatisch die Unterdrückung der Subjektivität, gerade die Gleichzeitigkeit beider Faktoren offenbart die künstlerische Größe des Autors. Es ist nicht nur das erkennende, mitteilende, sondern auch das moralische, mitfühlende Subjekt<sup>135</sup>, es hat die Aufgabe, dieses ohne offensichtliche Einmischung, Beeinflussung des Lesers nach außen zu transportieren, es bildet den Interpretationsrahmen für den Rezipienten, der die Strategie der Unterscheidung zwischen den „subjektiven“ und „objektiven“ Bestandteilen, zwischen der Selbst-erhaltung und Selbst-aufhebung erkennen muss.

Es ist deshalb wichtig, die Mittel aufzuweisen, mit welchen der Autor die subjektive Seite im Text formal zum Ausdruck bringt, vor allem dort, wo es nicht zur direkten Identität zwischen dem Autor und dem Erzähler kommt. So eine Stelle ist das Motiv der Asche in dem sich eindrucksvoll der Mahncharakter manifestiert, denn dadurch, dass es zum Einbruch der alten Kategorien kommt, bekommt die Asche eine überdimensionale Größe im kollektiven Wissen.

Die nächste Stelle orte ich in der nachträglichen Re-Konstruktion der „Wahrheitsaufklärung“, d. h. Lustig ist bestrebt dem subjektiven Blick eine objektivierende Erklärung nachzureichen: *Byl do toho komanda opravdu přeřazen za trest* (136). Der Autor klärt indirekt den Leser über die verschiedenen „Aufgabenbereiche“ der Häftlinge bzw. über den Häftlingsstatus in Auschwitz auf. Ob hier der neutrale Boden der Beschreibung verlassen wird um die innere Einstellung des Autors deutlich zu positionieren, was gleichzeitig eine Bewertung bedeuten würde, wäre eine Spekulation. Hier wird deutlich: Macht und Zwang beherrschen das Häftlings-Dasein.

Andererseits sehe ich in der oftmaligen Anwendung der rhetorischen Fragen sowie in den

---

<sup>135</sup>Jan Suk teilt gleichfalls die Meinung nicht, dass ausschließlich die beschreibende Funktion den Erzählstil von Lustigs Werken ausmacht: „Mýlí se ti, kteří o Lustigovi tvrdí, že nikdy nefabuloval, nekonstruoval své příběhy [. . .]. I on umí využívat goethovského milosrdenství fabulace a dovede otupit ostří již neznositelného“. In: *Ediční poznámka in Eseje von A. Lustig*, 2001: 221

„egozentrischen Spracheinheiten“ wie „Deixis [. . .], Partikeln, Verben mit der Semantik der physischen bzw. geistigen Aufnahme der zu berichtenden Informationen oder der individuellen Einstellung des Sprechenden zum Darstellenden (z. B. *wissen, meinen, glauben, sich erinnern, sich vorstellen, fühlen, ahnen, sehen, spüren, merken* u.a.) [. . .], Mittel der Bildkraft“<sup>136</sup>, Hinweise auf den Autor.

Die Subjektivität des Erzählers setzt die dargestellte „Wirklichkeit“ voraus, denn nur so kann er das antagonistische Verhältnis von Nähe und Distanz zu den Figuren in Form einer Intersubjektivität, die er mit dem Autor teilt, verwirklichen<sup>137</sup>. Lustig sagt: „Jistě mne lze obvinít z toho, že moje pravda je subjektivní. [. . .] I osobní historie je historie. Jako je jízva důkazem rány. [. . .] Vyschlá studna připomínkou vody“.<sup>138</sup>

Ich möchte die festgestellte Subjektivität im Werk mit der grundlegenden Ausgangssituation des Autors in Verbindung setzen, denn nur der Kausalnexus zwischen der Realität und dem literarischen Werk ist im Stande dem Vermittlungsprozess einen ontologischen Charakter<sup>139</sup> zu verleihen und nicht nur rein sprachliche Realitätseffekte zu erzeugen.

Mit folgendem Text von Arnošt Lustig werde ich meine Annahme begründen:

„Vystávaly mi před očima příběhy, které se staly a kterých jsem byl svědkem a kterých jsem slyšel.“ (Eseje. 2001: 153)

„Tak se snažím prodloužit ducha jejich promarněných životů, aby nebyly tak zcela promarněny. Mám pocit, že jsem jejich bratr, který je přežil a vrací jim dluh.“ (Odpovědi. 2003: 59)

### 1.9.1 Fiktion

Fiktion sowie die Wirklichkeit sind feste Bestandteile des Werkes. Der überprüfbare objektiv-historische Faktor bildet den Rahmen innerhalb dessen sich das subjektiv-

---

<sup>136</sup>E. Gontšarová: Egozentrismus und Introspektivität schöngeistiger Texte unter linguostilistischem Aspekt. 2001: 256. Gontšarová bezeichnet den „Egozentrismus“ als einen textbildenden Faktor, der sich eher auf den Autor und seine Kreativität bezieht, wobei die Erzählweise in 1. oder 3. Person erfolgen kann. 2001: 251-264

<sup>137</sup>Gronemann bezeichnet das Autorensujet als ein philosophisches *fundamentum inconcussum veritatis*. Poetic 31. Bd. 1999: 241

<sup>138</sup>A. Lustig: Eseje. 2001: 83

<sup>139</sup>R. Boschki: Der Schrei. 1994: 42

individuelle Erlebte im Werk realisiert. Ein literarisches Werk dieser Gattung muss eine Gleichzeitigkeit schaffen (was dem Autor m. E. gut gelungen ist), die individuelle Erfahrungswelt muss Fiktionen<sup>140</sup>, aber nicht Täuschung beinhalten, es darf die Kategorie der Verantwortung nicht verletzen, der historische Rahmen muss unverfälscht bleiben, denn „[n]ur durch fictio kann das factum, nur durch Einzelfälle das Unabzählbare deutlich und unvergeßbar gemacht werden“. <sup>141</sup>

Im Werk von Lustig herrscht kein antagonistisches Verhältnis zwischen der Fiktion und der Wirklichkeit, die Fiktion ist im Stande die Realität ohne gleichzeitige Identität im Sinne von Iser zu vermitteln:

„Wenn Fiktion nicht Wirklichkeit ist, so weniger deshalb, weil ihr die notwendigen Realitätsprädikate fehlen, sondern eher deshalb, weil sie Wirklichkeit so zu organisieren vermag, daß diese mitteilbar wird. [...] Versteht man Fiktion als Kommunikationsstruktur, dann muß im Zuge ihrer Betrachtung die alte an sie gerichtete Frage durch eine andere ersetzt werden: Nicht was sie bedeutet, sondern was sie bewirkt. [...] Erst daraus ergibt sich ein Zugang zur Funktion der Fiktion, die sich in der Vermittlung von Subjekt und Wirklichkeit erfüllt.“<sup>142</sup>

Der Erzähler sendet einerseits unmissverständliche Signale einer Fiktion an den Leser, wobei er gleichzeitig um Authentizität<sup>143</sup> bemüht ist, die er nicht nur mittels „dokumentarischer“ Einschübe insistiert (Datum, Personen-, Orts-, Firmennamen, Realien), hier drängt sich der Begriff von der „Fiktion des Faktischen“ auf: „Jedes historisch eruierte und dargebotene Ereignis lebt von der Fiktion des Faktischen, die Wirklichkeit selber ist vergangen. Damit wird ein geschichtliches Ereignis aber nicht beliebig oder willkürlich ersetzbar“. <sup>144</sup>

---

<sup>140</sup>Vgl. die negative Einstellung von Lef (Ztf) gegenüber der Fiktion. Die Mitglieder von Lef vertreten die Literatur der Fakten. In: Grebeníčková: Literatura a fiktivní světy I. Orientace. 1995: 77f.

<sup>141</sup>B. Kaibach zitiert Günther Anders in: Für Auschwitz gibt es keine Metaphern. 2006: 283

<sup>142</sup>W. Iser: Die Wirklichkeit und die Fiktion. 1979: 278

<sup>143</sup>Auch wenn der Begriff möglicherweise bereits inflationär benutzt wurde oder als ein „altmodische[r]“ und problematische[r] Begriff (siehe Bannasch/Hammer: Einleitung zur Verbot der Bilder-Gebot der Erinnerung. 2004: 14) bezeichnet wird, trifft er m. E. dennoch am präzisesten den Übertragungsmodus des Geschehenen, das der Autor übermitteln möchte.

<sup>144</sup>R. Koselleck: Vergangene Zukunft. 1979: 153

Andererseits möchte ich die Merkmale der Fiktion erwähnen, mit denen er gleichzeitig den Anspruch an das Authentizitätspostulat destruiert, wie z. B. mit dem Begriff *prý* (S. 14-15) – „angeblich, man sagt, es heißt“ (wobei gerade dieser Ausdruck die Authentizität nicht völlig ausschließt, gar eine Gleichzeitigkeit zulässt) sowie Ausdrücke *možná, že* (126) und *zřejmě* (66). Es sind sprachliche Mittel der Fiktion, denen sich der Historiker nach Koselleck bedienen sollte „um einer Wirklichkeit habhaft zu werden, deren Tatsächlichkeiten entchwunden sind“. <sup>145</sup>

Kollers Interpretation der Luhmansen Auffassung von Fiktion sagt, „will sie“ (Fiktion) „nicht leere Selbstbehauptung sein“, muss sie „de-arbitrisiert werden, d. h. ihre Behauptung für die reale Realität muss ersichtlich werden. Dieser fremdreferentielle Bezug muss dabei mit kunsteigenen Mitteln geschaffen werden, mit *eigenen* Unterscheidungen, mit *eigenen* Formfestlegungen.“<sup>146</sup> Dadurch, dass die historische Kategorie sowohl die Eigen- als auch die Fremdreferentialität betrifft, kann der Autor mit Hilfe der Fiktion die Überbrückung zwischen den beiden Bezügen herstellen, wodurch eine Reziprozität entsteht in der die Fiktion als das Medium der Wirklichkeit erscheinen kann, und so entsteht eine Gleichwertigkeit der dokumentarischen als auch der fiktiven literarischen Kategorien.

---

<sup>145</sup>Ibid. : 1979: 283

<sup>146</sup>M. Koller: Die Grenzen der Kunst. 2007: 69

## 2 Das Werk

### 2.1 Initialbereich

#### 2.1.1 Linguistisch-literarische Methode

Die formalen hierarchischen Makrostrukturen<sup>147</sup> teilen das Textkorpus drucktechnisch – typographisch in drei Kapitel ein (je 46, 61, 26 Seiten)<sup>148</sup>.

Im Initialbereich wählte ich bewusst eine linguistisch-literarische Methode, denn auf diese Weise konnte ich trotz der Divergenzen im methodischen Vorgehen auf das vom Autor bewusste Einbinden beider Systeme hinweisen.

Die äußere formale Klarheit der Makroebene verbindet planmäßig das inhaltliche Vorhaben der Erzählung, in der die kommunikative Funktion der direkten Rede, dialogischer und monologischer Textteiltypen wesentlich mehr als eine integrative Funktion ausübt.

#### 2.1.2 Titel

Der Initialbereich beschränkt sich bei der Novelle „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ auf den Titel und den Initialsatz. Laut Kröner besteht die funktionale Wirkung des Titels darin, dass sie als erster Hinweis auf Inhalt, Form und Stil des Werkes dient<sup>149</sup>.

Die syntaktische Struktur des Titels wird als ein Nominalsatz realisiert. Der Satz vollzieht die kommunikative Subfunktion der Figureneinführung, indem er die Hauptperson benennt. Der Titel – informeller Kern – erfüllt auch eine zweite Subfunktion, welche eine wichtige Vorinformation zum Handlungsverlauf bietet. Den entscheidenden Hinweis liefert die Präposition *-pro- (für)*, denn diese<sup>150</sup> schließt aus, dass das Gebet die Hauptheldin selbst spricht. Sie präsupponiert zumindestens eine unheilvolle Situation, die eine religiöse Fürbitte erfordert. Das Gebet wird demnach für die Hauptheldin vorgebracht, aus diesem

---

<sup>147</sup>Nach Keller/Hafner sind die Makrostrukturen satzübergreifende Ordnungsmuster. Zentrales Muster ist das Aktantenkonzept. 1995: 19

<sup>148</sup>F. Daneš: Die Stellung des Absatzes in der Makrostruktur. In: Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte 191. 1989: 6-13; sowie F. Simmler: Teil und Ganzes in Texten. In: Daphnis 25. 1996: 4

<sup>149</sup>Kröner: Sachwörterbuch der Literatur. 1989: 948

<sup>150</sup>U. Eco: Lector in fabula. 1987: 29. Nach Eco ist das Präfix *-pro-* ein ko-textueller Operator, der sich durch die Ko-Okkurrenz eines Akkusativobjekts kennzeichnet (23), anders gesagt, es erfüllt die Kategorie der Präsupposition.

Umstand kann der Rezipient den Tod der Heldin erschließen.

### 2.1.3 Initialsatz

Der Initialsatz beinhaltet nur eine konstitutive Komponente: Figuren – Herman Cohen, Herr Brenske und Häftling Schneider. Der Begriff (Un-Ort) Auschwitz übernimmt die Leerstelle im Werk.

## 2.2 Raum: Synagoge

„Wisse, vor wem Du stehst.“<sup>151</sup>

Die lokale Ortsituation beschreibt zwar keinen bestimmten geographischen Ort/Region, dennoch markiert sie durch ihre explizite Benennung „Synagoge“<sup>152</sup> eine bestimmte religiöse und räumliche Zuordnung, die zunächst keine Verbindung mit einem NS-Konzentrationslager aufkommen lässt (die anschließend als Grundlage für die Kategorie der Unwahrscheinlichkeit und Unmöglichkeit und somit eher als ein Fiktionssignal gewertet werden müsse). Daraus erschließt sich jedoch die religiöse Zugehörigkeit des Protagonisten Herman Cohen und der ganzen Gruppe, was wiederum als ein expliziter Verweis auf die Historizität des Textmaterials verstanden werden kann. Stark irritierend für den Leser wirkt das Vorhandensein einer Synagoge neben dem Konzentrationslager Auschwitz, so dass es notwendig war, nach einer einigermaßen plausiblen Erklärung zu suchen, denn hier versagt der kognitivistische Ansatz, der davon ausgeht, „dass durch den Text aus dem Gedächtnis Wissenskomponenten und –strukturen aktiviert werden und Textverstehen einem Abgleich [...] zwischen Textwissen und allgemeinem Wissen gleichkommt“.<sup>153</sup>

Walter Rothschild beschreibt (hier stark verkürzt) eine Synagoge so: „Im Hebräischen gibt es drei Wörter, die zur Beschreibung einer Synagoge benutzt werden ->Beit Kneset<,

---

<sup>151</sup>J. F. Lyotard: *Das Inhumane*. 2006: 103

<sup>152</sup>J. Meier: *Die Kabbalah: Einführung-Klass. Texte-Erläuterungen*. Die Synagoge galt im rabbinischen Judentum eher als Zweckbau denn als ein Sakralbau, und der hebräische Name Bêt ha-k nāsät bedeutet. ...„Versammlungshaus“, wie auch im Griechisch „Zusammenkunft“/„Versammlung“. Gebet und Geist müssen aus der Enge hinaufsteigen und auf geradem Weg gegen Jerusalem ausziehen: *Aus der Enge rief ich JHW*, *H an*. München, 1995: 324f

<sup>153</sup>Adamzik zitiert Figge (2000: 99) in: *Textlinguistik*. 2004: 15

>Beit Midrasch< und >Beit Tefilla< - ein Haus der Begegnung, des Studiums und des Gebets.“ Synagoge ist demnach ein „soziales Zentrum mit vielen Zwecken, in der sich Gemeinde treffen kann, um zu lernen, um zu beten“, sie ist quasi ein „Gemeindezentrum mit vielen Funktionen“ und dazugehörigen Gottesdienstbereich<sup>154</sup>. Diese funktionale Beschreibung einer Synagoge erlaubt wiederum eine realistische Erklärung: langjährige jüdische Häftlinge (Schneider, rabin – dt. Rabbiner) Dajem – 5 Jahre oder einige nicht namentlich genannte Personen erreichten insgesamt 11 Jahre, siehe Seite 22) „erklärten“ einen passenden Raum in dem sie ihre Religiosität heimlich bezeugen konnten, eben für eine Synagoge. Diese Hypothese sehe ich einerseits durch Rotschild: „Fast jeder Raum kann zeitweilig zu einer Synagoge gemacht werden, und man kann beinahe überall eine Gebetsgruppe bilden und einen Gottesdienst abhalten“<sup>155</sup> andererseits im folgenden Satz: „*Svým způsobem se tato podzemní svlékárna a koupelna podobala synagóze, kde předtím byli*“ (119) bestätigt. Die religiöse Funktion (Beit Tefilla) der Synagoge wird von Lustig bereits im ersten Kapitel betont: „*Kateřina Horovitzová šla za oponu, kde byly schránky s desaterem přikázání.*“ (43) „Katharina Horowitzová zog sich hinter den Vorhang zurück, wo sich der Schrein mit den Gesetzesrollen befand“. (55) Der Raum<sup>156</sup>, in dem Gottesdienste stattfinden, muss mit einem Schrank (die Arche – auf Hebräisch >Aron ha Kodesch<), in dem eine oder mehrere Schriftrollen (>Sifre Tora<) aufbewahrt werden, und einen Lesepult sowie Sitzplätze ausgestattet sein.<sup>157</sup>

<sup>154</sup>Tilly betont, dass es „[E]inen architektonischen Referenztyp >Synagoge< nie gegeben [hat]“. M. Tilly: Bild und Bildlosigkeit in der synagogalen Architektur. 2004: 349

<sup>155</sup>W. Rothschild: 99 Fragen zum Judentum. 2001: 118f

<sup>156</sup>Wenck berichtet ausführlich über das religiöse Leben in Bergen-Belsen: „Die im Lager („Neutralenlager“) von den Häftlingen abgehaltenen Gottesdienste“ (196) konnten „im „Eß-Saal“ abgehalten werden, am Sabbat wurde sogar aus einer Sefer Thora vorgelesen“. (194) über den „Ungarnlager“ schreibt Wenck folgendes: „Doch allein die Möglichkeit, religiöse Feste mit rituellen Gesängen und Tänzen in einem nationalsozialistischen Konzentrationslager zu feiern, spricht für die weitgehende Autonomie und den Sonderstatus dieser Häftlinge. Für das ordnungsgemäße Abhalten der Gottesdienste war in dem dafür genutzten Raum ein Frauengebetsraum abgetrennt und ein Thoraschrein aufgestellt worden; auch ein Schofar, das rituelle Blasinstrument aus Widderhorn, war vorhanden, das von einem der Häftlinge mit auf die Reise genommen und nun gegen einige Lebensmittel ausgeliehen wurde“. (330) Es bleibt dem Leser überlassen, ob diese Angaben in einem unmittelbaren Zusammenhang zu der neben dem Lager stehenden Synagoge im Werk von Arnošt Lustig stehen.

<sup>157</sup>Ibid. S. 119

Der zeitliche Situierungsfaktor wird nicht explizit thematisiert, doch dieser kann mittels der Verbindung Synagoge und der mit amerikanischen Pässen ausgestatteten Personengruppe, zeitlich eingegrenzt werden.

### 2.3 Anredeformen

Das Initialwort markiert der Name Herman Cohen<sup>158</sup>, welcher mit geschlechterspezifischer Anrede „pán“ (Herr) als eine nicht zu trennende Einheit (Höflichkeitsformel) die Novelle beginnt.

Welche Bedeutung trägt die zunächst redundante Angabe „Herr“? Der Name des Protagonisten zeigt deutlich den geschlechterspezifischen Charakter, denn die weiblichen Namen werden in der tschechischen Sprache mit dem Suffix -ová markiert.

Somit liegt folgende Erklärung nahe, dass die Bezeichnung „Herr“ eine soziale Klassendifferenzierung darstellt, d.h. einen sozialen Status bestimmt, der sich nicht nur aus den Angaben des Klammer-Satzes speichert (amerikanische Pässe), sondern die folgenreichere Selbsteinschätzung des Helden<sup>159</sup> gegenüber dem namenlosen Gesprächspartner ankündigt, somit ist die Bezeichnung merkmalshaft und funktionell. Diese wichtigen „wertschätzenden“ Signale gelten gleichzeitig für die Gruppe von neunzehn männlichen Personen. Das Merkmal des Herkunftsnachweises wird explizit (amerikanische Pässe) erbracht und assoziiert Fremdes und Wohlstand.

Die nächste namentlich vorgestellte Person ist Herr Brenske. Welche Signale sendet in diesem Fall die Verbindung des Namens mit der Anrede „Herr“, zumal sie dadurch seine Zugehörigkeit zum Nazi-System völlig ausblendet. Lustig will m. E. die Wahrnehmung der Person Brenske auf zwei Ebenen verlagern: 1) Ebene des Individuums der gesellschaftlich-sozialen Gemeinschaft der Deutschen, 2) Ebene des kollektiven Bewusstseins innerhalb des Täterkollektivs. Es ist nicht nur Intention des Täters Brenske die eigenen Persönlichkeitsmerkmale der ersten Ebene hervorzuheben:

---

<sup>158</sup>Ich möchte auf das Werk „Der Name als Stigma“ von Dietz Bering (1987) hinweisen, der sich mit dem Alltagsemitismus bei der Namensgebung von 1812-1933 beschäftigt. Siehe die Markierungstabelle der Familiennamen auf der Seite 212; der Name Cohen nimmt hier den Platz 12 ein; weitere Informationen auf den Seiten 152, 206, 374,463.

<sup>159</sup>W. Holly: Imagearbeit in Gesprächen. 1979: 35



[...] nikdo nevidí nikomu do duše; možná; ale nevíte, jak jsem rád, kdykoli se věci mezi námi dovrší vzájemným souladu a smírně [...] Jsem si v každé chvíli vědom, že jednám s elitou. Snad i já už mám nějaké zásluhy (37); Budu mít radost, když i vy budete mít radost (44), [...] co nám bylo vnuceno, zmírním. Musíte to ode mne přijmout. (45) Vidíte, že nedělám rozdíl mezi vámi a jí samou (49),

sondern es ist auch die Vorgabe des Autors, die Gleichzeitigkeit der „Privat-Person“ und des Mitglieds eines Täter-Kollektivs nachhaltig zu betonen:

Vojenská mravní abeceda je přesná, každé písmeno je svém místě, tak jako v tomto táboře (57), álka nám byla vnucena (59); naši skvělí vojáci [...] bojují a umírají, abychom mohli žít (60); je válka a pokládejte pana Rappaporta-Liebena za válečnou oběť (112).

Auffallend ist, dass der Autor bei Herrn Brenske keinen Vornamen anführt, dies wird von Brenske selbst vorgenommen. So schafft Lustig offensichtlich eine gewünschte Distanz, denn aus dem Text geht hervor, dass Herr Brenske eine Amtsperson der Lagerbehörde (Vertreter des Systems) darstellt, deren Hilfe Herman Cohen in Anspruch nahm.

Der letzte Protagonist ist namenlos. Diese Person wird auf seinen Beruf reduziert: „krejčí“ (Schneider), er nimmt keine gleichberechtigte Stellung zu vorhin erwähnten Personen ein, er ist ein Mitglied des Sonderkommandos.

### 2.3.1 Syntaktische Struktur

Die syntaktische Struktur des Initialssatzes enthält einen narrativen Satzteil (konstatierende Aussage) und einen Satzteil der direkten Rede (performative Aussage<sup>160</sup>). Die sprachlich-strukturellen Einheiten werden gleichzeitig drucktechnisch – typographisch markiert und asyndetisch verknüpft. Beide Satzteile werden mit Hilfe der hierarchisch niedrigsten Makrostrukturen: (Absatz) gekennzeichnet<sup>161</sup>.

Im Initialsatz kommt es zur Spannung zwischen dem Modus der Mittelbarkeit und jenem der Unmittelbarkeit<sup>162</sup>. Während der Text im narrativen Teil vorwiegend referentiellen

---

<sup>160</sup>J. L. Austin: Zur Theorie der Sprechakte. 1972

<sup>161</sup>T. Silman: Probleme der Textlinguistik. 1974: Kap. 3. 1.

<sup>162</sup>Friedemann: Die Rolle des Erzählens in der Epik. 1965: 26

Charakter aufweist, dient der in direkter Rede gehaltene Text hauptsächlich zur Charakteristik der Figuren,<sup>163</sup> zur unmittelbaren Darstellung der handelnden Personen.

Das redeeinleitende Verb *uděláte* (2. Pl. ) (*machen Sie*) als auch die nächste Anweisung bestehend aus Imperativ *dejte* (*geben Sie*) zeigen ein selbstsicheres, apodiktisches Verhalten des Helden Herman Cohen. Die überhebliche Einstellung wird dadurch verstärkt, dass seine Anweisungen einen distanzierten Charakter tragen. Möglicherweise ist seine nächste Bemerkung *odměním vás královsky* (*ich werde Sie königlich belohnen*) seine Art Höflichkeit zu zeigen, aber in Wirklichkeit bezeugt er dadurch soziale Distinktion.

### 2.3.2 Zeitmodus des Initialsatzes

Der Initialsatz signalisiert die besondere Bedeutung der direkten Rede, deren Anteil im Zentralbereich phasenweise ansteigt. Die beiden Texttypen unterscheiden sich im Zeitmodus. Während der narrative Teil die Vergangenheitsform benützt („Herr Hermann Cohen (der wie die anderen Männer in dem flachen Gebäude der Synagoge einen amerikanischen Reisepass besaß), ließ sich durch Herrn Brenske einen Schneider kommen, und als dieser erschien, sagte er zu ihm“), suggeriert der dramatische Teil der direkten Rede die Gegenwart und wird im Imperativ dargestellt (>Fertigen Sie mir einen Reiseanzug an<). Im späteren Verlauf wird deutlich, welche Bedeutung die einerseits perspektivische Zeitentfernung der Vergangenheit als auch die im Moment des Erzählens „subjektiv“ erlebte Zeit der sprechenden Figuren für die Repräsentativität der Wiedergabe der Realitätskomplexe einnimmt.

## 2.4 Irrationalität

Die Irrationalität ist der beherrschende Grundbegriff mit dem Arnošt Lustig nicht nur das nachvollziehbare un-menschliche, sondern auch das menschliche Verhalten während des Zweiten Weltkrieges zu erfassen versucht.

Die äußeren Extreme<sup>164</sup> sind Komplizen des Nicht-Erfassbaren. Die Sprache der Gegen-

---

<sup>163</sup>E. Lämmert: Bauformen des Erzählens. 1975: 195f.

<sup>164</sup>Vgl. : Götz Aly und Susanne Heim: Vordenker der Vernichtung: „die Abgründe eines planenden, praxisorientierten Rationalismus, der von sich aus dazu tendiert, moralische Bindungen abzuschütteln, und dafür im Nationalsozialismus ideale Bedingungen fand“. 1993: 9; gelesen bei Berg: Auschwitz und die Geschichtswissenschaft. In: Shoah. Formen der Erinnerung. 1996: 44

wart versucht durch die Erfahrung der Vergangenheit das „Abstrakte“ in Worte<sup>165</sup> zu fassen. Das „Nachher“ mit allen Koinzidenzen strebt nach Entgegnung, um die Entmenschlichung des Menschen in einem Signifikanten zu fassen.

#### 2.4.1 Cohens irrationales Verhalten

„In der Art, wie sich die Sprache in jedem Individuum modificirt, offenbart sich, ihrer im Vorigen dargestellten Macht gegenüber, eine Gewalt des Menschen über sie.“<sup>166</sup>

Das Irrationelle erfasste nicht nur den Täter-Kreis, sondern gleichermaßen konnte es sich der Welt der Opfer nicht entziehen, somit ist es kein Zufall, dass bereits der erste direkte Satz (fünfte Zeile) die Irrationalität nicht nur des situativen Augenblickes wiedergibt:

„Uděláte mi cestovní oblek místo toho, který mám na sobě a který, jak sám vidíte, je tu téměř zničen; dejte do toho fortel a švih, odměním vás královsky.“ (S. 9)

Wer spricht diesen Satz und vor allem in welcher Situation?

Ich meine, auch ohne umfassende interpretatorische Analyse ist das Verkennen der Wirklichkeit des Helden Herman Cohen unschwer als eine sinnlogische Zäsur zu betrachten. Zäsur aus folgendem Grund: Die Exponiertheit der kleinen Gruppe jüdischer „Geschäftsleute“ (20 Männer, *kteří pocházejí převážně z Polska nebo snad zčásti z Čech* S.11) musste die Gefahr des allanwesenden Wahnsinns nicht nur erahnen, vor allem angesichts der Wirklichkeit, die sich in der Person des inhaftierten jüdischen Warschauer Schneiders potenzierte, sondern auch erkennen:

Nebot' jakkoli si nechtěl pan Herman Cohen připouštět zbytečné deprimující návratné myšlenky nato, co spatřili na rampě a co slyšel a jak uboze působil shrbený krejčí, všichni pánové už tušili, co znamená tábor, aniž jim kdokoli něco pověděl. (16)

---

<sup>165</sup>Vgl. : Körte. Der autobiographischer Text als künstliches Gedächtnis. Zitat: „Da, wo die Sprache aufhört, hört buchstäblich auch das Leben auf.“ In: Shoah. 1996: 206 Genauso äußert sich W. Schnurre in: „Dichten nach Auschwitz?“ Er stellt 13 Thesen gegen die Behauptung auf, dass es barbarisch sei, nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben. Ich zitiere die sechste These : „Die menschliche Sprache ist nicht zum Verstummen, sie ist zum Sprechen gedacht“. In: Mosler (Hrsg. ): Schreiben nach Auschwitz. 1989: 13.

<sup>166</sup>W. v. Humboldt: Gesammelte Schriften 7, 65

Doch weder im Erahnen noch im Erkennen lässt sich die Irrationalität dieser Situation erfassen, sie bringt gerade die Unmöglichkeit des Erfassens zum Ausdruck.

Das Handlungssubjekt Cohen nimmt zunächst eine „utilitäre“ Haltung (Maximierung eigener Vorteile bzw. der eigenen Gruppe) ein, er versucht einen rationalen Diskurs herzustellen, der jedoch eine präsumptive (mutmaßliche) Kooperation seitens des Schneiders erwartet, dessen Gleichberechtigung nicht nur einen performativen, sondern einen moralischen Widerspruch wenn nicht aufdeckt, so wenigstens aufkommen lässt. Nachdem schicksalhaften Eingreifen für Kateřina Horovitzová kommt es zur einer Veränderung seiner Haltung, es kommt zur ethischen Werte-Maximierung.

Lustig schreibt weiter:

„Oblek, „pokračoval vzápětí pan Herman Cohen vlídně i trochu spatra ke krejčímu v pruhovaných vězeňských šatech, a také vlastně k vojákovi, který vedle krejčího stál (jako by snad krejčí mohl být ozbrojen, nebo jako by se od něho dalo všelicos očekávat). . . a s moderním střihem, jak se samosebou rozumí. Nejlepší by byla tmavší látka, která potlačuje tloušťku a dáva postavě břink, ale ne zase černá, jako bych byl v smoutku.“ (9)

Wie sieht sich der Held in dieser völlig isolierten Lage? Zunächst distanziert er sich zu allen denen zu gehören, die der namenlose Schneider vertritt. Es sind Juden wie er, doch mit einem wesentlichen Unterscheidungsmerkmal: Reichtum vs. Armut. Seine subjektive Identität wird durch das bisherige soziale Umfeld geprägt und lässt bis auf Kateřina Horovitzová so gut wie keine kollektive Identität herausbilden. Die Klassenunterschiede bleiben erhalten<sup>167</sup>, sie sind zunächst irritierend nicht nur für den Leser, vor allem der betroffene Schneider musste sie als Unrecht (*učiněné příkoří*, S. 10) empfinden.

Dieses Verhalten bringt die erwartete Symmetrie der Opposition ins Wanken und greift ein bis dato nicht artikuliertes Problem auf: Das merkantile Denken<sup>168</sup> hebt die sozial-

---

<sup>167</sup>Arendt Hannah: Macht und Gewalt. 1985: 78

<sup>168</sup>Siehe: Zmegač. Der historische und der typologische Jude. 1996: 6/7.

In Marx' Schrift finden sich (nach Brumlik) beinahe alle judenfeindlichen Klischees, die die abendländische Geschichte in ihrer heidnischen und christlichen Phase aufzuweisen hatte, wieder: das Judentum als Schacher, Feind der Menschheit, Inbegriff von Geldgier und kultureller Unfruchtbarkeit, von Heimatlosigkeit, Geisterhaftigkeit, von Zähigkeit und Leibbezogenheit.

moralischen Werte (bis auf eine Ausnahme), die der andere Pol der Opposition symbolisch mittels der Figur des Schneiders vertritt, auf. Im Laufe des Geschehens kommt es zu neuen Oppositionen innerhalb der Insassen des Konzentrationslagers.

Das irrationale Verhalten hebt sich nur auf den zweiten Blick von der realen Situation ab, gerade dieses kontrastive Nebeneinander verdeutlicht schließlich das Missverhältnis nicht nur des ganzen Systems, sondern auch der eigenen Situationseinschätzung.

#### 2.4.2 Verfremdungseffekt der Signifikanten

Im folgenden Text wird die äußere sublimale Erscheinung der Hauptfigur Kateřina Horovitzová detailliert beschrieben, wobei dieser im Hinblick auf die äußeren Umstände eher distanzierend wirkt. So kommt es zum beabsichtigten Verfremdungseffekt der Signifikanten, der diese „Wirklichkeit“ des Absurden überführt:

Vypadala jako ze škatulky. (76)

Die Phantasie der Heldin nährt die Selbsttäuschung, denn sie ist nicht im Stande hinter der vordergründigen Wirklichkeit die Irrationalität die systemhafte „Endlösung“<sup>169</sup> zu entdecken. Hinweise, welche man nur aus zeitlich – räumlicher Entfernung deuten kann, gibt es einige, z. B. der metaphorischer Vergleich des Familienaustausches: *Vaše rodina bude zařazena k výměně duší nezávisle.* (80)

---

„Brumlik sieht den Grund für Marx' Judenhaß nicht nur in seiner Biographie, bzw. in der ohnehin tendenziell antisemitischen Einstellung des frühen Sozialismus“, sondern auch im Einfluss des dt. Idealismus, dessen Haltung zum Judentum für Marx prägend war. In: M. Brumlik: Deutscher Geist und Judenhaß. 2000: 300,297.

„Ein Stereotyp der Verschmelzung von finanzieller Macht und jüdischem Charakter“ ist nach Bauman ein „nicht zu unterschätzender Faktor in der Geschichte des europäischen Sozialismus“. „Marx sah eine Wahlverwandschaft zwischen dem >Geist des Judentums< und dem Geist des Kapitalismus als gegeben an, [...] [B]eide gelte es demzufolge zu überwinden, [K]apitalismus und Judentum erwarte ein gemeinsames Schicksal“. Bauman: Dialektik der Ordnung. 1992: 61-62. Marx definiert 1844 den ‚Judaismus‘ als den Kult des Geldes: ‚Das Geld ist der eifrige Gott Israels, vor welchem kein anderer Gott bestehen darf‘. In: Demetz: Marx, Engels und die Dichter. 1969: 156.

<sup>169</sup>Siehe Mommsen Hans. Die Realisierung des Utopischen. Die „Endlösung“ im „Dritten Reich“ in: Geschichte und Gesellschaft 9. 1989. Peukert Detlev: Rassismus und „Endlösungs“ – Utopie. sowie Götz Aly. „Endlösung,, Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden. 1995

### 2.4.3 Rappaport–Lieben – Irrationalität der „Lagernormalität“

Folgende Stelle schildert das offensichtliche Erkennen des Betrugers von Rappaport–Lieben. Die Deutlichkeit des explosiven Inhalts, die uneingeschränkte Direktheit („*jsou zločinci*“ (107)) und eigene Hoffnungslosigkeit, die durch die Hoffnung auf ein besseres Nachkriegs - Deutschland ersetzt wird ( *že zažil jiné Německo a že doufá, že i po jeho smrti se Německo pozvedne* (107)) verlangt buchstäblich nach Beendigung dieser entlarvenden, demoralisierenden Situation und wird vom Erzähler völlig emotionslos dargestellt: *strážci vytáhli své pistole a Rappaporta – Liebena zastřelili.* (107)

Diese geraffte Entwicklung vom Glauben<sup>170</sup> bis zur Entlarvung der Lüge eines Individuums antizipiert gleichzeitig die geplante physische Vernichtung der ganzen Gruppe. Der Geheimabteilungsleiter Brenske wendet jetzt ein äußerst perfides Mittel an, um die gefährliche gegenläufige Entwicklung zu unterbrechen. Er wendet „unerwartet“ das Motiv des Mit-Gefühls, des Verständnisses an, welches umgehend vom Motiv der Zweckmäßigkeit abgelöst wird:

Lituji, že se to stalo. [...] Opravdu toho lituji. [...] Rád bych pokročil v naší věci ke konečnému řešení. (107)

Die auf solche Art hergestellte „Normalität“ wird von dem nächsten, völlig irrationalen Verhalten abgelöst:

[...] byl to jakýsi malý banket na železniční zastávce; rozkrájená a rozporcovaná nadívaná holoubata a vybrané kousky kachního a krocaního masa, saláty. (107)

Der Autor verwendet die rationale Sprache um das Irrationale, das sich auf der Signifikatsebene offenbart, auszudrücken. Der Geheimabteilungsleiter Brenske vertritt getreu die psychologische Zweck-Manipulation des Nazi-Regimes, welche zwischen Erpressung, Einschüchterung, Rechtfertigung und Versprechen agiert, um das Erreichen des Zieles als eine historisch erforderliche Aufgabe darstellen zu können.<sup>171</sup>

---

<sup>170</sup>Vergl. das Gegensatzpaar Verstand – Gefühl bei Hacker, 1990: 45

<sup>171</sup>Koltunowski: Wirklichkeitsmetaphorisierung als Ausdruck einer Verschwiegenheitsstrategie in der NS–Propaganda. 1999: 237

Diese Szene, in der das konkrete Verbrechen schweigend registriert wird, trägt antizipatorische Züge, die chronologische Zeitauffassung sowie die räumliche Begrenztheit werden überschritten bzw. aufgehoben, denn die Partikularität des Augenblicks wird in anderen Kategorien gemessen. Kategorie der Verdrängung – Sehen-Erkennen-Übersehen-Schweigen, ist es schon die Kategorie des Einverständnisses? Kaltenbeck verdeutlicht die Vielschichtigkeit aus Wissen, Ahnen, Verschweigen sowohl bei der zivilen Bevölkerung als auch bei den Nationalsozialisten: „Die Tötungsprozesse waren nicht unsichtbar. [Die] Metapher vom „Gespinst der Gerüchte“ ist gut gewählt, denn gerade jenes obszöne Halbwissen festigte den Zusammenhalt der Nazi-Gesellschaft,“<sup>172</sup> unter dem Motto: *O tomto táboře se mnoho mluvilo a hodně mlčelo.*(19)

Diese literarisch aufbereitete Szene evoziert folgendes (und unzählige andere) von Vrba berichtete Ereignis, welches Pelt/Dwork folgendermaßen zusammenfassten:

„Das Lager hatte jetzt eine offizielle tägliche Verbrennungskapazität von 4756 Leichen, und Himmler kam, um sich anzusehen, was er geleistet hat. Himmler kam um acht Uhr in Auschwitz an und sollte nach dem Frühstück um neun einer Vergasung beiwohnen, berichtet Rudi Vrba.<sup>173</sup> Die Gaskammern waren zuvor mit polnischen Juden gut gefüllt worden, aber irgendwie dauerte das Frühstück bis 11. Schließlich gingen Himmler und der Lagerkommandant Höss an die Arbeit. Sie fuhren zum Krematorium, „stiegen aus und plauderten eine Weile mit dem anwesenden leitenden Offizier. Himmler hörte aufmerksam zu, während man ihm die Prozedur im Detail erklärte. Er schlenderte zu der versiegelten Tür, blickte lässig durch das kleine, dicke Beobachtungsfenster auf die sich windenden Körper und kehrte zurück, um noch weitere Fragen auf seine Untergebenen abzufeuern“. Schließlich gab er die Erlaubnis, mit der Operation anzufangen. Während die Kinder, Frauen und Männer innen starben, blickte Himmler noch einmal durch das Fenster, stellte einige weitere Fragen, rauchte eine Zigarette, lachte, witzelte und beobachtete die weiteren Prozeduren mit großem Interesse. „Himmler wartete, und dann sah er auf seine Uhr. Es war eins. Zeit zum Mittagessen.“<sup>174</sup>

---

<sup>172</sup>F. Kaltenbeck: Shoah, Symptom, Subjekt. 2000: 153

<sup>173</sup>Rudolf Vrba/Alan Bestić: I Cannot Forgive. 1963: 18

<sup>174</sup>Pelt/Dwork: Die verschlungene Straße in Auschwitz. 1999: 197

#### 2.4.4 Irrationalität der Zeitdimension

In der letzten Phase des 3. Kapitels beschreibt der Erzähler eine befremdend wirkende Szene, die trotz ihrer „realen“ Vorlage<sup>175</sup> nur in ihrer Absurdität, gar als Paradoxon des Erhabenen<sup>176</sup> begreifbar wird:

Nazíří, počínaje úsvitem, byla na příkaz pana Bedřicha Brenskeho vystavena mrtvola devatenáctileté židovské tanečnice Kateřiny Horovitzové ve skladišti vedle spalovny, kde se běžně sušily vlasy. (139)

Die Grundstimmung Warnung, Abschreckung löst beim Lesen antinomische Gefühle zwischen der offiziellen Abschreckung und der mitkonnotierten inoffiziellen, sich hinter der Abschreckung verborgenen Anerkennung aus. Es drängt sich die Vermutung auf, dass Lustig (in Anlehnung an Zima<sup>177</sup>) hier die Individualität des Subjekts *in extremis* auf diese Weise zu retten versucht. Dem Mut der Heldin, der zunächst als Kants „Umschlag von Ohnmachtserfahrung in Freiheitsbewusstsein“<sup>178</sup> das Erhabene belegt, wird gleichzeitig ohne die Situation klischeehaft zu poetisieren, Anerkennung gezollt, die sich allerdings zunächst nur aus der Überhöhung der Zeit-Dauer von drei Tagen zu erschließen lässt (möglicherweise wird sie nicht von jedem Leser so rezipiert) und die sich hinter der Warnung als Interpretant im Sinne von Peirce eröffnet<sup>179</sup>.

Die Antinomie der Grundstimmung (Abschreckung – Anerkennung) der oben zitierten Textstelle kann man, ohne dass das Ereignis an Glaubwürdigkeit verliert, folgendermaßen erfassen: „Beide Extreme (Rationalität vs. Irrationalität) sind für das Gefühl konstitutiv. Man kann sich nicht für eines der beiden entscheiden, denn das Erhabene aktiviert weder das eine noch das andere, sondern beide zugleich. Der Erzähler markiert die Grenze zwischen den Extremen.“<sup>180</sup>

---

<sup>175</sup>F. Müller: Sonderbehandlung. 1979: 135f

<sup>176</sup>Ch. Pries : Das Erhabene. Zwischen Grenzerfahrung und Größenwahn. 1989: 6-12

<sup>177</sup>P. V. Zima: Das literarische Subjekt. 2001: 103

<sup>178</sup>H. T. Lehmann: Theater und Mythos. 1991: 128

<sup>179</sup>Eco beschreibt den Interpretanten als eine weitere Vorstellung, die sich auf dasselbe Objekt bezieht; in: U. Eco: Das offene Kunstwerk. 1973: 114

<sup>180</sup>Ch. Pries: Das Erhabene. Zwischen Grenzerfahrung und Größenwahn. 1989: 11



Auf der Seite 140 kommt es zur Steigerung dieser irrationalen Situation, in der sich eine paradoxe Spannung zwischen der Abgeschlossenheit und der Unabgeschlossenheit des Ereignisses zu Gunsten der Unabgeschlossenheit im doppelten Sinne vollzieht:

Po tři dny, od svítání do soumraku, se sem chodili dívat vedoucí tábora, pozvaní panem Bedřichem Brenskem. Nejdříve přicházeli důstojníci ze samotného velitelství a tajného oddělení, pak poddůstojníci a nakonec mužstvo. Když se všichni vystřídali, směli a zároveň museli přijít někteří židé. Mezi nimi byl pověřen výkladem událostí krejčí.

Müller schildert diese Szene so: „Der Leichnam der Tänzerin wurde auf dem Seziertisch des Sektionsraums im Krematorium II aufgebahrt. SS-Leute kamen dort hin, um ihn anzuschauen, bevor er eingeäschert wurde. Vielleicht sollte ihnen dieser Anblick als Warnung dienen und zeigen, welche schlimmen Folgen ein Augenblick mangelnder Wachsamkeit für einen SS-Mann haben konnte.“<sup>181</sup> Nachvollziehbarer wäre allerdings die Aufbewahrung von Schillingers Leiche, aber Auschwitz entbehrte jeder Logik.

#### **2.4.4.1 Die Ambivalenz der Inszenierung der Folgen des Widerstandes**

1) Man kann das leicht irritierende Ausmaß (3 Tage) der Ausweitung des Themas über die Endstufe hinaus<sup>182</sup> sogar für die Leser, die den realen, geschichtlich belegten Ablauf der Ereignisse<sup>183</sup> nach dem Tod kennen, eher als unglaubwürdig betrachten, denn sie geht von der konstruierten Wirklichkeit in einem final motivierten Bereich, in dem sich das Individuelle, „schuldhaftes“ Verhalten vom „Tod als System“ abkoppelt.

2) Die Szene zwingt buchstäblich die aufgezwungene Asymmetrie, wenn auch nur kurzfristig und posthum, zu Gunsten der Symmetrie, in der die Würde<sup>184</sup> und die Identität einen akzeptierten Platz einnehmen, aufzugeben. Die Ausweitung impliziert gleichzeitig

---

<sup>181</sup>F. Müller: Sonderbehandlung. 1979: 140

<sup>182</sup>Die Problematik der Ausweitung des Themas über das Ende einer Erzählung thematisiert Kofman, über die Stiegler in „Erinnerung und Erzählung“ schreibt: „Sarah Kofman sieht in ihm (Das Menschengeflecht von Antelme; Hervorhebung von H. M.) eine „machtfreie Schrift“ jenseits des Endes der Erzählung als Erzählung einer „Geschichte von Ereignissen [...]“ die den Sinn ergeben. Die sinnhafte Umdeutung der Antinomie von Kultur und Barbarei bringt eine „künstlich-künstlerisch“ geschaffene Sinnzuschreibung.“ 1996: 146

<sup>183</sup>Young: Beschreiben des Holocaust. 1997...

<sup>184</sup>J. Améry: Jenseits von Schuld und Sühne. 1999: 8

mehrere moralisch verwerfliche Grundbereiche. Zu einem betrifft sie die geschlechtliche Differenz, die aufgrund der ungleichen Gewichtung das archaische Weltbild des Mannes konstituiert und zu anderem eröffnet sie eine über das Individuelle hinaus gehende Dimension. Sie hebt zwar nicht die Zerstörung der Person auf, doch dadurch, dass sie Kateřina Horovitzová zwar als ein abschreckendes Beispiel, eine wenn auch nur kurzfristige Aufmerksamkeit zuteilen lässt, bekommt sie vor allem ihre jüdische Identität zurück und wird nicht zu einem „Exemplar“ der Gattung Jude degradiert<sup>185</sup>.

In Wirklichkeit ist es ein aporetischer Versuch, die Ideologie der Entsubjektivierung im Widerstreit von Warnung und Respekt zu Gunsten des Respekts zu annullieren.

Diese Szene stellt eine Inversion dar, in der Abstraktes und Konkretes kollidieren. Den relativ kurzen Text, der der Kategorie der Quantität<sup>186</sup> eine moralisch-qualitative Bestimmung zuspricht, betrachte ich als ein Modell der irrationalen Gegenwirklichkeit, in dem das abstrakt „Ideale“ nur als Exponierung<sup>187</sup> des geschlossenen fixen Systems existieren kann.

Der Autor erzeugt bewusst diesen Raum, in dem er die Imagination von Werten als eine gezielte Textstrategie einsetzt, in der im Sinne von Wolfgang Iser das gegenläufige Oppositionsverhältnis von Fiktion und Wirklichkeit durch die Triade des Realen, Fiktiven und Imaginären abgelöst wird:

... denn offensichtlich gibt es im fiktionalen Text sehr viel Realität, die nicht nur eine solche identifizierbare soziale Wirklichkeit sein muß, sondern ebenso eine solche der Gefühle und Empfindungen sein kann. (S. 19) Daraus lässt sich folgern, dass die triadische Beziehung des Realen, Fiktiven und Imaginären eine basale Beschaffenheit des fiktionalen Textes verkörpert.<sup>188</sup>

Ich sehe meine Hypothese durch

a) die letzte finale Textpassage:

---

<sup>185</sup>S. Benhabib: Hannah Arendt. Die melancholische Denkerin der Moderne. 1998: 117

<sup>186</sup>Siehe die Kategorieneinteilung nach Kant (Quantität, Qualität, Relation, Modalität). Ludwig. 2004: 79

<sup>187</sup>Adorno: „Aber nur die Übertreibung ist wahr. DA,142 sowie Van den Brink: Gesellschaftstheorie und Übertreibungskunst. 1997: 49

<sup>188</sup>W. Iser: Das Fiktive und das Imaginäre. 1991: 18-23

Pan Brenske, při veškerém svém vzdělání a zkušenostech, neměl ani potuchy o tom, že by jeho setkání s Kateřinou Horovitzovou mohlo jeho nadřazeným vzdáleně připomenout jistou ženu, která odřízla jednomu vejvůdci, ovšem s tím, že ho předtím opila. A tak není divu, že to do svého hlášení nedal. (141)

b) sowie durch den ersten Teil des Zitats aus Kindlers Literaturlexikon bestätigt:

„wie der Autor am Ende andeutet, schuf er hier eine moderne Paraphrase auf die biblische Legende von Judith und Holofernes“, denn die Überhöhung des Schönheitstopos im zweiten Teil sehe ich eher kritisch an: „und zugleich ein Hohelied auf die Schönheit, die auch die Mörder zu beeindrucken vermag.“<sup>189</sup>

Beim Herausbilden des Leitmotivs kommt es zur Korrespondenz folgender Ebenen:

- a) historische
- b) mythologisch-biblische (diachrone)
- c) literarische (synchrone)

Die Ebenen koinzidieren in eine Grundhaltung: Widerstand und haben parabolische Bedeutung:

Die Wiedergewinnung der Identität.

#### **2.4.5 Analyse der Incipit – Zeit – Angabe : 3 Tage**

Die Zeitangabe verweist auf die zeitliche Begrenzung, die sowohl im imaginären als auch im realen Kontext eine invariante und eher eine symbolische Größe im soziokulturellen Hintergrundwissen<sup>190</sup> darstellt. Symbolisch im zweifachen Sinne: Zunächst vermittelt die Zeitangabe (3 Tage) eine formale, geschichtlich-religiös bedingte Invariante<sup>191</sup> (Aufbewahrungszeit der Toten im christlich – religiösen Raum) und die man zurecht als

---

<sup>189</sup>Haman zitiert aus Kindlers Literaturlexikon. In: Arnošt Lustig. 2003: 324

<sup>190</sup>I. Pohl: Wortschatz-Satz-Text. 1992: 385

<sup>191</sup>Siehe Philip Ariès: Geschichte des Todes. 1999 : 745, 774, 780

kulturelles Skript<sup>192</sup> bzw. Sozioframes<sup>193</sup> bezeichnen könnte, schließlich kommt es zur Hervorhebung dieser Zeit, die den ganzen Zeitrahmen der Novelle übersteigt.

Die Zeitangabe (3 Tage) wird mit folgenden, auf den ersten Blick redundanten Angaben – *od svítání do soumraku* (140) – rhetorisch ausgeweitet. Die Amplifikation aktualisiert, präzisiert die denotative Ebene der Zeitangabe, somit wird sie qualitativ überdimensioniert. Diese Ausweitung können wir im Sinne der Literatursemiotik als ein paradigmatisch expandiertes Zeichen<sup>194</sup> bezeichnen.

Das Sprachzeichen<sup>195</sup> – 3 Tage – konnotiert, wie bereits erwähnt, die kulturelle Symbolik:

- a) christlich-religiöse Ritualisierung des Todes<sup>196</sup>
- b) christliche Symbolik löst eine Opposition zu der jüdischen Totenaufbewahrungs - Zeremoniell - Symbolik aus, in der es zur Reduzierung der Dauer des Trauerzeremoniells kommt: 3 Tage > 1 Tag (rasche Beerdigung)

Im Rahmen von Mizwa (eines von den 613 Gottesgeboten) werden die dazugehörigen Sitten und Gebräuche durchgeführt. Das Trauerzeremoniell wird von den nächsten Angehörigen traditionell sieben Tage gehalten, doch heute wird die Dauer nach den Angaben von Much<sup>197</sup> auf drei Tage, bzw. auf einen Tag beschränkt.

### **Die linguistische Analyse**

Der semantische Komplex „*od svítání do soumraku*“ generiert auf der Signifikant-Ebene mehrere Alliterationen: s-, í-, a-, o-, u-. Gleichzeitig drückt die Signifikant-Ebene eine

---

<sup>192</sup>K. Zeyringer betont, dass: „die kleinen Einheiten umgreifender narrativer Tiefenstrukturen, in denen das Wissen um codifizierte, geordnete und häufig wiederkehrende Abläufe gespeichert ist, als kulturelle Skripts zu bezeichnen (sind). [...] Religiöse Riten und Skripts erheben bestimmte Werte über alles profane, sie rechtfertigen den Glauben an das Sakrale und verstärken die entsprechenden Verhaltensweisen: Sie schaffen und legitimieren damit einen Bereich, der jeglichen Fragen und Zweifeln entzogen und als notwendig für das soziale Überleben hingestellt wird. Sie bewirken Hierarchisierungen, Moralisierungen, Erhöhung und Verherrlichung.“ 2001: 22

<sup>193</sup>I. Pohl: Wortschatz-Satz-Text. 1992: 388

<sup>194</sup>Link/Parr. Semiotik und Interdiskursanalyse. In: K. M. Bogdal: Neue Literaturtheorien. 1997: 118

<sup>195</sup>Zum Begriff Zeichen äußert sich Lotman so: „Schon die Begriffe „Zeichen und Zeichensysteme“ allen hängen ja untrennbar mit dem Problem der Bedeutung zusammen. (56)[...] Die Bedeutung eines sekundären modellbildenden Systems (Kunst) entsteht durch Umkodierung (interne/externe)“ (60/61)1972 : 56,60-61

<sup>196</sup>P. Ariés. 1999: 127, 745-776

<sup>197</sup>T. Much: Judentum wie es wirklich ist. 1997: 77f.

zeitliche Begrenzung auf einen Tag aus. Dagegen konnotiert die Signifikat-Ebene stereotype Sprachsymbole wie eine Redewendung. Diese basale Information bekommt man, wenn man den kurzen semantischen Komplex immanent-semiotisch isoliert und in Bezug zu einer Toten(-Gedenkfeier) bringt.

#### **2.4.6 Hierarchische Makrostruktur**

Das Werk Kateřina Horovitzová wird in 3 Kapitel (Teile) aufgeteilt (1. Teil = Seiten 7-53, 2. Teil = Seiten 54-115, 3. Teil = Seiten 116 -142). Der mittlere längste Teil wird von dem ersten als auch von dem letzten Kapitel umklammert, welche einen gemeinsamen räumlichen Faktor aufweisen.

Die drei Kapitel werden in typographisch markierte Absätze gegliedert, die unterschiedliche Länge aufweisen. Auffällig ist die Frequenz von Absätzen, die nur aus einem Satz bestehen. Die Ein-Satz-Absätze enthalten nicht nur wichtige Aussagen oder Signale einer Veränderung,<sup>198</sup> sie dienen zugleich zur Absetzung, zur Hervorhebung, sie fragmentieren die Ganzheit des Textes mit dem Ziel, jeder Teil-Text-Sequenz eine angemessene optische und zeitliche Rezeption zu gewährleisten. Manche Sätze sind derart semantisch überladen, sie bilden Zäsuren:

- A krejčí zase sledoval zkoumavým, nedůvěřivým pohledem jeho vycpávky, jako by všechno leželo na nich. (31)
- Dívala se na tento pohyb až opravdu beze strachu, připravena i na to. (129)
- A potom řekl: „Páchne tu plyn“. (135)
- Ocitli se ve tmě. (135)

Im Text werden mehrere Absatztypen angewandt (erzählende, kommentierende, reflektierende, berichtende Textteile).

Die äußere Form signalisiert Veränderungen im linearen Handlungsverlauf. In Kapitel 1. und 3. erfolgt das Geschehen neben und im KZ Auschwitz. In Kapitel 2. kommt es zur Änderung des Handlungsortes; aus einer räumlich statischen Anfangssituation entwickelt sich im Sinne von „Komplikation“ eine dynamische Weiterentwicklung der Situation (eine

---

<sup>198</sup>Vgl. J. Saavedrová: Linguistische Betrachtungen zur Erzählstruktur von Christoph Heins Novelle „Der fremde Freund“. 1991: 64

Zugfahrt), die zwangsläufig mit einem Ortswechsel verbunden ist. Das dritte Kapitel bringt die Auf-Lösung der Geschichte, wobei der Ort ein impliziter Hinweis auf den tragischen Ausgang des Endzustandes darstellt.

Die Identität der räumlichen Situation im 1. und 3. Kapitel hat im Sinne von Todorov einen Umschlagcharakter: die innere finale Re-harmonisierung entwickelt die Entscheidungskraft der Hauptfigur, in der sie zu mindestens partiell, die individuelle moralische Ordnung herstellt<sup>199</sup>.

## 2.5 Kapitel 1

Die Ortsangabe des 1. und 3. Kapitels wird mit dem Begriff „mateřský tábor“ präzisiert (deutsche Übersetzung wird am häufigsten mit dem Begriff: Stammlager notiert). Diese befremdliche Mischung von Signifikanten und mehreren Signifikaten hat vorwiegend in tschechischer Originalsprache, in der der Begriff der Mutter beibehalten wird, eine dreifache Funktion:

Einmal ist es die Sphäre der gegenständlichen Wirklichkeit, die „betriebswirtschaftliche“ Konstellation des sog. Mutterlagers (Stammlagers).

Zum zweiten ist es die Sphäre der Gegenständlichkeit, die nur die betrifft, die das Erfassbare ausschließlich körperlich, visuell wahrnehmen, womit sich die Begrenztheit des Raumes zunächst auf die Begrenztheit der sinnlichen Erfahrungen ausweitet.

Zum dritten ist es die Sphäre der schockierenden, absurden Paradoxie, in der die Wirklichkeit gewaltsam zur bestialischen Gegenwirklichkeit wird, in der die beiden Signifikanten (im Deutschen ein Kompositum) nicht nur ihre sprachliche Verbundenheit verlieren, indem sie in der Realität auf schändlichste Weise voneinander getrennt werden. (S. 12)

Somit sind die räumlichen Grenzen der möglichen physischen Aktivität von vornherein festgelegt, wobei die Grenze im ontologischen Sinn nicht die räumliche Be-grenzung, sondern die „Ent-Grenzung“ des physischen Seienden und ihr ganzes (hier) negatives semantisches Feld umfasst, welches die Begrenztheit der Sprache im Text einschließt. Referentiell ist das „Lager“ ein Komplex von mehreren funktional voneinander getrennten

---

<sup>199</sup>L. Doležel: Semantik der Erzählung. In: W. Haubrich (Hg. ): Erzählforschung 1-3. Bd. 2. 1977: 82. Siehe Doležels „Aneignungs- oder Verlustgeschichten“, in denen das moralische Gleichgewicht durch Verbotenes hergestellt wird.

räumlichen Einheiten, in denen die Zentralbegriffe wie Zaun, Rampe, Rauchfang, Asche zu Chiffren werden. Die Raumreduzierung wird zum Schandbild und zur Potenzierung dieser Reduktion, bei der es nicht um ein einzelnes menschliches Individuum, sondern um ganze Völker, Rassen, Kulturen geht.

Die Mehrdeutigkeit eines einzigen Signifikanten und der mindestens drei Signifikaten konkretisiert sich nur beim Leser mit einer starken kommunikativen Aktivität, die vor allem von guten Kenntnissen der Originalsprache (Tschechisch) begleitet wird. Die so entstandene Polyvalenz<sup>200</sup> des literarischen Zeichens wird vom Leser-Rezipienten, den Eco<sup>201</sup> als den >Vollender< des Kunstwerkes nennt, erst durch seine reproduktive Tätigkeit real zur Gänze oder nur partiell konstituiert<sup>202</sup>.

Die unterschiedlichen Bezeichnungen für das Lager, deren Bedeutungen sich nur den „Eingeweihten“<sup>203</sup> erschließen, verwirren nicht nur Kateřina Horovitzová und die Gruppe, sondern auch den Leser, was von Lustig beabsichtigt war. Will der Leser die Komplexität, die sich hinter den Teilbereichen des Lagers verbirgt bzw. nur andeutungsweise vermittelt wird verstehen, muss er historische Quellen (siehe das Kapitel: Vernichtungslager) heranziehen.

Die Nominalphrase „mateřský tábor“ wird einige Male von ihrer attributiven Form getrennt angewandt und wird auf das Nomen Lager (tábor) reduziert (87,90-93). Der Erzähler

---

<sup>200</sup>Vgl. den Mehrdeutigkeitsbegriff bei S. J. Schmidt. 1971/1974: 40-43

<sup>201</sup>Eco: Das offene Kunstwerk, 1973: 29

<sup>202</sup>N. Groeben führt in dem Artikel „Empirische Literaturwissenschaft“ einige Wissenschaftler an, die sich mit der Relevanz des Lesers bei der Konstituierung des Textes beschäftigen, wie z.B. Friedrich, 1956; Emrich, 1963; Jauß, 1965; Kesting, 1965; Eco, 1973 und S. J. Schmidt 1971/1974. In: Erkenntnis der Literatur. Theorien, Konzepte, Methoden der Literaturwissenschaft. 1982: 266-297.

<sup>203</sup>Die Erklärung von F. Müller (die ich nur auszugsweise wiedergebe) drückt genau das, was Brenske andeutet: „Im September 1943 waren etwa 5000 Juden von Theresienstadt nach Auschwitz [in das Familienlager Lagerabschnitt B II b] deportiert worden, ohne daß eine Selektion stattgefunden hätte. Noch unglaublicher erschien es, daß diese Menschen nicht in Häftlingsmonturen herumliefen, sondern sich in den Zivilkleidern bewegen durften. Man hat ihnen sogar ihre Haare belassen. Niemand konnte sich erklären, warum gerade diese Juden, von dem Gang in die Gaskammer verschont geblieben waren und unter unvergleichlich besseren Lebensbedingungen lebten. Kein Wunder, daß diese Verhältnisse uns zu der Annahme veranlassten, das Familienlager stehe unter dem besonderen Schutz des Internationalen Roten Kreuzes. Doch der Geheimbefehl hatte mir gezeigt, wie unbegründet derartige Spekulationen waren. Wahrscheinlich hatte man den Juden eine Zeitlang eine Alibifunktion zugeordnet und ihnen deswegen einen Sonderstatus eingeräumt.“ F. Müller: Sonderbehandlung. 1979: 153-156

informiert geschickt den Leser darüber, dass das Epitheton „mateřský“ vor allem von Herrn Brenske bevorzugt angewandt wird: *Bylo nepřijemné, že byli zase v táboře. Nezmírnilo to ani to, že pan Brenske k tomu přičinil vždycky slovo mateřský* Nezmírnilo to ano to, že pan Brenske k tomu přičinil vždycky slovo mateřský. (92) Die deutsche Übersetzung beider Sätze in „Ein Gebet für Katharina Horowitzová“:<sup>204</sup> *Es war sehr unangenehm, wieder im Lager zu sein. Daran änderte auch Brenskes familiärer Ton nichts* (120) kann man hier nur als eine Fehl-übersetzung bezeichnen, denn der Begriff „mateřský“ wird aus seinem eigentlich zugehörigen Kontext (Lager) herausgerissen, in welchem seine semantische Begriffsumkehrung von Anfang an mitkonnotiert, das Familienlager wird zum Todeslager. Der Übersetzer übersieht offensichtlich den unzetrennbaren Zusammenhang beider Begriffe *mateřský* und *tábor* und fügt das Attribut willkürlich in einen neuen Kontext ein, der eher harmonisierend als warnend wirkt.

Gerade im zweiten Kapitel, in dem sich Wechsel, Aufbruch, das Positive ankündigen, kommt es zu einer Verdichtung<sup>205</sup>, zur überproportionalen Anwendung des Begriffspaares „mateřský tábor“, was auf das Scheitern der Mission verweist, und ist ein wichtiger Informationsträger. Die Konnexion der quantitativen sowie qualitativen Merkmale in allen drei Kapiteln erhebt den Begriff zum Index.<sup>206</sup>

Die Chiffre „Rauchfang“ stellt dem Prozess des „Funktionierens“ eine zeitliche Dimension bei, die der bewussten realen menschlichen Identitätsebene gewaltsam ein Endgültigkeitsmoment entgegensetzt. Die feige, nach außen und innen gut funktionierende Organisation, die keineswegs erst an den Grenzen des Lagers ihren Ursprung hat, ist bemüht, die Eindeutigkeit ihres Vorhabens nicht zu schnell verinnerlichen zu lassen. Denn die zum Zerreißen angespannte ambivalente innere Gefühlslage der millionenfachen Lagerankömmlinge – der zukünftigen Opfer der geplanten Vernichtung – muss sich der perfidesten Täuschung der Geschichte aussetzen.

Der Autor reflektiert die innere Widersprüchlichkeit der Entscheidungsprozesse des kriegerischen Apparats, die überdeutliche Verlagerung von der politischen auf die basale

---

<sup>204</sup>A. Lustig. Ein Gebet für Katharina Horowitzová. 2006: 120

<sup>205</sup>G. Peters nennt die überdeterminierten Knotenpunkte der Sinnproduktion, die Verdichtung. 1982: 75

<sup>206</sup>Barthes, 1966: 1-27. In: M. Frank: Textauslegung. 1982: 144



menschliche und „materielle“ Handlungsebene. Konkretisiert wird diese Widersprüchlichkeit mittels der unterschiedlichen Behandlung der ankommenden jüdischen Lagerinsassen, die eine qualitative als auch eine quantitative Ungleichheit aufgrund ihres finanziellen Hintergrundes, schafft, Wenck spricht vom „sozialen Gefälle“.<sup>207</sup>

Die anfänglich räumlich getrennte Aufteilung beider Gruppen im Lager spiegelt nur den sichtbaren Teilaspekt der viel komplexeren Materie wieder: *skupin[y] dvaceti amerických židu [...] se ujal pan Brenske [...] po kratičkém prodlení na rampě, aby se zacházení s nimi okamžitě odlišilo od zacházení s ostatními* (11). Diese Komplexität versucht der Autor vor allem bei der Hauptperson Kateřina Horovitzová und der Gruppe der sog. Prominenten zu vergegenwärtigen.

Die räumliche Dimension des 1. Teiles ist auf die kleine, neben dem Lager befindliche Synagoge begrenzt, die den ausgewählten, finanziell kräftigen Juden (20 Männer und die Hauptheldin) für kurze Zeit den Anschein einer korrekten „geschäftlichen Transaktion“ vermittelt, welche durch die kargen Andeutungen eines herbeigeholten Warschauer Schneiders aus dem benachbarten Lager, eine neue Dimension verleiht. Das Leitmotiv des Überlebens duelliert mit dem aufkeimenden viel tieferen Misstrauen und Schuldkomplex. Die Intension dieser Gefühle geht mit der kleinräumlichen Begrenzung der Synagoge einher, sie steigt dramatisch im dritten Teil der Novelle, in dem sich der räumliche Faktor auf den ganzen Lagerkomplex ausweitet. Der Raumfaktor spielt eine konstitutive Rolle, in dem einige Relationen in einem Wechselverhältnis agieren (Ursache, Zweck, Zeit).

Die Synagoge im ersten Teil ist einerseits ein vertrauter und andererseits ein entweihter Raum. Er ist vorwiegend positiv besetzt, denn es herrschen die stärksten Gefühle wie Hoffnung, Überlebenswille, Vertrauen. Die stärksten negativen Empfindungen Angst, Hilflosigkeit, Verzweiflung, Schuldgefühle, Verlust ko-referieren mit den Motiven der visuellen Konzeptuierung, wie Augen; das Sehen ist dem Wissen gleichgesetzt. (126)

---

<sup>207</sup>A. E. Wenck: Ibid. 2000: 159

### 2.5.1 Begriff der Mutter

Der Begriff ‚Mutter‘ assoziiert den Bachofens<sup>208</sup> Gedanken von „Mutterrecht“, welches er als „die erste Erhebung des Menschengeschlechtes“ bezeichnet. Baeumler verkehrt den Begriff des Mütterlichen in eine entgegengesetzte patriarchale Gesellschaftsordnung<sup>209</sup>. Laffont<sup>210</sup> spricht von einer Pervertierung der Bachofenschen Theorie durch Rosenberg, wenn er „den Übergang vom Mutter- zum Vaterrecht auf griechischem Boden in Betracht zieht und den Kampf zwischen weiblichem und männlichem Prinzip auf die Ebene der Rasse<sup>211</sup> überträgt, der als ein Kampf zwischen verschiedenen rassistischen Werten zugunsten des nordischen Wesens ausgeht. Vaterrecht, männliche Werte und nordische Rasse werden miteinander identifiziert. Rosenzweig zeichnet ein abwertend vernichtendes Frauenbild auf, welches im Projekt „Lebensborn“ seinen ideologischen Höhepunkt erreicht: „Es fehlt der Frau aller Rassen und Zeiten die Gewalt einer sowohl intuitiven als geistigen Zusammenschau“. <sup>212</sup>

### 2.5.2 Kapitel 2

In 2. Kapitel kommt es zum Ortswechsel. Die Gefangenen Juden treten eine Zugreise an, die sie zum 1000 km entfernten Hafen Hamburg zum Umladen auf ein Schiff namens Deutschland<sup>213</sup> bringt. Das 2. Kapitel ragt nicht nur wegen dem stattgefundenen Ortswechsel heraus, es ist vielmehr eine inhaltlich kurz gefasste und praktisch angewandte NS-Ideologie, an den zum Austausch aufgebrochenen 21 Juden.

Die Repräsentationsfunktion des Haupthelden des 2. Kapitels – Brenske – besteht in effizienter Wirkung und Wirksamkeit seiner rhetorisch einwandfrei vorgetragenen Ideologie sowie der ausführenden Tarnungsstrategie. So kommt dem 2. Kapitel ein Vermittlungs-,

---

<sup>208</sup>Bachofen: Mutterrecht. 1993

<sup>209</sup>A. Baeumler: Studien zur deutschen Geistesgeschichte, In: H. Laffont, 2006: 154 f.

<sup>210</sup>H. Laffont: Zur Rezeption Bachofens im Nationalsozialismus. 2006: 156

<sup>211</sup>Rosenberg: Der Mythos des 20. Jahrhunderts. „Seele aber bedeutet Rasse von innen gesehen. Und umgekehrt ist Rasse die Außenseite der Seele“. 1935: 2

<sup>212</sup>Ibid. : S. 483

<sup>213</sup>Der Name des Schiffes „Deutschland“ soll beim Leser Assoziationen auslösen, denn im Panzerschiff „Deutschland“ unternahm Hitler geheime Gespräche auf seiner ersten Auslandsreise (nach Norwegen) im Jahre 1934.

Entlarvungscharakter des nationalsozialistischen Gedankengutes zu. Der Autor schildert ergreifend drastisch Brenskes argumentative Versuche zwischen Bewahren und Vernichten, Andeuten und Verschleiern, Aufheben und Beharren, Verständnis und Erwartung, Hoffnung und Desillusionierung mit rhetorisch effektiven Formulierungen zu begründen. Die eifrige persönliche Vermittlung der mörderischen Ideologie gehört zu den widerwertigsten, aber auch äußerst authentischen Passagen im Werk, sie zeigt scharfsinnig ihre absolute Absurdität, sie macht sie transparent und lässt die letzten Reste an Menschlichkeit verschwinden. Der Verblendungscharakter entmündigt die Gefangenen, bis auf einen: Rappaport–Lieben; dieser durchschaut die systemhafte Verschleierung, die er mit dem Leben bezahlen muss.

Im Kapitel „Direkte Rede“ zeichnet sich der offizielle, obrigkeitstreue, identitätsstiftende (im negativen Sinne) Charakter des Nazi-Vertreters Brenske ab. Dem Autor schien es wichtig, die konstruiert aus heutiger Jetzt-Hier-Sicht schwer nachvollziehbare und spätestens nach der Ermordung eines jüdischen Gefangenen durchschaubare Taktik des Nazi-Regimes, mit erschreckender Detailliertheit darzustellen. Gerade aus diesem uns (Leser) fehlenden Origo-Stand-Punkt<sup>214</sup> verändert sich der Blickpunkt der Orientierung (Perspektive) und es fällt uns nicht mehr schwer, die kontrollierte Überschaubarkeit über die Situation aufrechtzuerhalten.

Im 2. Kapitel findet eine Kumulation der peripetischen Ereignisse statt, die sowohl der ganzen Gruppe als auch dem Helden Rappaport–Lieben entscheidende Wendung bringt. Der Aufbruch der Gruppe, die so gewordene greifbare Zielnähe markiert die positive Bewertung dieser Veränderung.

Es kommt allerdings neuerlich zur Peripetie, die den positiven Zustand erneut aufhebt. Mit Absicht nicht gelöste Komplikationen zwingen die Gruppe zur Rückkehr in das Stammlager (*mateřský tábor*). Für den Helden Rappaport–Lieben kommt es durch den mehrfach lautstark artikulierten Protest zum Vorgriff der ohnehin „vorbestimmten“ Endlösung.

---

<sup>214</sup>Bühler Karl: Sprachtheorie. 1965/1982: 104-106

### 2.5.3 Kapitel 3

Im letzten Kapitel überschreitet die räumliche Faktizität (Lager) jegliche Grenzen des vorstellbaren Seinscharakters des menschlichen Daseins und ordnet dem Zeitfaktor eine Zäsur bei.

Die Anfangssituation konstruiert eine Bewegung des Individuums zum Individuum in einer einseitigen teleologischen Bewegung der Täuschung, in der sich die subversive Ideologie anmaßt, als Substitut einer absoluten Idee aufzutreten. Für mich beginnt die Unsagbarkeit bereits in der Phase der offenen, demonstrativen, scheinbaren „Verdecktheit“, im Subtext. So ist die Ausgangssituation nur eine Perpetuierung der Anfangssituation, die räumliche Identität entlarvt den Betrug, die Rückkehr ist eine Falle:

[...] tato trpělivost byla, je a bude i nadále základní podmínkou této věci [...] jse zase přechodne na půde tábora. (118)

Im Kapitel drei schließt sich der Kreis, der Ort „mateřský tábor“ markiert den Anfang und den nicht mehr konditional bedingten Ausgang:

[...] kdyby jste nebyly zde, nebyli by vám nic platné ani vaše pasy (69) [...] je tu nebezpečí, že by se musela z těchto byrokratických důvodů rovněž i ona přidružit až k druhému transportu. (88) Kdybych nemusel, ani bych už před vámi s nějakými nepřístupoval. (91)

[...] za druhé další milión pro loď, kterou bude nutno na tento obnos pojistit, má-li být výměna realizována.

Die Zeit des dritten Kapitels ist die unmittelbare Zeit vor der Ermordung der ganzen Gruppe jüdischer Gefangener. Auch in dieser letzten Phase versucht Brenske die Illusion der „Korrektheit“ aufrechtzuerhalten. Der Faden der imaginären Schlinge zieht Brenske mit enormer Artikulationskraft der rhetorisch ausgelegten Sprache immer enger. Die Rede, die er als Versprechen, gar Zeugnis der Wahrheit verstehen und vermitteln wollte, konvergiert nicht mehr mit der aktuellen Wirklichkeit, sie ist mehrmals kontaminiert und lässt offene Zweifel sogar bei Cohen durchbrechen:

Je opravdu třeba podstoupit tuto dezinfekcii? [...] říkal jste, že ráno budeme ve Švýcarsku. (119)

### 2.5.3.1 Die sog. Entkleidungsszene

In den weiteren Passagen vollziehen sich die letzten Minuten der sog. Entkleidungsszene,<sup>215</sup> die den Maßstab jeglicher denkbarer Zumutbarkeit sprengt. In diesem Zusammenhang möchte ich folgende Sätze von Zygmunt Bauman zitieren:

„Das Grausamste an der Grausamkeit ist, dass sie die Opfer vor der Vernichtung entmenschlicht. Und der schwerste Kampf besteht darin, unter unmenschlichen Bedingungen menschlich zu bleiben.“ (234)<sup>216</sup>

Leitmotivisch stellt die „Entkleidungsszene“ den Kulminationspunkt des Werkes dar. Der Autor stellt die reale Topographie, die reale Heldin, die reale Zeit der „fiktiven“ Erzählerinstanz gegenüber, die die Vermitteltheitsgrenzen zwar anzeigt, dennoch den Anspruch an Glaubwürdigkeit, Authentizität nicht verliert.

Höß' Schilderungen (siehe die Anmerkung 215) die den letzten Weg der aus ganz Europa angeschleppten jüdischen Bevölkerung beschreibt, unterscheidet sich nicht wesentlich von anderen Berichten. Der Grund liegt in der Planmäßigkeit, in der organisierten Durchführung des Verlaufs, der jedoch beim Lesen immer wieder Überwindung aufkommen lässt.

Dem Autor, welcher dem Un-ausagbaren eine Sprache verleihen musste, ist es im Sinne von Eco gelungen, mit referentiellen Mitteln die emotive Ebene anzusprechen, es entstand eine Korrelation zwischen der poetischen (ästhetischen) Verwendung der Sprache (ohne

---

<sup>215</sup>Ich möchte an diese Stelle den Kommandanten von Auschwitz Rudolf Höß zitieren: „Die zur Vernichtung bestimmten Juden wurden möglichst ruhig – Männer und Frauen getrennt – zu den Krematorien geführt. Im Auskleideraum wurde ihnen durch die beschäftigten Häftlinge des Sonderkommandos in ihrer Sprache gesagt, daß sie hier nun zum Baden und zur Entlausung kämen, dass sie ihre Kleider ordentlich zusammenlegen sollten und vor allem den Platz zu merken hätten, damit sie nach der Entlausung ihre Sachen schnell wieder finden könnten. Die Häftlinge des Sonderkommandos hatten selbst das größte Interesse daran, daß der Vorgang sich schnell, ruhig und reibungslos abwickelte. Nach der Entkleidung gingen die Juden in die Gaskammer, die mit Brausen und Wasserleitungsröhren versehen, völlig den Eindruck eines Baderaumes machte. Zuerst kamen die Frauen mit den Kindern hinein, hernach die Männer, die ja immer nur die (an Zahl) wenigeren waren. Das ging fast immer ganz ruhig, da die Ängstlichen und das Verhängnis vielleicht Ahnenden von den Häftlingen des Sonderkommandos beruhigt wurden. Auch blieben diese Häftlinge und ein SS-Mann bis zum letzten Moment in der Kammer“. Rudolf Höß: Kommandant in Auschwitz. 1963/1983: 170

<sup>216</sup>Z. Bauman: Dialektik der Ordnung. 1999: 234

das Thema zu ästhetisieren), die zwar den emotiven Gebrauch der Referenzen impliziert, dennoch das Gewicht auf den referentiellen Gebrauch der Emotionen legt, herzustellen<sup>217</sup>. Nach Kant ist die Ästhetizität bereits ein Bestandteil der Alltags-, Normalsprache, sie muss lediglich exponiert bzw. potenziert werden. Diese Situation ist so zu erfassen, dass die formale Struktur der Sprachzeichen mit der semantischen Ebene korrespondiert, und dass das Gelebte wie das Gelesene ohne Zuhilfenahme der möglichen semantischen Gedankenfiguren sich als Einheit präsentiert, ist das Unverkennbare an Lustig Texten. Die Identität des Konkreten, die Evidenz der Fakten, die Identität von Signifikanten und Signifikaten und nicht die literarischen Verfahrensweisen der Verfremdung legitimieren den Autor, die historisch determinierte Faktizität des Ereignisses einer autonomen literarischen Form gleichzusetzen.

#### **2.5.4 Erzählformen**

Ich werde nicht alle Erzählformen erzähltechnisch analysieren, jedoch im Hinblick auf die Funktionalität des Erzählens werde ich mich den wichtigsten Erzählformen widmen, die der Autor strategisch zur subjektiven vs. objektiven Darstellungsweise anwendet. Wesen des Erzählens ist vorwiegend die Schilderung der Begebenheiten, die sich im Rahmen der jeweiligen Geschichte ereignen. Die einzelnen Episoden werden vom Autor nach einem festen Plan keineswegs additiv sondern durch ihre Interaktionen zu komplexeren Gebilden aufgebaut. Der Autor nimmt in jeder Erzählform Bezug zu den gewöhnlichen Modalitäten der Zeit (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft).

Nach Lämmert<sup>218</sup> schaffen beide Vortragsformen – direkte Rede, Erzählerrede – eine echte Zweidimensionalität des Vorgangs. Dem Autor gelingt das mit Hilfe der Figurenrede bei Brenske, Schillinger, Herman Cohen (bedingt), Rappaport–Lieben und zum geringen Teil bei Kateřina Horovitzová die „Spiegelung“ der Figuren. Ihre Charakterisierung gestaltet sich quasi selbst<sup>219</sup>, diese wird vom Erzähler unterstützend vor- oder nachgeformt. So

---

<sup>217</sup>U. Eco: Das offene Kunstwerk. 1973/93: 79 in Schalk 2000: 35

<sup>218</sup>Lämmert: Bauformen des Erzählens. 1970: 201

<sup>219</sup>Vgl. dazu H. Arendt: „Menschen enthüllen „wer“ sie sind, indem sie in Gegenwart anders handeln und sprechen. Dieser enthüllende Aspekt von Sprechen ist es, der ihre menschliche Relevanz ausmacht“, in: M. Meier: Phänomene der Massengesellschaft nach Hannah Arendt. 2002: 25

schafft der Erzähler gekonnt eine objektivierende Distanz zu den Protagonisten, sowie manchen Ereignissen und reduziert sich nicht zum bloßen „Reflexionsmedium“. Dieser Umstand ist wichtig, speziell beim Protagonisten Brenske.

### 2.5.5 Erzählsituation im 3. Kapitel

„Das gegenwärtige Hier geht hinein in das große Jetzt des erinnerten Erlebnisses“<sup>220</sup>

Ich möchte explizit auf das 3. Kapitel hinweisen, in welchem es zu einer markanten Abweichung von der bisherigen Erzähltaktik kommt, die man nicht einfach mit der Anwendung des epischen Präteritums erklären kann. Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, dass die Erzählinstanz gegenüber den Kapiteln 1-2, in denen es lediglich zu vereinzelt Anwendungen der zitierten oder der erlebten Rede (z. B. *o ještě nikdo z nich neřekl „ani svatba, ani pohřeb“*, *jako pak jeden z nich později* (16), *Hle, sami nadlidé, a uznávali tuto mladistvou židovskou květinu a dávali své uznání najevo*(16), *Prve když pan Cohen žádal nové šaty, přivolił pan Brenske velmi ochotně [...] Pan Brenske dokonce připustil, že pomačkané šaty všech ostatních pánů, kteří bohužel cestou z Itálie téměř nespali, budou možná pohnutkou mnoha pomluv, až se ocitnou na místě výměny; ale kdo bude chtít a mít dobrou vůli, spatří v tom také svědectví o spěchu z německé strany. Potom všichni rádi zapomenou na štrapáci s převlekem* (17) kommt, einen unmissverständlichen Jetzt-Hier-Standpunkt einnimmt. In Anlehnung an Hegel ist das *Hier – se sem chodili* (140), *Krejčí sem znaveně položil* (134) – nicht verschwunden, nur seine Unmittelbarkeit verschwand; es ist nun ein vermitteltes und im Verschwinden bleibendes Hier.<sup>221</sup> Den zentralen Schwerpunkt der ganzen Novelle nimmt die finale „Entkleidungsszene“ nicht nur aus erzähl-logischen Gründen ein, dieser ergibt sich m. E. sekundär aus der Tatsache, dass der eigentliche „Autor“ – proprius auctor des Ur-textes - der Mit-Beteiligte, Mit-Betroffene, der Mit-Täter, Filip Müller bzw. Erich Kulka ist. Der polyphone Charakter entsteht nicht nur dadurch, dass er (Müller) als realer Zeuge<sup>222</sup>, d. h. als das Erfahrungs-subjekt im Werk in der Rolle des fiktiven Schneiders auftritt, was ihm die Berechtigung und

<sup>220</sup>F. Rosenzweig: Der Stern der Erlösung. 1988: 442

<sup>221</sup>Hegel : Phänomenologie des Geistes. 1986: 84f.

<sup>222</sup>Young spricht von einem zweiten Überlebenden der Sonderkommandos: Stanisław Jankowski. In: Beschreiben des Holocaust. 1997: 87

Akzeptanz dieser Fokalisierung einbringt, sondern erst dadurch, dass dieser Dual-Voice-Charakter<sup>223</sup> eine Stimmen-Gedanken-Erweiterung in Form des Autors erfährt. Es ist eine notwendige Mischung, aus der sich der polyphone Charakter gründet, denn er trägt implizit die Frage nach der historischen Gültigkeit der Angaben sowie ihrer „fiktiven“ Übermittlung durch den Erzähler/Autor, d.h. es sind sowohl das objektive als auch das subjektive Moment und andererseits die expliziten formal-grammatischen Indizien, die als Personalisierungsmerkmale der Erzählsituation gelten.

Polyphonie ist nach Salvato eine „simultane Vermischung zweier oder mehrerer nicht getrennter Stimmen“, erlebte Rede ist demnach einerseits eine „Interaktion zweier Bewußtseine, als Zweistimmigkeit von Erzähler und (Haupt-) Figur, andererseits [...] Wechselwirkung mehrerer Bewußtseine, als Vielstimmigkeit mehrerer – gleichzeitig denkender oder sprechender – Figuren, die damit ihre Selbständigkeit gegenüber dem Erzähler zeigen“. <sup>224</sup>

Der Rahmen der literarischen Lesart verweigert der Verweisform der augenblicklichen räumlichen Markierung *sem/hierher* vor dem Wahrnehmungs-, Sprecher-, Mittler - Subjekt als ein Fixpunkt der Fiktion<sup>225</sup> zu gelten, *sem* wird zum Fixpunkt der authentischen Erfahrung im Bereich des Faktischen, in dem es zur Transzendenz der Subjekte kommt, es wird zum Ort und Vollzug eines institutionalisierten Bereichs einer Zeugen-Funktion. Die Einmaligkeit der situativen Bedeutung von *sem* wurde schon im Werk verloren, das Zeigefeld von *sem/hierher* wird nicht nur durch den polyphonen Charakter zur Mehrfachfigur, es ist der unfreiwillige zwanghafte Wiederholungscharakter des Ortes, dem sich auch nach Jahren der Überlebende nicht entziehen kann, das sich Nicht-Entziehen-Können bezieht durch die kommunikative aber kompromisslose appellative Wirkkraft den Leser, in den „gemeinsamen Wahrnehmungsraum“<sup>226</sup> ein, in diesem sowohl geistigen als auch empirischen Standort von *sem* erkennt man eine dialogische Bezogenheit und man spürt den ungeheueren Sog der anamnetischen Kraft: *Některé chvíle zkrátka vydají za celý život. Člověk se k nim může, ale i musí vracet.* (75) Am präzisesten und tiefgründigsten erfasst

---

<sup>223</sup>Begriff von Roy Pascal in: F. K. Stanzel: *Unterwegs. Erzähltheorie für Leser*. 2002: 62, 93

<sup>224</sup>L. Salvato: *Polyphones Erzählen*. 2005: 15

<sup>225</sup>Vgl. die Ich-Origo Anwendung bei K. Hamburger. In: *Ibid.* : S. 125

<sup>226</sup>K. Ehrlich: *Deiktische und phorische Prozeduren beim literarischen Erzählen*. 1982: 118



diese Vermittlungsform des deiktischen *sem* die Bezeichnung der Origo als Origo eines Vorstellungsraumes sinnlicher Gewissheit,<sup>227</sup> wodurch es durch *captatio imaginationis* zur Fesselung des Lesers kommt.

Im Hinblick auf die Resultate dessen, was im Rahmen des Nationalsozialismus sich als möglich erwies, sortiert Brenske seine Gedanken, die zunächst vom Erzähler in Form eines Gefühls im Präteritum eingeführt werden: *Cítil/er fühlte*. Ein für den Leser erschütterndes Resümee wird syntaktisch im Wechsel vom Präteritum zur dramatischen Form eines Präsens vollzogen: *Cítil, že už lze udělat všechno* (140). Der Satz zeigt, welche (so gut wie alle) ethisch-moralische Werte-Barrieren nivelliert wurden, ab nun steht jeglicher Potentialität nach unten in der „Saat von Auschwitz“<sup>228</sup> nichts im Wege, es kommt zur willkürlichen Umkehrung der humanistischen Denk-, Handlungsweise:

[...] odsouzenec si ještě sám nasadí provaz na krk, protože i oprátkou je ochoten věřit, když mu to někdo vhodně namluví, že síra a oheň je cukr a smetana [...] Je samozřejmé, že se klidně odpraví, protože mrtvý už nemůže svědčit proti sobě, že se mylil. [...] Ale proč si ještě od něho nenechat udělat něco, co se nám hodí? (140)

Man kann diese Textstelle, die im Präsens gehalten wurde am Ehesten als einen inneren Monolog (des Erzählers) bezeichnen, obgleich hier die Einmischung des Autors allzu deutlich durchscheint.

Auffallend oft kommt es zur Anwendung der Nahdeixis (jetzt-hier) mit der es zur Personalisierung der Erzählsituation kommt, sowie der Demonstrativpronomina. S. Kurt versteht unter linguistischen, d. h. lexikalischen, syntaktischen und morphologischen Marker: Tempus, Partikeln, umgangssprachliche Elemente, Phraseologismen, Ausdrucksmittel der emotionalen Perspektive. Dabei unterscheidet er „folgende Kategorien:

*lexikalische Marker* wie Adverbien, Präpositionen, Nomina, Konjunktionen, Periphrasen zum Verweis auf eine beobachtete Erzählfigur, umgangssprachliche Adjektive und Phraseologismen, Deiktika und deiktische Partikeln und Interjektionen;

*morphologische Elemente* wie Partikeln, Suffixe, Verbalformen und Verbalendungen;

---

<sup>227</sup>K. Ehrlich: Literarische Landschaft und deiktische Prozedur: Eichendorff. 1985: 253

<sup>228</sup>G. Steiner: Das lange Leben von Metaphern. 1987: 71

*syntaktische Elemente* wie Subjekte, Pronomina, Prädikate und die Wortstellung, sowie einfache

*phonetische und semantische Elemente*<sup>229</sup>

Folgende linguistischen Signale (nur die markantesten habe ich ausgewählt) wendet Lustig als Wiedergabemittel von erlebter Rede an; sie beziehen sich vorwiegend auf die Standortbestimmung des (Erzählers/Figur-) Sprecherteilnehmers:

- 119 – tato
- 121 – tu
- 122 – nyní
- 123 – sem
- 124 – byla radost se dívat; nyní; tu
- 125 – tuhle; tihle
- 127 – sem; tohoto
- 128 – najednou
- 132 – sem 2 mal; tento
- 134 – tu; ted’; sem
- 138 – mu; toto; zde 2 mal; zítra, pozítří, popozítří; tu
- 139 – napozítří; jak bylo řečeno; stávalo se, že žily; panoval; mu; tu [ . . . ] ho;
- 140 – po tři dni se sem  
– Ale proč si ještě od něho nenechat udělat něco, co se nám hodí?
- 141 – Ale i tak to bylo poutavé čtení.

Die raum-zeitlichen Deixisangaben versetzen nicht nur den Erzähler/die Figur/den Autor, sondern auch den Leser ins Zentrum der schäbigsten, bis zur Professionalität ausgeübten Unmenschlichkeit. Gerade durch die Mehrstimmigkeit der Position erreicht der Autor die Authentizität aller involvierten Stimmen und Gedanken.

## 2.6 Anthroponymie – Onomastik

Bereits im Initialsatz des Werkes „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ treten drei namentlich genannte Figuren auf. Zwei Personen, Kateřina Horovitzová und Herman Cohen tragen Namen historischer Persönlichkeiten: Persönlichkeiten des jüdischen Glaubens. Nomina propria gehören der (sigmatischen) Beziehungsfunktion<sup>230</sup> des Textes an. Das

<sup>229</sup>S. Kurt: Die sprachliche Markierung. In: L. Salvato, 2005: 110

<sup>230</sup>Drei Textfunktionen nach Coseriu: 1) Bezeichnung, 2) Bedeutung, 3) Sinn. In: Textlinguistik. Eine Einführung. 1980: 47-50. Vgl. ‚Stilistische Aspekte des Eigennamens‘. W. Fleischer. 1993: 163ff.

Nomen proprium – Horst Schillinger gehört zur realen Figur des Nazi-Systems, siehe die Dokumente, d.h. es kommt zur namentlichen Deckung der Identifizierung zwischen der konkreten realen Person und der literarischen Figur.

Zur Namensgleichheit kommt es auch bei der Hauptfigur des Nazi-Systems Brenske und einem Richter, den Lustig in „Eseje“ erwähnt<sup>231</sup>.

Es vollzieht sich eine starke Bindung an die Realität, was von dem Autor beabsichtigt wurde, denn damit wird der Wirklichkeitsgehalt des Textes beträchtlich erhöht.

Ich versuche jene Kriterien aufzudecken, nach denen der Autor m. E. die Auswahl der obengenannten Figurennamen möglicherweise vornahm. Aus den mir zur Verfügung stehenden Informationen werde ich eine gemeinsame Basis ausarbeiten.

Kateřina Horovitzová – eine junge, weibliche Vertreterin der jüdischen Glaubensgemeinschaft – Opfer des NS-Grauens, versucht dem von den Nazis „verordneten“ Schicksal<sup>232</sup> (*Naše říše vás vyčlenila ze zajatské masy [...] a předurčila váš osud*(86)) zunächst mit Hilfe der offiziellen „Zusatz-Austausch-Verordnungen“<sup>233</sup> zu den diagonal entgegengesetzten, bereits gültigen „Vernichtungs-Anordnungen“, zu entgehen.

Kateřina Horovitzová – ein junges, weibliches Mitglied der jüdischen Warschauer Gemeinde, die das Signum des nationalsozialistischen „Opfers“ durch die Singularität ihres Schicksals zu negieren, gar zu verlieren versucht, erfährt eine Umkehr durch das Entfalten neuer qualitativer Maximen, die Erkenntnis wird zum Zentrum der existenziellen sowie humanen Begegnung.

Der unbändige Wille zum Leben (der die Grenze der Intuition überschreitet) fordert sein elementares Recht zur Selbstorganisation, zur Selbstbestimmung, das Erkennen ging mit einer existenziellen Grundbedingung der Anerkennung der eigenen Individualität einher. Die kollektive Unmöglichkeit einer positiven Veränderung der äußeren Situation erschüttert die Heldin im Inneren, sie verweigert sich dem abstrakten Verdikt der Illusion und wehrt sich auch körperlich, für den Preis der „finalen Selbstzerstörung“. Der Bewusstseinskampf der Heldin ist ein Moment der Selbstbegegnung, er gipfelt in ihrer Selbstbestim-

---

<sup>231</sup>A. Lustig: Eseje. 2001: 81

<sup>232</sup>„Alle Juden sollten ausnahmslos dasselbe von den Nationalsozialisten ihrer Rasse zuge dachte Schicksal teilen“. In: Z. Bauman: Dialektik der Ordnung. 1992: 135

<sup>233</sup>Dieser von mir gewählte Begriff soll die Absurdität der Verhandlungen unterstreichen.

mung, doch das konstruktive Kraftfeld der *krisis*<sup>234</sup> kann die destruktiven Folgen nicht mehr aufhalten. Der Autor blendet jedoch die innersten Beweggründe der existenziellen Ohnmacht durch direkte Vermittlung der Heldin aus, ihr Handeln wird mit Hilfe der Bewusstseinsrelationen wie:

- a) Wahrnehmung: *dívala se, zkoumala* (124), *rozhlédla se* (127)
- b) Wissen: *přemýšlela* (126)
- c) Beabsichtigen: *čekala* (126)
- d) Scham: *uhnula pohledem k zemi* (128)

deskriptiv vermittelt<sup>235</sup>.

Am ehesten ist ihr „unerwarteter“ Entschluss mit Kants Feststellung über die Achtung, die Bielefeldt weiter ausführt, so zu erklären:

„Die Achtung [...] verlangt Aktivität. Sie wirkt als kategorischer Imperativ, der sich dem fremden Menschen nicht von außen, gleichsam als Einbruch einer fremden Macht aufdrängt, sondern als Bestimmung zur vernünftigen Selbstgesetzgebung, in der der Mensch sich zugleich seiner Würde als Freiheitssubjekt bewußt wird.“<sup>236</sup>

Die Szene greift das Spannungsverhältnis zwischen der Sprache und dem Motiv des Schweigens auf, „daß das ewige Volk seine eigene Sprache verloren hat und überall die Sprache seiner äußeren Schicksale spricht. [...] und es gibt nichts im tieferen Sinn Jüdisches als ein letztes Mißtrauen gegen die Macht des Worts und ein inniges Zutrauen zur Macht des Schweigens.“<sup>237</sup>

Diese Szene führt mich zu Lyotards Darstellungsproblem von Auschwitz hin, das Pfestroff in *Relativierung des Zeugnisses*<sup>238</sup> folgendermaßen beschreibt. Lyotard sieht den entscheidenden Unterschied in der Darstellbarkeit des Undarstellbaren bei der Präsentation. Ist sie unmittelbar (Zeuge spricht), spricht er von „Transformation affektiver Intensität in geringfügige, aber signifikante Veränderungen von Stimme oder Mimik.“ Somit ist die

---

<sup>234</sup>Der Begriff *krisis* (gr.) bedeutet den Wendepunkt, Entscheidung.

<sup>235</sup>Vgl. M. Frank: Die Unhintergebarkeit von Individualität. 1986: 74

<sup>236</sup>H. Bielefeldt: Kants Symbolik. Ein Schlüssel zur kritischen Freiheitsphilosophie. 2001: 65

<sup>237</sup>F. Rosenzweig: Der Stern der Erlösung. 1988: 334f

<sup>238</sup>Ch. Pfestroff: Bildlichkeitsgebot. Kapitel 5: Relativierung des Zeugnisses. 2004: 58-60

Intensität der Erschütterung ausschließlich als affektive Demonstration im Stande die Undarstellbarkeit zu präsentieren, darin entdeckt Lyotard die „Spuren des authentischen Erlebens, die die schockartige Qualität des Geschehenen bezeugen“. Somit wird der Widerstreit zwischen der sprachlichen und affektiven Vermittlung offensichtlich, Lyotard geht in seiner skeptischen Haltung so weit, dass er sagt: [...] wenn man Zeugnis ablegt, vernichtet man.<sup>239</sup>

Gerade im Bewusstsein der divergierenden Bestimmung eines Zeugen stelle ich einen doppelten Gegen-Vergleich zwischen Lyotards Zeugnisaakzeptanz und Lustigs Darstellungsform der obengenannten Szene auf: Kateřinas sprachloser innerer und äußerer Handlungsverlauf wird zwar vom Erzähler übermittelt, was nach Lyotard zur Neutralisierung der Qualität führen müsste, dennoch behaupte ich, dass dem Autor durch das Voranstellen des Schweigens eben das Einfangen des Augenblickes gelang, in dem man die „geringfügigen Indizien“, wie „Bewegung, die die Kehle zuschnürt, ein Schluchzen, Tränen, eine unbeherrschte Gebärde“ wahrnehmen kann. Der Augenblick der figuralen Expressivität wird vom Erzähler nicht zerstört, er steht an der Schwelle, in diesem Fall zum unterstützenden Wort. Es kommt zur neuerlichen Transformation des Augenblickes, den die Erkenntnis des Figuralen schnürt beim Lesen die Kehle des Lesers zu, damit sehe ich die Bezeichnung des Zeugen als eines „Verräters“<sup>240</sup> nicht bestätigt.

Der Zeuge (Autor) des Zeugen (Müller) vertritt die eigentliche Zeugin (Heldin), die selbst keine Zeugenschaft über das Undarstellbare abgeben kann in einer Weise, in der die Begriffe wie Authentizität, Wirklichkeit, Wahrheit angesichts dessen, dass uns der letzte Winkel des Undarstellbaren, der im Individuellen liegt, ohnehin nie Zutritt zulässt, ihre Bedeutung verlieren. Die Undarstellbarkeit mahnt das Darstellbare im Fokus zu behalten.

### **2.6.1 Familie Horowitz**

Mit Wolfskehls<sup>241</sup> Interpretation von Hiobs Leid, welches er zugleich als „Symbol des „jüdischen Schicksals“ und als Rückkehr zum Judentum“ deutet, versuche ich eine Überleitung zum historischen Namen Horowitz herzustellen.

---

<sup>239</sup>J. F. Lyotard: *Domus und Megalope*. In: *Das Inhumane*. 2006: 230

<sup>240</sup>Ibid: 1989: 339

<sup>241</sup>Wohlskehl: *Conditio judaica*. 1993: 361

Familie Horowitz – erbaute bereits im Jahre 1492 in Prag ein privates Gebetshaus. 1535 errichtete Aron Meschullam Zalman Horowitz zwischen seinem Haus „Zu den Wappen“ und dem alten Judenfriedhof die heutige Pinkas-Synagoge<sup>242</sup>. Wahrscheinlich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Synagoge nach dem früheren Hausbesitzer Israel Pinkas *Pinkassschul* genannt<sup>243</sup>.

Der Zeit-Ort-Faktor weist auf eine historische Zeit und den Ort Warschau hin. Das evoziert Bildung und nicht nur religiöse Tradition. Somit stellen die Synagogen Warschau-Prag-Auschwitz ein indexikalisches Zeichen dar, welches die „Blütezeiten“, sowie die immer wieder stattgefundenen Pogrome erschließt.

Folgerung: Religiöse Überzeugung konnte und wird niemals mit Gewalt ausgelöscht werden können.

Kateřina Horovitzová als Teil des Ganzen (Judentums) hypostasiert das seit den biblischen Zeiten allgegenwärtige Desiderat der Juden: den Widerstand, die Würde und die Rückkehr zum Judentum.

## 2.6.2 Figur Herman Cohen

„Seid achtsam, wenn ihr es mit Mächtigen zu tun habt, denn sie binden die Menschen zu ihrem eigenen Vorteil an sich. Sie erscheinen wie Freunde, solange man ihnen nutzt,

---

<sup>242</sup><http://de.wikipedia.org/wiki/Pinkas-Synagoge>, letzter Zugriff 30.11.2009. Jahrhundertlang befanden sich darin die Reliquien des messianistischen Märtyres Salomon Molcho, der 1532 in Mantua verbrannt worden war. Einige Mitglieder der Familie Horowitz befassten sich mit Kabbala und Mystik, wie Sabbatai Scheftel ben Akiva Horowitz, der die Schrift *Schefa Tal* (1612) verfasste, oder Jesaja ben Abraham ha-Levi Horowitz, der das Werk *Schne Luchot ha-Brit* (1649) schrieb. B. Kaibach beschäftigt das Nachkriegsschicksal der Pinkas Synagoge: „In den Jahren 1954-58 entstand in der Prager Pinkassynagoge ein Denkmal für fast 80000 Holocaustopfer aus dem >Protektorat Böhmen und Mähren<. Zwei Künstler schrieben die Namen der Ermordeten auf die Wände der Synagoge; dazu nannten sie das jeweilige Geburtsdatum, den letzten Wohnort und – soweit bekannt – das Datum des Todes. Nur zehn Jahre nach der Vollendung des Denkmals wurde die Synagoge geschlossen. Offiziell hieß es, das Gebäude drohe durch Feuchtigkeit zerstört zu werden. In Wahrheit war die Maßnahme jedoch politisch motiviert [...] Die Namen wurden überstrichen: die Synagoge blieb bis zum Ende der kommunistischen Herrschaft geschlossen. Erst in den 90er Jahren konnte das völlig zerstörte Denkmal weitgehend restauriert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.“ B. Kaibach. 2006: 277

<sup>243</sup>In diesem Kontext möchte ich auf ein äußerst interessantes Buch von I. Rottová hinweisen: „Jüdische Legenden“ mit sehenswerten Illustrationen von T. Řízek, in dem die lesenswerte Legende „Die Synagoge“ unter der Bedingung einen Einblick in die Lebensbedingungen der Juden in Prag gewährleistet. 1999: 50-60

aber stehen einem nicht bei, wenn man in Not ist.“<sup>244</sup>

Die Wichtigkeit der Person Herman Cohen demonstriert der Erzähler, indem er ihn bereits im Initialsatz nicht nur erwähnt, sondern ihn sprechen lässt (direkte Rede). Der Satz aktiviert zweifach den Topos der Distanz. Primär erzeugt der Erzähler Distanz zum Helden, indem er ihn nur als einen Teil einer Gruppe vorstellt, zweitens vermittelt der Held seinerseits Distanz zum anwesenden Schneider (im erweiterten Sinn zu anderen Glaubensgenossen), die später vom Erzähler nicht überzeugend relativiert wird:

„mělo v očích pana Hermana Cohena vyzkoušet počestnost úmyslu pana Bedřicha Brenskeho, právě tak jako teď, co prevedl s krejčím“.

Binahe gleichzeitig und eher beiläufig deckt der Erzähler Cohens „menschliche“ Seite auf:

„takže si ji pan Cohen ještě na kolejišti vyreklamoval.“

Der Germanismus *vyreklamoval*<sup>245</sup> ist merkmalshaft und bedeutet einen stilistischen Bruch, beim Leser entsteht Spannung zwischen der semantischen Bedeutung und der mitschwingenden Wertung der Handlung<sup>246</sup>. Auf diese Weise gelingt es dem Autor die Person Herman Cohen bereits auf der ersten Seite ambivalent darzustellen. Zumal die Ambivalenz der Macht des Geldes als moralisch bedenklich und deprivierend mit konnotiert ist.

---

<sup>244</sup>Sprüche der Väter. Aus dem Hebräischen von Anette Böckler. 2001: 50; Spruch 2,3

<sup>245</sup>Der Blick auf die etymologischen Wurzeln des Begriffs zeigt seine lat. Entlehnung auf: *reclamare* – „entgegenrufen, dagegenschreien“, auch *laut rufen, widerhallen*. In: Kluge, 1999: 678. Beim deutschen Lehnwort reklamieren - tschechisch reklamovat, kam es bei der Integration in die tschechische Sprache zur Anpassung an die tschechische Wortbildungsstruktur (S. 58) – Infinitivendung der 3. Verbklasse *-ovat* und die Präfigierung *vy-*. Es kommt zur semantischen Diversifikation, diese geht mit der Annahme der Expressivität einher. In: S. M. Newerkla: Sprachkontakte Deutsch-Tschechisch-Slowakisch. 2004: 76f.

<sup>246</sup>Das deutsch-tschechische Wörterbuch „*Německo-český velký slovník*“ (Lingea 2006) führt beim Lexem „reklamovat“ folgende Begriffsmöglichkeiten an: 1) *vadné zboží* = reklamieren, beanstanden, 2) *dožadovat se*, dennoch sehe ich im Germanismus „*vyreklamoval*“ eine „versteckte evaluative Wertung“ im Sinne einer Überbetonung der Analogie zwischen ästhetischem und moralischem Diskurs. Siehe J. Zimmermann: Sprachanalytische Ästhetik. 1980: 167 sowie Ch. L. Stevenson: On “what is a poem?” in: PR 66, S. 329-362. Diese Zeichen (Begriff) trägt im Sinne von Bally eine „evokative“ Bedeutung (Träger), es hinterlässt Spuren des „Milieus“ (115), es ist eine Sprachfigur. In: L. Doležel: Geschichte der strukturalen Poetik. 1999: 116. Allerdings schließe ich nicht aus, dass es sich um einen Ausdruck des Lagerjargons handelt. Vgl.: Hilberg: La destruction des juifs d'Europe. 1988: 898f.

Der Erzähler wendet den Germanismus zum zweiten Mal auf der Seite 77 an, er gibt die indirekte Rede von Kateřina Horovitzová wieder: „*pak řekla, čeho byla plna, zda bylo možné, aby pan Cohen vyreklamoval i její rodinu*“. Der Begriff kann niemals die Schwere der Bedeutung des semantischen Gehalts wiedergeben, er wirkt als hilfloses Werkzeug für die praktische Übergabe, er denunziert diese. Der Ausdruck verflacht hier, er verliert die anhaftende Qualität der Merkmalhaftigkeit gerade durch die Wiederholung, aber der semantische mitkonnotierte Gehalt, der bei der ersten Anwendung nur mitschwingt, potenziert sich nun. Gleichzeitig kommt es zur Destabilisierung, zur Destruktion des offiziellen Tauschhandels, die simple Kausalität des illusorisch fundierten Wunsches der Heldin (Austausch aller Familienangehörigen) offenbart die Irrationalität der Durchführung in der Realität.

Die Befreiungstat, die der Autor strategisch einsetzte, diente dem negativen Zug des Helden eine positive, moralisch gewichtigere Charakterisierung entgegenzusetzen, sie diente zur Etablierung der Ambivalenz, denn erst die privilegierte Sonderstellung ermöglichte den (zeitbegrenzten) Erfolg der spontanen humanen Rettungsaktion, unter dem Motto: „Es gibt keine Tat der Nächstenliebe, die ins Leere führt“<sup>247</sup> herauszubilden. Cohens Verhalten zu a) Brenske, b) der eigenen Gruppe ist geprägt durch überlegtes, durchdachtes, weniger auf Agieren als auf Reagieren ausgelegtes Benehmen *protože pan Herman Cohen dával stále přednost tichému vyčkávání*(73). Zum veränderten Verhalten kommt es bei der Person Kateřina Horovitzová, hier ändert sich seine reservierte, zurückhaltende, aber auch kalkulierende Art, er zeigt Verständnis, Mitgefühl. Auf diese Weise wurde nicht nur Cohens Identitätskonzept bestätigt, sondern es entwickelte sich zweifach durch die spontane wie die überlegte Rettung der jungen Heldin eine Grenzüberschreitung der eigenen Identitätskonzeption in Richtung der Alterität:

[...] že kdyby ted' selhal, zradil by sám sebe a své lepší svědomí. [...] Ale lekl se temna v sobě a rychle si veškeré pochybnosti vyvrátil. [...] A přece váhal. (90)

Cohens negative Selbst-Einführung (Initialsatz) verlangte bei der Figurencharakterisierung eine positive Ausgestaltung durch das uneigennütziges Rettungsangebot der Heldin, d.

---

<sup>247</sup>F. Rosenzweig: Der Stern der Erlösung. 1988: 299



h. der Autor positionierte im Modus der Gleichzeitigkeit und Gleichberechtigung beide nebeneinander stehenden divergierenden bipolaren Eigenschaften des Helden.

Cohen stellt sich als ein selbstbewusster Vertreter einer Zwanzig-Mann-Gruppe von jüdischen Geschäftsleuten vor, die der Erzähler als „Privilegierte“ bezeichnet. Dieser Sonderstatus schafft eine irrealen, irrationalen, für Nicht-Kenner der realen Situation, nicht leicht einschätzbare Situation. Die amerikanische Staatsbürgerschaft der Gruppe impliziert Sonderstellung, impliziert sie auch eine Sonder-Behandlung? Die Suche nach der Antwort, die die Gruppe bejaht hätte, gleich der Suche nach Hintergrundinformationen, die die Kriterien dieses Vorgehens ein wenig beleuchten sollten.

Der Autor „beschreibt“ das Austausch-Problem vor allem aus der vorgetäuschten „Verhandlungsebene“, die einen der zwei Verhandlungspartner, sprich die jüdische Seite sukzessive zum Befehlsempfänger degradiert, wobei sie (Gegner) von vornherein die Mitteln der (Vor-) Täuschung, List und Lügen einsetzten. Cohen entwickelt im Laufe der Verhandlungen, die sich als äußerst schwierig erweisen, deren betrügerische Art er nicht erkennt oder nicht erkennen will (*Rappaport-Lieben to věděl. Možná, že jsme to věděli všichni.* (135)), besondere moralische Qualitäten. Trotz der immer neuen Hürden, die auch kurzfristig Anlass zur Skepsis bieten, bleibt er unbeirrt, was seine Glaubwürdigkeit wohl in den Augen von Kateřina, jedoch nicht bei allen seinen Gruppenmitgliedern, bestätigt. Seine auf Konsens bedachte Art (vs. die apodiktische Art des Gegners), die zeitweise durch das aufkommende Angstgefühl blockiert ist (*Šel z něho chlad a strach a pan Cohen byl náhle naměkko.* 87), reduziert seine Kommunikation (direkte Rede) auf relativ unwesentliche Bemerkungen, seine Kritik fällt verhalten aus: *Co se stane nyní? Znamená to, že jsme byli podvedeni?*(111) *Je opravdu třeba podstoupit tuto dezinfekci?* (119) Die kritischen Fragen und Feststellungen werden von den einzelnen Mitgliedern vorgebracht: *Proč jsme hlídáni jako celá nepřátelská armáda?* - Freddy Klarfeld (63)

### 2.6.2.1 Cohens Schweigen

Cohens Schweigen (*mlčení pana Cohena* (34)) war sicherlich aus nahe liegenden Gründen berechtigt und richtig, doch im Falle der Ermordung von Rappaport–Lieben wirkte es mehr als irritierend, denn hier wird nicht nur das (hörbare) Schweigen nach außen, sondern das Schweigen des Inneren, somit die ethisch-moralische Dimension angesprochen:

[...] strážci vytáhli své pistole a Rappaporta-Liebana zastřelili. Nato se rozestřelo ticho a pan Brenske řekl Hermanu Cohenovi nahlas, aby to všichni slyšeli. (107)

Das Schweigen des Helden markiert vor allem angesichts des übergangslosen Übergehens von Ignoranz zur zynischen Banalität der oberflächlichen Gleichgültigkeit (*malý banket*, 107) den uneinholbaren Verlust der Freiheit und Identität und bedeutet eine radikale Trennung jeglicher angestrebter Gemeinsamkeit (Austauschverhandlungen). Es drängt sich die Frage auf, sieht es Herman Cohen genauso?

Diese Stelle stellt eine Herausforderung nicht nur an den Leser, der Erzähler/Autor zieht sich äußerlich aus dieser Situation zur Gänze zurück, denn das „Schweigen wird dadurch selbst zur „Situation an der Grenze“ [...] – an der Grenze dessen, was Menschen gerade noch – und dann manchmal nicht mehr – zu ertragen vermögen. [...] In Grenzsituationen [...] wird sich der Mensch als Subjekt seiner eigenen Grenzen, insbesondere seiner Sterblichkeit bewußt.“<sup>248</sup>

Die „Situation der Grenze“ lässt die *conditio humana* an ihren Limes gelangen, worin sich nicht nur ihre Fragilität, sondern ihre Deformierung bis an die Grenze ihrer Zerstörbarkeit bewegt, die Unverfügbarkeit des Möglichen wird gegenwärtig.

Auf Seite 74 nimmt erneut eine Grenze zwischen der inneren (nicht hörbaren) und der hörbaren Sprache einen hauchdünnen Raum ein, der zwar nicht überschritten wird, dennoch ist diese Grenzerfahrung der (stummen) Sprache viel tiefer in die Wirklichkeit vorgedrungen als es die Tauglichkeit der „hörbaren“ Sprache zulässt, im Inneren wird die eigene Zuordnung zur Welt gerade ausgelotet, Selbstanzweiflung spricht ohne rhetorische Indirektheit das Grundproblem der ganzen Austauschgruppe aus, was nicht bedeutet, dass es im Laufe des Textverlaufs nicht zur Variationen des besagten Themas kommt, quasi als pars-pro-toto-Verfahren, welches schließlich die Fragmentierung generiert: *Ale opakoval si stále, [...] že si koupili svůj život, protože měli za co, zatímco milióny jiných neměly ani na svou smrt.* Es ist eine mutige Innenschau (sie wirkt beinahe demonstrativ, sie bildet eine Angriffsfläche und den Ausgangspunkt für nachträgliche Problembetrachtungen und Beurteilungen von ehrlichen und vorgetäuschten moralisch entrüsteten Rück-Blicken an), in diesem einen Satz werden schonungslos rational die Erklärung und die Konsequenzen

---

<sup>248</sup>L. F. Helbig: Die Suche nach der Humanität in einer Endzeit des Schweigens. 2006: 217; 219;

des Unterschiedes zwischen den Möglichkeiten und Nicht-Möglichkeiten des Transfers vorgebracht, wobei hier die Option des Wollens und Nicht-Wollens nicht geäußert wird, diese schwingt inhärent mit.

Im nächsten Satz mischt sich der Autor ein, er betont die Ambivalenz der Betrachtung, die nicht nur Cohen und die Gruppe betrafen *Bylo to spravedlivé i nespravedlivé*, er erweitert die Situation um die Möglichkeit anderer Bewerber aus: *když člověk vycházel*. Lustig zeigt gerade hier, wo es noch einen kurzen unfairen und nicht gerechtfertigten Moment der Entscheidung gibt, dass jede existenzielle Entscheidung nicht nur aus dem anthropologischen Fundament der jeweiligen Situation zu begreifen sei: *když člověk vycházel z okolností, v nichž byli*. Diese Einstellung bildet den Kern der Lebensphilosophie von Lustig, er betont immer wieder in den Interviews seine „neutrale“ Haltung. Deswegen wird sein Schreibstil als eine Beschreibung wiedergegeben, obgleich es nicht bedeutet, dass er nicht im Stande ist, die Widersprüchlichkeit, die Opazität des Verhaltens von Einzelnen zu reflektieren, dennoch lässt er vereinzelt die Wand des Anderen durchbrechen, um seine Position als mal mehr oder weniger deutlich als „seine“ anzubringen.

Und wieder ist es das einführende „ale“ das dem potenziellen Widerspruch entgegnet (*ale on přece jen*), es ist ein Erklärungsversuch, dessen Argumente durch das Einbeziehen des Anderen (Kateřina: arm) in den eigenen Oppositionspol (reich) eine Berechtigungsqualität erreichen wollen:

[. . .] ale on přece udělal více, než kdokoli z této zajatecké skupiny tím, co vykonal pro Kateřinu Horovitzovou, a právě tohle mohlo být připsáno jeho svědomí a dobru.

Die Funktion der adversativen Konjunktion „ale“ ist tiefgreifender als es die konkrete Anwendung vermuten lässt. Lustig wendet mehrmals im Werk dieses stark ausgrenzende Sprachmittel an, um den Topos des Zweifels und der Entschiedenheit markant zu verdeutlichen (siehe z. B. den Satz *Ale já nechci zemřít*). Jede Grenzsituation bringt mehrere, mehr oder weniger berechtigte „ale“- Argumente mit sich, sie sind quasi die Mitbedingungen des zu widerlegenden Grundsatzes, sie stellen den inneren Zusammenhang der Rück-, Neuerkennung der meisten äußeren Umstände her. Jetzt muss das bisherige Ich-Du-Welt-Verhältnis eventuell neu tariert werden, ohne dass die schon mal getroffene Entscheidung später nicht korrigiert werden kann, es ist die Grundsituation des Jeden,

denn der existenzielle Zwang überlässt nur zwei Optionen jedem, dem das Fundament der wirklichen Freiwahl geraubt wird. Spätestens jetzt muss sich der Rezipient der Schwere seines getroffenen Urteils bewusst werden, die zeitliche und situative Distanz darf die Zwei-Optionen-Wahl nicht aus eigener Jetzt-Position zulassen, in der Einmaligkeit der weltgeschichtlichen Situation wird die Einmaligkeit der individuellen Situation bestimmt. Herman Cohens Austauschverhandlungen zeigten deutlich auf, dass die Nazis niemals den Status eines Verhandlungspartners erreichen konnten, die Bedeutung des Signifikanten „Verhandlungspartner“ verliert ihre bedeutungsbestimmenden Bezüge, der Begriff wird ad absurdum geführt.

### **2.6.2.2 Die reale Person: Philosoph Hermann Cohen**

Derrida beschäftigt sich kritisch mit dem Artikel „Deutschtum und Judentum“ von Hermann Cohen und schreibt Folgendes:

„Der nationalistische deutsche (jüdisch-deutsche) Text Cohens ist in der Tat sehr eigenartig; eine gewaltige, gewaltsame und verwirrende Interpretation der gesamten Geschichte der abendländischen Philosophie und Religionen, und zunächst des deutsch-jüdischen Paares.“ (75)

„Die Menschheit des Deutschtums allein ruht auf dem Grunde einer Ethik“. (KS V,508) Wiedenbach betont in der Einleitung der „Kleinere Schriften“<sup>249</sup>(KS, XV) von Hermann Cohen, dass die Einstellung Cohens zum Zionismus<sup>250</sup> kohärent mit der Mystifikation des Deutschtums einhergeht. Unter „Deutschtum“ versteht Cohen das Wesen des kritisch idealistischen Philosophierens und der klassischen Kunstperiode der Goethezeit. Den Juden „erstand [. . . ] der Messias im deutschen Geiste wieder“.

„Wir leben in dem Hochgefühl des deutschen Patriotismus, daß die Einheit, die zwischen Deutschtum und Judentum die ganze bisherige Geschichte des deutschen Judentums sich angebahnt hat, nunmehr endlich als eine kulturgeschichtliche Wahrheit in

---

<sup>249</sup>H. Cohen: Kleinere Schriften V. Bd. 16. 1997

<sup>250</sup>Buber wehrt sich gegen Cohens Gleichsetzung von Religion und Nationalität im Zionismus. In: M. Buber: Werkausgabe. Frühe jüdische Schriften 1900-1922. 2007: 297. Vgl: M. Brumlik in Deutscher Geist und Judenhaß. 2000: 317f.

der deutschen Politik und im deutschen Volksleben, auch im deutschen Volksgefühl aufleuchten werde“ (§41, S. 112)

Die jüdisch-deutsche Symbiose führt über die klassische griechische Philosophie – Platon und Philo-Logos, von Derrida Logozentrismus genannt – über eine bemerkenswerte Erklärung der jüdischen Genealogie bis zur Rechtfertigung des Ersten Weltkrieges: „Wir erhoffen von diesem Krieg eine nationale Wiedergeburt und die soziale Verjüngung unseres gesamten Volkes“. (S. 131) Im Paragraph 40 erklärt Cohen, dass „Deutschland das wahre Vaterland eines jeden Juden der Welt ist, das – Mutterland – seiner – Seele“. (S. 114)

Derrida weist auf die Textstelle hin, in der Cohen das Deutschland als das wahre Vaterland ansieht, für welches zu kämpfen es die Pflicht aller Juden sei. (92)

Doch Cohen schreibt auch folgende Zeilen:

„Ein Deutschtum, das die Selbstaufgabe meiner Religion und meiner religiösen Vergangenheit von mir verlangen könnte, würde ich nicht als ein ideales Volkstum [...] anerkennen (KS 557). Nur der Judenhaß sieht in dem Bestreben, neben dem Deutschtum und unter dem Deutschtum auch das Judentum zu behaupten, schlechterdings nur die Hinterlist, das Deutschtum durch das Judentum herabzusetzen.“ (KS 559)

Cohen sah den deutschen Juden als einen Teil der deutschen Nation, „ohne daß das Festhalten an der überkommenen Religion der vollen Zugehörigkeit zum Deutschtum hinderlich sei.“<sup>251</sup> Religionsphilosophisch fasst er die Juden als jene, die „mit der ganzen Seele an den Gott der Geschichte glauben, den die Propheten offenbart haben. Der Gott Israels ist ... der Gott der Weltgeschichte. Dies ist die Wurzel unseres Glaubens; und es ist die Quelle unserer Ethik. [...] Denn die Ethik ist die Logik der Geschichte. Sie fordert den Gott der Geschichte.“<sup>252</sup>

Die literarische als auch die reale Person verbindet die Spannung zwischen der geistig-moralischen Theorie und der Empirie der realen Welt-Wirklichkeit.

---

<sup>251</sup>H. Simon/M. Simon: Geschichte der jüdischen Philosophie. 1984: 218f

<sup>252</sup>H. Cohen: Die Einrichtung von Lehrstühlen für Ethik u. Religionsphilosophie an den jüdisch-theologischen Lehranstalten. 1904: 89, in: Ch. Münz: Der Welt ein Gedächtnis geben. 1995: 119

### 2.6.3 Realer Täter und die literarische Figur Horst Schillinger

Greif fragt in einem Interview ein ehemaliges Mitglied des Sonderkommandos von Auschwitz, Shlomo Dragon: „Wer war dieser Schillinger?“ Shlomos Antwort: „Er war der Rapportführer unseres Lagers, ein ganz grausamer Mensch. Wer in seine Hände fiel, war nicht zu beneiden“.<sup>253</sup> Lustigs Charakterisierung: *Bylo mu asi čtyricet let a vypadal jako zabiják.* (125)

Schillinger steht nicht im Zentrum des Interesses nur wegen seiner grausamen menschenentwürdigenden Art, diese stand ja nicht im Widerspruch zum System<sup>254</sup>, im Gegenteil, sie war das konstitutive Mittel bei dessen Durchsetzung, Schillingers Schicksal markiert eine Durchbrechung dieser Konstante.

Täter Schillinger – ein eifriges und schließlich ein schnell ersetzbares Rädchen, wird gleich am Anfang der Novelle „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ der obengenannten Beschreibung Shlomos gerecht:

Krejčí sám viděl takovou popravu provedenou poručíkem Horstem Schillingerem' před očima vězňů; jakýsi pěšák se nemohl dívat na malé hořící děti nebo na stařce, jako by zapomněl, že to není vyvolená rasa a že se nesmí zhřešit soucitem; měl prý prohlásit, že s tím nechce nic mít. (15)

Die beschriebene „Widerstandsszene“, die der eigentlichen Widerstandsszene von Kateřina Horovitzová vorausgeht, versuche ich mit Adornos Worten so beschreiben: „Der Radikalismus, der sich alles von einer Veränderung des Ganzen erwartet, ist abstrakt: Auch in einem veränderten Ganzen kehrt die Problematik des Einzelnen hartnäckig wieder,“<sup>255</sup> [denn] „der Mensch scheint [. . . ] >mit den Augen zu fühlen<, und widerlegt diese Abstraktheit.“<sup>256</sup> Zum Abbau der moralischen Hemmungen kommt es nach Kelman bei Erfüllung von drei Bedingungen. „Die Gewalt muß durch Befehl von oben *autorisiert* sein, die Handlungen müssen *Routinesache* sein [. . . ] und die Opfer müssen einem Prozeß

---

<sup>253</sup> Greif Gideon: „Wir weinten tränenlos. . . “. 1999: 164

<sup>254</sup> „Die Organisation war so konstruiert, daß sie Macht nicht begrenzte, sondern freisetzte und so in absoluten Terror verwandelte.“ W. Sofsky: Die Ordnung des Terrors. 1993: 136

<sup>255</sup> Th. Adorno: Soziologische Schriften I. 1980: 141

<sup>256</sup> Z. Baumann: Dialektik der Ordnung. 2002: 170

der *Dehumanisierung* unterliegen“.<sup>257</sup> Es scheint, dass die Bedingungen der praktischen Umsetzung dieses Täters widerstrebten.

### 2.6.3.1 Doppelstruktur des Widerstandes

„[...] jetzt weiß ich (Marcuse), worin unsere elementarsten Werturteile gründen – im Mitleid, in unserem Gefühl für das Leiden anderer.“<sup>258</sup>

Die Unabhängigkeit der Autonomie wird das dritte Mal (Rappaport-Lieben, Kateřina Horovitzová) in der Geschichte des „weißen“ Juden zum Konkretum. Der späten Erkenntnis folgt Widerstand<sup>259</sup> gegen die Manipulation, gegen den An-Schein der Erfahrung, in dem sich Abstraktheit einer verfänglichen Theorie an der Realität ihrer Ausführung ausschließt, sie hält der Selbstüberprüfung des egologischen Subjekts nicht stand, hier kommt es zur „Extrapolierung des vom Frieden diktierten Tabus *Du sollst nicht töten*“.<sup>260</sup> Wieso wählt Lustig gerade bei der Charakterisierung von Schillinger die kathartische Erkenntnisform einer seiner militärisch untergeordneten Personen? Das hat meines Erachtens zwei Gründe:

- 1) Es ist die absolute Form des Gehorsams<sup>261</sup>, die keine Hinterfragungen und absolut keine Anzeichen einer Mitmenschlichkeit<sup>262</sup> mit dem „Feind“ gestattet; es ist die Strategie des: „Befehl ist Befehl“<sup>263</sup>. „Gerade das Sich-nicht-emotional-berühren-

---

<sup>257</sup>H. C. Kelman: *Journal of Social Issues*, 1973: 29-61. In: Z. Bauman. 1999: 35

<sup>258</sup>J. Habermas: *Philosophisch-politische Profile*. 1987: 335

<sup>259</sup>Dunin-Wasowics unterscheidet drei Formen der Widerstandsbewegung in den Konzentrationslagern: Der Kampf um das biologische Überleben, der Kampf um die Erhaltung der Menschenwürde und Handlungen, die das Ziel der Schädigung des Nazisystems verfolgten. In: *Soziale und sozialpsychologische Aspekte des Widerstandskampfes der KZ-Häftlinge*. 1981: 164

<sup>260</sup>A. Jonas: *Wem Worte nicht schmerzen, dem tut Auschwitz nicht weh*. 1989: 31

<sup>261</sup>Z. Bauman weist darauf hin, dass „dieses entsetzliche Unrecht in der Menschheitsgeschichte nicht durch eine Erosion der Ordnung [möglich geworden war] sondern im Gegenteil durch deren Übermacht und Totalität. Der Holocaust geht nicht auf das Konto eines rasenden Mobs, sondern wurde von den Uniformierten verübt, die Befehle und Anweisungen diszipliniert und gewissenhaft ausführten.“ In: *Dialektik der Ordnung*. 1992: 166

<sup>262</sup>Ibid.: 199: „Erschreckend wirkungsvoll verstanden es die Nationalsozialisten, eines der substantiellsten Hindernisse für den systematischen, geplanten, kaltblütigen Mord [...] auszuschalten, nämlich das >animalische Mitleid (...), das jeder normale Mensch angesichts physischer Leiden empfindet<. Wir [...] behaupten, daß es zur *Conditio humanae* gehört.“

<sup>263</sup>Vgl. K. Jaspers, der vier Schuldbegriffe unterscheidet: 1) kriminelle; 2) politische; 3) moralische;

lassen, das Nicht-betroffen-werden von der unfassbaren Not der Opfer – das ist gerade die Voraussetzung der Täterschaft.“<sup>264</sup>

- 2) das individuelle: „Ich will damit nichts zu tun haben“ steht in strikter Opposition zu den stereotypen Aussagen unzähliger Täter nach dem Krieg: „Ich hatte damit nichts zu tun gehabt“ oder „Ich konnte ohnehin nichts tun“.

Schillinger tritt erst wieder im dritten Kapitel in Erscheinung, in dem sich der Austausch-Prozess letztendlich als Mittel zum einzig vorgesehenen Zweck demaskiert. In der letzten schäbigen Szene, in der der Verpflichtungscharakter zur Täuschung, in der die sprachliche Gewalt der physischen Vernichtung vorausgeht, entsteht ein Riss durch eine unerwartete Verpflichtung zur Gegenwehr. Eine junge Jüdin legitimiert im abstrakten Zusammenfall von Macht und Ordnung ihre konkrete Widerstandshandlung, die später einen Vorbildcharakter nicht nur für Müller<sup>265</sup> initiierte. Der Vorfall lässt Brüche in der organisierten Disziplin und Verlässlichkeit aufkommen, die Hauptursache liegt allerdings nicht im technischen Material der Vernichtungsanlagen; die Schwachstelle, die Bruchstelle bildet der nationalsozialistische Täter – Schillinger, der das Moment der autoritären Gehorsam-Macht-Ausübung mit einem Dominanzgehabe geschlechtspezifischer männlicher Phantasie „verwechselt.“ Der Moment des Wollens und Begehrens wird von der Heldin als sein entscheidender Schwachpunkt erkannt und sie eröffnet blitzschnell, dennoch überlegt und unbeirrt den singulären Schritt, der aus der Leere der Reflektion die Erkenntnis des „Wissens“ herausholt. Die elementare Kraft der Erkenntnis sprengt jegliche Diskursivität, stellt selbststimmend die Endlichkeitsgrenze des eigenen Seins auf sowie die des „selbsternannten“ Feindes (Schillinger).

---

4) metaphysische Schuld. Unter moralischer Schuld versteht er Folgendes: „Für Handlungen, die ich noch immer als dieser einzelne begehe, habe ich die moralische Verantwortung, und zwar für alle meine Handlungen, auch für politische und militärische [...]. Niemals gilt schlechthin >Befehl ist Befehl<“. K. Jaspers: *Hoffnung und Sorge*. 1965: 77

<sup>264</sup>U. Stenger: *Dimensionen des Bildes*. 2004: 145

<sup>265</sup>Die mutige Tat der jungen Jüdin hatte einen Vorbildcharakter bei der Vorbereitung des Aufstands in Auschwitz. „Wenn schon eine einzige Pistole in den Händen einer schwachen Frau zu einer Panik unter den SS-Schergen geführt hatte, wie würden sie erst reagieren, [...] wenn ihnen plötzlich und unerwartet eine Schar bewaffneter Häftlinge entgegentrat, die entschlossen waren, um jeden Preis ihre Freiheit zu erkämpfen.“ In: Müller: *Sonderbehandlung*. 1979: 235f.



### 2.6.3.2 Literarische Verarbeitung der Widerstandsszene

Filip Müller<sup>266</sup> berichtet ausführlich von einem „Zwischenfall“ bei dem Schillinger ermordet wurde (siehe hier das Kapitel „Historisches Material“), seine Ausführungen divergieren in einigen Details von den anderen Berichten. Hilberg führt ein Affidavit von Höß an<sup>267</sup>, der von einem größeren Zwischenfall, bei dem ein SS-Mann getötet wurde, berichtet. Die Szene, die in mehreren literarischen Werken verarbeitet wurde, interessiert zwangsläufig auch die Literaturwissenschaft; Holý beschäftigt sich mit jenen literarischen Werken, die diese Szene in ihre Werke integrieren<sup>268</sup>, somit auch mit dem Werk „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“.

Höß Schilderungen, die den letzten Weg der aus ganz Europa angeschleppten jüdischen Bevölkerung beschreiben, ähneln vielen anderen Berichten. Der Grund liegt in der Planmäßigkeit, in der organisierten Durchführung des Verlaufs, der jedoch beim Lesen immer wieder neue Überwindung aufkommen lässt.

Der Kern der Widerstandsszene – eine weibliche jüdische Person durchbricht den zur technischen Perfektion durchdachten Weg zur „Schlachtung der Menschlichkeit“ und verweigert sich der mörderischen Vorbestimmtheit.

---

<sup>266</sup>Auch wenn Filip Müllers „Sonderbehandlung“ erst im Jahre 1979 erschien, heißt es nicht, dass dieser Vorfall nicht in mündlicher Tradierung weitergegeben wurde.

<sup>267</sup>Affidavit von Höß, 14. März 1946, NO-1210. „Ein aus Belsen eingetroffener Transport revoltierte. Der Vorfall ereignete sich, als zwei Drittel der Angekommenen bereits in die Gaskammer geschoben worden waren. Der Rest des Transports, der sich noch im Auskleiderraum befand, hatte Argwohn geschöpft. Als drei oder vier SS-Leute hereinkamen, um sie zur Eile beim Auskleiden anzutreiben, kam es zum Kampf. Die Stromkabel wurden herausgerissen, die SS-Männer überwältigt, einer von ihnen erstochen; allen wurden die Waffen abgenommen. Während im Raum völlige Dunkelheit herrschte, begann zwischen Wache an der Ausgangstür und den Gefangenen im Inneren eine wilde Schießerei.“ In: R. Hilberg: Die Vernichtung der europäischen Juden. Bd. 2. 1990: 1040

<sup>268</sup>J. Holý führt folgende Werke an: Krystyna Żywulska: *Preżyłam Oświęcim* (1946), Eugen Kogon: *Der SS-Staat* (1946), Bruno Bettelheim: *The Informed Heart. Autonomy in a Mass Age* (1960), Tzvetan Todorov: *Face à l'extrême* (1994), Konzentrationslager (Ed. E. Aronean), Kurt Barthel: *Die Welt ohne Erbarmen*, O. Kraus/E. Schön: *Továrna na smrt* (1950), Filip Müller: *Sonderbehandlung* (1979), Tadeusz Borowski: *Kamienny świat* (1948). Jiří Holý: *Smrt Horsta Schillingera. Možnosti zobrazení lágru a šoa*. 2007: 29f. Sofsky bringt diese Szene in: *Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager*. 1993: 304. Haman erwähnt auch den (in Hotel Polski erhobenen) Vorwurf einer Kollaboration der Heldin mit den Nazis. A. Haman: *Arnošt Lustig*. 2003: 323

### 2.6.3.3 Identitätsstiftende Funktion des Namens

Die Gruppe der zwanzig jüdischen Personen wird im Kapitel 2. zweimal namentlich genannt: S. 68 und S. 103. Das erste Mal (68) werden die Personen mit Zu- und Vornamen beim Einsteigen in den Zug ausgerufen. Einen Tag später (103) kommt es beinahe zur identischen Situation, der Erzähler nützt die Form des Vergleichs (*tak, jako když včera před soumrakem četl seznam*) um die Situation des Vorabends in leicht geänderter Form noch einmal zu thematisieren und damit hervorheben. Hier werden nur neunzehn Personen genannt (Cohen fehlt), diesmal ohne Vornamen, dafür respektvoll mit Bezeichnung *pán* notiert.

Die „Namensliste“ richtet sich auf zweifache Weise an den Rezipienten. Zu einem hat sie zukunftsorientierende Akzentuierung, sie mahnt niemals den Prozess einer Entsubjektivierung zu verkennen, der sich allzu leicht hinter der „kollektivistischen Disziplin“ verbirgt, zum anderen greift sie das Thema reflexiv korrigierend auf, indem sie den Millionen zur Nummern degradierten Juden ihre Identität zurückgibt:

A oni, vytlačení z davu, byli jen za zdí synagógy a pronikli tím, jako by už stačily samy stěny, z nichž čísel studený van a jména, která přestala být jmény;(83)

Namensreihen gehören laut Glanc zum stilistischen Urverfahren der Bibel, „der Name ist eine Hypostase des Menschen“. <sup>269</sup>

Gerade dieses „Verfahren der Identitätsherstellung“, welches im Grunde symbolische Züge trägt, schafft durch die zeitliche Gleichzeitigkeit (nur ein Tag Unterschied) eine Entsymbolisierung, und damit bekommt sie eine zeitlose Aktualität. Nach Glanc verkörpern die Namensschriften „den ursprünglichen Sinn, das uralte Wesen der Schrift, das in der Überwölbung der Differenz zwischen dem Tod und der Erinnerung [...] besteht, und machen dieses Wesen präsent.“<sup>270</sup>

### 2.6.4 Die Parallelfikturen Rappaport–Lieben und Kateřina Horovitzová

Das Leitmotiv „Widerstand“ wird unterschiedlich von zwei Parallelfikturen aufgebaut: Rappaport-Lieben und Kateřina Horovitzová. Beide Figuren haben die gleichen zerstörer-

---

<sup>269</sup>T. Glanc: Eine Spur zu den Namen der Toten. 1999: 16,21

<sup>270</sup>T. Glanc: Eine Spur zu den Namen der Toten. 1999: 16

ischen Bedingungen im äußeren Handlungsablauf, aber unterschiedliche Konzepte auf dem Weg zur jeweiligen subjektiven Erkenntnis. Der Weg des Bewusstseinsprozesses verläuft nur relativ heterogen bis zum endgültigen Verlust des Vertrauens. Das Verhältnis zwischen den beiden Diskursen ist nicht primär dualistisch geschlechtsspezifisch, sondern es handelt sich um eine differenzierte Gleichheit, die ihre Gültigkeit erst im finalen Tötungsakt konkretisiert, wobei das Attribut differenziert seine ursprüngliche Unterscheidung verliert:

Patrně to směla prožívat takto jen ona sama a pan Rappaport-Lieben (73); Pouze pan Rappaport-Lieben si to snad takhle docela nemyslil; a také Kateřina Horovitzová si to nemyslila.

Die programmatische Verbundenheit zu Kateřina Horovitzová besteht bereits in der Anfangsszene. Rappaport-Lieben wird mittels indirekter Rede als ein Aktionär einiger Schlachthöfe und Besitzer eines großen Revue-Theaters namens Gondola in Chicago (*regelrechte Goldgrube*) vorgestellt (35/45). Kateřina Horovitzová, die den Beruf einer Tänzerin ausüben wollte, beachtete diesen Umstand interessiert, denn er hätte ihr in der Zukunft sehr hilfreich werden können.

#### 2.6.4.1 Zentrale Opposition

Der Aufbau der beiden Parallelfikturen besteht zunächst darin, dass sich das Verbindende in einer Form der gemeinsamen zentralen Oppositionen <sup>271</sup>

Werte-Verlust vs. Verteidigung der Rechte  
Verlust des Lebens vs. Verteidigung des Lebens,

die wiederum aus der leitmotivischen Grundopposition „Macht vs. Angst“ hergeleitet werden, ausdrückt:

[...] patrně to směla prožívat takto jen ona a pan Rappaport-Lieben (73), ale její strach ji přibližoval k pravdě víc, než se mohlo zdát (76).

---

<sup>271</sup>Siehe die ausführlich verarbeitete Problematik der Charakterausbildung bei den Figuren in: Lotman: Die Struktur literarischer Texte. 1972: 357-374

Weiters bilden die Figuren im Rahmen dieser Grundoppositionen kontrastierende Klassifizierungselemente, die zu weiteren Sub-Oppositionen führen, in denen das Wie im gemeinsamen Was zur Differenzierung führt. Bereits die Gegenpoligkeit der beiden Temperamente schafft folgende psychologisierende Opposition „Selbstsicherheit vs. Unsicherheit“ und generiert die elementare Voraussetzung für die individuelle Ausprägung der Protestqualität. Die anfängliche wechselseitige formale „Abhängigkeit“ der Gruppe von zwanzig Juden und Brenske (Grund ist die noch zu leistende Unterschrift von den zwanzig „Austausch-Juden“, welche die „vertraglich“ erschlichenen Besitzansprüche legitimiert und die Rechtsansprüche der quasi „Beschenkten“ offiziell verbürgt) verändert sich nach dem Eigentumstransfer schlagartig. Man kann die Stufen des Bildungsprozesses der wechselseitigen Aufeinander-Angewiesenheit beobachten, zunächst von der Stufe der rechtlichen Anerkennungssituation zur nächsten Stufe der völligen Umkehrung der Verhältnisse, in der sich die Einseitigkeit der Abhängigkeit re-etabliert.

Beide Individuen (Rappaport–Lieben und Kateřina Horovitzová) sehen ihre Konsequenz aus der Radikalität der Verhältnisse nur im Stillstand des zweckrationalen Handelns erfüllt, ihre letzte egozentrische Handlung richtet sich nicht nur gegen das *Verbrechen*, sondern erlaubt ihnen beiden als „Glieder eines Ganzen“<sup>272</sup>, sprich einer jüdischen Gemeinschaft selbst bestimmt aufzutreten.

#### **2.6.4.2 Angst vs. Mut**

„co dokáže z lidí udělat strach“ (138)

Beide, weibliche (Kateřina) und männliche (Rappaport–Lieben) Personen stehen zunächst als die beiden binären Pols in der stereotypen Konstruktion der Geschlechterdifferenzen da: Die Stärke des Mannes steht der Schwäche der Frau gegenüber. Die biologisch festgelegte Opposition mag im Werk den Stärke- vs. Schwähecode schon aufgrund des Alters, der Erfahrung (Geschäftsmann vs. Tänzerin) sowie der Eigenschaften, mit denen die Helden (im wahrsten Sinne des Wortes) ausgestattet werden, bestätigen, dennoch gewinnt der Leser nicht den Eindruck, dass im Vordergrund die binäre Gegenpoligkeit männlich vs.

---

<sup>272</sup>Hegel: System der Sittlichkeit. 1967: 50

weiblich steht. Das Aufgreifen dieses Problems bedeutet nicht, dass man das Dualmuster gegeneinander auspielt.

Die Täter-Opfer-Dichotomie zwingt eine andere Opposition aufzustellen, nicht die Stärke, sondern der Mut tritt als ein Pol der Opposition gegenüber der Angst auf, hier wird nicht mehr die übliche „weiblich-männlich“ Konstruktion bemüht, die Vorlage für den „weiblichen“ Mut liegt im historischen Material vor.

Der Autor gestaltet den männlichen Helden nicht aus traditionellen Gründen, damit er das männliche Konzept quasi symbolisch nach alten Verhaltensmustern aufbauen kann, sondern die Ausgrenzungsvermeidung betrifft vor allem in diesem Kontext beide Geschlechter gleichermaßen. Möglicherweise gewinnt man am Anfang den Eindruck, dass die Form, die Intensität und Art des Mutes geschlechterspezifisch „verteilt“ wurden, im Grunde legt der Autor großen Wert darauf, wie und auf welche Weise sich Mut in bestimmten Situationen manifestieren kann, die Geschlechterdifferenz ist nicht vorrangig. Rappaport-Lieben durchschaut beinahe von Anfang an den Scheincharakter der Austauschaktion, seine kühne zweckrationale Art destabilisiert die Angst, die Erkenntnis, es gäbe ohnehin nichts zu verhandeln, befördert den Mut, bis der Identität des Scheincharakters der Verhandlungen die Identität des erkannten Durchblickes entgegentritt und sie enttarnt.

Die Unmittelbarkeit der weiblichen Angst wird im Schweigen eingeschlossen, die mittelbare Angst vermittelt der Erzähler, sie ist Kateřinas ständiger Begleiter. Das Dissonanzgefüge der Angst spaltet, lähmt, bedroht und macht die Heldin ohnmächtig, im zertrennten Signifikanten Ohn-Macht steckt Macht, dieser bemächtigt sich Kateřina, sie bekommt Mut und bemächtigt sich der Freiheit der Selbstbestimmung.

### **2.6.5 Rappaport-Lieben**

Die Figur Rappaport-Lieben fungiert einerseits als Parallelfigur zu Kateřina Horovitzová und andererseits als individuelle Figur im Rahmen einer Gemeinschaft (Gruppe von 20 Juden). Die Parallelität zu Kateřina Horovitzová wird durch folgende semantische Oppositionen

Macht – Angst

Macht – Ohnmacht

Macht – Widerstand

bezeugt.

In dieser Position verhärten sich die Konturen der Individualisierung der Person Rappaport–Lieben. Die Grundcharakterisierung der bürgerlichen Figur tritt nur so weit in den Vordergrund als sie die wahrnehmbare Entwicklung des Helden in Handlungen darstellt, und sie mittels direkter Rede dramatisiert und somit die Figur trotz der wenigen Angaben ausfüllt, vervollständigt und greifbar macht. Das individuelle Streben des Helden nach einem positiven Ausgang des geschäftlichen Teils der Handlung gelangt erst nach der dramatischen Einzeltat (Ermordung einer Frau) an die Grenzen seiner Akzeptanz. Gleichzeitig werden die Akzeptanzgrenzen beim feindlichen „Geschäftspartner“ überschritten.

Im Entscheidungsprozess muss sich Rappaport–Lieben zwischen einem Individuellen- und Gruppenentscheidungsrahmen bewegen. Die Willensäußerung des Einzelnen, des Helden Rappaport–Lieben, ändert sich nach dem jeweiligen Informationsstand, deswegen kommt es ständig zu neuen Beurteilungen, neuen Bewertungen der Situation. Die anhaltende Wahrnehmungsflut steht im Spannungsfeld zur neutralen, objektiven Sicht, die eine rationale Einsicht voraussetzt. Aus diesem Grund ist er nicht im Stande eine Distanz zu den subjektiven Gefühlsreaktionen aufzubauen, um das Eigen- bzw. Gruppeninteresse der Selbstkontrolle zu unterziehen.

Je größer die Unsicherheitskriterien, die sich anfänglich im intuitiven Bereich und in Unklarheiten artikulierten, bis nicht die vorgegebene Grenze des Handlungsrahmens sichtbar wird, desto kleiner wird das Sicherheitsstreben nach einer akzeptablen Lösung, solange es nicht zur völligen Aufhebung kommt. Die äußeren Konfliktsituationen initiieren Konfliktbildung im Inneren zwischen der pragmatischen und der moralischen Komponente, zwischen rationalem Kalkül der Verwirklichung des eigenen Zieles und der Maximen des Willens. „Nach Kant gibt es weder in der natürlichen noch in der sozialen Welt noch in Gott (an den aus ethischen Gründen geglaubt wird und daher die Ethik nicht begründen kann) eine orientierende Instanz für das eigene Handeln – eine solche findet das Selbstbewusstsein nur in der eigenen praktischen Vernunft in der Gestalt des kategorischen Imperativs. Was für die Ethik zählt, sind Maximen des Willens – nicht der Erfolg einer Handlung, aber auch nicht moralische Gefühle, die eine Handlung begleiten“.<sup>273</sup>

---

<sup>273</sup>V. Höhle: Moral und Politik. 1997: 79

Die exemplarische Herausbildung der Individualität des Helden geht mit der immer größer werdenden Grenzziehung zwischen dem Helden und der ängstlich schweigenden, sich eher neutral, fast diplomatisch verhaltenden Gruppe einher. Bevor das Motiv der Distanzierung in beiden Wirklichkeitsbereichen (eigene/fremde) Gestalt annimmt, folgt die Ermordung des Helden als eine zwar „bedauerliche, dennoch als eine „logisch–kausale“ Konsequenz“ des mörderischen Regimes.

„Lituji, že se to stalo, nedal jsem k tomu ani patřičný rozkaz (107) [...] některé strážce jsou nedůtklivější na svou rasu. (112)

Die Dialektik der zentralen Prinzipien „Vernunft und Vertrauen“ korreliert in einem immer engeren Handlungsraum, der über jegliche Erfahrung hinaus reicht. Der stetig steigende und schließlich siegende Anteil der Vernunft sprengt die Relation, zumal sie von Anfang an nicht auf ihrer Ebenbürtigkeit begründet war.

Die männliche Figur Rappaport–Lieben, ein Geschäftsmann ist gewohnt geschäftliche Beziehungen mit notwendigem kritischem Blick und kalkulierbarem Risiko zu führen und scheint die zunächst neu entstandene Situation in den üblichen „Geschäftsrahmen“ einzuordnen.

### 2.6.5.1 Kritische Sicht

Allmählich korrespondiert seine kritische Sichtweise nicht mehr mit den Erklärungsversuchen und der beobachteten Wirklichkeit, es liegt ein Widerspruch zwischen dem Gesehenem und dem Seher, Rappaport–Liebens Blick kann analog zum Psalm „Sie haben Augen und sehen nicht“<sup>274</sup> gedeutet werden:

- Co se to říkalo vedle na rampě o plynu? (64)  
[... ]pan Rappaport-Lieben, který (nehledě k přítomnosti strážců) anglicky řekl, že je to špinavý podvod a aby ani pan Cohen ani ostatní pánové nechválili dne před večerem. (81)

---

<sup>274</sup>Psalm 115,5. 6 und 135,16,17 in: J. Lacan: Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse. 1978: 116, 294

- Nedám ani už zlatku! (92) Nedám už ani pětník a chci odjet, je-li to vůbec cesta k nějakému odjezdu, [. . .] Jsme přece už žebráci. (99)
- Pan Rappaport-Lieben spatřil první jak jeden voják zastřelil blízko vlaku u drátů nějakou ženu. (93)
- Je to hrozné co se to děje? (93)

Der Held durchschaut allmählich mit allen Konsequenzen die verbrecherische Falle, in der sich nicht nur seine Gruppe, sondern der ganze Lagerkomplex befindet. Genese des Widerstands-Opfers erreicht ihren Höhepunkt im Moment der rohen Gewalt, der als kathartischer Akt, den reinigenden Charakter des „Neu-anfangs“, der klaren Sicht, der radikalen Wendung, in der sich das Merkmal der Unterscheidung konstituiert, in der sich zugleich die Bereitschaft für die Unterscheidung vom Richtigen und Falschen zur Erkenntnis der Sicherheit ausbildet, in der sich schließlich die „Blindheit“, die eigene Fehlerhaftigkeit, destruiert. Das Prinzip des grenzenlosen Misstrauens erreicht die systemhafte Differenzgrenze, das Selbst kann die Ausweglosigkeit seiner Position in einer Wendung zur unbedingten Anerkennung des Anderen zur Erlösung von der geschehenen Ungerechtigkeit im Sinne von Lévinas gewinnen.<sup>275</sup>

Rappaport–Lieben erlebt die Veränderungen des Bewusstseins vorwiegend durch unmittelbare Wiedergabe seiner Gedanken, Überlegungen, Vermutungen in der sprachlichen Form des Präsens: direkte Rede.

### **2.6.5.2 Traditioneller Held**

Die Modellierung der Persönlichkeit des männlichen Helden wird bis zu dieser Sequenz im Rahmen einer bürgerlichen Normenwelt skizziert, deswegen ist dessen devianter Ausbruch aus der festgelegten Korsage zunächst als ein Versagen zu interpretieren. Der Autor unterbricht mit diesem Einzelmoment die funktional aalglatte Typisierung eines traditionellen Helden, indem er einen korrelativen Zusammenhang zur Heldin entwickelt. Ohne auf das intraindividuelle Verhalten (Emotion) des Helden im Detail einzugehen, möchte ich diesen Paradigmenwechsel einem Wechsel zur interindividuellen Haltung der Heldin gleichsetzen.

---

<sup>275</sup>E. Lévinas: Totalität und Unendlichkeit.



Ich führe durch die Bezugnahme passender alttestamentarischer Texte einen zusätzlichen Aspekt zur interpretativen Auslegung der beiden Motive „Schlachthof“ und „Tränen“, an. Bereits die Berufswahl des Helden Rappaport–Lieben verweist auf das partiell angewandte „Prinzip der vielstufigen Semantik“, bei dem nach Lotman verschiedene Ebenen eines Zeichens verschiedene Inhalte aufbauen.<sup>276</sup>

Diesen Zusammenhang begründe ich so:

Die erste Stufe zeigt die Ebene der Denotativa: Schlachthof = Tötungsakt.

Die zweite Stufe baut der Protagonist selbst auf, als er zweimal die Verbindung auf der Signifikanten/Signifikats – Ebene herstellt (siehe den Originaltext auf den Seiten 94/96 und 122/126).

Die nächste semantische Stufe eröffnet sich nach Lotman den „Eingeweihten“, somit denen, die einen Bezug zu alttestamentarischen Texten herstellen können. In Kohelet<sup>277</sup> finden wir folgende Stellen, die direkt mit dem Text von A. Lustig korrelieren:

„Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh;<sup>278</sup> wie dies stirbt, so stirbt der auch“  
(3,19a)<sup>279</sup>

Bei der Charakterisierung der männlichen Figur stellt der Autor noch einmal eine Verbindung zum biblischen Text her, und es kommt zur Erweiterung der Sicht des Motivs der Tränen:

„Und siehe da, es waren Tränen derer, die Unrecht litten und hatten keinen Tröster“  
(4,1b)

Es fällt auf, dass sich ausschließlich der biblisch-theologische Kontext einer offenen Rezeption entzieht, wogegen sich der historisch–kulturelle Hintergrund stilistisch in Form

---

<sup>276</sup>J. Lotman: Die Struktur literarischer Texte. 1972: 105

<sup>277</sup>Brecht und der moderne Roman. 1975: 7-35

<sup>278</sup>Siehe den Mensch-Tier-Vergleich von Lyotard: „Stellt man die Ausrottung dar, so hat man auch das Ausgerottete darzustellen. Man stellt Männer, Frauen, Kinder dar, die wie „Hunde“, „Schweine“, „Ratten“, „Ungeziefer“ behandelt, vertilgt, gedemütigt, in Verzweiflung gestürzt, der Niedertracht anheimgegeben, wie Abhub in Krematorien geworfen werden.“ In: J. F. Lyotard: Heidegger und „die Juden“. 2005: 40

<sup>279</sup>Vgl. : H. - P. Müller: Mensch-Umwelt-Eigenwelt. „Nach 14b-16 ist es die Gleichheit des Todesschicksals bei Weisen und Toren – wie 3,19-22 bei Mensch und Vieh und 9,2f bei Gerechten und Freveln“. 1992: 175

einer Andeutung der Geschichte präsentiert, was man mit der herrschenden politischen Lage (Sozialismus) zur Zeit der Entstehung der Novelle erklären lässt. Der Autor reduziert die Geschichte auf das rein inhaltliche Geschehen, ohne die dazugehörigen Personennamen preiszugeben. Der Leser ist gefordert die so entstandenen Leerstellen mit seiner enzyklopädischen Kompetenz auszufüllen, was Eco so ausdrückt: „>Nicht-Gesagt< bedeutet, daß es sich nicht an der Oberfläche, auf der Ebene des Ausdrucks manifestiert; und doch ist es gerade dieses Nicht-Gesagte, das auf der Aktualisierungsebene des Inhalts aktualisiert werden muß“<sup>280</sup>. Der Autor und der Leser stellen so einen Zusammenhang zu anderen Texten her, den man als intertextuelle Kompetenz<sup>281</sup> bezeichnen kann.

Die Darstellung der Figur von Rappaport–Lieben vollzieht sich über das Vorstellen ihres sozialen Status bis zu einzelnen kritischen Einwänden, die ihre Positionierung zur gegenwärtigen Entwicklung enthüllen, somit erfüllt sie alle drei Strukturelemente, die eine „feste“ Figur<sup>282</sup> definieren.

### **2.6.5.3 Protesthaltung des Helden**

Gerade Rappaport–Lieben, als ein Vertreter einer bürgerlichen Gesellschaft verweist deutlich auf den zeitkritischen und verbrecherischen Aspekt der politischen Entwicklung und sieht sich trotz der Gefährdung moralisch verpflichtet, in Form eines Protestes entgegenzuwirken.

Der „bürgerliche“ Held, den sicherlich vorwiegend sein eigenes Schicksal, das unwillkürlich in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Schicksal der anderen 20 Personen steht und im Weiteren von der herrschenden politischen Lage determiniert ist, konkretisiert die unmissverständliche Entwicklung im Motiv des Widerstandes, dessen Bedeutsamkeit erst

---

<sup>280</sup>U. Eco: *Lector in fabula*. 1987: 62

<sup>281</sup>J. Kristeva: *Le text du roman*. 1970. In: U. Eco: *Lector in fabula*. 1987: 97

<sup>282</sup>Drei Strukturmerkmale einer „festen“ Figur nach Andreotti: 1) Vorherrschaft des Charakters, 2) Geschlossenheit, 3) feste semantische Position. Ich führe Robbe-Grillet's Charakterisierung eines Helden an, die unserem Helden entspricht: „Ein Held muss einen Namen haben, wenn möglich einen doppelten, einen Vor- und einen Zunamen. Er muss Verwandte haben sowie Erbanlagen, er muss einen Beruf ausüben. Wenn er Besitz hat, umso besser. Schließlich muss er einen Charakter besitzen, ein Gesicht, das diesen widerspiegelt, eine Vergangenheit, die den einen oder anderen geformt hat. Sein Charakter bestimmt sein Handeln und lässt ihn auf eine bestimmte Weise auf jedes Geschehen reagieren. Sein Charakter ermöglicht den Leser, ihn zu beurteilen, ihn zu lieben oder zu hassen.“ Zitat aus Andreotti. 1990: 187

in Verbindung zu Kateřina Horovitzová eine neue Dimension bekommt. Der Held erkennt den Betrug und diese Erkenntnis bleibt nicht unausgesprochen wie bei der Heldin, sondern wird lautstark artikuliert.

Jsme podvedeni. (94)

Der Erzähler übernimmt anschließend die Semantik der assoziativen Gedanken, in denen es zu einem indirekten Vergleich mit dem Vieh kommt. Dieser Vergleich wird automatisch durch den Verweis auf die in Viehwaggons durchgeführten Judentransporte hergestellt, aber in diesem Fall bekommt er zusätzlich einen existenziellen Aspekt, in dem die Unmöglichkeit der Rückkehr hervorgehoben wird, womit die Endgültigkeit der Geschehnisse expliziert wird.

[...] opakoval Rappaport-Lieben, který se kdysi, dokud byl doma, chodil občas podívat do svých jatečných ohrad<sup>283</sup> a viděl stáda skotu, z nichž každé jen přicházelo na porážku a žádné se už nevrátilo. (94)

Die Verzweiflung, die Ohnmacht des ungleichen „Geschäfts-Gegners“ lässt die Totalität der situativen Grenzen auf einen schmalen Begriffsrahmen reduzieren: [...] *jatka, ... tisíce hovězí, ... peníze, důstojnost a nakonec vždycky krev.* (96)

Folgende Sätze konturieren die unerwartete Spannung und Bewegung des Innenlebens des Helden als eine Art Ent-Maskierung und Destruierung der theoretischen Zuordnung der klischeehaften männlichen Attribute: stark, hart, beherrscht.

Pan Rappaport-Lieben plakal. (96) [...] i slzám Rappaporta-Liebena (97)

### 2.6.6 Kateřina Horovitzová

„In Todesgefahr folgt man nicht der Mehrheit“<sup>284</sup>

Die Geschehnisse auf der Rampe bei der Ankunft sind zunächst als eine existenzielle Zäsur zu verstehen:

---

<sup>283</sup>Die Schlachthofthematik wird von O. Keller in „Schlächter und Opfer“ aufgegriffen sowie von Brecht in: Heilige Johanna der Schlachthöfe. 1975: 7-35

<sup>284</sup>A. Safran zitiert Ketubbot 15a; Schuchan Aruch, Orach Chajim 329. In: Jüdische Ethik und Modernität. 2000: 69f.

[...] která prve na rampě nahlas odporovala svému otci na jeho důvody [...] Ale já nechci zemřít [...] takže si ji pan Cohen u pana Brenského ještě na kolejišti vyreklamoval.

Die Irreversibilität des individuellen Augenblickes im Rahmen der ‚kollektiven Situation‘ ist für die spätere Entwicklung entscheidend. Das Selbstbewusstsein durchbricht am Ende des dritten Kapitels die Unterwerfung unter die unmoralische Realität und konstituiert ‚Wirklichkeit‘, die zur Quelle der schicksalhaften Selbsterkenntnis generiert. Der singuläre Versuch der Moral, sich der Dualität der Macht sowie der ohnmächtigen Passivität auf der individuellen Ebene durch die Freiheit der eigenen Entscheidung zu widersetzen, begründet ein Selbstbewusstsein, im Sinne von: „Die Freiheit, die *meine Freiheit* ist, bleibt total und unendlich“. <sup>285</sup> Die Tragik der Heldin liegt darin, dass sie keine andere Chance bekam, außer sich zwischen dem freiwilligen, heldenhaften und dem feigen, gewaltsamen Tod zu entscheiden. Unsagbar tragischer ist jedoch die Tatsache, dass es der realen Heldin, in Vertretung von Millionen Ermordeten nicht möglich war, eine andere als die destruktive Entscheidung zwischen dem Tod und dem Tod zu treffen, der Unterschied lag nur in der Tötungsart. Ihre existenzauslöschende Entschlossenheit im Moment des Handelns eröffnet zunächst den Selbstbezug auf ihr eigenes Dasein, ihre Selbstheit, in der die Dimension der Zeit ihre konkrete formale erfahrbare Zeitlichkeit verliert und sich gleichzeitig eine neue überzeitliche Sinnhaftigkeit (HeldIn-Mythos) konstituiert (die dennoch die Würdelosigkeit der Umstände des Todes unter keinen Umständen verharmlosen will). In dieser Handlung kommt es zur Übereinstimmung mit sich selbst, indem sich das Subjekt vollendet, die Heldin verweigert sich der von den Nazis angestrebten Entsubjektivierung. Das Begreifbare weicht dem Unbegreiflichen, die reale „Täterin“ bekommt ihre reale Identität nur scheinbar (im Werk) zurück, denn in Wirklichkeit hatte sie diese niemals verloren, das gelang nicht einmal den Nazis, ihre zur Opferzahl vorgesehene Identität strafte sie durch die Unvergessenheit ihrer Tat. Gleichzeitig spendet ihre einzigartige Handlung Genugtum, Gerechtigkeitsgefühl, Identifizierung, alles was einen Heldencharakter erzeugt und eine Grundlage für Legenden bildet.

---

<sup>285</sup>J. P. Sartre: Das Sein und das Nichts. 2007: 941

Dadurch, dass sich der zeitliche Rahmen der Novelle nur auf einige Tage ausdehnt, können wir keine über längere Zeit anhaltende Persönlichkeitsentwicklung verfolgen. Die innere Bedeutsamkeit der drohenden äußeren Entwicklung zwingt Kateřina notgedrungen, neue wesensstarke Charakterzüge innerhalb kürzester Zeit aufzubauen. Diese fast explosionsartige Entwicklung der Heldin ist meines Erachtens durch folgende Vorgaben, die der Autor berücksichtigen musste, determiniert:

- a) die Ereignisse um die reale Person, ihr tragischer Tod in Auschwitz,
- b) es handelt sich um eine Entscheidung einer existenziellen Situation,
- c) die Intention des Autors, diese ihm nur aus den Berichten bekannter Personen, ein würdiges literarisches Denkmal zu setzen.

Die wichtigsten Informationen, die ihm zur Verfügung standen, bildeten ein mahnendes Gerüst für seine literarische Umsetzung. Gerade aus Respekt vor seiner tragischen Heldin wollte und konnte er durch die künstlerische Darstellungsweise die Dramatik, das Unfassbare der Situation nicht verharmlosen.

#### **2.6.6.1 Mit welchen Mitteln zeichnet der Autor die Protagonistin im Werk?**

Ein auffallendes Merkmal bei der Charakterisierung der Heldin ist der Modus der Mittelbarkeit, den der Autor zur Etablierung des Modus der Authentizität heranzieht, d. h. indem der vollzogene Perspektivenwechsel alterniert, gewinnt er mittels Distanz an Nähe. Die Heldin charakterisiert sich selbst nur partiell über die direkte Rede. Entscheidend bei der Darstellung von Kateřina Horovitzová ist nicht das Postulat der Personen-Nähe, diese wurde fast ausnahmslos indirekt – sprich durch den Erzähler, die Figur des Schneiders vermittelt – sondern das Sachlichkeitspostulat. Darum erfahren wir nur einige äußere Merkmale, wie Schönheit, Augen, ihre Leidenschaft zum Tanzen, welches sie zum Beruf machen wollte, wird vom Erzähler mit einzelnen Eigenschaften in adjektivischer Form<sup>286</sup>, die gleichzeitig ein positives Urteil vermitteln, charakterisiert: *byla připravena tvářit se jako zralá a slavná tanečnice* (9), *vláčný tanečný krok* (11). Die Anwendung des Substantivs: *ted' tanečnici sledoval* (12) sowie die Beschreibung *co kdysi kdesi ve*

---

<sup>286</sup>Vgl. K. Friedemann: Die Rolle des Erzählers in der Epik. 1965: 195

*Varšavě tančila* (24) zeichnen eine negative Einstellung. Die Heldin identifiziert sich vorwiegend über die Familie und genau dieses starke Zusammengehörigkeitsgefühl spaltet die Heldin innerlich. In der Konzeption des literarischen Schicksals ist ausschließlich ihre eigene „Rettung“ vorgesehen (die großzügige finanzielle Hilfe von Cohen ermöglicht, die geforderte Ablöse für Kateřina Horovitzová zu begleichen, die ihr, sowie den anderen zwanzig Männern erlauben soll, sie gegen einige deutsche Offiziere auszutauschen). Diese, nur ihre Person bevorzugende und rettende Lösung, muss jeden nicht emotional abgestumpften Menschen in eine beinahe unaufhebbare Konfliktsituation bringen. Es ist nicht so sehr die Höhe des Lösegeldes (10. 000 Schweizer Franken, S. 20), diese übersteigt ohnehin ihren jugendlichen Erfahrungshorizont und bedeutet eher eine übliche „geschäftliche“ Transaktion, die sie in ihrer Naivität mit dem Schwarzhandel aus Warschau vergleicht:

Tolik snad platilo i zde, myslela si, jako předtím ve Varšavě na obou stranách zdi; za valuty a zlato bylo možné zakoupit u německé armády a příslušníků tajné policie vždycky dostatek věcí (20)

Der Heldin wird erst allmählich die Kehrseite ihrer Chance bewusst und die eigene (vermeintliche) Rettung ohne ihre Familie verliert an Sinnhaftigkeit, diese kann sie nur durch die Rettung aller zurückgewinnen: „*Můj život by bez nich ztratil smysl.*“ (77)

An dieser Stelle drängt sich die Frage nach der Berechtigung der Anwendung des Begriffs „*mauvaise foi*“ von Sartre<sup>287</sup> auf. Sartre spricht von Sich-selbst-Belügen<sup>288</sup>, an das man selbst glaubt<sup>289</sup>, die „Unaufrichtigkeit“ ist die Flucht vor sich selbst<sup>290</sup>:

styděla se (20), nahlodáno nedůvěrou a pak také výčitkami za ty, které nechala bez rozloučení za sebou v táboře (73), ale její strach jí přibližoval pravdě víc (76), stála jako viník (102).

---

<sup>287</sup>J. P. Sartre: Das Sein und das Nichts. Der Begriff „*mauvaise foi*“ wird mit „Unaufrichtigkeit“ übersetzt, wörtliche Übersetzung: „schlechter Glaube“. 2007: 219

<sup>288</sup>Ibid. : S. 122

<sup>289</sup>Ibid. : S. 154

<sup>290</sup>Ibid. : S. 150

Begriffe wie *styděla se, výčitkami, strach, viník* drücken die „Unaufrichtigkeit“ der Heldin aus, sie (Subjekt) nimmt die Freiheit in Anspruch, aber „[i]n der Angst ängstigt sich die Freiheit vor sich selbst“<sup>291</sup>, denn die Heldin wählt sich in dieser Situation als Objekt und erkennt den Entscheidungszwang zu spät. An dieser Stelle ist es notwendig, die „Unaufrichtigkeit“ zum Teil einzuschränken, denn die Freiheit muss sich als Freiheit erkennen können, das kann die Heldin in ihrem existenziellen Angstzustand sowieso nicht, denn sie ist einer anderen entscheidenden Unfreiheit der Lüge, die sich als Chance tarnt, ausgesetzt, diese Täuschung in der Haltung von Brenske bedeutet Unaufrichtigkeit (wörtlich) als Fremd-Täuschung, die die Unaufrichtigkeit als Selbst-Täuschung bei der Heldin erst auslöst, somit erliegt die Heldin letztendlich der Fremd- als auch der Selbst-Täuschung.

Die erneute finanzielle Spendengroßzügigkeit von Hermann Cohen ermöglicht die Ablöse für alle neun Familienmitglieder zu erstatten (obgleich zu diesem Zeitpunkt alle bereits tot sind):

A krejčí (jak myslel na její rodinu, která už nebyla). (31)

Bis jetzt gewinnt man den Eindruck, dass die Charakterisierung der Hauptheldin aus folgendem Grund betont unauffällig, unspektakulär (damit meine ich nicht die markanten äußeren geschlechtsspezifischen Merkmale wie Schönheit) verläuft. Der Autor vermeidet bewusst Kateřina mit außergewöhnlichen Tugenden auszustatten, Attribute wie: durchschnittlich, gut erzogen (11), folgsam, beinahe konventionell, ohne scharfe Konturen zeichnen die junge Heldin aus, ihre Person repräsentiert das beliebig ersetzbare Frauenportrait (Prinzip der Verallgemeinerung als Prinzip der Zugehörigkeit zum Judentum), somit steht sie praktisch stellvertretend für alle weiblichen Nazi-Opfer da. „*Dass alles was sie in Angriff nimmt, von Erfolg gekrönt wird*“<sup>292</sup> ist eine indirekte Erklärung für die „Einzigartigkeit“ ihres bisherigen Schicksals; hier soll der Geltungsanspruch durch die generationserprobte Tatsache, sie sei „*ein Sonntagskind*“, seine Bestätigung finden. Eigenschaften wie Ehrgeiz, Zielstrebigkeit, Disziplin werden nur indirekt mit ihrem Lebensziel –

---

<sup>291</sup>Ibid. : S. 102

<sup>292</sup>A. Lustig: Ein Gebet für Katherina Horovitzová, 2006: 55

Tänzerin zu werden – verknüpft. Gerade die von dem „Primär“-Text (Müller) „geforderten“ charakteristischen Merkmale der Heldin bedienen die stereotypen Assoziationen eines männlichen Blickes, doch Lustig fällt nicht in diese leicht durchschaubare männlich vs. weiblich Beurteilungsfalle hinein. Ich möchte hervorheben, dass sich gerade hier (in der letzten entscheidenden „dokumentarischen“ Szene, der sog. Entkleidungsszene) die Subjektivität des Autors insofern manifestiert, als er der Detailgenauigkeit der Szene keine eigenmächtige schwarz-weiß Färbung zuweist. Lustig handelt aus Respekt zur Heldin, deren biologisches Unterscheidungsmerkmal – Weiblichkeit ausschließlich von der realen Person Schillinger hervorgehoben wird. Schillingers reale Verhalten speist das traditionelle klischeehafte Verhalten des Mannes, welches zur Ungleichheit zwischen der sinnlichen und geistigen Betrachtungs-, Beurteilungssphäre führt. Schillinger, der sich der Überlegenheit der eigenen Rasse rühmt, versagt jämmerlich, wird Opfer seines eigenen Triebes, reduziert sich auf die unterste menschliche Ebene, in der die instrumentelle Ideologie klaglos versinkt. Gerade dieses stereotype Verhalten des Helden setzt die Heldin in Beziehung zur eigenen Situation, sie bedient gleichfalls das klischeehafte Spiel mit der Schönheit, allerdings bewusst als Mittel zum Selbstzweck. Die signifikante Unterscheidung bildet die Bewusstheit der Handlung.

Die Entwicklung der Geschehnisse im dritten Kapitel stellt eine radikale Umkehr der bis dato eher konturschwachen Heldin dar. Im ständigen Oszillieren zwischen der Realität und dem Be-Trug, zwischen der Hoffnung und der Hoffnungslosigkeit differenziert sich eine unvermutete Haltung der Heldin heraus.

### **2.6.6.2 Verlust der Sprache**

„Es gibt nichts im tieferen Sinn Jüdisches als ein letztes Mißtrauen gegen die Macht des Wortes und ein inniges Zutrauen zur Macht des Schweigens.“<sup>293</sup>

Signifikant für die Entfaltung des inneren Bewusstseinszustandes, in dem sich die Individuation der Heldin aufbaut, ist der Verlust der Sprache. Die Tiefe der Erkenntnisebene erlaubt keine Zweifel mehr im Moment der Desillusionierung, der Verzweiflung; das unerbittliche Erwachen respondiert Stille statt der Antwort auf ihre Frage (diese zu finden

---

<sup>293</sup>Habermas zitiert Rosenzweig in: Philosophisch-politische Profile. 1987: 49



ist unsere Aufgabe), die Heldin nimmt eine kontemplative Haltung ein auf ihrem inneren Weg zum „existentiellen Entschluß“<sup>294</sup>, nicht die Sprache konstituiert das Subjekt, sondern die Tat:

„Kateřina Horovitzová tušila, že dlouho už své šaty na sobě neuchrání, a uhnula pohledem k zemi (128/168) [...] dívala (se), jak všech devatenáct mužů, včetně Hermana Cohena, postupně naplnilo skřínky ze všeho nejdříve tím, že do nich na dno patrně uložili cestovní pasy s americkými razítky; [...] věděla, jak stahovali ze svých prstů jeden po druhém své snubní a jiné prsteny, čemuž se muži v uniformách v jednom kuse pochechtávali.

Rozhlížela se kolem, ale nesvlékala se ani nyní. Zkoumala počet svědků, kteří čekali, až začne, jak jí vmetl pan Brenske do očí; (124). Kateřina Horovitzová trochu zrudla, ale sklopila toliko oči; nic z toho, co se dělo, neslyšela a neviděla. (125) Stud který cítila, byl jiného druhu a obracel se proti ní samé. [...] Možná, že i v té chvíli byla ještě tvář Kateřiny Horovitzové zpola dětská, ale kdo uměl číst v lidských očích, našel tu zralé poznání. (126)

### 2.6.6.3 Textanalyse nach Doležel

Diesen Zustand (der literarischen Heldin) könnte man im Sinne von Doležel<sup>295</sup> als eine Fortsetzung einer deontischen<sup>296</sup> Geschichte (1. und 2. Kapitel), „in welcher der Protagonist als ein widerstandsloses „Opfer“ der Mächte der „Norm“ erscheint (wobei es sich hier um eine Anti-Norm handelt, weil Nazis ihre „Normen“ auf der Demontage der geltenden rechtsstaatlichen Normen gründeten). Im dritten Kapitel kommt es zur Auflösung des nicht aktiven Prozesses und gleichzeitig zum Herausbilden einer axiologischen Ebene der zweiten Kerngeschichte „Widerstand der Kateřina Horovitzová“. Die Hauptheldin, das Opfer nimmt eine aktive Rolle des „Suchers“ ein, der die Handlung als Neu-„Erwerb

---

<sup>294</sup>Den Begriff wendet Jaspers in: *Das Wagnis der Freiheit* an. 1996: 88

<sup>295</sup>L. Doležel: *„Die Hundeblyme“* (W. Bochert) oder die poetische Erzählung. 1978: 259

<sup>296</sup>Ibid. : Siehe die vier Grundklassen elementarer Geschichten: alethische, deontische, epistemische, axiologische. S. 257

von Werten“ vollzieht. Diese Handlung führt zu einer symbolischen Umwandlung des Anfangszustandes des „Mangels“ in einen Endzustand des „Besitzens“<sup>297</sup>.

Ich stelle weitere Übereinstimmungen zu der strukturellen Textanalyse von Doležel, indem ich Parallelen in der Entwicklung der oben genannten Kerngeschichten aufzeige: „Die Verkettung der beiden Kerngeschichten wird durch doppelte Verbindung vollzogen: (a) Der Endzustand der deontischen Geschichte wird zum Ausgangspunkt der axiologischen Geschichte; der Übergang von einer Modalebene zu einer anderen wird so ohne Gefährdung der Geschichtenkohärenz verwirklicht. (b) Der Endzustand der deontischen Geschichte [...] ist ebenfalls mit dem Endzustand der axiologischen Geschichte verbunden; diese Verbindung wird mittels einer Wertsetzung durchgeführt; „Wert i“ – der unwiederbringlich ist – wird durch „Wert j“ ersetzt – der erworben wurde.“<sup>298</sup>

In der Novelle ist der Wert i mit dem Erlangen der Freiheit und der Wert j ist mit der Würde gleichzusetzen. Den Erwerb des Wertes können wir in unsere Geschichte mit

- a) dem Erwerb der Erkenntnis des Betrugers gleichsetzen, in der die Heldin den Antagonismus zur „Norm“ nicht aufheben kann, aber umgehen, indem sie sich der zerstörerischen Macht der „Norm“ mit eigener Entscheidungsfreiheit widersetzt:

První, čeho chtěla dosáhnout se jí tedy podařilo. . . Neměla už strach z toho, co první důstojník říkal, a nevěřila tomu ani v nejmenším, anebo přece ještě měla strach, ale dokázala ho poprvé za celý svůj život potlačit [. . .] Vytanuly se jí před očima sumy zlatých franků. Nebyla v nich žádná hodnota. (127) Viděla vše, co přišlo v těchto hodinách, a zapomněla na to, co mělo přijít v budoucích letech. Už nebyla budoucí létá. Jen slepý mohl ještě myslet, že je naděje. (128)

- b) sowie über das Erkennen neuer fundamentaler Werte wie:

Patřila sem, nebylo vyhnutí, všude byl tábor. Měla svou rasu a svůj původ a s tím nebylo kam utéci. (127)

Entscheidend bei der Erkenntnis ist die Fokussierung auf neue Werte: Nicht mehr das Lösegeld, nicht die Rettung (diese gehören noch zur deontischen Ebene), sondern das

---

<sup>297</sup>Ibid. : S. 258

<sup>298</sup>Ibid. : S. 259

Bekenntnis zur ihrer Rasse, ihren Ahnen, ihren Wurzeln. Nicht mehr die existenziellen, sondern die ideellen Werte markieren den Bruch in der Wahrnehmungs- und Denkweise der Heldin und lassen nur eine Entscheidung zu: den Widerstand zum Erlangen der Würde.

[...]ohnula ruku prudce v lokti a najednou strhla bělostný, jemně prošívavý kus prádla a udeřila přezkou na druhém konci Horsta Schillingerera mezi oči [...] oslepila ho i překvapením, kromě bolesti, protože touto svlékárnou prošlo už tisíce a statisíce lidí poslušných jako ovce, a nikdy se nic podobného nestalo [...] Nebyl na tento úděř zdaleka připraven; oslepenýma očima plnými slz, vzdáleně pocítil, jak Kateřina Horovitzová vytrhla z jeho otevřeného pouzdra pistoli. Když sem dohmátl rukama, byla už zbraň venku a vystřelila mu do břicha; svalil se k zemi s vlčím zavýtím. (132)

Die Sprache des Erzählers ist nüchtern, er übernimmt sowohl das aufklärende Entlarven der äußeren als auch der inneren Zustände. Die Distanz zwischen ihm und der Heldin wird teilweise nivelliert. Die letzte Passage zeigt ein unerwartetes Bild einer starken Frau, einer Frau, „die im Tod die Macht zu pervertieren (weiß), die sie unterdrückt“,<sup>299</sup> es ist eine Art der existenziellen Selbstbehauptung.

#### **2.6.6.4 Aspekt der Weiblichkeit**

Ich werde mich einem neuen Aspekt der bisherigen Betrachtung der Heldin zuwenden: der Weiblichkeit. Folgende Frage werde ich zu beantworten versuchen: Inwieweit lassen sich geschlechtsspezifische Indikatoren nachweisen?

Der Autor ist sich der Problematik, die diese Thematik in Verbindung mit Auschwitz mit sich bringt, bewusst. Jegliche poetologische Ausarbeitung bringt eine begründete Irritation mit sich, und um diese von vornherein auszuschließen, greife ich zu der rudimentären Prägetext-Vorlage<sup>300</sup>, sprich auf den Zeugenbericht, zurück: „Továrna na smrt“ von Oto

---

<sup>299</sup>Zitat stammt aus Hegel: Phänomenologie des Geistes. 1970: 352. In: Derrida: Zeugnis, Gabe. In: Jüdisches Denken in Frankreich. 1994: 75

<sup>300</sup>Prägetext initiiert nach Fix/Poethe/Yos (2003: 115) die nachfolgenden Texte und wirkt sich prägend aus.

Kraus und Erich Schön (Kulka) (1946)<sup>301</sup> und Filip Müller: „Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz“ (1979). Young zitiert aus dem Buch den entscheidenden Passus, den ich ausschnittweise anführen möchte, der ein Beleg dafür ist, dass sich der Autor streng an die Vorgaben der Zeugen hielt, und diese keineswegs ästhetisch begleiten wollte, was den ungeheuren Respekt vor der betroffenen Frau, der wirklichen Heldin bezeugt:

„Tatsächlich finden sich in Filip Müllers Memoiren detaillierte Aussagen über >die Tänzerin<, denn Müller war seinerzeit im Umkleideraum der Gaskammer zugegen und hat den ganzen Zwischenfall mit angesehen. Er beschreibt eine schöne Frau, die, als sie sich auszog, die Aufmerksamkeit der SS-Unterscharführer Schillinger und Quackenack auf sich lenkte.“

„Als die Frau merkte, daß sie die Aufmerksamkeit der beiden SS-Männer auf sich gelenkt hatte, tat sie so, als versuchte sie, ihre Lüsterheit zu erregen, indem sie ihnen kokettierende Blicke zuwarf. Ihr Gesicht mit dem breiten Mund wirkte verführerisch. Mit einem vielsagenden Lächeln schob sie ihren Rock so weit hoch, daß man die Strumpfhälter sehen konnte. Dann machte sie grazil einen ihrer Strümpfe los und streifte ihn vom Bein herunter. Dabei beobachtete sie unauffällig, aufmerksam, was um sie geschah. Die Entkleidungsszene, die sie vor den beiden SS-Leuten spielte, hatte deren Aufmerksamkeit so in Anspruch genommen, daß sie offenbar sexuell erregt waren und sich um nicht anderes mehr kümmerten [. . .] Die Frau entledigte sich nun ihrer Blüße und stand jetzt im Büstenhalter vor ihren geilen Zuschauern. Dann lehnte sie sich mit dem linken Arm gegen einem Betonpfeiler, bückte sich und hob den linken Fuß etwas hoch, um den Schuh auszuziehen. Was dann geschah, spielte sich in Blitzschnelle ab. Mit einer reflexartigen Bewegung schlug sie Quackenack mit dem Absatz ihres Stöckelschuhs wuchtig gegen die Stirn. Er bedeckte sein schmerzverzerrtes Gesicht mit beiden Händen. In diesem Augenblick stürzte sich die junge Frau auf ihn und entriß ihm mit einem raschen Griff die Pistole. Dann fiel ein Schuß. Schillinger schrie

---

<sup>301</sup>Lustig gibt an, dass er Erich Kulka immer wieder beim Schreiben kontaktierte, um gewisse Details zu vervollständigen und dabei erzählte er ihm ein Ereignis: „o dívce, která v podzemní komoře zastřelila esesáka, dohlížijícího na zplynování. Podle toho jsem to napsal“. In: Eseje. 2001: 53

auf und fiel zu Boden. Sekunden später fiel ein zweiter Schuß, der auf Quackernack gezielt war. Obwohl er nur wenige Schritte entfernt war, verfehlte die Kugel jedoch ihr Ziel. (86)

Dann tauchte sie im Gedränge des überfüllten Umkleideraums unter, berichtet Müller, und schoß von dort auf einen weiteren SS-Mann, der Schillinger zur Hilfe geeilt war. In diesem Moment ging das Licht aus, und die Türen wurden geschlossen, so daß alle, auch die Mitglieder des Sonderkommandos, im Umkleideraum gefangen waren. >Es wurde heftig darüber spekuliert, wer die Frau war, die die Schüsse abgefeuert hatte<, schrieb Müller, und später sprach dann irgendeiner der anderen Gefangenen von ihr als von >dieser jungen Tänzerin<.“<sup>302</sup>

Entscheidende Themenkreise (Motive):

- a) Entscheidungsszene bei der Ankunft
- b) Entkleidungsszene (Den Begriff habe ich von Filip Müller übernommen)

Dem ersten Themenkreis habe ich mich vorwiegend im einführenden Teil des Kapitels „Kateřina Horovitzová“ sowie im Unterkapitel „Direkte Wiederaufnahmen im Text – anamnetische Rekurrenzen“ gewidmet, nun werde ich die Sicht auf die Vermittlung der inneren und äußeren weiblichen Attribute richten:

Zrudla, ale sklopila oči; (125)

Diese und ähnliche Abbildungsverfahren der inneren subjektiven Vorgänge haben die Form einer indirekten Charakterisierung, sie vermitteln konstante Größen, wie Unverfangenheit, Unverdorbenheit, Reinheit, Humanität und sie sind wichtig, zumal sie den Unterschied zur späteren Entwicklung verdeutlichen. Das heißt nicht, dass die Heldin diese fundamentalen Kategorien durch die, im Erkenntnisprozess entstandenen neuen substituiert oder gar destruiert.

Kateřina Horovitzová se nenechala dále nabízet. Měla výraz člověka, který své okolí přestává vnímat. S rozmyslem, jehož zdroje i vysvětlení spočívaly někde uvnitř jí

---

<sup>302</sup>J. F. Young: Beschreiben des Holocaust, 1997: 86f

samé, odkládala kus, který jí byl v takovém spěchu nedávno ušit, cestovní sukni na pět knoflíků a pak černou hedvábnou blůzu, aniž své věci odnášela na věšák; nechala je padat. (130) Uvolnila nejprve nejsvrchnější knoflíček, pak prostřední. (131)

Im letzten Satz erhält die Anwendung des Diminutivums<sup>303</sup> *knoflíček* (vor allem im Tschechischen) eine besondere Bedeutung. Die Verkleinerungsform des Objekts (Knopf) koinzidiert mit der abnehmenden Zeitdauer, welche der Heldin noch bis zu der entscheidenden Peripetie verbleibt. Die Anwendung des Diminutivsuffixes – *ček* geht mit der subjektiven Einschätzung der Situation einher, so kann das Diminutiv als eine Synekdoche der Situationsumkehr betrachtet werden, hier sehe ich evident eine eindeutige Einmischung des Autor-Erzählers. Mit dem simplen Fortsetzen der Tätigkeit *pak prostřední* erhöht sie effizient das Wirkungspotential ihrer Handlung und beschleunigt das Beenden des kontradiktorischen Gegensatzes zwischen dem Vorgetäuschten und Dargestellten sowie dem Empfundenen und Vorgenommenen. Es ist die Trennung zwischen der vorgetäuschten Sinnlichkeit und der gelebten Tugendhaftigkeit. Das Abbildungsverfahren der äußeren Wahrnehmungen, Merkmale sowie Körpersprache ist die charakteristische Darstellungsweise, die gleichzeitig die Transformation von der Außen- zur Innenwelt auslöst, und so erweist sie sich als indirekter „fremdartikulierter“ Blick in das Innere. Der Autor ist bestrebt keine psychologisierende, ins Detail gehende Schilderungen zu liefern, dennoch behält er die empathisch<sup>304</sup> ausgerichtete Perspektive antizipierend bei, ohne dass der Zustand der Seele konstruiert und konventionell wirkt. Das ist die stilistische Größe des Autors, der dem Leser quasi einzelne, häufig visuelle semantische Bauteile des ganzen Entstehungs- und Reifungsprozesses der Heldin liefert, die der Leser als eine Einheit und nicht als eine Zersplitterung erfährt.

#### **2.6.6.5 Attribut der Weiblichkeit – Haare**

---

<sup>303</sup>Diminutiva werden am häufigsten als Hypokoristika bzw. als pejorative oder ironische Signale angewandt.

<sup>304</sup>Empathie: „ein Prozess, bei dem der Beobachter die subjektive Erfahrung hat, der Gefühle des anderen unmittelbar teilhaftig zu werden. Objektive Wahrnehmungsgrundlage dieses Eindrucks ist entweder das Ausdrucksverhalten des Anderen oder die Situation, in der er sich befindet.“ In: D. Bischof-Köhler: Zur Phylogenese menschlicher Motivation. In: Emotion und Reflexivität. Hrsg. L. Eckensberger; E. Lantermann. 1985: 15

Kateřina Horovitzova darf das auffälligste Attribut ihrer Weiblichkeit – die Haare – behalten, daher kommt es zur Explifizierung des äußeren:

Jejı nohy mely ladnost prchajıcı srny a vlasy byly jako nejernejı uhel, dlouhe, pevne a leskle. Pan Brenske ji samozřejme ušetřil o ostřıhanı, jak vdene pan Herman Cohen v duchu zaregistroval hned na rampe, kde se první přıchozı řadili k holium. (18)

Dieser strategisch angebrachte Hinweis indiziert die Implementierung eines Differenzmodus, der sich mittels der individuellen Abgrenzung durch das Abheben vom „Einheitlichen“ (die Heldin behält die Haare während der dreitägigen Aufbewahrungsdauer) bis zum Ende durchzieht und dessen Transparenz sich der vollständigen Sicht nur dadurch entzieht, dass der Autor parallel eine geschichtlich motivierte Hervorhebung der Identität gleichzeitig verfolgt.

Lustig zeichnet eine doppelte Symbolik der weiblichen Haare, die einerseits bereits mythologisch begründete Wurzeln hat, und andererseits kommt es zur Bildung einer neuen, abstoßend negativen Symbolik – der wurdelosen Kommerzialisierung der menschlichen Haare als Ware durch die Nazis.

### **2.6.7 Figur des Schneiders**

Die Figur des Schneiders – der Mann mit den aschgrauen Augen (135,136) – diesem begegnet der Leser 141 Mal im Werk, wobei die pronominalisierten Begriffwiederaufnahmen (Kohäsionsmittel) in den Folgesatzen nicht mitberücksichtigt werden. Das Hervorheben des quantitativen Aspekts ist insofern wichtig, als es zur inhaltlichen Entsprechung zwischen der begrifflichen Frequenz und der Bedeutung der Figur kommt. Die äußerst komplizierte Position des Schneiders findet in ihrer tiefen Widersprüchlichkeit keine eindeutige Bestimmung. Es ist nahe liegend, dass zum größten Teil nicht nur die reale Person Filip Müller sowie Erich Kulka (oder andere Personen) die Vorgabefunktion fundieren, sondern die eigenen KZ-Erfahrungen des Autors.

Schneider – es ist kein Familienname, sondern eine Berufsbezeichnung, somit wird diese Figur auf ihre Funktion bzw. ihren Beruf reduziert. Wie weit man hier von einer autobiographischen Übereinstimmung sprechen kann, wäre eine Spekulation. Tatsache ist, dass Lustig, nachdem er die Schule verlassen musste (Nürnberger Rassengesetze), als

Schneider arbeitete<sup>305</sup>. Zentraler Terminus bei der Beschreibung des Schneiders ist die Ambivalenz. Der Erzähler stellt die Figur bereits im Initialsatz vor: Schneider betritt als Befehlsempfänger in Begleitung eines Soldaten die Räume der kleinen Synagoge. Völlige Absurdität dieses Moments geht von dem zweiten, sprachaktiven kommunikativen Pol der Situation aus, von Herman Cohen, dieser nimmt auf deplazierte Weise die Rolle des Befehlsgebers ein.

Die nachträgliche Information des Erzählers „*ke krejčímu v pruhovaných vězeňských šatech*“<sup>306</sup> (S. 9) lässt den fundamentalen Abhängigkeitscharakter des Schneiders erkennen. Spätestens jetzt versucht der Erzähler durch eine korrektive Bemerkung – *Bylo to opravdu řeceno takhle jen proto, aby dodal zmužilosti především sám sobě, protože krejčí poslouchal bez valného zájmu* – die Irrationalität von Cohens Verhalten zu minimieren, was er allerdings bereits auf der Seite 10 destruiert:

Krejčí byl vychrlý jako svůj vlastní stín a měl modřinu na čele; chvěl se možná opovržením, které ho léta pobytu ve vedlejším táboře naučila skrývat, aniž bylo znát, na koho svaluje vinu za učiněné příkoří.

Im nächsten Absatz gelingt Lustig außerordentlich ehrlich (obgleich mit Fiktionssignalen eingeleitet) eine „Bestandsaufnahme“ der momentanen inneren Gefühlslage des Schneiders darzustellen: *přísnost, zvědavost, lítost, závist (Strenge, Neugier, Wehmut, Neid)*. Daraus entnehmen wir, dass ihm die Akzeptanz für den möglichen positiven Ausgang der neuen Situation schwerfällt, denn die nächsten Sätze verlassen die Singularität der eigenen Betrachtungsebene, sie sprechen kritisch, evaluativ das Problem all der anderen an, denen es verwehrt bleibt, eine Ausnahmeregelung für sich in Anspruch zu nehmen. Er geht so weit, dass er das ermöglichende Wertkriterium, Geschäft nennt:

---

<sup>305</sup>A. Haman: Arnošt Lustig. 2003: 318

<sup>306</sup>„Das charakteristische Produkt [der „Logik der Vernichtung“] stellt eine neue Art Mensch dar, der sogenannte *Musselmann*: ein Mensch, der bereits tot ist, während er noch lebt. [...] Im Lager angekommen, wird der Mensch all dessen entledigt, was ihn zur Person macht und verfällt in einem Zustand, der noch unter den Dingen rangiert: kahlgeschoren, desinfiziert, reduziert zu einer Nummer ohne Namen. [...] Dieser Prozess der Entpersonalisierung richtete sich in erster Instanz gegen die Juden, die Folgen aber betreffen die ganze menschliche *conditio*. “In: D. Pollefeyt: Emil L. Fackenheim – Athen und Jerusalem in Auschwitz 2000: 204



A tady proti nemu stála najednou dvojí živoucí představa obchodu: pan Herman Cohen a Kateřina Horovitzová. (11)

Und plötzlich sah er diesen Wunsch leibhaftig und gleichsam in doppelter Gestalt vor sich: Herman Cohen und Kateřina Horovitzová. (11)

Die deutsche Übersetzung bleibt im Desideratdenken hängen (*největší přání* S. 10) und übersieht die Bedingtheit dieses Austausch-Kriteriums. Am Ende des 1. Kapitels verlieren Neid und Wunsch ihre ursprüngliche Bedeutung (49).

Das Verhältnis des Schneiders zur Austauschgruppe ist zunächst von einem elementaren Gleichheits-, Verbundenheitsdenken geprägt:

Cohen, obřezaný navlas stejně jako on (13). Odlišoval se od nich tedy nikoli obřízkou, ale cestovním pasem; a to nebylo ve skutečnosti odlišení, nýbrž nedělitelné spojení (14).

Der Autor hebt hier den religiösen Aspekt hervor, denn die „Beschneidung ist in der hebräischen Bibel [...] *das* Symbol des Bundes zwischen Gott und den Menschen“. <sup>307</sup>

### 2.6.7.1 Augen

„Die Seele, die ihre Kraft im Auge übt, gestattet, das zu sehen, was nicht ist, das, was nicht gegenwärtig ist“. <sup>308</sup>

Schneider zeichnet sich durch seine Sprachlosigkeit aus. Seine Augen übernehmen nicht nur dieses kommunikative Patt, sondern die polymorphe Beschaffenheit seiner Augen generiert Simultaneität von Sehen, Sprechen, Wissen.

Die innere Artikulation, die nicht nur den Selbst-, sondern auch den Fremdbezug miteinbezieht, wird von dem Erzähler übernommen. Die innere Dialogizität setzt sich den Fragen aus, wird gleichzeitig im Sinne von Levinas responsiv „Der Bote ist die Botschaft“<sup>309</sup>.

---

<sup>307</sup>Ch. Pfestroff: *Bildlichkeitsgebot*. 2004: 47

<sup>308</sup>J. Derrida: *Wie nicht sprechen*. 2006: 95 Schmalstieg zeigt im Artikel „Das andere Sehen“ das theologische Konzept des Sehens auf, welches die Visualität bereits in der Schöpfungsgeschichte ortet: Gott ist nach dem Hebräischen Zeugnis Auge und Licht, und darum kommt dem Menschlichen Auge als dem korrespondierenden „Organ“ die große Bedeutung zu, über Helligkeit und Dunkel der Lebensvollzüge zu wachen und zu entscheiden“. 1992: 62

<sup>309</sup>J. F. Lyotard: *Der Widerstreit*. 1987: 188

Schneiders Augensprache scheint in begrenztem Maße einen diskursiven Charakter vor allem zwischen Herman Cohen und Kateřina Horovitzová zu erlangen. Dieses diaphane Moment der inneren Sprache verlässt ohne Verzögerung, Verschiebung die Zeitlichkeit, Räumlichkeit ohne „Nachgewahren“ einer Selbstäußerung<sup>310</sup>, so kann es auch wenn auch nur immer wieder punktuell aus einer gemeinsamen Ordnung heraus zu einer Identität der Seins- und Sollensinhalte kommen:

Krejčí cítil pýchu i pan Herman Cohen v tu chvíli si svorně pocítl pýchu, [. . .] v duchu si oba řekli, jak dobře udělal pan Cohen, že vyřval tuto dívku smrti. (16) A tak se snad přestěhovalo z duše do duše obou mužů stojících proti sobě kromě pýchy a ocenění i kus toho, co věděl krejčí, ale nevěděl a možná ani nechtěl vzít na vědomí pan Herman Cohen. (16)

Dass diese „gemeinsame“ Sprache, somit das Verstehen kein selbstverständlicher „kommunikativer“ Akt war, geht aus folgenden Zeilen heraus:

neznala pouze klíč, kterým by porozuměla; dovedla mluvit i mlčet stejnou řečí jako krejčí; (48) A náhle porozuměla nemotě jeho úst (49).

Das Verhältnis zwischen Kateřina Horovitzová und dem Schneider drückt am deutlichsten die bereits angesprochene Ambivalenz aus:

Voják jí naháněl strach; Krejčí vzbuzoval v tomto susedství zase jinou hrůzu a odpor, jak vypadal uboze a jak jí připomínal všechno, co možná nechtěla vidět, svou pouhou tělesností. Co záleželo na ní samé, nepřála si nic, než aby vyřídil vzkaz její rodině, aby alespoň znali její příští snahy. (19) A krejčí jak myslel na její rodinu, která už nebyla. . . v duchu si řekl, že zahynulo už příliš mnoho černovlasých děvčat, než aby nemohla jediná zůstat, a že možná opravdu měla výjimečný dar vyhmátnout hned na poprvé to nejlepší, tak jako prvé na rampě. (31)

Der gleiche Gedanke beschäftigt Kateřina Horovitzová:

---

<sup>310</sup>Husserl: Husserliana VIII, S. 89.

Ale proč by se to nemohlo vyplnit jednomu člověku mezi tolika jinými, aby mnoho nespravedlnosti bylo vyváženo jedinou spravedlností? (44)

Dasselbe moralische Prinzip wird aus unterschiedlichen Positionen vorgebracht. Die Ungerechtigkeit, als Negation der Gerechtigkeit soll durch das einmalige Negieren dieser Negation eine Gerechtigkeit schaffen, die durch das Primat der Gleichheit (moralische Gleichstellung der fundamentalen Rechte für alle) ihre Rechtfertigung findet. Die Frage die sich Kateřina Horovitzová hier stellt kann vernunftmäßig mit nein, gefühlsmäßig mit ja beantwortet werden, ohne diese Erklärung durch unterschiedliche ethisch-moralische Theorien, die ohnehin die Wirklichkeit niemals einholen können, zu untermauern zu versuchen.

Byla zbabělá, že chtěla odejít sama, anebo naopak? Nebylo přece lehké zůstat ani odejít. Chyba byla ve všem, co podnikla. Ve všem bylo více zla než naopak. – Prvně si připustila, že se asi svému okolí jeví opravdu hezčí než ostatní, ale jistě i horší. Proč to bylo spleteno tak, že nevěděla, co je dobré a co je zlé a co by mělo z jejího konání být označeno tak nebo opačně? (44)

Diese Passage hat nicht nur einen Selbstprüfungscharakter, in dem das Selbst und der „Widersacher“ scheinbar identisch sind, sondern die Gewissensbefragung enthüllt den Widerstreit zwischen der Selbstverpflichtung des Sollens und des Handelns. Die Kollision zwischen Wunsch und Pflicht eliminiert weder die eine noch die andere Form der Verpflichtung, beide sind berechtigt, beide behalten ihre Gültigkeit, die situative Entscheidung entzieht sich jeglicher moralischen Situationsbeurteilung (vor jener, die von Außen kommt).

Die Sätze suggerieren in actu den inneren Kampf der Heldin mit ihrem Gewissen; die Gewissenspflicht, die nach der persönlichen Verantwortung verlangt, verliert ihren Muss-Charakter, denn der Grund verliert seine Daseinsberechtigung, die er übrigens niemals in dieser Situation hatte – *Nebyla tu vina ani nevina, nebyl tu z její strany ani zločin, jen trest.* (44) Es gelingt dem Autor äußerst brilliant, ohne große Gebote und Verbote zu strapazieren, dieses aufgezwungene Ungleichheitsverhältnis des Wahnsinns, der Irrationalität, der Absurdität zu überführen – am Ende blieb nur die „Strafe“ übrig. Diese Schlussfolgerung ist nur aus dem damaligen Wissensstand der Heldin zu akzeptieren, der Leser vernimmt,

dass der Text starke antizipierende Inhalte transportiert: *a nikdy nikomu neublížila, aby si někdo směl přát její smrt.* (44) Ich interpretiere diese und ähnlich gelagerte Textstellen als Stellen, in denen es zum Zusammenfließen von Figuren und dem Erzähler/Autor kommt, dazu zählen vor allem die rhetorischen Fragen, die die aufgeworfene Thematik aus einer Meta-Ebene betrachten, denn die ganze Passage hat noch einen wesentlichen Aspekt, sie spricht nicht nur an, sondern sie fordert den Leser auf, indem sie eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Inkommensurabilität des Gesagten beansprucht, in der der Autor viel weiter über den konkreten Fall einer existenziellen Deutung hinausgeht, sie sucht nach den Ursprüngen, die diese Fragestellung überhaupt ermöglichen.

Die Grundbegriffe – Schuld/Unschuld, Tat/Verbrechen, Strafe – korrespondieren zunächst ihre ursprüngliche Anwendbarkeit bzw. Austauschbarkeit im religiösen wie im rationalen juristischen Bereich, aber gerade durch das gekonnte Verfahren im Modus der Negation schließt der Autor die Begriffe Schuld/Unschuld, Tat/Verbrechen gänzlich aus, er entzieht sie den beiden Ebenen, somit bleibt dem letzten, nicht verneinten Begriff keine Daseinsberechtigung, es kommt zur Umkehr des Beschuldigten/Schuldigen-Konzepts, die Strafe ist Willkür, Vorwand, sie eröffnet die Gefährlichkeit der prinzipiellen Grundhaltung gegenüber den Juden, hier wiederum antizipiert Lustig die Hoffnung, dass mit der zukünftigen Hinterfragung der eigenen und der fremden Motive, sich jeder der Gefahr der unreflektierten Aneignung, Übernahme eher entziehen kann.

### 2.6.7.2 Falsche vs. wahre Erkenntnis

„Die Wahrheit aber erscheint immer erst am Ende. Das Ende ist ihr Ort.“<sup>311</sup>

Ein flüchtiger, nicht abgesicherter Blick gleich am Anfang des dritten Kapitels – *v jedné chvíli se Hermanovi Cohenovi zdálo, že tam spatřil i krejčího* (119) – eröffnet einen erklärungsbedürftigen Möglichkeitsraum, der das Nicht-Vorstellbare personifiziert.

„Teprve teď si všimli, že za zdí podzemní svlékárny zvenku, za řetězem stráží v žabích uniformách, stála skupina mužů ve vězeňských mundúrech“ (119).

---

<sup>311</sup>F. Rosenzweig: Der Stern der Erlösung. 1988: 443

Wieso trägt diese Situation explizite wie implizite Divergenzmerkmale zu den anderen bereits erwähnten Situationen an denen der Schneider beteiligt war, mit sich? Diese Szene bedeutet einen Paradigmawechsel in der Betrachtungsweise des Schneiders, seine bisherige, von allen wahrgenommene Funktion (als Schneider) wird nun erweitert. Weil es sich hier um einen Fixpunkt der Erinnerungsstrategie handelt, die das neue Bild zwar festhält, aber gleichzeitig blitzschnell nach Erklärungen des Gesehenen sucht, die allerdings in dieser Phase nur intuitiv erklärt werden können, so bleibt die neue Funktion noch verborgen. Cohen und seine Gruppe haben bis zu diesem Zeitpunkt nur zwei Gefangene kennengelernt (Schneider, Rabbi), hier wird die Dimension der Singularität zerstört, Schneider ist nun nur einer unter mehreren (*skupina mužů ve vězeňských mundúrech*). Der Satz impliziert die Untergeordnetheit der Gefangenen im Lager, sie nehmen den letzten Platz ein, sie stehen „za řetězem stráží v žabích uniformách“.

Die scheinbare Flüchtigkeit des Blickes wechselt in einer konkreten Szene, die zum planmäßigen, oft geübten Ablauf gehörte – Seifenausteilung an Todeskandidaten – *rozdali všem mýdlo, Kateřina Horovitzová dostala shodou okolností od krejčího*. (121) Kateřina verzichtet in ihrer Reaktion auf emotionale Betroffenheit, es ist schwer feststellbar, ob paradoxerweise gerade die Anwesenheit des Schneiders eine vertrauensvolle oder zumindestens unbedenkliche Haltung auslöst: „*Stále se scházíme*“ oder bedeutet diese Kontaktaufnahme ein Funktionieren ihrerseits.

Der Autor ist bestrebt den unbequemen, in sich widersprüchlichen Weg, der zur Erkenntnis führt, mit Hilfe von scheinbaren Widersprüchen darzustellen: „*Ano*“, *kývl krejčí*. „*Každý si odpyká svou odměnu*“, (121). Die erkenntnistheoretische Qualität dieser Metaaussage liegt in ihrem überall-jederzeit-möglichen situativen Abrufen, d. h. die Invariabilität des Textes ist nur an den prozesshaften variablen Klassen von Bedingungen, Voraussetzungen ersichtlich.

### **2.6.7.3 Každý si odpyká svou odměnu**

Der Satz: „*Každý si odpyká svou odměnu*“ gibt die semantische Widersprüchlichkeit dieses Spruchurteils wieder, die Dissonanz entsteht zunächst, weil der Leser beinahe gleichzeitig den säkularisierten sowie den traditionellen religiösen Sinnzusammenhang zu „*každý si odpyká svou vinu*“ herstellt, diese eröffnet vor allem die aktuelle Dimension

der historischen Schuld der Täter, doch die Betrachtungsintensivierung lässt eine osmotische Durchlässigkeit zwischen den beiden Ebenen entdecken. Die innovative „Verfremdungsvariante“ substituiert den Begriff der Schuld durch das Lexem *odměnu* (*Belohnung*). Sollte die Aussage zu diesem Zeitpunkt einen Sinn bekommen, müsste man davon ausgehen, dass die Belohnung zu Unrecht erteilt, gar erschlichen wurde oder sie wurde Teil eines teuflischen nationalsozialistischen Plans: [...] *proč trestat, je-li to, co nazýváme trestem, zároveň odměnou?* (50) Dieser Blick kann nur ein vorläufiger sein, Autor/Erzähler stellt durch die Beziehung der Begriffe *odpyká* – *odměnu* einen zusätzlichen, viel tieferen, eben den oben erwähnten biblischen Zusammenhang her, hier wird ein Bezug von Schneider, der selbst ein Opfer ist, zu den anderen Opfern hergestellt. Spätestens hier wird dem Rezipienten klar, dass der semantische Gehalt des Begriffs *odměna* neu bestimmt werden müsse, der Satz assoziiert die notwendige Hinterfragung des kurzfristigen Scheinens der Belohnung; wie steht die Belohnung zu deren Ergebnis?

Um die widersprüchliche Beziehung zwischen der Sühne und Belohnung zu beleuchten, müssen die Bereiche des irdischen Daseins und des paradiesischen Zustandes in Verbindung gebracht werden. Die so entstandene Umkehrung des „Sündenfall-Aphorismus“ zeigt ihren Geltungsanspruch dadurch bestätigt, dass er erst nach der Erkenntnis der ersten Stufe, welche einerseits sowohl in Selbst-Erkenntnis und andererseits in Fremd-Erkenntnis (diese ist allerdings nur aus der Metaebene „gerechtfertigt“) vorliegt. Die erste Stufe bildet die Bedingung zur zweiten Stufe der jenseitigen Erkenntnis, bei der jegliche Umgehungsversuche zum Scheitern verurteilt sind.

Der Erzähler klärt anschließend in erster Linie den Rezipienten über die vollständige Funktion des Schneiders auf:

Příslušníci zvláštního komanda, zaměstnaného v podzemní svlékárně, stáli připraveni nepohnutě u zadní stěny [...] Mezi nimi byl i krejčí. Pan Cohen se tedy prve nespletl.  
(124)

Dass diese so bedeutende Information unvollständig ist, erfährt der Leser erst am Ende des Werkes, der Gruppe von Herman Cohen bleibt das neue Wissen über das Ende hinaus verborgen, was die erste Stufe der Selbst-Erkenntnis noch schwieriger gestaltet:

Posléze vstoupilo několik mužů spolu s Bedřichem Brenskem, sledováno vězni ze

zvláštního komanda. Mezi nimi se opět vyjímal svou netečností krejčí s popelavými očima. Byl do toho komanda opravdu přerázen za trest panem Brenskem, že na dně kufru, v němž donesl do synagógy prádlo, byl nalezen vzkaz pro rodinu Kateřiny Horovitzové [...] Krejčí věděl, co bude vždy nyní jeho denní povinností. A znal vymezení svých dnů. (136)

Cohens Gruppe lernte den Schneider so kennen:

[...] vyběhlo několik mužů ve vězeňských šatech, mezi nimi krejčí; bystře zvedli zahozené zbraně, ale neobrátily je směrem, kde stál pan Brenske, nýbrž tak, jak očekával, když křikl proti hloučku těch devatenácti a jedné ženy“. (133)

Dali se všichni zahnat do umývárny, za kterou muži ve vězeňských oděvech zabouchli vnější dveře a zajistili se železnou závorou. (134) To nás sem zahnali naši lidé [...] řekl Herman Cohen. Byl to úžasný údiv. (135)

#### **2.6.7.4 Korrektur der falschen Erkenntnis**

Wieso ist die Information so wichtig, vor allem in der Phase, in der sie als nachträgliche aufklärende Information des Erzählers den Schneider quasi „entlastet“, denn seine letzte Beteiligung an der letzten entscheidenden Szene wurde von Brenske als Strafe für den gescheiterten Versuch, heimlich Nachrichten an Kateřinas Eltern zu überbringen, angeordnet:

Byl do toho komanda opravdu přerázen za trest panem Brenskem. (136)

Diese Übermittlung an den Rezipienten soll m. E. mehrere Aspekte aufdecken, bei der der Zwang als Hauptdispositiv einer totalen Macht aufgedeckt wird, die Information hat eine Korrektivfunktion:

- a) Es zeigt, dass die „neue“ Position des Schneiders seine vorhin geäußerten kritischen Gedanken nun berechtigter und glaubwürdiger erscheinen lässt.
- b) Es zeigt, dass die Gruppe von zwanzig Juden diese „Neubewertung“ des Schneiders nicht mehr vornehmen kann.
- c) Es zeigt, dass Gehorsam von Nazis als ein ausschließlich absoluter Gehorsam verstanden wird, der Radius der Selbstbestimmung wird auf Null reduziert.

- d) Es zeigt, dass die Verweigerung den sofortigen Tod bedeuten wurde, auch die realistisch kaum vorhandene Hoffnung auf Überleben müsste so aufgegeben werden.
- e) Es zeigt, dass das Verlassen des Sonderkommandos mit einer physischen Auslöschung einherging, siehe die regelmäßigen Liquidierungen in Auschwitz.<sup>312</sup>
- f) Es zeigt, dass hier nur die Opposition Selbstaufgabe vs. Widerstand (Kateřina) ihre Gültigkeit hat.
- g) Es zeigt, dass sich die Gültigkeit der Aussage „*každý si odpyká svou odměnu*„ unter diesen Bedingungen ad absurdum führt.

Nach dem Massaker stellt der Erzähler zwar indirekt, aber unmissverständlich einen unsichtbaren, jedoch tiefen Zusammenhang zwischen allen denen her, die morden:

Pan Brenske[... ] dal pokyn, aby židovští mužové ze zvláštního komanda, kteří tak vzorně pomohli mužům v uniformách, jako by byli spojeni neviditelným souručenstvím těch, co zabíjejí, proti těm, co jsou zabíjeni[...] (138)

Der Autor/Erzähler erklärt nicht die Bedeutung von Sonderkommandos (*zvláštní komando*), er wählt die Strategie der Tätigkeitsbeschreibung, die einen differenzierteren und prozesshaften Blick erlaubt als auch eine ambivalente Sicht sowie Raum für etwaige Fragen zulässt. Er rechnet mit der Entscheidungs- und Beurteilungsautonomie des mündigen Lesers, der das Faktenmaterial notwendigerweise als eine zusätzliche Orientierungshilfe benötigt.

## 2.6.8 Rabín Dajem z Lodže

Den Begriff *rabín* – Rabbiner (Rabbi): >Lehrer<. Traditionell ist ein Rabbiner kein Priester (es gibt keine >Sakramente< im Judentum), sondern ein Mann, dessen Gelehrsamkeit ihn dazu qualifiziert hat zu lehren, zu predigen, [...] sowie Gottesdienste bei Ritualen des Lebenszyklus abzuhalten, [...] wie eine Hochzeit oder ein Begräbnis. Formal kann ein Rabbiner auch als Richter innerhalb jüdischer ritueller Zusammenhänge handeln. Er fungiert dann als >Dajan< oder Richter.<sup>313</sup>

<sup>312</sup>G. Greif: „Wir weinten tränenlos...“ 1999: 27

<sup>313</sup>W. Rothschild: 99 Fragen zum Judentum. 2005: 98f.



Der Rabbi Dajem aus Łódź, ein Mitglied des Sonderkommandos wird bereits im ersten Kapitel vorgestellt. Wir bekommen relativ knapp nacheinander, gerade in einem Abstand, den der Leser mühelos als ein Hervorheben, als Verdichtung einer außergewöhnlichen Funktion innerhalb des Lagers, durch das zweimalige Festhalten der Tätigkeit von *rabín Dajem z Lodže* erkennen kann, folgende Informationen:

S. 12: [...] jako že se to rodině Kateřiny Horovitzové stalo ve třetí plynové komoře a ze všech devět těl bylo vzápětí po zaplynování spáleno v pecích, kde měl své komando rabín Dajem z Lodže.

S. 15: Pěšák byl tehdy pro výstrahu spálen v třetí peci jako bílý žid, [...] ve spalovně, kde vládl rabín Dajem z Lodže.

– hier kommt es zur Steigerung der Intensität der Position des Rabbi, die über das normale Beschreibungsmaß hinausgeht – der Rabbi *herrscht* in den Verbrennungsöfen. Zu diesem Zeitpunkt wirkt der Begriff *vládl* (herrschte) irritierend, irritierend deswegen, weil *vládl* zunächst keine Referenz zur realen Situation herstellen kann, sondern es drängt sich unwillkürlich die Frage nach dem Ort und der Art des Herrschens auf, es wird deutlich, dass es hier zum Zerfall des traditionellen Zeichenbegriffs kommt, was am ehesten mit dem Interpretantenbegriff<sup>314</sup> zu erfassen sei, wenn man die Möglichkeit der Ironie, sowie der Assoziation mit dem Begriff *ovládl* ausschließt. Der Autor wendet im dritten Kapitel ein Synonym *panoval* für *vládl* an, dadurch kommt es zur nochmaligen qualitativen Steigerung, die man nur behelfsweise mit dem deutschen Lexem *obwalten* zu übersetzen versuchen kann, dennoch bleibt eine merkliche Differenz, die durch den „unverhältnismäßigen“, weil nur situativ nachvollziehbaren Gebrauch, der gleichzeitig den Missbrauch des Verhältnisses mitkonnotiert, zu verstehen wäre. Der Erzähler klärt umgehend und detailliert den Leser über den Tätigkeitsbereich des „*vládnout*“ auf:

[...] a kde se sušily ženské vlasy, ostříhané mrtvolám v plynových komorách už po vodním postříku, kterým se po akci odstraňovaly nechtěné výměšky, takže vlasy byly

---

<sup>314</sup>Ich halte mich hier an die Erklärungen von Kjørup, der den Interpretanten von Peirce „als eine Art Gedanken [...]“ sieht, „den das Zeichen beim Deuter auslöst, andererseits aber auch selbst ein Zeichen ist“, d. h. er ist ein „Synonym oder Erklärung des ersten Zeichens“. In: S. Kjørup: Semiotik. 2009: 18

jen vlhké, ale ne zanedbané (15),

und lässt die bisherigen Assoziationen durch die referentielle Art der Beschreibung auf ein reales Maß des Über-Lebens, in dem der Zwang die Handlung bestimmt reduzieren, gleichzeitig zwingt sich buchstäblich erneut die Assoziation mit dem Spruch auf: *Každý si odpyká svou odměnu* und auch hier wird die „Belohnung“ zur Falle.

Wie soll hier der Rezipient zurechtkommen, denn *vládl/panoval* impliziert einerseits eine gewisse Eigenverantwortlichkeit, zumindestens eine gewisse Entscheidungs-Freiheit des Helden im Rahmen des Systems, andererseits assoziiert man mit der simplen binären Opposition „Herrscher vs. Be-herrschen“ einen Zwang, Unfreiwilligkeit, Drohung, Ausweglosigkeit, die der Logik folgend, die zweite Hälfte der Opposition betreffen. Die Opposition bricht hier zusammen, das Subjekt desjenigen, der herrscht, gehört gleichzeitig der zweiten Oppositionshälfte, das ist die Erkenntnis der Absurdität, die sich im Widerspruch, der Aporie gründet. Die Flucht des Helden besteht im Bleiben, im Stillzustand, in innerer Einkehr, die mit Hilfe des Glaubens ein inneres seelisches Sterben hintanhält, das ihm die Kraft spendet, mit der Sprache der Gebete den Sprachlos-Ausgelöschten, denen die Sprache brutal entzogen wurde, den Ermordeten auf diese Weise eine indirekte Kontaktaufnahme zu einer höheren Ebene ermöglicht. Diese scheinbare Passivität generiert ein Moment der totalen Umkehr der sematischen Signifikanten – *vládnout, panovat* – hier wird auf einer zweiten religiösen Ebene die Denotation neubestimmt.

Der Rabbi wird zum Spielzug (*byl hračka pana Brenskeho*) degradiert, seine Begabung – die Stimme – wird missbraucht, sie wird innerhalb des millionenfachen Mordens zum ästhetischen Moment von Mörder Brenske erhoben:

dovedl krásně zpívat, na což se přišlo čirou náhodou; [...] a určil mu tento líbezný zpěv jako práci a povinnost v sušárně. (15f. )

Im zweiten Kapitel kommt es bei Unkenntnis des historischen Hintergrundes zur unglaublich wirkenden Situation. Die Austauschverhandlungen kamen wegen des Dazukaufes der Heldin durch Cohen ins Stocken, da zwischen den beiden Helden keine verwandtschaftlichen Beziehungen, die als Voraussetzung für den Austausch fungierten, bestanden haben. Brenske angetrieben von Gier, inszeniert eine Schein-Hochzeit (ukázková,

98) mit einem religiösen Zeremoniell: „*S modlitbou?*“ *zeptal se rabín Dajem udiveně* (97)<sup>315</sup>.

Diese Situation des Scheins, die nur einem (Brenske) Vorteil bringt (*nakonec však uvedl získaný obnos* (141)), versucht der Autor durch die sich ausschließenden Elemente des Spruches – *ani svatba, ani pohřeb* (16) – auf die wörtliche Ebene zurückzuführen, damit löst sich die doppelte Lesart auf und es bleibt nur die Lesart der elementaren Sprachfunktion erhalten, eben die wörtliche.

Der Rabbi wird hier als Mitglied einer religiösen Gemeinschaft – des Judentums – wahrgenommen, er wird mit Eigenschaften ausgestattet, die einen bestimmten Zeugen charakterisieren sollen, dessen wichtigsten Merkmale sich bereits in den religiösen Texten dokumentieren lassen, es ist die Figur eines Verrückten, eines Boten<sup>316</sup>:

Stařec s modrýma knežskýma očima, který ve věžeňském šatu oddával Kateřinu Horovitzovou a Hermana Cohena [...] takže vznikl dojem, [...] jako by to byl člověk už nepřičetný (100) [...] Někdy, když měl světlé chvílky (139)

Ty má nespravedlivá [...] Ty má nedobrá, nemoudrá (98)

Ty má poslední [...] Jedenkrát světlá a tisíckrát pohaslá (99)

První a poslední [...] a mlha a noc a mlha a oheň [...] odpustil jsem [...] neodpouštěj. (100)

Rabbis Versenkung im religiösen Singen und Beten, welche niemand wirklich verstand (*nikdo jeho zpěvům dost dobře nerozuměl* (99)) und deren Inhalte auf das tragische Ende vorgreifen, wird von den meisten (außer Rappaport–Lieben) nicht als eine „Botschaft“

---

<sup>315</sup>Die Unglaubwürdigkeit des Motivs der Hochzeit findet seine Vorlage in einem Ereignis, „das in der Geschichte der deutschen Lager wohl einmalig sein durfte: Die Deutschen organisierten eine jüdische Hochzeit [...] mit den jüdischen >Mitarbeitern< schätzungsweise 1100 Hochzeitsgäste. Dieser außerordentliche Vorgang sollte die privilegierten Juden wider ihr besseres Wissen zu dem Glauben verleiten, die Deutschen handelten in guter Absicht. [...] Withs Sinn für grausame Ironie, der Kitzel, den er empfand, wenn er die gesegneten Bande jüdischer Familienbeziehungen verhöhnte und zerstörte [...] genügten ihm als Motivation für eine Hochzeit, welche doppelzüngigen Erwägungen der Nützlichkeit auch sonst noch dahinter gesteckt haben mögen“. In: D. J. Goldhagen: *Hitlers willige Vollstrecker*. 1998: 366

<sup>316</sup>Mit der religiösen (mystischen) Gestalt eines Boten, eines Verrückten, eines Zeugen beschäftigt sich Boschert-Kimming in: *Orientierung*. 1990: 144

verstanden, hier erfüllt der alte Mann die Funktion des unverstandenen Boten. Die von ihm gesungenen Lieder waren ein Teil eines Trauerzeremoniells und nicht einer Trauung: Kateřina „*se bála, že rozumí proč zpíval zpěv za mrtvé*“ (100):

Budu se za tebe modlit, ovečko [...] Jsem pánem sušárně vlasů, ty má krásná [...] Tam jsou mé ostatní ovečky a k nim musím spěchat [...] První a poslední a poslední a první, jediná, jediná. Neutekou-li mi ony, neuteču jim ani já, ani ty, má urostlá, ty má nešťastná, ty má přenešťastná (101)

Die Funktion des Zeugen erfüllt der Rabbi im dritten Kapitel bei der Durchführung seiner Tätigkeit, dem Abschneiden der Haare von den Leichen:

V místnosti, jak každý zasvěcený věděl, panoval rabín Dajem z Lodže, který se nepřestával nikdy modlit, ani když mrtvolu Kateřiny Horovitzové nesli a uložili na hromadě ostatních [...] Ovíjal se náboženskými řemínky, pro než je [...] nesrozumitelné hebrejské pojmenování, a díval se pak ve dne i v noci na tu, kterou oddával [...] Nemohl umřít, protože opravdu, když začal zpívat u transportu, s nímž měl být zaplynován, vybral ho pan Brenske mezi živé; a pak mu stále zdůrazňoval, že budou přáteli; protože souručenství tu není nikdy vyloučeno, at je to souručenství jakkoli neuveřitelné (139).

Der Wahrheitsgehalt dieser Aussage wird durch die Setzung von *opravdu* quasi verbürgt, der Erzähler mischt sich hier ein. Die Wichtigkeit der Figur im Werkaufbau wird auch dadurch bestätigt, dass die letzten Zeilen (9) der Novelle die Gedanken von Rabbi Dajem wiedergeben. Es ist eine Art der Würdigung, die stark an die religiöse Sprechweise angelehnt ist, diese Art scheint dem Autor die einzige angemessene Weise zu sein, um die Tat der Heldin Kateřina Horovitzová hervorzuheben:

„Ty má maličká, ty má něžná, ty má statečná. Pochváleno budiž tvoje jméno, dříve než jméno boží. Ty má kurážná, ty má bojující. Stokrát budiž pochváleno tvoje jméno.“  
A pak se díval, jak hořelo její tělo, zbaveno předtím vlasů, a říkal vše znova ve svém zpěvu, kterému pan Bedřich Brenske ani jeho adjutant a ostatní nerozuměli.  
„Stokrát kurážná, stokrát dobrá, tisíckrát spravedlivá, tisíckrát krásná.“ (142)

Hier endet die Spur des im Titel eingeführten Gebetes, die lange unthematisiert, doch ständig präsent als Konsequenz einer „Vernichtungs-, Auslöschungspur“ in der scheinbaren Absenz des Textes wirkte, die schließlich im rezeptionsbedingten Konflikt von „naivem“ Erwartungszwang und Wissen von empirischen Fakten zum irreduziblen Moment wurde.

Die Gebets-, Gesangsformen zeigen starke Affinität an die Gebetsformen der Klage (als Gattung<sup>317</sup>), die in erster Linie in den anthropologischen (indirekt in den theologischen) Kategorien artikuliert wird. Im Mittelpunkt steht die Heldin, es vollzieht sich innerhalb des Werkes eine massive Veränderung in der Haltung des Rabbi gegenüber der Heldin, wurde sie anfangs mit negativen Eigenschaften ausgestattet (*nespravedlivá, nedobrá, nemoudrá* (98)), kommt es zur allmählichen ambivalenten Beschreibung der Heldin (*první a poslední* (100)), bis es schließlich am Ende nach dem Widerstandsakt der Heldin, zur komplett veränderten Sicht kommt, die tragische Heldin wird angemessen mit positiven „heldenhaften“ und moralischen Attributen ausgestattet: *kurážná, dobrá, spravedlivá, krásná* (142). Der Schmerz der Klage leitet den Prozess des Erinnerns ein, welcher sich in jedem Gebet fortsetzt in dem sich die zeitliche Dimension der Kontinuität des Unendlichen anschließt. In der sakralen Bedeutung des Gebets wird die anfängliche dissoziative positiv-negativ Betrachtung nivelliert, jedes Gebet besitzt den Charakter des Zurück- und Vorwärts-Blickes.

Rabbi Dajem führt das „Hochzeit“-Zeremoniell mit einem äußerst tiefgründigen wie hintergründigen Bekenntnis zu Gott ein. Gott wird mit den absolut höchsten Eigenschaften vorgestellt: *všudypřítomný, neviditelný, nanejvýš spravedlivý [...], který řídí naše kroky*. Dadurch, dass diese positive Prädikation in den beiden Sätzen im Modes der Frage vorgetragen wird, der einen zusätzlichen Unsicherheit- bzw. Bezweifelungs faktor durch das anaphorische *Není* erhält, trägt der Text die Qualität einer Theodizee, vor allem auch dadurch, dass der Rabbi einen direkten Zusammenhang zum Ort des Geschehens herstellt. Der Beginn des zweiten Fragesatzes *Není snad navzdory všemu* bezieht nun das ganze Geschehen ein, spätestens jetzt entsteht höchste Spannung zwischen dem

---

<sup>317</sup>Vgl. M. Limbeck: Die Klage – eine verschwundene Gebetsgattung. In: Theologische Quartalschrift 157 (1977): 3-16

uneingeschränkten Glauben und dem unermesslichen Leid. Lustig wählt bewusst diese Form der Theodizee,<sup>318</sup> darin bezeugt er die Unmöglichkeit einer Lösung durch die menschliche Erkenntnis:

„Není to i na tomto posledním místě bůh, který řídí naše kroky, kamkoli kráčíme, kdekoli stojíme, kdekoli klečíme a kdekoli umíráme?“ zeptal se. „Není snad navzdory všemu všudypřítomný, neviditelný, nanejvíš spravedlivý?“ (98)

Die Erkenntnis wird hier nicht benötigt, der Rabbi beschließt die durch den Zweifel geprägten Gedanken mit einem glaubenverstärkenden abschließenden Satz zu beenden: *Naše oddanost k němu je nekonečná.*

Der Text trägt eine Zusatzinformation mit, die Ortsbezeichnung, die Ortseingrenzung – *na tomto posledním místě* – kehrt das Hochzeitsgebet in ein Totengebet um, diese Umkehr korreliert mit dem bereits und dem später vorgebrachten Spruch: *ani svatba, ani pohřeb* (16, 96). Der Autor schafft immer wieder auf äußerst beeindruckende Weise trotz des durchgehend fragmentarischen Charakters eine starke Kohärenzbildung.

## 2.7 Drittes Paar

Das dritte Paar ist nach dem ersten positiven und dem zweiten ambivalenten Paar als eindeutig negativ einzuschätzen:

### 2.7.1 Bedřich Brenske – Friedrich Brenske

Das dritte Vergleichspaar benötigt keine enzyklopädische Hintergrundinformation, es gibt keine zurückgreifende Verbindung zur älteren Geschichte: Diese zwei Personen sind gleichzeitig Spiegelung ihrer eigenen als auch der synchronen Geschichte.

Lustig berichtet in „Eseje“ von einem Richter Friedrich Brenske, der die Prager Filiale der Deutschen Reichsbank noch im Jahre 1964 vertrat:

„Kdysi v roce 1964, vydala německá banka zprávu, že se našly snubní prsteny, ukryté v pražské pobočce říšské banky v Nekázance. Kdo ví, že jeho rodiče své snubní prsteny

---

<sup>318</sup>Vgl. das Kapitel „Zwischen Theodizee und Anthropodizee“ von Verena Lenzen in: Jüdisches Leben und Sterben im Namen Gottes. 2002: 131-150

odevzdali [...] muže se přihlásit. Moje žena Věra [se] přihlásila. Pan doktor Friedrich Brenske, příslušný soudce, odepsal, že bohužel bez potvrzení žádné posvícení nebude. [...] Mám dopis pana doktora Friedricha Brenskeho dodnes u sebe“.<sup>319</sup>

Beide Personen kann man als typische Charaktere der kollektiv-gesetzmäßigen Mechanismen vorstellen. Lukács zeigt in seiner Theorie des Typischen, auf welche Weise sich das Einzelne mit dem Allgemeinen vermengt<sup>320</sup>. Das Typische berührt nicht den „Bereich der subjektiven Probleme“, dieses wird vom kollektiven Geschehen verwirklicht<sup>321</sup>. Butors Betrachtungen über die „Gemeinschaft“ (vs. Masse), die nur von innen zu erfassen ist, bilden die Voraussetzung für das Erfassen der Person Bedřich Brenske<sup>322</sup>.

### 2.7.2 Carl Schmitt

Dieser Beitrag soll einen unterschiedlich interpretierten politischen Philosophen des Nationalsozialistischen Rechtsdenkens (Politische Theologie) vorstellen, dessen Geisteshaltung einen Vorbildcharakter für unseren NS-Helden Brenske hat.

Der politische Rechtsdenker Carl Schmitt<sup>323</sup> (Mitglied der NSDAP, 1. 5. 1933) bezeichnet Spinoza, Mendelssohn<sup>324</sup>, Stahl-Jolson als die drei spektakulärsten Übel-Täter. Er attackiert den politischen Theologen, den Juden Stahl-Jolson so: „Dieser konservative Mann wechselte seinen Glauben und sein Volk, änderte seinen Namen und belehrte daraufhin die Deutschen über Pietät, Kontinuität und Tradition.“<sup>325</sup> Nicht weniger abstoßend ist die Definition des Judentums von Bruno Bauer: „Das Judentum ist der incorporierte Zweifel an dem himmlischen Ursprung des Christentums, der religiöse Feind der Re-

---

<sup>319</sup>A. Lustig: Eseje, 2001: 81

<sup>320</sup>Lukács: Werke Bd. 4: 169

<sup>321</sup>Schramke: Zur Theorie des modernen Romans. 1974: 45

<sup>322</sup>M. Butor: Répertoire II. In: J. Schramke: Zur Theorie des modernen Romans. 1974: 174

<sup>323</sup>Hösle spricht vom Verlust der Politik als Orientierungshilfe der Gesellschaft, gar von ihrer Loslösung vom Staat und sieht in <Begriff des Politischen> von Carl Schmitt den abschreckendsten Ausdruck der Abkopplung der Politik von der Moral. V. Hösle: Moral und Politik. 1997: 90

<sup>324</sup>Mendelssohn – Inbegriff und Symbol der Emanzipation der Juden, ihrer Einbeziehung in die bürgerliche Gesellschaft. Mendelssohn erlebte die Verleihung der bürgerlichen Rechte nicht mehr. In: H. Simon/M. Simon: Geschichte der jüdischen Philosophie. 1984: 208

<sup>325</sup>C. Schmitt: Begriff des Politischen. Kap. III, FN 99, S. 44, in: H. Meier: Die Lehre Carl Schmitts. 1994: 232

ligion, die sich als die vollendete, allein berechnigte ankündigte“. <sup>326</sup> „Der Jude hat zu unserer geistigen Arbeit eine *parasitäre*, eine *taktische*, eine *händlerische* Beziehung“. <sup>327</sup> Auf der Tagung >Das Judentum in der Rechtswissenschaft< von 3. und 4. 10. 1936 beginnt Schmitt seine Eröffnungsrede so: > Der tiefste und letzte Sinn dieses Kampfes [...] und damit auch unserer heutigen Arbeit aber liegt in dem Satz des Führers: “Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn“<. <sup>328</sup> Für ihn ist Hitler „[der] Führer des deutschen Volkes, dessen Wille heute der *nomos* des deutschen Volkes ist“, <sup>329</sup> „Gesetz ist Plan und Wille des Führers“. <sup>330</sup>

Die Zeit nach 1945 änderte nichts an seiner Grundeinstellung, nur die Ausdrucksweise wurde zurückhaltender. Meier zitiert den uneinsichtigen Schmitt, „daß er sich, zu allem übrigen, jetzt (Auszeichnung aus dem Jahren 1947-1951) persönlich von den >Mördern Christi< verfolgt sieht“. In der Geschichtsdeutung, d. h. Geschichte als Christ verstehen und sinnvoll zu finden, bezieht sich Schmitt auf die Denkfigur des „Aufhalters“, als Erklärung dafür, wieso wir das Ende der Geschichte noch nicht erreichen konnten. Sein Glaube an Wirksamkeit des *Katachon* (Vorstellung einer Kraft, die das Ende aufhält und den Bösen niederhält), bringt ihn auf die Suche nach dem Aufhalter unter anderen zur Person des tschechischen (ČSR) Präsidenten Masaryk. <sup>331</sup>

Im April 1939 verabschiedet er sich von den „bloßen Nationalstaatsgedanken“ und bringt eine neue Idee der Großraumordnung des Völkerrechts vor, das der >echten Rangordnung der Völkersubjekte< Rechnung trägt, siehe die Errichtung des „Reichsprotectorats Böhmen und Mähren“ im März 1939. <sup>332</sup>

Carl Schmitts autoritäre und in letzter Konsequenz faschistische Theorie der Souveränität erklärte die öffentliche Sphäre für überflüssig, denn der Souverän ist derjenige, der die Macht über den Ausnahmezustand innehat. <sup>333</sup>

---

<sup>326</sup>B. Bauer: Die Judenfrage. 1943: 114. In: H. Meier: Die Lehre Carl Schmitts. 1994: 233

<sup>327</sup>R. Mehring: Carl Schmitt. 2001: 69

<sup>328</sup>H. Meier: Die Lehre Carl Schmitts. 1994: 235

<sup>329</sup>R. Mehring: Carl Schmitt. 2001: 65

<sup>330</sup>Ibid. : S. 67

<sup>331</sup>Ibid. S. 245. Tomáš Garrigue Masaryk (1850-1937) war der erste Präsident der ČSR.

<sup>332</sup>Ibid. S. 254

<sup>333</sup>S. Benhabib: Hannah Arendt-Die melancholische Denkerin der Moderne. 1988: 322



### 2.7.3 Direkte Rede – Brenske

Die Person Brenske vertritt in einem übergeordneten politisch-militärischen und faschistischen System zwar eine leitende („*mein Name ist [...] Friedrich Brenske, und von meinem Dienstgrad her bin ich höherer Offizier.*“, (75)), dennoch eine untergeordnete Position. Auf dieser Ebene trifft er direkte Entscheidungen, die einen Balanceakt zwischen dem persönlich „erlaubten“ Spielraum bzw. der Willkür und der Vorschrift einnehmen. In der Rede wechseln sich der „imperative Modus“<sup>334</sup> mit Beruhigungs-Ermutigungs-Formeln ab, damit der Schein der gemeinsamen Zielsetzung (Austausch) bis zum Schluss aufrechterhalten werden kann.

Die direkte Rede der Person Brenske nimmt eine besondere Stelle im Bauplan der Novelle ein. Brenske steht in mehreren Oppositionen, zunächst in der Opposition zu Herman Cohen und Kateřina Horovitzová.

Brenskes „direkte Rede“ hat zwar den formalen Charakter eines Dialogelements, dennoch kommt es zur paradoxen Entwicklung, in der der Kommunikationsabbruch eben durch diese Kommunikation begründet wird<sup>335</sup>. Bachtin spricht von einer „Depersonifizierung“,<sup>336</sup> die mit einer „systematischen Erkenntnis“ einhergeht und bedeutet immer einen „Nullpunkt“, deswegen spricht Hirsch von einer *monologischen* Ordnung, in der niemand mehr spricht und in der niemand zuhört. Somit wird jede Möglichkeit einer ethischen Perspektive, die in der Dynamik des Dialogs liegt, nivelliert. Im Sinne von Lévinas ist die „Abwesenheit des Anderen gerade seine Anwesenheit als des Anderen“,<sup>337</sup> aber zur dieser Erkenntnis kann Brenske niemals kommen, sie schließt sich mit der tödlichen Ignoranz des Rassenwahns aus.

Sokratische Gegensätze von Wahrheit und Meinung, von *dialegesthai* (spezifische philosophische Form der Rede) und Überredung und Rhetorik finden sich in der Aristotelischen Ethik wieder: Die Kunst der Überredung und deshalb die politische Rede ist das Gegenstück zur Kunst der Dialektik, der Kunst der philosophischen Rede.<sup>338</sup> „Doch die

---

<sup>334</sup>Den Terminus wendet M. Edelman in „Politik als Ritual“ an. 2005: 176

<sup>335</sup>Vgl. A. Hirsch: Recht auf Gewalt. 2004

<sup>336</sup>M. Bachtin: Die Ästhetik des Wortes. 1979: 352

<sup>337</sup>E. Lévinas: Die Zeit und der Andere. 1989: 65. In: A. Hirsch: Recht auf Gewalt. 2004: 266

<sup>338</sup>Aristoteles: Rhetorik 1354a1. In: H. Arendt: Philosophie und Politik. Dtsch. Zeitschrift f.

Überredung kommt nicht von Wahrheit, sondern von Meinungen (Phaidros 260A) und nur Überredung zählt und weiß, wie man mit der (Menschen-) Menge umgeht. Überredung ist nicht das Gegenteil von Herrschaft durch die Gewalt, sie ist nur eine andere Form davon“. <sup>339</sup> Evidenzmangel und Handlungszwang sind nach Blumenberg die Voraussetzungen der rhetorischen Situation. <sup>340</sup>

Brenske – Januskopfcharakter – handelt von Anfang an strategisch, mit dem Ziel der Täuschung. Die Einstellung der Person kann man mit dem Begriff des „politischen Subjekts“ beschreiben: „[...] daß es (Subjekt) etwas vertritt, was es nicht zur Disposition zu stellen bereit ist und worüber es in diesem Sinn auch nicht mit sich reden läßt“. <sup>341</sup>

Die Sonderstellung seiner Rede zeigt sich im besonders häufigen als auch umfangreichen Redeteil, die Sprache ist ein perfektes Spiegelbild von Brenskes Persönlichkeit. Eine herausragende Rolle spielt seine Rede auf den Seiten 56-62 (7 Seiten).

Ich werde diese Rede analysieren, denn sie zeigt anschaulich die Verknüpfung der augenblicklichen „realen“ Situation im Konzentrationslager mit einer propagandistisch utopisch-visionären Illusion des Nazi-Systems auf. Auf diese Weise entlarvt sich das System selbst, der Autor/Erzähler braucht keine ausführlichen didaktischen Begründungsakte zu leisten, der Schein ist so porös, die Hinterlistigkeit wird offensichtlich, die Demaskierung ist eingeleitet. Brenskes Intention lässt sich in drei Begriffen zusammenfassen: Manipulation, Beschönigung, Täuschung.

## **2.7.4 Rede**

### **2.7.4.1 Wir-Ihr-Opposition**

„Vier verschiedene Gesinnungen gibt es unter den Menschen:

- (1) Die einen sagen: >Das Meinige ist meines und das Deinige ist deines< – dies ist die durchschnittliche Gesinnung und manche meinen, dies sei die egoistische der

---

Philosophie. 41(1993) 2. S. 384

<sup>339</sup>Ibid. S. 385

<sup>340</sup>H. Blumenberg: Anthropologische Annäherung an die Aktualität der Rhetorik. (1971) In: Ders.: Ästhetische und metaphorologische Schriften. 2001: 406

<sup>341</sup>H. Lübke: Pragmatismus oder die Kunst der Diskursbegrenzung. In: W. Oelmüller: Normenbe-gründung - Normendurchsetzung. 1978: 123

Menschen von Sedom.

- (2) >Das Meinige ist deines und das Deinige ist meines < – die Gesinnung der Dummen.
- (3) >Das Meinige ist deines< – die Gesinnung der Frommen.
- (4) >Das Deinige ist meines, und das Meinige auch meines< – die Gesinnung der Bösen“.<sup>342</sup>

Die Rede von Brenske hat einen offiziellen Charakter und wird nach den Methoden der antiken Kunst organisiert. Es ist eine politische (Propaganda) Rede<sup>343</sup>. Brenske vertritt die pervertierte „moralische“ Welt des Nazi-Systems.

Bei der Extrapolation der stilistischen Charakteristika von Brenskes Rede fallen vor allem die Darstellungsweisen der Selbstperspektive und Gegnerperspektive<sup>344</sup> auf, die sich im Profilierungsprinzip der *wir-ih*r Aussagen manifestieren, es wird deutlich, dass das „wir“ „zumeist nach innen gruppenintegrativ, nach außen aus- oder abgrenzend“<sup>345</sup> wirkt. Denn die Selbstperspektive von Brenske ist in Wirklichkeit die Perspektive des Nazi-Kollektivs, das Ich stellt sich zwar als eigenständiges Subjekt immer wieder vor, vermittelt allerdings nur das Wir-Gefühl der Nazis. Die (Ich) Wir-Selbstperspektive setzt Brenske kontrastiv zur Ihr-Gegnerperspektive ein, denn nur so kann er die Prinzipien der Propaganda-Perspektive mal als quasi positive Wahrnehmung des Fremden sowohl als Täuschung oder Absicht, vor allem für die Auslandswahrnehmung der Deutschen und mal negativ besetzte Grund-Wahrnehmung der Juden zur polarisierenden Zuspitzung führen. Der Anfang der Rede ist förmlich, höflich bis pathetisch. Der Redner wählt das direkte Mittel der Selbstdarstellung – das Bekannt-geben des (vermeintlichen) Zieles.

---

<sup>342</sup>Sprüche der Väter. Aus dem Hebräischen von Anette Böckler. 2001: 151; Spruch 5,13

<sup>343</sup>Dyck beschreibt in der „Rhetorik des Antisemitismus“ die überragende Rolle der mündlichen Rede, wovon Hitler, als der prominenteste Nazi-Vertreter ausgiebig Gebrauch machte. (S. 177-189). Die Definition der Parteizeitschrift „Der Hoheitsträger“ von einem idealen Redner kann analog auf Brenske übertragen werden: „Die Redner sind die ewigen Former der deutschen Volksseele und bleiben das, was wir schon von Anfang an schon als Kampfredner waren: die leidenschaftlichen Glaubensträger der nationalsozialistischen Idee!“ Hoheitsträger 1/1939, S. 24. In: Dyck: Zur Rhetorik des Antisemitismus. In: *Conditio Judaica*. 3. Teil.

<sup>344</sup>Diesen Begriff verwende ich analog zum Begriff der Partnerperspektive von B. Sandig: *Textlinguistik des Deutschen*. 2006: 11ff.

<sup>345</sup>Burkhardt: 1992: 31

Die Anrede fängt mit der 1. Pl. , mit dem inklusiven *wir*<sup>346</sup> an, damit signalisiert der Redner psychologisch eine soziale Gleichheit, wobei er die Voraussetzung für einen persuasiven Erfolg der Rede schafft. Wichtig ist, dass der Sprecher im Sinne von Volmert auf kognitiver und möglichst auch emotionaler Ebene von den Adressaten als Mitglied der *Wir*-Gruppe akzeptiert wird: „Er muss versuchen a) als Autorität bzw. Instanz b) von hinreichender Glaubwürdigkeit c) in einer wichtigen Frage, d) die für die Interessen der *Wir*-Gruppe von Relevanz ist, zu erscheinen.“<sup>347</sup> Die erste Person Plural sollte die gegenseitige, sprich reziproke Perspektivübernahme im Sinne einer horizontalen *wir*-Perspektive nur vorgaukeln. *Wir – musíme být mužní* (101); *wir müssen tapfer sein* (132); *v tomto bodě jsme spojeni* (84) – diese nur scheinbare Identität des Pronomens *wir* legitimiert die Vorschrift (die von einer fiktiven Gemeinsamkeit der Gesetze ausgeht) und hebt dadurch zugleich die Asymmetrie der Verpflichtung auf. Gleichzeitig baut sich Spannung mittels einer neuen oppositionellen Betrachtungsweise zwischen den „unseren und euerem“ System auf.

#### 2.7.4.2 Unsere-Euere-Opposition

Das Pronomen *sie/Sie* bzw. das Possessivpronomen *vaše* (euere/Ihre) legt die Konfliktakzentuierung auf eine oder mehrere Personen<sup>348</sup>. Diese Opposition bleibt in Brenskes Argumentation eine Konstante (eine Formel), sie wird strategisch jeweils unterschiedlich intensiv angewandt. Es ist offensichtlich, dass der Redner ihren „zusammenführenden vs. trennenden“ Charakter in der Aufbauphase am häufigsten wertend, persuasiv<sup>349</sup> anwendet. Heßelmann schreibt, dass das Ziel jeglichen rhetorischen Bemühens in seiner persuasiven Wirkungsentention, in der Überzeugung des Publikums liegt.<sup>350</sup>

---

<sup>346</sup>Das *wir* drückt das Verlangen nach einem „reinen Funktionieren, nach Aufgehen in einem sogenannten größeren Ganzen“ aus; siehe H. Arendt in: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. 1986: 532

<sup>347</sup>J. Volmert: *Politikrede als kommunikatives Handlungsspiel. Ein integriertes Modell zur semantisch-pragmatischen Beschreibung öffentlicher Rede*. 1989: 122ff

<sup>348</sup>J. F. Lyotard: *Der Widerstreit*. 1987: 247

<sup>349</sup>Das *persuadere* kann in drei Grade aufgeteilt werden: *docere, delectare, movere*. In: H. Lausberg: *Handbuch der literarischen Rhetorik*. 1990: 140.

<sup>350</sup>P. Heßelmann: *Rhetorische Grundbegriffe*. 1992/2000: 119. Rhetorik als „ars bene dicendi“ ist die „Kunst des guten Redens (und Schreibens) im Sinne einer von Moralität zeugenden, ästhetisch

Beispiele:

naše vojáky, našeho válečného námořnictva, našich neporazitelných bojových člunů,  
naši zajetí vojáci, naši mravní abecedy, náš Adolf Hitler (57)

vaše letouny, vaši vojíny, vaše rasa, vaše osoby, vaše peníze, vaše nákladní automobily,  
benzín (61)

nepřátelská (chci říci vaše) letadla (57)

Das Possessivpronomen *naše* (unsere) drückt die patriotisch-nationale Einstellung der deutschen Seite aus, hingegen betrifft das Possessivpronomen *vaše* (euere) in erster Linie die jüdische und in zweiter Linie die politische gegnerische, sprich feindliche Seite.

Durch die Wiederholungen der Possessivpronomen *náš/váš* in verschiedenen Kasusformen wird die Kontrastwirkung noch verstärkt. Es gibt Textstellen, in denen das bipolare Aufstellen quasi a) den Scheincharakter des Gemeinsamen, des Gleichwertigen vortäuscht, b) das, den- Beiden-Gemeinsame wird trotz der Bipolarität akzeptiert und c) die Bipolarität wird als Gegensätzlichkeit motiviert, von Brenske wird sie nur disjunktiv wahrgenommen, d. h. der eigene Pol wird nicht nur präferiert, sondern er erhält als einziger die Berechtigung.

### 2.7.4.3 Brenskes Individualstil in der Beziehungsgestaltung

Brenske wendet vorwiegend die Höflichkeitsmaxime<sup>351</sup> an, die Bescheidenheitsmaxime (die ein Teil der Höflichkeitsmaxime darstellt) kommt so gut wie nie zum Einsatz und wenn, dann nur im Sinne einer Täuschung, es kommt zur häufigen Anwendung sinnentleerter Phrasen. Herausragende Stellung in Brenskes Redetexten nimmt in der Beziehungsverteilung die überaus höfliche Form der Appellfunktion, die Bitte, das Verständnis ein. Die betreffenden Textstellen sind pragmatisch begründet, sie werden funktionell angebracht dort, wo Rechtfertigungsargumente erforderlich sind, bei:

---

anspruchsvollen, situationsbezogenen und auf Wirkung bedachten Äußerung, die allgemeines Interesse beanspruchen kann. Sie umfasst sowohl die Theorie (<ars rhetorica>, Redekunst), als auch praxis (<ars oratoria>, Eloquenz, Beredsamkeit) und hat damit zugleich den Charakter von Kunstlehre und von Kunstübung“. W. Jens: Rhetorik. 1971: 432. In: P. Heßelmann: Ibid. : 119

<sup>351</sup>Schwarz/Chur berichten über die Erweiterung der Griceschen Konversationsmaximen von Leech (1983) um die Maxime der Höflichkeit. 2007: 92

- a) Vorwegnahme der unerwarteten, subjektiv bereits als ungerecht empfundenen anschließenden Forderungen:

„Jen se neznepokojujte, jde opravdu už jen o poslední věci před odjezdem“ (69);

„Prosím, pánové, důkaz, že dané slovo je třeba dodržet a že důvěra si zaslouží zase jen důveru.“ (69);

„Prosím obtěžuji vás nerad“ (80).

- b) Rückbezug auf bereits moralisch verwerfliches Geschehen, welches am besten und eindruckvollsten durch das Einsetzen von Empathie und Werten zu erklären ist. Das Gefühl wird beim Argumentieren eingesetzt, ein „Beispiel der emotionalen Demagogie“:<sup>352</sup>

„Vím totiž a doufám, že právě vy, slečno Horovitzová, mne pochopíte, jak těžko vydávají své peníze lidé, kteří více a lépe než ostatní znají kolik a jaké radosti lze za peníze mít“ (84);

„mám plné právo být dotčen, milióny lidí z mateřského tábora [. . .] by se rado vidělo na vašem místě. Bez důvěry nemohu dále pracovat. Vrhá to křivý stín i na ty, co mi důvěřují. Prosím, rozhodněte se.“ (87);

„Lituji, že se to tak stalo, nedal jsem k tomu ani patřičný rozkaz, viděli jste sami, že jsem ani nestačil zakročít [. . .] Někdy to přichází z přetlaku dojmů. Opravdu toho lituji.“ (107);

„Mohu toho litovat, nemohu však měnit. Je válka a pokládejte pana Rappaporta-Liebena za válečnou obět.“ (112)

- c) den Schilderungen, die die Zielvorgabe fokussieren, deren Ausgang adressatenabhängig ist, d. h. die Verantwortung für die Handlung wird übertragen<sup>353</sup>. Die Selbstverantwortung Brenskes wird zur Adressatenverantwortung der Gruppe:

„Třebaže se dovolávám vaší důvěry, musím se v tomto ohledu, poctivě řečeno, odvolat i k jisté nedůvěře z naší strany.“ (94);

„Proto, prosím potřetí, zaplat’te a napište.“ (104)

---

<sup>352</sup>R. Smelser: Ibid. 1989: 53

<sup>353</sup>Vgl. R. Zimmermann: Sprache schafft Realität. 1988: 376

d) der Nivellierung der Asymmetrie bei der Rollenverteilung:

„Prosím vás o proto, abyste po všem, co jsem musel uvést pro své důvody, měli porozumění.“ (88);

„Prosím vás o to a přimlouvám se za ne.“ (114)

Die Rede gliedert sich thematisch in mehrere unterschiedliche inhaltliche Felder, in denen neue Betrachtungen, neue Stimmungen mit demselben Ziel erzeugt werden. Bereits in der Antike werden drei gleichwertige Überzeugungsmittel angeführt: der sachliche Beweis (Argumente), die Affekte (Ethos/Pathos) und der Charakter – Selbstdarstellung des Redners<sup>354</sup>.

Alle drei Mittel werden methodisch angewandt, wobei die Selbstdarstellung des Redners von verschiedenen Werten (Tugenden) begleitet wird. Die Aufrichtigkeit (Fairness) ist ein Wert, der konkretisiert wird, und gleichzeitig manifestiert er die vorgegebene „Grundeinstellung“ des Helden. Die „Aufrichtigkeit“ ist ein direktes Mittel um seine ethisch-moralische Einstellung nach außen zu demonstrieren. Diesem Wert steht ein negativer Wert (Unwert) gegenüber; es ist die Täuschung<sup>355</sup>, eines der prototypischen Merkmale des nationalsozialistischen Stils, die zum indirekten Mittel seiner Einstellung gehört. Dieser Unwert bleibt im Sinne des Protagonisten bis auf einige Demaskierungssignale für die Betroffenen bis zum Finale nicht durchschaubar, dennoch omnipräsent. Für den Anti-Helden ist es außerordentlich wichtig, da diese Strategie verborgen bleibt und deswegen setzt er direkte wie indirekte Selbstdarstellungsmittel abwechselnd ein.

Ich führe die Tabelle jener Mittel an, die Ulonska bei seiner Analyse der Hitler-Reden angewandt hat (Siehe die Anmerkung 352):

---

<sup>354</sup>U. Ulonska: Suggestion der Glaubwürdigkeit. Untersuchungen zu Hitlers rhetorischer Selbstdarstellung zwischen 1920 und 1933. 1990: 132

<sup>355</sup>Die negative Bewertung der Rhetorik als eine Überlistungstheorie stammt bereits von Platon, denn sie könne „jedes artikuliert Argument als wahr erscheinen [...] lassen und Menschen zu jedem beliebigen, auch moralisch bedenklichen Handeln [...] bewegen“. P. Heßelmann: Ibid. : S. 118.

Direkte Mittel der Selbstdarstellung	Indirekte Mittel
1) das Erwähnen von Taten	1) die Diffamierung des Gegners
2) das Erwähnen von Zielen	2) der fiktive Sprecher
3) die persönliche Erzählung	3) das Berufen auf Zeugen
4) die sittlich wertvolle Ermahnung	4) Abgeben von Zeugnissen über andere

Wie bereits erwähnt, untermauert der Redner seine Überzeugungen bzw. seine Überredungen<sup>356</sup> mit dem Wertesystem der Angesprochenen, was zur Indoktrination (Beeinflussung) der Anwesenden führen sollte. Ich bringe einige signifikante Beispiele der angewandten Werte vor:

Patriotismus, Tapferkeit, Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Weisheit, Zuverlässigkeit, Einsicht, Freiheit, Zuversicht, Heldentum, Korrektheit.

#### 2.7.4.4 Zielvorgabe

Die Rede von Brenske fängt mit der Bekanntgabe des (vermeintlichen) Zieles an: Es ist der Austausch der zwanzig jüdischen „Gefangenen“ durch das Internationale Rote Kreuz:

Nastal okamžik, kdy nastupujeme cestu k výměně [...] protože je to výměna, pro kterou lze získat požehnání bojujících stran i organizace tak ušlechtilé, jakou je právě ta, již mám na mysli, Mezinárodní červený kříž. Je to v skutku krásná organizace, příklad lidské dobrodušnosti na pravém místě, vtělení božského principu do všelidských činů a soucitu. (56)

- 1) In der vorliegenden Rede-Sequenz spricht Brenske den Wertebereich der „Menschlichkeit“ an, in der die Dichotomie der Gefühle, das Ethos und vor allem das Pathos ihre psychologische Wirksamkeit ausüben, was in der Vertrauensbildungsphase enorme Wichtigkeit erfährt.
- 2) Die persönliche Erzählung stellt den Konnex zur vertrauten familiären Sphäre der Heimat her:

---

<sup>356</sup>Siehe die ablehnende Haltung Kants zur Rhetorik. „Er wollte sie nicht nur aus der Dichtung, sondern auch von Gerichtshöfen [...] und Kirchenkanzeln“ verbannen. I. Kant: Kritik der Urteilskraft. 1793: 216. In: Bender/Wellbery: Die Einschränkung der Rhetorik. 1996: 79



[...] že spatří svou milovanou zemi, své blízké, matky, dědy, sestry. (56)

Im weiteren Verlauf kommt es im Sinne von Ulonska<sup>357</sup> zur Verschmelzung des Patriotismus und Nationalsozialismus:

Německá říše – naše říše podnikla tuto akci (58), spatřuje v tom péči říše o vaši bezpečnost. (62)

Im folgenden Beispiel kommt es zur metonymischen (Synekdoche) Identifikation des Redners mit dem Reich:

... a mými ústy mluví v této chvíli naše říše. (59)

Sowie Hitler in seinen Reden von sich spricht,<sup>358</sup> suggeriert Brenske mit dem Verweis auf seine Person „typisch deutsches“ Verhalten: die Zuverlässigkeit:

Jakoždo vedoucí vaší skupiny, [...] vedoucí kterému bylo vloženo, [...] pojedou s vámi až na [...] (58)

3) Diese als sittlich getarnte Ermahnung offenbart sich auf besonders perfide Weise in folgender Textsequenz:

Prosím, apeluji na vás, jak zde stojíte jeden jako druhý, abyste pomohli zabránit, až budete na místě konečného řešení a stanete se mimo tento náš svět (60)

Die Höflichkeitsform des appellativen Satzes verweist auf die besonders integrative Wirkung der angesprochenen Gruppe, durch den proportionellen Charakter der Aussage –*abyste pomohli zachránit*.

Ich möchte gerade an dieser Stelle den Unterschied zwischen dem tschechischen Ausdruck *konečné řešení* und dessen zwar korrekter deutschen Übersetzung *Endlösung* unterstreichen. Der semantische Gehalt des Attributs *konečné* betont stärker den Aspekt der Endgültigkeit, die der Begriff *Endlösung* nur quasi inhäriert, somit entsteht eine unterschiedliche evaluative Akzentuierung.<sup>359</sup>

---

<sup>357</sup>U. Ulonska: Ibid. : S. 162

<sup>358</sup>ibid. S. 282

<sup>359</sup>Ch. L. Stevenson: On „what is a poem“? In: Philosophical Review 66 (1957)

Der Begriff der Endlösung ist nach Eco eine ideologische Struktur (Code),<sup>360</sup> der auf diese Weise codiert, zu diesem Zeitpunkt nur den Leser erreichen kann. Der Autor sendet präsumptiv ein Signal, das jeglichen positiven Ausgang der Aktion ausschließt.

Das indirekte Mittel der Diffamierung des Gegners, betrifft die Deutschen, die auf die Gegenaktionen der Gegner „nur reagieren“:

[...] cestu ze slunné země, která nás zradila. Osobní přítel našeho vůdce byl zajat, vaši vojíni vkročili na spojeneckou půdu, vaše letouny nás zničili. (59)

#### 2.7.4.5 Täuschungsstrategien

Man sieht in den einzelnen appellierenden Rede-Sequenzen, welche Bedeutung die Form des sprachlichen Ausdrucks innehat, denn im Prinzip handelt es sich um Prämissen und Schlussfolgerungen, in denen mal der positive, mal der negative Ausgang der Situation angekündigt wird:

Připadám si jako bankovní úředník a ne jako voják tajného oddělení [...] Naštěstí peníze máte a věřte, že vám někdy až závidím, jaké krkolomné okolnosti vám to pomáhá překleknout [...] chcete-li vyrovnat v odpovídajících hodnotách nabídku vašich úřadů za menší počet německých zajatců, musíte to zaplatit. (95)

Wenn der Redner die Bedrohung durch Aufdeckung der Wahrheit fürchtet, appelliert<sup>361</sup> er an die Anwesenden (Argumentationstopik), diesen Lügen keinen Glauben zu schenken, denn für ihn stellt sich Glaubwürdigkeit als Wahrhaftigkeit fest:

„Nedejte na to, co jste na rampě od neodpovědných živlů slyšeli; víme dobře, že to byla zneklidňující slova; byla zaznamenána a vyvrácena, at' to – jak se nám doneslo – byla slova o žhářství, drancování a loupeži, o pronásledování i o vraždě; byla to – můžete mi věřit – práve jen zlá, škodolibá a zlovolná slova;“ (59)

[...] dodnes těchto táborů není – alespoň v tomto rozsahu-tolik, ale nebudou vůbec, až nebudou naši protivníci. (60)

---

<sup>360</sup>U. Ulonska: *ibid.* S. 223

<sup>361</sup>R. Dachselt: *Pathos. Tradition und Aktualität einer vergessenen Kategorie der Poetik.* „2003: 73. Siehe den Vergleich des Pathos mit der Sprachfunktion des „Appells“ bei Bühler. In: *Sprachtheorie.* 1934/1982: 28,31

Das nächste Beispiel zeigt den Einsatz von Emotionen, diese sollten nicht nur Vertrauen, sondern die absurde Umkehrung der Grundsituation, sprich Tausch der Adressaten-Position bewirken, somit die Illusion des Machtrollenwechsels erzeugen:

Pomluvy o naší říši a cílech, které sledujeme. (60) Vyzívám vás k tomu jako váš přítel a prosím vás o to jako člověk, který za vás odpovídá a jemuž se dostalo dočasné výsady řídit váš osud jako byste byli vojáci, a sloužit vám, jako byste byli naši lidé nebo někdo, na kom nám záleží. (61)

Es ist auffallend, dass der Autor insbesondere dort, wo Brenske eine moralisch-sittliche Größe unterstreichen will, das Pathos durch unangemessene künstliche Übertreibung auszeichnet<sup>362</sup>:

Je to vskutku krásná organizace, příklad lidské dobrodružnosti na pravém místě, vtělení božského principu do všelidských činů soucitu. (56)

Vojenská mravní abeceda je přesná, každé písmeno je na svém místě, tak jako v tomto táboře – dejme tomu život a smrt.

[...] v této osobní a bojové lodi jménem ‚Německo‘, která nám byla přidělena, odlita a zhotovena z nejryznějších kovů a svařena ohněm a krví [...] (57)

[...] položíme sem k výročí tohoto dne květiny. (114)

Dachselt<sup>363</sup> berichtet von Staigers Unterscheidung zwischen echtem und falschem Pathos und dessen Missbrauch durch die nationalsozialistische Rhetorik.

Ich denke, dass es sich hier um eine sog. unangemessene Anwendung handelt, was ich folgendermaßen begründen möchte: Der Redner stellt zunächst durch die Anwendung der „hohen Kunst“ einen Zusammenhang zur Tradition, Kultur vor allem zur Literatur her und versteht sich selbst quasi als deren Fortsetzer.

Brenske's Rede ermöglicht keineswegs den Zugang zur Realität, sie verschleiert diesen, vor allem auch dadurch, dass sie keinen diskursiven Zugang zur Welt erlaubt, denn

---

<sup>362</sup>Ibid. Vergleiche die Unterscheidung zwischen Dichtung und Rhetorik bei Aristoteles. S. 75

<sup>363</sup>E. Staiger: Vom Pathos. 1944: 77-92. In: R. Dachselt: Pathos. Tradition und Aktualität einer vergessenen Kategorie der Poetik. 2003: 101

dieser müsste sich mit eventuellen konkurrierenden und korrigierenden Perspektiven auseinandersetzen, was in sich ein Widerspruch wäre.

Angesichts der Wirklichkeit stellt die nach außen postulierte Konvergenz der Sprache und des Handelns eine Falsifikation nach innen dar, oder anders gesagt: Die performative Kraft der Sprache in der sich das rhetorische und das poetisch-ästhetische Moment unverhältnismäßig verhalten, „produziert“ *simulatio* im Akt der Verkehrung des Vorliegenden. In der Einleitung wies ich auf das Problem der Psychologisierung hin, diese wendet der Autor nicht explizit und nur indirekt an. Der von ihm beabsichtigte psychologische Wirkungsprozess betrifft vor allem die Täuschungsstrategie des literarischen Individuums Brenske als auch des von ihm vertretenen Systems.

Ich schließe mich der Meinung von Henning<sup>364</sup> an, der dem vernachlässigten sozialpsychologischen Ursachenkomplex enorme Wichtigkeit beimisst. Hacker beschäftigt sich gleichermaßen mit dieser Thematik, vor allem in seinen zehn Kategorien des Faschismus-Syndroms. Die erste Kategorie ist die „Maximierung der Ungleichheit“, in der er das „wissenschaftliche“ Aufleben des Sozialdarwinismus thematisiert, in dem die biologische Vielfalt (Differenz) „sozial gedeutet und psychologisch empfunden“ wird.

Der Autor nützt diesen Moment der „direkten“ Perspektivierung im Sinne von Kants synonymen Funktionen des Denkens und des Urteilens, in dem das Urteilen als Handlung beschrieben wird<sup>365</sup>. Am präzisesten erfasst die Rolle der Psychologie des Gegners folgende Feststellung von Ulonska: „Rhetorik ist [...] angewandte Psychologie der Politik“<sup>366</sup>. Eine wichtige Rolle bei der Charakterisierung der Figuren, vor allem bei der Figur Brenske spielen die nonverbalen Signale *Pan Brenske se opět tak suše zasmál* (51). Lustig versucht konsequent das Sichtbare lesbar zu machen.

---

<sup>364</sup>E. Henning: Bürgerliche Gesellschaft und Faschismus in Deutschland. 1977: 36. In: F. Hacker: Das Faschismus-Syndrom. Psychoanalyse eines aktuellen Phänomens. 1990: 107

<sup>365</sup>M. Frank: Die Unhintergebarkeit von Individualität. Reflexionen über Subjekt, Person und Individuum aus Anlaß ihrer >postmodernen< Toterklärung. 1986: 56

<sup>366</sup>U. Ulonska: Suggestion der Glaubwürdigkeit. Untersuchungen zu Hitlers rhetorischer Selbstdarstellung. 1990: 4

#### 2.7.4.6 Hyperbolik

Zu Brenskes Sprachstil gehört die Sprache der Übertreibung, der Hyperbel,<sup>367</sup> „sie aktiviert die Einbildungskraft vermöge der ihr innewohnenden Energie und schafft dadurch die Voraussetzung für ein emotionales Beteiligtsein des Aufnehmenden“. <sup>368</sup> Der politische Größenwahn wird durch unangemessene Vergrößerungs-, Steigerungsformeln, am häufigsten in Form des Superlativs (morphologische Kategorie des Adjektivs) ausgedrückt:

nejlepší, nevzdělanější, nejoddanější (24), nejbujnější (34), úhlavnější (35), nejmenší (35), nejlépe (40), nejobsáhlejších (56), nejsvobodnější, nejvolnější (62), nejbližší (92), nejvyšší (103), nedůtklivější (112), nejspolehlivěji (113).

Neben der dritten grammatischen Steigerungsstufe des Superlativs finden wir nur einige Beispiele der zweiten Stufe – des Komparativs:

velkorysejší, těžkopádnější, lepší (69), raději (94)

Der absolute semantische Superlativ (auch Elativ) bezeichnet einen sehr hohen Grad einer Eigenschaft ohne vergleichende Wertung: <sup>369</sup>

totální, obrovské (33), příliš (33,40,45,50,88), neuvěřitelné (33), vždycky (37,46), přímo královsky (49), božský princip (51), velkolepé (50), prvotřídní (51), skvělého (57), neutopitelných (57), nevypočitatelné (58), drahocenný. (126)

---

<sup>367</sup>Hyperbel – Übermaß; in der Stilistik Übertreibung des Ausdruckes in vergrößerndem oder verkleinerndem Sinne. In: G. v. Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. 1989: 397

<sup>368</sup>H. Plett: Einführung in die rhetorische Textanalyse. 2001: 96.

<sup>369</sup>Ibid. : 1989: 395

### 3 Historisches Material

In diesem Kapitel werde ich jenes historische Material vorbringen, welches als authentische Vorlage für das Werk „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ diene.

#### 3.1 Danuta Czechs Kalendarium

23. 10. 1943

Italien/Auschwitz

Ein Zug aus Rom<sup>370</sup> bringt 1. 035 Juden nach Auschwitz. 149 Männer und Frauen werden als Häftlinge übernommen; die anderen 839 werden in den Gaskammern getötet.

Aus Bergen-Belsen werden 1. 800 polnische Juden nach Auschwitz eingeliefert und in den Gaskammern getötet. Es handelt sich um Menschen, die Pässe u. a. von lateinamerikanischen Staaten besitzen. Die meisten hatten diese Papiere – mit Wissen der Gestapo – gegen ein hohes Entgelt gekauft. Sie waren für eine eventuelle Austauschaktion in das KL Bergen-Belsen geschickt worden, doch dort beanstandete ein Vertreter des RSHA ihre Dokumente und ordnete ihre Überstellung nach Auschwitz. (Czech, S. 636-638)<sup>371</sup>

In Danuta Czechs „Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau“ werden die Ereignisse ausführlicher dargestellt: „Es handelt sich um sog. <Austauschjuden>. In Bergen-Belsen hat ein Vertreter des RSHA, Dr. Seidl, ihre Dokumente überprüft und dann entschieden, daß die zahlreichen Mitglieder der Familien nicht miteinander verwandt seien<sup>372</sup>. Die Pässe mit den Ausreisegenehmigungen hätten allein den Zweck, ihre Inhaber vor der Vernichtung zu bewahren. Man forderte sie auf, sich zur Abfahrt in das Lager Bergau bei Dresden bereitzumachen und teilt ihnen mit, daß ihnen ihr Gepäck nachgeschickt werde. [...] Erst nach ihrer Ankunft auf der Entladerampe

---

<sup>370</sup>In: „Auschwitz. Zeugnisse und Berichte“ wird der Zug als „Erster RSHA-Transport aus Italien (Rom) notiert. In diesem Bericht vom 23.10.1943 wird das Ausreiseziel des aus Bergen-Belsen ankommenden Transportes mit der Schweiz angegeben. Hrsg. Adler; Langbein; Lingens-Reiner. 1979: 280

<sup>371</sup> [www.holocaust-chronologie.de/chronologie/1943/oktober/16-23.html](http://www.holocaust-chronologie.de/chronologie/1943/oktober/16-23.html)

<sup>372</sup>„Dr. Seidl zog bei seiner Prüfung hauptsächlich die nicht miteinander verwandten Groß-„Familien“ heraus und stellte eine Gruppe von 1. 800 Personen mit „wertlosen“ Promeras zusammen, die angeblich in das Lager „Bergen“ bei Dresden gebracht werden sollten“. In: A. E. Wenck: Zwischen Menschenhandel und >Endlösung<: Das Konzentrationslager Bergen-Belsen. 200: 152

begreifen sie, daß sie nach Auschwitz gebracht worden sind, ein Ort, der polnischen Juden nicht unbekannt ist. Auf der Rampe werden Männer und Frauen voneinander getrennt. Die Frauen werden zum Krematorium II und die Männer zum Krematorium III gebracht. Nach einer Überprüfung der Dokumente zur Weiterreise und einer Ankündigung, daß zuvor noch eine Desinfektion erfolgen müsse, führen SS-Männer die Frauen zum Auskleideraum. Der Befehl sich auszuziehen, bringt Unruhe in die Reihen der Frauen. Doch die SS-Männer beginnen, ihnen Ringe und Uhren abzustreifen. Da schleudert eine der Frauen, die erkennt, daß sie sich in einer ausweglosen Lage befindet, einen Teil der schon ausgezogenen Kleiderstücke SS-Oberscharführer Schillinger an den Kopf, entreißt ihm seinen Revolver und gibt drei Schüsse auf ihn ab. Auch SS-Unterscharführer Emmerich wird von ihr angeschossen. Die übrigen Frauen stürzen sich mit bloßen Händen auf die SS-Männer; einem fügen sie eine Bißverletzung an der Nase zu, anderen zerkratzen sie das Gesicht. Die SS-Männer fordern Unterstützung an. Nachdem diese eingetroffen ist, wird ein Teil der Frauen niedergeschossen, die anderen werden in die Gaskammern getrieben und getötet. SS-Oberscharführer Schillinger stirbt auf dem Weg ins Krankenhaus; SS-Unterscharführer Emmerich wird nach einiger Zeit wieder gesund, behält aber ein lahmes Bein“.<sup>373</sup> Filip Müller beschreibt diese Szene detaillierter und ausführlicher, er fügt noch folgenden Text an: „Der Leichnam der Tänzerin wurde auf dem Seziertisch des Sektionsraums im Krematorium II aufbewahrt. SS-Leute kamen dort hin, um ihn sich anzuschauen, bevor er eingäschert wurde. Vielleicht sollte ihnen dieser Anblick als Warnung dienen und zeigen, welch schlimme Folgen ein Augenblick mangelnder Wachsamkeit für einen SS-Mann haben konnte.“<sup>374</sup>

---

<sup>373</sup>D. Czech: Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945. 1989: 637f; APMO. Dpr. -Hd/1, Bl. 20; Dpr. -Hd/6, Bl. 28; D-RO/88, Bd. Va, Bl. 324. Manuskript des Berichts des aus dem Konzentrationslager Auschwitz entkommenen Jerzy Tabeau, der im Lager unter dem Namen Wesolowski registriert wurde. W. Kielar beschreibt diesen Vorfall (als „(e)twas Außerordentliches geschah“), der „von Mund zu Mund weitergegeben, auf verschiedene Weise kommentiert, zu einer Legende [wuchs]. Ohne Zweifel stärkte diese heldenhafte Tat einer schwachen Frau, und zwar angesichts des unvermeidlichen Todes, den Geist der Häftlinge“. W. Kielar: Anus Mundi. 1979: 249f.

<sup>374</sup>F. Müller: Sonderbehandlung. S. 30ff; in: A. E. Wenck: Zwischen Menschenhandel und >Endlösung<: Das Konzentrationslager Bergen-Belsen. 2000: 154

### 3.2 Austausch-Problematik in den Vorkriegsjahren

Graml<sup>375</sup> beschreibt die Bedingungen, die die legale Auswanderung der Juden aus Deutschland zwischen 1933-1939 ermöglichen sollten. Nach der „Kristallnacht“ 9. 11. 1938 haben etwa 170000 Juden Deutschland verlassen. Dass die Einschätzung der Situation, vor allem ihrer Folgen nicht klar war, sowie die oft unüberbrückbaren Schwierigkeiten der geflüchteten Juden im Ausland, zeigte deutlich die Situation nach der Machtergreifung Hitlers (1. 4. 1933) als tausende Juden zurückkehren mussten. „Daß die meisten europäischen Staaten die nationalsozialistische Judenpolitik scharf verurteilten, hatte auf ihre Haltung gegenüber den vor dieser Bedrohung Flüchtenden keinen Einfluß.“<sup>376</sup> Die wichtigsten Ausreiseländer waren Palästina, Vereinigte Staaten (nicht von Anfang an), Kanada, Brasilien, Argentinien, Paraguay, Kolumbien, Bolivien, Südafrika.

Das nach außen völlig antithetische Verhalten des NS-Regimes zeigte sich vor allem dort, wo es zur Koinzidenz einiger zionistischer<sup>377</sup> Vorstellungen mit den nationalsozialistischen Ideen kam, z. B. das sogenannte Haavara Abkommen aus August 1933<sup>378</sup>.

Wenck trägt sorgfältig alle Fakten zu den verschiedenen Verhandlungen zusammen; ich werde jedoch nur diejenigen erwähnen, die für das Verständnis der Grundthematik von Katharina Horowitzová unentbehrlich sind.

---

<sup>375</sup>Die Informationen zum Thema fand ich bei Graml: Die Auswanderung der Juden aus Deutschland zwischen 1933 und 1939. 1958: 79-85

<sup>376</sup>Ibid. : 1958: 82

<sup>377</sup>H. Meier-Cronemeyer: Geschichte des Zionismus. Berlin, 1980; J. Reinharz: Ansiedlung deutscher Juden in Palästina der 1930er Jahre, in: Menora,2 (1991), S. 163-184; H. Arendt: Eichmann in Jerusalem; N. Goldmann: Leben als deutsche Jude.

<sup>378</sup>„Rosenberg hatte nach einer Aufzeichnung des Auswärtigen Amtes Anfangs 1938 vom „Führer“ die Weisung erhalten, „daß die jüdische Auswanderung auch nach Palästina nach wie vor mit allen Mitteln gefördert werden sollte“. ADAP, Serie D, Bd. V, Dok. 579, Aufz. V. Clodius v. 27. Januar 1938, zitiert bei: F. P. H. Neubert, Palästina-Konflikt, S. 155, in: A. E. Wenck: Zwischen Menschenhandel und >Endlösung<: Das Konzentrationslager Bergen-Belsen. 2000: 35. Graml schreibt, dass vom 1. 2. 1933 bis zum 1. 4. 1936 etwa 36000 Juden nach Palästina ausreisen konnten. Durch das Abkommen zwischen den zionistischen Kreisen und dem Reichwirtschaftsministerium welches nicht nur die Auswanderung begünstigte, sondern den Export- und Devisenbedürfnisse der deutschen Wirtschaft forderte, kam den beiden Seiten entgegen. Die Faustregel der Háavara Regelung: „Ein reicher Auswanderer muß zwei arme mitnehmen“. In: Graml: Die Auswanderung der Juden. 1958: 81



### 3.3 Funktion des KZ Bergen-Belsen als „Aufenthaltslager“

Der „Austausch-Plan“ bildet das zentrale Thema in Katherína Horovitzová, somit ist es unabdingbar, diesen erläuterungsbedürftigen Begriff durch empirische Daten so zu erklären, dass er einen unbezweifelbaren Ausgangspunkt, sprich Voraussetzungen und Konsequenzen für die unmittelbare praktische Anwendung im Werk bietet, wobei ich mich in diesem Kapitel vorwiegend an Eberhard Kolbs Ausführungen sowie an die umfangreichen Vorgaben von Alexandra-Eileen Wenck in ihrem Werk „Zwischen Menschenhandel und >Endlösung<: Das Konzentrationslager Bergen-Belsen“ halten werde.<sup>379</sup> Diese Informationen sollen dem Leser vor Augen führen, wie weit die Normen, Vorgaben, Verordnungen, Weisungen von kontingenten Entscheidungen der einzelnen Verantwortlichen abhängig waren.

Noch im Dezember 1942 erteilt Hitler an SS-Reichsführer Himmler eine Genehmigung für sogenannte „austauschfähige“ Juden, zu diesen zählten zunächst „Juden mit amerikanischer Staatsbürgerschaft oder Verwandtschaft, sowie auch für sogenannte „Loslösung“ jüdischer Personen gegen Devisen“ (Wenck: Ibid. S. 13), anscheinend hielt er sich nicht einmal an seine eigenen Vorgaben: „Mit den Juden gibt es kein Paktieren, sondern nur das harte Entweder-Oder.“<sup>380</sup>

Das Deutsche Reich führte unterschiedliche Verhandlungen mit den ausländischen Regierungen sowie jüdischen Hilfsorganisationen, diese führten schließlich zur Errichtung verschiedener Teil- bzw. Einzellager im „Austauschlager“ Bergen-Belsen:

- 1/2) „Sonder“- bzw. „Polenlager“ und „Sternlager“ – zivile „Austausch-Aktion“
- 3) „Neutralenlager“ – Heimschaffungsaktion
- 4) „Ungarenlager“ – Kastner-Gruppe (Idee des „Europa-Plans“)

Aufgrund der verschiedenen Verhandlungsbedingungen („Verhandlungswert“) kam es zur differenzierten Unterbringung und Behandlung der Betroffenen (Wenck: Ibid. S. 138).

Das KZ Bergen-Belsen wurde erst im Frühjahr 1943 errichtet; seine Sonderstellung als „Aufenthaltslager“ ist ein „scheinbares Paradoxon“ (19). Ziel der Rechtsabteilung des

---

<sup>379</sup>E. Kolb: Bergen-Belsen. Vom <Aufenthaltslager> zum Konzentrationslager 1943-1945. 1991: 19-31. Im Text führe ich die dazuhörenden Seiten des Werkes in Klammer an.

<sup>380</sup>A. Hitler: Mein Kampf. S. 225

Auswärtigen Amtes (AA, Dr. Albrecht<sup>381</sup>) war der Austausch von Juden mit doppelter Staatsbürgerschaft (die auch die britische oder amerikanische Staatsbürgerschaft besaßen, deswegen wurden sie von den „Judenmaßnahmen„ verschont), gegen internierte Deutsche im Ausland.

Nach dem erfolgten Palästina-Austausch – 300 Palästinadeutsche wurden ins Reich zurückgeholt – kam es zu erweiterten Austauschverhandlungen, die ermöglichen sollten (Weisung des AA an RSHA von 2. 3. 1943) „im Austausch gegen uns zur Verfügung stehende Angehörige der Feindstaaten. . .“ („außer Engländer, USA-Amerikaner auch holländische, belgische, französische, norwegische und sowjetrussische Staatsangehörige jüdischer Rasse“) die Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen. Das Auswärtige Amt bittet, etwa 30. 000 für einen eventuellen Austausch zu Verfügung zu halten. Diese Personen sollten zunächst nicht abgeschoben werden, allerdings sollten diese Verhandlungen zu keinem Ergebnis führen, so kann die Abschiebung dieser Juden immer noch erfolgen“. Himmler äußerte sich bereits im Dezember 1942 so: „alle diejenigen Juden, die einflussreiche Verwandte in Amerika haben, . . . sind für uns wertvolle Geiseln“. (20)

Der <jüdische Personenkreis> wurde nach folgenden Kriterien bestimmt:

1. Juden mit verwandtschaftlichen oder sonstigen Beziehungen zu einflussreichen Personen im feindlichen Ausland; 2. Juden, die unter Zugrundelegung eines günstigen Schlüssels für einen Austausch gegen im feindlichen Ausland internierte oder gefangene Reichsangehörige in Frage kommen; 3. Juden, die als Geiseln und als politische oder wirtschaftliche Druckmittel brauchbar sein könnten; 4. jüdische Spitzenfunktionäre. (20)

Von Anfang an wurde das „Aufenthaltslager“ in das von WVHA (Wirtschaftsverwaltungshauptamt) verwaltete SS-System eingegliedert, somit als Fremdkörper angesehen. (22)

Für die ersten „Austauschjuden,“ die in Bergen-Belsen ankamen, bedeutete der Aufenthalt nur eine kurze Zwischenstation auf den Weg ins Vernichtungslager. Kolb schildert das Schicksal einer polnischen Gruppe, deren Dokumente als „Gefälligkeitspässe“ nicht anerkannt wurden, was ihre Deportation bedeutete.<sup>382</sup> Die Gruppe wiegte sich nach der Bekanntgabe des Ausreisetermins ins Ausland in guter Hoffnung. (23)

---

<sup>381</sup>Dr. Albrecht führte Besprechungen mit der Schweizer Gesandtschaft, die als Schutzmacht die englischen Interessen vertrat. Kolb: 1991: 19

<sup>382</sup>E. Kolb: Bergen-Belsen, in: Studien zur Geschichte der Konzentrationslager, 1970: 134.

„Nachdem im August oder September eine peinlich genaue Untersuchung der Dokumente und der Personen selbst stattgefunden hatte, erhielten in der zweiten Oktoberhälfte etwa 1800 Angehörige der polnischen Gruppe – ausnahmslos Besitzer von <Promeras><sup>383</sup> – den Befehl, sich für den Abtransport in ein fiktives<sup>384</sup> Lager <Bergau> bei Dresden bereitzumachen. Bestimmungsort des Eisenbahnzuges war in Wirklichkeit Auschwitz<sup>385</sup>. Als die Deportierten auf der Rampe von Birkenau erkannten, daß man sie getäuscht hatte und daß sie sich in einem Vernichtungslager befanden, entriß eine Frau einem SS-Mann den Revolver und erschöß ihn, ein weiterer SS-Mann erlitt schwere Verletzungen; andere Frauen stürzten sich mit bloßen Händen auf die SS-Leute. Diese riefen Hilfe herbei; nach deren Eintreffen wurde ein Teil des Häftlingstransports erschossen, ein anderer Teil mit Granaten getötet, der Rest in der Gaskammer von Krematorium III getötet. Die 1800 Teilnehmer des Transports wurden ohne Ausnahme ermordet.“ (24)

Der ehemalige SS-Obersturmbannführer Rudolf Höß berichtet in seinen autobiographischen Aufzeichnungen über das Lager in Bergen-Belsen: „Um dies Lager hatte sich die Inspektion der KL bis dahin gar nicht gekümmert. Es galt vorwiegend dem RSHA für die sogen. heiklen Juden und war auch nur vorübergehend gedacht“.<sup>386</sup>

### 3.3.1 Augenzeugenberichte

Im Gideon Greifs Augenzeugenberichten des jüdischen „Sonderkommandos“ „Wir weinten tränenlos“ wird die Ermordung Schillingers durch eine jüdische Frau von Shlomo und Abraham Dragon (Zeugenaussagen der Überlebenden des „Sonderkommandos“ in Auschwitz) folgendermaßen geschildert: „Shlomo: Ich möchte Ihnen von einem merkwürdigen Transport berichten, der Ende 1943 oder Anfang 1944 eintraf [...] Eines Tages

---

<sup>383</sup>Kolb erklärt den Begriff „Promeras“ so: „Briefe von Konsuln der betreffenden Staaten, die besagten, daß die Staatsangehörigkeit des von dem Konsul repräsentierten Staates gewährt werde und die Zustellung des Passes demnächst erfolgen sollte.“ 1991: 23

<sup>384</sup>. . „so daß die Gesandten dieser Abteilung sich auf die Suche nach diesem fiktiven Lager machten“. In: A. E. Wenck: 2000: 152.

<sup>385</sup> „Statt nach Bergau, wurden diese Menschen nach Auschwitz-Birkenau gebracht, wo am 23. Oktober 1943 alle Häftlinge in der Gaskammer starben oder erschossen wurden“. In: A. E. Wenck: 2000: 153

<sup>386</sup>R. Höß: Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen. 1963: 139

kam ein ganz merkwürdiger Transport, wie wir es vorher nie gesehen hatten. Die Menschen sahen anders aus als die Juden, die aus den verschiedenen Ghettos eingetroffen waren. Sie waren sehr elegant gekleidet und sahen nicht aus, als ob sie unter großer Armut gelitten hatten. Sie waren gut ausgestattet. Einige Frauen trugen Pelzmäntel und Goldschmuck. Diese Leute sahen aus, als ob sie aus einer ganz anderen Welt kamen. *Woher kamen diese Juden?* Shlomo: Anfangs wussten wir nicht, woher sie kamen. Wir hörten, daß sie Englisch und Französisch sprachen. Später hörten wir, es seien amerikanische und französische Staatsangehörige gewesen, die zufällig beim Ausbruch des Krieges in Polen gewesen waren. Die Deutschen hatten sie verhaftet und ins Konzentrationslager gebracht [...]. *Besäßen die Menschen aus diesem Transport Taschen?* Shlomo: Ja, sie hatten Ledertaschen der verschiedensten Art, alles sehr feine Sachen. Für uns war das ein besonderer Transport. Man brachte sie in den Keller von Krematorium I, wo sie sich ausziehen mußten. Als ein großer Teil von ihnen bereits in der Gaskammer war, ein anderer Teil sich noch auszog, also noch bevor die Tür zur Gaskammer geschlossen wurde, rief man die *Sonderkommando*-Häftlinge herbei, damit sie die im Entkleidungsraum zurückgelassenen Gegenstände einsammelten. Im Entkleidungsraum stand eine sehr elegant gekleidete Frau mit ihrer Tochter. SS-Mann Schillinger war zu dieser Zeit im Entkleidungsraum. Doch die Frau wollte sich nicht völlig entkleiden und blieb im Büstenhalter und Leibwäsche stehen. Schillinger wandte sich ihr zu und schrie sie an: *>Nein, ganz ausziehen!<* und richtete seine Pistole auf den Büstenhalter. Die Frau öffnete den Büstenhalter, schleuderte ihn dem SS-Mann ins Gesicht und traf dabei seinen Arm. Die Pistole in seiner Hand fiel auf die Erde. Die Frau bückte sich rasch, ergriff die Pistole, zielte auf Schillinger und erschöß ihn auf der Stelle. *Erfuhren Sie, wer diese Frau war?* Shlomo: Man erzählte uns, sie sei Schauspielerin<sup>387</sup> gewesen, aber Einzelheiten erfuhren wir nie. <sup>388</sup> Historiker Greif fügt in seiner Anmerkung 66 auf der Seite 372 die fehlenden Informationen an: „Dies geschah am 23. oder 24. Oktober 1943. Bei dem Transport handelte es sich um Juden aus Bergen-Belsen. Es waren Juden, die man gegen Deutsche im Ausland *>austauschen<*

---

<sup>387</sup> „Eine Tänzerin soll einem SS-Mann den Revolver entrissen haben, als dieser die Zögernde gewaltsam entkleiden wollte, besagen Gerüchte. Zelman Lewenthal schrieb, daß ein junger Jude die Rebellion ausgelöst hat.“ In: H. Langbein: Menschen in Auschwitz. 1995: 181

<sup>388</sup>G. Greif: *>Wir weinten tränenlos...<*. 1999: 162-165

wollte (>Austauschjuden<). Der polnische Schriftsteller und ehemalige Auschwitzhäftling Tadeusz Borowski berichtet über dieses Ereignis in seinem Buch >Bei uns in Auswitz< (>Bitte die Herrschaften zum Gas<).

### 3.3.2 Fakten – Gerüst der Novelle

Von Anfang musste Lustig das unangemessene Verhältnis zwischen der Faktizität der Informationen und ihrer Konstituierung in einen stilistischen Handlungsraum als Akt ihrer Anerkennung immer wieder von neuem bewältigen. Lebensprägende Selbsterfahrungen aus drei Orten des Grauens erlauben glaubwürdig Annäherungen an das tatsächliche Geschehen. Das oben genannte Informationsmaterial schaffte eine Flut von tief sitzenden Bildern, Erinnerungen und Emotionen, diese mussten sich in der Sprache verdinglichen. Das sprachliche Sichtbarmachen versucht die Kluft von Subjekt und Objekt zu überwinden, das abstrakte Berichten muss Individualität werden.

Die „Austausch-Aktion“ zeigt ihre ganze sachliche Problematik nicht als eine gelebte Betroffenheit des Einzelnen, diese versucht Lustig zu schaffen. Durch die Personifizierung der Gruppe verliert die zeitlich räumliche Distanz ihre Anonymität, es bedeutet jedoch nicht, dass sich der Autor der Prüfung von Sachverhalten entzieht.

Die angeführten „Proto-Tatsachen-Texte“ beschränkten bzw. grenzten die Textproduktion erheblich ein, das so entstandene „Abhängigkeitsverhältnis“ gilt als Schnittpunkt, der auf den Begriff der Intertextualität verweist, „um die Abhängigkeiten zwischen Produktion bzw. Rezeption eines gegebenen Textes und dem Wissen der Kommunikationsteilnehmer über andere Texte zu bezeichnen.“<sup>389</sup>

Die oben angeführten wichtigsten Faktenberichte sind das Gerüst, das Werkzeug, sie generieren die Entstehung der Novelle, so lässt sich das Geschehen nach Hansen-Löve als das außerkünstlerische Material bestimmen<sup>390</sup>. Die Geschichte der Heldin wird praktisch zur Gänze übernommen, sie bekommt Identität, Namen, sie erhält ihre Vorgeschichte. Diese wird in ein Größeres eingebunden, es ist das Judentum, das ist das Konnektiv zum Autor.

---

<sup>389</sup>Beaugrande/Dressler: Einführung in die Textlinguistik. 1981: 188

<sup>390</sup>Hansen-Löve (1978: 196), zitiert in Horn: Theorie der literarischen Gattungen. 1998: 99

Die Geschichte der männlichen, außenpolitisch „interessanten“ Juden (Wenck: Ibid. 2000: 384) – eine Gruppe polnischer Juden mit amerikanischen Pässen – deren Zukunft durch die „Austauschaktion“ eine diametral entgegen gesetzte Richtung einnehmen sollte, gegen die anderen, die der geplanten Tötungsmaschinerie nichts entgegen setzten konnten, nicht entfliehen konnten.

Eine viel zu teuer erkaufte Hoffnung scheiterte einerseits an viel zu komplexen, oft widersprüchlichen innerbehördlichen Kompetenzen der zuständigen Behörden des NS-Regimes und andererseits teilweise am mangelnden Interesse der westlichen Behörden, was Jehuda Bauer so zusammenfasste: *„Himmler wäre, unter bestimmten Voraussetzungen, bereit gewesen, (Juden) zu verkaufen. Doch es gab keine Käufer.“*<sup>391</sup> Nach Weck verbleiben bei der „Heimschaffungsaktionen“ „nahezu alle jüdischen Personen amerikanischer Staatsbürgerschaft, [...] da die USA auf die ihnen angebotenen polnischen Juden wenig Wert legten“.<sup>392</sup>

### 3.3.3 Tatsachen - Handlung

Vor diesem Hintergrund entwickelte Lustig eine eher einfache Handlung der Novelle. Die Handlung wird von innen, von einem sichtbaren, klar definierten Antihelden – (Brenske – NS-Regime) bestimmend beeinflusst sowie von außen von einem nicht sichtbaren, nicht leicht greifbaren Verhandlungsgegner bestimmt.

Im dritten Strang der Handlung ist Lustig trotz der Enge der vorgegebenen Hauptthematik (Austausch, Widerstand, Vernichtung) bemüht um ein komplexeres Bild bei der Darstellung der Wiedergabe des KZ-Terrors. Er baut (bzw. hält sich meiner Einschätzung nach der realen Vorgabe von F. Müller) Figuren ein, die den jahrelangen täglichen Ablauf der menschenunwürdigen Maschinerie miterlebten, ja mitmachen mussten, sie sind Eingeweihte, sie haben die Funktion eines Bürgen (siehe Schneider, Rabi Dajem aus Łódź).

Der Autor hat die Gabe die wichtigsten sichtbaren Zeichen der Produktionsstätte des Mordens (deswegen wende ich den Begriff des Motivs nur selten an) wie Kamin, Rauch, Schienen, Asche ohne Pathos, beinahe beiläufig in den Text einzubauen, diese Methode

---

<sup>391</sup>J. Bauer: Freikauf von Juden? 1996: 192

<sup>392</sup>Wenck: Ibid. 2000: 395

wendet er so gut wie in allen seinen Werken an.

Zentral ist die Simultaneität von Polarität und Disharmonie, dieser wird im Handlungsplan nicht nur ein phasenweises Aufheben der Opposition entgegengesetzt (d. h. uneigennützig Hilfeleistung von Cohen an die Hauptheldin, die er trotz zahlreicher schwerwiegender Hindernisse nicht aufgibt), sondern bildet erneut eine Opposition (eigene vs. fremde Rettung), die wiederum eine andere Opposition herausbilden lässt.

### **3.3.4 Austausch**

Lustig stellt bereits im Initialsatz des ersten Kapitels auf unmissverständliche Weise eine Asymmetrie vor allem zwischen den Juden, die sich auf dem Gebiet des KZ Auschwitz befinden, fest. Es entstehen nicht nur für den Leser einige Oppositionen, die sich aus der Ausgangssituation speichern:

reich vs. arm

beschnitten vs. nicht beschnitten

Freiheit vs. Gefangenschaft

Rettung vs. Vernichtung

eigene vs. fremde Rettung

Leben vs. Tod

Recht vs. Unrecht

Gerade wenn unser, an Selbsterfahrung dieser Geschehnisse freies „moralisches Empfinden“ eine Analogie aus heutiger Sicht herzustellen versucht, d. h. das „Sollen“ in moralischen Kategorien einklagt, die jeglicher Wirklichkeitsvorstellungen entbehren<sup>393</sup>, ist es unbedingt notwendig sich der Motivationsstruktur des Sich-erkennen-im-Anderen, der subjekttheoretischen „es scheint mir moralisch zu sein“-Maxime (Kant, KpV S. 1) zu entledigen.

Es gibt kein Recht, welches mich berechtigte, die Austausch-Problematik als Gegensät-

---

<sup>393</sup>F. Vodička notiert folgerichtig: „Schon im Wesen der menschlichen Beziehung zu den uns umgebenden Fakten und Erscheinungen ist angelegt, daß diese gewertet werden und unter dem Gesichtspunkt ihres Werts in ganze Systeme geltender Werte eingeordnet werden.“ In: Rezeptionsgeschichte literarischer Werke. 1975: 78

lichkeit von moralischem Gesetz und Gewissen zu betrachten, denn die Annahme einer letzten Instanz im individuellen Gewissen zu sehen, die ich für mich in Anspruch nehme, kann ich dem Anderen nicht verweigern. Kants Frage „Was soll ich tun?“ richtet sich hier an das Individuum in seiner individuellen existenziellen Situation, somit werden angeblich moralkritische Urteile aus der Differenz der Position allzu oft leichtfertig abgegeben, die Wertung der Beurteilung dürfen jedoch aus heutiger Sicht nur die betroffenen Überlebenden selbst vornehmen.

Meine (unsere) Frage müsste daher so lauten: „Wie würde ich handeln, angesichts der sich mir gebotenen Möglichkeiten?“ Ich bin mir nicht sicher, ob es bei den meisten Kriterien nicht zu einer merklichen Dissonanz zwischen der Theorie und Praxis, dem Wollen und Tun käme. Deswegen möchte ich festhalten, dass wenn es zu sog. Werturteilen bezüglich der Austausch-Problematik kommt, sie nur im Sinne des Autors, bzw. des literarischen Textes verstanden und interpretiert werden.

Lustig ist bestrebt das Motiv – Austausch einiger Juden gegen Deutsche – nicht isoliert von der Vernichtungsmaschinerie von Auschwitz zu betrachten. Er vermeidet von vornherein die Fehleinschätzung einer Situation, die eine mehrheitsabgewandte Lösung, sprich Einige vs. Millionen in unserem Alltagsempfinden mit sich bringt (siehe Kateřinas inneren Kampf um die Wertigkeit ihrer eigenen Rettung, die sich ins Gegenteil verkehrt, als sie den Betrug erkennt).

Der nazistische Wille zur Macht zerbrach alle Schranken, alle Regeln des bis dahin Erfahrbaren, der Kampf gegen die Außenwelt hatte im Namen der Rasse zum Ziel vor allem die Vernichtung des Innersten. In dieser mörderischen Zerstörungswut von Existenzen und Identitäten sollten bzw. mussten wiederum nur Juden das Allgemein-Menschliche sowie das individuelle behalten. Dort, wo Werte zu Unwerten wurden, erwartete man gerade von denen, denen man die Werte längst absprach (leider auch nach dem Krieg, gelegentlich bis heute) ein Kontinuum von Werten, die keinerlei Abweichung (nach Maßstäben der besiegten „Sieger“) duldeten, denn so konstruierte „Divergenzen“ boten dem eigenen Fehlverhalten glaubwürdige Legitimation für eigene Handlungen.

Die Komplexität des Austauschverfahrens versucht Lustig mit mehreren quasi Nebemotiven zu erfassen. Zunächst ist es die ganze Gruppe der zwanzig Auslandsjuden – amerikanische Pässe – die den „regulären“ Austausch-Weg repräsentieren sollen:



Podívejte se, bude to stát poměrně hodně peněz, ale vy to máte, a my ovšem víme, že je máte, a očekáváme, že jste tak rozumní, že je i dáte. Jste v našich rukou, a než se vás vzdáme, chceme za to něco mít. Tam na vaší straně jsou naši vojáci a s tím souvisí přímo neuvěřitelné výdaje. Byla by to spletilá kapitola mravní i národohospodářská (33) „velké ryby za velké ryby, malé ryby za malé.“ (40)

Die nächste Stufe betrifft die spontane Rettung von Kateřina Horovitzová durch Herman Cohen:

„šlo o pouhou existenci jí samé, a pan Herman Cohen náhle podepsal bez dalšího slova za sebe a za ostatní pány svým zlatým perem poukážku na milión zlatých švýcarských franků. (41) Naše úřady předběžně souhlasí s tím, aby slečna Horovitzová byla při výměně vedena jako chráněnka pana Cohena, který pochopitelně přejímá všechny právní povinnosti, jež z toho vyplývají. Americký pas i s vízem pro slečnu Horovitzovou prý už je rovněž na cestě;“ (51)

–hier wird es deutlich, welche Maßstäbe bei der Austausch-Problematik neben Geld eine Rolle gespielt haben. Es war der bürokratische Schein einer offiziellen Korrektheit:

„[. . .] pokud se týká vás a slečny Horovitzové, pravda je trpká, vaše úřady ji odmítly připsat na váš pas a nový cestovní průkaz neplatí; je tu nebezpečí, že by se musela z těchto byrokratických důvodů rovněž i ona přidružit až k druhému transportu.“ (88)  
„Bylo nám sděleno, že celá věc by byla možná, kdyby to byla vaše žena [. . .] Pak tedy zbývá otázka svatby. Muselo by se to stát v táboře;“ (89)

ausschließlich nur Besitzern von amerikanischen Pässen den Austausch zu gestatten, deswegen wurde die Schein-Hochzeit zwischen Kateřina und Herman Cohen inszeniert:

„[. . .] a pak, vaše svatba je pouze, abych tak řekl, ukázková; to celé se dělá jen proto, aby mohly být pořízeny papíry a vaše zapsání do pasu Hermana Cohena.“ (98)

Die dritte Stufe betrifft den formellen (Schein-)Einkauf der ganzen Familie (sechs Schwestern, Mutter, Vater, Großvater):

To je vcelku devět duší [. . .] Suma je stejná, souhlasíte-li jako ve vašem případě a v případě každého dalšího, kdo bude chtít být vyměněn. Sto tisíc franků, ovšem

jednorázově, se vším všudy [...] To, co vy platíte najednou a s jistými ztrátami, zde by – po určitém počtu – bylo vytiženo menšími obnosy velkého množství. Jakási turistická varianta.“ (79) „Vaše rodina bude zařazena k výměně duší nezávisle. Budete asi muset souhlasit i s tím. (80)

von Kateřina durch Herman Cohen, hier wird die nazistische Inszenierung der Betrugsstrategie am deutlichsten.

Alle drei Stufen zeigen aber auch, wie ihre Lösungsimperative ein moralisch unlösbares Dilemma bei den Betroffenen darstellen, denn das System rechnete mit den Konflikten, die aus dem existenziellen Handlungszwang zur Diskrepanz zwischen Urteilsfähigkeit und Handlung führen (mussten): das war ein kalkulierter Teil der Strategie. Die eher naive Haltung der jungen geschäftsunerfahrenen Kateřina hat einen generalisierenden Charakter, denn auch die Erfahrungheit der Geschäftsleute unterliegt einer lebensfremden Grundnaivität – dem einseitigen Vertrauen an „Geschäftsvereinbarungen“ mit einem listigen Todesfeind.

Lustig bringt dieses Thema ins Bewusstsein, er entlarvt das System, das sich selbst seine eigenen Normen zurecht biegt, sprich Ausnahmeregelungen schafft, die Grundprinzipien des Nazi-Systems in gegebenen (Ausnahme-) Fällen, die einen finanziellen Erfolg bringen, aufhebt.

### **3.4 Sonderkommandos**

Die Grundsituation des Werkes transformiert Widerstand in zwei andere Themenkreise: Austausch, Sonderkommandos.

Der Modus der Erinnerungsverarbeitung zwang das lang anhaltende Distanzierungskriterium aufzugeben (siehe Greif: Ibid. 1999: 7f). Wie schwierig sich die Verarbeitung jedes einzelnen Themenkreises gestaltete, in der die Kategorie der Zeit eine nicht unwesentliche Rolle spielte, welche Verantwortung sie mit sich brachte, wie unterschiedlich sie im öffentlichen Diskurs wahrgenommen wurde, wird erst nachträglich deutlich.

Beide Themenkreise haben ein existenzielles Entscheidungskriterium im Zentrum des Fokus. „Das Wertesystem reduzierte sich [...] auf eine einzige Größe – das Über-

leben“,<sup>394</sup> das bestätigen auch die wenigen Überlebenden der Sonderkommandos. Lustig schreibt:

Nacisté vytvořili systém, v němž museli židovští muži nahánět své matky, otce, bratry a sestry do podzemních koupelen a pálit jejich těla, i když výsadu vhazovat cyklón B vyrobený firmou Degesch [. . .] Znáám dva z těch židovských mužů osobně, přežili zázrakem nebo nedopatřením. Nikdo by neměl sílu vypovědět, co viděli.<sup>395</sup>

Greifs unentbehrliche Informationen in „*Die Sonderkommandos von Auschwitz–Birkenau. Ein historischer Überblick*“ bieten einen detaillierten, jedoch nur schwer zu ertragenden Blick auf das Leben der Menschen in Auschwitz, die Augenzeugen und gleichzeitig Ausführende der mörderischen Menschenvernichtung waren, die trotz der Entmenschlichung, Entsubjektivierung sich dennoch eines bewahrten: die Hoffnung aufs Überleben um Zeugnis abzugeben. Da das Thema keine eigene Interpretationsmöglichkeit gestattet, wähle ich eine gekürzte Version des obengenannten Textes (S. 26-46):

Neben den zahlreichen Aufsehern, Kapos, Unterkapos und Vorarbeitern, die bisweilen auch aus den Reihen der jüdischen Häftlinge rekrutiert wurden, erhielten die *Sonderkommandos* von den Deutschen besonders menschenunwürdige Aufgaben. Die Männer [. . .] wurden in einem besonderen Appell selektiert, und zwar nach dem Kriterium physischer Kraft und Stärke. Den Ausgewählten wurde nie gesagt, zu welcher Arbeit sie bestimmt waren. Manchmal benutzte man auch Lügen, um sie zu täuschen. Über die Anfänge der *Sonderkommandos* gibt es nur spärliche Informationen. Die Gesamtzahl der *Sonderkommando*-Häftlinge wechselte ständig [. . .] und erreichte im August 1944 vermutlich ihren Höchststand von 903 Männern. Als Augenzeugen des Massenmordes war auch ihr Leben immer im höchsten Grade gefährdet. Am 3. Dezember 1942 wurde die erste große Gruppe [. . .] im Stammlager Auschwitz vergast, nachdem sie etwa zwei Monate lang bei der Verbrennung von 17000 Juden, sowjetischen Kriegsgefangenen und polnischen Häftlingen hatte helfen müssen. Nachweisbare Vernichtungsaktionen fanden wieder am 24. Februar 1944, am 7. Oktober 1944 und am 26. November 1944 statt.

---

<sup>394</sup>Z. Bauman: *Dialektik der Ordnung*. 1999: 143

<sup>395</sup>A. Lustig: *Eseje*. 2001: 27

Nach der Selektion wurden die Häftlinge in einen besonderen Block geführt. Innerhalb kürzester Zeit brachte man sie dann an ihren neuen >Arbeitsplatz<. Das war der entscheidende Moment für den neuen Arbeiter der Todesfabrik. Wer den ersten schrecklichen Augenblicken, dem Anblick der toten, blutbesudelten menschlichen Körper, standhielt, der konnte auch weiterhin in den Krematorien von Birkenau eingesetzt werden. Im gesamten Spektrum der Aufgaben, die die Deutschen den Lagerhäftlingen auferlegten, gab es keine tragischere und schrecklichere als die Aufgabe der *Sonderkommandos*-Häftlinge. Mit ihren eigenen Händen mußten sie die Leichen der ermordeten Juden zur Verbrennung bringen. Während die übrigen Häftlinge in den Kommandos des Lagers manchmal ausgewechselt wurden, war ein Verlassen des *Sonderkommandos* unmöglich. Als Wissende um den schrecklichen Mord waren sie selbst zum Tode verurteilt.

In der Selektion von Juden zur Mithilfe an der Vernichtung von Juden zeigte sich das Böse des Nationalsozialismus, der Verfall aller moralischen, emotionalen und humanen Werte, in seinem ganzen Umfang. Die Deutschen zwangen die Häftlinge zu den grausamsten Tätigkeiten, um sich selber nicht zu verunreinigen. Primo Levi erklärt, warum gerade Juden als *Sonderkommandos*-Häftlinge eingesetzt wurden: [...] „Juden mußten es sein, die die Juden in die Verbrennungsöfen transportierten, man mußte beweisen, daß die Juden, die minderwertige Rasse, die Untermenschen, sich jede Demütigung gefallen ließen und sich sogar gegenseitig umbrachten“.

Sie (Häftlinge) wurden im Bereich der Gaskammern und Verbrennungsanlagen in Gruppen eingeteilt, denen verschiedene Aufgaben zugewiesen wurden: Die Häftlinge einer Gruppe begleiteten die Opfer zu den Entkleidungsräumen und sorgten – manchmal durch ablenkende und täuschende Erklärungen – für ihre reibungslose Überführung in die Gaskammern<sup>396</sup>. Andere sammelten und sortierten die abgelegten Kleider und Besitztümer der Opfer, säuberten anschließend die Entkleidungsräume und bereiteten sie zur Annahme eines neuen Transportes vor. Diese Gruppe mußte später auch die

---

<sup>396</sup>Nach Tadeusz Borowski ist es ein >ungeschriebenes Gesetz des Lagers, daß man Menschen, die in den Tod gehen, bis zum letzten Augenblick belügt. Das ist die einzig zulässige Form des Mitleids<. In: H. Langbein: Menschen in Auschwitz. 1995: 180

Gaskammern reinigen. Eine dritte Gruppe hatte nach dem Vergasungsvorgang die Tür der Gaskammer zu öffnen, die Leichen herauszuziehen und sie zu den Verbrennungsanlagen zu transportieren. Dort wurden den Leichen vor der Verbrennung von einer vierten Gruppe die Goldzähne gezogen und die Haare abgeschnitten. Eine letzte Gruppe der *Sonderkommandos*-Häftlinge schließlich hatte die Leichen in den Gruben aufzuschichten, bevor sie von den SS-Männern zur Verbrennung angezündet wurden. Die Deutschen waren immer darauf bedacht, den [...] Häftlingen keine Gelegenheit zum Widerstand zu geben. Jede Arbeit mußte im Laufen ausgeführt werden, wobei die Häftlinge mit Schlägen oder durch Hunde zusätzlich zur Eile angetrieben wurden. So blieb ihnen keine Zeit zum Nachdenken, sie handelten automatisch wie Maschinen, [...] sie wurden von den übrigen Häftlingen des Lagers Birkenau völlig isoliert.

Und nach der Befreiung des Lagers wurde ihnen der Vorwurf gemacht, Kollaborateure, Verräter, Denunzianten und Diener des Teufels gewesen zu sein. Mit dieser zugewiesenen Schuld mußten sie fertig werden. Sie betonten immer wieder den Zwang und die Gewalt, unter denen sie ihre Aufgaben verrichten mußten, und weisen darauf hin, daß sie nicht die Möglichkeit hatten, zwischen Gehorsam und Verweigerung zu wählen. Ihr wichtigstes Ziel sei es gewesen zu überleben, um der Welt von der Shoah Zeugnis geben zu können.

Langbein berichtet über Aufzeichnungen, die Sonderkommandos-Häftlinge vergraben haben und die erst nach 17 Jahren entdeckt wurden: Zelman Lewenthal, Polen, Ciechanow am 15. 8. 1944: „So genau wie die Geschehnisse selbst verliefen, kann sie kein Mensch sich vorstellen, denn es ist unvorstellbar, daß man so genau unsere Erlebnisse wiedergeben kann.“ Langbein schreibt weiter: „Alle Vergleiche müssen versagen. Die Grenzen, welche durch eine erzwungene Arbeit dieser Art überschritten worden sind, kann man nachträglich selbst gedanklich nicht überwinden. Man hat zur Kenntnis zu nehmen, was über die Existenz und das Verhalten dieser Menschen festzustellen ist.“<sup>397</sup>

---

<sup>397</sup>Ibid. : 1995: 286f.

### 3.5 Daten, Fakten – Übermittlung der Glaubwürdigkeit

Die wenigen Angaben zu den angeführten Texten, die vom Rezipienten im Rahmen des „Weltwissens“ als solche erst erkannt werden mussten, was für die intertextuelle Kompetenz des Lesers spricht, rücken den Begriff der Intertextualität (Relation zwischen Texten)<sup>398</sup> ins Gedächtnis. Intertextualität entsteht auch auf einer anderen Stelle des Werkes, diese muss der Rezipient genauso herstellen, wie auf dem obengenannten Sektor, es ist der Bereich der historischen Faktizität, die sich aus den präzisen zeitlichen (23. 9. 1943), örtlichen (Italien, Auschwitz muss durch die Angaben Lager, Selektion, Rampe, Krematorien erschlossen werden) sowie Personenangaben (Horst Schillinger, Tänzerin (K. H. )) ergibt. Die dokumentarische Beweiskraft kann allerdings erst nach einigen Recherchen des Faktenmaterials zum Beweiswert ansteigen; durch diese reale Zeit-, Ort-, Personenbezüglichkeit entzieht sich das literarische Werk der reinen Fiktion, hier wird die Zugehörigkeit zum Wirklichkeitsvermittlungsprinzip bestätigt. Der Autor überführt die „authentischen Beweise“ quasi über das Moment des Vor-Zeigens auf die Ebene des Zeugen, des Be-Zeugens, hier geht es nicht um die Herstellung einer höheren Wirklichkeit, sondern um die Fixierung der enthüllten Authentizität, die erst im zweiten Schritt die Assoziationsmechanismen in Bewegung setzt.

Im Rahmen des Oppositionsprinzips real vs. fiktiv möchte ich jene geschichtlich konkreten Angaben anführen, die einen hohen Realitätsgrad aufweisen und als Fixpunkte der Orientierung der extratextuellen Verifizierbarkeit gelten, somit den Bereich des Faktischen repräsentieren:

Itálie – 10, 17, 37

Sicílie – 11

Řím – *ze čtvrti Vittorio Venete* – 23

Londýn, San Francisko – 14

Švýcarsko – 38, 51, 114, 116, 119, 123, 126

---

<sup>398</sup>W. Heinemann: Zur Eingrenzung des Intertextualitätsbegriffs aus textlinguistischer Sicht. 1997: 35. Vgl. den Begriff der „Dialogizität“ von Michael Bachtin, im Rahmen der Opposition monologische vs. dialogische Texte. . Tegtmeier meint: „Was dieser (M. H. : Bachtin) Dialogizität genannt hatte, taufte sie (M. H. : Kristeva) um in Intertextualität.“ H. Tegtmeier: Der Begriff der Intertextualität und seine Fassungen. 1997: 52. Vgl. A. Erll die sich mit der Intertextualität auf den Seiten 64-69 beschäftigt. In: A. Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. 2005.

Německo – 57, 58, 102, 106, 110, 110, 111  
Německá říše – 58  
Hamburk – 51  
Generální gouvernement – 22  
Dražd'any, Mníchov, Stuttgart, Berlin – 22  
Berlín (telegram) – 38  
Varšava – 11  
výhybky na Stawkach – 19  
řeka Visla – 30  
Mezinárodní červený kříž (Das Internationale Rote Kreuz) – 56, 61, 94, 118  
Pullmanovy vozy – 125  
Mussolini – 37  
9. 7. 1943 v Itálii – 141  
Paní Mandelbaumová z Nízké ulice ve Varšavě – 19, 29  
Norimberské zákonodárství – 23

### 3.5.1 Internationales Rotes Kreuz

Eine nicht unwesentliche Rolle im Austauschverfahren spielt das Internationale Rote Kreuz (IKRK), es fungiert nicht nur als Garant für die „rechtmäßige“ Durchführung der Aktion, sondern im Wissen des tatsächlichen Aufgabenbereiches dieser Organisation, nicht zu schweigen von deren Willen, gelten laut Brenske das IKRK gemeinsam mit den Auswärtigen Ämtern der um Visum angesuchten Länder (*Americký pas i s vízem pro slečnu Horovitzovou prý už je rovněž na cestě* (51)) als die wahren Verursacher des negativen Ausgangs der Austauschaktionen (*Zdá se, že i Mezinárodní červený kříž je tu bezmocný.* (110))

Im folgenden Textauschnitt spricht Brenske außerordentlich aufgesetzt und pathetisch von der Zusammenarbeit so:

Nuže, pánové a slečno Horovitzová, za spoluúčasti Mezinárodního červeného kříže, který nad vaší výměnou převzal ochranu a jehož guvernérské odnože již pracují ze všech sil, nastoupíme za chvíli svou cestu. [...] jednali jsme s vámi jako se zajatci.

[...] Zajatec je položka nezanesená přímo ani k vojákům, ani k civilistům, ale vojenský i civilní zajatec má k těm prvním ve všech směrech blíže. (61)

Brenske betont hier die Wichtigkeit der offiziellen Bezeichnung der Austauschgruppe als die „Gefangenen“, „*nepřátelští vojáci v zajetí*“, (75), was bei Cohen eine Art beruhigendes Gefühl auslöst. Die Betonung auf den Kriegsgefangenenstatus ist insofern wichtig, als es die damaligen Statuten des Roten Kreuzes wiedergibt, d. h. die zivile Bevölkerung hatte offiziell erst mit der Vierten Genfer Konvention (1949) das „Anrecht“ auf Hilfe-, Schutzleistung.

Bis zum Ende hält Brenske die Gruppe im Glauben, dass ihre Reise nach der sog. „Desinfektion“ (*kvůli dezinfekci, kterou nařizují švýcarské úřady* (114)) in die Schweiz führen würde: *Právě jsem se dozvěděl, že s námi pojede už odtud celou cestu švýcarský lékař, v jedné osobě současně guvernér Mezinárodního červeného kříže.* (118)

In diesem Zusammenhang möchte ich auf die neueren Untersuchungsergebnisse hinweisen, die teilweise erschütternde Informationen liefern, vor allem J-C. Favez und Ch. Rüttens Recherchen belegen, „dass das IKRK schon früh von den Verfolgungen, Deportationen und Vernichtungslagern gewusst, aber keine Hilfe geleistet und weggeschaut hat. [...] Als dann im Sommer 1942 das ganze Ausmaß der Vernichtung deutlich wurde, waren es [...] vor allem die Frauen im Komitee, die auf einen öffentlichen Appell gegen die Ermordung der Juden drängten; sie konnten sich aber nicht durchsetzen.“<sup>399</sup> Lustig schreibt von Gerhard Riegner, der als erster die Verbündeten (*spojence*) von den Massakern an den Juden informierte:

„V srpnu 1942 poprvé je poslal do Londýna a do Washingtonu. Pro neuvěřitelnost zpráv nezískal důvěru adresátů [...]. Ze zoufalství je poslal Mezinárodnímu červenému kříži. [...] I Švýcarům připadaly zprávy neuvěřitelné, a proto nehodnověrné.“<sup>400</sup>

---

<sup>399</sup>P. Liebner: Das Rote Kreuz im Dritten Reich. 2008: 1f. Vgl. : B. Biege: Helfer unter Hitler. 2000; sowie D. Riesenberger: Für Humanität in Krieg und Frieden. 1992. Kurzgefasste Informationen bietet Wikipedia: [http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsches\\_Rotes\\_Kreuz](http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsches_Rotes_Kreuz)

<sup>400</sup>Lustig/Cinger: 3x18. 2003: 175



### 3.6 Filip Müller und Erich Kulka

Oto Kraus/Erich Schön (Erich Kulka) – Autoren des Werkes „Továrna na smrt“

Die Person Filip Müller –Mitglied des Sonderkommandos in Auschwitz

Zeuge der Ereignisse von 23. 10. 1943

Autor des autobiographischen Werkes „Sonderbehandlung“

Figur des Schneiders im Werk „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ von Arnošt Lustig

Lustig, selbst KZ-Insasse, verarbeitet quasi eine „fremde“ Textvorlage, die auf authentischen historischen Ereignissen basiert. Der Autor muss einen mehrfachen Bezug zum „Primär“-Text einnehmen: a) als Rezipient; b) als Autor; c) als Opfer/Betroffener mit eigenem Erfahrungs- und Bezugswissen, dem es nur durch die Flucht gelang, aus den sprach- und kontextexpliziten Angaben kontextimplizite sowie auch interpretative Bezüge herzustellen.<sup>401</sup>

Das Prinzip der Aktivierungsverarbeitung<sup>402</sup> ermöglicht in analoger Weise Vorstellungen des Erfahrungs- und Weltwissens, Müske nimmt an (dessen These ich mich anschließe), „daß sowohl beim Wahrnehmen und Vorstellen realer Sachverhalte [. . .], also bei der „Welt“-Verarbeitung, als auch bei der Verarbeitung sprachgebundener Sachverhalte, also bei der Textverarbeitung, die gleichen Informatonsverarbeitungsmechanismen aktiviert<sup>403</sup> sind, die man *in toto* als Prozeß der Veranschaulichung (envisioning) oder als das Aufbauen eines mentalen Modells bezeichnen kann.“ (398) „Die mentalen Modelle werden also nicht direkt mit sprachlichen Ausdrücken repräsentiert, sondern sie sind vornehmlich an die unmittelbare Wahrnehmung oder an die Vorstellung einer solchen gebunden.“<sup>404</sup>

Mit Hilfe dieses Konzepts sehe ich mein bisheriges Insistieren auf Authentizität bestätigt, womit sich die Verbindung „reine fiktive Wirklichkeit“ nicht mehr erhalten lässt (siehe Kap.

---

<sup>401</sup>Vgl. : P. v. Polenz: 1988: 131f.

<sup>402</sup>De Beaugrande/Dressler 1981: 93

<sup>403</sup>Müskes Theorie deckt sich mit den Auffassungen von Aebli (1988,231), den er an dieser Stelle in Anmerkung 4 angibt. Zusätzlich möchte ich anmerken, dass ich Müskes Text ohne Fett-Schrift und Untertreibung bestimmter Lexeme wiedergebe.

<sup>404</sup>E. Müske: Zur Semantik literarischer Texte. 1992: 397

Auswahlkriterien), denn würde ich die attributive Bezeichnung „reine“ zulassen, würde es von Ignoranz nicht nur gegenüber der – auch in Akten namenlosen – Heldin zeugen, sondern von einer grundsätzlichen Einstellung gegenüber den Opfern, den Überlebenden.

### 3.7 Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau

Folgende bewegende Worte schreibt Lustig nach einem Besuch des Museums in Auschwitz:

„V budovách, které přečkaly válku, je muzeum, jedinečné na světě. Nic kromobyčejného tu nenajdeš: metrické centy ženských vlasů, plavých i černých i šedivých, hromady krabiček od krémů a kopec dětských botiček. Na nic nemyslíš, jenom na to, že v každém sešmatčhaném střevíci byla dětská nožka – to všechno tu je, mlčí a mluví.“<sup>405</sup>

„Judenhaß war sicherlich keine deutsche Erfindung. Er existierte schon lange vor der Machtergreifung der NSDAP in Deutschland und Europa. Auch das Ghetto und der >Judenstern< waren keine Erfindung der Nationalsozialisten. Judenverfolgungen und Pogrome hatte es schon vor Hitler gegeben, aber der Völkermord, wie er nach 1941 in industrieller und systematischer Weise durchgeführt wurde, war dem Denken der nationalsozialistischen Führer entsprungen. Hierbei handelte es sich um etwas Neues und Einzigartiges in der Geschichte.“ (17)<sup>406</sup>

Mit dem Überfall auf Polen am 1. 9. 1941 begann die Ghettoisierung (jüdische Enklaven in den großen, von den Deutschen besetzten polnischen Städten). (18) Die >Endlösung der Judenfrage< durch massenhaft durchgeführten Mord begann unmittelbar nach dem deutschen Überfall auf Sowjetunion am 22. Juni 1941. (19) Im Verlauf des Jahres 1941 wurden die Methoden des Massenmords neu überdacht. (20) Die >Endlösung der Judenfrage< erhielt ihre administrative und logische Bestätigung während der bekannten Sitzung in Berlin-Wannsee am 20. 1. 1942, [...] sie beschleunigte und

---

<sup>405</sup>Bauer zitiert Lustig aus: Tvorba 25, 1960, c. 40, s. 949. In: M. Bauer: Odvaha k paměti, 2001: 217

<sup>406</sup>Die folgenden Textauszüge stammen von Gideon Greif: >Wir weinten tränenlos<; aus Platzgründen führe ich im Folgenden die Seiten in Klammer an.

optimierte die Ausführung des neuen Programms, mit dem man bereits begonnen hatte.  
(21)

Alle Elemente eines modernen Industriebetriebes konnte man auch in der >Todesindustrie< der Vernichtungslager vorfinden: Maschinen, Rohstoffe, Fließbänder, Vorarbeiter und einfache Arbeiter, Arbeitsleiter in diversen Hierarchien, Generaldirektoren, Gewinn-Verlust-Bilanzen und Produkte. Nur zwei große Unterschiede bestanden zwischen einer normalen Fabrik und einer Todesfabrik: Rohstoff waren Menschen – das Endprodukt war Asche. In Auschwitz-Birkenau, der größten dieser Todesfabriken, wurde über drei Jahre hinweg Menschenasche erzeugt.

Nicht nur wegen des langen Zeitraums, in dem in Auschwitz gemordet wurde, und nicht nur wegen der Größe des Lagers wurde der Name >Auschwitz< zum Synonym für die Shoah des jüdischen Volkes schlechthin. (22) Das Lager Auschwitz wurde als nationalsozialistisches Konzentrationslager auf dem Gelände einer ehemaligen polnischen Militärkaserne am Rande der Stadt Oświęcim in Südwestpolen im Frühling 1940 eingerichtet. Zunächst wurden dort Polen aus der umliegenden Region gefangengehalten. Das Lager bestand zunächst aus vierzehn einstöckigen und sechs zweistöckigen Steingebäuden. Später wurde es um acht zweistöckige Blöcke erweitert, außerdem wurden die vierzehn einstöckigen Gebäude um eine Etage erhöht. Dem Gelände des Konzentrationslagers wurden Fabrikanlagen, Werkstätten und Lagerhäuser angegliedert, so daß das Lager allmählich wie ein kleines Dorf aussah. Im Laufe seines Entwicklungsprozesses wurde das Lager Auschwitz zum Stammlager für ca. 40 weitere Nebenlager. Der erste Häftlingstransport erreichte das Lager am 20. Mai 1940. Es handelte sich um deutsche Strafgefangene, die im Lager mit Aufsichts- und Kontrollfunktionen betraut werden sollten. Einen Monat später, am 14. Juni 1940, kam der erste Transport mit polnischen >politischen< Gefangenen aus Tarnów, darunter einige Juden.

Während der gesamten Zeit seines Bestehens blieben die Juden unter den Häftlingen des Stammlagers in der Minderheit. In diesem Lager konzentrierte sich die national-

sozialistische Lageradministration<sup>407</sup>. Außerdem lebten in der Nähe die SS-Offiziere und die vor Ort stationierten SS-Einheiten. Das Stammlager selbst hatte kaum eine Funktion bei der >Endlösung der Judenfrage<, auch wenn es dort eine Gaskammer und Verbrennungsanlagen gab. Diese waren vor allem in der Anfangszeit des Lagers genutzt worden, als man dort an sowjetischen Kriegsgefangenen die Eignung des Gases Zyklon B zur Menschenvernichtung erprobte.

Der industrielle Massenmord an den Juden wurde im Lager Auschwitz II-Birkenau durchgeführt, das etwa drei Kilometer entfernt lag. Der deutsche Name geht auf den Namen des polnischen Dorfes Brzezinka zurück, das sich bis zur Errichtung des Lagers an dieser Stelle befand. Das Lager Birkenau wurde als Auschwitz II bezeichnet, um es von dem nahen Stammlager (Auschwitz I) und von Buna-Monowitz (Auschwitz III) unterscheiden zu können. In der Geschichte der Shoah nimmt das Lager Birkenau den zentralen Platz ein, denn hier wurde seit dem Frühjahr 1942 der geplante, systematische Mord an etwa anderthalb Millionen europäischer Juden vollzogen.

Im Februar 1942 erreichte der erste Judentransport Birkenau. Von der Ankunft im Lager an wurden die Opfer über ihr weiteres Schicksal mit Absicht getäuscht. Die meisten von ihnen wußten bis in die letzten Sekunden ihres Lebens hinein nicht, was mit ihnen geschehen würde. Durch diese Verfahren versuchten die Deutschen, sich ein kostspieliges Sicherungssystem zu ersparen sowie Unruhen und Störungen beim Vernichtungsprozeß zu verhindern. [...] So versuchte man schon bei der Selektion der ankommenden Transporte den Todgeweihten den Eindruck zu vermitteln, sie befänden sich in einem Arbeits- oder Durchgangslager.“ (24)

Das Werk „Darstellungen und Quellen zur Geschichte von Auschwitz“ (4 Bde.) rezensiert von Matthäus<sup>408</sup>, bietet im Band I neue Einblicke in die Geschichte von Auschwitz als Arbeitsplatz: 7000 SS-Angehörige nahmen im Lager offizielle Funktionen ein, Beruf und Privat wuchsen ineinander. Folgende Recherchen lassen die Gültigkeit des Attributs „absolut gehorsam“, das den SS-Mann als solchen auszeichnet, bezweifeln. Es geht um

---

<sup>407</sup>In diesem Zusammenhang möchte ich auf das Buch von Tom Segev: „Die Soldaten des Bösen“ hinweisen; im Zentrum steht der Mensch und sein Motiv, der ihn zum Massenmörder machte.

<sup>408</sup>J. Matthäus: Standort Auschwitz. 2001: 332-350

das Verbot der Besuche von Frauen und das Fotografieren im Lager, welches über Jahre ignoriert wurde (1940, 1943, 1944). Dieses Beispiel zeigt deutlich, wenn es bereits auf diesem außen- und innenpolitisch strategisch wichtigen Gebiet zur Missachtung der Vorgaben kam, ist es nur berechtigt zu fragen, welche Möglichkeiten standen bei konkreter Durchführung zunächst abstrakter Befehle den einzelnen SS-Leuten offen, trotz der „KZ-Grundfunktion“, die „seit den ersten Tagen der >Eicke-Schule< äußerste Härte und rücksichtsloses Durchgreifen“ forderte.<sup>409</sup>

Steinbacher analysiert (II. Bd. ) die Parallelität von >Germanisierung< und >Entjudung< bzw. >Massenmord< und stellt Folgendes fest: „Daß es in Auschwitz ein >ungestörtes Nebeneinander von Glashäusern und Gaskammern< gab (II 247), lag nicht zuletzt an der Bereitschaft der Bevölkerung in der engeren und weiteren Umgebung von Auschwitz, die zumindestens gerüchteweise bekannten Verbrechen als unvermeidlichen, ja unverzichtbaren Schritt zu dem Ziel anzusehen, die Region >deutsch und schön< zu machen“.<sup>410</sup>

### 3.7.1 Raum-Zeit-Verhältnis in der Darstellung von Auschwitz im Werk

„Čas pracuje proti nevinným“.<sup>411</sup>

Der Begriff Auschwitz – a) Leerstelle im Werk steht für die Totalität des Ortes b) räumliche Omnipotenz des Lagers. Der Name steht für KZ- und Vernichtungslager per se.

Wie ist das Verhältnis zwischen Raum und Zeit?<sup>412</sup> Es herrscht eine merkliche Asymmetrie zu Gunsten des Raumes. Wie wird die Zeit übermittelt? Die Zeit als Datum, als modale Zeitordnung (Gegenwart, Zukunft, Vergangenheit), relationale Zeit (früher/später) und eine Zeit, diejenige Zeit, die an der räumlichen Grenze endet, überwinden will, aber nicht kann, diese Zeit scheitert gleichfalls an dieser Grenze.

Beispiele: *během jedné a půl hodiny (13,81)*, *zářijových polských rovin (13)*, *prve na rampě; později (16)*, *k okamžiku (19)*, *předtím (20, 119)*, *do soumraku; už je to pět roků*

---

<sup>409</sup>Ibid. : 2001: 335

<sup>410</sup>Ibid. : 2001: 340

<sup>411</sup>A. Lustig: Eseje. 2001: 17

<sup>412</sup>Vgl. die Wichtigkeit der konkreten Zeiterfahrung im konkreten Raum bei Bachtin, er prägte den Begriff „Chronotopos“. In: Formen der Zeit im Roman. 1989: 7f

(22), *do soumraku* (27, 31, 40, 46), *pospěšme si* (53), *za chvíli* (54, 78), *soumrak* (54, 98), *okamžik* (56, 130), *okamžitě* (63), *dnes před polednem* (66), *před novým zatemněním* (91), *včera* (98), *osm hodin jízdy* (102), *večer* (102), *sedm hodin* (115, 119), *ráno* (119), *předtím* (119), *nyhí* (122), *v té chvíli* (127), *mezi těmito dvěma a třemi soumraky* (133), *zítra, pozítří a popozítří* (138), *nazítří* (139), *po tři dny, od svítání do soumraku* (140), *o něco později* (141), *po 9. 7. 1943* (141).

Die dargelegten Beispiele zeigen, dass die häufigsten Zeitbestimmungen den Nahhorizont betreffen, das Ziel der vorgegaukelten Gemeinsamkeit (Austausch: Deutsche gegen Gruppe der Juden), lässt vereinzelt Bedenken, Vorahnungen, gar ein vorzeitiges Erkennen (Rappaport–Lieben) zwar aufkommen, dennoch erfordert die Grundeinstellung – das Leben zu retten – jegliche gegensätzliche Tendenz, die die eindeutige Zweideutigkeit des Bezugs aufdecken könnte, nicht zuzulassen. Die Zeit, die nur den gegenwärtigen „Geiselnern“ und den zukünftigen Mördern nützt (Lösegeldforderungen durchzusetzen) schafft Bedingungen, in denen sich jegliche selbstbestimmende (Inter-) Aktion ad absurdum führt. Die inszenierte Korrektheit der Austauschaktion erzeugt einen unerträglichen Entscheidungsdruck, mit dem sich das eigene Schuldbewusstsein einstellt, es führt zur unabhebbaren Entscheidungen, die ohnehin für das Erlangen des Zieles völlig unerheblich waren. Somit ist es nahe liegend, dass die Zeitangaben die obengenannten Stimmungen reflektieren.

Besonders deutlich wird die Kürze der Dauer, „augenblicklich, der Augenblick“ (*okamžik, okamžitě*: 4 Mal) und das Jetzt (*nyhí*: 1 Mal) betont. Die kleinste Zeiteinheit – jetzt – sperrt sich dem Übergang ins Vergangene sowie der Abhängigkeit von derselben. Es gibt keine antizipierende Erfahrung, keine Verkettung des bereits Erfahrenen und des Möglichen, es gibt unentwegt Entscheidungen in der Kategorie des bis dato Unmöglichen. Jedes getrennte Jetzt, jeder Augenblick erfährt eine ungeahnte Verdichtung der Wirklichkeit, für die uns jegliches Vorstellungsvermögen und vor allem das „damalige Jetzt“ fehlt, deswegen können wir uns nur mit Hilfe der Überlebenden an dieses Zeit-Verständnis der Opfer annähern.

### 3.7.2 Motiv Lager

Der Autor führt den Begriff des Lagers 87mal im Werk an, dabei fallen neben der reinen substantivischen Bezeichnung *tábor* unterschiedliche attributive Verbindungen auf: *vedlejší, mateřský, celý, všeobsáhlý*. Die so entstandenen Bezeichnungsunterschiede markieren insofern Bedeutungsunterschiede als sie einerseits eine offizielle und andererseits eine zwar neutrale ortsweisende, aber inhaltlich negativ aufgeladene Bezeichnung ausdrücken.

Die attributive Form *vedlejší* wird aus der Position des Schneiders „eingeführt“, woraus sich ihre Voranstellung gegenüber den anderen Formen auf den ersten Seiten (7,10,11,15) erklärt. Die gezielte Bindung an die Figur des Schneiders hat einen schwerwiegenden vorausdeutenden Charakter, es ist zunächst: a) des Schneiders äußere Erscheinungsform sowie b) seine Funktion – *Krejčí byl vychrlý jako svůj vlastní stín a měl modřinu na čele* (10); *v pruhovaných věžeňských šatech* (10); *krejčovský mistr* (10); *krejčovská dílna*. (22) Auf der Seite 25 wird das „Wissen“ der Austauschpersonen über das Lager zwar thematisiert, aber der Umfang des Wissens bleibt offen, man hat das Gefühl, der Autor will die ständig neuen visuellen wie auditiven Wahrnehmungen nur festhalten: *Zase věděli, že vedle je tábor. To, a nic víc, beze zbytku.* (25) *Nur das, nicht mehr und nicht weniger.* (30) In der nächsten Textsequenz wird das Lager vorwiegend durch Sinneswahrnehmungen der Heldin in Frage gestellt. Es kommt zur eindrucksvollen Entsprechung zwischen den tatsächlichen Gegebenheiten und den Vorstellungen der Kateřina: *Kateřina Horovitzová si ucpávala nos celou tu chvíli, co pan Brenske mluvil; měla neustále tíž vtíravý dojem, jako by kouř nevycházel z komínů v táboře, ale přímo z jeho úst.* (54) Lustig ist bemüht, den Fokus immer wieder auf die ungeheure Last des „Freikaufs“ der Heldin zu richten. Die Verstehensprozesse, die nur einen Teilaspekt der Wirklichkeit erfassen, werden in ständiger Konfrontation zwischen dem Deuten des Vorwissens, der Vorahnung und dem aktuellen Erkenntnisstand gebildet. Das Wahrgenommene entfaltet Bedeutungspotentiale, die nur interrogativ ausgefüllt werden können:

Popírala v jednom kuse sama sobě, co už věděla, možná z domova a co tušila z náznaků krejčího, jako by se taková pravda přičíla i chápání těch, co byli postiženi. Co se tam vedle pánilo? Jaké to byly látky a kolik jich bylo? Co to jen připomínalo spálenou kůži a tuk; co to mohlo být? Nemohla ted' už ani dost soudně přemýšlet o rovnítku, které se

v ní kladlo mezi zbabělost a touhu žít, ale bylo tu stále mnoho otazníků, které narůstaly, aniž se jen jediný ztratil, a ještě více úzkosti. (56)

Zum individuellen Stilzug des Textes gehört das Kriterium der Informativität. Lustig unterbricht gezielt den Text durch Hinweise, die einen unterschiedlichen Informationsgrad übermitteln. Es sind wiederholt vorgreifende direkte Informationen, die einen vorausdeutenden Charakter markieren:

otec jí zrovna říkal, dívaje se na množství lidí za dráty a na dýmající komín za kolejistěm: „Sem si přicházíme pro smrt.“ (11)

Kateřinas Vater erkennt gleich nach der Ankunft die Gleichsetzung von Lager und Tod, d. h. die Begriffe sind bereits hier austauschbar.

Die Aussage hat mehrere Funktionen:

- a) sie dient als Erklärungsgrundlage für die angstbesetzte Forderung Kateřinas gleich nach ihrer Ankunft auf der Rampe: „*Ale já nechci zemřít. . .*“ (7);
- b) der Autor ist trotz der Unmittelbarkeit der Aussage um eine sachlich-nüchterne Informationsübermittlung bemüht, obgleich der Faktenwissensstand zu diesem Zeitpunkt sich eher aus intuitiver Vorausahnung und erst angesichts des Gesehenen zur Gewissheit entwickelt;
- c) obwohl es sich um direkte Rede des Vaters handelt, findet die Anwendung der I. Pl. (*přicházíme*) ihre grammatikalische Berechtigung (wir = ganze Familie), dennoch trägt die vom Vater ausgesprochene Behauptung einen hohen Grad an Verallgemeinerung, sie hat eine generalisierende Funktion, damit bezieht sich die I. Pl. gleichzeitig auf alle, die im Auschwitz den Tod fanden.

Auf der Seite 21 kommt es innerhalb der Erzählerrede zum zweitenmal zur rekurrenten Anwendung des Vergleichs von Tod und Lager: *Ale tábor byl přece smrt, a kam ještě tábor nezasahoval, tam mohl být život. (Das Lager war ja der Tod, nur außerhalb des Lagers war noch Leben möglich. (25))* Der Satz ist eingebettet in Verflechtung von Gedanken, Wahrnehmungen, Erinnerungen (*verba sentiendi, cogitandi*) die Kateřinas Einstellung, Haltung, Beweggründe zu den unterschiedlichen Themen- und Sachverhalten wiedergeben und der Figur charakteristische Züge verleihen. Dennoch erkenne ich im oben zitierten



Satz eine starke Einmischung des Erzählers/Autors, denn auch hier kommt es zu einem globalen Blick, welchen die Heldin zu diesem Zeitpunkt und mit dieser Vehemenz nicht behaupten konnte.

Der Satz fängt mit adversativen Konjunktion *ale* an, diese ist in Wirklichkeit eine entschuldigende und korrigierende Reaktion auf die vorausgegangenen Gewissensbisse der Heldin, die auf der Rampe ihre ganze Familie verließ. Mit der Modalpartikel *přece* wird die Wahrhaftigkeit des Gesagten verstärkt.

Die direkte Verbindung vom Lager und Tod findet sich noch einmal in der direkten Rede von Rappaport/Lieben: “*Tady už neplatí žádné právo. Tady platí jen smrt*“ (106) Die beiden Sätze unterscheiden sich in der antithetischen Gegenüberstellung des Verbs: *neplatí* vs. *platí*. Der erste Satz schließt jegliche Rechtsgültigkeit aus, der zweite folgende Satz begrenzt die Gültigkeit dessen, was hier vorherrscht und das ist ausschließlich der Tod. Die anaphorische Anwendung der deiktischen Ortsbestimmung – *tady* – steht in den beiden Sätzen für Auschwitz.

Der Erzähler lässt Kateřinas Gedanken immer wieder zum Lager schweifen, so auf der Seite 19, wo er indirekt den Zusammenhang zwischen den oft belanglosen Wissensdetails und der Handlung quasi als eine Handlungsbegründung benützt:

V duchu se musela v jednom kuse vracet nazpět k okamžiku, kdy byli ještě všichni na rampě a kdy lokomotiva s dieselovým motorem přitlačila na druhou kolej italský vagon s těmito prominenty, z jejichž strany jí hned svitla naděje. Viděli přece už na výhybce ve Stawkach ve Varšavě, kam odjíždějí. O tomto táboře se mnoho mluvilo i hodně mlčelo. Obojí bylo naplněno.

Die letzten beiden Sätze lassen erneut die Frage nach der Erzählperspektive aufkommen; hier wird die impersonelle Form der 3. Sg. <sup>413</sup> (halbdirekte Rede<sup>414</sup>) angewandt, der Satz betont eine allgemein gültige Bedeutungsstruktur, die Einmischung des Erzähler/Autors ist hier deutlich erkennbar.

Lustig wendet immer wieder die generalisierende Form der Sätze an, wie z.B. im folgenden Klammersatzbeispiel, das wie eine offizielle Definition des Lagers erscheint, in der

---

<sup>413</sup>J. Vintro: Das Tschechische. 2001: 61

<sup>414</sup>Ibid. : S. 97

der ironische Unterton mit klingt: (*Tábor byl přece naplnění nového lidského řádu a nastolil jinou stupnicu citů a povinností*), doch die Kategorie der Ironie wendet der Autor ausschließlich bei Brenske an.

### 3.7.3 Lager als Drohung und Bedrohung

Zum zentralen Moment der individuellen Textverarbeitung gehört die gezielte Wiederaufnahme von einzelnen Lexemen. Diese lexikalischen Rekurrenzen steigern durch ihre relativ dichte Aufeinanderfolge in unterschiedlich kurzen Textsequenzen (zwischen 1-3 Seiten) ihre Wirkung. Die „Einzelbegriffe“ werden untereinander unter bestimmten Aspekten in Bezug gesetzt, die Verdichtung verzichtet auf äquivalente Formulierungen, der Begriff wird determiniert. Das zentrale Lexem bildet das Lager, welches zunächst in Opposition „Ganzes vs. Teil“ auftritt. Die erste Opposition ist abhängig von der Wahrnehmungssituation beider Gruppen, sie wird als gezielt vermittelte Drohung vs. empfundene Bedrohung belegt:

Die Verbindung „*tábor je vedle*“ (27) wird von Scharführer Vogeltanz und in einer deutlicheren Form von Brenske als Mittel der Drohung angewandt:

Nebudeme se hrát na schovávanou, vedle je tábor. (42)

„[...] v těchto smíšených pocitech, v nichž převažovala nedůvěřivá naděje, bylo i uznání k chování pana Bedřicha Brenskeho, který zřejmě držel své slovo [...] bylo příliš mnoho protichůdných dojmů, jež doléhaly na čela všech pánů s americkými pasy; ale koneckonců tu byl stále nebezpečně a dotěrně nablízku ten nepěkný tábor“ (72).

Das Lager wird außer in seiner Komplexität vor allem in seinen einzeln wahrnehmbaren „Funktionsteilen“ vorgestellt: Rampe, Zaun, Schienen, Schornstein-Flamme(-Geruch). Wie weit kam es zwischen diesen substanziellen Realitätsbereichen und dem realen Wissen darüber zur Korrelation bzw. zur Übereinstimmung? Lustig ist bestrebt diese sichtbaren Invariablen mit dem neuen Teilwissen, welches die Sach- und Sinninhalte in eine zeitweise partielle Übereinstimmung führt, insoweit zu verbinden, dass sie stufenweise zu neuem Informationsstand führen. Die betroffenen Personen erreichen nicht gleichzeitig die unterschiedlichen Wissensstufen; die Extension (Umfang) und Intension (Inhalt) des Wissens haben zunächst subjektive Qualitäten und trotz jeglichen bisherigen Wahrscheinlichkeitsannahmen. Die einzigen jüdischen Personen, die diesen Wahrscheinlichkeitsbereich in

Richtung brutale Realität überschritten hatten, waren der Schneider und Rabbi Dajem aus Łódź. Rappaport-Liebens intuitiv misstrauischer Blick wurde durch das kritische Beobachten bestätigt.

### 3.7.4 Rampe und Gas

Die Verbindung „Rampe und Gas“ wird viermal als ein Unbestimmtheitsfaktor, als Gerücht formuliert. Der vorgreifende, ahnende Charakter des Gerüchts erzeugt Unsicherheit, deswegen ist Brenske bemüht dem entgegenzuwirken:

Pan Cohen si také po celý čas své řeči lámal hlavu, proč lidé na rampě šeptali, že tam je plyn, a jaký plyn asi mínili? (9) Ani otci nedala sbohem, protože ho ti lidé kolem nich odtlačili někam dopředu, když kdosi říkal, že tam je plyn (28) „Co se to říkalo vedle na rampě o plynu?“ zeptal se náhle pan Rappaport/Lieben. (64) Co se to říkalo vedle na rampě o plynu? (70)

Brenskes entrüstete Entgegnung:

Nedejte ani na to, co jste na rampě od neodpovědných žvlů slyšeli. (59)

Zur tödlichen Sicherheit wird das Gerücht bei Herman Cohen im dritten Kapitel:

A potom řekl: Páchne tu plyn. A zpětně porozuměl tomu, co šeptali lidé na rampě. Jejich „tam,, bylo „zde“. (135)

Die Verbindung „Rampe und Gas“ präsupponiert den realen Verlauf von Ankunft auf der Rampe bis zur existenziellen Auslöschung der jüdischen Ankömmlinge. Der Schneider und Rabbi Dajem aus Łódź hatten die Phase des Gerüchtes, in der noch Hoffnung integriert war, längst überschritten, ihr Wirklichkeitsbezug war direkt, darin war kein Platz mehr für Hoffnung. Die subjektive Komponente wird insofern zum Bindeglied zwischen den beiden Positionen, als es in der Anfangsphase zu Überlappungen bzw. zu Identitätsprozessen kam. Der Moment des Einblicks (Übernahme der Aufgabe im Sonderkommando) drängte das Selbst im Anpassungsprozess völlig zum Rand des Abgrunds.

### 3.7.5 Gaskammer – Krematorium

Der Erzähler gibt bereits auf der Seite 12 Informationen preis, die zu dem Zeitpunkt nur den Eingeweihten vorbehalten waren. Das Lager steht metonymisch (*totum pro parte*) für die Mitglieder des Sonderkommandos, die zwangsweise „eingeweiht“ waren:

V táboře byli seznámeni dokonce už i s takovými podrobnostmi, jako že se to rodině Kateřiny Horovitzové stalo ve třetí plynové komoře a že všech devět těl bylo vzápětí po zplynování spáleno v pecích. (12)

Ein wesentliches Merkmal dieser Aussage besteht in der Evidenz des Ausgesagten, demgegenüber kollidiert der Anspruch der Richtigkeit des Gesehenen:

Z budov, které vypadaly jako továrny anebo jako krematoria, stoupaly stále a stejně hučivě jako prve plameny a oheň (66)

mit der mitschwingenden Irrationalität der Vorstellungen:

[...] ale nezdálo se, že by mohl být tak blízko vedle sebe takový počet krematorií (66).

### 3.7.6 Feuer – Rauch

Die Quelle des Rauches – *kouř černější než soumrak* (54) ist wiederum das Lager „daneben“ (*odvedle z tábora.*) Im weiteren Verlauf kommt es zur Hypostasierung des Rauches:

Kateřina Horovitzová si ucpávala nos celou tou chvílí, co pan Brenske mluvil; měla neustále týž vtíravý dojem, jako by kouř nevycházel z komínů v táboře, ale přímo z jeho úst. (54)

Das Feuer und der Rauch werden nicht nur sichtbar wahrgenommen, sondern sie werden gleichfalls olfaktorisch wahrnehmbar (*si ucpávala nos*).

Co se tam vedle pánilo?

Jaké to byly látky a kolik jich bylo?

Co to jen připomínalo spálenou kůži a tuk; co to mohlo být? (54)

Die ungeheuerere Tragweite der Fragen beschämt den Leser, sie geben die Zerrissenheit, den Schatten der Ahnung im inneren Monolog wieder (obgleich hier die Einmischung des Erzählers/Autors mitschwingt). Die Unerträglichkeit des durchdringenden Geruchs geht mit der Schwere des Verbrechens einher:

[...] vdechovali bahnitý vzduch těchto zářijových polských rovin, široko daleko už značně prosycených mastnotou spálených lidských kostí a masa a lidského sádla. (13)

## 4 Gestaltkategorie des Textes

### 4.1 Stil

„Stil ist immer ein „Wie“, „die Art und Weise“[...] Wichtig ist allerdings „was“ wie stilistisch gestaltet wird und weiter, wie dieses „Was-Wie“ zu interpretieren ist: das Wozu.“<sup>415</sup> „Das zentrale Stilmuster ist GESTALTEN. [...] Die Form, das Aussehen, die Gestalt einer Sprachhandlung eines Textes ist ihr/sein Stil“. <sup>416</sup> Fix sieht den Stil als ein Element des gesamten Kommunikationsprozesses an, stilistisches Handeln in der Texterstellung wird in „individueller Brechung realisiert und führt zu einem unikalen Text“. <sup>417</sup>

Das „Wie – Gestalten“ wirft automatisch die Frage nach dem Ästhetischen auf. Die Unterscheidung von Kainz in Form- und Gehaltästhetik, d. h. in Wirkung der „Wortleiber“ und „Träger von Gedanklichem“<sup>418</sup> entspricht Lustigs gewissenhafter pragmatischer Textumsetzung, denn gerade die Balance zwischen der Einzelform und ihrer Gehaltwirkung sowie zwischen dem Einzelnen und der Einheit macht die Einzigartigkeit des Werkes aus. Die Formulierungswahl zwischen Typikalität und Unikalität eröffnet zwar den nach oben offenen Möglichkeitsraum der Formierungsstruktur, dieser wird jedoch durch das Wozu beträchtlich eingengt. Die Einengung bedeutet nicht den Verzicht auf das Ästhetische, sondern dass die Distribution der qualitativen wie quantitativen Dosierung des Ästhetischen nach Angemessenheit der Textfunktion erfolgt, vor allem dass der Leser die Wahrnehmung des Ästhetischen im Sinne von Fix als „nichts Elitäres, Gehobenes, [...] sondern das praktisch Ästhetische im Sinne des Sichtbarmachens und Überhöhens“<sup>419</sup>,

---

<sup>415</sup>B. Sandig: Tendenzen der linguistischen Stilforschung. 1995: 28

<sup>416</sup>U. Püschel: GESTALTEN als zentrales Stilmuster. 1987: 143. Allerdings möchte ich darauf hinweisen, dass es bisher keine einheitlichen Beurteilungskriterien gibt, siehe z. B. B. Spillner: Termini stilistischer Wertung. 1988: 254. Die Stilistik ist nach Spillner das verbindende Element zwischen Sprach- und Literaturwissenschaft. In: Linguistik und Literaturwissenschaft. 1974: 12,15.

<sup>417</sup>U. Fix: Stilistische Textanalyse – Immer ein Vergleich? 1991: 135

<sup>418</sup>F. Kainz: Vorlesung über Ästhetik. 1948: 529

<sup>419</sup>U. Fix: Stil – ein sprachliches und soziales Phänomen. 2007: 154. Fix zitiert in diesem Zusammenhang Mukařovský: „[Ü]berall, wo im gesellschaftlichen Zusammenleben sich die Notwendigkeit ergibt, eine Handlung, Sache, Funktion hervorzuheben [...] erscheint die ästhetische Funktion als Begleitfaktor.“ (1982,33)

das sich „quer durch die ganze Lebenswelt“<sup>420</sup> zieht, erlebt.

Lustig will den Menschen in seinen extremen, existenziellen Situationen zeigen, mit seiner Entscheidungswahlproblematik, die jeweils situationsgebunden unterschiedlichste Resultate vorbringen kann, deswegen wäre eine spürbare Dominanz der ästhetischen Funktion im Werk nicht angebracht. Der Autor wählt die Referentialität als die Grundkategorie der Angemessenheit im Sinne von „Sachlichkeit, Klarheit“ der Vermittlung. Referentialität genügt möglicherweise, auch wenn nur mangelhaft, die Lage, die Weise des Wie im Lager, die äußere Situation zu erfassen, sie ist jedoch nicht im Stande den Menschen in seiner Mit-Betroffenheit, in seiner Emotionalität zu zeigen.

Lustig versucht zwar beide Ausdrucksweisen anzuwenden, allerdings dadurch, dass er dem Primat des Beschreibens gerecht werden will, wählt er primär, quasi als einführendes repräsentatives Moment des fiktiven Realismus den gegenstandsbezogenen Bezugsrahmen, der sich auf unterschiedlichen Referenzebenen befindet. Für das nächste Beispiel:

Kateřine Horovitzové, která prve na rampě nahlas odporovala svému otci na jeho důvody slovy „Ale já nechci zemřít“ (7)

gilt das Referenzpostulat *real*, obwohl die Authentizität erst durch den Teil der direkten Rede mit der imperativistischen Aufforderung entsteht, die einen hohen Grad sowohl an semantischer als auch emotionaler Offenheit transportiert. Der direkte Rede-Teil entzieht sich der Distanz durch den kommunikativen Jetzt-Da-Seins-Modus und andererseits, dadurch dass die Äußerung vom Autor quasi als real und subjektiv „fingiert“ wird, liegt ihre Festlegung im Randbereich der Beurteilung, wobei hier der real vs. fiktiv Unterscheidung keine Bedeutung zugemessen wird.

Lustig hält die referentielle Kälte bei der Beschreibung der emotionalen Ebene nicht wirklich durch, er setzt der dominanten referentiellen Geschlossenheit eine lyrisch inhaltliche Offenheit gegenüber, so entsteht eine Welt-Wirklichkeit und „Selbst“-Wirklichkeit:

zapůsobilo to na ni jako těžké víno, přivádějící náhle člověka k sladké, hluboké a neuvěřitelné závratí. (7)

---

<sup>420</sup>Welsch 1993: 13 in: U. Fix: Stil – ein sprachliches und soziales Phänomen. 2007: 163

Eine quasi „berichtende“ Emotionalität, d. h. Emotionalität der Distanz ist der Kategorie der Verantwortlichkeit verpflichtet, diese Kategorie darf und will er nicht aufgeben, deswegen musste er adäquate Mittel suchen, die die Verantwortlichkeitskategorie nicht aufweichen, gar zerstören. Auf die Frage welche Mittel für die komplexen Modellierungsprozesse zum Einsatz kommen, kann ich zunächst mit dem Oberbegriff der Kategorie der Wiederholung antworten.

#### 4.1.1 Wiederholung– Theoretische Grundlagen

Zur Kategorie der Wiederholung werde ich einige theoretische Informationen festhalten, um sie anschließend anhand von praktischen Textbeispielen manifestieren zu können.

Die Wiederholung (*repetitio*) bedeutet nach Plett die Rekurrenz von Identischem oder Ähnlichem in der Umgebung von Verschiedenem. Position, Frequenz, Similarität, Extension und Funktion sind Kriterien der Wiederholung. Das Kriterium der Ähnlichkeit (Similarität) kann als a) Identität, b) Affinität erscheinen.<sup>421</sup> Wiederholen, Variieren, Abweichen sind nach Püschel stilistische Handlungsmuster<sup>422</sup>, bei Jakobson hingegen werden Wiederholen und Variieren unter dem Äquivalenzbegriff subsummiert und Stilmittel werden als Analogien geführt.<sup>423</sup> Die Geschichte der Heldin wird im Erzähldiskurs/Text in ihrer Linearität immer wieder unterbrochen, es kommt oft zu Abweichungen durch die Formen der Wiederholung, die das Umordnen bestimmter Teile zur Folge haben.<sup>424</sup> Andreotti<sup>425</sup> Gegenüberstellung der „festen“ Sprache (vertikal) der traditionellen Literatur und der modernen Literatur, in der es zur Auflösung der festen Sprache, d. h. des horizontalen Blicks auf das Bedeutete kommt, vor allem durch das *Prinzip der Wiederholung und der Variation*, stimmt nur zum Teil, denn Lustig wiederholt bestimmte Begriffe (explizite Wiederholungen) dazu gehört der Satz „Ale já nechci zemřít,“ bei denen er sich nicht von den erstarrten Signifikanten befreien will, seine Art der *Spracherneuerung* liegt gerade im Gegenteil darin, dass er diese bestimmten Begriffe als anamnetische Rekurrenzen führt,

---

<sup>421</sup>H. Plett: Einführung in die rhetorische Textanalyse. 2001: 41-53. Hier: S. 41, 45

<sup>422</sup>U. Püschel: Das Stilmuster „Abweichen“. 1985a: 16

<sup>423</sup>E. Besch: Wiederholung und Variation. 1989: 22

<sup>424</sup>A. Horn: Theorie der literarischen Gattungen. 1998: 100

<sup>425</sup>M. Andreotti: Die Struktur der modernen Literatur. 2000: 50



wodurch der Signifikant eine unauflösbare Dichte zum Signifikat aufweist.

#### **4.1.2 Wiederholungen in den biblischen Texten**

Das Prinzip der Wiederholung hatte bereits Rosenzweig in den biblischen Texten hervorgehoben, er spricht von wörtlichen Wiederholungen, Motiven, sogar von einer tieferen Struktur der Wiederholungen, die eine verborgene Sinnesschicht hervorbringen können. Rosenzweig unterscheidet drei Arten von Wiederholungen: diejenigen

- 1) „die ganz dicht nebeneinander stehen“,
- 2) „die durch weitere Strecken der Erzählung getrennt sind“,
- 3) „die verschiedene Episoden zur höheren erzählerischen Einheit verbinden“<sup>426</sup>.

Die nächsten Kapitel werden erstaunliche Parallelen zum Text von Lustig aufdecken, was nicht bedeuten muss, dass sich daraus automatisch ein direkter Zusammenhang herstellen ließe.

#### **4.1.3 Kohärenz und Kohäsion**

Kohärenz ist nach Bußmann ein „[s]emantisch-kognitiver Sinnzusammenhang eines Textes, darstellbar z. B. in Form semantischer Netze aus Konzepten und Relationen“.<sup>427</sup>

Der inhaltliche Zusammenhang (Kohärenzherstellung) wird mit den Kohäsionsmitteln hergestellt: Das zentrale Mittel stellt die Rekurrenz dar, diese wird sowohl als explizite als auch implizite Wiederholung notiert, „die explizite Wiederaufnahme besteht in der Referenzidentität (Bezeichnungsgleichheit) bestimmter sprachlicher Ausdrücke in aufeinanderfolgenden Sätzen des Textes.“<sup>428</sup>

#### **4.1.4 Explizite Wiederholung**

- a) Substantiv

tábor (Lager)

87 x

---

<sup>426</sup>S. Mosès: Spuren der Schrift. 1987: 106

<sup>427</sup>M. Stede: Korpusgestützte Textanalyse. 2007: 24

<sup>428</sup>Brinker: Linguistische Gesprächsanalyse. 2001: 27

oči (Augen)	76 x
rampa (Rampe)	24 x
soumrak (Dämmerung)	21 x
synagóga (Synagoge)	18 x
plyn (Gas)	17 x
krev (Blut)	16 x
rasa (Rasse)	12 x
kouř/dým (Rauch)	12 x
ohně (Feuer)	11 x
vlasý (Haare)	11 x
popel (Asche)	11 x
koleje (Schienen)	10 x

- b) teilweise Rekurrenz – derselbe Wortstamm wird durch Wortbildung verändert wieder aufgenommen
- c) Pronomina, Pro-Formen (Verweisformen)
- d) Ellipsen
- e) Negationen (Verneinungen)
- f) referenzidentische Substitution durch Synonyma
- g) textuelle Isotopie
- h) Konnektoren<sup>429</sup>

#### 4.1.4.1 Implizite Wiederholung

Zu den impliziten Wiederholungen gehören die nicht referentiellen Ausdrücke, die sich auf verschiedene Referenzträger beziehen, „von denen die Teil-von-oder Enthaltungsrelation die wichtigste ist.“<sup>430</sup>

Beispiele:

rampě... vagóny... kolejiště

S. 66

<sup>429</sup>Vgl. M. Stede: Korpusgestützte Textanalyse. 2007: 23

<sup>430</sup>Ibid. : S. 36

Stavby... komíny... tábora	S. 72
pas... cestovní průkaz... z byrokratických důvodů... transport	S. 88

#### 4.1.5 Lautliche Mittel der Textkohäsion – phonologische Kohärenz<sup>431</sup>

- a) Außersprachliche asemantische Rekurrenzen bilden einen relativ niedrigen, aber dafür einen eindrucksvollen Anteil im Gesamtkonzept der Wiederaufnahmen: Alliterationen<sup>432</sup> und Assonanzen (phonologische Äquivalenzen):

S. 24	<b>k</b> am <b>k</b> do <b>ch</b> těl a <b>k</b> dy si <b>k</b> do
S. 72	<b>sv</b> ým <b>pr</b> avidelným <b>sv</b> istem, <b>sk</b> rz <b>v</b> ítr, <b>sn</b> ad <b>už</b> <b>č</b> istší, <b>než</b>
S. 106	<b>na</b> <b>ni</b> <b>nik</b> dy <b>ne</b> dostanou
S. 108	<b>ni</b> koho z <b>n</b> ich <b>n</b> ajednou <b>ni</b> c jiného už <b>ne</b> zajímalo

- b) Anaphern – *Někdo z pánů řekl... Někdo jiný se dotazoval...* (63)

Stilfiguren der antiken Rhetorik, die der Steigerung des Eindrucks durch die Wiederholung gleicher Wörter oder syntaktischer Strukturen am Beginn aufeinanderfolgender Sätze bewirken.<sup>433</sup>

- c) Antonymen – *život a smrt* (33, 57)

#### 4.1.6 Rhetorische Mittel

- a) Zwillingsformeln – *chtít a mít* (17), *pluh a kladivo* (56), *ohněm a krví* (57), *bojují a umírají* (60), *na nebi i na zemi* (64), *závist i zadostiučinění* (83), *chlad a strach* (87), *snášet a odpouštět* (112)
- b) figura etymologica – *kolejí a kol* (73), *větrných stranách; tento vítr* (47)
- c) parallele Wortbildungen – *prostředník a tlumočník* (58)
- d) Parallelismen –

*byli na vycházce*

<sup>431</sup>Langer führt vier Formen der strukturellen Rekurrenzen an: 1) Phonologische Kohärenz, 2) Syntaktischer Parallelismus, 3) Tempus und Modusrekurrenz, 4) Kommunikative Strukturen. In: G. Langer: Textkohärenz und Textspezifität. 1995: 90-94

<sup>432</sup>K. Adamzik: Textlinguistik. 2004: 141

<sup>433</sup>H. Bußmann: Lexikon der SW. 1990: 82

#### 4.1.7 Direkte Wiederaufnahmen im Text – anamnetische Rekurrenzen

Der bereits oben erwähnte Satz „*Ale já nechci zemřít...*“ wird dreimal als identische Wiedergabe eines illokutionären Aktes notiert (S. 7, 12, 19). Durch die Anwendung der Negation des Modalverbs *chtít – nechtít*, kann man von einem Illokutionstyp der Direktion/Identifikation sprechen. Der Kotext<sup>434</sup> sendet zu dieser dreifachen Wiederaufnahme die entscheidenden Signale in Richtung (Un-)Verständnis für die Willensäußerung der Heldin während der Ankunft. Trotz der größeren Textlücken zwischen den Wiederaufnahmen wird die Koreferenz problemlos erkannt, einerseits dadurch, dass es sich um identische Wiederaufnahmen handelt, und andererseits dadurch, dass im Kontext zwei andere Koreferenzketten (Cohen und der Vater der Heldin) mitverflochten werden. Der vorgeetzte adversative Konnektor des bereits genannten Aufforderungssatzes/Ausrufesatzes „*Ale*“ kann „nicht texteröffnend gebraucht werden“, denn ohne den erklärenden Kontext ist er unvollständig,<sup>435</sup> weil der Konnektor den Grundgedanken weiterführt, ohne dem das *ale/aber* seine logische Verknüpfung einbüßen würde und eher als ein Ausdruck der überkommenen Emotionalität gelten müsste, er signalisiert explizit nicht nur den Äußerungsschwerpunkt, er ist ein Angelpunkt, dessen Dimension in der Gegenläufigkeit liegt.

Welcher Hauptgedanke ist es?

[...] otec jí zrovna říkal, dívaje se na množství lidí za dráty a na dýmající komín za kolejištěm: „Sem si přicházíme pro smrt.“ (11)

Hier bestätigt sich, dass das „*ale*“ keine Situation abwenden will, für die ihr wenigstens ihre Kräfte oder die Kräfte der Familie reichen müssten (es reichten weder ihre noch die der anderen); hier versagten der Verstand und das Vorstellungsvermögen, und vor

---

<sup>434</sup>Da die zentrale Relevanz des Satzes, der die Widerstandsszene generiert, nur unzureichend ausschließlich mit der sprachlichen Umgebung, d. h. mit Hilfe des Kotextes zu erfassen ist, ziehe ich es in diesem Subkapitel vor, den Begriff des Kontextes anzuwenden, der die außersprachliche, somit situationelle Situation miteinbezieht.

<sup>435</sup>G. Langer: Textkohärenz und Textspezifität. 1995: 136

diesem kurzfristig und erbarmungslos aufgerissenen Schlund der kaltschnäuzigen nationalsozialistischen militärisch-mörderisch durchorganisierten Täter ist ihr klar geworden, die Entscheidung über Leben und Tod kann und darf niemals hier liegen, sie wehrte sich vehement.

Allen drei direkten Wiedergaben des Satzes (7, 12, 19) gehen zusätzliche Informationen voraus, die wiederum neue Verweisausdrücke transportieren. Welche Funktion erfüllt demnach dieses adversative *ale/aber*? Es handelt sich um eine doppelte funktionale Vernetzung: Einerseits gehört der Konnektor zur Vollständigkeit des erklärenden Kontextes (Ankunft), hier handelt es sich um eine anaphorische Verflechtung und andererseits verweist der Konnektor auf die kommende, zu dem Zeitpunkt jedoch fehlende Information. Man kann hier im Sinne von Langer von einer syntaktischen Kataphora sprechen, denn die Forderung nach einer Handlung liegt bereits im sprachlichen Material<sup>436</sup>. Die pragmatische Dimension nützt der Autor aus, um der Linearität der Geschehnisse vorzugreifen, denn in dem adversativen Konnektor ist bereits der Auftakt zum Widerstand im 3. Kapitel angelegt. Der Konnektor erzeugt somit einen Doppelcharakter, einerseits ist er ein rekurrenzbildendes Mittel und andererseits eröffnet sich darin die Diskrepanz zwischen dem Begriff und der Bedeutung, er legt eine Spur des Erkenntnisprozesses an, die über das zeitlich punktuelle „*ale*“ hinausgeht und setzt die Bewegung sowohl rückwärts als auch vorwärts ein (d. h. die Erkenntnis vor dem und nach dem „*ale*“). Der Konnektor charakterisiert am präzisesten und am deutlichsten die Situation der Heldin, in der das Vergangene und Zukünftige zur gleichen Zeit als Quelle der Differenz stattfindet.

Ein dominanter Aspekt der Textherstellung sind die koreferenten Beziehungen der verbalen Kohärenz, sie bilden durchwegs kürzere/längere Referenzketten, die zur komplizierten Textverflechtung führen. Der Autor wendet das Prinzip der Wiederholung nicht wahllos an, der Einsatz erfolgt nach einem äußerst durchdachten Realisierungsplan und wirkt dennoch nicht artifiziell. Wenn wir die einzelnen Bezugs- und Verweisausdrücke der unterschiedlichen Ko-Referenzen auf ihre inhaltliche Bedeutung, Gewichtung untersuchen, stellen wir fest, dass sie die wichtigsten Personen, Orte, Zeiten, Sachverhalte, Handlungen immer wieder aus neuer Perspektive fokussieren, sie sind dadurch dynamisch, sie erinnern

---

<sup>436</sup>Ibid. : 1995: 101

somit möchte ich die Rekurrenzen anamnetische Rekurrenzen nennen.

## 4.2 Periphrase

Periphrase (gr. *periphrasis*, lat. *circumlocutio*) – erweiternde Umschreibung eines Begriffs, Gegenstandes, einer Person, Eigenschaft, Handlung durch mehrere Wörter.<sup>437</sup>

Periphrase hat mehrere Gründe: Wiederholungen, Vermeidung von Tabuwörtern, die evtl. durch Euphemismen ersetzt werden, Neologismen, etc.<sup>438</sup> Midjana hebt hervor, dass die Periphrase die Bedeutung des paraphrasierten Wortes im Gegensatz zum Synonym nicht betont, „sondern [sie] beleuchtet das bezeichnete Objekt aus anderer Perspektive, indem sie andere Merkmale für die Bezeichnung wählt, als das paraphrasierte Wort.“<sup>439</sup>

Beispiele:

– vojenský mundúr typu zebra	– 14
– kdy místo plukovníka nastoupil v Polsku německý kaprál	– 21
– ještě ve Varšavě, než se dostal k moci kaprál s knírem	– 29
– zastavil se pohledem na výrazu překvapeného a nevěříceho dítěte	– 18
– šaty boháčů	– 23
– tohle krásné a povedené dítě	– 24
– mistře nitko	– 28
– že by vaše úřady hořely touhou	– 39
– hrmění boha války	– 57
– pasy mocnosti, která nám je nepřátelská	– 58
– cestu ze slunné země, která nás zradila	– 59
– to je vcelku devět duší	– 79
– kdo to je, tanečnice bez valnejších zkušeností	– 88
– otázku, která v ní svítala	– 98
– které vedle velemoudrý vládce světa	– 99
– město, které je omýváno mořem	–102

<sup>437</sup>G. von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. 1989: 673

<sup>438</sup>H. Plett: Einführung in die rhetorische Textanalyse. 1991: 71

<sup>439</sup>T. Midjana: Die Periphrase. 2005: 42

– žádná zvláštní architektura. Je to velmi jednoduché	–118
– devatenáct mužů, včetně Hermana Cohena	–124
– devatenáct příslušníků skupiny	–124
– v pruhovaných šatech typu zebra	–128

### 4.3 Graphische Zeichen – Interpunktion

Konnektoren sind nicht nur die sprachlichen, sondern auch die graphischen Zeichen, „die auf der Ausdrucksebene Beziehungen zwischen selbständigen Textteilen explizit machen“. Somit gehört die Interpunktion, die im Werk eine gewichtige Rolle spielt, zum verbalen Kohärenzelement.<sup>440</sup>

Auffallend häufige Frequenz tritt bei der Anwendung des Semikolons auf, der Strichpunkt steht zwischen längeren Sätzen, die inhaltlich eng miteinander verbunden sind<sup>441</sup>:

Neplatilo tu staré matčino nabádání a varování; musela se tak i tvářit. (18)

Pan Štěpán Gerstl vyjevil na rampě hned poté, co byla koupena, jeden ze svých snů; řekl totiž, že se mu zdálo o hodech, ale nedodal, co to má znamenat; připomněl tím ostatním pánům, že vlastně už opravdu hezky dlouho nespali a nejedli. (20)

Doppelpunkt

Der Doppelpunkt steht beim Wechsel der Kommunikationssituation, d. h. vor direkter Rede, hier mit kataphorischen Verba dicendi: *A krejčí ještě bezdůvodně řekl: „Ano, pane.“* (25)

### 4.4 Phraseologismen

Lustig wendet auffallend häufig (nicht nur in „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“, sondern auch in anderen Werken) Phraseologismen (Sprichwörter, Sprüche, geflügelte Worte, Redensarten, Phraseme, Zwillingsformeln, Aphorismen) an: weit über 50 Mal (ich wählte nur die markantesten aus).

Čermák definiert Phraseologismen so:

<sup>440</sup>G. Langer: 1995: 135, 141

<sup>441</sup>Duden. Kommasetzung – kurz gefasst. 2006: 20

„idiom a frazém je jedinečné spojení minimálně dvou prvků, z nichž některý (popř. žádný) nefunguje stejným způsobem v jiném spojení (resp. více spojeních), popř. se vyskytuje pouze ve výrazu jediném (resp. několika málo).“<sup>442</sup>

#### 4.4.1 Sprichwörter – Redensarten

Proverbien sind Sprüche von kurzer, erschlossener und „über die Alltagssprache erhobener Form zum Ausdruck einer allgemein anerkannten Lebenslehre, Lebensweisheit und Lebenserfahrung oder einer Sittenlehre im bildstarken sprachlichen Gleichnis“. <sup>443</sup>  
„Weisheit erwächst aus einem Bemühen um Verständnis der natürlichen und sozialen, der dinglichen und persönlichen Umwelt, hilft damit Menschen sich zurechtzufinden, auf Gefahren aufmerksam zu werden und Schaden zu meiden.“<sup>444</sup>

Das Phänomen der Sprüche ist ihre traditionsgeschichtliche Allgemeingültigkeit, sie sind nicht geschichtslos, sondern unabhängig von einer bestimmten Zeitgeschichte; sie sind durch die Objektivierung der Zusammenhänge „ungeschichtlich“. <sup>445</sup>

Grundsätzlich werden die Weisheitssprüche in altbewährten invarianten Sprachformen vorgetragen, „solange sie an der gegenwärtigen, den Beobachter umgebenden Wirklichkeit verifiziert werden können.“<sup>446</sup> Allerdings kommt es häufig (siehe Beispiele im Text), je nach der Situation im konkreten Kontext zu okkasionellen Modifizierungen des ursprünglichen Sprichwortmaterials, doch die Änderungen, Aktualisierungen, Vergegenwärtigungen dürfen niemals zur grundlegenden Veränderungen führen, die es unmöglich machen, die ursprüngliche Formulierung zu erkennen, somit gehört die Kontinuität zu den Invariablen, siehe Beispiele:

S. 28 – *rozkaz je rozkaz a soumrak je soumrak*

S. 71 – *zdravá hláva na krku, tu může ztratit každý jen jednou, a peníze se mohou znovu vydělat*

---

<sup>442</sup>F. Čermák: Frazéologie a idiomatika. 2007: 31. Dobrovol'skij/Piirainen sehen den Phraseologismus als „eine reproduzierbare polylexikale Lexikoeinheit, die unterschiedliche formale und semantische Irregularitätsmerkmale aufweist“. In: Symbole in Sprache und Kultur. 2002: 46

<sup>443</sup>G. v. Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. 1989: 879

<sup>444</sup>H. Delkurt: Ethische Einsichten der alttestamentarischen Spruchweisheit. 1993: 11

<sup>445</sup>Schmid: Wesen und Geschichte der Weisheit. 1966: 79

<sup>446</sup>Ibid. S. 97



Die Literaturwissenschaft interessiert die Verbindung von Sprichwörtern und der Literatur, ihre Gebrauchsfunktion, „wie der Dichter sie verwendet, was er mit ihnen erreicht [...] im Zusammenhang des Ganzen“<sup>447</sup>, auf den bereits Mukařovský in seiner dritten Bildungsstufe der Verallgemeinerungsskala von Sprichwörtern hinwies: „Das sprechende Subjekt bezieht die Aussage nicht auf eine konkrete Situation und referiert mit keinem seiner Glieder auf die aktuelle Situation, sondern steht als Ganzes in seiner Beziehung zur Kosituation“.<sup>448</sup> Doch bei Brenske kann ich die Nichtreferenz der von ihm angewandten Sprüche auf eine aktuelle Situation nicht bestätigen, Brenskes Sprüchewahl geht zunächst ausschließlich aus der aktuellen Situation aus und erst im zweiten Schritt stellt er eine Kosituation her, die Vorgangsweise ist mal direkt mal indirekt je nach der Aussagekraft und Zielgerichtetheit des Spruches bzw. seiner anschließenden Be-Wertung, so bestätigt sich hier der Vergleich, dass das Sprichwort und die Literatur ein Modell der Welt darstellen. Im Falle von Brenske kommt es nicht selten zur Remotivierung von einzelnen Phraseologismen, indem es zur erneuten Aktualisierung der wörtlichen Bedeutung kommt<sup>449</sup>, z. B. *cisářovo císaři, královo králi, zasloužené těm, co si to zaslouží* (31).

Mieder spricht von einer aufgezwungenen „lehrhaften Tendenz“<sup>450</sup> (didaktisches Stilelement), die schließlich zu Gunsten der volkskundlichen Aspekten unterbrochen wurde.<sup>451</sup> Lustig grenzt sich zwar keineswegs von ihrer volkstümlichen Anwendung ab, er wendet sie gezielt vor allem dort an, wo sie die Volksnähe des Antihelden Brenske übermitteln, andererseits integriert er die Sprüche zum großen Teil in das weisheitliche Wirklichkeitsverständnis der vergangenen Generationen, und gerade das erzeugt Spannung zwischen der Kontinuität von Vergangenheit und Gegenwart sowie der positiven Spontaneität und der quasi negativ manipulierten Spontaneität, d. h. deren Missbrauch.

Die Sprichwörter transportieren überzeitliche Wahrheiten aus verschiedenen Ebenen: Vorgänge, Verhalten, Werte, Haltung, Tat, wobei die Wichtigkeit der Erkenntnisfunktion

---

<sup>447</sup>W. Miedler: Das Sprichwort in der deutschen Prosaliteratur des neunzehnten Jahrhunderts. 1976: 8

<sup>448</sup>F. Schindler: Das Sprichwort im heutigen Tschechischen. 1993: 73

<sup>449</sup>Vgl. Ch. Palm: Phraseologie. 1995: 66

<sup>450</sup>Siehe Friedrich Seiler: Deutsche Sprichwortkunde, 1922: 2

<sup>451</sup>W. Miedler: 1967: 10

nicht zu unterschätzen sei, nach Mukařovský ist es die wichtigste Funktion des Sprichwortes, schließlich besitzt das Sprichwort „moralische und gnoseologische Funktion [poznávací funkce]“.<sup>452</sup>

Die meisten Proverbien zeigen den Zusammenhang von Haltung und Ergehen (Befinden), sie sind zum größten Teil praktisch orientiert – Weisheit als Lebensklugheit – mit dem Ziel, „das Leben so zu meistern, daß der Weise stets Herr der Situation bleibe“<sup>453</sup>, und durch seine Klugheit die Ausgangssituation optimiert, zum Erfolg führt.

Westermann betont den Unterschied zwischen dem belehrenden Charakter der Mahnsprüche und den auf Erkenntnis durch Beobachtung basierenden Aussagen. Bei den Sprichwörtern ist eine konkrete wörtliche Lesart möglich, aber ein nicht zu unterschätzender Faktor ist die Bildhaftigkeit, die sich in verschiedenen Intensitätsstufen dokumentieren lässt, wie unsere Beispiele beweisen.

Folgende zwei Beispiele (insgesamt acht) stammen aus einer kurzen (11 Zeilen), aber verdichteten Passage der direkten Rede von Brenske, die praktisch als eine Aufeinanderreihung verschiedener Sprichwörter (*jeho oblíbených úsloví* (121)) mehrere Funktionen speist.

Das erste Beispiel versucht gerade durch die Negation des offensichtlich bereits negativ geladenen Spruches eine positive Wendung (Negation der Negation), eine Umkehrung zu erreichen, d. h. Brenske will die, nicht nur im Raum stehende, sondern selbstempfundene negative Fremd-Charakterisierung seiner Person auf diese Weise entkräften und somit seine Fremd-Charakterisierung ins rechte Licht setzen, was er im Begleittext offen legt:

S. 113 – „*Nechtěl bych, abyste ve mně viděli vlka v berančím rouše.*“

Schindler belegt den biblischen Ursprung dieses Sprichwortes, welches sich in verschiedenen Sprach- und Kulturgemeinschaften finden lässt und als Beispiel für das Vorhanden der drei Sprichworteigenschaften nach Mukařovský (*Tradiertheit, kollektive Sanktionen, Anwesenheit eines fremden Subjekts*) herangezogen werden kann<sup>454</sup>.

---

<sup>452</sup>F. Schindler: Das Sprichwort im heutigen Tschechischen. 1993: 67-80

<sup>453</sup>Skladný zitiert Zimmerli, S. 179 und Wölfel, S. 15 in: U. Skladný: Die ältesten Spruchsammlungen in Israel. 1962: 87 (Fußnote 3)

<sup>454</sup>Mukařovskýs Beschäftigung mit den *Přísloví jako součást kontextu* wird von Schindler aufgegriffen und positiv bewertet, denn er „trotz seines Alters auch für die heutige Parömiologie neue Impulse beinhaltet“. Schindler: Das Sprichwort im heutigen Tschechischen. 1993: 66-81

*Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidung zu euch kommen, innwendig aber sind sie reißende Wölfe. (Matth. 7, 15)*<sup>455</sup>

Hier wirkt die Dimension der Kategorie der Autorität außerordentlich präsent und zuge-  
spitzt. Der Sprecher benutzt die ursprüngliche biblische Autorität für den eigenen gegen-  
wärtigen säkularen Diskurs, der die biblische Version gleichzeitig bestätigen als auch  
verneinen soll, dadurch transformiert er die normative Kraft und Macht des Sprichworts  
zunächst auf sich, es kommt zur Identifizierung mit der biblischen Textautoritt, deren  
Machtzge er gleichzeitig missbraucht, wovon er im Umkehrschluss scheinheilig warnt.  
Das nächste darauffolgende Beispiel versucht durch die Gleichstellung aller Menschen  
das vorhin mitartikulierte Misstrauen moralisch zu entkräften:

S. 113 – *Nakonec jsme vichni jen lid.*

Das dritte Beispiel steht in doppelter Opposition zum Sprichwort sechs und sieben insofern,  
dass Brenske wiederum eine Differenzierung zwischen *unserem* und *fremden* Sprachgut  
vornimmt:

S. 114 – *Řk se: Je rno, je veer. lovk je ern v hlav, jak tvrd Arabov.*

Der explizite Hinweis auf die Herkunft des dritten Spruches – *tvrd Arabov* – zeigt, durch  
die Gegenpole *vs/ns* den Zusammenhang mit der altorientalischen Weiheitsliteratur auf.  
456

S. 114 – *Jeden v lovk mi jednou napsal do pamtnku: Nieho se nevzdvej, protože  
nev, kdy to bude potrebovat.*

Das Beispiel besteht aus zwei getrennt voneinander aussagekräftigen Teilen, dem ersten  
einführenden, individuellen Teil, der die Subjektivität der Situation des Helden betont  
und nicht als Teil des Spruches gilt, und dem zweiten verallgemeinernden Teil, dessen  
Sprecher allerdings mit Brenske nicht identisch ist und der als ein Spruch vom Leser  
wahrgenommen wird, d. h. im Vorfeld – *Jeden v lovk mi jednou napsal do pamtnku* –  
signalisiert der Sprecher, dass die so entstandene Opposition *v - mj* (sprich der Jude und  
der Deutsche) eine partielle Positivität und nicht das Gegenteil, die Gegnerschaft dieser  
zwischenmenschlichen Beziehung hervorheben wolle. Der Begriff *pamtnk* ist a) ein

---

<sup>455</sup>F. Schindler: Das Sprichwort im heutigen Tschechischen. 1993: 39. ermk notiert den Spruch  
„*bt (jako) vlk v roue bernm*“ in: Slovnk esk frazeologie a idiomatiky. 1983: 382

<sup>456</sup>H. H. Schmid: Wesen und Geschichte der Weisheit. 1966: 144

Beleg für diese Behauptung, b) durch den inhärenten semantischen Gehalt, kann man von einer Memory-Funktion im Sinne von Gedächtnis sprechen. Die Etymologie des Begriffs *památník* erlaubt anders als das deutsche Wort *Stammbuch* einen direkten Zusammenhang zwischen *památká* – Andenken, Erinnerung und *pamět* – Gedächtnis herzustellen. Indirekt bestätigt Brenske heuchlerisch die Wertigkeit des fremden Gedankenguts, sowie die Zeit, in der die angesprochene Opposition nicht immer und überall die negative Konnotation, gar die jetzige gegenseitige Ausgeschlossenheit bedeuten müsse.

Der nächste Satz verrät, dass dies nur eine rhetorische Makulatur war, die Vertrauen bei den Austausch-Kandidaten erzeugen sollte, denn der Inhalt des Satzes kollidiert mit der situativen Alternativlosigkeit der Betroffenen – sie sind gezwungen ihren Besitz aufzugeben – und können den praxiserprobten Imperativ nicht befolgen.

Doch der Imperativ lässt eine andere Bedeutungsvariante zu: Der Nachsatz – *kdy to budeš potřebovat* – „rechtfertigt“ direkt die Notwendigkeit der Inanspruchnahme der Austausch-Variante. Beide, auf den ersten Blick konfligierenden Lesarten „berechtigen“ den Helden Brenske seine Macht-Überlegenheit als quasi moralisch wertende Forderung vorzutragen. Brenske kann problemlos gleichzeitig widersprüchliche Ansichten vertreten, diese müssen nur nationalsozialistisch motiviert, vertretbar und nützlich sein.

Die nächsten zwei „Sprichwörter“ bergen ein breites Deutungspotential in sich:

S. 114 – *Kdo zabije svou matku, nesmí se divit, když přijdou těžkosti.*

S. 114 – *Když přijdeš do místa, kde uctívají tele, jak se říká, natrhej trávu a nakrm ho.*

Zum ersten fällt auf, dass beide Beispiele einen phraseologischen Kern beinhalten, der situativ erweitert wurde. Die ersten Teile der Sprüche: 1) *Kdo zabije svou matku*, 2) *Když přijdeš do místa, kde uctívají tele* gehören zum großen Komplex der alttestamentarischen Texte. Im ersten Beispiel geht es in erster Linie um die Übertretung des Dekalogsverbots – Du sollst nicht töten! (Dtn 5,17 – Ex 20,13). Der erste Teil des Spruches impliziert zwar die moralische Verbotsnorm, geht jedoch im zweiten Teil über ihre Geltung hinaus und beschreibt eher lapidar die möglichen Konsequenzen dieser Handlung. Das Kernelement des Spruches tradiert die Erfahrung, der argumentative Teil sollte laut Sprecher nicht nur eine didaktische pragmatische Erklärung liefern, sondern er trägt das Merkmal „verhül-

lend“, „schonend“,<sup>457</sup> man könnte von einer euphemistischen Darstellungsweise sprechen, denn der Inhalt des ersten Teiles inhäriert bereits die Konsequenzen einer Tötung, die der zweite Teil bloß mit dem Euphemismus „Schwierigkeiten“ sanktioniert.

Welche Bedeutung hat dieser Spruch? Die Allsatzformulierung verliert zwar nicht die Universalität der Adressiertheit, diese wird durch den zweiten Teil des Spruches eingengt, in unserem Fall adressiert Brenske völlig unberechtigt den Spruch indirekt an die Heldin. Hier kommt es zur bewussten Pervertierung von Ursache und Wirkung, von Adressat und Adressierenden, von Schuldigen und Beschuldigten, es kommt zur Umkehr des Verursacher-, Verantwortlichkeitsprinzips, es ist die Widerspiegelung der politischen Nazi-Denkweise, der Verdrehung der Tatsachen, der Manipulation, der Ignoranz und der Lügen. Brenske maßt sich an, das Opfer zum Täter zu machen.

Im zweiten Beispiel assoziiere ich mit dem Begriff „Kalbverehrung“ die alttestamentarische Geschichte vom „Götzenbild, das die Israeliten anbeteten, während Gott auf dem Berg Sinai Moses die Zehn Gebote gab. Als Moses vom Berg herabkam, zerschlug er voll Zorn die Gesetzestafeln und ließ das Kalb zerstören.“<sup>458</sup>

Zum zweiten, spricht Brenske eine zu erwartende Anpassungsfähigkeit eines nicht Einheimischen im fremden Land an.

Es ist offensichtlich, dass in den beiden Fällen zu einem stabilen Kern eine individuelle, je nach dem Kontext bzw. der Motiviertheit variable Einheit hinzugefügt wurde und diese so entstandenen Sprüche haben vor allem eine situative Bedeutung. Beide Sprüche haben zunächst eine wörtliche Lesart, erst durch das kodierte Hintergrundwissen eröffnet sich ein bildhafter phraseologischer Deutungsbereich, welcher schließlich analog zur realen Situation eine neue Sachverhaltsebene bzw. Bedeutungsbestimmung erlangt.

Das letzte achte Beispiel verlässt die Ebene der traditionellen Spruchweisheit, es hat eher einen volksnahen Gegenwart-Charakter, damit stellt Brenske einen Zusammenhang zur bevorstehenden Schein-Hochzeit der Hauptheldin her (er nimmt dieses Thema vier Zeilen

---

<sup>457</sup>Beide Begriffe wendet Hessky in: „Das euphemistische Idiom-eine Problemskizze“ an. 2001: 173

<sup>458</sup>Duden – Das Lexikon der Allgemeinbildung. 1998: 349. Das Goldene Kalb, das die Israeliten beim Auszug aus Ägypten anbeteten, stellte möglicherweise den orientalischen Fruchtbarkeitsgott Baal dar. (S. 344)

weiter auf) und nimmt dadurch die Ausschließlichkeit ihres Waisendaseins vorweg.

S. 114 – *Kdo drží s nevěstou? Její matka a její kadeřník.*

Den überwiegenden Teil der Sprichwörter finden wir in den direkten Rede-Passagen von Brenske. Mieders Untersuchungen zu Propagandareden des Nationalsozialismus zeigt die deutliche „Neigung zum Schlagwort, zur Parole, zum Slogan, zum Zitat, zum Bibelspruch.“<sup>459</sup> Karl Kraus bezeichnet diese Entwicklung als einen „Aufbruch der Phrase zur Tat.“<sup>460</sup> Der Redner Brenske wendet gezielt genau diese >Sprache des Massenfanatismus<<sup>461</sup> an, er bedient sich, wie Hitler, dessen *Mein Kampf* er zitiert, genau derselben vorgefertigten Formeln, damit er Spontaneität, Effektivität, Schlagfertigkeit bewirken könne.

Hitler bedient sich öfters der zum Sprichwort gewordenen Sentenz des Hamlets-Zitats *Sein oder Nichtsein*<sup>462</sup>, die Brenske analog volkssprachlich umsetzt in *Leben und Tod* (S. 57 – *život a smrt*). Der Spruch gibt semantisch genau das *Sein oder Nichtsein*-Zitat trotz der parataktischen Konjunktion wieder, die analoge Übertragung ergibt sich aus dem Kontext und erlaubt hier nicht eine Ausweitung durch zusätzliche Präpositionen wie *auf*<sup>463</sup> oder *um*.

Die Betrachtung folgender Phraseologismen lässt die Frage nach dem Verhältnis zwischen den alttestamentarischen Weisheitssprüchen religiösen Charakters sowie den ethischen Qualitäten, Verhaltensweisen (die wir allerdings in bereits vorgestellten Sprüchen zum Teil gefunden haben, was die nächste Aussage von Delkurt bestätigt) aufkommen. „Der Weisheitsbegriff hat eine zweifache Ausrichtung: Er enthält einen *intellektuellen* Aspekt, der von einem *ethischen* nicht abzutrennen ist.“<sup>464</sup>

S. 17 – *At‘ udeří, kdo je bez viny.*

S. 23 – *Někomu všechno, někomu nic?*

S. 24 – *co kdysi kdesi*

S. 28 – *jablko uhlodané červem*

---

<sup>459</sup>W. Mieder: Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate. 1995: 186

<sup>460</sup>K. Kraus: Die dritte Walpurgisnacht. 1952: 123. In: W. Mieder: Ibid. 1995: 188

<sup>461</sup>V. Kemperer: LTI: Notizbuch eines Philosophen. In: W. Mieder: Ibid. 1995: 199.

<sup>462</sup>W. Mieder: Ibid. 1995: 202

<sup>463</sup>Siehe das Beispiel: ‚na život a na smrt‘ auf der Seite 33.

<sup>464</sup>H. Delkurt: Ethische Einsichten der alttestamentarischen Spruchweisheit. 1993: 26

- S. 48 – *červivé pozemské jablko*
- S. 31 – *krásní lidé měli asi přece jen vždycky víc štěstí než ostatní*
- S. 31 – *cisářovo císaři, královo králi,*<sup>465</sup> *zasloužené těm, co si to zaslouží*
- S. 37 – *nikdo nevidí nikomu do duše*
- S. 40 – *nevděk světem vládne*
- S. 48 – *až na věky*
- S. 137 – *solný sloup*

In folgendem Beispiel missbraucht Brenske den biblisch-missionarischen Spruch für eigene Zwecke:

S. 61 – *šiřte tam, kam pojedete pravdu* (NT)

Der Nazi-Held wendet gezielt moralisch motivierte Phraseologismen, Sprüche, Idiome an, die eine Verbindung zur Religion herstellen, damit will er seinen Aussagen „unanfechtbare“ Autorität verleihen und diese quasi aufwerten:

- S. 73 – *svatosvatým*
- S. 103 – *nevěřící Tomášové* (NT)
- S. 110 – *kdo jinému jámu kopá, sám do ní padá*<sup>466</sup>
- S. 111 – *sytý hladovému nevěří*
- S. 118 – *byla, je a bude*
- S. 118 – *předpisy jsou svaté*
- S. 126 – *čistou jako lilii*
- S. 121 – *kazdý si odpyká svou odměnu* (Schneider)
- S. 121 – *prach si a v prach se obrátíš* (Vachsman) (1. Mose 3,19<sup>467</sup>)

<sup>465</sup>„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Matthäus 22,21). Zitiert aus „Biblischer Zitatenschatz“ zusammengestellt von Heinz Schäfer. 1994/2004: 285. Beim Zitat: „Dávej císařovi, co je císařovo, a Bohu, co je Božího“ betont Schindler, dass es sich um eine Erweiterung der Standardvariante handelt, diese nimmt Lustig gleichfalls okkasionell vor und stellt einen Zusammenhang mit dem Spruch *každý si odpyká svou odměnu* her. In: Das Sprichwort im heutigen Tschechisch. 1993: 124. Weitere Erweiterungsbeispiele auf der Seite 333.

<sup>466</sup>Das Sprichwort steht auf den Platz 61 im Sprichwort-Minimum von Čermák. 2007: 609

<sup>467</sup>Biblischer Zitatenschatz: 2004: 100

Im nächsten Beispiel stellt die Heldin explizit ihre Verbundenheit zur religiösen Tradition ihrer Vorfahren her:

S. 86 – *můj dědeček říká: aby vám bůh jazyk pozlatil*

#### 4.4.2 Das restliche phraseologische Inventar

- S. 9 – *mít při mzdě těžkou ruku*
- S. 11 – *bližší košile než kabát*
- S. 23 – *někomu všechno, někomu nic?*
- S. 28 – *rozkaz je rozkaz a soumrak je soumrak*<sup>468</sup>
- S. 28 – *s chutí do to toho a půl díla je hotovo*
- S. 31 – *krásní lidé měli asi přece jen vždycky víc štěstí než ostatní*
- S. 40 – *velké ryby za velké ryby, malé za malé*
- S. 35 – *karty byly na stole, bylo do nich vidět*
- S. 37 – *z maličností rostou velké věci*
- S. 36 – *pořádek musí být*
- S. 37 – *nikdo nevidí nikomu do duše*
- S. 44 – *válka je válka, ale lidé jsou pořád lidé*
- S. 68 – *obchod se provádí z ručky do ručky*
- S. 81 – *své pappenheimové*
- S. 86 – *nad sluncem jasné*
- S. 89 – *každý je strůjcem svého osudu*<sup>469</sup>
- S. 89 – *dělat více nad všechno*
- S. 96 – *ani svadba, ani pohřeb*
- S. 100 – *falešná nevěsta*
- S. 101 – *nemá švába na mozku*
- S. 104 – *co dostihneme nyní, nedostihneme už nikdy*

---

<sup>468</sup>Diese okassionell erweiterte Tautologie, steht analog zum Spruch Hitlers „Jud ist Jud“, den Kaltenbeck in: Shoah, Symptom, Subjekt anführt. 2000: 150

<sup>469</sup>Dieses Sprichwort gehört zum Sprichwort-Minimum, Schindler führt es auf dem Platz 68 (S. 158), bei Čermák nimmt es den Platz 30 (S. 609) ein.



S. 112 – *jak se do lesa volá, tak se z lesa ozývá* <sup>470</sup>

S. 113 – *shoří jak seno*

S. 114 – *jedním vrzem obojí*

S. 119 – *čím dřív začneme, tím dřív také skončíme*

S. 123 – *co nedohoníte tady, to nedohoníte nikde*

S. 128 – *jen slepý mohl ještě myslet, že je naděje*

S. 134 – *krotitel, který ukáže zvěři slabost, je vyřízen*

S. 134 – *výjimka pouze potvrdila pravidlo* <sup>471</sup>

Identitätsformel:  $x \text{ ist } x$

Die Identitäts oder Ist-Formel ist hier in zweifacher Ausführung präsent, was für eine Intensivierung, der auf den ersten Blick tautologischen Phraseologismen spricht:

- 1) *rozkaz je rozkaz a soumrak je soumrak*
- 2) *válka je válka, ale lidé jsou pořád lidé.*

Beim näheren Betrachten und vor allem durch die Verbindung der beiden Formeln im ersten Beispiel in der Form der kopulativen Konjunktion *a – und* geht es nicht nur um die argumentative bekräftigende Wiederholung, bei der die zweite okkasionelle Formel (*soumrak je soumrak*) gleichfalls als standardisiert empfunden wird, sondern die zweite Formel soll als Legitimation für die Bestätigung von erkenntnisreichen Erfahrungswerten, die Unveränderbarkeit des Gegebenen der ersten Formel bestätigen, gelten.

Das Beispiel 2 verbindet beide Ist-Formeln durch die additive *ale – aber* Konjunktion, diese soll den vermeintlichen Gegensatz betonen, aber auch hier dient der Gegensatz als eine Erklärung, Bestätigung dessen, was ohnehin nicht verändert werden könne.

Das Ziel der beiden Doppelbeispiele ist die formal entstandene semantische Ungleichheit *rozkaz - válka* durch *pars pro toto* zu nivellieren und so eine Identität zwischen den beiden Konstituenten herzustellen und aus dieser Sicherheit, die durch neue Identität entstand,

---

<sup>470</sup>Čermák führt das Sprichwort in paremiological minimum auf dem Platz 74 (S. 609), bei der strukturellen Klassifizierung betont er den binären Aufbau und verweist auf Permjakov (2000). 2007: 467

<sup>471</sup>Dieser Spruch nimmt den Platz 24 im Sprichwort-Minimum ein. Čermák, 2007: 607

dass die Folgen der Identitätsformeln: *rozkaz je rozkaz* und *válka je válka* unabwendbar sind, weil sie als Gemeingut nicht hinterfragt werden.

Folgende Sprüche werden im Werk wiederholt:

Teil 1 –

S. 78 – *nechvalme dne před večeřem*<sup>472</sup>

S. 81 – *aby [...] nechválili dne před večeřem*

S. 110 – *nemá-li se den před večeřem chválit, neměl by se ani hanět*

Teil 2 –

S. 70 – *konec vše napraví*

S. 118 – *konec dobrý, všechno dobré*<sup>473</sup>

Teil 3 –

S. 74 – *koupili svůj život*

S. 131 – *život lze koupit a život uplatit*

#### 4.4.3 Spichwort als (Leit-) Motiv

Der Autor wendet im zweiten Kapitel dreimal einen bestimmten Spruch, der von drei verschiedenen Personen leicht modifiziert vorgebracht wird, an. Im ersten Fall – *nechvalme dne před večeřem* – kommt es zu einer ungewöhnlichen imperativischen Form 1. Pl. , die appellative Aufforderung an die Austauschgruppe hat einen Vorahnungscharakter (Vor-weg-nahme), anschließend folgt die rationale Begründung: *jsme v jejich rukou*.

Im nächsten Fall – *aby [...] nechválili dne před večeřem* – wird die Aufforderung Rappaport–Liebens an Cohens Verhalten indirekt, durch die Vermittlung des Erzählers vorgebracht. Hier kommt es zur Verdoppelung der Vorwarnung durch die realistische Sichtweise des Helden.

Die letzte Anwendung von Brenske – *nemá-li se den před večeřem chválit, neměl by se ani hanět* – modifiziert den Spruch transphrastisch, den Brenske hängt eine fordernde

---

<sup>472</sup>Schindler führt den Spruch auf dem Platz 47 an. 1993: 157. Die deutsche Entsprechung „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben“ gehört zu den bekanntesten Sprichwörtern. In: P. D'určo: *Bekanntheit, Häufigkeit und lexikographische Erfassung von Sprichwörtern*. 2001: 102

<sup>473</sup>Čermák führt das Sprichwort auf dem Platz 24 (S. 607) im Sprichwort-Minimum an.

Bedingung – einen „wenn nicht A, dann nicht B Satztyp“ – an, der sich an die ganze Gruppe richtet.

Alle drei Spruchweisen (Teil 1) verweisen auf eine intertextuelle situationsbedigte Begründung, die den Allgemeincharakter der Vor-Warnung in eine konkrete Begründung ausdrückt (siehe das erste Beispiel). Zusammenfassend kann man sagen, dass der Spruch vor den vorzeitigen Annahmen eines positiven Ausgangs mahnt, im Konkreten vor dem Feind – *jsme v jejich rukou*. Die Grundhaltung ist Vorsicht, Skepsis, die aus der Opposition Vertrauen vs. Misstrauen entsteht. Der Spruch supponiert auf Kosten der Hoffnung den negativen Ausgang bzw. bestätigt den warnenden Charakter des Spruches.

Lustig stellt gemäß dem Oppositionsprinzip folgende Sprichwörterreihen (Teil 2) in eine oppositionelle „positiv vs. negativ“ Relation. Wenn wir von demselben Basissachverhalt ausgehen, verspricht diese Reihe von Sprüchen einen positiven Ausgang (vs. „Vorsicht“ der ersten Spruchreihe), logisch betrachtet, müsste diese Sicht die bereits oben beschriebene negative Klassifikation als Alternative ausschließen. Doch der Blick auf das sprechende Subjekt verrät, welche der zwei Oppositionsreihen sich durchsetzen kann, angesichts dessen, dass der Sprecher Brenske ist.

Brenskes – *konec vše napraví; konec dobrý, všechno dobré* – geht zwar von demselben Basissachverhalt aus, allerdings mit anderer Zielsetzung. Dadurch, dass Brenske im Modus der Lüge operiert, bekommt der Begriff „*konec*“ eine antonymische Bedeutung, hier kommt es zur Umkehrung des positiven Aspekts, d. h. es kommt zur Negation.

Die zweite Spruchreihe unterstützt die Bildung des Motivs der Lüge (Täuschung). Der Begriff Austausch ist irritierend und unvollständig, denn die Bedingungen des Austausches beruhen auf einem asymmetrischen Verhandlungs- und Durchführungsmodus. Der Austausch ist ein Synonym für das Erkaufen, die Objekte des Austauschs sind jüdische Personen mit amerikanischer Staatsbürgerschaft (legal oder illegal ist hier unerheblich). Zu der Erkenntnis, dass sich das Leben erkaufen lässt kommt Cohen im Laufe der einseitigen Verhandlungen, d. h. das äußerst umstrittene Problem des Er-Kaufens wird im dritten Spruchbeispielteil thematisiert. Die Wendung – *koupit svůj život* (74) – gewinnt erst im zweiten Beispiel die Qualität eines Aphorismus<sup>474</sup>, in weitem Sinn die Qualität

---

<sup>474</sup>Aphorismus – (v. gr. *aphorizein* = abgrenzen, definieren), kurzer, schlagkräftig und äußerst

eines Spruches:

– život lze koupit a smrt uplatit.

Im ersten Textteil (74) wird im Rahmen einer Gewissensschau Cohens die inhaltliche Entwicklung und Begründung dieses Themas konstruiert, im zweiten Teil wird der Gedanke komprimiert zusammengefasst und als Aphorismus geführt. Die Gewissensprüfung Cohens durchdringt das Problem aus moralisch-ethischer Sicht, hier werden die praktischen Konsequenzen zweckrational begründet:

že si koupili svůj život, protože měli za co.

Der Autor lässt die Verifizierung bzw. Falsifizierung dieser Annahme durch folgende Weiterführung des Themas: *zatímco milióny jiných neměly ani na smrt* – das als Ansatz für die Selbstüberprüfbarkeit der eigenen Entscheidung im Sinne von existenzieller oder moralischer Selbsterhaltung fungiert, als eine eindeutig rationale Positionierung erkennen, womit er an dieser Stelle die Entscheidungsrichtung vorgibt, d. h. man könnte dies mehr als eine Missbilligung der *že-si-koupili-život* Einstellung deuten. Das Dilemma der Wertewahlfreiheit findet den Einzug nicht nur beim Helden, sondern markiert die Stelle, an der der Leser Stellung beziehen muss, der Autor sendet Signale in beide Richtungen, das Grundprinzip der Ambivalenz wird bestätigt: *Bylo to spravedlivé i nespravedlivé, když člověk vycházel z okolností, v nichž byli, a ze stavu, z něhož pocházeli.*

Der nächste Schritt versucht eine Differenzierung zu den einzelnen Gruppenmitgliedern qua Quantifizierung des Getanen, des Gegebenen zu erstellen, die das utilitaristische Prinzip der Ethik unterstützt – *ale on přece jen udělal více než kdokoli z této zajatecké skupiny tím, co vykonal pro Kateřinu Horovitzovou, a právě tohle mohlo být připsáno jeho svědomí a dobru.*

Diese und ähnlich gelagerte Stellen bezeugen, dass der Autor dem Beschreiben treu bleiben will, wobei es ihm nicht immer zur Gänze gelingt. Es wird deutlich, dass Lustig im Sinne von Dewey die Theorien ablehnt, „die Moral gleichsetzen mit Läuterung der

---

prägnant formulierter einzelner Prosasatz. Es ist >das Sprichwort der Gebildeten<. In: G. v. Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. 1989: 41

Motive, mit erbaulicher Charakterbildung, mit Trachten nach einer fernen, jedem Zugriff sich entziehenden Vollkommenheit, mit Gehorsam gegen übernatürliche Gebote, mit Annerkennung der Autorität, der Pflicht<sup>475</sup>, für ihn steht die Entscheidungsfreiheit des Menschen in der gegebenen Situation, unabhängig von seiner Präferenz für etwaige Moral-, Ethiklehren im Vordergrund. Ich behaupte, dass der Schein der Gleichzeitigkeit der Duldung von unterschiedlichen, oft konkurrierenden Normen, Geboten, Maximen, Einstellungen, Wahrheiten, Gegebenheiten, Argumenten als der signifikanteste Ausdruck der Subjektivität des Autors gilt.

Es wird deutlich, dass Lustig bemüht ist, die Verknüpfung der realen empirischen Bedingungen, Situationen mit den überlieferten Lebens-Weisheiten als einen reziproken Diskurs zu vermitteln, so ist auch der Aufstieg des letzten Spruches/Aphorismus zum Leitmotiv zu verstehen.

## 4.5 Parenthese

Zu den stilistischen formalen (nicht sprachlichen) Elementen in den Werken von Arnošt Lustig gehören die Parenthesen. Parenthese – ein Einschub, eine rhetorische Gedankenfigur.<sup>476</sup> Graphisch, d. h. äußerlich werden Parenthesen durch Gedankenstriche oder Klammer gezeichnet.

Dass diese Einschübe lediglich „Nebengedanken, Nebeninformationen, Nebenhandlung“ ausdrücken, zeigt nach Öhlschläger noch nicht ihre spezielle Funktion, die er zum einen in einer Hervorhebung, zum anderen in einer stärkeren Akzentuierung der tragenden Silbe ortet, diese wird durch die Unterbrechung der Linearität sowie Prosodie hervorgerufen.<sup>477</sup> Öhlschläger stellt einige Weisen der Präzisierung, Ergänzung durch die Parenthesen vor, die sich im Werk von Lustig wieder finden:

- sie kann die Art des mit der entsprechenden Äußerung vollzogenen Sprechakts, des jeweiligen illokutionären Akts, explizit machen
- sie kann sich auf verschiedene Aspekte des Äußerungsaktes im Sinne von Searles,

---

<sup>475</sup>J. Dewey: Die menschliche Natur. 1931: 289f

<sup>476</sup>G. von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. 1989: 659

<sup>477</sup>G. Öhlschläger: Überlegungen zur Funktion von Parenthesen. 1996: 316

z. B. auf bestimmte Formulierungen beziehen

- sie kann sich auf Aspekte der Kommunikationssituation einschließlich des Verhaltens des Hörers beziehen
- sie kann sich auf den Sachverhalt beziehen, auf die Präposition, die mit der Äußerung zum Ausdruck gebracht wird
- sie kann sich nur auf Teile dieses Sachverhalts, auf bestimmte Personen oder Gegenstände beziehen, um die es bei einer Äußerung geht

Das Verhältnis zwischen dem Trägersatz und der Parenthese wird von den Wissenschaftlern nicht einheitlich bestimmt. Grundsätzliche Unterscheidung besteht darin, dass die Parenthese zwar als ein selbständiger Satz, aber „nicht als eigene Informationseinheit, als eigene Texteinheit in den Textzusammenhang eingeht, sondern nur zusammen mit dem Trägersatz.“<sup>478</sup> Das zweite Unterscheidungsmerkmal ist syntaktisch, denn in diesen Fällen bilden Parenthesen keine selbständigen Sätze, sondern sind als „Teile, als Satzglieder, als Konstituenten dieser Sätze zu betrachten.“<sup>479</sup>

Die meisten, durch Gedankenstriche angeführten Parenthesen entsprechen dem Grundgedanken (Nebengedanken, Nebeninformation, Nebenbehandlung), sie bilden keine eigene Texteinheit, eigene Informationseinheit, sondern dienen der Erläuterung, Ergänzung und Präzisierung des Trägersatzes<sup>480</sup>.

Ich werde zu diesen Ausführungen noch einen wesentlichen Aspekt anführen, der die a) zwischen den Bindestrichen eingeschobenen Sätze, b) Klammer-Sätze aus dem erzähltechnischen Blick betrachtet. Der Autor nützt die exponierten Stellen einerseits um den Einschub der rhetorischen Gedankenfiguren hervorzuheben, andererseits verknüpft er diesen oft mit einem Perspektivenwechsel bzw. Stimmenwechsel (Erzähler, Figur, Autor). Nicht immer ist der Stimmenwechsel, somit der Sicht-, Einschätzungs-, Beurteilungswechsel so klar, wie auf der Seite 11: „*jako by už tím obecně pro ně mohl začít nějaký lepší život*“, weil sowohl die Figurengedanken bzw. die Autorensicht als auch die Erzählerbeschreibung des ganzen Werkes in der Vergangenheitsform erscheinen. Die hier gewonnene

---

<sup>478</sup>Ibid. : S. 319

<sup>479</sup>Ibid. : S. 320

<sup>480</sup>Plett betont, dass sie „auch der Selbstvorstellung des Sprechers, der beweisend, widerlegend, erläuternd in die Darstellung eingreift“, dient. 2001: 69

Einschätzung der allgemeinen Lage geht über das jeweilige Wissen der Figur, auch des allwissenden Erzählers hinaus, der Leser hat das Gefühl, die Beurteilung wird vom Autor persönlich vorgenommen, vor allem wenn die Diskrepanz zwischen der Erfahrungswelt aus heutiger bzw. der Nachkriegszeit und der Textäußerung zusammenfällt, d. h. es kommt zu extensionalen Operationen<sup>481</sup>, in denen es zur Übereinstimmung des Wahrheitsgehalts kommt. Die Aussagekraft liegt in dem polyphonen Charakter der erlebten Rede. Der Autor ist bemüht, die unterschiedlichen Situationen mit unterschiedlichem Perspektivenwechsel (mal Perspektive der Figuren, mal des Erzählers, mal des Autors) darzustellen, was zusätzliche Spannung erzeugt.

Aus Platzgründen führe ich nur die einzelnen, durch Gedankenstriche markierten Parenthesen, ohne den dazugehörigen Trägersatz an:

*Jak si krejčí v duchu říkal (10), řekl si v duchu (30), dejme tomu (57), jak jsem již poznamenal (58), jak se nám doneslo (59), po pětadvaceti metrech vzorně vypleteny drátem pod vysokým napětím, s čistými býлыми izolátory z porcelánu (66), jako sestry (69), jak si všichni pamatovali (72), až na nepředvídané dílčí obnosy (74), krátce řečeno (79), po určitém počtu (79), v pravoplatných podpisech (86), jak vidím, bohužel (86), ani při jejich obvyklé stručnosti (89), a to je další potíž (90), jak současně uvedl (95), k němu i jeden druhému (96), do jisté míry, aby sme nezmeškali další soumrak (98), jak právě znovu zdůraznil pan Brenske (102), jako v ozvěně 104), mezi strážemi (105), ačkoliv na sebe navzájem viděli (108), míním, odřekneme-li plavbu (111), nejenom kvůli dezinfekci (114), vidíte sami (118), jak tu stojíte (118), jak připouštím a zároveň zdůrazňuji (118), pro nás i pro vás (118), tím méně vám (120), pokud jde o můj původ (120), tak jako vězňové (124), na ty nahé, na ty ve stejnokrojích a na muže s vězeňským šatem (126), pro většinu lidí (139).*

In den folgenden Beispielen erscheinen die Parenthesen nicht als Teile der Trägersätze, sondern als „selbständige, strukturell unabhängige, eben elliptische Sätze,“<sup>482</sup> deren Erläuterungs-, Ergänzungs-, Präzisierungs-Funktion eine Texteinheit mit dem Trägersatz bildet:

---

<sup>481</sup>Den Begriff habe ich von Eco: Lector in fabula übernommen. 1987: 93

<sup>482</sup>Plett: Ibid. 2001: 322

– *a dokonce i samotnému Emerichovi Vogeltanzovi* – (18) – *a to se týkalo jen pana Cohena a Kateřiny Horovitzové* – (87) – *nikdo nemá v úmyslu připravit vás o víc než byste snesli* – (104) – *a doufáme, že to budou právě ti, které chceme a na kterých nám záleží* – (116)

#### 4.5.1 Parenthese – Klammer

Die Häufigkeitsfrequenz von Parenthesen, die sich graphisch durch die Anwendung von Klammern bilden, ist merklich höher als die Gedankenstrich-Parenthesen, bereits der Initialsatz fängt mit so einer erweiternden Satzrealisierung an.

Bei diesen Sätzen reicht nicht die grundsätzliche Differenzierung in selbständige und nicht selbständige Sätze aus, die Anzahl der selbständigen Sätze ist überwiegend höher und vom Umfang her übersteigen einige Beispiele den bloßen Erweiterungsmodus der Parenthesen. Den fünf oben angeführten ergänzenden, präzisierenden Weisen des Sprechaktes bzw. des Textes müssen noch einige Erläuterungen folgen.

Die meisten Sätze übermitteln vorwiegend die gedankliche Sphäre, doch die Art der Informationsübermittlung ähnelt den konversationellen Erzählungen, die primär auf mündlicher Übermittlung basieren.<sup>483</sup> Die Einheit des Satzes wird äußerlich (Klammer) unterbrochen, die Einschubsequenzen erzeugen wegen der verschiedenen Charakterisierung einen Kontrast. Sie werden dennoch nicht als Unterbrechung im negativen Sinne wahrgenommen, den dieses „Verzögerungsphänomen“ (hesitation phenomena)<sup>484</sup> dient in den meisten Fällen als Hintergrundinformation, als Erweiterung. Der Grad der Detailliertheit der einzelnen Informationen erfolgt nach einer relationalen und nicht nach einer linearen Ordnung.<sup>485</sup> Sie stehen in inhaltlicher Beziehung mit dem zuvor vorgebrachten Textwissen, sie gleichen nicht nur die Defizite des bisherigen Informationsstandes aus, sie erweitern diesen, sie wirken ausführlicher, komplexer.

Weisen die Klammer-Sätze Gemeinsamkeiten auf? Ich kann trotz inhaltlicher Unterschiede folgende Gemeinsamkeiten feststellen: Der Text antizipiert Informationen, die der jeweiligen Situationseinschätzung dienen. Sie haben:

---

<sup>483</sup>W. Labov/D. Fanshel: *Therapeutic Discourse. Psychotherapy as Conversation*. 1977: 109

<sup>484</sup>J. Schwitalla: *Gesprochenes Deutsch*. 1997: 55

<sup>485</sup>V. Dijk A. Teun: *Recalling and Summarizing Complex Discourse*. 1979: 113



- erweiternden Charakter:

takže si ji pan Cohen u pana Brenskeho ještě na kolejišti vyreklamoval (9)

Na to jí řekl, že právě to není teď nejdůležitější; a s tím, co bude pak, at' si zatím nedělá starost; to že už nebude žádná svízele: jeden z pánů, jmenovitě pan Rappaport-Lieben z Chicaga, byl jednak majitelem akcí tamějších jatek a jednak vlastnil velký kabaretní dům „Gondola“, jehož název si dobře zapamatovala. Škoda, že o tom nebylo možno hovořit zevrubněji. Pak už totiž nemohla být neopatrná, protože pan Brenske a také další strážci přišli těsněji k ní (9f)

to nikdo přesně nevěděl a také na tom z hlediska výsledku nezáleželo (11f) protože slyšel, jak řekla: „Ale já nechci zemřít...“ (19)

kromě modřiny (23)

ted' poklesl hlasem jako by tím vynechal, jakkoli nerad, ze svého součtu krejčího, který to smutně nesl (25)

nechtěl patrně říci děvce, ani slečny, ani židovce, protože věděl, že k nim byla přišoupnuta na poslední chvíli, a větu nedokončil, poněvadž beztak už rozuměli a četař Emerich Vogeltanz to cítil (27f)

připouští-li se ovšem jako jistota, že se ani německým zajatcům na druhé straně v ničem nekřivdí (33)

Tak to pan Brenske doslova řekl, tváře se, jako by to ani nebyl toliko předpoklad, nýbrž hotová skutečnost; také tím to naznačil, že v historii, týkající se dějin krutosti, rozhodně vzdělán (34)

a šlo už jen o to, aby to páni nahlédli (34)

nekřičel jako mladičký Emerich Vogeltanz a už to bylo nepříjemné (36)

nyní vlastně dvacet jedna (40)

hned se však opravil (41)

mezitím sem vstoupil adjutant pana Brenskeho a podal mu depeši a odešel (50) přestože nikomu nebylo do řeči (54)

chci říci vaše (57), vojáci se postavili do pozoru a také někteří z těch jedenadvaceti se bezděky porovnali v křížích (57)

a že také nevyžadovali ani neměli tolik zvláštní péče jako vy (58), mé jméno, jak už mnozí víte, je Bedřich Brenske, má vojenská hodnost vyšší důstojník

(58), i když samosebou se zřetelem i k svým vlastním vojákům tam u vás (58)  
nehledě k přítomnosti strážců (80)  
zase mu vytanula nemístná poznámka pana Klarfelda (85)  
„nerad bych je jmenoval“ (86)  
a zvláště vy byste je měl mít v dostatečné míře (88)  
i když zrovna toho bylo plné německé odborné časopisy (134)  
jejichž výměnu za generála se zdráhaly příslušné úřady opravdu provést (137)  
a tomu se pan Brenske v duchu úpřimně podivil, i když byl navyklý nedivit se  
už ničemu a byl by mohl sepsat tlustou knihu na námět lidské důvěřivosti a co  
dokáže z lidí udělat strach (139)  
kromě příslušné částky pro německou říšskou banku (141)

- erweiternden positiven Charakter

zvláštní představa u ní, která víno ještě nikdy ve svém životě neokousila (7)  
to byla chvíle, kdy říkala otci nepokrytě a úpřimně „Ale já nechci zemřít...“  
(12)  
Způsobil to v této chvíli možná právě jeho nahrbený postoj, nepozornost při  
držení těla, protože se nevěnoval tomu, nýbrž svým úvahám (14)  
i když právě on byl ten nejpřesnější (81)

- rückgreifenden Charakter:

a to se jim říkalo už v Itálii, odkud jeli (10)  
kde slavná mladá žena, díky svému strýci, zabránila vyhubení svých nevinných  
bratří (13)  
kde pro krásnou židovku zapomněl jistý náruživý král na svou vlastní manželku  
(13)  
jak se krejčí dověděl z toho, že mu prve připošil polítko čapky, kde byla jmen-  
ovka (16)  
který se už v italském vagóně tvářil, že nepůjde dobrovolně ani na schůdky, že  
ho mohou zastřelit rovnou (32)

- vorgreifenden Charakter

to se pak více než cokoli jiného z jeho činu a slov rozneslo rychlostí blesku (12)  
to ještě nikdo z nich neřekl „ani svatba, ani pohřeb“, jakopak jeden z nich  
později (16)

který se už v italském vagóně tvářil, že nepůjdou dobrovolně ani na schůdky, že  
ho mohou zastřelit rovnou

„Pánové,, řekl později důstojník Brenske četě poručíka Schillingera, „jestliže  
předpokládáme, že povahy našich nepřátel jsou hradba, na kterou útočíme, aby-  
chom ji rozprášili na popel – musíme – pak musíme předpokládat, že má i své  
slabiny, a zároveň to zase včas popřít, abychom neochabovali. Hledáme-li pro  
to příklady, pokud vůbec nějaké jsou, pak mohu pro srovnání zdi a díry v ní  
uvést zapomenutá dvířka v opevnění kdysi hlavního města světa v dobách, kdy  
bylo dobyto, a zároveň zas města, na nich si dobyvatelé vylámali zuby.“ Pan  
Brenske cítil, kolik života vdechla této větě zkušenost, jakou měl málokdo před  
ním. Vychutnával její mnohovýznamnost a dále už nehovořil, třebaže v jiných  
případech nelitoval slov. (129f)

- aufklärenden, evaluativen Charakter

vybavený jako ostatních devatenáct mužů v nízké synagóze americkým pasem  
(7)

jako by už tím obecně pro ně mohl začít nějaký lepší život (11)

a to byl jen žalostný zbyteček, protože více a déle než silní duchem odolávali  
silní tělem (13)

To ještě nikdo z nich neřek „ani svatba, ani pohřeb“, jako pak jeden z nich  
později (16)

Tábor byl přece naplnění nového lidského řádu a nastolil jinou stupnici citů a  
povinností, než jak to bylo seřazeno v pěti knihách Mojžíšových a v knihách  
socialistických učenců a také v sociálních naukách v nejrozmanitějších zemích  
(21f)

tak to pan Brenske doslova řekl, tváře se, jako by to ani nebyl toliko předpokládal, nýbrž hotová skutečnost; takové tím naznačil, že je v historii, týkající se dějin krutosti, rozhodně vzdělán (43)

zřejmě ho tato možnost vzrušila, protože si olízl bezděčně jazykem silné chlapecké rty. S tímhle dítětem – řekl si v duchu – by se patrně užilo, a napadlo ho několik dalších představ, a sledoval její ústa a hrud (30)

i když právě on byl ten nejpřesnější (81)

- hinterfragenden Charakter

jako by snad krejčí mohl být ozbrojen, nebo jako by se od něho dalo všelicos očekávat (9)

Panu Bettleheimovi zvlhly oči; pohled na lod' mu proplouval slzami (104)

Nemyslím tím přímo na vás, ale vás se to ovšem přímo i nepřímou také týká (110)

Za nimi bylo vidět komando židovských mužů a mezi nimi krejčího s popelavými očima (135)

- Faktizität

a to se jim říkalo už v Itálii, odkud jeli (10)

chycené v Itálii po 9. červenci 1943, vybavené až do konce americkými pasy a tak nepěkně odmítnuté vlastními úřady, jako by němečtí generálové a vysoké vojenské osobnosti nebyli k zaplacení ani zlatem (141)

Explizite zeitliche sowie örtliche Angaben (siehe S. 23: Rom) gelten als glaubwürdige überprüfbare Authentizitätsnachweise, sie signalisieren Realität, Faktizität. Die Defiktionalität der Angaben wird hier von moralisch wertenden Informationen (*nepěkně*) quasi bestätigt. Die Ambivalenz des Kausalitätsdenkens unterbricht der Konditional-Nebensatz, eine als-ob-Konstruktion erlaubt in einer abgeschwächten Negations-Formulierung (*nebyly*) den beinhalten Handel aus der deutschen Sicht quasi zu beglaubigen.

## 4.6 Vergleiche

Rhetorische Sinnfigur; Stilmittel zur Erhöhung der Anschaulichkeit und Bedeutungsverdichtung und -erweiterung eines gemeinsamen Grundgehalts der verknüpften Bereiche, die sich im *tertium comparationis*, welches explizit oder implizit erhalten ist, begegnen müssen. „Die nicht dem *tertium comparationis* angehörenden Phänomene der ähnlichen Dinge sind unähnlich (*dissimile*): jedem ähnlichen ist also etwas Unähnliches beigemischt, wobei der Mischungsgrad variieren kann.“<sup>486</sup> Charakteristisch ist das Nebeneinander der Werte in einfacher Grundvorstellung und sinnlicher Bildlichkeit.<sup>487</sup> Die Funktion des Vergleiches besteht im „Amplifizieren, Verdeutlichen und Ausschmücken des Grundgedankens.“<sup>488</sup>

Bei Aristoteles unterschied die „Art der Aufstellung“ die Abbilder (im Sinne von *eikôn*) von den Metaphern. Zu den Abbildern gehören u. a. poetische Bilder und bildliche Vergleiche.<sup>489</sup> Der Vergleich ist für Aristoteles eine erweiterte Metapher, in seiner Rhetorik ist der Vergleich eine Subkategorie der metaphorischen Sprache. Quintilian bezeichnet die Metapher als einen verkürzten Vergleich<sup>490</sup>.

Nach Zymner liegt die strukturelle Organisation eines Vergleichs eine Stufe unterhalb des Gleichnisses, den Plett den „textologischen Vergleich“ nennt.<sup>491</sup> Die Formel „X ist so f wie Y“ ist demnach die Basisform des einfachen Vergleichs, „[i]nsbesondere auf diesem gemeinsamen Merkmal f ist zu beharren, weil ohne die ausdrückliche Nennung eines „*tertium comparationis*“ ein metaphorischer Vergleich, also eine Form der Metapher, entstünde.“<sup>492</sup>

Zu markantestem Stilzug des Textes gehört ein umfangreiches Vergleichssystem, das alle Ebenen umfasst und hauptsächlich in zwei Formen erscheint: 1) *jako*, 2) *jako by* (Konditional).

---

<sup>486</sup>H. Lausberg: Elemente der literarischen Rhetorik, S. 400. 1976

<sup>487</sup>G. v. Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. 1989: 994. Vgl. O. F. Best: Handbuch literarischer Texte. 2008: 581

<sup>488</sup>H. Plett: Einführung in die rhetorische Textanalyse. 2001: 70

<sup>489</sup>O. Höffe: Aristoteles Lexikon. 2005: 158f.

<sup>490</sup>G. v. Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur, 1989: 568

<sup>491</sup>H. F. Plett: Einführung in die rhetorische Textanalyse. 1979: 55

<sup>492</sup>R. Zymner: Uneigentlichkeit. 1991: 124

Ein grundlegender Unterschied zwischen den vielen Formen der *jako – wie* Vergleiche besteht in der Form des Nebensatzes:

a) *jako - wie* Vergleich ist begrenzt an einzelne Wörter der zugehörigen indikativischen Sätze.<sup>493</sup> Die Vergleichsfigur wird zum größten Teil konventionell angewandt, sie fällt oft mit der Alltagssprache zusammen. Der Bildcharakter der vergleichenden Vorstellung bringt Verdeutlichung, Veranschaulichung und Verstärkung zur Geltung und verzichtet auf zusätzliche Gefühlsäußerungen einer Stimmungslirik. Die Leistungskraft jedes Vergleichs beruht in der Eigenständigkeit der einzelnen Worte, auf der Eigentlichkeit des Vergleichs. Lustig wendet teilweise nüchterne unauffällige, auf unmittelbaren Zusammenhang beruhende Gemeinsamkeiten bzw. auffällige Verbindungen an, die den Scharfsinn des Autorenblickes verdeutlichen, denn er entdeckt Ähnlichkeiten, die auf der Erfahrung basieren.<sup>494</sup>

– jako zralá a slavná tanečnice	S. 9
– jako bílý žid, hanobitel a prznitel nordické rasy	S. 15
– jako nějaký trpaslík	S. 18
– jako byl černý polský nebo německý vojenský chléb	S. 20
– jako jsou proužky správně připraveného [...] masa	S. 21
– jako do sedmiramenného svícnu	S. 29
– jako znepokojení	S. 43
– jako krejčí	S. 48 2x
– jako v tomto táboře	S. 57
– jako stíny kulometných věží	S. 96
– bílý jako křída	S. 105
– čistou jako lilii	S. 126
– statisíce lidí poslušných jako ovce	S. 132
– jako na katafalku	S. 139
– jako uhel	S. 139
– jak hořelo její tělo	S. 142

---

<sup>493</sup>H. H. Krummacker: Das <Als ob> in der Lyrik. 1965: 60

<sup>494</sup>Vgl. A. Horn: Das Schöpferische in der Literatur. 2000: 58

Manche Vergleiche werden durch nachgeordnete ausführende Erklärungen erweitert, dadurch verringert sich das Spannungsverhältnis zwischen dem Haupt- und Nebensatz. Beispiele finden wir dafür sowohl in den Indikativformen (als auch in den Formen des Konditionals):

- jako těžké víno, přivádějící náhle člověka k sladké, a ne- S. 7  
veřitelné závali
- oči jako popel, ještě výrazněji šedé a kalné S. 121

b) *jako by – als ob* – Vergleichsform des konditionalen Nebensatzes drückt die Irrealität aus.

Diese Form erlaubt dem Autor unterschiedliche „Möglichkeitsformen“ anzuwenden, ohne die jeweilige Perspektive zu überschreiten.

- jako by snad krejčí mohl být ozbrojen, nebo jako by se od S. 9  
něho dalo všelicos nekalého očekávat
- jako by bůh zavínil, že tak zapochyboval S. 28

Die aussagewichtigsten Vergleiche gehören dem Bereich des Erzählers, darin zeigt sich die subjektive Haltung des Autors zum Thema, diese Beispiele sind sowohl im Indikativ als auch im Konditional gehalten.

Der Erzähler nützt diese Formen, um die Präfiguration der Geschehnisse zumindestens andeutungsweise anzubringen:

- jako ozvěnou i nyní ve slovech, která si v souvislosti s ní S. 13  
v duchu vybavoval, a to dokonce jako koruna toho všeho,  
i když pro ni dosud bez jasnějšího konce, zato s jasným  
vědomím, že s jejími lidmi se to už dovršilo.
- jako by je před krejčím chránil; a všichni přesně cítili k S. 27  
čemu a komu to všechno bylo určeno a proč tedy prve řekl  
mezi svým křikem i slovo tančit.
- hladká jako led v zimě na řece Visle. S. 29

- bylo to jako most, po kterém ten, kdo přejde, dospívá, a právě tak to teď cítila. S. 30
- jako by se dusil neviditelným čmoudem z vedlejšího tábora; S. 31
- jako by zkoumal do jaké míry hrozí nebezpečí S. 33

Die *jako (by), als ob* – Verbindungen verstärken ihre Ausdrucks- und Wirkungskraft indem sie der Autor mehrmals innerhalb eines Satzes bzw. eines kurzen Textteiles anwendet, z. B. auf den Seiten 28/29 - 12x, 30/31 - 11x, 137 – 7x.

- jako nějaké struny; ale nezvučelo v nich nic, nebo se to alespoň zdálo. Z budov, které vypadaly jako továrny anebo jako krematoria, stoupaly stále a stejně hučivě jako prve plameny a oheň; [...] plameny osvětlovaly hlučně a do výše nad sebou ještě dým, černý jako by ho ani rudá barva plamenů neožehla a nezbarvila. S. 66

Es gehört zur individuellen Stilkonzeption des Autors, dass er der auffallenden Häufigkeit der Vergleiche eine beinahe völlige Abwesenheit folgen lässt. So wendet die Figur Brenske selten die Vergleichsformen an und wenn, dann sind sie inhaltlich unauffällig, sie entsprechen eher dem alltagsprachlichen Gebrauch.

## 4.7 Bedeutungsvarianten und Euphemismen

In diesem Kapitel werde ich die Mehrdeutigkeit bzw. die Bedeutungsvarianten einzelner Begriffe zu erläutern versuchen. Im Kontext werden neben den konstanten immer wieder neue Bezeichnungsrelationen aufgebaut. Es sind Begriffe, die vom Kontext geprägt werden, diese Kontextabhängigkeit muss für die Mehrheit der Rezipienten erkennbar sein, es muss eine sog. „globale Referenz“<sup>495</sup> gebildet werden, denn nur dann kann das Mehr der einzelnen Bedeutungsvariante, welches über die Einzelbedeutung der Denotation reicht, ersichtlich werden. Der ausgewählte Begriff, d. h. die vom Autor ausgewählte

---

<sup>495</sup>H. Hannappel/H. Melenk: Alltagssprache. 1990: 124



Bedeutungsvariante wird nur in einem Teil ihrer Extension<sup>496</sup> wahrgenommen und so als die passende Variante erkannt.

Euphemismus (griech. *euphemein* = Worte guter Vorbedeutung gebrauchen), uneigentliche Redeweise: verhüllende Umschreibung<sup>497</sup>, beschönigender Ausdruck. Wortwahlfigur, bei der ein Sachverhalt, der im allgemeinen (a) neutral oder (b) negativ eingeschätzt wird, unter Verwendung eines Ausdrucks formuliert wird, der den Sachverhalt verharmlost, beschönigt oder aufwertet<sup>498</sup>. Hannappel/Melenk betonen die Relationalität, denn „von einem Euphemismus kann man nur sprechen mit Bezug auf den „eigentlichen“ Begriff. Euphemismus als „verhüllende Redeweise“ verhüllt einen anderen, den wahren Begriff“<sup>499</sup>.

Leinfellner<sup>500</sup> führt die wichtigsten Euphemismen des NS-Vokabulars an, es sind politische Euphemismen, die eine direkte Nähe zur Lüge aufweisen:

„betreuen“ steht für morden,  
„Aktion“ für Massenmord,  
„Abwanderung“ für Deportation,  
„Sonderbehandlung“ für Ermordung,  
„Jüdische Selbstverwaltung“ (in Theresienstadt),  
„Jüdisches Siedlungsgebiet“ (Theresienstadt),  
„Reichsaltersheim“ (Theresienstadt),  
„Verlegung des Wohnsitzes“ für Deportation.

Am häufigsten werden im Werk die Begriffe *soumrak - Dämmerung*, *konečné řešení - Endlösung* angewandt, was nicht heißt, dass der Autor nicht andere Begriffe benützt, die ihre wahre Bedeutung erst im Kontext erlangen. Wie wendet der Autor diese und ähnlich gelagerten Begriffe an? Eindrucksvoll und meisterhaft, die Sprache des Autors

---

<sup>496</sup>Ibid. : S. 126

<sup>497</sup>G. v. Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. 1989: 270

<sup>498</sup>Fricke/Zymner: Einübung in die Literaturwissenschaft. 1991: 37

<sup>499</sup>H. Hannappel/H. Melenk: Alltagssprache. 1990: 263

<sup>500</sup>E. Leinfellner: Der Euphemismus in der politischen Sprache. 1971: 58

ist seine Domäne, hier beweist er seine ungeheuere Sensibilität vorwiegend darin, indem er die geringsten sprachlichen Differenznuancen aufspürt und respektvoll mit dem Was Wozu umgeht, denn die Selbsterfahrung muss er als Fremderfahrung und umgekehrt wiedergeben, ohne den situativen, kontextuellen, individuellen und allgemeinen Ausdrucksräumen zu verletzen.

Die Begriffe *soumrak* und *konečné řešení* werden sowohl in ihrer empirischen Bedeutung als auch als euphemistische Ausdrücke vor allem von Brenske angewandt, d. h. ein Signifikant wird in seiner denotativen Bedeutung sowie in seiner verhüllenden Funktion als ein versteckter Euphemismus angewandt. Die enorme Spannung besteht eben darin, dass beide Begriffe in den meisten Fällen nicht nur vordergründig ihre Linearität auf der ersten Stufe zwischen dem Signifikant und Signifikat behalten, denn ihre inhaltliche Eingebundenheit in den jeweiligen Kontext lässt nur diese erste Stufe als die richtige Bedeutungstufe zu.

Da wir aus dem heutigen Stand über die zweite Stufe, bzw. über die neue Bedeutungsvariante, die mit der verhüllenden Funktion des Euphemismus einhergeht hinausgehen, werden beide Varianten mal denotiert mal konnotiert als eine Sinnverkettung mitgedacht. Man kann von „versteckten“<sup>501</sup> Euphemismen sprechen, wenn sie von Brenske geäußert werden: ob es nicht zu einem Wechsel von verstecktem zu „offenem“ Euphemismus kommt, wenn diese Begriffe der Schneider anwendet, kann nicht eindeutig bejaht werden, der Leser gewinnt den Eindruck, dass in einigen Beispielen bereits die Bedeutung mit der doppelten Deutung ein Zeichen bilden:

Schneider: *Ano, pane ... do soumraku jsem zde.* (43)

Pan Brenske jeste krejčímu řekl: „Nu, to už je začátek konečného řešení, ohlédněte se [...]“ „Ano, pane,,, odpověděl krejčí a sklonil hlavu. (52)

Brenske: *abychom všechno potřebné do soumraku zajistil a abychom naši věc zdárně zlikvidovali* (40), *Musíme čekat do soumraku. Soumrak vyřeší všechno* (46), *abyste pomohli zabránit, až budete na místě konečného řešení a stanete mimo tento náš svět*

---

<sup>501</sup> Von „verstecktem“ Euphemismus spricht man nach Hannappel/Melenk dann, wenn „nur der Sprecher [...] den wahren Begriff hat; die Wahrheit will er vor dem Hörer verstecken.“ Von einem „offenen“ Euphemismus spricht man dann, wenn „[A]uch der Adressat [...] den wahren Begriff hat, und der Sprecher weiß, daß das so ist“. *Alltagssprache*: 1990: 264

(60), udeřila hodina soumraku, na niř byl náš odjezd urřen (61), ře je soumrak na nebi i na zemi [...] Je nutno skonřit, co se uř zařalo. (64)

Folgende Beispiele zeigen die Doppeldeutigkeit bestimmter Begriffe, es entsteht eine markante Differenz in der Identität von beiden Begriffsvarianten, der konnotierte Begriff vernetzt sich mit den anderen gleichgelagerten Begriffen, sie bilden parallel einen Hintergrunddiskurs, dessen positive Macht im Orientieren am bereits gewussten Realen und damit Wahrhaften besteht, so wird allmählich die Doppeldeutigkeit nur scheinbar wahrnehmbar.

Beispiele: *Je jich tu tolik, ře by se nestařili oddat vřichni vaři muřov a řeny ani do soudnho dne. A tady je soudn den kařd den* (98). Brenske betont hier besonders lässig in der Kategorie der phraseologischen Möglichkeit die Idee vom „Jungsten Gericht“, die er als eine hyperbolische Metapher für einen nicht berbietbaren Zustand im negativen Sinn vorstellt. In der anschließenden Zusatzbemerkung geht die phraseologische Allgemeinheit durch die örtliche (gleichzeitig zeitliche) Eingrenzung – *tady – hier –kařd – jeder* verloren, diese Bemerkung hat die Qualität eines Urteils, sie stellt die Relation zum biblischen (christlichen) „Jungsten Tag bzw. Gericht“ her, spätestens hier müsste sich die Gerechtigkeits-, Gerichtsmetaphorik dieses Satzes gegen den Sprecher umkehren, aber auch hier versucht der Sprecher die Opfer-Täter-Verursacher-Situation zu negieren bzw. zu verkehren, im Sinne der üblichen Tuschungsstrategie der Nazis.

Der nächste Satz aktualisiert die offizielle Meinung von der weltweiten Vernetzung der Juden, und diese erfasst nicht nur das religiöse bzw. intellektuelle Netz: *Kdo by asi jeřt tak mohl propojit tolik takovch kanl a nitek jakmi jste spojeni vy?* (81)

Die Aussage: *zdrřoval jejich vykoupn* (74) hat dadurch, dass der Begriff *vykoupn* zwei Bedeutungen hat a) Los-, Freikauf, b) Erlösung, eine Doppelfunktion. Im Kontext des offiziellen Austausches wird die erste Bedeutung als die richtige wahrgenommen, doch sie kündigt aufgrund des wahren Austauschzieles gleichzeitig die zweite Bedeutung an, es kommt dadurch zur Steigerung der ethischen Ebene im Sinne einer Hinterfragung. Im folgenden Satz: *vaře starosti shoř jak seno* (113) reflektiert Lustig die immer wieder kehrenden Beobachtungen von Feuer im Lager und intensiviert diese im metaphorischen Bild des Feuers, so dass das Konkrete mit dem Abstrakten zu einem Verweisbezug auf die konkrete Tatsache der Krematorien wird. In diese Kategorie gehört der Satz: *Spchme*

*všichni vstříc likvidaci našich problémů spojených s vaší výměnou.* (40) Die wörtliche Bedeutung assoziiert mit dem Begriff *likvidace* die Ermordung der Juden, die Brenske euphemistisch als „unser Problem“ bezeichnet.

Genauso widerlich ist Brenskes Bemerkung vom Lexem *koupel – Bad*, vor allem in seiner begründenden Argumentation, die wiederum eine Umkehrung der Tatsachen vornimmt und die Täter indirekt zu den Opfern macht, „weil ihnen nichts anderes übrig blieb“: *Někdy může být taková koupel to jediné, co nám zbývá. Nyní odejdu vyřídít vaše poslední věci.* (120)

Das nächste Beispiel *je to poslední večere u nás*(108) zeigt, dass der empirische Ausdruck *poslední večere* eine Endgültigkeitsmetapher substituiert, hier wird wieder der Zusammenhang zum biblischen Thema „Das letzte Abendmahl“ (NT) hergestellt, das auf perfideste Weise die Ermordung zu vertuschen versucht.

Die Bemerkung *na druhý konec tábora* (64) kann entweder aus zeitlicher Distanz oder ausschließlich von den „Eingeweihten“ als eine metaphorische Ausdrucksweise für die Ermordung, den Tod gelesen werden.

Nur eine enorme Sprachkenntnis sowie ein verantwortungsvolles Sprachgefühl erlauben die Anwendung folgender Verben, die im Wortkern den Ausdruck *plyn* haben, um nicht platt und situationsabwertend zu wirken. Zunächst fallen mir hier die wittgensteinischen „Familienähnlichkeiten“ ein, denn die Betrachtung der vier Begriffe (*plyn, celá družina splynula* (54), *Hodiny plynuly* (109), *depeší z níž plynulo* (101) ein Substantiv, drei Verben) evoziert eine rein linguistisch begründete Berührung, im zweiten Blick werden nicht mehr abstrakte und nicht greifbare Objekte (Gas) gegenseitig berührt, der Blick dringt zum Wesen der Wörter durch, die Berührung betrifft nun den „Berührten“<sup>502</sup>, es wächst die eine Unmittelbarkeit im „inneren Berühren“<sup>503</sup>, so dass die Sprache mehr als nur sprachliche Berührung erzeugt, es kommt zur Veränderung des Wirklichkeitsbezugs, die doppelte Berührung entwickelt Bedeutungstiefe durch das Verschmelzen der einzelnen Begriffe im Berühren. Zu beachten wäre, dass die meisten Beispiele keine Metapherformen aufweisen, diese werden erst im Prozess der Assoziation sichtbar.

---

<sup>502</sup>Vgl. den Begriff >Berührend-Berührten< von Derrida in: Berühren, Jean-Luc Nancy. 2007: 207

<sup>503</sup>Ibid. : S. 230

Die gezeigten Beispiele von Brenske, Schneider, Erzähler zeigen eindrucksvoll die Macht bzw. den Missbrauch der Sprache, vor allem bei der Doppeldeutigkeit einzelner Begriffe, deren Disambiguierung die situative Anwendung nicht zulässt. Holý bemerkt treffend, dass der Missbrauch der Sprache allzu oft nur einen Schritt vom Missbrauch der Macht und der Manipulation der Menschen entfernt ist.<sup>504</sup>

## 4.8 Rhetorische Fragen

„Auseinanderklaffen von Äußerungsfunktion und Satzform: in der grammatischen Form der Frage wird eine Behauptung vorgetragen. Die „Antwort“ auf die (Schein-) Frage ist (a) durch verbale Signale oder (b) durch den Kontext vorweggenommen“.<sup>505</sup>

Die Textübermittlung des Autors wird in der Sekundärliteratur in erster Linie als ein Beschreiben charakterisiert, dieses ermöglicht die Sachverhalte relativ objektiv darzustellen, obgleich die relative Objektivität einen relativ großen Freiraum einschließt in dem sich die subjektive Sichtweise mit-äußert, z. B. *státní občanství velké země* (USA) (74); es liegt am Autor wie unauffällig eine zusätzliche Information, Assoziation wiedergegeben werden kann ohne den Objektivitätsrahmen sichtbar, spürbar zu verletzen. Im Prinzip geht es weder um eine nachweisbare noch um eine erkennbare Subjektivität, diese schafft Lustig ohnehin, wenn er die Bewusstseinsvorgänge seiner Helden (bzw. Anti-Helden) in allen Lebenslagen wiedergibt, hier geht es um eine Grenzüberschreitung der Wissensgrenze, die der damalige Wissensstand der Helden nicht erreichen konnte.

Da dieses Wissen kein neutrales Faktum ist und mehr als nur eine Ansammlung von Informationen darstellt, die den einzelnen Helden überhaupt nicht oder nicht im ganzen Umfang zur Verfügung stehen, übernimmt der Erzähler deren Verarbeitung, Auswertung und Bewertung, d.h. er stellt die notwendigen Zusammenhänge her und hinterfragt diese kritisch, das entspricht einer Wirklichkeitsanalyse.

Beispiele:

- 1) Byla to zbabělost z nutnosti, ale možná, že ne tak docela; koneckonců i jiní toužili po životě, jako by nikdo neznal předem svou míru. A nepodobal se beztak všechen

---

<sup>504</sup>J. Holý: *Smrt Horsta Schillingera*. 2007: 52

<sup>505</sup>Fricke/Zymner: *Einübung in die Literaturwissenschaft*. 1996: 62

vnější svět tábora, který už všude natáhl své ostnaté dráty jako chtivé a silné ruce, takže se mu venkoncem nikdo nemůže ujít na stálo? (13)

- 2) Jak by mohl pan Gerstl snít, když nespal ani nebděl? (20)
- 3) Někomu všechno, někomu nic? (23)
- 4) Komu tedy všechno a komu naopak? (24)
- 5) Ale proč by se to nemohlo vyplnit jednomu člověku mezi tolika jinými, aby mnoho nespravedlivosti bylo vyváženo jedinou spravedlivostí? (44)
- 6) Čím to bylo, že v souvislosti s těmito ztracenými poklady se vždycky mluvilo jen o zlatě a ne o lidech? Kolik korábů padlo ke dnu v tomto soumrácném sousedství, kolik jich už asi bylo? (71)
- 7) Proč se pan Rappaport–Lieben pokaždé tak poplašil? (74)
- 8) Kdo ze soudných lidí v takovém postavení jako pan Brenske by nechtěl dostat zaplaceno a ještě vyměnit své zajatce? (75)

Dieser Frage folgt ausnahmsweise eine Antwort: *Každý, kdo se ve škole naučil počítat na prstech*. Durch den allgemein gehaltenen Charakter, der sinngemäß lautet „Jeder,“, kommt es zur zusätzlichen Trennung zwischen der Frage und der Behauptung, die dadurch stärker fokussiert wird, denn die Behauptung ist ohnehin ein Teil der Frage.

- 9) Kdy chtěla tato ruka udeřit a kdy podepřít? A chtěla vůbec někoho z nich podepřít? (83)
- 10) Ale dosahují tak daleko, kde končil duch tábora a začínaly představy spojené s minulostí, kterou byli odkojeni? (83)

Es kommt zum Paradigmenwechsel im semantischen Charakter dieser Sätze, der Pseudo-Frage-Charakter ist nur ein äußeres Zeichen, dessen Funktion er nicht reflektiert. Das Fragezeichen drückt den „Bestimmtheit vs. Unbestimmtheit“ Modus des konkreten Bedeutungsaspekts des betreffenden Sachverhalts aus, es ist ein auf Minimum reduziertes Bewusstwerden eines inneren Diskurses, es ist gleichzeitig die Deutung einer sich diskursiv durchgesetzt habenden Bedeutung, die nur teilweise vordergründig durch das Mehr an Informationen entsteht, denn wir finden auch „Fragen“, die gleichzeitig quasi als Supplemente der jeweiligen Antworten fungieren, und gerade da weitete sich der Deutungs-

bereich um eine entweder versteckte oder offene evaluative Qualität aus, somit ist der Erzähler/Autor evident das hinterfragende bzw. beurteilende Subjekt dieser „Fragen“.

Durch das geschickte Formulieren der einzelnen Problemkreise, d.h. durch das Benennen der beiden (pro und kontra) Aspekte (Frage: 3,4,5) entsteht nach außen eine Ambiguitätseinstellung, die quasi eine offene Entscheidungsstruktur übermitteln sollte, doch gerade diese Art ist umso mehr durchsichtig, als sie eine Kette von Assoziationen auslöst und die implizite Stellung und Wertung des Sprechers erkennen lässt. Wie weit diese Sätze in der Lage sind, eine neutrale Haltung aufrechtzuerhalten, ist fraglich, denn auch sie sind ein Teil des ganzen Kontextes, und dieser hat bereits eine affizierende Wirkung gezeigt. So kann man nur festhalten, dass der Autor, um seine neutrale unbefangene Haltung zu demonstrieren, diese semantisch offene Deutungsweise beibehalten muss. Die Fragen haben noch einen zusätzlichen Aspekt, sie wollen den Leser zum Innehalten bewegen, damit er sich mit dem Gesagten (Geschriebenen) ernsthaft auseinandersetzen kann, sie leisten einen kleinen Anstoß, das Übrige muss der Leser tun.

Die Austauschproblematik steht im Zentrum der folgenden drei rhetorischen Fragen: 3,4,5. Die erste Frage: *Někomu všechno, někomu nic?* Eine freie Übersetzung lautet: *Dem einen alles, dem anderen nichts?* Zwischen dem tschechischen Original und der deutschen Übersetzung besteht ein eklatanter Unterschied, denn die wörtliche Übersetzung müsste so lauten: *Dem einen alles, dem einen nichts?* Der Autor bildet gezielt keine divergierende Opposition zwischen den Subjekten der unterschiedlichen und trennenden Behandlung, dadurch wird das Gleichheitsprinzip aktualisiert, womit er eine prinzipielle Gleichheit unter allen Juden festhält, gerade diese wird in der bipolaren Opposition *všechno vs. nic / alles vs. nichts* in Frage gestellt, die Ungleichheit impliziert Ungerechtigkeit. Nur eine Seite später wird die Frage (4) leicht geändert erneut vorgebracht, in dieser Version wirkt sie eindringlicher, der Allgemeincharakter wird eingeengt, hier will man das Subjekt bereits identifizieren, man will mit Nachdruck (*tedy*) die Identität herausbekommen: *komu*. Ganze zwanzig Seiten später (Frage 5) greift der Autor das Problem der Ungerechtigkeit, die nun explizit genannt wird auf, hier wird die Möglichkeit einer einzigen Gerechtigkeit gegenüber der Unmenge von Ungerechtigkeiten als eine Art des Ausgleichs fragend in den Raum gestellt. Der Autor führt anhand dieser Beispiele die Problematik einer Stellungnahme, einer Positionierung in extremen Lebenssituationen vor Augen, die

ausschließlich nur in einer solchen Situation getroffen werden kann.

#### Der Abgrund

Innerhalb der entscheidenden „Entkleidungsszene“ am Ende des dritten Kapitels mischt sich offiziell der Erzähler (der deutliche Spuren des Autors trägt) ein. In diesem beeindruckenden erkenntnisreichen Blick (*za pokraj poznání*) prallen Tatsachen mit der Endgültigkeit der geraubten Zukunft zusammen, es eröffnet sich der Abgrund. Es ist eine schonungslose resümierende Sicht der bisherigen Ereignisse, die den Weg bis zum Abgrund pflasterten. Auffalend sind die kurzen, teilweise schwer deutbaren Textstellen, die einen starken evaluativen Charakter haben: *Byla to propast, ke které se blížili zdaleka, ale jejíž obrysy se do jisté vzdálenosti mohly přispůsobovat jejich přáním. Bylo uhněteno mnoho slov do tvaru, který to usnadnil, a bylo na to vynaloženo mnohé úsilí, z nehož by bylo lze usuzovat opak.*

In dieser Textpassage finden wir die Konsequenzen, die in der obengenannten Austauschproblematik fußen, wieder: *že život lze koupit a smrt uplatit* (131).

## 4.9 Verfahren der Lyrik – Bildsprache

Rosenfelds Hervorhebung des lyrischen Textverfahrens<sup>506</sup> in Lustigs Werken betrifft nicht nur dessen innigsten, den referentiell nicht fassbaren Augenblick, dieser Augenblick initiiert Ketten von Augenblicken, die das Merkmal der Subjektivität verlieren, sie sind plötzlich austauschbar, somit betreffen sie jeden, keiner kann sich ihnen entziehen. Die Sprachlosigkeit des „erlebten“ Augenblicks muss in eine Sprache der Bilder<sup>507</sup> transformiert werden, diese kreative Überführung erlaubt die Herstellung eines „angeschauten Augenblickes“. <sup>508</sup> Die innigste, tiefste und zugleich anschaulichste Form des Bildes ist nach Killy die Form des lyrischen Bildes. Mit den vier Symptomen des ästhetischen von

---

<sup>506</sup>Nach M. Eastman besteht die Lyrik aus Vers und Bildlichkeit, >meter and metaphor<, wobei „metaphor“ „den gesamten Bereich der Metaphorik, der Bildlichkeit, der *imagery*“ bezeichnet. In: H. W. Ludwig: Arbeitsbuch Lyrikanalyse. 2005: 176f.

<sup>507</sup>Vgl. Noppens Äußerungen über die Metapher finden in Lustigs Bildsprache ihre Bestätigung: „ihre Fähigkeit, durch Zusammenstellung, Kombination und Interaktion vertrauter Elemente neue Bedeutung zu schaffen, erlaubt es ihr, die Grenzen des Bekannten oder Ausdrückbaren zu überschreiten; sie besitzt darüber hinaus eine Tat und Lebendigkeit, mit der es die >wortwörtliche< Sprache nicht aufnehmen kann“. J. P. van Noppen: *Erinnern, um Neues zu sagen*. 1988: 23

<sup>508</sup>W. Killy: *Wandlungen des lyrischen Bildes*. 1956/1998: 20



Goodman sind die Vorstellungsbilder am treffendsten zu erfassen: 1) syntaktische Dichte, 2) semantische Dichte, 3) syntaktische Fülle, 4) Exemplifikation sowie die mehrfache und komplexe Bezugnahme.<sup>509</sup> Anders gesagt, das, was Lustig durch den Text ausdrückt, kann nicht nur phänomenal beschrieben werden. „Das Verstehen der Bildersprache wird damit zu einem Modus des Selbst- und Weltverstehens. Auf diese Weise geht es nicht mehr nur um ein Verstehen *von* Bildersprache, sondern um ein Verstehen *durch* die Bildersprache, das die Bilderhermeneutik zu einer Evidenz des Erlebens werden lässt“. <sup>510</sup> Das Verstehen der Bildersprache geht heute weit über den aristotelischen Übertragungsvorgang hinaus (siehe die unterschiedlichen Bildtheorien), wobei ich in diesem Zusammenhang die gegenwärtige von Zimmermann festgestellte Tendenz hervorheben möchte, in der „die Mittelbarkeit aller Verstehensbemühungen als konstitutives Moment der epistemologischen Reflexion zu begreifen“<sup>511</sup> sei. Im Falle des Betroffenen, des Mit-Betroffenen, des Produzenten als auch des Rezipienten (der fremden Erfahrungen), sprich im Falle des Autors, treffen mehrere Bezugspunkte des Verstehens zusammen, die mehrere Sinnräume betreffen und die unwillkürlich zum Sinnüberschuss führen, dieser bringt „in der Sprache etwas zum Ausdruck, was über die Sprache hinausgeht und die außersprachliche Realität, den Erfahrungshorizont miteinbezieht.“<sup>512</sup> „Das so gefundene Bild ist zugleich Matrix für kommende Erfahrungen. [...] Das Bild funktioniert also nicht als Abbild, es muss bearbeitet, verdichtet, vergrößert und verlangsamt werden, um die Dimension, um die es geht, wie in einem Brennglas, an einer einzigen Stelle aufblitzen zu lassen.“<sup>513</sup> Es sind gerade die Textsequenzen, die mal die empirische Erfahrungsbasis, mal Sinnesgeschehen als Wirklichkeitswahrnehmung, -erfahrung rückwirkend semantisch übersteigen (müssen), und deswegen ist es nachvollziehbar, wenn der Autor/Erzähler zum Welt- und Selbstbezug die Möglichkeit der Bildersprache wählt. Die Abgrenzung zwischen dem sprachlichen und dem optischen Bild, die zum Gebilde und Weltbild führt, hat bereits Seidler durchgeführt: „Sprachliche Bilder sind Glieder des sprachlich geformten Weltbildes. [...] Im Wie des

---

<sup>509</sup>N. Goodman: *Languages of Art*. 1968: 252-255; und in: *Ways of Worldmaking*. 1978: 68

<sup>510</sup>R. Zimmermann, Hrsg.: *Bildersprache verstehen*. 2000: 35

<sup>511</sup>*Ibid.*: 2000: 22

<sup>512</sup>*Ibid.*: 2000: 31

<sup>513</sup>U. Stenger: *Dimensionen des Bildes*. 2004: 139 und 143.

sprachlichen Bildes prägt sich das innerste Sein des betreffenden Menschen“.<sup>514</sup>

Es handelt sich keineswegs um die romantische<sup>515</sup> Bildübersetzung des Konkreten, des Erlebten, gerade durch die Anwendung der poetischen Kategorien gewinnen die Bilder an Überzeitlichkeit, denn „die Sprache „bildet“ die Wirklichkeitswahrnehmung der Menschen, legt ein bestimmtes Denknnetz über die Wirklichkeit, was die Möglichkeit unterschiedlicher Weltvorstellungen [...] einschließt.“<sup>516</sup> Die sprachlichen Bilder sind keine spektakulären Phantasiegebilde, sie sind eher erinnerungsspezifische Mittel der erlebten Wirklichkeit sowie der Gefühlswelt, d. h. sie drücken nicht nur die Gleichberechtigung des Intellekts und der Sinnlichkeit aus (quasi als beide Seiten einer Medaille), sie erfassen etwas, dass sich der reinen Begrifflichkeit entzieht, sie stehen semantisch kontrastiv zu den Fakten, die ihre Genese und Gültigkeit in ihrer Unveränderlichkeit haben. Das, was hier Lustig gelingt, ist, dass er Bilder generiert, die ihre ausnahmslose Gültigkeit und Unveränderlichkeit ohne zeitliche Eingrenzung beanspruchen.

Erlebnisse bilden auf der Projektionsfläche der unterschiedlichen Bilder ein Hintergrundwissen, welches gleichermaßen hinterfragt, aufklärt sowie emphatisch appelliert, aber vor allem in die Pflicht nimmt.

#### **4.9.1 Asche - entindividualisierter Tod**

In den folgenden 19 Zeilen kommt es zur viermaligen Wiederaufnahme des Begriffs *popel* – *Asche*. In dieser gezielten Verdichtung wird die Asche zum Signum des entindividualisierten Todes erhoben. Diese Passage ist eine der eindruckvollsten Stellen im ganzen Werk.

Schneiders Gedanken nehmen eine Propheten-Funktion ein, der Text wird ausschließlich im Futur gehalten, er zeigt das Ende nach dem Ende, dem niemand entrinnen kann. Der Text evoziert eine Analogie zu Elementen der „psalmistisch-prophetischen“<sup>517</sup> Texten obwohl ihm das Merkmal des Verses<sup>518</sup> (jedoch nur der Form nach) fehlt.

---

<sup>514</sup>H. Seidler: Grundfragen einer Wissenschaft von der Sprachkunst. 1978: 270, 271

<sup>515</sup>Ludwig betont, dass bei Staiger, der Lyrikbegriff auf das romantische Erlebnisgedicht verengt wird. In: H. W. Ludwig: Arbeitsbuch Lyrikanalyse. 2005: 219

<sup>516</sup>U. Fix: Stil- ein sprachliches und soziales Phänomen. 2007: 312

<sup>517</sup>Der Begriff wird nach P. K. Kurz in „Niemand knetet uns wieder“ zitiert: 1977: 54

<sup>518</sup>„Die hebräische >Liedform< war ein Psalm, ein reimloses Versgebilde [...] die Aussagen waren

Das Erzählen in Bildern geht von der Figur des Schneiders aus, von seinen Empfindungen, die mit den Erfahrungen korrelieren. So ist es nur nahe liegend, dass der Begriff der Asche mit dem Demonstrativpronomen *-tento - diese* – bestimmt wird. Der Schneider ist nicht nur ein Vorbote der Asche, es kommt zur existentiellen Gleichung zwischen dem Schneider und der Asche, der Held antizipiert die künftige Multifunktionalität der Asche nach und nach neu. Die Asche verliert die Singularität des natürlichen Zeichens, sie ist das augustinische „*signum datum*“<sup>519</sup> und Lustig macht sie zum anamnetischen Signum. Nicht nur die Unzerstörbarkeit der Asche wird kausal erklärt, der Autor setzt die zukünftigen Attribute in Relation zur Kausalität, d. h. jegliche attributive zukunftsbestimmende Annahmen finden ihre Begründung in konkreten Darstellungen innerhalb der visionären Dimension, in der es zur teilweisen Verschränkung von Realem und Irrealem kommt, dennoch bleibt deren Darstellung dem Denotativen verhaftet. Die Zeilen bilden dank der Kraft der Ursächlichkeit einen systematischen Zusammenhang. Lustig ist trotz des Jederzeit-Überall-Charakters der Aussagen nur um eine scheinbar logische Gedankenführung bemüht, denn die Faktizität der daraus entstehenden neuen Ordnung entzieht sich der Kausalität.

Textpassage:

S. 47f: „Jeho oči opakovaly jen něco, co s jeho prací už nesouviselo, že tento *popel* bude nezničitelný a nesmazatelný; neshoří, protože už je sám zbytkem ohně, nezledoví, jen se promísí se sněhem a ledem, a nevyschne žářem slunce, protože už nelze vyschnout nad *popel*; nikdo z živých mu nebude moci nikam utéci; bude obsažen v mléku, které budou pít ještě nenarozená batolata, i v prsu, který jim jejich matky podají; zůstane v květinách<sup>520</sup>, které se rozvinou ze svých lodyh, i v pylu, jímž je opilí včely; bude i v hloubkách země, kde se teprve mění zatlelé lesy v uhlí, a v nebeských výších,

---

doppelgliedrig gebaut (Parallelismus membrorum)“ 1977: 46. Der Autor weist darauf hin, dass der Psalm „eine der stärksten literarischen Gattungen [des] 20. Jhs. ist“. In: *Ibid.* : S. 47

<sup>519</sup>Augustinus wendet den Begriff im Plural an: „*signa data*“. In: *De doctrina Christiana*, II. Buch, 1-2. Kap. In: O. Scholz: *Bild, Darstellung, Zeichen*. 2004: 97

<sup>520</sup>Siehe die Verwertung der Asche in Majdanek: „[hier] wurden die Gemüsegärten mit der Asche der Ermordeten gedüngt [. . .] Von Neuengamme wird ebenfalls berichtet, daß die Aschenreste in der lagereigenen Gärtnerei kompostiert und als Dünger verstreut wurden.“ N. Fischer: *Vom Gottesacker zum Krematorium*. 1996: 128

kde každý pohled lidských očí, znásobeným teleskopem, narazí na nezbadatelný obal, kroužící kolem celého tohoto červivého jablka, v pohledu a dechu každého člověka; a kdo si napříště položí dotaz, z jakých látek je vzduch, který dýchá, bude povinen vzít v potaz tento *popel*; bude obsažen v knihách, jež nejsou ještě napsány, v končinách, kam ještě nevkročila lidská noha; nikdo se ho nezavíjí; bude to dotěrný a laskavý *popel*<sup>521</sup> z mrtvých, kteří zahynuli bez viny. “

#### 4.9.2 Formulierung qua Negation

Wie geht der Autor in dieser Passage vor? Ein auffallendes Merkmal ist die Form der Negation:

*nezničitelný, nesmazatelný, neshoří, nezledoví, nevyschne, nikdo, nebude, nikam, nenarozená, nezbadatelný, nejsou, nevkročila, nezavíjí.* Die Negationsformen als „kognitive Prozesse“<sup>522</sup> stehen allerdings im widersprüchlichen Verhältnis zu visuellen Bildern, demnach benütze ich diesen Begriff um die Bildhaftigkeit des Gesamteindruckes zu vermitteln. Durch das Primat der Negation verlieren alle negierten Gegenstände, Eigenschaften, Verhalten, sogar alle naturwissenschaftlichen Gesetze ihre Zugehörigkeit zur Kategorie der Ordnung, Gesetzmäßigkeit, Verlässlichkeit und deren Verlust bringt eine fundamentale existenzielle Zäsur mit sich, die die Grenze des Unvorstellbaren übersteigt, es kommt zur paradoxalen Identifikation des Nichtidentischen. Die Unzerstörbarkeit suspendiert die Asche als Sinnbild der Vergänglichkeit.

Betrachten wir die einzelnen Eigenschaften der Asche in den ersten fünf Zeilen: *nezničitelný, nesmazatelný, neshoří, nezledoví, nevyschne.* Bereits die erste Eigenschaft subsumiert alle anderen Eigenschaften, sie bildet den Kern der Aussage. Die Unzerstörbarkeit exemplifiziert sich in verschiedenen Zuständen, Prozessen, diese werden kausal teilweise mit naturwissenschaftlichen Argumenten begründet (*neshoří, protože je sám zbytkem ohně, nezledoví, jen se promísí se sněhem a ledem, a nevyschne žárem slunce, protože už nelze vyschnout nad popel*), teilweise moral-philosophisch untermauert (*nikdo z živých mu nebude moci nikam utéci; bude obsažen v mléku, které budou pít ještě nenarozená batolata; a*

---

<sup>521</sup>Anmerkung von M. H. : die kursive Notierung des Begriffs „popel“ wurde von mir zum Zweck der Hervorhebung gewählt.

<sup>522</sup>O. Scholz: Bild, Darstellung, Zeichen. 1991: 172

*v nebeských výších, kde každý pohled lidských očí, znásobených teleskopem, narazí na nezbadatelný obal, kroužící kolem celého tohoto červivého pozemského jablka, v pohledu a dechu každého člověka*). Der Autor wendet die unausweichliche Form des Imperativs an: *a kdo si na příště položí dotaz, z jakých látek je vzduch, který dýchá, bude povinen vzít v potaz tento popel.* .

Das Attribut *nezničitelný – unzerstörbar* impliziert Ewigkeit. Der Begriff *nikdo – niemand* schließt keinen Menschen aus, demnach betrifft er jeden. Die deutsche Übersetzung des Satzes *„nikdo z živých mu nebude moci nikam utéci“* – „kein Lebender werde ihr je entrinnen“ berücksichtigt nicht die Wirkung der dreifachen Verneinung (*nikdo, nebude, nikam*) in der Originalsprache, der deutsche Text verliert dadurch die Potenzierung der Ausnahmslosigkeit, Ausweglosigkeit jedes einzelnen und deren Gültigkeit für die in der Zeit nicht erfassbaren Zukunft.

Zusammengefasst auf eine Formel: Jeder, überall, immer – in dieser Formel gewinnt „Asche“ eine ontologische Dimension, sie ist viel mehr, besser gesagt sie ist das Mehr.

Abschließend nennt er die Herkunft der Asche, es ist die Asche der Toten, die schuldlos starben: *„nikdo se ho nezaví; bude to dotěrný a laskavý popel z mrtvých, kteří zahynuli bez viny.* „ Die Asche haftet überall und immer am Konkreten sowie am Abstrakten, sie gewinnt einen All-Charakter, sie erinnert, sie mahnt, die Endlosigkeit der Erinnerung wird zum kollektiven Gedächtnis.

Die Polaritätsstruktur wird programmatisch auch in dieser Textstelle eingehalten. Der Kategorie der Negation folgt die Kategorie der Bestimmtheit, die ihre Kausalität nur scheinbar verliert. Es werden Anwendungsbereiche der Asche in die Zukunft gesetzt, so dass die Beschreibungsinhalte erst entstehen müssen. Äußerst überzeugend und beharrlich wirkt die markierte Futurform des Verbs *být/sein* (3. Sg. *bude i v hloubkách; bude to...*) sowie die periphrastische Passivform<sup>523</sup> – *bude obsázen 2x; bude povinen*. Der Futurmodus gewinnt durch seine apodiktische Art der Übermittlung der Erfüllung des Vorausgesagten an Appellcharakter, so dass hier die Vorhersage einen imperativen Submodus erzeugt.

Die Textpassage weist nur auf der Oberfläche Merkmale des lyrischen Verfahrens auf,

---

<sup>523</sup> „Das periphrastische Passiv wird mittels der finiten Formen von *být* „sein“ + Part. Pass. gebildet“  
In: J. Vintr: Das Tschechische. 2001: 64

inhaltlich sind es „geistige Bilder“<sup>524</sup> im Sinne von Dennett, sie „zwingen dazu, sich auf die Details festzulegen.“<sup>525</sup> Der Autor benützt die idiomatische Wendung – *jeho oči opakovaly* – um seinem „Sehen“ eine unverfängliche Ausdrucksmöglichkeit zu verleihen, hier ist der Bildbegriff berechtigt, denn in Wirklichkeit sind es zukunftsorientierte, kausal begründete Betrachtungen, Feststellungen mit einem verpflichtenden Charakter. Der prophetische Blick der Rede leitet einen Paradigmenwechsel ein, das angestrebte Fragmentarische muss der Totalität der Asche weichen, jeder muss sich mit Notwendigkeit dieser Asche stellen: *jsou, budou a zůstanou tímto popelem poznamenání.* (48) Lustig setzt Vergangenes in Beziehung zu Zukünftigem, das wiederum setzt ständige Auseinandersetzung mit der Erinnerung voraus, in der die Entwürfe des humanen Selbstseins den Deformationen des Humanen opponieren. Es ist eine Herausforderung, eine Aufforderung an das denkende Subjekt, denn dieses muss nun das naturwissenschaftliche Ur-Gesetz neu bestimmen (*z jakých látek je vzduch*), denn es ist mit den bisherigen Kategorien nicht mehr erfassbar, es scheint, dass man hier mehr als nur eine „Krise des Kausalitätsprinzips“<sup>526</sup> orten kann, diese Krise hat durch das schäbigste Manipulative und folglich durch die tödliche Aneignung und Ausnützung der Ursachen-Wirkung-Gesetze durch die Nazis das Stadium der Auflösung erreicht. Es ist eine radikale Wendung, die die ganze Wirklichkeit betrifft, es ist die Unlösbarkeit, Unauslöschbarkeit der Asche, die unausweichlich zu neuen Erkenntnissen zwingt. Diese alle Dimensionen sprengende Kraft der Asche, die dem Charakter der Dinge neue Bedeutung zuteilt, so dass alles nur durch die Asche und für die Asche ist und die objektive Welt nur so begreiflich sei, deswegen trifft Rosenfelds Charakterisierung nur zum Teil zu, kritisch betrachtet, schmälert sie die geistige Größe dieser Textaussagen.

Auf der Seite 48 nimmt Lustig das zentrale Motiv der Asche erneut auf: *Jsou, budou a zůstanou tímto popelem poznamenání.* Der pseudo-biblische Charakter dieser Formulierung setzt den Willensvollzug vor den Willensinhalt. Die Aussage, die das Sein der Asche

---

<sup>524</sup>Siehe den synonymen Charakter des Begriffs mit anderen Ausdrücken wie „Vorstellung“ „visuelle Vorstellung“ „Vorstellungsbild“, in: O. Scholz: Bild, Darstellung, Zeichen. 1991: 171

<sup>525</sup>D. Dennett: Content and Consciousness. 1969: 133 ff., in: O. Scholz: Bild, Darstellung, Zeichen. 1991: 173

<sup>526</sup>U. Eco: Das offene Kunstwerk. 1973: 48

von der Gegenwart auf die Ewigkeit transzendiert (*budou a zůstanou*) löst sich von der Wirklichkeit der *lex naturae* ab. Die formale weissagende Ebene dieses „prophetischen Futurums“<sup>527</sup> nimmt im Sinne von Todorov den Standpunkt des „aussagenden Subjekts“ ein:

Neslyšela krejčího, jak v duchu říkal, že rovněž plíce pana Brenskeho i hrud' pana Hermana Cohena i prsa jí samé a také plíce četaře Emericha Vogeltanze jsou plny tohoto popela, ale že ona více než oni vdechuje popel svých šesti sester a matky i otce i děda a nesmí to vědět ve slovech, jen z čety v jeho očích.

Anschließend mischt sich der Autor ein: *A kdyby byl krejčí věřil, řekl by až na věky*. Durch die Anwendung der hypothetischen Form des Konditional, verweigert Lustig der expliziten biblischen Abschlussform – *až na věky* – ihre religiöse *Begründung*, indem er indirekt die Frage der Theodizee aufwirft: *ale k tak přílišným dálavám byl nedůvěřivý, protože vedle se rozprostíral tábor*.

### 4.9.3 Zweite Textpassage

Im zweiten Kapitel stellt der Autor in einem längeren Erzählabschnitt (72 Zeilen) Informationen zur Verfügung, die sowohl die äußeren als auch die inneren Umstände der einzelnen Figuren beleuchten, es ist ein Wechsel zwischen inneren und äußeren Bildern; es ist eine Kommunikation zwischen der Innenwelt und der Außenwelt.

Der Text zeichnet sich zwar durch die Zurückhaltung der rhetorischen Mittel aus, dennoch schafft es der Autor mit wenigen sprachlichen Mitteln fiktive Bilder zu erzeugen, die die Wirklichkeit visualisieren, ohne die Realität zu verfremden. Die metaphorische Beschreibung des eher positiv konnotierten „unheimlichen“ akustischen Phänomens löst lebensbedrohliche Sinneswahrnehmungen im Vergleich<sup>528</sup> aus:

---

<sup>527</sup>T. Todorov: *Poetik der Prosa*; 1972: 75: Das prophetische Futurum wird von Todorov in zwei Untergruppen eingeteilt: a) das göttliche Futurum, das Zukünftige hat Gewissheitscharakter, b) das ahnende Futurum des Menschen.

<sup>528</sup>Der Bild-Begriff wird von Hardt als ein zusammenfassender Ausdruck für Metapher als auch für Vergleiche, sofern sie nur ein bildliches Element erhalten, gebraucht. M. Hardt: *Das Bild der Dichtung*. 1966: 16f.

„Byla to i pro ní úžasná hudba kolejí a kol v jejich melodii bylo přespříliš prostoru pro bohatou obrazivost, jakou měla, a přece si připadala jako pták, který se choulí blízko svého hnízda, zatopeného prudkou vodou nebo ohroženého ohněm a dýmem, a lekla se toho.“ (73)

Hier reklamiert die Analogie des Naturvergleichs (*jako pták*) eine vollkommene Übereinstimmung mit der realen Situation der Heldin, hier übernimmt Lustig die Funktion eines >Bewahrs des Konkreten<. <sup>529</sup> Es sind:

- a) visuelle Naturerscheinungen – *ohněm*
- b) olfaktorische – *dýmem*
- c) taktile Wahrnehmungen – *zatopeného* – die evidenten Parallelen zur Bedrohungssituation von Kateřina Horovitzová herstellen.

Der disjunktive Satz hat im ersten Teil und auf den ersten Blick eine positive stimmungreiche Quelle der Impressionen (*úžasná hudba kolejí a kol*), der zweite Blick verrät, dass die prädikative Bestimmung der Musik mehrere Möglichkeiten des Lesens gestattet: *úžasný* = 1) *skvělý* ausgezeichnet, hervorragend 2) *obdivuhodný* erstaunlich 3) expr. *obrovský* ungeheuer, gewaltig<sup>530</sup>. Gerade die letzte Lesart „ungeheuerlich“ trifft die Sensibilität des Atmosphärischen am deutlichsten und untermauert implizit quasi gleichzeitig die stimmungreiche Existenzialität der mitschwingenden Bedrohung. Zu einer expliziten Distanzierung der ersten Lesart kommt es im zweiten Teil des Vergleichssatzes, hier findet die mitkonnotierte Bedrohung in Gefühlen des naturlyrischen Kontexts ihre Entsprechung. Die Visualisierung der Natur übernimmt die Aufgabe, die Intensität der Überflutung der Eindrücke, der inneren Zerrissenheit nur behelfsmäßig in eine Sprache zu übertragen, die die Topographie der Doppelbewegung des äußeren und Inneren als eine Einheit präsentiert, in der sich das zukünftige Paradigma der Vernichtung bereits vollzieht.

Im ersten Satz dieser Passage versucht der Erzähler jene Erregung zu beschreiben, welche durch die akustischen Wahrnehmungen des sich in Bewegung setzenden Zuges ausgelöst wurde, so:

---

<sup>529</sup>Den Begriff verwendet Krolow in: Aspekte zeitgenössischer deutscher Lyrik. 1961: 42

<sup>530</sup>Německo-český. Česko-německý slovník. 1997: 1276



„Bylo by těžké popsat všechno vzrušení, které se zmocnilo Hermana Cohena a ostatních devatenácti mužů i Kateřiny Horovitzové, když kola udeřila na ocelové koleje tam, kde je spájely šrouby; teprve tehdy to dostalo všechno věrohodný zvuk jízdy, hloubku vděčnosti k této pouhé jízdě, nemluví-li se už o jejím směru a o jejím výsledku; v těchto smíšených pocitech, v nichž převažovala nedůvěřivá naděje, bylo i uznání k chování pana Bedřicha Brenského, který zřejmě držel své slovo.“ (71f)

Die äußere Handlung (Zugfahrt) wird bildsymbolisch mit den inneren Erlebnissen der Figuren (Kateřina, Hermann Cohen) konfrontiert.

Der Erzähler sendet zwar im ersten Satz eindeutige Fiktionssignale aus: *Bylo by těžké popsat všechno vzrušení*, diese werden anschließend als unbedeutend bei der Beurteilung der inneren Sinnesempfindungen und der äußeren Stimmungen betrachtet. Ebendiese Momente der Gefühlswelt, die sonst als irreduzible Phänomene gelten, werden vom Erzähler in ihrer ursprünglichen auf den ersten Blick paradoxen Art objektiviert. Die innere Empfindung mehrerer Gefühle (*smíšených pocitech*) scheint als unselbständiges Moment zu existieren bzw. nur als Korrelat der äußeren atmosphärischen Stimmung, die durch die evidente eindringliche Einwirkung der gegenständlichen Dinge (Schienen) hervorgerufen wird, das den beiden (im Prinzip allen Auschwitz-Betroffenen), sowohl dem Autor/Erzähler bzw. der jüdischen Gruppe, als gemeinsame Erfahrung dient und somit werden beide davon affiziert, was dem Autor eine verstandesmäßige Deutung der „fremden“ Eindrücke erlaubt. „Emotionen aktivieren, orientieren und regulieren kognitive Aktivitäten“. <sup>531</sup>Der Erzähler verdeutlicht in der Sichtbarmachung der empirischen Wirklichkeit, d. h. der Realitätsdarstellung in der Möglichkeitsform (*by*) die Potenzialität (Wahrscheinlichkeit) der Realität, in der sich die Idee der Wahrheit präsentiert.

Der Vergleich der beiden obengenannten Textpassagen verdeutlicht, dass es sich im Sinne von Iser um „zwei verschiedene Weltzugänge“ handelt: Vorstellen und Wahrnehmen, „[f]ür die Wahrnehmung [muß] immer ein Objekt vorgegeben sein, während die konstitutive Bedingung für die Vorstellung gerade darin besteht, daß sie sich auf Nicht-Gegebenes oder Abwesendes bezieht, das dadurch Erscheinung erlangt.“ <sup>532</sup>

---

<sup>531</sup>H. F. Alfes: *Literatur und Gefühl*. 1995: 84

<sup>532</sup>W. Iser: *Der Akt des Lesens*. 1976: 221f

## 4.10 Der politische Kontext

Ein Abhängigkeitsverhältnis der Kunst von der damaligen sozialistischen Politik zeigt sich explizit zweimal im Werk. Der Autor stellt auf der Seite 22 eine auf den ersten Blick widersprüchliche Analogie zwischen den alttestamentarischen Moses-Büchern und den sozialistischen Lehren<sup>533</sup> fest:

„Tábor byl přece naplnění nového lidského řádu a nastolil jinou stupnici citů a povinností, než jak to bylo seřazeno v pěti knihách Mojžíšových a v knihách socialistických učenců a také badatelů v socialistických naukách v nejrozmanitějších zemích.“

Das eindeutige Signal, das aus dieser Nähe der beinahe Gleichstellung der unterschiedlichen Theorien hervorgeht, ist nur auf den ersten Blick partei-politisch motiviert. Die „provokative“ Nennung der fünf wichtigsten Bücher des Judentums verlangte auch in der liberalen sog. Goldenen Zeit (60er Jahre des 20. Jahrhunderts) nach einem politisch korrekten und vor allem nach einem nach wie vor vertretbaren Kunstgriff im Sinne einer sozialistischen Lehre, auch wenn diese der damalige Kommunist Lustig nicht unbedingt benötigt hätte. Andererseits evoziert diese beinahe Gleichung von Kommunisten/Bolschewisten und Juden das von den Nazis so beliebte Argument vor allem bei der Rechtfertigung eines Angriffs auf die Sowjetunion (22. 9. 1941).<sup>534</sup>

Zu einem ist es ein Zugeständnis an den politischen Druck und zum anderen ist es gleichzeitig ein Ausdruck von Autonomie gegenüber der herrschenden Politik, denn hier wird versucht, einen Zusammenhang der marxistischen Lehre mit dem Judentum im Sinne von Habermas herzustellen, den die Politiker der sozialistischen Tschechoslowakei so nicht vertreten haben: „Der egalitäre Universalismus, aus dem die Ideen von Freiheit und solidarischem Zusammenleben, von autonomer Lebensführung und Emanzipation, von individueller Gewissensmoral, Menschenrechten und Demokratie entsprungen sind, ist unmittelbar ein Erbe der jüdischen Gerechtigkeits- und der christlichen Liebesethik“.<sup>535</sup>

---

<sup>533</sup>Wie weit folgendes Erlebnis bei seiner eigener Hochzeit am 24. 7. 1949 in Naharyja eine Vorbildwirkung hatte, kann nur vermutet werden: „Jednu z nich nalistoval náš rabín, který měl na kredenci vedle sedmiramenného svícnu Kapitál Karla Marxe, talmud a Starý zákon,“. In: Lustig/Cinger: 3x18. 2003: 59

<sup>534</sup>U. Adam: Die Judenpolitik des Dritten Reiches 1933-1942. 1991: 198;212

<sup>535</sup>J. Habermas: Zeit der Übergänge. 2001: 174f

Auf der Seite 29 stellt der Erzähler neuerlich in einer korrelativen Beziehung von Milieu- und Familienkontext einen „indirekten“ Zusammenhang zur kommunistischen Lehre her: *Bylo ji dvanáct roků a pozval ji k nim; směla tančit o přestávce na jejich odborové schůzi, kde někdo volal „dřevosoustružníci spojte se!*

Aus diesem Satz geht die Wertschätzung sowie die Zugehörigkeit ihrer (Kateřinas) engsten soziokulturellen Umgebung zum organisierten Gewerkschaftsleben hervor, die entsprechende politische Überzeugung findet ihre Legitimierung in der Abwandlung des Spruches: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ – „dřevosoustružníci spojte se!“<sup>536</sup> Gerade in diesem geschichtlich realen Kontext fällt mir die Anerkennung der Glaubwürdigkeit dieser eher plakativen, pathosgeschwelgten Demonstration der politischen Überzeugung schwer, aber nur so lange, bis man nicht in Lustigs Biographie eine Verschränkung zwischen persönlicher und partei-politischer Überzeugung entdeckt, somit kann man von einer ideologischen Übercodierung<sup>537</sup> sprechen. Bauer dokumentiert den „literarischen“ Weg des langjährigen und überzeugten Kommunisten Lustig, der vor allem in seiner beruflichen Laufbahn als Journalist die Gattung der Reportage bevorzugt, die er „*proletářka literatury*“<sup>538</sup> nennt.

In erster Linie geht es dem Autor darum einen Gegenpol zu den Vertretern der Cohen-Gruppe herzustellen. Ihre soziale Zugehörigkeit ist der primäre Trennungs- und Unterscheidungsfaktor zu den restlichen sozialen Gruppen, deren gemeinsamer Pol ausschließlich im religiösen Bereich liegt (*obřezaní*). (13)

## 4.11 Lustig und das Judentum

Lustig positioniert am Anfang und am Ende des Werkes „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ jüdische Sagen/Legenden, es kommt zur Verschränkung der Frauenschicksale, in

---

<sup>536</sup>Benjamin sieht in der Proletarisierung des Menschen und der Massenformierung „zwei Seiten eines und desselben Geschehens. [...] Der Faschismus läuft folgerecht auf eine Ästhetisierung des politischen Lebens hinaus. Der Vergewaltigung der Massen, die er im Kult eines Führers zu Boden zwingt, entspricht die Vergewaltigung einer Apparatur, die er der Herstellung von Kulturwerten dienstbar macht. [...] Der Kommunismus antwortet ihm mit der Politisierung der Kunst“. Benjamin: *Illuminationen*. 1969: 174f.

<sup>537</sup>Den Begriff „ideologische Übercodierung“ von Eco übernommen. In: *Lector in fabula*. 1987: 105

<sup>538</sup>M. Bauer: *Odvaha k paměti*; 20001: 181

denen sich die Frauen der jeweiligen Situation nicht nur stellen, sondern diese auch aktiv verändern, sie haben eine Klammer-Funktion.

## 4.12 Legende

Gemeinsames Merkmal der drei überlieferten Texte ist das geschickte Verschweigen der Namen der Hauptfiguren, sie sind nur indirekt erkennbar. Die Informationen, die Lustig dem Leser quasi preisgibt, haben eher einen doppelten Verweis-Charakter, es ist ein offener Text.

Die primäre Funktion der Texte als eines Dokuments wird vorausgesetzt, bzw. wird der Leser gezwungen diese durch sein Wissen oder durch Recherche zu entwickeln. Je nach der Disposition des Lesers wird der Text vervollständigt, die Figuren oder Ereignisse werden zu Symbolen. Hier geht die Erinnerung nach Jan Assman mit der >Transformation von Vergangenheit in fundierende Geschichte, d.h. in Mythos< einher, wobei die Tatsache ob Fakt oder Fiktion unerheblich ist, wichtig ist, dass die Gesellschaft aus den zu >Mythen< transformierten Geschichten verbindliche Aussagen über sich selbst gewinnen kann.<sup>539</sup> Ich schließe mich der Denkweise von Thomas Mann an, der „das >mythische Leben < nicht als ein Eintauchen ins Irrationale, sondern als eine unbewußte Identifikation mit überpersönlichen Archetypen [sieht], die das Individuum transzendieren und ihm seine Würde verleihen. [...] so verklärt er die Beziehung des Menschen zum Archetypischen und ist damit >Wegbereiter eines künftigen Humanismus“<.<sup>540</sup>

Gleichzeitig trägt die Namenlosigkeit der Figuren deutliche Züge eines fiktiven „Märchen-Stoffes“ (*z. jedné starověké země, slavná žena, krásná židovka, jistý král*), der schließlich in gattungsspezifischen Formen, wie Novelle und Roman ausgearbeitet wurde.

Bereits auf der Seite 13 werden zwei Texte unmittelbar nacheinander plaziert:

- 1) „s příběhy z jedné starověké země (kde slavná žena, díky svému strýci, zabránila vyhubení svých nevinných bratří)“

---

<sup>539</sup>A. Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. 2005: 116. Erll hebt hervor, dass die typischen Narrationen des kulturellen Gedächtnisses von Assman als Mythen bezeichnet werden. 2005: 145

<sup>540</sup>S. Mosès: Spuren der Schrift. 1987: 119.

Die Hauptheldin dieser ersten Erzählung ist Esther (Ester), hebräisch Hadassa, „Myrthe“. „Sie ist eine „Israelitin“, die wegen ihrer Schönheit vom König der Perser zur Königin gemacht wurde. Im gleichnamigen Buch des Alten Testaments wird erzählt, wie sie mit Hilfe ihres Onkels eine Verschwörung verhinderte, die den Tod aller Israeliten zum Ziel hatte.“<sup>541</sup>

Levinson<sup>542</sup> sieht in ihr ein Vorbild für selbständige und hilfsbereite Frauen.

Die profanen Ereignisse der Novelle drücken die immer wieder stattfindenden Pogrome aus, doch die historische Glaubwürdigkeit wird nur durch die Person des Königs Ahasveros erreicht.

2) [...]a ze středověkého Španielska (kde pro krásnou židovku zapomněl jistý náruživý král na svou manželku).

Die zeitliche Einordnung der zweiten Legende ist auf das Mittelalter begrenzt, ihre örtlichen Schauplätze liegen in Spanien. Lustigs indirekte Weise der „anonymen“ Angaben bildet implizite Voraussetzungen für die Bestimmung des überlieferten Textes.

Die Legende entsteht praktisch „außerhalb“ des Textes der Novelle "Modlitba pro Kateřitzovou“, ihre intentionale Funktion kann sich nur durch den Paradigmenwechsel ausbilden. Der Bogen führt von der Deutung zur Bestimmung.

Inwieweit die verborgene Zielgerichtetheit tatsächlich ihre attributive Verborgenheit verliert, somit an Offenheit, Transparenz gewinnt, hängt von der Möglichkeit des Lesers ab, von seinem Wissenstand, der ihm schließlich eine Wirkung ermöglicht.

Die „Spurenlese“ entwickelte sich für mich als eine Art doppelte Dialogsituation, einerseits führte sie mich zum literarisch aufbereiteten „historischen Quellenmaterial“, zum Roman „Jüdin von Toledo“ von Lion Feuchtwanger und andererseits offenbarte sie die konkrete historische Situation vor allem der Juden im mittelalterlichen Spanien<sup>543</sup>.

---

<sup>541</sup>Duden - Das Lexikon der Allgemeinbildung. 1998: 347

<sup>542</sup>„Die früheste bildliche Behandlung des Stoffes befindet sich in der 1932 ausgegrabenen Synagoge von Dura-Europos aus dem 3. Jhd. n.“ In: P. N. Levinson: Was wurde aus Saras Töchtern? 1989: 83

<sup>543</sup>Literatur ist nach Lachman eine „mnemonische Kunst *par excellence*, indem sie das Gedächtnis für eine Kultur stiftet; das Gedächtnis einer Kultur aufzeichnet; Gedächtnishandlung ist; sich in einem Gedächtnisraum einschreibt, der aus Texten besteht; einen Gedächtnisraum entwirft, in

„Die Jüdin von Toledo“: Ibrahim Ibn Esra findet nach Jahrzehnten freiwillig „erzwungener“ Konfession Mut zur Re-Konvertierung: Jehuda > Ibrahim > Jehuda ibn Esra<sup>544</sup>. Dieser Prozess konvergiert mit dem äußeren Wechsel – er tritt in die Dienste des kastilischen Königs Alfonso VIII (der Edle) über. Jehuda steht wieder einmal vor einer Entweder-Oder Situation (Einwilligen oder Flüchten), als der König seine Tochter Raquel (Fermosa, die Schöne) zur Nebenfrau verlangt. Diese willigt selbst ein, muss allerdings später ein Versprechen abgeben, den zwischenzeitlich geborenen Sohn nicht beschneiden zu lassen (siehe die Opposition in „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“: beschnitten vs. nicht beschnitten auf der Seite 13).

Die auktoriale Erzählinstanz (141) stellt einen Bezug zur biblisch-jüdischen Heldin her – der Judith: „eine israelitische Witwe, die, wie das Buch Judith berichtet, ihre Heimatstadt<sup>545</sup> vor dem babylonischen Heer bewahrte. Nur von einer Dienerin begleitet, wagte sie sich ins Lager der Feinde und betörte den Anführer Holofernes durch ihre Schönheit. In der Nacht schlug sie ihm dem Kopf ab und kehrte damit in die Stadt zurück“. Dieser Duden-Beschreibung möchte ich noch die Erklärung von Vidal-Naquet zur Figur des Kollektivgedächtnisses Judith anfügen: „Judith ist eine Figur der Erinnerung. Natürlich hat sie nie existiert. Wenn man den Israelis sagt, daß es weder Judith noch Esther gegeben hat, sind sie sehr erstaunt“<sup>546</sup>. Nach Schmidtgen sind biblische Gestalten „sprachlich“ konstruiert. „Lebensgeschichten, Handlungen, Gesten sind nur als Sprache präsent, genau wie ihre Worte und Gedanken. Als literarische Existenzen haben sie jedoch einen Körper.“<sup>547</sup>

---

den die vorgängigen Texte über Stufen der Transformation aufgenommen werden“. R. Lachman: Gedächtnis und Literatur. 1990: 36

<sup>544</sup>Der Name (Vor- u. Nachname) Jehuda ibn Esra evoziert den Zusammenhang zu den zwei wichtigen Persönlichkeiten der mittelalterlichen jüdischen Philosophie Spaniens, beide stammen aus Toledo (Tudela): 1) Abraham ibn Esra (1089-1164) und 2) Jehuda Halewi (1085-ca. 1140). in: H. Simon/M. Simon: Geschichte der jüdischen Philosophie. 1984: 103f. 108f

<sup>545</sup>Es handelt sich um Bethulia in Judäa. In: P. N. Levinson: Was wurde aus Saras Töchtern? 1989: 87

<sup>546</sup>P. Vidal-Naquet: Gegen die Mörder des Gedächtnisses. In: Jüdisches Denken in Frankreich. 1994: 51. Vgl. Anderson/Zinsser: Eine eigene Geschichte. Frauen in Europa. 1988: 89

<sup>547</sup>B. Schmidtgen: Stadtfrau Zion und Erzmutter Sarah: Körperkonzepte literarischer Frauengestalten. In: Hedwig Jahnnow (Hrsg. ): Körperkonzepte im Ersten Testament. 2003: 64

Müller sieht in der Figur der Judith etwas „Unzeitgemäß-Sagenhaftes“<sup>548</sup>. Für Levinson<sup>549</sup> ist Judith: Deborah, Jael und Esther in einem; sie ist der Inbegriff einer mutigen Frau. Ein auf diese Weise hergestellter Zusammenhang zwischen der literarischen Heldin Kateřina Horovitzová und der mythologisch-biblischen Heldin Judith verweist auf ihre gemeinsame Basis. Es ist nicht nur die Ebene einer symbolischen Bezugnahme zum kulturellen Code, es ist vielmehr dessen Aktualisierung mit einem neuen Sachverhalt, jedoch mit gleichem Sinngehalt:

#### Der Widerstand gegenüber der Fremdherrschaft.

In Anlehnung an Diltheys „konstante Gebilde“ der gesellschaftlichen Wirklichkeit – Kunst, Wissenschaft, Religion, die ihre Wurzeln in „dauernden Beziehungen der Individuen“ haben und wie Lessing betont, andauernd wirksam sind, können wir von einer „anthropologisch-psychologischen Basis“<sup>550</sup> ausgehen, diese wird als konnektive Struktur vom Erzähler in Beziehung zur neuen Inhaltlichkeit gesetzt. Die Religion, die Kunst, das Recht sind nach Lessing „unvergänglich, während die Individua, in denen sie leben, wechseln: So strömt in jeder Generation neu die Inhaltlichkeit und der Reichtum der menschlichen Natur ein“<sup>551</sup>, die Erzählung beschreibt eine „bedeutsame, überindividuelle, kollektiv wichtige Wirklichkeit“<sup>552</sup>. Der Autor nützt die Kraft der Erinnerung zur „Herstellung von Gleichzeitigkeit“ im Sinne von Assmann,<sup>553</sup> in der sich die Funktion der Befreiung konstituiert. Hier kommt es zur singulären Umkehr der Täter-Opfer-Rolle, die auf diese Weise hergestellte Kohärenz zwischen Vergangenem und Gegenwärtigen aktiviert „den vergangenen Schrecken wie vergangene Hoffnung“ und so erzeugt die Erinnerung als Waffe gegen die Unterdrückung eine neue Dimension des Widerstandsgefühls. Lustig positioniert die erwähnten Diskurse, die eine Art Verweisindex bilden, unauffällig, indirekt und dennoch zielorientiert; sie bilden eine ansteigende Klimax, die im letzten Diskurs zu ihrer endgültigen Auflösung, d. h. ihrer Motivation kommen.

---

<sup>548</sup>H. P. Müller: *Mensch-Umwelt-Eigenwelt*. 1992: 33

<sup>549</sup>P. N. Levinson: *Was wurde aus Saras Töchtern?* 1089: 87f.

<sup>550</sup>H. U. Lessing: *Wilhelm Diltheys >Einleitung in die Geisteswissenschaft<*. 2001: 114

<sup>551</sup>*Ibid.* : S. 121

<sup>552</sup>W. Burkert: *Mythisches Denken*. 1979: 29

<sup>553</sup>J. Assmann: *Das kulturelle Gedächtnis*. 1999: 84-86

Die „Namenlosigkeit“ der bekannten Namen-Legenden (Ester, Judith), die von Lustig bewusst in Verbindung zur Hauptfigur gesetzt werden, könnte man in mehreren Schritten zu erklären versuchen:

- a) zunächst ist es der Name in seiner Unbedeutendheit<sup>554</sup>

Das trifft sowohl auf Ester und Judith Legende als auch auf die junge namenlose Jüdin in Auschwitz zu.

- b) demnach ist die Handlung der beiden biblischen und der realen Person das verbindende identitätsstiftende Glied

- c) die Handlung der Judith – die Tötung des feindlichen Anführers – wird symbolisiert, so dass die Tötung der Einzelperson für den Sieg über den Feind und sein Heer – *aliquid stat pro aliquo*<sup>555</sup> – steht. Judith behält ihren Symbolcharakter durch die anschließende Zirkulation<sup>556</sup> der Legende.

Diesen Umstand nützt Lustig aus und verbindet zunächst zwei „namenlose“ Heldinnen durch ihre Tat. Wenn die Bedeutung der Handlung die damalige Geschichte übersteigt (die Voraussetzung), kann sich der Sinngehalt des Symbols in neuen analogen Geschehnissen aktualisieren, das Phänomen der Neu-Identifikation tritt ein. Die Legende ist das Medium des ursprünglichen und des transformierten Sinngehalts. Nach Assmann erlaubt uns die konnektive Struktur des kulturellen Gedächtnisses die Legitimierung der Judith-Legende „im Sinne von Geschichte(n) über eine gemeinsame Vergangenheit, die Orientierung in der Gegenwart und Hoffnung für die Zukunft bieten“,<sup>557</sup> anzuerkennen.

#### **4.12.1 Anti-Legende**

Lustig hebt hier die positive Seite der narrativen Formen der Legende hervor. Durch den oppositionellen Strukturaufbau setzt er dieser positiven Seite eine entsprechende negative Seite entgegen, wobei es gleichzeitig zur Ausbildung von „real vs. fiktiv“ und „gegenwärtig vs. geschichtlich“ Oppositionen kommt.

---

<sup>554</sup> „Der Name für sich allein bedeutet nichts.“ In: F. de Saussure: Linguistik und Semiologie. 1997: 100

<sup>555</sup>Ibid. : 1997: 106

<sup>556</sup>Ibid. : 1997: 108

<sup>557</sup>A. Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. 2005: 30



Im folgenden Text beschreibt der Autor die Einzelaspekte einer „Legenden“-Entstehung:

Celý tábor také už věděl, že pan Brenske bez otálení svolil (to se pak více než cokoli jiného z jeho činů a slov rozneslo rychlostí blesku); [. . .] A konečně věděli v táboře kus cesty tady odtud i to, že matka Kateřiny Horovitzové, její otec, děd a všech šest sester bylo zaplynováno hned poté, co ona sama v doprovodu pana Brenskeho a ostatních skutečně opustila rampu; marně se do té chvíle otáčela; mezi kolejemi a cestou panoval zmatek; jeden nevěděl o druhém; lidé hledali svá zavazadla, manželky muže a otcové a matky děti a naopak. V táboře byli seznámeni dokonce už i s takovými podrobnostmi, jako že se to rodině Kateřiny Horovitzové stalo ve třetí plynové komoře a že všech devět těl bylo vzápětí po zaplynování spáleno v pecích, kde měl své komando rabín Dajem z Lodže.

Krejčí [. . .] nevěděl, jak by jí tuto novinu sdělil [. . .] [U]znával v duchu, že je ve svém dětském výrazu, dozrávajícím těle a tváři mladé ženy opravdu taková, jak se v celém vedlejším táboře říkalo; dobře odpočítaná půldruhá hodina po jejím odchodu stačila, aby se z toho už stala legenda; hned se vyrojili řeči o krásné, ale zbabělé židovce, která se vymkla z údělu, přichystaného celé její rodině. (12)

Die objektive, eher der reinen Information dienende Weise der Faktenübermittlung, zeigt ihre authentische Beweiskraft anhand des Schicksals von Familie Horovitz. Der Vorgang von ihrer Einlieferung bis zu ihrer Ermordung und anschließenden Vernichtung entspricht den unzähligen Dokumentenberichten.

Die „Lager-Legende“ spricht äußerst kritisch „die Möglichkeit, schlimmsten Schaden von sich selbst abzuwenden, indem man sich als Ausnahme- oder Sonderfall ausgab“<sup>558</sup> an. Die „Ausnahmesituation“ des Schicksals von Kateřina Horovitzová bietet jedoch eine Reihe von Deutungsmöglichkeiten für die Begründung des Ereignisses durch die Lagerinsassen, die die Realität des Geschehens als bloßen Wirklichkeitsrahmen fixieren und den Hintergrundbereich als Konstruktion für angebliche, sprich re-konstruierte „(Pseudo-) Realität“ selbst nachbilden. Das heißt, die Objektivität des unmittelbaren Gesehenen eröffnet Möglichkeitenräume zum subjektiven Ausfüllen des zwar nicht Gesehenen, aber

---

<sup>558</sup>Z. Baumann: Dialektik der Ordnung, 2002: 144

des Vermuteten bzw. des angeblich mittelbar Vermittelten. Bei diesem Legenden-Entwurf (Seiten 12-14) fällt auf, dass die einzelnen expliziten sowie impliziten Motive einerseits dem Bereich des Faktischen als auch dem Bereich des Gerüchts angehören, dennoch versuchen beide den Anspruch an Wahrhaftigkeit, Unbeirrtheit und Vollständigkeit zu erheben.

Die vermeintliche Beweisführung des Hören-Sagens dient dem Autor:

- a) bestimmte Informationen, die ein Hintergrundwissen beinhalten, dem Leser zu überbringen.

Dieses Hintergrundwissen spaltet die Opfer in die, die „bereits wissen“ und in die, die „noch nicht wissen“. Die Gruppe der Wissenden – sprich das Lager (*celý tábor také věděl*) – übernimmt den äußeren Blick – beschreiben die Ereignisse nach der Ankunft in Auschwitz. In relativ nüchternem Ton erfährt ausschließlich der Leser (nicht die Gruppe der „Nicht-Wissenden“) die wahren Umstände, den wahren und jede Illusion raubenden Verlauf der Familie Horovitz.

- b) den Zeitfaktor hervorzuheben: zweimal wird die Zeit thematisiert, vor allem der schnelle Verlauf (*rychlostí bleskem*) der Informationsverbreitung, zunächst als Vermittlung der wichtigsten Daten, d. h. das chronologische Geschehen der Menschen (neun Personen der Familie Horovitz), die nach der „Selektion“ in den Gaskammern III den Tod fanden und ihre anschließende Verbrennung. Dieser Teil des Berichtes hat nur scheinbar einen referenziellen wertfreien Charakter, gleichzeitig bringt er die Distanz zum Vorschein, die das konstitutive Merkmal der neuen „Legendenbildung“ darstellt.

Das zweite Mal wird eine konkrete Zeitdauer angegeben – einhalb Stunden waren zur Entstehung und Verbreitung der „Legende“ nötig, hier wird nun eine kritische Distanz aufgebaut, die den wertfreien Raum verlässt und ein moralisches Bewusstsein vor allem von denen, die wissen, aufkommen lässt.

Die Zeitangaben haben einen doppelten Sinn – einerseits zeigen sie, mit welcher Geschwindigkeit sich „Legenden“ mit oder ohne Berechtigung bilden können, zweitens zeigen sie den Zeitfaktor bei der industriellen Vernichtung der Menschen in Auschwitz auf.

- c) der Inhalt der Informationen übersteigt den Wissenstand einer Person, sprich

den des Schneiders, somit war es notwendig eine metonymische Gebrauchsform anzuwenden, die gleichzeitig die Vervielfältigung und Wiedergabe der Informationen inhäriert und einen „Überblickscharakter“ der Situation liefert – das Lager.

- d) der „Rekonstruktion der einen Wahrheit“: die Wahrheit, die eigene Deutungsmuster zur Deckung bringt, die Wahrheit, die sich aus der irrationalen Differenz zwischen Opfer vs. Opfer speist, es ist die Wahrheit die den Egalité-Gedanken als Synonym für einen fragwürdigen Erfolg austauscht, es ist die Wahrheit, die den Gemeinschaftsgedanken als Unvermögen des Humanen etabliert.
- e) die Brutalität des ökonomischen Denkens verdeutlicht, dass der Entweder-oder-Faktor, der die Bedingung der Bedingungen des rationalen Überlebens legitimiert, eine neue Opposition aufkommen lässt: „Resignation vs. (angenommene) Hoffnung“.

„Das Gerücht / die Legende“ stellt ins Zentrum des Blickes die Tathandlung der Heldin, nicht ihre Beweggründe als Legitimation für eine moralische Bewertung, die zunächst aus der Differenz der Sollensansprüche zu formalen Normen und ihrer situativen Anwendbarkeit erwächst, die unwillkürlich zu dissensuellem Diskurs in dieser Situation führen muss.

Die Heldin der neu gebildeten Legende – Kateřina Horovitzová – wird zwar als hübsche, aber feige<sup>559</sup> Jüdin bezeichnet, sie muss sich nun einer starken moralischen Beteiligung bzw. Bewertung dem Lager der Wissenden aussetzen: *[...] ihned se vyrojili řeči o krásné, ale zbabělé židovce, která se vymkla z údělu, přichystaného celé její rodině.*

Der Verweis auf die Totalität des Schicksals lässt keine Handlungsalternative zu. Der Grund der Feigheit liegt demnach im Verweigern, in der Ablehnung dessen, was ein gemeinsames Schicksal genannt wird. Die Brisanz des Satzes wirft unzählige Fragen auf, in erster Linie die Frage nach der Zulässigkeit der Annahme von Schicksal, hier wird das Schicksal bereitgestellt, von wem?

Die moralische Rechtfertigung dieses Vorwurfs liegt in der geschichtlich-kulturellen bzw. religiösen Ursachendominanz und lässt keine individuelle Eigenständigkeit und

---

<sup>559</sup>Die deutsche Übersetzung *zbabělá* – *ägstlich*, berücksichtigt nicht, dass die Begründung der „Legende“ gerade im Unterschied zwischen diesen beiden Begriffen liegt.

Versöhnung außerhalb der beiden Ebenen zu. Beide Ebenen gehen von einer universellen Annahme aus und erlauben keine Deutungspolyvalenz der individuellen Vorgehensweise. Der Autor zieht gerade diese existenzielle Ebene des (jeden) Individuums als die dritte Ebene vor. Wir (Leser) gehen von der Annahme, die uns das Werk glaubhaft vermittelt, aus, dass der Wissens- bzw. Erfahrungsstand der Heldin bei ihrer spontanen affirmativen, das Leben bejahenden Entscheidung (*ich will nicht sterben*) den Bereich der intuitiven Vorahnung nicht überschreitet. Bedeutet dieser Ausbruchsgedanke bereits ein bewusstes Bejahen einer Ausnahmeregelung mit allen ihren Konsequenzen oder ist es nicht eher so, dass die Situation für das neunzehnjährige Mädchen im Sinne von Jaspers „nicht überschaubar“<sup>560</sup> ist, denn „[A]uf Grenzsituationen reagieren wir [...] nicht nach Plan oder Beschreibung, sondern durch *eine ganz andere Aktivität, das Werden der in uns möglichen Existenz*.“<sup>561</sup>

Spätestens hier tritt der Autor in die Dialogsituation mit dem Rezipienten ein, wie empfindet er (Leser) diese Situation, lässt sie einen eindeutigen Standpunkt zu oder provoziert sie Antworten, die wieder in theoretischer Abstraktheit der Ethiknormen enden müssen. Der Eindeutigkeit des letzten Satzes folgt auf einer Metaebene eine Beurteilung der oben genannten Feigheit: *Byla to zbabělost z nutnosti, ale možná, že ne tak docela*. Diesem auf Gerechtigkeit und Gleichheit insistierenden Urteil folgt ein unmissverständlicher Erklärungsvergleich, deren Kausalität den Alltagsbezugsrahmen der Ethik und Morallehre verlässt und sich nur entweder philosophisch oder religiös zu erklären versuchen lässt: *[...] jako by nikdo neznal předem svou míru*. (13)

Der nächste rhetorische Fragesatz überträgt das vernichtende, auslöschende Prinzip des Lagers auf die Welt außerhalb des Lagers, die aufgestellte Analogie lässt die Grenze zwischen innen und außen verschwinden und lässt das Unheil nicht erst an der Lagergrenze entstehen, das Unheil kennt keine Grenze, es liegt gleichermaßen vor dem Lagerbereich: *A nepodobal se beztak všechen vnější svět tábora, který už všude natáhl své ostnaté dráty jako chtivé a silné ruce, takže mu venkoncem nikdo nemůže ujít nastálo?* (13)

---

<sup>560</sup>K. Jaspers: Philosophie II. 1994: 203

<sup>561</sup>Ibid. : in: T. Seibert: Existenphilosophie. 1997: 90

Gerücht vs. Evidenz

Die Lager-Legendenbildung setzt sich in dem Bereich der Gerüchte, der Gerede, der Nachrede, der Phantasie fort, deren Zeiträume bereits die Kindheit der Heldin einbeziehen:

Začalo se o ní po táborových pláních a koutech vyprávět, že už ve dvanácti letech tančila místo učení a bývala bita, protože každá židovská matka, která nemiluje metlu, nemá patrně ani ráda své dítě. (14)

Es wird deutlich, dass der Bereich des Hören-Sagens die Basis für die Entstehung der Stereotypen-Modelle bereitstellt.

Das nächste angebliche Ereignis treibt die Phantasie im Medium Sprache zu sog. typisierenden Ausbildung von Charakteristika, sowohl bei der Figur Kateřina als auch bei Ereignissen, die bestimmte Situationen überspitzt und übertrieben darstellen, die sog. Verhaltensmodelle bzw. Verhaltensrollen regelrecht konstruieren.

Die fundamentale Opposition „Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit“ reflektiert die mitschwingende Flüchtigkeit der Sprache, die ihre Beweiskraft im Modus der Unverbindlichkeit entwickelt, somit kann sie den ganzen Raum von Wirklichem, Möglichem, Fiktivem bzw. bewusst oder unbewusst Erfundenem ausfüllen. Ein auffallendes Merkmal gegenüber der Judith-Legende ist das möglichkeitssetzende Adverb *–prý*, hier wird das Erzählte, das mündlich Übermittelte nicht bestätigt, die Evidenz des Gesagten kann nicht eingelöst werden:

Začalo se o ní po táborových pláních a koutech vyprávět, že už ve dvanácti letech tančila místo učení a bývala bita, protože každá židovská matka, která nemiluje metlu, nemá patrně ani ráda své dítě; a že později, když se z plukovníckého Polska stal Generální gouvernement, tančila prý na jakýmsi večírku, přepadeném německými vojáky; všechny ženy a dívky tu prý byly znásilněny, kromě ní. (14)

Ein paar Zeilen reichen aus, um aus der Heldin Kateřina Horovitzová eine Anti-Heldin zu erschaffen, denn das was eine Legenden-Heldin ausmacht, sind entweder positive Charaktereigenschaften oder positive Taten und diese liegen hier nicht vor, hier scheint es zu einer negativen Gegenspiegelung der ursprünglichen Legendendarstellung zu kommen. Die Zuspitzung geht so weit, dass die Phantasie die Realität überholt: *Pověsti o její*

*někdejší slávě předběhly skutečnost, táborová fantazie ji dokonce líčila na prknech, která znamenají svět. (14)*

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die angenommene (erwartete) Ausgewogenheit zwischen Wirklichkeit und Phantasie zu Gunsten der Maßlosigkeit der Phantasie nicht nur verloren geht, sondern sie wird zerstört. In dieser Passage (12-14) wird das Lager-Phantasie-Produkt (*legendy, pověsti*) destruiert, der Autor zeigt auf, auf welche negative Weise die Einbildungskraft missbraucht werden kann:

- 1) die erste Lesart betrifft den Begriff der Legende selbst, dieser wird hier in einem profanen alltäglichen Bereich denunziert.
- 2) die zweite Lesart ist als Warnung zu verstehen, vor dem Produzenten bzw. vor dem (semantischen) Produkt, d. h. die Sensibilität bei der Übermittlung und Ausbildung der nicht „überprüften Tatsachen“ darf die Strategie der Lenkung nicht negieren, somit ist diese Lesart als ein ethischer Imperativ zu verstehen. Es ist die Art der angeblichen „Informationen“, die schließlich undifferenziert übernommen als Vorurteile existenzielle Bedrohung erreichen können.
- 3) die dritte Lesart eröffnet die Differenz zwischen der Gattung Legende<sup>562</sup> und der ad hoc gebildeten Erzählungen, die eher der Dimension einer Nachrede entsprechen und so entsteht die Opposition „glaubwürdig vs. unglaubwürdig“

Diesen Unterschied hat Lustig in folgenden Zeilen explizit hervorgehoben:

To ostatní, co se jí týkalo, bylo spojováno v ústech nejstarších a nejvzdělanějších vězňů [...] a kteří ještě nešli do komor (a to byl jen žalostný zbyteček, protože více a déle než silní duchem odolávali silní tělem), s příběhy z jedné starověké země. (13)

Es drängt sich die Frage auf, ob hier nicht die Beziehung zwischen der Legende als Gattung und der Zeit als Geschichte eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Es geht nicht um eine Erneuerung des Mythos wie bei Judith, dessen kohärente Wirkung im Übermitteln,

---

<sup>562</sup>Legende – Der Begriff <L. > stammt vom lateinischen Gerundiv *legenda* – <das zu Lesende> und bedeutet: [...] die Heiligenlegende. Im englischen und romanischen Sprachraum umfasst sie auch die profane Volkssage. Legendenstoffe wurden unter anderem durch die Bibel verbreitet – AT – Tobias, Judith, Esther, Daniel u. a. In: Historisches Wörterbuch. S. 80f

Übertragen allgemeiner Werte (Widerstand) durch das Konkrete besteht. Lustig verweigert hier die Entstehung einer „neuen“ Legende, den Begriff wendet er m. E. nur aus Vergleichsgründen (zu der mythischen Legende) an bzw. zur Negierung der neu entstehenden Legende; es ist ein Zweckbegriff, der das Infragestellen von Entstehungsmotiven und -Mechanismen aufwirft.

### 4.13 Motiv Schönheit

Das Motiv der weiblichen Schönheit zieht sich durch das ganze Werk hindurch. Auf den ersten Blick wirkt das Motiv kontextbedingt eher befremdlich, beinahe deplaziert, was sich im alltäglichen Sprichwortgebrauch, welches die Spur von Neid mitführt, wieder findet: *Krásní lidé měli asi přece jen vždycky víc štěstí než ostatní (31)*. Der zweite Blick entkleidet diese äußere Klammer und entdeckt die Schönheit als Paradigma der Kontinuität.

Die äußere Schönheit wird im Sprichwort zwar an mehr Glück gekoppelt, aber Glück ohne ethische Gegenleistung wird jedoch nur bedingt akzeptiert. Lustig stellt Wahrscheinlichkeit und Evidenz in Opposition, er relativiert das schablonenhafte Denken mit der Partikel *asi*, das anschließende *přece* will die Evidenz durchsetzen. Muss Lebensklugheit (Spruch) gleich Lebenswahrheit bedeuten? Verliert das Sprichwort die Allgemeingültigkeit, erhält der Spruch die ethische Ausrichtung eines Individualfalles? Wer spricht diese Weisheit? Der Spruch wird als Gedankengut des Schneiders wiedergegeben, eines Helden, der gerade das Gegenteil zur Schönheit darstellt. Das hypothetische *asi* verliert sich sowie die Schönheitsvorteilnahme in viel größeren antithetischen Gefühlen zwischen *obdiv* und *závist* (Bewunderung und Neid).

Im Motiv der Schönheit<sup>563</sup> der Heldin schließt sich der Kreis zur Tradition. In der späteren Bearbeitungsgeschichte der Proverbien-Sammlung 11,16 ist die Schönheit „nicht nur

---

<sup>563</sup>Einen differenzierten und kritischen Blick wirft Krobb auf die historische Entwicklung dieses Themas in der Literatur auf. Hervorzuheben wäre folgende Passage in der J. P. Sartre eine „psychologisch erklärende Definition des Phänomens der „schönen Jüdin“ aufgreift: „In den Worten > eine schöne Jüdin< liegt eine ganz besondere sexuelle Bedeutung, ganz anders als in den Worten >schöne Griechin<, >schöne Amerikanerin<. Es geht von ihnen ein Hauch von Massaker und Vergewaltigung aus.“ J. P. Sartre: Betrachtungen zur Judenfrage. Psychoanalyse des Antisemitismus. (D43) S. 42f. In: F. Krobb: Die schöne Jüdin. 1993: 2.

oberflächlich, sie ist die äußerliche Seite ihrer Tugendhaftigkeit“.<sup>564</sup> Die positive Korrelation zwischen Schönheit und Tugend wird nach Augustin unter hellenistischem Einfluss auch negativ ausgelegt, die Schönheit wird zum Teil als „Konfliktmotiv“ wiedergegeben. Lustig will eben die Verbindung von Schönheit und Tugend hervorheben, er blickt zu den biblischen schönen Israelitinnen zurück: Eva, Set, Lea, Ester – die wegen ihrer Schönheit Königin wird,<sup>565</sup> Judith – legt schöne Kleider an und begibt sich in das Lager des Holofernes, in dem Schönheit Bewunderung hervorruft, auch hier begünstigt die Schönheit die Gunst beim Herrscher.<sup>566</sup>

Schönheit, Weiblichkeit dient im Werk je nach dem Kontext als Projektionsfläche der unterschiedlichen Intentionen, so ist der Blick der Nazi-Schergen in erster Linie betont biologisch determiniert, Brenskes Phantasie allerdings, die sich an den Mythen-Legenden-Überlieferungen orientiert, widersetzt sich der Eindeutigkeit der Auslegung, denn er versucht indirekt, verschlüsselt die Weiblichkeit der Heldin als symbiotische Einheit der äußeren visuellen sinnlichen Merkmale sowie der inneren realitätsgebundenen bedrohlichen Charakterzüge (Mut) zu definieren. Beide „Weiblichkeitsideale“ entstammen zwar der patriarchalen Ordnung, repräsentieren dennoch nicht nur die damalige (Krieg), sondern auch heutige Weiblichkeitskonzepte.

Schillingers Begierde, die die Heldin zum Objekt macht, siegt im Konflikt mit der Vernunft, die Anweisungen, die er täglich mehrmals gibt, verlieren an Überzeugung, an Übermacht, die Wahrnehmungen der angeordneten „Entkleidungsszene“ kodieren die Bewegungen der Heldin erotisch, Schillinger unterliegt der Verlockung der reinen physischen Präsenz. Die Heldin handelt langsam mit zeitlichen Unterbrechungen auf Schillingers Anweisungen, dadurch kommt es zur enormen Fragmentierung der Szene, sie reflektiert und durchschaut seine geschlechtsspezifische Phantasie und verwandelt blitzschnell ihre Passivität in einen aktiven Gegenangriff.

Brenske reflektiert mehr als nur die visuellen Weiblichkeitsmerkmale, er erkennt die un-kontrollierbare Bedrohung an, die mit der Entschlossenheit der Heldin zum Widerstand

---

<sup>564</sup>M. Augustin: Der schöne Mensch im AT und im hellenistischen Judentum. 1983: 93

<sup>565</sup>Ibid. : S. 161-165

<sup>566</sup>Ibid. S. 211. Siehe das Motiv Schönheit im Hohelied (S. 26f)



einhergeht; die anschaulichen Größen wie Schönheit, Weiblichkeit, die den Objekt-Status einnehmen, gehen parallel mit dem Subjekt-Charakter der Heldin, die durch ihre Handlung eine unanfechtbare Identität erlangt.

#### **4.14 Zusammenfassung**

Im Werk „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ von Arnošt Lustig werden die jüdischen Protagonisten keineswegs stereotyp idealisiert. Der Autor verarbeitet das Thema „Austausch der zahlungsfähigen Juden gegen deutsche Offiziere“ in zwei Stufen, zum einen ist es die Rettung der zwanzig in Italien gefangen genommenen Juden mit amerikanischen Pässen, zum zweiten ist es die Rettung der jungen Jüdin Kateřina durch ein Mitglied der Gruppe (Cohen), der sich bereit erklärt alle finanziellen Forderungen sogar für ihre ganze Familie, die allerdings zu diesem Zeitpunkt bereits tot ist, zu begleichen.

Die Einseitigkeit und der Scheincharakter der sog. Verhandlungen, die nur ein „schneller und mehr“ der Nazis optimieren sollen, wird zunächst nur von einem Mitglied der Gruppe Rappaport–Lieben entlarvt. Das Grundmotiv der Täuschung betrifft die Täter und das Motiv der Selbsttäuschung betrifft die Opfer.

Die Hauptheldin Kateřina macht eine rasante Entwicklung von der kindlichen Naivität bis zu einer Erkenntnisausbildung nicht einfach eines Erwachsenen, sondern jemandes, der Auschwitz an eigenem Leib erfahren hat durch, das führt von Selbsterkenntnis zur Selbstbestimmung, die im aktiven Widerstand gipfelt.

Die Vorgangsweise der Nazis: Konto geplündert – Ziel erreicht, somit wird die letzte Phase der Täuschung, der Tod aller Gefangenen erreicht. Der Weg in die Gaskammer ist bei der Heldin ein Weg des Übergangs von dem Gesetz des Diktums der Nazis zum kompromisslosen radikalen Willen zur Selbsterkenntnis und Selbstbehauptung.

Diese reale Begebenheit konnte überhaupt als solche nur dadurch erzählt werden, dass es Zeugen gab, die dem Auslöschungswahn entgehen konnten und bereit waren, das Unbeschreibliche mitzuteilen, somit konnten sie durch ihre gültigen argumentativen Beweismittel als Verifikationen der Wirklichkeit dem Paradigma der Nicht-Beweisbarkeit, somit der Undarstellbarkeit mangels Beweisen, die die Täter noch vernichten konnten, damit die Opfer namenlos bleiben, entgehen und dadurch dass es Autoren gab wie Lustig, die sich verpflichtet fühlten, im Namen der anamnetischen Ethik dieses Ereignis un-

vergeßbar zu machen.

Ein auffallendes Merkmal des Werkes ist trotz der relativ einfachen übersichtlichen Themenvorgaben, das Bestreben des Autors nach einer umfangreichen Informationsflut, die dank des unvergleichlichen Stils des Autors dennoch nicht bedrückend, nicht überfordernd, nicht überladen wirkt; Suk formuliert es treffend so:

„Leitmotivem všech textů [...] je spisovatelova nejistota, zda se mu bude dostávat prostředků i sil k tomu, aby vypověděl vše, co ví, a nejistota možná ještě tíživější, zda slova, jež jsou dána k dispozici, budou s to inferno prožitků i poznání popsat“<sup>567</sup>

oder anders gesagt: Lustigs Schreiben kann man als eine Explosion von Gedanken bezeichnen, die nur ein Ziel haben – nichts zu verbergen – Umkehrschluss: Er fordert auf, sich zu erinnern, darin liegt der Sinn seiner Autorentätigkeit.

Abschließend möchte ich festhalten, dass mein Anliegen nicht ausschließlich im Erstellen einer methodisch-theoretischen Textanalyse besteht, sondern liegt vor allem darin, die zwei wichtigen Konzeptfelder der Darstellbarkeit des Nicht-Darstellbaren – Irrationalität und anamnetische Rekurrenzen – als Anregungs-, Orientierungsgrößen vorzustellen, die schließlich einen Denkprozess auslösen, der die Diskursivität des Werkes anregt bzw. übersteigt. Die Arbeit setzt partielle Akzente, deren Impulscharakter erst in der Gesamtheit des Textes (nicht nur in den Beispiel-Basis-Sätzen) neue Bedeutungsfelder, neue Einsichtsmomente entfalten soll. Ich sehe darin eine Zusatzfunktion der Erinnerung, die sich zwangsläufig der Sprache der Literatur bedient, jedoch gleichzeitig eine Entkoppelung vom literarischen System anstrebt, und einen Decodierungsvorgang konstituiert.

---

<sup>567</sup>J. Suk: Ediční poznámka in: A. Lustig: Eseje. 2001: 222

## 5 Faktizität der Fakten

„Die Ordnung der Welt stürzte ein.“<sup>568</sup>

Dieses Kapitel soll nur einen kurzen Einblick in die Faktenlage der Zeit gewährleisten, die der junge Lustig und andere hunderttausende jüdische wie nichtjüdische Opfer der ehemaligen Tschechoslowakei als eine Zäsur der Menschheit, der Menschlichkeit, die unsere ganze Geschichte teilt, erlebt haben. Gerade dieser Blick in die nahe Vergangenheit, die nur noch wenige Zeugen als Zeitzeugen vorbringen kann, zu denen auch der Autor zählt, zeigt, dass auch die Unumstößlichkeit der Fakten allzu oft (je nach der politischen Lage) ignoriert, manipuliert, korrigiert, instrumentalisiert und nicht selten verschwiegen wird. Alle diese Versuche, die die Evidenz der Fakten in Frage stellen, sie gar leugnen, erschweren zwar die objektive Geschichtswissenschaft enorm, machen sie teilweise unmöglich, jedoch tragen sie immer ein Ablaufdatum mit und so geschah es allzu oft, dass eine Generation mehrere „Wahrheiten“ über ein und die selbe Sache zu akzeptieren gezwungen war, aber auf die Dauer sich die wahre, die richtige dennoch durchsetzen nicht nur konnte, sondern musste. Diesen kleinen geschichtlichen Exkurs führe ich mit dem Ziel durch, dem Leser einen Einblick in die politischen Umstände der Entstehungszeit der Novelle zu bieten, die nicht einen unwesentlichen Einfluss auf ihre Entstehung und Durchführung, sowie auf das Wie des Was hatten.

### 5.1 Gesellschaftspolitischer Rückblick

Peter Demetz berichtet von jüdischen Geschäftsleuten, die das Handelsleben Prags und Böhmens bereits im neunten und zehnten Jahrhundert<sup>569</sup> belebten. Demetzs spannender und ruhmreicher Weg durch Prag führt gleichzeitig kompromisslos durch die Geschichte des Massenmords: „Prag hat Pogrom von 1389 gesehen, in dem dreitausend Juden getötet wurden, Maria Theresias Vertreibung der Juden aus ihrer alten Stadt im Jahre 1744 und die Schoa 1940-1945, die Transporte nach Theresienstadt (Terezín) und die

---

<sup>568</sup>P. Demetz zitiert den berühmten Prager Rabbi und Dichter Avigdor ben Isaak Kara (15. Jh. ) in: „Prag in Schwarz und Gold“ 2000: 184.

<sup>569</sup>Vgl. P. Hilsch: Die Juden in Böhmen und Mähren im Mittelalter und die ersten Privilegien. 1983: 13-26

Vernichtungslager.“<sup>570</sup>

Der junge zwanzigjährige Staat (28. 10. 1918) wurde im Münchener Abkommen durch die westlichen Verbündeten „geopfert“ (29. 9. 1938), was schließlich in der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren (15. 3. 1939) und im Verlust der Souveränität gipfelte. Hitler wollte „die wertvollere Hälfte des tschechischen Volkes germanisieren, den rassistisch minderwertigen mongolischen Teil und den größeren Teil der Intelligenzklasse ausschalten, einer Sonderbehandlung zuführen“.<sup>571</sup>

Nicht nur dem „Judenproblem“ wollte man zentral begegnen, wozu die Stadt Terezín zum Jüdischen Ghetto umfunktioniert wurde, auch das Polizeigefängnis der Prager Gestapo befand sich hinter der Stadt, sowie ein Konzentrationslager in der Nähe von unterirdischen Fabriken (bei Litoměřice), in die mehr als 200. 000 Häftlinge (wovon nur ein Drittel überlebten) deportiert wurden.

Wie wurde die schwerste Zeit nach dem Ende des Krieges offiziell verarbeitet? Wie faktisch blieb die Faktenlage nach dem Krieg? Die Durchsichtigkeit einer Faktenmanipulation konnte von Sviták bereits im Jahre 1956 öffentlich thematisiert werden: „die >Vergewaltigung von Fakten sei auf die Dauer untragbar, die Kluft zwischen dem ideologischen und wissenschaftlichen Denken werde sich schließlich offenbaren.“<sup>572</sup> Allerdings konnten diese Fragen erst nach der Wende der Jahre 1989/1990 mit entsprechender Offenheit befriedigend beantwortet werden, die Wende, die mit politischen Systemänderungen einherging brachte das Verlangen und das Anrecht auf Information und legitimierte die Entstehung einer Erinnerungskultur.

Die politische Entwicklung in Tschechien nach 1945 war zwar eine Konsequenz aus der Vorkriegsentscheidung über die sog. „Rest-Tschechei“, gleichwohl die Brutalität der durchgeführten Lösungsart, die Vertreibung, tschechisch *vyhnání/odsun* (zwei Begriffe mit unterschiedlicher Akzeptanz) führt ins Heute, trotz des ungeschminkten Blickes von Präsident Havel und Charta 77, zu kontroversen Erklärungsversuchen. Die uneingeschränkte Alleinherrschaft der Kommunistischen Partei (1948), die mit der uneingeschränk-

---

<sup>570</sup>Ibid. : 2000: 11. Der Begriff Shoah wird bei Demetz mit ‚Schoa‘ notiert.

<sup>571</sup>J. K. Hoensch: Geschichte Böhmens. 1997: 434

<sup>572</sup>J. Holý: Geschichte der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts. 2003: 239

ten Anlehnung an das sowjetische System einherging, erfasste den ganzen politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen Bereich, der sich wie die Meinung des Einzelnen, der Radikalität der vorgegebenen Denkweise fügen musste. Die 48er Jahre brachten eine neue parteipolitische Bestimmung von „Opfern und Helden“<sup>573</sup> mit sich. Misstrauen gegenüber den Überlebenden Helden brachte eine „Systematische „Liquidierung“ der damals im Osten aktiven Widerstanskämpfer ein. Im Zusammenhang mit dem Slánský-Prozess wurde 1953 eine größere Gruppe „jüdischer“ Offiziere verhaftet“<sup>574</sup>.

„Před senátem Státního soudu v Praze proběhl podle předem připraveného scénáře proces a tzv. vedením protistátního spikleneckého centra v čele s R. Slánským [...] Rozsudky, ve kterých figurovala v různých obměnách obvinění z velezrady, vyzvědačství, sabotáže a vojenské zrady, byly podle plánu vyneseny takto: 11 trestu smrti (R. Slánský, B. Geminder, L. Frejka, J. Frank, V. Clementis, B. Reicin, K. Šváb, R. Margolius, O. Fischl, O. Šling a A. Simone) a 3 doživotní vězení (E. Löbl, A. London, V. Hajdů).“<sup>575</sup>

Die Zeit des Stalinismus nivellierte die Unterschiede in jeder Lebensform, das Ziel sah er in der einheitlichen Denkweise „[a]bweichende Meinungsäußerungen wurden [...] als feindlich empfunden und meist mit Gewalt erstickt“.<sup>576</sup> Die Macht des andersgearteten Wortes, sprich nicht konforme Bücher, vor allem die, die aus den Klöstern stammten, mussten vernichtet werden, man schreibt von schätzungsweise 27 Millionen Büchern, die zwischen 1948-1958 vernichtet wurden.<sup>577</sup> Holý führt eine ganze Bandbreite an Be-, Anschuldigungen, die nicht nur den beruflichen Rahmen betrafen, sondern sie waren „bloß der Auftakt zur bürgerlichen Persekution der Schriftsteller und zu Gerichtsprozessen“<sup>578</sup> und machten nicht einmal vor überzeugten Kommunisten Halt, wie es das Beispiel von Jiří Weil schmerzlich zeigt, dem nur eine öffentliche Selbstkritik half.

---

<sup>573</sup>J. Pešek: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. 2005: 50.

<sup>574</sup>Ibid. : 2005: 51

<sup>575</sup>F. Čapka: Dějiny země Koruny české v datech. 1999: 752

<sup>576</sup>J. Holý: Geschichte der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts. 2003: 224

<sup>577</sup>Ibid. : 2003: 224

<sup>578</sup>Ibid. : 2003: 225

Dem Stalinkult wurde auf dem XX. Parteitag der KPdSU (1956) aus den eigenen Reihen das selbstkritische „Aus“ eingeläutet, es setzte eine positive Entwicklung besonders in der ehemaligen Tschechoslowakei ein, die unter dem Begriff „Tauwetter“ subsumiert wurde, und vor allem durch die mutigen, klaren Worte von Seifert (1956) wurde auf die unwürdige Schwere der Schriftstellersituation, in der es zur unzähligen Verfolgungen, gar Gefängnisstrafen kam, aufmerksam gemacht. „Er forderte eine Wiedergutmachung des Unrechts und verlangte, die Literatur solle wieder zum Gewissen der Nation werden“. <sup>579</sup> Eine neue kritische und nicht die bisherige schematische Sicht der Vergangenheitsbetrachtung konnte sich am nachhaltigsten, tiefgreifend in und mit Hilfe der Sprache, somit auch mittels der Literatur verbreiten, diese erlaubte gleichzeitig einen gewissen Spielraum in der Darstellungsart der Direktheit einzubeziehen. Dabei wurde die behördlich „erspürte“ Toleranzgrenze auf ihre Elastizität getestet, denn die Grenze war nicht starr, und auch relativ ähnliche Themenverarbeitungen konnten folglich unterschiedliche Bewertungen bewirken, somit war praktisch jedes neue Werk einer momentanen „behördlichen“ Beurteilung ausgesetzt. Die Toleranz-Grenze hatte einen prozesshaften Charakter, die nicht mit gleicher Intensität präsent sein konnte, denn nicht nur die Schriftsteller, sondern vor allem die „Verantwortlichen“ mussten sie „vertretbar“ akzeptieren lernen, deswegen ist Bemerkung Pešeks über den provokativen Roman „Zbabělci“ von Josef Škvorecký: „Dennoch wurde der Autor nicht hingerichtet, ja am Ende nicht einmal zu Zwangsarbeit verurteilt und konnte sogar bald wieder publizieren“<sup>580</sup> in ihrer Rhetorik der semantischen Antiklimax – hingerichtet, verurteilt, publiziert – milde gesagt als äußerst relativierend zu bewerten.

Die partei-politische Starrheit der Themenauswahl und -verarbeitung zeigte Risse auch im Bereich der Historiographie, allmählich setzte sich in der Öffentlichkeit ein bis dato undenkbarer Prozess durch, der die Rechtmäßigkeit der stalinistischen Schauprozesse nicht nur anzweifelte, sondern zu ihrer rechtmäßigen Durchsetzung verhalf: der Rehabilitation:

„Rudé právo publikovalo (po těžkých diskusích) zprávu tzv. barnabitské komise, která

---

<sup>579</sup>J. Holý: Geschichte der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts. 2003: 238

<sup>580</sup>J. Pešek: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der tschechischen und der deutschen Historiographie. 2005: 52. Vgl. dazu: Lustig/Cinger: 3x18. 2003: 188f.

přes Novotného škrty vedla přece jen k plnému odvolání procesu a k soudní rehabilitaci 481 nevině odsouzených,, (22. 8. 1963)<sup>581</sup>

Wie ging man nach dem Krieg mit dem Wissen über die systematische Vernichtung der Juden um? Spiegelte die offizielle Distanz bzw. das Verbannen des Problems aus dem öffentlichen Gedächtnis die Meinung des Durchschnittsbürgers? Die lange Durststrecke zur Wiederherstellung der zwei größten jüdischen Gedenkstätten lässt nicht nur parteipolitische Gründe gelten. Kaibach spricht nicht nur von einer weitgehenden Ausblendung, sondern von einer gezielten Tilgung der Shoah-Thematik aus dem öffentlichen Bewusstsein, das entspricht der Einschätzung von Hruška, der den Antisemitismus und die Judenverfolgung zu den tabuisierten Themen zählt. „Dass der Holocaust und der tschechische Anteil daran auch später mit Stillschweigen übergangen wurden, dazu hat sicher auch die neuerliche Welle des Antisemitismus zur Zeit des Prozesses gegen Rudolf Slánský beigetragen“<sup>582</sup>, dieser wurde „als Säuberung in den eigenen Reihen mit einer Diffamierung des Judentums als angeblichem „Handlanger des Imperialismus und Kapitalismus“ verbunden“. <sup>583</sup> Bei den gelegentlichen Versuchen sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, musste man die Shoah einer nicht unerheblichen ideologischen Korsage anpassen, bei der die Einzigartigkeit der Geschehnisse „nur als Quintessenz eines auf die Spitze getriebenen Kapitalismus“<sup>584</sup> galt. Schmidt-Hartmann weist auf ein zusätzliches Problem hin das nach dem Krieg entstand, das ist die Abgrenzung gegenüber dem deutschsprachigen Judentum. Den aus dem Exil zurückkehrenden Juden wurde die Staatsbürgerschaft nur dann verliehen, wenn sie ihre Volkszugehörigkeit bei der Volkszählung 1930 nicht als „deutsch“ angeführt hatten. „Im Jahre 1947 zählte man in der ČSR nur mehr 996 sich zum Judentum bekennende Menschen, die aus dem Exil zurückgekehrt waren, und weitere 2000, die mit den tschechoslowakischen Exilarmeen zurückkamen. [...] Insgesamt überlebten den Holocaust etwa 24 000 böhmische Juden.“<sup>585</sup>

---

<sup>581</sup>F. Čapka: *Dějiny zemí Koruny české v datech*. 1999: 770

<sup>582</sup>B. Hruška: *Okkupation und Krieg im tschechischen Film*. 2005: 284

<sup>583</sup>G. Zand: *Totaler Realismus und Peinliche Poesie*. 1998: 73

<sup>584</sup>B. Kaibach: *Für Auschwitz gibt es keine Metaphern*. 2006: 278, 284

<sup>585</sup>E. Schmidt-Hartmann: *Die deutschsprachige jüdische Emigration*. 1983: 311, (die Schreibweise von „Holocaust“ entspricht dem Original. M.H.)

Blodig stellt eine direkte Verbindung zwischen dem offiziellen Antizionismus und den antisemitischen Tendenzen fest, jeglicher Zusammenhang zur Geschichte des Judentums, damit auch zur Shoah stand unter einem universalen Verdacht.<sup>586</sup> Beschämend sind nicht nur für den Leser die Ausführungen Blodigs über das unwürdige Vorgehen der Behörden bei der Renovierung, Neugestaltung der „Gedenkstätte Theresienstadt“ (1964), den kleinsten Erfolgen folgten Projektstopps für neuere Vorhaben (z. B. eine Ausstellung). Nur dank finanzieller Hilfe aus dem Ausland konnten gerade in den 70er Jahren z. B. das Areal des Jüdischen Friedhofs, die Ausstellung eines Mahnmals, das Instandsetzen des Denkmals am Ufer des Flusses Eger (Ohře), in den die Asche von ca. 20 000 Opfern des Ghettos (1944) geschüttet wurde, fertiggestellt werden. Erst die 60er Jahre brachten eine Umdenkphase mit sich, das Umdenken erfasste jedoch nicht alle Bereiche, ausgeschlossen war z. B. die Museums- und Kulturarbeit. Die Zeit der „Normalisierung“, die auf die Lockerung der 60er Jahre folgte, wurde erneut dem ideologischen Schematismus unterworfen. Das Gespenst des Zionismus, hinter dem sich der Antisemitismus verbarg, wurde öffentlich bekämpft. Im Oktober 1973 kam die Forderung nach einer Ausstellung, die „[...] der Öffentlichkeit zeigt, wie wenig der gegenwärtige Zionismus aus dem Schicksal der durch die Nazis liquidierten Juden gelernt hat“.<sup>587</sup> Auch wenn es nicht zur Realisierung kam, zeigt die Einstellung der Behörden ihr wahres Verhältnis zur Vernichtung der Juden, im Vordergrund stand die ideologietreue Fokussierung auf die kommunistischen Häftlinge des Gestapogefängnisses, die jüdischen Opfer wurden nicht thematisiert. Erst nach der Wende kam es zur Gründung des Ghetto-Museums in Theresienstadt<sup>588</sup>, dabei ist es wichtig, die positive Rolle des damaligen Präsidenten Václav Havel zu erwähnen, denn erst in dieser Zeit war es möglich, sich dem Thema der sog. „Endlösung der Judenfrage“ mit all ihrem Nachholbedarf zu widmen.

---

<sup>586</sup>Bei der Beschreibung des Ghettos Theresienstadt halte ich mich an die aufschlussreichen Angaben von V. Blodig in: Die Gedenkstätte Theresienstadt in der Vergangenheit und der Gegenwart. 2005: 271-290. ; hier S. 223

<sup>587</sup>Blodig zitiert aus dem „Archiv der Gedenkstätte Theresienstadt“ APT, K24/PA, i. Nr. 50. Ibid. : S. 225

<sup>588</sup>Schmidt-Hartmann bietet in ihrem Artikel „Tschechoslowakei“ wertvolle Informationen zur Entwicklung der jüdischen Tragödie auf dem ganzen Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei, die sie mit umfangreichen Faktenmaterial untermauert, dazu zählt auch die Entstehung und Entwicklung der Ghettoisierungsfrage in Terezín. 1996: 353-379.



## 5.2 Filmproduktion

In den 60er Jahren wurde die Erinnerung an die Zeit der Vernichtung vorwiegend von der Literatur aufgegriffen, die Domäne der Umsetzung der Literatur ist außer dem Theater der Film, der vor allem in Prag (Barrandov Filmstudios) auf eine international anerkannte Vergangenheit blickt. Die filmische Umsetzung von Kriegsthemen und ihre Bedeutung, die weit über den Unterhaltungswert hinausgeht, d. h. Film als Zeugnis der Erinnerung, greift Hruška in seiner Analyse auf.<sup>589</sup>

Die Aufgabenstellung des Filmes als a) kollektive Anamnese b) individuelle Geschicht-sreflexion deckt sich m. E. mit der Aufgabenstellung der Literatur, deswegen muss das (sozial-)politische und kommerzielle Umfeld miteinbezogen werden und da finde ich, wird die Sache komplizierter, denn hier wird zusätzlich auf Erfahrung basiertes Verantwortungsgefühl vorausgesetzt, vor allem dort, wo es um die Verbrechen der Shoah geht, denn das, was Literatur der Vorstellungskraft des Lesers überlässt, kann im Film trotz geeigneter Methoden bloßgestellt, gar zerstört werden.

Hruška setzt die 60er Jahre als die produktivste Phase des Films, als Methode und Instrument der Erinnerungskultur fest, er hebt ihren kritischen Gegenwartsblick als auch den Mut sich mit dem Thema des Krieges und der Okkupation auseinanderzusetzen, denn diese „Filme stellten Fragen, anstatt vorgefertigte griffige Antworten zu liefern.“<sup>590</sup> Diese Feststellung nimmt eine Schlüsselposition ein, aus dieser Position der Eigenständigkeit, auch wenn sie nur formell fragend zum Dialog auffordert, kommt es zur Dynamik sowohl in der virtuellen (und das ist die Hoffnung der Filmemacher), als auch in der realen Kommunikation.

Die literarische Vorlage von Jan Otčenášek (1958) „Romeo, Julie a tma“ wurde verfilmt und wird unter dem Aspekt der Erinnerungskultur wahrgenommen. Der nächste Film der sich der Okkupationszeit widmet ist „Ostre sledované vlaky“ (1966) von Jiří Menzel nach der gleichnamigen Novelle von Bohumil Hrabal. Die folgende Feststellung Menzels lässt aufhorchen und bestätigt auch, wenn nur indirekt meine, eher reservierte Haltung

---

<sup>589</sup>B. Hruška: Okkupation und Krieg im tschechischen Film nach 1945 als Thema der Erinnerungskultur. 2005: 271-293

<sup>590</sup>Ibid. : 2005: 279

gegenüber dem Verfilmen solcher außerordentlich schwer zu vermittelnden Themen, „dass sich unmittelbare Erinnerungen nicht über Generationsgrenzen hinweg vermitteln lassen“.<sup>591</sup> Andererseits wenn wir uns die bisherige Situation des Nicht-thematisierens und den damit einhergehenden Nachholbedarf vor Augen führen, war es außerordentlich wichtig und notwendig, dieses Thema der breiten Bevölkerung vorzustellen und damit einen öffentlichen Diskurs auszulösen. Das bestätigt Radoks Äußerung zu seiner Verfilmung „Daleká cesta“ (1949), in der persönliche Reflexionen aus Theresienstadt unkonventionell verarbeitet wurden: „Im Film hatte ich immer einen Kampf auszufechten zwischen dem, was ich machen wollte, und dem, was man nach der Genehmigung machen durfte. Und trotzdem bin ich immer davon überzeugt, dass die Filmkunst das beste Mittel ist, um die Wahrheit des Lebens einzufangen“.<sup>592</sup>

Dem nächsten Film „Transport z ráje“ (Transport aus dem Paradies, 1962) von Zbyněk Brynych liegen Motive und das Thema aus Erzählungen von Arnošt Lustig zu Grunde, nach Hruška ist „Transport z ráje“ „einer der eindrucksvollsten Filme über den tschechischen Holocaust überhaupt“.<sup>593</sup>

Die große Inszenierung der Täuschung (praktisch der ganzen Welt) hat im Juni 1944 in Theresienstadt angefangen, in der angeblich „vom Führer an die Juden geschenkten Stadt“. Das Ghetto musste eine Normalität des täglichen „glücklichen“ Lebens der jüdischen Anwohner ausstrahlen, der Grund – eine Inspektion des Internationalen Roten Kreuzes. Dieser filmischer „Beweis“ in Form eines Propagandafilmes sollte zu den Entlastungsfakten zählen, die etwaige gegenläufige Äußerungen in der Öffentlichkeit quasi der Lüge strafen sollten, jede Verdächtigungen mussten ausgeschaltet werden. Diese Szene nimmt in Brynychs Verfilmung den Hintergrund der Handlung ein. „Es ist vor allem Lustigs Vorlagen zu verdanken, dass in dem Film das Leben im Ghetto in seiner ganzen Mannigfaltigkeit geschildert wird, die durch die Unterschiede in der Herkunft, im Alter, in der Mentalität und in der sozialen Stellung der Theresienstädter Juden bedingt war“.<sup>594</sup> Die ungeheuer packende detaillierte Beschreibung des Filmes, die beinahe die Qualität einer

---

<sup>591</sup>Ibid.; 2005: 283

<sup>592</sup>Ibid. : 2005: 285

<sup>593</sup>Ibid.; 2005: 285-287; hier: S. 287

<sup>594</sup>Ibid. : 2005: 287

Kameraführung hat, entspricht der realen Kameraführung, sie schafft sowohl Greifbares als Atmosphärisches. „Brynych wählte die Methode einer kalten Visualisierung der kollektiven Erinnerung an das Ghetto, der auch die Leistungen der Darsteller korrespondieren“. <sup>595</sup>Lustig beschreibt ausführlich den 24. 6. 1944 an dem er zwangsweise als „Statist“ teilgenommen hatte.

„Útržky filmu jsou dnes v Yad-vašem v Jeruzalému, v muzeu Šoa. Poslali mi do Washingtonu asi patnáct minut tohoto filmu. Mám ho doma. [...] Děti říkají esesmanům do kamery: „Onkel Rahm, schon wieder Sardinien?“<sup>596</sup>

Im Jahre 1964 wurde der nächste Film nach der Vorlage von Lustigs Erzählung „Tma nemá stín“ unter dem Titel „Démanty noci“ (Diamanten der Nacht) verfilmt, in dem unter anderem die eigene Flucht aus dem Todestransport thematisiert wird. Mravcovás Analyse setzt gezielt die Unterschiede zwischen der Literatur und dem Film fest, gerade dieser Film ist ein Beispiel dafür, wie weit (positiv/negativ) sich die literarische Vorlage von ihrer filmischen Umsetzung entfernen kann, der Idealfall setzt die Kenntnis des literarischen Originals voraus:

„Zděna Škarpová uvádí, že Lustig sice spolupracoval na scénáři, ale režisér pak vytvořil několik dalších verzí a původnímu scénáři se stále více vzdaloval. . . až na konec o vztahu povídka [...] zbyla pouze dějová kostra [...] a atmosféra“. <sup>597</sup>

Der nächste Film „Dita Saxová“ (1967) nach der gleichnamigen Prosa von Arnošt Lustig wird von Koura trotz der vielen internationalen Auszeichnungen keinesfalls positiv bewertet. <sup>598</sup>

### 5.3 Literatur

Die Sprache im kommunistischen Würgegriff der Oppositionskordinaten „Gebrauch vs. Missbrauch“ regelte bereits nach 1945 das kulturelle Leben der ehemaligen ČSR. Dem

---

<sup>595</sup>Ibid. : 2005: 287

<sup>596</sup>A. Lustig: Eseje. 107-117

<sup>597</sup>M. Mravcová: Démanty noci. 2007: 213-225; hier: S. 220

<sup>598</sup>P. Koura: Obraz holokaustu v českém hraném filmu. 2007: 233

geistigen Prozess des Sprachgebrauchs als Be-, Aus-Nutzen der Sprache im positiven Sinne wurde ein ideologisch zwangsgerichtetes Be-, Aus-Nutzen der Sprache verordnet, das schließlich im totalen Missbrauch oder anders gesagt im „Sozialistischen Realismus“ gipfelte. Das war die Ausgangssituation der Literaten, die ihre Ausdrucksmöglichkeiten zwischen Freiheit und Vorgabe je nach dem Grad der echten bzw. aufgezwungenen Identifizierung mit dem herrschenden System determiniert sahen. Die utopische Objektivität fand kein Gegenüber in der Subjektivität, diese wurde der Subversion gleichgesetzt, der Totalität des kapitalistischen Systems wurde die Totalität des Marxismus vorgesetzt und nur die Macht der Ware Mensch, die Marx verabscheute, betrieb nun einen ma(r)ximalen Etikettenschwindel.

Kriegs-, Nazi-, Okkupationsthemen mussten eine ersichtliche kommunistische Sicht wiedergeben. Die Konsequenz der Losung „Zusammenarbeit mit den Nazis“ hieß Hochverrat, sie erlaubte ungeheuerer Anschuldigungen in erster Linie an die katholischen Schriftsteller Deml, Durych, Čep, Zahradníček aufzuladen. Andererseits waren es die Erfahrungen der Okkupation, des Krieges, die der bisherigen Abstraktion der Idee des Sozialismus, die bereits vor dem Krieg von vielen zur Realisierung angestrebt wurde, endlich in dieser Zeit ihre Umsetzung zum Konkreten sahen, an die sich Hoffnungen der Selbständigkeit nicht nur des Proletariats, sondern der Nation anknüpften.

In einer Atmosphäre ständiger Verdächtigungen konnten sich bald nur die jenigen Autoren profilieren, die die Untrennbarkeit der Politik und Kultur als ihren überzeugten „Weg zum Sozialismus“ betrachteten, wie z. B. die Vertreter der offiziellen Poesie, die Parteitreuere musste in jedem Werk aufs Neue bewiesen werden, jegliche Verfehlungen wurden mit Publikationsverboten geahndet, an diese Stelle muss festgehalten werden, dass Arnošt Lustig zu der Gruppe überzeugter Kommunisten trotz gelegentlicher Misstrauensbekundungen von offizieller Seite (z. B. wegen seinem Engagement für die israelische Politik) an seiner Überzeugung (bis 1968) festhielt. Positiv muss allerdings vermerkt werden, dass Lustig eine Trennung zwischen der journalistischen und der literarischen Textverarbeitung vollzog, d. h. die Werke, die den Leser auch interessieren, sind mit dem Virus des sozialistischen Realismus nicht kontaminiert.

Zand führt eine Dreiteilung der Epochenperiodisierung zwischen 1948-1968 an, in denen der Wirklichkeitscharakter der einzelnen Perioden der Leitidee der dazugehörigen Losung

entspricht:

- 1) 1948-1953: „česká literatura pod vládou dogmatismu“
- 2) 1954-1961: „tání čili zápas o rozbití pout“
- 3) 1962-1968: „rozvoj literatury osvobozené z krunýře totality“<sup>599</sup>

Welche Möglichkeiten der freien künstlerischen Entfaltung hatten die Schriftsteller um nicht in den Fokus der parteitreuen Theoretiker zu geraten? Die gebräuchliche Aufteilungstrias unterteilt die Literatur in: a) offizielle, b) inoffizielle, c) Exilliteratur.

Die offizielle Literatur bedarf keiner Erklärung, ihre Bedeutung ist dem Begriff inhärent, was den Begriff der inoffiziellen Literatur anbelangt, muss vermerkt werden, dass „inoffiziell“ nicht automatisch mit Samizdat-Literatur gleichzusetzen ist, denn Holý macht eine wichtige Unterscheidung in der Anwendung des Begriffs Samizdat-Literatur, demnach wäre die Anwendung des Begriffs erst für die Jahre nach 1970 gerechtfertigt, „wo sich der Samizdat als eigener Bereich der Kommunikation formierte, mit eingeführten Editionen, einem Distributionsnetz, Zeitschriften, einer Ankopplung an andere Aktivitäten und mit Verbindungen zur Exilkultur“.<sup>600</sup>

Attribute wie isoliert, verborgen, inédit (bisher unveröffentlicht), mündlich könnten die inoffizielle Literatur nur auf den ersten Blick beschreiben, denn auch unbeirrt, originell, provozierend und selbständig waren Vorzeigeeigenschaften, die viel Mut, Überzeugung und den Glauben an die Richtigkeit des eigenen künstlerischen Weges bezeugten, was sich bei einigen Literaten z. B. in der Gründung eigener Edition –Edice Půlnoc – als auch in Erfindung eigener Methoden – Totaler Realismus – durch Egon Bondy äußerte.<sup>601</sup> Holý sieht gerade in der Pflege der Kulturtradition, an der sich alle Gruppen auf ihre Weise mitbeteiligt haben, einen gewichtigen Aspekt bei der Bewältigung des Stalinismus. „Sie pflegten [...] ebenso das Bewusstsein für moralische Werte. Seit Ende der 50er Jahre sickerten diese Werte langsam in die Zeitschriften [...] durch und veränderten das Bild

---

<sup>599</sup>G. Zand: Totaler Realismus und Peinliche Poesie. 1998: 9

<sup>600</sup>J. Holý: Geschichte der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts. 2003: 230

<sup>601</sup>Ein absolutes Muss zu diesem Thema ist das Werk von Gertraude Zand: „Totaler Realismus und Peinliche Poesie“, in dem die außerordentlich genauen Recherchen einen tiefgreifenden und informativen Einblick in die undurchsichtige Zeit der literarischen Produktion bieten.

der Literatur“.<sup>602</sup>

Jegliche Veränderungen auf dem politischen Feld wurden auf der kulturellen Ebene sichtbar, so wurde die Tauwetterphase (zweite Hälfte der 50er Jahre) noch im Jahre 1959 unterbrochen, die Repressionen erreichten nicht mehr die Ausmaße der Zeit nach 1948, so konnte sich nach 1962 eine merkbare Liberalisierung durchsetzen, die das sog. goldene Zeitalter der tschechischen Literatur eröffnete, in der sich die Grenzen zwischen erlaubt und verboten nivellierte. Kontrollierte Lockerung ja, Kritik nein, so könnte man grob gefasst die Zeit der 60er Jahre umschreiben. Die Unzufriedenheit gipfelte 1967 in der äußerst scharfen Kritik an jeglichen Formen der Zensur: „Die Gesellschaft werde von einer Handvoll Mächtiger beherrscht, die Bürger würden zu Unterwürfigkeit erzogen, Demokratie und Recht würden permanent unterdrückt“.<sup>603</sup> Das Jahr 1968 versprach zwar mit der Wahl Dubčeks ein Programm des „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ und die Phase des Prager Frühlings brachte tatsächlich große Teilerfolge bei der Demokratisierung<sup>604</sup>, die der Einmarsch der „befreundeten“ Truppen auf das Gebiet der ČSSR allerdings allmählich zunichte machte, denn die Besetzung des Territoriums ging mit der Auflösung der bis dato erreichten Reformen einher, die in der Ära der „Normalisierung“ gipfelte<sup>605</sup>.

In den Fokus der positiven Veränderungen des „goldenen Zeitalters“ stelle ich nur einige der wichtigsten Werke der tschechischen Literatur vor, die zu sog. zweiten Welle gehören, die sich mit den Kriegs-, Shoah-Themen beschäftigen. Udolph führt die Namen der Lager-Überlebenden, die ihre Erlebnisse anschließend literarisch verarbeitet haben an: Josef Bor, Norbert Frýd, Milan Jariš, Karel Josef Beneš, Jaroslav Putík, Emil F. Burian, Arnošt Lustig, Ferdinand Peroutka, František R. Kraus, Adolf Branald.<sup>606</sup>

Zu der ersten Welle der literarischen Verarbeitung der Okkupations-, und Massenvernich-

---

<sup>602</sup>Holý: Ibid. 2003: 236

<sup>603</sup>J. Holý: Geschichte der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts. 2003: 292

<sup>604</sup>J. K. Hönsch: Geschichte Böhmens. 1997: 442

<sup>605</sup>Normalisierung bedeutete „eine Rückkehr zum Zustand vor den Reformen der Demokratisierung, zum autoritären Regime. [...] sie bezeichnete von da an ein >Ordnung Schaffen< an der Wende der 60er zu den 70er Jahren, als auch den Zeitraum der zwanzig Jahre bis 1989, in denen der Neostalinismus regierte.“ Holý: Ibid. 2003: 297

<sup>606</sup>L. Udolph: Josef Bors *Terezínske rekviem*. 2003: 327

tungsthemen, die vorwiegend einen Dokumenten-, Zeugen-Charakter aufweist, gehört das Werk: „Továrna na smrt“ (1946) von Otto Kraus und Erich Schön.<sup>607</sup>

Eine Orientierungsfunktion übt bereits das 1949 erschiene Werk von Jiří Weil aus: „Život s hvězdou“, welches zu der ersten Welle der Literatur über den Zweiten Weltkrieg gehört<sup>608</sup>. Im Zentrum des Werkes steht die „Normalität“ des totalitären Funktionierens, keine Schwarz-weiß-Malerei, Weil schafft es, eine Atmosphäre einzufangen, die an Kafka erinnert.

Jiří Weils Roman „Na střeše je Mendelsohn“ (1960) wird zensuriert herausgegeben. Hier wird zum einen der Topos der gemeinsamen jüdisch-deutschen Kulturwurzeln von Nazis (Heydrich) aufgenommen und für sich vereinnahmt. Zum anderen führt Weil die Vorschriften der Nürnbergergesetze zur Rassenlehre ad absurdum, denn dem Verweis auf Unterscheidungsmerkmale – hier ist es die Form der Nase – wird eine subversive Kraft zugeschrieben, die sich schließlich gegen den Gesetzgeber wendet, die so konstruierte Andersartigkeit fällt in sich zusammen.

In diese Zeit fällt auch die Herausgabe der Novelle „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“<sup>609</sup> von Arnošt Lustig. „Sie beruht auf den Begebenheiten aus dem Jahre 1943, als die Nationalsozialisten in Italien reiche jüdische Geschäftsleute mit amerikanischem Pass verhafteten, ihnen eine Freilassung gegen Lösegeld versprachen und sie, nachdem sie ihnen ihr Konto abgenommen hatten, in Auschwitz ermordeten. Lustig hat diese Ausgangssituation in vielerlei Hinsicht abgewandelt.“<sup>610</sup>

Der nächste Autor Josef Bundy alias Josef Bor hat ähnliche Erfahrungen wie Lustig während der Naziherrschaft gemacht: Die ganze Familie wurde in den Konzentrationslagern ausgelöscht, er selbst kam aus Terezín in die IG-Farbenwerke Buna-Monowitz und nach der Auflösung von Auschwitz (15. 1. 1945) kam er nach Buchenwald und wurde

---

<sup>607</sup>J. Holý: *Holokaust-Šoa-Zagłada*. 2007: 13

<sup>608</sup>„Panorama české literatury“ teilt die Prosaliteratur zum Thema Krieg in zwei Perioden ein: Die erste Welle betrifft die Zeit nach dem Jahr 1945, und die zweite Welle fängt am Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre an. 1994: 344-346. Vgl. J. Grossman: *Weilův život s hvězdou*. In: *Analýzy*. 1991: 359-363.

<sup>609</sup>Die deutsche Übersetzung aus dem Jahre 1968 berücksichtigt nicht die Bildung der weiblichen Namen im Tschechischen durch das Suffix –ová, was in der Herausgabe von 1991 korrigiert wird.

<sup>610</sup>J. Holý: *Ibid.* 2003: 265

schließlich von den Amerikanern während des Todesmarsches gerettet. Udolph beschreibt das Werk „Terezínské rekviem“ (1963) (Theresienstädter Requiem) als „ein Buch ohne Haß, ohne Ressentiment, ohne moralisierende Attitüde, es ist nicht zynisch und nicht plakativ“<sup>611</sup>.

Das Werk „Pan Theodor Mundstock“ von Ladislav Fuchs wurde von den Kritikern als das beste Werk seiner Zeit bezeichnet. In „Spalovač mrtvol“ (1967) wird die Kollaboration mit den Nazis aus völlig neuer Sicht thematisiert und zwar aus der Sicht der Selbstbeschuldigung<sup>612</sup>.

Das Thema der Massenvernichtungen wurde nach Drubek-Meyer in den 70er Jahren nicht mehr so oft aufgegriffen, doch die jüngste Generation widmet sich erneut verstärkt dieser Problematik, deren Verarbeitungsformen allerdings teilweise die traditionelle, ikonographische und vor allem auf Erfahrung basierende Sicht völlig ablehnen und

„[n]ěkterí z mladších autorů proto „přepisují“ tyto ikonografické texty a destrukují jejich předem dané významy, [p]roti opakovaným stereotypům však staví jiný typ šokující aktualizace, která vyvolává zděšení a soucit a znovu tak oživuje dané téma.“<sup>613</sup>

Zusammenfassend stelle ich fest, dass das Thema Judentum und Shoah auf unterschiedliche Weise von den Behörden bewertet wurde. Überall dort, wo offiziell das Judentum in seiner „Andersartigkeit“ als Konkurrenzparadigma zum Totalitätsprinzip des kommunistischen Systemdenkens<sup>614</sup> erscheint, kommt es zur antisemitisch motivierten Ausgrenzung bzw. Bekämpfung. Wird das Grauen der Judenverfolgung des Dritten Reiches, der Massenvernichtung literarisch, filmisch als Einzelschicksal der Juden als Opfer verarbeitet, so wird es aus Eigennutz quasi großzügig toleriert, weil es einfach unter das große Thema Zweiter Weltkrieg subsumiert wird.

---

<sup>611</sup>L. Udolph: Josef Bors *Terezínské rekviem* (1963) 2003: 337

<sup>612</sup>N. Drubek-Meyer: „Der Leichenverbrenner“ von L. Fuchs. 1999: 59

<sup>613</sup>J. Holý: *Holokaust-Šoa-Zagłada*. 2007: 14f.

<sup>614</sup>Schmidt-Hartmann betont außerdem den nationalen Aspekt. In: *Tschechoslowakei*. 1996: 354. Nach Iggers spielte der tschechische Nationalismus, „der in den Juden Verbündete der Deutschen sah, schon in den 1840er Jahren eine wichtige Rolle in der Entwicklung des tschechischen Antisemitismus“. In: *Die Juden in Böhmen und Mähren*. 1986: 24



## 5.4 Arnošt Lustig

In diesem Kapitel werde ich Arnošt Lustig nicht mittels einer chronologischen Aufeinanderreihung der wichtigsten Lebensdaten bzw. Werke vorstellen, sondern versuche Lustig vor allem in Situationen zu zeigen, in denen seine eigene wie auch fremde Entscheidung eine Wende in seinem Leben maßgeblich beeinflusste. Gleichzeitig werde ich Arnošt Lustig bewusst als Zeugen vorstellen, als Zeugen des nationalsozialistischen Mordens an Juden und als Zeugen des politischen Umbruchs in der ČSR nach dem Krieg, der auch ‚seiner‘ sein sollte und bis zum Jahr 1968 auch wurde.

Ein ausgeprägtes Interesse an den Menschen allgemein, an seinen Umständen, die jegliche Entscheidungen mitformten, d. h. am Leben überhaupt, scheint Lustig bereits in seiner Kindheit entdeckt zu haben. Es ist nicht nur das Beobachten alleine, es ist gleichzeitig die Analyse der jeweiligen Situationen und ihre, auf welche Art auch immer stattgefundene Bewertung. Diese erlaubt relativ ähnliche Ausgangssituationen mit völlig unterschiedlichen, gar gegensätzlichen Reaktionen, Ergebnissen nicht nur zu akzeptieren, sondern er selbst bestätigt in einem Interview, dass sich „ihre [fremden] Erfahrungen in [s]einem Leben gespiegelt und konzentriert hatten.“<sup>615</sup> Seine größte Gabe besteht darin, dass er lernte, den Innenhorizont des reichlich angesammelten Materials in einem ehrlichen Mitteilungsprozess, sprich mittels Literatur zu durchbrechen:

„Potřebuji pocit, že to, co píšu, je pravda. Potřebuji cítit a vědět, že jsem absolutně věrný skutečně pravdě. Bez odchylek, ani o stupeň. Musíme vědět, že kdybych měl zítra umřít, každá řádka, kterou jsem napsal, byla pravdivá a pravdivá zůstane.“<sup>616</sup>

Genau dieses Gefühl bekommt der Leser, auch wenn Lustig in den meisten Werken mehrere in der Realität nicht zusammenhängende Ereignisse im Werk zur einer „scheinbaren“, übereinstimmenden Einheit verbindet, denn das, was er m.E. übermitteln will, ist die Bewahrung der Selbst- und der Anderen-Identität in einem Zustand der Wirklichkeit, der das Geschriebene und das Erlebte als Faktizitätswürfe untrennbar erscheinen lässt, denen der Begriff der Atmosphäre nicht ausreicht.

---

<sup>615</sup>Haman zitiert zitiert auf der Seite 318 (Ibid: 2003) ein Interview von Lustig mit Vohryzek in: Vočtem (1958), H. 9, S. 518-521.

<sup>616</sup>A. Lustig: Odpovědi. 2003: 24f

Prag/1926 – Ort und Geburtsjahr des Autors. Mittelständische jüdische Familie in Prag (ein kleines Geschäft in Praha-Libeň, ehem. Královská ulice) – Vater, Mutter, Schwester – teilte das Schicksal mit allen anderen Juden des Protektorats. Auch seine Familie hat die massive Bedrohung am eigenen Leib und Leben nicht wirklich einschätzen können wie „jene Familie, die im Zentrum von Lustigs Erzählung steht, und deren Vorbild seine eigene Familie bildet, [sie] ist nicht in der Lage, das Zeichen als Warnzeichen zu begreifen“;<sup>617</sup> so wurde auch sie im Netz der Vernichtungsmaschinerie gefangen.

Die Nürnberger Rassengesetze<sup>618</sup> oder anders, die „gesetzlich“ geforderten Ausgrenzungen, Schikanen, Erniedrigungen, Demütigungen zwangen den jungen dreizehnjährigen Lustig die Schule zu verlassen. „Er begann, als Schneider zu arbeiten, und war später in einer Werkstatt für Lederartikel tätig. Seine bedrückenden Erlebnisse aus dieser Zeit hat er [...] in der Erzählung *Das Haus des zurückgekehrten Echos* verarbeitet“<sup>619</sup>.

Die ganze Familie (d. h. Terezie, Hana, Arnošt Lustig und Věra Löwyová, und sein Vater Emil kam nach) wurde zunächst nach Theresienstadt deportiert („*Po šestidenní cestě z Prahy, začínající 13. listopadu [1942] na shromaždišti Židů v Radiovém trhu Veletržního paláce [...] a končící 28. září 1944 na rampě v Bohušovicích, u vlečky, kde se vykládaly dobytčí vagóny*“), wo Lustig in einem Jugendheim in der Dlouhá ulice L 218 beinahe zwei Jahre verbrachte. Diese Zeit thematisiert er in mehreren Werken, sie prägte ihn nachhaltig:

„Terezín [...] Velká pevnost jsou stále součástí mé bytosti,,,

es sind die kleinen Erfolge, die ihn stolz zurückblicken lassen:

„Vzít hlídajícimu esesákovi v pekárně nad jeho hlavou lopatkou s háčkem sekanou, nabrat si do pytle brambory ve sklepě německé komandatury a ve zdraví se vrátit a být hrdinou pro třicet kluků v pokoji“.<sup>620</sup>

Die „Prominenten“ nehmen nicht nur im Werk eine entscheidende Rolle ein, sondern auch im Leben des Autors. Ein Prominenter evoziert in diesem Entweder-Oder-Kontext eine

---

<sup>617</sup>A. Haman: Arnošt Lustig. 2003: 318

<sup>618</sup>Lustig beschreibt die Absurdität der Verbote-Entwicklung nach dem 15. 3. 1939 in: 3x18. 2003: 30-33

<sup>619</sup>Ibid. : 2003: 318

<sup>620</sup>A. Lustig: Eseje. 2001: 74

Leben-oder-Tod-Situation, in der sich der Betroffene in den meisten Fällen mit Hilfe von finanziellen Mitteln nachvollziehbar zu Gunsten des Lebens entscheidet. Lenzen schildert eine außerordentlich schwer zu treffende Entscheidung eines inhaftierten jüdischen Vaters in Auschwitz 1944, in diesem Fall hat das „nachvollziehbar“ nur bedingt eine Berechtigung. Nazis ordneten eine „Selektion“ an, bei der die Körpergröße von Kindern (14-18 Jahre), über die Arbeitsfähigkeit oder über ihren Tod, der auf den nächsten Tag eingeplant war, entschied. Eine Rettungsmöglichkeit bestand in der Bestechung der Kapos, die allerdings einen neuen menschlichen Ersatz vorbringen mussten. „Viele Väter weigerten sich, ihren Sohn auf Kosten eines anderen Kindes loszukaufen, denn nach dem Babylonischen *Talmud, Pesachim 25b*, ist das Leben eines anderen nicht weniger wert als das eigene“<sup>621</sup>, so entschied sich auch der oben erwähnte verzweifelte Vater.

Lustig berichtet von einer schicksalhaften Entscheidung in Theresienstadt. Im September 1943 sollten Arnošt und seine Schwester (ohne Eltern) einen Transport in den Osten antreten. Am Sammelplatz fiel ihm eine Gruppe „prominentních vězňů“ auf, denen die Nazis eine Befreiung von den Osttransporten versprochen, und so wollten sie mit Hilfe des Kommandanten die Situation zu ihren Gunsten beenden. Das Unglaubliche erzählt der Autor selbst:

„Připojili jsme se se sestrou k těm na konci v poslední řadě. Radila mně to nějaká předtucha, byla to drzost, nedávalo to smysl, ale udělal jsem to. Konečně *komandant* přišel. „Co tihle lidé chtějí?“ [...] „Čelem vzad,“ zavelel člen Rady starších. [...] a se sestrou jsme se z posledních stali prvními. *Komandant* mě vyzval, abych řekl, co chci. Udělal jsem tři kroky kupředu. Stál jsem jako svíčka. Chtěl jsem říci, že jsme v transportu patrně omylem, protože mamínka a tatínek, který má válečné zranění zůstávají v Terezíně. Spletl jsem se a místo německého slova „*kriegsbeschädigt*“ jsem vyhrkl „*kriegsbeschäftigt*“ [...] Ortel znel: „Vyřadit“. A tak jsem byl vyčleněn z transportu. „Proč ještě stojíš, co chceš?“ „Také moje sestra je v transportu“. „Vyřadit“ [...] Ušli jsme tak zázrakem smrti, která potkala v září 1943 transport, s nímž nás neposlali. (Zaradili místo nás někoho jiného. ) Ti lidé ze září nepřežily ani jediný.“<sup>622</sup>

---

<sup>621</sup>V. Lenzen: *Jüdisches Leben und Sterben im Namen Gottes*. 2002: 79

<sup>622</sup>Lustig/Cinger: *3x18*. 2003: 36.

Diese Begebenheit ist in („Transport z ráje“) verfilmt worden. Dem aufmerksamen Leser entgeht nicht die Problematik der existenziellen Grundhaltung der beiden unterschiedlichen Ereignisse. Hier, wo die Faktizität der ethischen (moralischen, religiösen) Gesetze verlangt wird, orten wir die Generierung der allanwesenden Ambivalenz im Werk von Arnošt Lustig. Die Ambivalenz ist kein Versagen, keine Orientierungslosigkeit, gerade sie zeigt, dass wir uns in extremen Situationen trotz imperativistischer Verpflichtungen zwischen der Autonomie des Willens und des Zwangs entscheiden müssen, und die Gerechtigkeit des Urteils hängt am Ende von der Gewissheit der situativen Einschätzung des Einzelnen ab, darin liegt unter anderem die Botschaft des Autors, sich in den Anderen hineinzusetzen versuchen, bevor man den Anderen be-, ver- urteilt.

Die Familie wurde anschließend wieder getrennt nach Auschwitz deportiert, wo sein Vater einen Tag nach Lustigs Ankunft am 28. 9. 1944, als Lustig siebzehn Jahre alt war, ermordet wurde; die Bewältigung seines Todes gehört zu den größten Herausforderungen des Autors bis heute. In den folgenden Sätzen wird das Aufeinanderprallen der Funktionalitätskriterien innerhalb der Nützlichkeitskategorie von SS-System an seiner eigenen Familie zum nicht überwindbaren Faktum: „Ich fragte meinen Freund, was mit meinem Vater geschehen ist. Der antwortete, daß mein Vater seine Brille nicht abgehoben hat; damit meinte er, er wurde ermordet. Wer in Auschwitz eine Brille oder graue Haare hatte oder krank und eben alt war, mußte in die Gaskammer gehen. (*Vzali si jeho byt, šaty a peníze, pak jeho vlasy, kůži a kosti na hnojivo. Podobně to udělali s šesti, ne-li více miliony Židů.*<sup>623</sup>) Ich selbst arbeitete als Schmied und Maurer und war so stark, daß ich überleben konnte.“<sup>624</sup>

Die nächste Begebenheit zeigt die Mutter trotz der Irrationalität der Situation als eine entschlossene, mutige und über alles liebende Person, deren Verhalten mit einer Portion Glück in einem entscheidenden Moment lebensrettend war:

„Později mamince němčina zachránila život, protože ji na rampě v Auschwitz-Birkenau doktor a anděl smrti Josef Mengele oslovil s údivem, odkud že umí tak dobře německy.

---

<sup>623</sup>A. Lustig: Eseje. 2001: 55

<sup>624</sup>A Survivor's Lucky Road to Liberty. Ein Gespräch mit Cathryn Donohue. Insight (16. 6 1986). In: A. Haman: Arnošt Lustig. 2003: 318

Poslal ji doleva, na špatnou stranu, do plynu, protože jí zešedly vlasy, zatímco sestru a sestřenici, které tam přišli stejným transportem, určil palcem doprava. [...] Maminka mu odpověděla, že se tak mluvilo v Moravské Třebové. A doktor Mengele z nějakého rozmaru vzal maminku za loket a převedl ji přes koleje k sestře a sestřenici [...]. Byl to týž den, kdy doktor Mengele poslal tatínka do komína [...]. Podruhé doktor Mengele poslal maminku a sestru na práci, ale sestřenici [...] do komína. [...] [M]aminka natáhla ruku a přetáhla ji k sobě. Viděl to esesák a vytrhl zase sestřenici mamince. To se opakovalo dvakrát [...]. Tak ji zachránila, ale to byla výjimka“. <sup>625</sup>

Berührend ist die Wiedersehensszene nach dem Krieg, als die Mutter, Schwester und Kusine mit dem Transport aus dem KZ-Lager Mauthausen am 19. 5. 1945 zurückkehrten:

„Měla tenké nohy a výrazný nos. Napadlo mě, že má nos jako já. Mami, řekl jsem. [...] Dítě, odpověděla. [...] Věděl jsem, že už nejsem na světě sám,“. <sup>626</sup>

Das nächste Erlebnis schildert die Omnipräsenz des Todes sowohl im als auch außerhalb des Lagers: „Mein Leben hing von meiner Geschwindigkeit ab“ sagte Lustig, als er nach einer sechstägigen Zugreise ohne Essen ein Brot „besorgen“ wollte, wobei er erwischt wurde. Der Wärter drohte „von eins bis drei zu zählen und dann zu schießen. [...] Als er >zwei< sagte, sprang mein bester Freund (Jiří Justic) vor mich, stellte sich zwischen den Wächter und mich und sagte: >Schießen Sie nicht, mein Freund hat kein Brot<. Das Brot hatten inzwischen drei polnische Juden gegessen“. <sup>627</sup> Der SS-Mann sagte: „že jsme dvě hovna, zastrčil pistoli a daroval nám život. To bylo neslýchané, stříleli na pochodu smrti za maličkosti“. <sup>628</sup>

Die persönlichen Erfahrungen einer Zugfahrt nach Auschwitz bilden eine Folie für das Motiv der Schienen, Wagons, das in mehreren Werken, so auch in „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ immer wieder aufgenommen wird:

„vagónovali nás dvacátého osmého října 1944 na pověstné osvětimské rampě, s určením

---

<sup>625</sup>Lustig/Cinger: 3x18. 2003: 21

<sup>626</sup>Lustig/Cinger: 3x18. 2003: 23-25

<sup>627</sup>Ein Gespräch für die Zeitschrift *World and I*, (1990) in: Haman: Arnošt Lustig, 2003: 319

<sup>628</sup>A. Lustig: Eseje. 2001: 37

do továren ve starých říšských územích“.<sup>629</sup>

„V letech 1942-1945 jsem byl ve třech lágrech: ve velké terezínské pevnosti-ghettu, v Buchenwaldu a v Auschwitz-Birkenau. Měl jsem ohromně štěstí, že jsem to přežil. Víím, že každý z těch, co přežili, žije jen díky tomu, že někdo jiný zahynul. Mnohokrát jsem si přál, abych neviděl to, čeho jsem byl svědkem,“<sup>630</sup>

An Dramatik fehlt der eigenen Fluchtszene nichts, die er „in einer objektivierend fiktionalen Form literarisch“ verarbeitet: „Als der Zug, in dem Arnošt Lustig im Frühjahr 1945 aus Auschwitz in eine anderes Lager verschickt werden sollte, von einem amerikanischen Flugzeug angegriffen wurde, gelang es ihm, in dem aus dem Angriff entstandenen Chaos mit seinem Freund aus dem Wagen zu springen und zu entfliehen. Tatsächlich gelangten die Freunde nach einer peinvollen, gefährlichen Reise, auf der sie mehrfach mit Hilfe der Landbevölkerung festgehalten wurden, nach Prag zurück, wo sie sich bis Kriegsende versteckt hielten“.<sup>631</sup>

„[...] V posledních pěti dnech války jsem se zúčastnil povstání proti nacistům. Měl jsem za úkol dostat se pod německým kulometným hnízdem přes Pařížskou třídu na Starém Městě a přinést do nemocnice, kde jsem se skrýval, jídlo z jednoho bytu“.<sup>632</sup>

Am Ende des Krieges stand die politische Orientierung fest, Lustig sah spätestens nach 1948 in der Idee des Kommunismus (Studium der Politik- Sozialwissenschaften, anschließend Journalist beim Rundfunk) den einzigen richtigen Weg:

„protože jediné socialistická společnost může židům zajistit vpravdě bezpečnou budoucnost, národní sebeurčení a sociální a rasovou rovnoprávnost. [...] Komunismus byl pro naši generaci jediné přijatelný. [...] Válka obrátila naší pozornost k lidskému kolektivu, na než jsme byli závislí“,

erstaunlich allerdings, dass er noch im Jahre 1967 die Überzeugung:

---

<sup>629</sup>M. Bauer: Odvaha k paměti. 2001: 205

<sup>630</sup>A. Lustig: Odpovědi. 2003: 10f.

<sup>631</sup>M. Bauer: Odvaha k paměti, 2001: 320

<sup>632</sup>A. Lustig: Odpovědi. 2003: 13

„bud' bude komunistická společnost ve všech směrech lepší, než byla společnost předtím, nebo nebude lidská společnost vůbec“ vertrat.<sup>633</sup>

So ist es nicht verwunderlich, dass die Texte, die er als Journalist schrieb, zwar thematisch wertlos, jedoch als Reportagenstilübungen für seine spätere literarische Laufbahn (schneller Bildwechsel, Betonung auf Authentizität, empirischer Zugang, Glaubwürdigkeit, Anwendung der Filmtechnik), die sich erst in den sechziger Jahren entwickelte, unentbehrlich waren.

Die Phase der kurzen Berichte, Reportagen, Erzählungen endete mit seinem ersten Buch „Noc a naděje“ (1958)<sup>634</sup>. Das Jahr 1958 läutete eine zehnjährige positive Phase ein, an die er sich gerne erinnert, weil sie ein einzigartiges Phänomen der Solidarität hervorbrachten welches er bereits in den Lagern kennenlernte:

„Pojď sem, vezmeme tě mezi sebe a zehřeješ se“. <sup>635</sup> „Na Západě nám závidí i nazpátek oněch deset let, od roku 1958 do 1968 pro jejich smysl, jasné cíle, ten nádherný zápas o svobodu, spravedlnost a důstojnost, krásu všedního, každodenního života“ und Solidarität, die sie im Westen nicht haben. <sup>636</sup>

Das Gefühl der Unzulänglichkeit der Sprache, des Nicht-Erfassen-Könnens, der Hang nach idealen Ausdrücken, sowie der Hang zum Perfektionismus plagten Lustig beinahe bis heute, deswegen versucht er immer wieder, bereits fertiggestellte und publizierte Werke einer neuen Form zuzuführen. Wie tief sein Wunsch war, das Gesehene, Gehörte in eine schriftliche Form zu bringen und es allen mitzuteilen, ist daran sichtbar, dass er sogar von einer inneren Stimme spricht:

„Byl to hlas, za kterým jsem šel a který mě nutil, abych to udělal. Hlas svědomí? Ozvěna mrtvých? [...] Nevím. Snad to byl spíš můj vlastní hlas, ozvěna mého hlasu, jak se slyšíme zevnitř. [...] Byly asi jen dvě knížky, kdy jsem slyšel ten hlas nebo šel

---

<sup>633</sup>M. Bauer: *Odvaha k paměti*. 2001: 190

<sup>634</sup>„Panorama české literatury“ führt das Jahr 1957 an. 1994: 346

<sup>635</sup>A. Lustig: *Eseje*. 2001: 47

<sup>636</sup>Lustig/Cinger: *3x18*. 2003: 195

jsem za ním: Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou a Dům vrácené ozvěny“<sup>637</sup> (dieses Buch schrieb er zwanzig Jahre).

Am 21. August 1968 erloschen endgültig die Sympathien bzw. die Identifizierung mit dem kommunistischen System, Lustig lebt ein Leben unter dem Motto „Od obdivu k opovržení“, welches ihm trotz immer wieder neuen negativen Erfahrungen ein relativ freies Dasein, wo er zum Kreis der >Prominenten<<sup>638</sup> zählte und mit dem Durchschnittsbürger nicht vergleichbare Vorteile, wie z. B. Auslandsreisen, an denen er berühmte Persönlichkeiten kennenlernen konnte, ermöglichte. Ein nicht unbeträchtlicher Anteil an der Entscheidung im Ausland zu bleiben, d. h. das Exil zu wählen, fällt seiner Frau Věra zu: „*Žena pravila, že ruská okupace je pro ni vyšší znamení, snad splněné přání, protože by radši žila v Izraeli*“. <sup>639</sup> Das engültige Ziel war schließlich USA, wo er einen Lehrauftrag auf der Universität in Washington übernahm.

Die berühmten Verse „Opustíš-li mně, nezahynu, opustíš-li mně, zahyneš“ von Viktor Dyk versuchte er ergebnislos auf seinen individuellen Fall zu verändern, es blieb letztendlich: „Exilem člověk ztrácí a získává“, <sup>640</sup> eines was er behalten hat ist die Verbundenheit mit der Literatur, die er selbst den Sauerstoff nennt. Das Jahr 1989 veränderte positiv nicht nur die allgemeine gesellschaftlich-politische Situation, auch seine persönliche Situation erreichte einen würdigen Höhepunkt, denn er konnte nicht nur problemlos seine Heimat frei besuchen, sondern bekam einen Lehrauftrag an der Karlsuniversität, diesen nahm er an und hielt über mehrere Sommermonate Vorlesungen über die Literatur in Prag ab.

Abschließend führe ich einige der wichtigsten Bücher an, die Lustig den Lesern hinterließ:

Noc a naděje (1957/1958)

Démanty noci (1958)

Ulice ztracených bratří (1959/1996)

Můj známý Vili Feld (1961)

Dita Saxová (1962)

---

<sup>637</sup>Lustig/Cinger: 3x18. 2003: 44

<sup>638</sup>A. Haman: Arnošt Lustig. 2003: 321

<sup>639</sup>Lustig/Cinger: 3x18. 2003: 130

<sup>640</sup>Lustig/Cinger: 3x18. 2003: 75 u. 77



Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou (1964)  
Bílé břízy na podzim (1966)  
Horká vůně mandlí (1968)  
Miláček (1969)  
Nemilovaná. Z deníku sedmnáctileté Perly Sch. (1979 Toronto, 1992 Praha)  
Lea z Leeuwardenu (Židovská trilogie) (2000)  
Deštivé poledne (2001)  
Tma a světlo světa (Můj známý Vili Feld) (2002)  
Kamarádi (2002)  
Dům vrácené ozvěny (2003)  
Krásné zelené oči (2003)

## Shrnutí

### **Iracionalita v díle Arnošta Lustiga: „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“**

Uchvacující fascinace, přítomný pocit autentičnosti, jedinečnost umělecké formy neznamenají, že můj obdiv při čtení díla „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ neobsahuje také moment zaraženosti a zdrcení. Z hlubokého respektu před zavražděnými, před těmi, kteří přežili a hlavně před autorem jsem se rozhodla napsat tuto práci.

Arnošt Lustig – svědek, přežil hrůzy חרש/šoa, prošel koncentračními tábory (Terezín, Buchenwald, Osvětim-Březinka/Oświęcim-Brzezinka/Auschwitz-Birkenau) a zažil to, co se vlastně nedá popsat. Nejen břemeno zážitků ho donutilo psát, ale hlavně obava před jejich zapomenutím.

*Dá se o tomhle vůbec psát? Ale jak?* (A. Lustig: Odpovědi. 2003: 20)

Dílo se skládá ze dvou rovin: subjektivní-umělecké a historické-dokumentární. Obě roviny se prolínají a podmiňují. Lustig nese ohromnou tíži událostí – nezávisle na tom, jestli je sám prožil anebo mu byly vyprávěny jinými svědky – které se nedají omezit na opozici reálné vs. fiktivní. Řeč je kanál, v kterém zážitky, zkušenosti, city, poznání, vytvářejí syntézu, která má charakter „zde a teď“ (Hier – Jetzt).

Centrální téma tvoří scéna vzpoury mladé Židovky, kterou pojmenoval Lustig Kateřina Horovitzová. Jméno Horovitzová asociuje spojení s historickou rodinou Horowitz, která postavila v Praze v roce 1492 soukromou modlitebnu<sup>641</sup>.

Jádro příběhu píšou dějiny, píše ho také sám velitel lágru v Osvětimi Rudolf Höß, a nejdůležitější svědectví podává svědek Filip Müller ze Seredi, člen židovského sonderkomanda v Osvětimi. Proto bylo zabývání se dokumenty a fakty nutné a nevyhnutelné, neboť doplnily a objasnily rámcovou situaci na takovou úroveň, která umožnila rovnocennost pohledu historického a literárního, ve kterém se konkurenční postoj změní v postoj komplementární.

Arnošt Lustig neužívá ve svém díle „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ stereotypního idealizování židovských protagonistů. Autor zpracovává téma – výměna finančně potent-

---

<sup>641</sup> [http://cs.wikipedia.org/wiki/Pinkasova\\_synagoga](http://cs.wikipedia.org/wiki/Pinkasova_synagoga)

ních Židů za německé vojenské zajatce – ve dvou stupních: nejdříve je to záchrana dvaceti v Itálii chycených Židů s americkými pasy, pak je to záchrana mladé Židovky Kateřiny členem právě uvedené skupiny – Hermanem Cohenem.

Cohen zachrání Kateřinu přímo z rampy v Osvětimi, kam byla se svou celou rodinou deportována, neboť se nahlas bránila: „Ale já nechci zemřít“. Autor opakuje třikrát tuto větu, která je více než prosba, je to spíše žádost, moto, obžaloba, nebo i vysvětlení pro její spontánní rozhodnutí, ale stojí také pro nemožnost pochopení situace.

Iracionalita je základním stavem díla, neuchopila jenom strůjce-viníka, ale neušel jí také svět obětí, proto není náhoda, že dílo začíná iracionálním přáním Hermana Cohena, který vyjadřuje symptomaticky nemožnost pochopení celé situace: „Uděláte mi cestovní oblek [...] dejte do toho fortel a švih, odměním vás královsky“. Totální nemístnost této výzvy je zřetelná, když se dozvíme, kdo je adresátem. Je to krejčí – židovský vězeň – z vedlejšího tábora. Krejčí považuje Cohenovo chování za ‚učiněné příkoří‘ (10), protože bohatství, které sice tvoří lákavou sociální diverzifikaci a také zachránění vlastního života, slibuje více než je schopné dosáhnout, a proto je to, co Cohena a krejčího spojuje, svázanost s židovským národem – obřízka.

Fantazie Kateřiny živí její sebeklam, protože není schopna objevit za povrchní skutečností iracionalitu systému ‚konečného řešení‘. Další příklad iracionality ‚normality lágru‘ nacházíme v následující scéně: *Strážci vytáhli své pistole a Rappaporta-Liebena zastřelili* (107), potom co se bránil. Brenske užívá extrémně perfidní prostředek, aby přerušil nebezpečný protichodný vývoj skupiny: *Lituji, že se to stalo [...] Rád bych pokročil v naší věci ke konečnému řešení.* (107) Tímhle způsobem vytvořená ‚normalita‘ je vystřídána další iracionální reakcí: *byl to jakýsi malý banket na železniční zastávce; rozkrájená a rozproporcovaná nadívaná holoubata [...] kroceního masa, saláty.* (107) Scéna, v které se konkrétní zločin mlčky registruje, nese anticipační rysy; chronologické chápání času je překročené resp. zrušené, protože partikularita okamžiku se měří v jiných kategoriích. Kategorie potlačení: ‚vidět-poznat-přehlédnout-mlčet‘, ale je to už kategorie souhlasení? Iracionalita dimenze času: V poslední fázi třetího dílu popisuje vypravěč cize působící scénu, která se dá přes její reálnou předlohu pochopit jen v její absurditě: *Nazítří, počínaje úsvitem, byla na příkaz pana Bedřicha Brenskeho vystavena mrtvola devatenáctileté židovské tanečnice Kateřiny* (139). Na straně 140 dochází k stupňování této iracionální

situace: *Po tři dny, od svítání do soumraku, se sem chodili dívat vedoucí tábora [...] Když se všichni vystřídali, směli a zároveň museli přijít někteří Židé.* Ta lehce iritační doba (3 dny) nutí vnucenou asymetrii vzdát ve prospěch symetrie. Místo zaberou důstojnost a identita, i když jenom krátce a postum factum. Scéna představuje inverzi, v které abstraktnost a konkrétnost kolidují. Relativně krátký text, který dává kategorii kvantity morální určení, považují za model iracionální proti-skutečnosti.

Jednostrannost a klamný charakter tzv. ‚povedávání‘, která měla jenom ‚rychleji a víc‘ postup nacistů optimovat, byl od začátku odhalen Rappaportem-Liebenem, členem dvacetičlenné skupiny zajatých Židů, „kteří pocházejí převážně z Polska nebo zčásti z Čech“. (11) Leitmotiv odpor se vyvíjí u dvou paralelních protagonistů, oba mají stejně zhoubné podmínky ve vnějším ději, ale rozdílné koncepty na své cestě k subjektivnímu poznání. Jenom na první povrchní pohled dochází k typickému protikladu mužského a ženského principu při vyjádření odvahy (hlasitá vs. tichá odvaha), autor zde manifestuje rozličnost způsobů obrany/vzpourey v existenciální situaci.

Postava krejčího – jako člena židovského sonderkommanda otevírá nové téma, které bylo dlouhá léta, stejně jako i téma ‚výměny‘ neprozkoumané a svádí čtenáře k příliš rychlému a povrchnímu posuzování situace. Proto poskytují práce Gideona Greifa nenahraditelné informace, týkající se ‚postavení a úloh‘ členů židovského sonderkommanda v Osvětimi-Březince. Lustig soustředil celou tuto problematiku do jediné, na první pohled protikladné věty: *Každý si odpyká svou odměnu.* (viz 2.6.7.3) Čtenář je donucen se hlouběji zaobírat problémem při kterém selhává jednoznačnost řešení, jako i každá etická nebo morální teorie.

Hlavní hrdinka Kateřina Horovitzová byla sice nejdříve zachráněna, ale celá její rodina byla poslána do plynu hned po příchodu do lágru, což věděli jenom ti ‚zasvěcení‘, mezi které patřil i krejčí. Pro nacisty to nebyl důvod nadále nevyžadovat přeplatné za jejich ‚zachránění‘, o které žádala Kateřina Cohena. Strategií postupu nacistů, jejich cílem je za každou cenu vyplenit konta nejen všech dvaceti členů, ale také jejich příbuzných, a hlavně neprozradit se. Velitel tajného oddělení Bedřich Brenske plnil svědomitě svou roli „aby se zacházení [...] okamžitě odlišilo od zacházení s ostatními [...] a že on se osobně bude snažit splnit každé jejich přání“. (11)

Nejdůležitější úlohu při charakterizování osoby Bedřicha Brenskeho zaujímá přímá řeč

(52-62), jeho intence se dá v krátkosti popsat jako manipulování, zkrášlování a klamání. Brenského řeč má oficiální charakter, nakonec reprezentuje pervertovaný „morální“ svět nacistického systému. Nápadným rysem jeho líčení je tvoření opozic: my – vy/oni, naše – vaše a jeho persuasivní způsob vyjadřování (argumentace, étos/patos, sebevyjadřování). Antihrdina Brenske užívá příklady, které mají zprostředkovat hodnotové systémy, jako patriotismus, statečnost, odvážnost, spolehlivost, pochopení, lidskost, důvěru, naději, moudrost, svobodu, přesnost, které nemůže a především nechce splnit. Lustig mistrovsky vystihl atmosféru změny mezi přitahováním a uvolňováním smyčky, kterou manipuloval Brenske.

Kateřina Horovitzová – devatenáctiletá dívka z Varšavy, její vnější krása – *oči zářily v odlesku staré mědi, hnědé a zelené s jemným nádychem zlata; vlasy byly jako nejčernější uhel, dlouhé, pevné a lesklé* (18) – koresponduje s vášní jejího tance: *jako by chytala ve vzduchu hudbu* (29). Lustig podává další informace šetřivě, zdůrazňuje její rodinnou soudružnost. Informace, které dává nepřímou, pomocí legend, předbíhají děj a signalizují tragické, ale i hrdinské ukončení. Dochází ke zkřížení ženských osudů, v kterých se ženy jisté situaci nejenom staví, ale aktivně ji změní. Společné znamení těch tradovaných textů je zamlčení jmen všech hrdinek, Lustig počítá s kompetencí čtenáře, který má prázdná místa vyplnit – Ester, Židovka z Toleda (13), Judit (141). Činy biblické a reálné osoby tvoří spojující identitu, dávající článek. Kateřina a mytologicko-biblická hrdinka Judit odkazují na jejich společnou bázi, protože to není jenom rovina symbolického zřetelů ke kulturnímu kódu, ale je to spíše jeho aktualizování s novým stavem věcí, ale se stejným významem: Odpor, resp. vzpoura proti cizí vládě. Autor využívá sílu vzpomínek k „vytvoření nové současnosti“ (J. Assmann: *Das kulturelle Gedächtnis*. 1999: 84-86), v které se konstituuje funkce osvobození.

Lustig zdůrazňuje nejen pozitivní strany narativních forem legendy, současně ukazuje negativní proces vytváření tzv. (anti-)legend, které se šíří nesměrnou rychlostí a nemají pravdivé jádro, protože bazírují na pověstech, pomluvách a fantaziích. Jedná se spíše o pseudo-realitu s ničivými důsledky: *Začalo se o ní po táborových pláních a koutech vyprávět...* (12-14).

Hrdinka, která je od počátku pasivní, překvapí čtenáře v poslední, tzv. scéně svlékání. Vývoj událostí v třetím díle znamená radikální zvrát u doposud nevýrazné hrdinky. Pro

vývoj vnitřního stavu vědomí, v kterém se generuje individuace hrdinky, je ztráta řeči signifikantní. Na své neúprosné objevení (probuzení) odpovídá mlčením, hrdinka zaujme kontemplativní postoj, ne jazyk konstituuje subjekt, ale čin: *Zrudla, ale sklopila oči.* (125) Lustig staví reálnou topografii, reálnou hrdinku, reálný čas proti fiktivnímu hledisku vyprávěče. Přitom dokáže pomocí referenčních prostředků dosáhnout emotivní roviny bez estetizování tématu. Identita konkrétního, evidence faktů, identita signifikantu a signifikátu legitimují autora, aby historicky determinovanou fakticitu událostí vyrovnal s autonomní literární formou.

Poručík Horst Schillinger vystupuje v třetím díle, kde se proces výměny naposledy demaskuje jako jediný prostředek plánovaného cíle. V poslední ničivé scéně, v které fyzickému násilí předchází verbální násilí, se objevuje rys nečekané povinnosti k obraně. Kateřina legitimuje v abstraktním zhroucení moci a pořádku svůj odpor, případ zanechává zlom v organizované disciplíně a spolehlivosti, neboť důvod se nenachází v technickém materiálu. Místo zlomu zapřičiňuje nacionálně socialistický pachatel Horst Schillinger, který splete moment autoritativního poslouchání a vykonávání moci s dominantním počínáním mužské fantazie. Kateřina pozná tento moment mužského chtění a žádání a reaguje bleskově, přesto uvážlivě a udělá singulární krok: zabije Schillingera jeho vlastní pistolí. Jádrem vzpoury – Kateřina prorazí až k technické perfekci promyšlenou cestu ‚zabíjení humanity‘ a odepře se vražednému předurčení osudu.

Jazyk díla kongruje s tématem, je to jednak jazyk věčnosti, odpovědnosti, ale i citů a obrazů, lyričnosti. Lustig užívá přirovnání, perifráze, frazeologismy, přísloví, pořekadla a opakování.

Přímá opakování zabírají důležitou úlohu v díle, autor je užívá cíleně a přesto neznějí artificielně. Když se podíváme na jejich použití, zjistíme, že se jedná o nový fokus, o novou perspektivu; proto jsou dynamická, vyvolávají vzpomínky, a z tohoto důvodu jsem je nazvala anamnetickými opakováními.

Nakonec je třeba zdůraznit využití lyrického způsobu zpracování textu, který stojí v opozici k věcnému podání. V pasáži o popeli využil Lustig lyričnost, a těchto 19 řádků patří k nejzajímavějším textovým sekvencím v díle. (47f.)

Nikdy necítím takovou zodpovědnost, jako když píšu. A. Lustig: Odpovědi. 2003: 35

## Summary

In Arnost Lustig's oeuvre „Modlitba pro Katerinu Horovitzovou the protagonists are in no way presented as an idealised stereotype. The author prepares the themes “exchange of financially solvent Jews versus German Gestapo officers in two layers / segments: The rescue of 20 Jews, American passports holders captured in Italy, and the rescue of the young Jewess Katerina by a member of this group (Cohen), who volunteers to meet all expenses for her and her family rescue who have in fact already been killed at that time. These biased so called negotiations with their underlying pretence are defined by optimising “faster and more” and are originally recognised and unmasked by only one member of the group, Rappaport-Lieben. The basic principle of deception applies to the offenders and the principle of self-deceit to the victims. The main hero Katharina experiences a rapid development from childish naivety to the knowledge of not only an adult but of a person who has experienced Auschwitz with her own body. This leads to self recognition and self determination that culminates in active resistance.

‘The method of the Nazis to plunder the victims’ accounts has been achieved and leads to the final goal of the last phase of deceit - the death of the victims. The way to the gas chamber of the female hero is a way of transformation from accepting the dictum of Nazi power to the radical remorseless will of self recognition and assertiveness.

This real episode could only be told because of witnesses who escaped this madness of extinction and who were willing to talk about the indescribable; therefore with their valid testimony they could verify reality and fight the paradigm of non-proof through lack of evidence that would have kept the victims nameless. It is also through authors such as Lustig that this episode remained unforgotten who felt obliged to tell this story in the name of the historic ethic.

A significant feature of this oeuvre is the endeavour of the author to inform comprehensively and in great detail despite the relatively simply structured theme. Owing to the incomparable style of the author, the theme is neither totally devastating nor too demanding or overpowering. Suk puts it as below:

„Leitmotivem všech textů [...] je spisovatelova nejistota, zda se mu bude dostávat prostředků i sil k tomu, aby vypověděl vše, co ví, a nejistota možná ještě tíživější, zda

slova, jež jsou dána k dispozici, budou s to inferno prožitků i poznání popsat“

J. Suk: Ediční poznámka in: A. Lustig: Eseje. 2001: 222

Or, in other words, Lustig's style can be seen as an explosion of thoughts with only one aim - nothing to hide! This leads to the opposite conclusion: He demands remembrance as being the sense of his writing Finally I would like to point out that it is my aim not only to compile a theoretical-methodical text analysis but to introduce and emphasise the two important concepts of describing the indescribable – irrationality and historic recurrence - as an inspiration and orientation value which may cause a thought process that inspires and surpasses the discursivity of this oeuvre. I see an additional function of remembrance, which by default uses the language of literature but at the same time, seeks separation of the literary system and generates a decoding process.



## **Abstract (Deutsch)**

Arnošt Lustig machte eine unbekannte „namenlose“ Jüdin im Werk „Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou“ zur Heldin von Auschwitz, keineswegs als eine fiktive Anmaßung, die die Wirklichkeit zu destruieren versucht. Das Werk ist kein Versuch einer nachträglichen Gutmachung, denn die Dimension der Gerechtigkeit überfordert hier sogar die „Oberste Ansprechategorie“, es ist auch kein harmloses Supplement für ein unglaubliches Ereignis, das sich letztendlich nur als eine Überhöhung eines stereotypen Desiderats erweist, sondern es ist das Beharren einer nachträglichen Erinnerung an eine junge Jüdin, die sich dem Entsubjektivierungsprozess im Jahre 1943 widersetzte, was wiederum die Zeugen nicht nur legitimiert, sondern sie beauftragt, nicht zum Komplizen des Schweigens und Vergessens zu werden. Diesem „Auftrag“ bringt Lustig Achtung- und Verantwortungsgefühl entgegen, er geht verpflichtend mittels übermittelten Faktenkonstrukten der direkten Zeugen des Sonderkommandos hindurch die Aporie der Fremd-Identifizierung des Anderen durch, wobei das individuell Selbst-Erlittene stets anwesend ist, und ich behaupte, es ist konstitutiv.

Es ist eine Konzeption der Hoffnung, die die Zukunft impliziert, dem verharmlosenden Bedrohlichen, dem argumentativ Gefährlichen, dem raffiniert Rhetorisch-Listigen der bestialischen Machtordnung eine Denkfigur der Auf-, Er-, Klärung und des Einspruchs dechiffrierend entgegenzusetzen, die sich nicht scheut sich immer wieder im praktischen aktiven Diskurs zu behaupten.

Auschwitz schließt Sinngebung aus, die Tragik liegt in der totalitären Auslöschung jeglicher Sinnhaftigkeit, deswegen gibt es keine nachträglich zurückgegebene Identität, diese würde nur indirekt eine Legitimierung der Zerstörung im Sinne einer möglichen Reparation bestätigen, was dem Konzept der Verdrängung unterstützend entgegenkäme; es ist der notwendige Versuch einer Neu-Bestimmung des Anderen mit ethischen Argumenten, dessen ist sich der Autor bewusst. Gleichzeitig ist es eine Gratwanderung der Literatur, die die Transformation zwischen dem Realen und dem ästhetisch Nachgeformten vollziehen muss, in der die Bewahrung des situativen Ereignisses angesichts der vorgegebenen Dispositive nicht nur herausfordernd, sondern belastend wirkt, denn die notwendigen fiktiven Elemente entbinden den Autor keineswegs von der Einbeziehung der Kategorie der Gewissenhaftigkeit.

Es ist die außerordentliche Größe des Autors – des Zeugen, dass er die eigene Verwundung und die größte Wunde der Humanität mit der Sprache insoweit versöhnt, dass sie die Autorität der Ethik des Erinnerns als eine Leitkategorie anerkennt, womit das Undarstellbare als ein Schleifstein an der Darstellbarkeit schleift und diese so modelliert, dass sie zur Erkenntnis führt und nicht nur im Mitleid versinkt.

## **Abstract (Englisch)**

Arnošt Lustig turned a unknown 'nameless' Jewess in his novel "A prayer for Katerina Horovitzova" into the hero of Auschwitz, not as a fictive presumptuousness that destroys reality, nor as an attempt to reconcile in retrospect what would even stretch the highest dimension of justice in its category; it is also not a harmless supplement to an unbelievable incident which turns out to be only an exaggeration of a stereotype suggestion - it is the perseverance of a memory of a young Jewess who in 1943 fought the process of being no longer treated or seen as a subject. This process not only legitimised the witnesses not to become an accomplice in silence and forgetting but made them voice it. Lustig carries out this mission with respect and responsibility and he crosses the aporia of identifying with the stranger by providing facts from the very witnesses of the special unit whilst keeping his self experience is always present; which to me appears as being constitutive. It is a concept of hope, which implicates the future, opposing the playing down of the threatening, the argumentative menacing, the cunning rhetorically slyness and the beastly hierarchy of power. It is a symbol of explanation and enlightenment, opposition, dismantling the arguments and not shying away from practical and active discussion. Auschwitz excludes any sense of meaning; the tragedy lies in the extinction of any meaningfulness. Therefore, there is no restoration of the identity, as this would indirectly confirm the legitimatisation of the destruction in the sense of a possible reparation, which would support the concept of repression. It is a necessary attempt to newly define "the other" with ethical arguments and the author is fully aware of it. At the same time it is a balancing out of literature which has to execute the transformation of real and aesthetical fiction by preserving the occurrence in the face of the disposition, which is not only challenging but also burdening as the fictive elements do not relieve the author from the category of responsibility. It is the outstanding magnanimity of the author – the witness - who reconciles his own injuries and the largest injury of humanity with the language by accepting the authority of the memory's ethic as the main theme. By doing so he uses the indescribable as a grinding stone for the describable and models it so that it leads to insight and does not to dwell on empathy.

# Literaturverzeichnis

## Primärliteratur

- Lustig, Arnošt (1964): Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou. 4. Aufl. Praha, 1990
- Lustig, Arnošt (2006): Ein Gebet für Katharina Horowitzová. Berlin: BvT, 2006
- Lustig, Arnošt (2008): Modlitba pro Kateřinu Horovitzovou. A prayer for Katerina Horovitzova. תפלה לפרה. Praha: Nakladatelství Franze Kafky, 2008
- Lustig, Arnošt (2001): Eseje. Vybrané texty z let 1965/2000. Praha: H&H, 2001
- Lustig, Arnošt (2003): Odpovědi. Praha: Prostor, 2003
- Lustig, Arnošt; Cinger, František (2003): 3x18. (portréty a postřehy). Praha: Andrej Št'astný, 2003
- Lustig, Arnošt (2004): Esence. Praha: Andrej Št'astný, 2004
- Bauer, Michal (2001): Odvaha k paměti: válka jako nejdůležitější zkušenost člověka 20. století. In: A. Lustig: Eseje. Praha: H&H, 2001
- Suk, Jan (2001): Ediční poznámka. In: A. Lustig: Eseje. Praha: H&H, 2001

## Nachschlagewerke, Lexika, Handbücher

- Schamschula, Walter (1990): Geschichte der tschechischen Literatur. Bd. I. und II. Wien: Böhlau, 1990
- Panorama české literatury. (Literární dějiny od počátků do současnosti). (1994) Lubomír Machala, Eduard Petrů za autorský kolektiv. Olomouc: Rubico, 1994
- Novák, Arne; Novák, Jan V. (1995): Přehledné dějiny literatury české od nejstarších dob až po naše dny. IV. přepracované a rozšířené vydání. Brno: Atlantis, 1995
- Churan, Milan a kol. (1998): Kdo byl kdo. I-II. díl. Praha: Libri, 1998
- Lehár, Jan; Stich, Alexander; Janáčková, Jaroslava; Holý, Jiří (2000): Česká literatura od počátků k dnešku. Praha: NLN, 2000
- Holý, Jiří (2003): Geschichte der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Wien: Praesens, 2003

Best, Otto, F. (1972): Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele. 8. Aufl. Frankfurt/Main: Fischer, 2008

Duden – Die Grammatik. Band 4. 7., völlig neu erarbeitete u. erweiterte Auflage. Mannheim u. a.: Duden, 2006

Duden – (2006): Kommasetzung – kurz gefasst. Mannheim u. a.: Duden, 2006

Duden – Das Lexikon der Allgemeinbildung. 2. überarbeitete Auflage. Mannheim u.a.: Duden, 1998

Bußmann, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2. völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Kröner, 1990

Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Herausgegeben von Gert Ueding. Bd.3.1996  
Tübingen: Niemeyer, 1996

Höffe, Otfried (2005): Aristoteles-Lexikon. Stuttgart: Kröner, 2005

Wörterbuch der antiken Philosophie. Hrsg. v. Christoph Horn und Christof Rapp.  
München: Beck, 2002

Německo-český; Česko-německý slovník. 4. revidované, opravené a doplněné vydání.  
Olomouc: Fin Publishing, 1997

Wilpert, Gero von (1989): Sachwörterbuch der Literatur. 7. verbesserte u. erweiterte Aufl.  
Stuttgart: Kröner, 1989

## **Sekundärliteratur**

Adam, Uwe (1991): Die Judenpolitik des Dritten Reiches 1933-1942. In: Günther B. Ginzler (Hg.): Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute. Bielefeld: Wissenschaft und Politik, 1991

Adamzik, Kirsten (2004): Textlinguistik. Tübingen: Niemeyer, 2004

Adler, H. G. / Langbein, Hermann / Lingens-Reiner, Ella (Hg.) (1962): Auschwitz. Zeugnisse und Berichte. Frankfurt/Main: EVA, 1979

Adorno, Theodor W. (1965): Engagement. In: Noten zur Literatur III. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1965

- Adorno, Theodor W. (1980): Soziologische Schriften I. 2.Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1980
- Alfes, Henrike. F. (1995): Literatur und Gefühl. Emotionale Aspekte literarischen Schreibens und Lesens. Opladen: Westdeutscher, 1995
- Améry, Jean (1980): Jenseits von Schuld und Sühne. Stuttgart: Klett-Cotta, 1980
- Anderegg, Johannes (1997): Statement zum Begriff des Stils in der Literaturwissenschaft. In: Stile, Stilprägung, Stilgeschichte. Hg. Ulla Fix; Wellmann, Hans. Heidelberg: Winter, 1997
- Anderson, Bonnie S.; Zinsler, Judith P. (1988): Eine eigene Geschichte. Frauen in Europa. Bd.1. Frankfurt/Main: Fischer, 1988
- Andreotti, Mario (2000): Die Struktur der modernen Literatur. 3.Aufl. Bern; Stuttgart; Wien: Haupt, 2000
- Antos, Gerd (1982): Grundlagen einer Theorie des Formulierens. Tübingen: Niemeyer, 1982
- Anzenbacher, Arno (2002): Einführung in die Philosophie. 8.; vollst. überarb. Aufl. Freiburg: Herder, 2002
- Arendt, Hannah (1964): Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. 14.Aufl. München: Piper, 1986
- Arendt, Hannah (1985): Macht und Gewalt. 5.Aufl. München: Piper, 1985
- Arendt, Hannah (1986): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. München: Piper, 1986
- Arendt, Hannah (1993): Philosophie und Politik. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 41 (1993) 2. Berlin: Akademie, 1993
- Arendt, Hannah (1996): Ich will verstehen. Selbstauskünfte zu Leben und Werk. München: Piper, 1996
- Ariès, Philip (1980): Geschichte des Todes. München: Hanser, 1980
- Assmann, Aleida (1996): Texte und Lektüren. Perspektiven in der Literaturwissenschaft. Frankfurt/Main: Fischer, 1996

- Assmann, Aleida (1998): Stabilisatoren der Erinnerung – Affekt, Symbol, Trauma. In: Jörg Rüsen; Jürgen Straub (Hg.) (1998): Die dunkle Spur der Vergangenheit. Psychoanalytische Zugänge zum Geschichtsbewusstsein. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1998
- Assmann, Jan (1999): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in früheren Hochkulturen. München: Beck, 1999
- Augustin, Matthias (1983): Der schöne Mensch im Alten Testament und im hellenistischen Judentum. Frankfurt/Main: Lang, 1983
- Austin, John Langshaw (1972): Zur Theorie der Sprechakte. Stuttgart: Reclam, 1972
- Bachofen, Johann Jakob (1993): Mutterrecht. 8. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1993
- Baer, Ulrich (Hg.) (2000): >Niemand zeugt für den Zeugen<. Erinnerungskultur und historische Verantwortung nach der Shoah. 1. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2000
- Bachtin, M. Michael (1979): Die Ästhetik des Wortes. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1979
- Bachtin, M. Michael (1989): Formen der Zeit im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1989
- Bannasch, Bettina; Hammer, Almuth (Hg.) (2004): Verbot der Bilder – Gebot der Erinnerung. Mediale Repräsentationen der Shoah. Frankfurt/Main: Campus, 2004
- Barthes, Roland (1966): Introduction a l'analyse structurale des récit, in: *Communications* 8. (1966) In: Manfred Frank: Textauslegung. (1982). In: Hardt, Dietrich; Gebhardt, Peter (hg.): Erkenntnis der Literatur. Theorien, Konzepte, Methoden der Literaturwissenschaft. Stuttgart: Metzler, 1989
- Bauer, Yehuda (1996): Freikauf von Juden? Verhandlungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und jüdischer Repräsentanten von 1933-1945. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp, 1996
- Bauman Zygmunt (1992): Dialektik der Ordnung: Moderne und der Holocaust. Hamburg: EVA, 1992
- De Beaugrande, Robert-Alain; Dressler, Wolfgang Ulrich (1981): Einführung in die Textlinguistik. Tübingen: Niemeyer, 1981. In: K. Adamzik: Textlinguistik. Tübingen:

Niemeyer, 2004

Bender, John; Wellbery, David E. (1996): Einschränkung der Rhetorik. In: Texte und Lektüren. Perspektiven in der Literaturwissenschaft. Hrsg. v. Aleida Assmann. Frankfurt/Main: Fischer, 1996

Beneš, Eduard (1967): Die funktionale Satzperspektive (Thema-Rhema-Gliederung) im Deutschen. In: Deutsch als Fremdsprache. H.1, 1967

Benhabib, Seyla (1998): Hannah Arendt – Die melancholische Denkerin. Hamburg: Rotbuch, 1998

Benjamin, Walter (1969): Illuminationen. Ausgewählte Schriften. Frankfurt/ Main: Suhrkamp, 1969

Bentele, Günter; Bystřina, Ivan (1978): Semiotik. Grundlagen und Probleme. 1.Aufl. Stuttgart: Kohlhammer, 1978

Benz, Wolfgang (Hg.) (1996): Dimension des Völkermordes. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. München: dtv, 1996

Berg/Jochimsen/Stiegler (Hg) (1996): Shoah. Die Formen der Erinnerung. München: Fink, 1996

Bering, Dietz (1987): Der Name als Stigma. Stuttgart: Klett-Cotta, 1987

Besch, Elmar (1989): Wiederholung und Variation. Frankfurt/Main: Lang, 1989

Biege, Bernd (2000): Helfer unter Hitler. Das Rote Kreuz im Dritten Reich. Hamburg: Kindler, 2000

Bielefeldt, Heiner (2001): Kants Symbolik. Ein Schlüssel zur kritischen Freiheitsphilosophie. Freiburg: Alber, 2001

Biblischer Zitatenschatz. Über 2000 Sprüche aus der Bibel nach Themen geordnet. Zusammengestellt von Heinz Schäfer. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1994/2004

Bischof-Köhler, Doris (1985): Zur Phylogenese menschlicher Motivation. In: Emotion und Reflexivität. Hrsg. v. Lutz H. Eckensberger; Ernst-D. Lantermann. München: Urban & Schwarzenberg, 1985



- Blodig, Vojtěch (2005): Die Gedenkstätte Theresienstadt in der Vergangenheit und der Gegenwart. In: Cornelißen/Holec/Pešek (Hg.): Diktatur-Krieg-Vertreibung. Essen: Klartext, 2005
- Blumenberg, Hans (1998): Paradigmen zu einer Metaphorologie. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1998
- Blumenberg, Hans (2001): Nachahmung der Natur. (1957) In: Ästhetische und metaphorologische Schriften. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2001
- Bogdal, Klaus-Michael (1997): Neue Literaturtheorien. 2. neubearbeitete Auflage. Opladen: Westdeutscher, 1997
- Bor, Josef (1963): Tereziňské rekviem. Gütersloh: Mohr, 1963
- Boschert-Kimming, Reinhold (1990): Handeln aus der Kraft der Erinnerung. In: Orientierung 54 (1990)
- Boschki, Reinhold (1994): Der Schrei. Gott und Mensch im Werk von Elie Wiesel. Mainz: Matthias-Grünewald, 1994
- Braese, Stephan (1996): Das teuere Experiment. Satire und NS-Faschismus. Opladen: Westdeutscher, 1996
- Braese, Stephan (1998): In der Sprache der Täter. Opladen: Westdeutscher, 1998
- Brandes, Detlef (2005): Antisemitismus, Aktivismus, Verrat. Das Bild der Kollaboration im ‚Protektorat Böhmen und Mähren‘ in der tschechischen Historiographie seit 1989. In: Cornelißen/Holec/Pešek (Hg.): Diktatur-Krieg-Vertreibung. Essen: Klartext, 2005
- Brecht, Bertolt (1971): Heilige Johanna der Schlachthöfe. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1971
- Brink, Van den (1997): Gesellschaftstheorie und Übertreibungskunst für alternative Leseart der Dialektik der Aufklärung. In: Neue Rundschau H.1, 1997
- Brinker, Klaus (Hg.), (1991): Aspekte der Textlinguistik. Hildesheim: Olms, 1991
- Brinker, Klaus; Antos, Gerd; Heinemann, Wolfgang; Sager, Sven F. (Hg.) (2000): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Bd.16.1. Berlin: de Gruyter, 2000

- Brinker, Klaus (2001): Linguistische Gesprächsanalyse. 3. durchgesehene u. evidierte Auflage. Berlin: Schmidt, 2001
- Brumlik, Micha (2000): Deutscher Geist und Judenhaß. München: Luchterhand, 2000
- Buber, Martin (2007): Werkausgabe. Frühe jüdische Schriften 1900-1922. Gütersloher, 2007
- Bühler, Karl (1934/1982): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. (Ungekürzter Neudruck der Ausgabe von 1934 Jena). Stuttgart: Fischer, 1982
- Buchholz, Michael B. (1993): Metaphernanalyse. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993
- Burkert, Walter (1979): Mythisches Denken. Versuch einer Definition an Hand des griechischen Befundes. In: Hans Poser (Hg.): Philosophie und Mythos. Berlin: de Gruyter, 1979
- Burkhardt, Armin (1992): Sprache im Umbruch. Politischer Sprachwandel im Zeichen von „Wende“ und „Vereinigung“. Berlin: de Gruyter, 1992
- Butor, Michel (1964): Répertoire II. In: J. Schramke: Zur Theorie des modernen Romans. München: Beck, 1974
- Čapka, František, (1999): Dějiny zemí Koruny české v datech. Praha: Libri, 1998
- Cassirer, Ernst (2007): Versuch über den Menschen. Hamburg: Meiner, 2007
- Čermák, František; red. (1983): Slovník české frazeologie a idiomatiky. Přirovnání. Praha: Academia, 1983
- Čermák, František (2007): Frazeologie a idiomatika. Česká a obecná. Czech and general phraseology. Praha: Karolinum, 2007
- Červenka, Miroslav; Jankovič, Milan (1976): Zwei Beiträge zum Gegenstand der Individualistik in der Literatur, Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. Bd.6. 1976
- Červenka, Miroslav (1978): Der Bedeutungsaufbau des literarischen Werks. München: Fink, 1978

- Cohen, Hermann (1997): Kleinere Schriften V. Bd.16. Hildersheim u.a.: Olms, 1997
- Cornelißen, Christoph; Holec, Roman; Pešek, Jiří (2005): Politisch-historische Erinnerungen in Mittel- und Ostmitteleuropa seit 1945. In: Diktatur-Krieg-Vertreibung. Essen: Klartext, 2005
- Coseriu, Eugenio (1980): Textlinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Narr, 1980
- Coseriu, Eugenio (1988): Sprachkompetenz. Tübingen: Francke, 1988. In: G. Bartels; I. Pohl: Wortschatz-Satz-Text. Frankfurt/Main: Lang, 1993
- Czech, Danuta (1989): Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945. Reinbek: Rowohlt, 1989
- Dachselt, Rainer (2003): Pathos. Heidelberg: Winter, 2003
- Daneš, František (1989): Die Stellung des Absatzes in der Makrostruktur. In: Makrostrukturen im Text und im Gespräch. In: Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte 191. Berlin: Inst., 1989
- Daneš, František; Viehweger, Dieter (Hg.), (1983): Ebenen der Textstruktur. Berlin: Akademie, 1983
- Davidson, Donald (1993): Subjektiv, Intersubjektiv, Objektiv. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1993
- Darstellungen und Quellen zur Geschichte von Auschwitz. (2000). Hrsg. v. Institut für Zeitgeschichte, 4 Bde. München: Saur, 2000
- Delkurt, Holger (1993): Ethische Einsichten in der Alttestamentarischen Spruchweisheit. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1993
- Demant, Ebbo (1979): Auschwitz - <Direkt von der Rampe weg...> Kaduk, Erber, Klehr: Drei Täter geben Protokoll. Reinbeck: Rowohlt, 1979
- Demetz, Peter (1969): Marx, Engels und die Dichter. Frankfurt/Main: Ullstein, 1969
- Demetz, Peter (2000): Prag in Schwarz und Gold. München: Piper, 1998/Taschenbuchausgabe 2000

- Dennett, D. (1969): Content and Consciousness. In: O. Scholz: Bild, Darstellung, Zeichen. Frankfurt/Main: Klostermann, 1991
- Derrida, Jacques (1974): Grammatologie. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1974
- Derrida, Jacques (1993): Über den Namen. Wien: Passagen, 1993
- Derrida, Jacques (1994): Zeugnis, Gabe. In: Jüdisches Denken in Frankreich. Hrsg. v. Elisabeth Weber. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp, 1994
- Derrida, Jacques (1997): Interpretations at war. Kant, der Jude, der Deutsche. In: Das Vergessene. Anamnesen des Undarstellbaren. Hg. V. Elisabeth Weber; Georg Tholen. Wien: Turia, 1997
- Derrida, Jacques (2006): Wie nicht sprechen, Verneinungen. Wien: Passagen, 1989/2006
- Derrida, Jacques (2007): Berühren, Jean-Luc Nancy. Berlin: Brinkmann & Bose, 2007
- Dewey, James (1931): Die menschliche Natur. Ihr Wesen und ihr Verhalten. Stuttgart: Pestalozzianum, 1931
- Dijk, van Teun, A. (1979): Recalling and Summarizing Complex Discourse. In: Burghardt; W.&Hälher,K.: Text Processing. Berlin: de Gruyter, 1979
- Diner, Dan (1987): Negative Symbiose. Deutsche und Juden nach Auschwitz. In: Babylon. 1987
- Diner, Dan (Hg.), (1983): Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Frankfurt/Main: Fischer, 1993
- Dobrovolskij, Dimitrij / Piirainen, Elisabeth (1997): Symbole in Sprache und Kultur. Studien zur Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive. 2. Aufl. Bochum: Brockmeyer, 2002
- Doležel, Lubomír (1967/1972): Die Typologie des Erzählens. In: Hillebrand : Struktur des Romans. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1978
- Doležel, Lubomír (1977): Semantik der Erzählung. In: Andrés Horn: Theorie der literarischen Gattungen. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1998
- Doležel, Lubomír (1978): ‚Die Hundebblume‘ (W. Bochert) oder die poetische Erzählung. In: Erzählforschung 3. Theorien, Modelle und Methoden der Narrativik. (Ztf. für

- Literaturwissenschaft und Linguistik: Beiheft 8). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1978
- Doležel, Lubomír (1999): Geschichte der strukturalen Poetik. Von Aristoteles bis zur Prager Schule. Dresden; München: Dresden Univ. Press, 1999
- Doležel, Lubomír; Hausenblas, Karel (1978): Über Möglichkeiten und Grenzen linguistischer Untersuchung literarischer Werke. In: Linguistische Studien, Reihe A, 50. Akademie der Wissenschaften der DDR. Das literarische Werk als Gegenstand linguistischer Forschung. Ost-Berlin, 1978
- Drubek-Meyer, Natascha (1999): Der Leichenverbrenner (1968) von Ladislav Fuks und seine Verfilmung durch Juraj Herz im Kontext der tschechischen Nachkriegsprosa über den Holocaust. In: Juden und Judentum in der Literatur und Film des slavischen Sprachraums. Hrsg. v. Kosta/Meyer/Drubek-Meyer. Wiesbaden: Harrassowitz, 1999
- Dunin-Wasowicz, Krzysztof (1981): Soziale und soziopsychologische Aspekte des Widerstandskampfes der KZ-Häftlinge. In: W. Długoborski (Hg.): Zweiter Weltkrieg und sozialer Wandel. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1981
- D'určo, Peter (1994): Probleme der allgemeinen und kontrastiven Phraseologie: Am Beispiel Deutsch und Slowakisch. Heidelberg: Groos, 1994
- D'určo, Peter (2001): Bekanntheit, Häufigkeit und lexikographische Erfassung von Sprichwörtern. In: Buhofer/Burger/Gautier (Hg.): Phraseologiae amor. Aspekte europäischer Phraseologie. Essen: Schneider, 2001
- Dyk, Joachim (1993): Zur Rhetorik des Antisemitismus. In: Conditio Judaica. 3. Teil. Tübingen: Niemeyer, 1993
- Eco, Umberto (1973): Das offene Kunstwerk. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1973
- Eco, Umberto (1987): Lector in fabula. München: Hanser, 1987
- Edelman Murray (2005): Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns. 3. Aufl. Frankfurt/Main: Campus, 2005
- Eggert, Hartmut; Golec, Janusz (Hg.), (1999): „wortlos der Sprache mächtig“. Schweigen

und Sprechen in der Literatur u. sprachlicher Kommunikation. M&P Schriftenreihe für Wissenschaft und Forschung. Stuttgart: Metzler, 1999

Ehrlich, Viktor (1973): Russischer Formalismus. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1973

Ehrlich, Konrad (1982): Deiktische und phorische Prozeduren beim literarischen Erzählen. In: E. Lämmert (Hg.): Erzählforschung. Ein Symposium. Stuttgart: Metzler, 1982

Ehrlich, Konrad (1985): Literarische Landschaft und deiktische Prozedur: Eichendorff. In: Harro Schweitzer: Sprache und Raum. Psychologische und linguistische Aspekte der Aneignung und Verarbeitung von Räumlichkeit. Stuttgart: Metzler, 1985

Eicher, Thomas; Wiemann, Volker (1997): Arbeitsbuch: Literaturwissenschaft. 2., durchgesehene Auflage. Paderborn: Schöningh, 1997

Elias, Ruth (1988): Die Hoffnung erhielt mich am Leben. München: Piper, 1988

Erl, Astrid (2005): Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart: Metzler, 2005

Favez, Jean-Claude (1989): Das Internationale Rote Kreuz und das Dritte Reich. Bertelsmann, 1989

Filipec, Josef; Čermák, František (1985): Česká lexikologie, (= Studie a práce linguistické 20). Praha: Academia, 1985

Fischer, Norbert (1996): Vom Gottesacker zum Krematorium: eine Sozialgeschichte der Friedhöfe in Deutschland seit dem 18. Jahrhundert. Köln: Böhlau, 1996

Fix, Ulla (1991): Stilistische Textanalyse – immer ein Vergleich? In: Brinker Klaus (Hg.): Aspekte der Textlinguistik. Hildesheim: Olms, 1991

Fix, Ulla (1991): Unikalität von Texten und Relativität von Stilmustern. In: Beiträge zur Forschung der deutschen Sprache. Hrsg. v. W. Fleischer; R. Große; G. Helbig; G. Lerchner. 10. Band., Tübingen: Niemeyer, 1991

Fix, Ulla; Poethe, Hannelore; Yos, Gabriele (2003): Textlinguistik und Stilistik für Einsteiger. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. 3. durchgesehene Auflage. Frankfurt/Main: Lang, 2003

- Fix, Ulla (2007): *Stil – ein sprachliches und soziales Phänomen*. Berlin: Frank & Timme, 2007
- Flacke, Michael (1994): *Verstehen als Konstruktion*. Opladen: Westdeutscher, 1994
- Fleischer, Wolfgang; Michel, Georg; Starke, Günter (1993): *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. Frankfurt/Main: Lang, 1993
- Frank, Manfred (1986): *Die Unhintergebarkeit von Individualität. Reflexionen über Subjekt, Person und Individuum aus Anlaß ihrer >postmodernen< Toterklärung*. 1. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1986
- Frank, Manfred (1988): *Die Grenzen der Verständigung. Ein Geistergespräch zwischen Lyotard und Habermas*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1988
- Frank, Manfred (1989): *Das Sagbare und das Unsagbare*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1989
- Freise, Mathias (1993): *Michael Bachtins philosophische Ästhetik der Literatur*. Frankfurt/Main: Lang, 1993
- Fricke, Harald/ Zymner, Rüdiger (1991): *Einübung in die Literaturwissenschaft*. 3. Aufl., Paderborn: Schöningh, 1996
- Friedländer, Saul (2007): *Den Holocaust beschreiben*. Göttingen: Wallstein, 2007
- Friedemann, Käte (1910/1965): *Die Rolle des Erzählers in der Epik*. In: Volker Klotz: *Zur Poetik des Romans*. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1965
- Friedrich, Hugo (1985): *Die Struktur der modernen Lyrik*. Reinbek: Rowohlt, 1985
- Früh, Werner (2001): *Inhaltsanalyse, Theorie und Praxis*. Konstanz: UVK, 2001
- Fuchs, Ladislav (1967): *Spalovač mrtvol*. Praha: Československý spisovatel, 1967
- Galley, Susanne (2006): *Das Judentum*. Frankfurt/Main: Campus, 2006
- Genette, Gérard (1992): *Fiktion und Diktion*. München: Fink, 1992
- Geppert, Hans Vilmar; Zapf, Hubert (Hg.), (2007): *Theorien der Literatur. Grundlagen und Perspektiven*. Bd. III. Tübingen: Francke, 2007

- Gerigk, Anja (2006): Das Verhältnis ethischer und ästhetischer Rede über Literatur. Heidelberg: Winter, 2006
- Ginzel, Günther B. (Hg.) (1991): Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute. Bielefeld: Wissenschaft und Politik, 1991
- Glanc Tomáš (1999): Eine Spur zu den Namen der Toten. In: Juden und Judentum in Literatur und Film des slavisches Sprachraums: Die geniale Epoche. Hrsg. v. Peter Kosta; Holt Meyer und Natascha Drubek-Meyer. Wiesbaden: Harrassowitz, 1999
- Goldhagen, Daniel Jonah (1998): Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Aus dem Amerikanischen 1996. Berlin: Siedler, 1998
- Goldmann, Nahum (1980/1983): Mein Leben als deutscher Jude. Frankfurt/Main: Ullstein, 1983
- Göller, Thomas (2000): Kulturverstehen. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2000
- Göller, Thomas (2001): Sprache, Literatur, kultureller Kontext. Studien zur Kulturwissenschaft und Literaturästhetik. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2001
- Gontscharova, Eugenia (2001): Egozentrismus und Introspektivität schöngeistiger Texte unter linguostilistischem Aspekt. In: H.Ch.Stillmark/B.Krüger (Hg.): „Worüber man (noch) nicht reden kann, davon kann die Kunst ein Lied singen“. Texte und Lektüren. Frankfurt/Main: Lang, 2001
- Goodman, Nelson (1976): Languages of Art. In: Ways of Worldmarking. Indianapolis, 1978 (Weisen der Welterzeugung. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1984)
- Götz, Aly (1995): „Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden. Frankfurt/Main: Fischer, 1995
- Greif Gideon (1999): „Wir weinten tränenlos...“ Augenzeugenberichte des jüdischen >Sonderkommandos< in Auschwitz. Frankfurt/Main: Fischer, 1999
- Graml, Hermann (1958): Die Auswanderung der Juden aus Deutschland zwischen 1933 und 1939. Graml – 27.3.1956. In: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte. München: Im Selbstverlag des Instituts, 1958
- Grebeníčková, Ružena (1995): Literatura a fiktivní světy. (I). Praha: Orientace, 1995



- Greimas, Algirdas Julien (1972): Elemente einer narrativen Grammatik. In: H. Blumensath (Hg.): Strukturalismus in der Literaturwissenschaft. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1972
- Groebe, Norbert (1982): Erkenntnis der Literatur. Theorien, Konzepte, Methoden der Literaturwissenschaft. Stuttgart: Metzler, 1982
- Groepler, Eva (1989): Juden in Deutschland oder deutsche Juden? In: Peter Mosler (Hrsg.): Schreiben nach Auschwitz. Köln: Bund, 1989
- Gronemann Claudia (1999): ‚Autofiction‘ und das Ich in der Signifikantenkette. Poetica 31. Band, München: Fink, 1999
- Grossman, Jan (1991): Analýzy. Praha: Československý spisovatel, 1991
- Günther, Hans (1973): Struktur als Prozeß. Studien zur Ästhetik und Literaturtheorie des tschechischen Strukturalismus. München: Fink, 1973
- Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte. (1958) München: Deutsche Verlags-Anstalt, 1958
- Habermas, Jürgen (1981): Theorie des kommunikativen Handelns. Bd.1. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1981
- Habermas, Jürgen (1987): Philosophisch-politische Profile. Erweiterte Ausgabe. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1987
- Habermas, Jürgen (2001): Zeit der Übergänge. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2001
- Hacker, Friedrich (1990): Das Faschismus Syndrom. Düsseldorf: ECON, 1990
- Halbwachs, Maurice (1966): Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. 1.Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1985
- Haman, Aleš (2003): Arnošt Lustig - Ein Überlebender des Holocaust. In: Walter Schmitz (Hg): Erinnerter Shoah. Die Literatur der Überlebenden. Dresden: Thelem, 2003
- Hannappel, Hans / Melenk, Hartmut (1990): Alltagssprache. 2.Aufl. München: Fink, 1990

- Hansen-Löve, Aage A. (1978): Der russische Formalismus. Methodologische Rekonstruktion seiner Entwicklung aus dem Prinzip der Verfremdung. In: A. Horn (1998): Theorie der literarischen Gattungen. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1998
- Hardt, Manfred (1966): Das Bild der Dichtung. Studien zu Funktionsweisen von Bildern und Bildreihen in der Literatur. Freiburger Schriften zur romanischen Philologie 9. München: Fink, 1966
- Harth, Dietrich; Gebhardt, Peter (Hg.) (1982): Erkenntnis der Literatur. Theorien, Konzepte, Methoden der Literaturwissenschaft. Stuttgart: Metzler, 1982
- Hausenblas, Karl (1972): „Explicitnost a implicitnost jazykového vyjadřování“. (Deutlichkeit und Mitinbegriffensein der verbalen Äußerung) In: Slovo a slovesnost 33, 1972
- Havel, Václav (1989): Versuch, in der Wahrheit zu leben. Reinbek, 1989. In: Josef Kopperschmidt (Hrsg.): Politik und Rhetorik. Funktionsmodelle politischer Rede. Opladen: Westdeutscher, 1995
- Havel, Václav (1990): Am Anfang war das Wort. Reinbek: Rowohlt, 1990. In: J. Kopperschmidt (Hg.): Politik und Rhetorik. Opladen: Westdeutscher, 1995
- Hegel G. W. F. (1986): Phänomenologie des Geistes. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1986
- Hegel, G. W. F. (1967): System der Sittlichkeit. Hamburg: Meiner, 1967
- Hegel, G. W. F. (1980): Gesammelte Werke W. Bonsiepen/Haede (Hg.) Bd.9. Hamburg: Meiner, 1980
- Heinemann, Wolfgang (1997): Zur Eingrenzung des Intertextualitätsbegriffes aus textlinguistischer Sicht. In: Klein/Fix (Hg.): Textbeziehungen. Linguistische und literaturwissenschaftliche Beiträge zur Intertextualität. Tübingen: Niemeyer, 1997
- Helbig, Louis Ferdinand (2006): Die Suche nach der Humanität in einer Endzeit des Schweigens: Kurt Ihlendorfs Roman Wintergewitter. In: C.Gansel / P.Zimniak (Hg.): Reden und Schweigen in der deutschsprachigen Literatur nach 1945. Wrocław; Dresden: Neisse, 2006
- Henning, Eike (1977): Bürgerliche Gesellschaft und Faschismus in Deutschland. Ein Forschungsbericht. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1977

- Hesky, Regina (2001): Das euphemistische Idiom – eine Problemskizze. In: *Phraseologiae Amor. Phraseologie und Parömiologie*. Bd.8. Essen: Schneider, 2001
- Heßelmann, Peter (1992): Rhetorische Grundbegriffe. In: *Literaturwissenschaft. Ein Grundkurs*. Hrsg. v. Helmut Brackert u. Jörn Stöckrath. Reinbek: Rowohlt, 2000
- Hilberg, Raul (1990): Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gasamtgeschichte des Holocaust. Bd.2. Berlin: Olle & Wolter, 1990
- Hilberg, Raul (1992): Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933-1945. 3.Aufl. Frankfurt/Main: Fischer, 1992
- Hillebrand, Bruno (Hg.), (1978): Zur Struktur des Romans. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1978
- Hilsch, Peter (1983): Die Juden in Böhmen und Mähren im Mittelalter und die ersten Privilegien. In: *Die Juden in den böhmischen Ländern*. München: Oldenburg, 1983
- Hirsch, Alfred (2004): *Recht auf Gewalt?* München: Fink, 2004
- Hitler, Adolf (1933): *Mein Kampf*. München: Eher, 1938
- Hoensch, Jörg, K. (1997): *Geschichte Böhmens: von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart*. 3.akt. u. erg. Aufl. München: Beck, 1987
- Hoffmann, Michael (2001): Das Sprachkunstwerk als ein Gefüge aus ästhetischen Zeichen - betrachtet an einem Gedicht von Johannes Bobrowski. In: H. Ch. Stillmark/B. Krüger (Hrsg.) (2001): *Worüber man (noch) nicht reden kann, davon kann die Kunst ein Lied singen*. Frankfurt/Main: Lang, 2001
- Holdenried, Michaela (2000): *Autobiographie*. Stuttgart: Reclam, 2000
- Holý, Jiří (2007): Smrt Horsta Schillingera. Možnosti zobrazení lágru a šoa. In: *Holokaust-Šoa-Zagłada v české, slovenské a polské literatuře*. Jiří Holý (editor) a kolektiv autorů. Praha: Karolinum, 2007
- Holly, Werner (1979): *Imagearbeit in Gesprächen*. Tübingen: Niemeyer, 1979
- Horn, András (1998): *Theorie der literarischen Gattungen*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1998

Horn, András (2000): Das Schöpferische in der Literatur. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2000

Horowitz, Sara R. (1997): Voicing the Void. Muteness and Memory in Holocaust Fiction. Albany: State University of New York Press (SUNY Series on Modern Jewish Literature and Culture), 1997

Hösle Vittorio (1997): Moral und Politik: Grundlagen einer Politischen Ethik für das 21. Jahrhundert. München: Beck, 1997

Höss, Rudolf (2006): Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen. Hrsg. v. M. Broszat. 20. Auflage. München: dtv, 2006 .

Hrabal, Bohumil (1965): Ostře sledované vlaky. Praha: Československý spisovatel, 1965

Hruška, Blahoslav (2005): Okkupation und Krieg im tschechischen Film nach 1945 als Thema der Erinnerungskultur. In: Diktatur – Krieg - Vertreibung. Hrsg. v. Ch.Cornelißen / R.Holec / J.Pešek. Essen: Klartext, 2005

Humboldt, Wilhelm von (1903-1936): Gesammelte Schriften (im Auftrag der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften) Hg. V. A. Leitzmann u.a. 17.Bde.; hier: Band VII. Berlin: Behr, 1903-1936 (ND Berlin 1968)

Husserl, Edmund (1994): Husserliana VIII. Den Haag, 1994

Chomsky, Noam (1969/1970): Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt: Suhrkamp, 1970

Chvatík, Květoslav; Pešat, Zdeněk (1967): Poetismus. Praha: Odeon, 1967

Chvatík, Květoslav (1936): Estetická funkce, norma a hodnota jako sociální fakty. (Ästhetische Funktion, Norm und ästhetischer Wert als soziale Fakten), Praha 1936, wiederabgedruckt in: ders., Studie z estetiky (Studien aus der Ästhetik), Praha 1966; In: ders.: Die ästhetische Einstellung. In: Ästhetischer Schein. Hrsg. v. Willi Oelmüller. Bd.2. Paderborn u.a.: Schöningh, 1982

Ibsch, Elrud (2004): Die Shoah erzählt: Zeugnis und Experiment in der Literatur. Tübingen: Niemeyer, 2004

- Idel, Moshe (1996): >Schwarzes Feuer auf weißem Feuer<. Text und Lektüre in der jüdischen Tradition. A. Assmann (Hg.): Texte und Lektüren. Perspektiven einer Literaturwissenschaft. Frankfurt/Main: Fischer, 1996
- Iggers, Wilma (Hg.) (1986): Die Juden in Böhmen und Mähren. Ein historisches Lesebuch. München: Beck, 1986
- Iser, Wolfgang (1976): Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung. München: Fink (UTB 636), 1976
- Iser, Wolfgang (1979): Die Wirklichkeit der Fiktion. Elemente eines funktionsgeschichtlichen Textmodells der Literatur. In: Rainer Warning (Hg.): Rezeptionsästhetik. München: Fink, 1979
- Iser, Wolfgang (1991): Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1991
- Jahrbuch für Antisemitismusforschung (1992): hrsg. für das Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin. Frankfurt/Main u.a.: Campus, 1992
- Jakobson, Roman (1979): „Linguistik und Poetik“. In: Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921-1971. Frankfurt/Main: Ullstein, 1979
- Jansen, Sarah (2003): >Schädlinge<. Geschichte eines wissenschaftlichen und politischen Konstrukts 1840-1920. Frankfurt/New York: Campus, 2003
- Jaspers, Karl (1965): Hoffnung und Sorge. Schriften zur deutschen Politik 1945-1965. München: Piper, 1965
- Jaspers, Karl (1983): Von der Wahrheit. 4.Aufl. In: Arno Anzenbacher: Einführung in die Philosophie. 8., überarbeitete und erweiterte Auflage. Freiburg: Herder, 2002
- Jaspers Karl (1994): Philosophie II. Existenzerhellung. München: Piper, 1994
- Jaspers, Karl (1953): Die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart. In: Das Wagnis der Freiheit. Gesammelte Aufsätze zur Philosophie. Hg. V. Saner. München: Piper, 1996
- Jauß, Hans Robert (1982): Der Gebrauch der Fiktion in Formen der Anschauung und Darstellung der Geschichte. In: R.Koselleck / H.Lutz / J.Rüsen (Hrsg.): Formen der

- Geschichtsschreibung. München: dtv, 1994
- Jedlička, Alois (1978): Die Schriftsprache in der heutigen Kommunikation. Leipzig: VEB, 1978
- Jens, Walter (1971): Rhetorik. Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Berlin: de Gruyter, 1971 In: P. Heßelmann: Rhetorische Grundbegriffe. Reinbek: Rowohlt, 2000
- Jonas, Anna (1989): Wenn Wörter nicht schmerzen, dem tut Auschwitz nicht weh. In: Peter Mosler (Hrsg.): Schreiben nach Auschwitz. Köln: Bund, 1989
- Juden und Judentum in Literatur und Film des slavischen Sprachraums. Hrsg. v. Peter Kosta, Holt Meyer und Natascha-Meyer. Wiesbaden: Harrassowitz, 1999
- Kagan, Raya (1962): Mala. In: H. G. Adler; H. Langbein; E. Lingens-Reiner (Hg.): Auschwitz. Frankfurt/Main: EVA, 1962
- Kaibach, Bettina (2006): Für Auschwitz gibt es keine Metaphern: Die poetologische Dimension in Jiří Weils Klagegesang für 77297 Opfer. In: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch. 47.Band. Berlin: Duncker & Humblot, 2006
- Kainz, Friedrich (1948): Vorlesung über Ästhetik. Wien: SEXTL, 1948
- Kaltenbeck, Franz (2000): Shoah, Symptom, Subjekt. In: F.Kaltenbeck / P.Weibel: Trauma und Erinnerung. Wien: Passagen, 2000
- Kant, Immanuel (1998): Kritik der reinen Vernunft. Hamburg: Meiner, 1998
- Kant, Immanuel (1793): Kritik der Urteilskraft. Zitiert nach der 2. Aufl. von 1973. In: Bender/Wellbery: Die Einschränkung der Rhetorik. In: A. Assmann (Hg.): Texte und Lektüren. Perspektiven in der Literaturwissenschaft. Frankfurt/Main: Fischer, 1996
- Karg, Ina (2001): Begegnungen mit der Literatur und Kultur in Böhmen einst und jetzt. Orte -Texte - Wahrnehmungen. Frankfurt/Main: Lang, 2001
- Kayser, Wolfgang (1992): Das sprachliche Kunstwerk. Eine Einführung in die Literaturwissenschaft. 20.Aufl. Tübingen: Francke, 1992
- Keller, Albert (1982): Allgemeine Erkenntnistheorie. 3.Auflage. Stuttgart: Kohlhammer, 2006

- Keller, Otto (1975): Brecht und der moderne Roman. Bern: Francke, 1975
- Keller, Otto; Hafner, Heinz (1995): Arbeitsbuch der Textanalyse. 3. Auflage. (UTB) München: Fink, 1995
- Kelman, Herbert C. (1973): Violence without Moral Restraint. Journal of Social Issues, vol. 29/1973
- Kemp, Peter (1983): Narrative Philosophie: Die Geschichten in der philosophischen Reflexion. In: Literatur und Philosophie. (=TEXT & KONTEXT Sonderreihe, Band 16). München: Fink, 1983
- Kielar, Wieslaw (1979): Anus Mundi. Fünf Jahre Auschwitz. Frankfurt/Main: Fischer, 1979
- Killy, Walther (1998): Wandlungen des lyrischen Bildes. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998
- Kjørup Søren (2009): Semiotik. Paderborn: Fink, 2009
- Klotz, Volker (1965): Zur Poetik des Romans. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1965
- Koch, Gertrud (Hg.), (1999): Bruchlinien. Tendenzen der Holocaustforschung. Köln: Böhlau, 1999
- Kolb, Eduard (2002): Bergen-Belsen. Vom >Aufenthaltslager< zum Konzentrationslager 1943-1945. 6.Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002
- Koller Markus (2007): Die Grenzen der Kunst. Luhmanns gelehrte Poesie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007
- Koltunowski, Piotr (1999): Wirklichkeitsmetaphorisierung als Ausdruck einer Verschwiegenheitsstrategie in der NS-Propaganda. Einige soziotechnisch-psychologische Aspekte. In: Eggert, Hartmut; Golec, Janusz (Hg.): >wortlos der Sprache mächtig<. Schweigen und Sprechen in der Literatur und sprachlicher Kommunikation. Stuttgart: Metzler, 1999
- Köppen, Manuel (Hg.), (1993): Kunst und Literatur nach Auschwitz. Berlin: Schmidt, 1993

- Körte, Mona (1996): Der Krieg der Wörter. Der autobiographische Text als künstliches Gedächtnis. In: Berg (Hg.): Auschwitz und die Geschichtswissenschaft. In: Shoah. Formen der Erinnerung. München: Fink, 1996
- Koselleck, Reinhart (1979): Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. 1. Aufl., Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1979
- Koura, Petr (2007): Obraz holokaustu v českém hraném filmu. In: Holokaust-Šoa-Zagłada v české, slovenské a polské literatuře. Jiří Holý (editor) a kol. Praha: Karolinum, 2007
- Krankenhagen, Stefan (2001): Auschwitz darstellen. Köln: Böhlau, 2001
- Kraus, Karl (1952): Die dritte Walpurgisnacht. München: Kösel, 1952. In: Mieder: >... als ob ich Herr der Lage würde< Zur Sprichwortmanipulation in Adolf Hitlers >Mein Kampf<. In: W. Mieder: Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate. Wien: Praesens, 1995
- Kreuzer, Siegfried; Lüthi, Kurt (Hg.) (1992): Zur Aktualität des Alten Testaments. Festschrift für Georg Sauer zum 65. Geburtstag. Frankfurt/Main: Lang, 1992
- Kristeva, Julia (1972): Le text du roman. Den Haag: Mouton. In: U. Eco: Lector in fabula. München: Hanser, 1987
- Krobb, Florian (1993): Die schöne Jüdin. Tübingen: Niemeyer, 1993
- Krolow, Kark (1961): Aspekte zeitgenössischer deutscher Lyrik. Berlin: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohr, 1961
- Kršáková, Dana (2007): Memoárová literatúra a téma holokaustu. In: J. Holý (editor): Kolokaust-Šoa-Zagłada v české, slovenské a polské literatuře. Praha: Karolinum, 2007
- Krummacher, Hans-Henrik (1965): Das <Als ob> in der Lyrik. Köln: Böhlau, 1965
- Kulka, Erich (1986): Escape from Auschwitz. Berlin: Bergin & Garvey, 1986
- Kurt, Sibylle (1999): Die sprachliche Markierung russischer erlebter Rede und mögliche Veränderungen erlebter Rede in Übersetzungen. In: Wiener Slawistischer Almanach 43 (1999). In: L. Salvato: Polyphones Erzählen. Bern: Lang, 2005
- Kurz, Paul Konrad (1977): Niemand knetet uns wieder. Psalm und Lyrik im 20. Jahrhundert. In: Theologische Quartalschrift 157 (1977). München: Wewel, 1977



- Labov, William / Fanshel, D. (1977): *Therapeutic Discourse. Psychotherapy as Conversation*. 1977
- Lacan, Jacques (1978): *Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse*. Olten und Freiburg in Breisgau: Walter, 1978
- Lachmann, Renate (1990): *Gedächtnis und Literatur*. 1.Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1990
- Lachmann, Renate (1994): *Die Zerstörung der schönen Rede. Rhetorische Tradition und Konzepte des Poetischen*. München: Fink, 1994
- Laffont, H  l  ne (2006): *Zur Rezeption Bachofens im Nationalsozialismus*. In: *Philosophie und Zeitgeist im Nationalsozialismus*. Hrsg. v. Marion Heinz; Goran Gretic. W  rzburg: K  nigshausen & Neumann, 2006
- L  mmert, Eberhard (1970): *Bauformen des Erz  hlens*. 4. Aufl. Stuttgart: Metzler, 1970
- Langbein, Hermann (1995): *Menschen in Auschwitz*. Wien; M  nchen: Europa, 1995
- Langer, Gudrun (1995): *Textkoh  renz und Textspezifizit  t*. Frankfurt/Main: Lang, 1995
- Langer, Phil C. (2002): *Schreiben gegen die Erinnerung? Autobiographien von   berlebenden der Shoah*. Hamburg: Kr  mer, 2002
- Lausberg, Heinrich (1976): *Elemente der literarischen Rhetorik*. M  nchen: Hueber, 1976
- Lausberg, Heinrich (1990): *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*. 3.Aufl. Stuttgart: Steine, 1990
- Lehmann, Hans-Thies (1991): *Theater und Mythos. Die Konstitution des Subjekts im Diskurs der antiken Trag  die*. Stuttgart: Metzler, 1991
- Leinfellner, Elisabeth (1971): *Der Euphemismus in der politischen Sprache*. Berlin: Duncker & Humblot, 1971
- Lejeune, Phillipe (1994): *Der autobiographische Pakt*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1994
- Lenzen, Verena (1995): *J  disches Leben und Sterben im Namen Gottes. Studien   ber die Heiligung des g  ttlichen Namens (Kiddusch HaSchem)*. M  nchen: Piper, 1995
- Lessing, Hans Ulrich (2001): *Wilhelm Diltheys >Einleitung in die Geisteswissenschaft<*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2001

- Lévinas, Emmanuel (1986): Ethik und Unendliches. Gespräche mit Philippe Nemo. Wien: Böhlau, 1986
- Lévinas, Emmanuel (2002): Totalität und Unendlichkeit. 3.Aufl. Freiburg/München: Alber, 2002
- Lévinas, Emmanuel (2004): Die Zeit und der Andere. In: Alfred Hirsch: Recht auf Gewalt? München: Fink, 2004
- Levinson, Pnina Navé (1989): Was wurde aus Saras Töchtern? Gütersloh: Gütersloher, 1989
- Liebner, Petra (2008): Das Rote Kreuz im Dritten Reich. 2008.
- Limbeck, Meinrad (1977): Die Klage – Eine verschwundene Gebetsgattung. In: Theologische Quartalschrift 157 (1977). München:ewel, 1977
- Link, Jürgen (1974): Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. 6.Aufl. München: Fink, 1997
- Link, Jürgen; Parr, Rolf (1997): Semiotik und Interpretationsanalyse. In: M. Bogdal: Neue Literaturtheorien. Eine Einführung. Opladen: Westdeutscher, 1997
- Link, Jürgen (2000): Literatursemiotik. In: Literaturwissenschaft. Ein Grundkurs. Hrsg. v. H. Brackert; J. Stückrath. 6. Aufl. Reinbek: Rowohlt, 2000
- Liske, Michael-Thomas (2000): Gottfried Wilhelm Leibniz. München: Beck, 2000
- Lotman, Jurij M. (1972): Die Struktur literarischer Texte. München: Fink, 1972
- Lübbe, Herman (1978): Pragmatismus oder die Kunst der Diskursbegrenzung. In: W. Oelmüller Willi (Hrsg.): Normenbegründung - Normendurchsetzung. Paderborn: Schöningh, 1978
- Ludwig, Ralf (1995): Die Kritik der reinen Vernunft. 11.Aufl. München: dtv, 2004
- Ludwig, Hans-Werner (2005): Arbeitsbuch Lyrikanalyse. 5.Aufl. Tübingen: Francke, 2005
- Lukács, Georg (1965): Die Theorie des Romans. In: Volker Klotz: Zur Poetik des Romans. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1965

- Lukács, Georg (1972/1974): Heidelberger Ästhetik (1916-1918). In: Werke Bde.17. Neuwied: Luchterhand; hier Bd.4.Seite 169. In: Zima Peter: Literarische Ästhetik. Methoden und Modelle der Literaturwissenschaft. Tübingen: Francke, 1995
- Lyotard, Jean-Francois (1987): Der Widerstreit. München: Fink, 1987
- Lyotard, Jean-Francois (1989): Domus und Megalope. In: Das Inhumane. Wien: Passagen, 2006
- Lyotard, Jean-Francois (1994): Vor dem Gesetz, nach dem Gesetz. In: Jüdisches Denken in Frankreich. Hrsg. v. Elisabeth Weber. Frankfurt/Main: Jüdischer (V) im Suhrkamp, 1994
- Lyotard, Jean-Francois (2005): Heidegger und „die Juden“. 2.Auflage. Wien: Passagen, 2005
- Lyotard, Jean-Francois (2006): Das Inhumane. 3. Aufl. Wien: Passagen, 2006
- Maier, Johann (2005): Jüdische Geschichte in Daten. München: Beck, 2005
- Matthäus, Jürgen (2001): Standort Auschwitz. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 10. Hrsg. für das Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin. Frankfurt am Main: Campus, 2001
- Mehring, Reinhard (2001): Carl Schmitt zur Einführung. Hamburg: Junius, 2001
- Meier, Heinrich (1994): Die Lehre Carl Schmitts. Stuttgart: Metzler, 1994
- Meier, Johann (1995): Die Kabbalah: Einführung. Klassische Texte-Erläuterungen. München: Beck, 1995
- Meier, Matthias (2002): Phänomene der Massengesellschaft nach Hannah Arendt. Frankfurt/Main: Lang, 2002
- Meier-Cronemeyer, Hermann (1980): Geschichte des Zionismus. 2. überarbeitete Aufl. Frankfurt/Main: Haag u. Herchen, 1980
- Meister, Ralf; Eckstein, Kai (2003): Judentum. Die 100 wichtigsten Daten. Gütersloh: Gütersloher, 2003

- Merleau-Ponty, Maurice (1984): Die Prosa der Welt. Übergänge. Bd.3. München: Fink, 1984
- Metz, Johann Baptist (1989): Anamnetische Vernunft. In: Zwischenbetrachtungen. Im Prozeß der Aufklärung. Hrsg. v. Honneth/McCarthy/Offe/Wellmer. Frankfurt/Main, 1989
- Metz, Johann Baptist (2002): Gott und Zeit. Theologie und Metaphysik an den Grenzen der Moderne. In: K.Dethloff/L.Nagl/F.Wolfram (Hg.): Religion, Moderne, Postmoderne. Berlin: Parerga, 2002
- Midjana, Tetjana (2005): Die Periphrase. Tübingen: Stauffenburg, 2005
- Mieder, Wolfgang (1976): Das Sprichwort in der deutschen Prosaliteratur des neunzehnten Jahrhunderts. München: Fink, 1976
- Mieder, Wolfgang (1995): Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate. Wien: Ed.Praesens, 1995
- Mieder, Wolfgang (1997): Zur Sprichwortmanipulation in Adolf Hitlers „Mein Kampf“. In: *De Proverbio. An Electronic Journal of International Proverbs Studies*, 3. URL:
- Mistrík, Jozef (1973): Exakte Typologie von Texten. (Arbeiten u. Texte zur Slavistik 3). München: Sagner, 1973
- Momsen, Hans (1989): Die Realisierung des Utopischen. Die ‚Endlösung‘ im ‚Dritten Reich‘ in: *Geschichte und Gesellschaft* 9; 1989
- Mosès, Stéphane (1987): Spuren der Schrift. Von Goethe bis Celan. Frankfurt/Main: Athenäum, 1987
- Mosler, Peter (Hg.),(1989): Schreiben nach Auschwitz. Köln: Bund, 1989
- Mravcová, Marie (2007): Démanty noci – literární a filmová transformace holocaustové zkušenosti. In: J. Holý (editor): *Holokaust-Šoa-Zagłada v české, slovenské a polské literatuře*. Praha: Karolinum, 2007
- Much, Theodor (1997): Judentum wie es wirklich ist. Wien: Kremayer & Scheriau, 1997
- Mukařovský, Jan (1970): Kapitel aus der Ästhetik. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1970
- Mukařovský, Jan (1974): Studien zur strukturalistischen Ästhetik und Poetik. München: Hanser, 1974

- Mukařovský, Jan (1989): Kunst, Poetik, Semiotik. Hrsg. u. mit e. Vorw. von Květoslav Chvatík. 1.Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1989
- Müller, Hans-Peter (1992): Mensch – Umwelt – Eigenwelt. Gesammelte Aufsätze zur Weisheit Israels. Stuttgart: Kohlhammer, 1992
- Münz, Christoph (1995): Der Welt ein Gedächtnis geben. Geschichtstheologisches Denken im Judentum nach Auschwitz. Gütersloh: Kaiser; Gütersloh: Gütersloher, 1995
- Müske, Eberhard (1992): Zur Semantik literarischer Texte. In: Gerhard Bartels; Inge Pohl (Hg.): Wortschatz - Satz -Text. Frankfurt/Main: Lang, 1992
- Newerkla, Stefan Michael (2004): Sprachkontakte Deutsch-Tschechisch-Slowakisch. Frankfurt/Main: Lang, 2004
- Niederland, W.G. (1980): Folgen der Verfolgung. Das Überlebenden-Syndrom. Seelenmord. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1980
- Nieraad, Jürgen (1994): Die Spur der Gewalt. Zur Geschichte des Schrecklichen in der Literatur und ihrer Theorie. Lüneburg: zu Klampen, 1994
- Noppen, Jean-Pierre van (1988): Erinnern, um Neues zu sagen. Die Bedeutung der Metapher für die religiöse Sprache. Frankfurt/Main: Athenäum, 1988
- Ogden C. K., Richards I. A. (1974): Die Bedeutung der Bedeutung. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1974
- Öhlschläger, Günther (1996): Überlegungen zur Funktion von Parenthesen. In: Hertl/Barz/ Metzler/ Uhlig (Hrsg.): Sprache und Kommunikation im Kulturkontext. (Leipziger Arbeiten zur Sprach- und Kommunikationsgeschichte; Bd.4) Frankfurt/Main: Lang, 1996
- Orozco, Theresa (2006): Kulturpolitik jenseits des Politischen. Probleme der Carl Schmitts Interpretation. In: Philosophie und Zeitgeist im Nationalsozialismus. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2006
- Otčenášek, Jan (1958): Romeo, Julie a tma. Praha: Československý spisovatel, 1958

- Palm, Christine (1995): *Phraseologie: eine Einführung*. Tübingen: Narr, 1995
- Pelz, Heidrun (1999): *Linguistik. Eine Einführung*. 4.Aufl. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1999
- Pelt, Robert Jan van / Dwork, Debórah (1999): *Die verschlungene Straße in Auschwitz*. In: Gertrud Koch (Hg.): *Bruchlinien. Tendenzen der Holocaustforschung*. Köln: Böhlau, 1999
- Perkins, D.N. (1981): *The Mind's Best Work*. Harvard University Press, 1981
- Pešek, Jiří (2005): *Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der tschechischen und der deutschen Historiographie*. In: Cornelißen/Holec/Pešek (Hg.): *Diktatur-Krieg-Vertreibung*. Essen: Klartext, 2005
- Peters, Günter (1982): *Der zerrissene Engel. Genieästhetik und literarische Selbstdarstellung im 18.Jh.* Stuttgart: Metzler, 1982
- Petrů, Eduard (2000): *Úvod do studia literární vědy*. Olomouc: Rubico, 2000
- Peukert, Detlev (1989): *Rassismus und ‚Endlösungs‘-Utopie. Thesen zur Entwicklung und Struktur der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik*. In: Ch. Kleßmann (Hg.): *Nicht nur Hitlers Krieg. Der Zweite Weltkrieg der Deutschen*. Düsseldorf: Droske, 1989
- Pfestroff, Christina (2004): *Bildlichkeitsgebot. Jean-Francois Lyotards Relativierung des Zeugnisses*. In: Bannasch/Hammer (Hg.): *Verbot der Bilder – Gebot der Erinnerung*. Frankfurt/Main: Campus, 2004
- Picht, Georg (1980): *Hier und jetzt. Philosophieren nach Auschwitz und Hiroshima*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1980
- Piel, Ingo (2001): *Die Judenverfolgung in autobiographischer Literatur. Erinnerungstexte nichtjüdischer Deutscher nach 1945*. Frankfurt/Main: Lang, 2001.
- Piper, Ernst (2005): *Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe*. München: Blessing, 2005
- Plett, Heinrich F. (1991): *Einführung in die rhetorische Textanalyse*. 8.Aufl. Hamburg: Büske, 1991
- Pohl, Inge (1992): *Mitbedeutetes im Text*. In: *Wortschatz - Satz - Text. Beiträge der Konferenzen in Greifswald und Neubrandenburg 1992*. Gerhard Bartels; Inge Pohl (Hg.).

Frankfurt/Main: Lang, 1992

Pollak, Michael (1988): Die Grenzen des Sagbaren. Lebensgeschichten von KZ-Überlebenden als Augenzeugenberichte und als Identitätsarbeit. Frankfurt/Main u.a.: Campus, 1989

Pollefeyt, Didier (2000): Emil L.Fackenheim – Athen und Jerusalem in Auschwitz. In: J. Valentin / S. Wendel (Hg): Jüdische Traditionen in der Philosophie des 20.Jahrhunderts. Darmstadt: Primus, 2000

Polenz Peter von (1988): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin: de Gruyter, 1988

Pries, Christine (Hg.), (1989): Das Erhabene. Zwischen Grenzerfahrung und Größenwahn. Weinheim: VCH, 1989

Püschel, Ulrich (1985a): Das Stilmuster „Abweichen“. Sprachpragmatische Überlegungen zur Abweichungsstilistik. In: Sprache und Literatur 16 (1985). Heft 55: Stilistik und Stilkritik. 1985

Püschel, Ulrich (1987): GESTALTEN als zentrales Stilmuster. Vortrag auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) in München 1985. In: Perspektiven angewandter linguistischer Forschungsfelder. (Ztf) Tübingen, 1987

Quintilian, Marcus Fabius (1972/1974): Ausbildung des Redners. Rahn Helmut (Hg.) 2. Bde. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft. 1972 u. 1974

Reinharz, Jehuda (1991): Ansiedlung deutscher Juden in Palästina der 1930er Jahre. In: Menora 2, 1991

Ricoer, Paul (1998): Das Rätsel der Vergangenheit. Erinnern-Vergessen-Verzeihen. Göttingen: Wallstein, 1998

Riesenberger, Dieter (1992): Für Humanität in Krieg und Frieden. Das Internationale Rote Kreuz 1863-1977. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992

Rosenfeld, Alvin H. (2000): Ein Mund voller Schweigen. Göttingen: Vandenhoeck &

Ruprecht, 2000

Rosenberg, Alfred (1935): Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit. München: Hohenreich, 1935

Rosenzweig, Franz (1988): Der Stern der Erlösung. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1988

Rothschild, Walter (2005): 99 Fragen zum Judentum. Gütersloh: Gütersloher, 3.Aufl. 2005

Rottová, Inna (1999): Jüdische Legenden. Illustrationen von Tomáš Řízek. Hanau: ARTIA, 1999

Rüssen, Jörn, Straub, Jürgen (Hg.) (1998): Die dunkle Spur der Vergangenheit. Psychoanalytische Zugänge zum Geschichtsbewußtsein. 1.Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1998

Saavedrová, Jiřina (1991): Linguistische Betrachtungen zur Erzählstruktur von Christoph Heins Novelle „Der fremde Freund“. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache. Hrsg. v. Fleischer/Große/Helbig/Lerchner. 10.Bd. Tübingen: Niemeyer, 1991

Safran, Alexandre (2000): Jüdische Ethik und Modernität. Tübingen: Francke, 2000

Salvato, Lucia (2005): Polyphones Erzählen. Zum Phänomen der erlebten Rede in deutschen Romanen der Jahrhundertwende. Bern: Lang, 2005

Sandig, Barbara (1995): Tendenzen der linguistischen Stilforschung. In: Stickel Gerhard (Hg.): Stilfragen. Berlin: de Gruyter, 1995

Sandig, Barbara (2000): Text als prototypisches Konzept. In: Mangasser-Wahl, Martina (Hg.): Prototypentheorie in der Linguistik. Tübingen: Stauffenburg, 2000

Sandig, Barbara (2006): Textlinguistik der Deutschen. Berlin: de Gruyter, 2006

Sartre, Jean-Paul (1977-1978): Der Idiot der Familie. 4 Bände. Reinbek: Rowohlt, 1977-1978

Sartre, Jean-Paul (1979): Was kann Literatur? Interviews, Reden, Texte. Reinbek: Rowohlt, 1979



- Sartre, Jean-Paul (2007): Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie. 13. Aufl. Reinbek: Rowohlt, 2007
- de Saussure, Ferdinand (1997): Linguistik und Semiologie. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1997
- Seibert, Thomas (1997): Existenzphilosophie. Stuttgart: Metzler (Bd.303), 1997
- Seibt, Ferdinand (Hg.), (1983): Die Juden in den böhmischen Ländern. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 27. bis 29. November 1981. München: Oldenbourg, 1983
- Seidler, Herbert (1978): Grundfragen einer Wissenschaft von der Sprachkunst. München: Fink, 1978
- Seiler, Friedrich (1922): Deutsche Sprichwortkunde. München: Beck, 1922
- Segev, Tom (1992): Die Soldaten des Bösen. Zur Geschichte der KZ-Kommandanten. Reinbek: Rowohlt, 1992
- Sexl, Martin (1995): Sprachlose Erfahrung? Michaels Polanyis Erkenntnismodell und die Literaturwissenschaften. Frankfurt/Main: Lang, 1995
- Seybold, Klaus (2006): Poetik der erzählenden Literatur im Alten Testament. Stuttgart: Kohlhammer, 2006
- Schäfer, Heinz (1994/2004): Biblischer Zitatenschatz. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2004
- Schalk, Helge (2000): Umberto Eco und das Problem der Interpretation. Ästhetik, Semiotik, Textpragmatik. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2000
- Scheffel, Michael (1997): Formen selbstreflexiven Erzählens. Tübingen: Niemeyer, 1997
- Schindler, Franz (1993): Das Sprichwort im heutigen Tschechischen. Empirische Untersuchung und semantische Beschreibung. München: Sagner, 1993.
- Schindler, Franz (1994): „Als Zeichen gehören die sprichwörtlichen Wendungen zur Sprache und als Modelle zur Folklore“ – Versuch der Klärung einer Unklarheit bei Permjakov. In: Chlosta/Grzybek/Piirainen (Hg.): Sprachbilder zwischen Theorie und Praxis. Bochum: Brockmeyer, 1994

- Schindler, Franz (1996): Sociolingvistické, paremiologické a paremiografické výsledky empirického výzkumu znalosti přísloví. In: SaS 57, 1996
- Schindler, Franz (1998): Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Kenntnis tschechischer Sprichwörter (im Vergleich zur Simrock-Untersuchung von Chlosta u. a.). In: W. Eismann; P. Grzybek; W. Mieder (Hg.): Studien zur Phraseologie und Parömiologie, 16, Bochum: Brockmeyer, 1998
- Schmalstieg, Dieter Olaf (1992): Das andere Sehen. Systematisches Interesse an hebräischer Tradition. In: S. Kreuzer / K. Lüthi (Hg.): Zur Aktualität des Alten Testaments. Frankfurt/Main: Lang, 1992
- Schmid, Hans Heinrich (1966): Wesen und Geschichte der Weisheit. Eine Untersuchung zur altorientalischen und israelitischen Weisheitsliteratur. Berlin: Töpelmann, 1966
- Schmidt, Christopher M. (2000): Interpretation als literarisches Problem. Frankfurt/Main: Lang, 2000
- Schmidt, Siegfried J. (1971): Authentizität. Philosophische Beiträge zu einer Theorie des Ästhetischen. München: Fink, 1971
- Schmidt, Siegfried J. (1974): Elemente einer Textpoetik. Theorie und Anwendung. München;1974. In: N. Groeben: Empirische Literaturwissenschaft. In: Harth/Gebhardt (Hg.): Erkenntnis der Literatur. Theorien, Konzepte, Methoden der Literaturwissenschaft. Stuttgart: Metzler, 1982
- Schmidt-Hartmann, Eva (1983): Die deutschsprachige jüdische Emigration aus der Tschechoslowakei nach Großbritannien 1938-1945. In: Die Juden in den böhmischen Ländern. Vorträge d. Tagung d. Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 27.-29.November 1981. München: Oldenburg, 1983
- Schmidt-Hartmann, Eva (1996): Tschechoslowakei. In: Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. Hrsg. v. Wolfgang Benz. München: Deutscher Taschenbuch,1996
- Schmidtgen, Beate (2003): Stadtfrau Zion und Erzmutter Sarah: Körperkonzepte literarischer Frauengestalten. In: Hedwig Jahnow (Hg.): Körperkonzepte im Ersten Testament. Aspekte einer Feministischen Anthropologie. Stuttgart: Kohlhammer, 2003

- Schmitt, Carl (1994): Begriff des Politischen. Kap. III, FN 99. In: H. Meier: Die Lehre Carl Schmitts. Stuttgart: Metzler, 1994
- Schmitz, Walter (2003): Erinnerter Shoah. Die Literatur der Überlebenden. Dresden: Thelem, 2003
- Schmitz-Berning, Cornelia (2007): Vokabular des Nationalsozialismus. 2.Aufl. Berlin: Walter de Gruyter, 2007
- Schmoldt, Hans (2002): Reclams Lexikon der Bibelzitate. Stuttgart: Reclam, 2002
- Schnurre, W. (1989): „Dichten nach Auschwitz?“ In: Mosler, Peter (Hg.): Schreiben nach Auschwitz. Köln: Bund, 1989
- Scholem, Gershom (1996): Über einige Grundbegriffe des Judentums. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1996
- Scholz, Oliver R. (2004): Bild, Darstellung, Zeichen. Philosophische Theorien bildlicher Darstellung. 2.vollständig überarbeitete Auflage. Frankfurt/Main: Klostermann, 2004
- Schramke Jürgen (1974): Zur Theorie des modernen Romans. München: Beck, 1974.
- Schroer, Silvia; Staubli, Thomas (2005): Die Körpersymbolik der Bibel. 2. überarbeitete Aufl. Gütersloh: Gütersloher, 2005
- Schulz, Hans; Basler, Otto (1973-1986): Deutsches Fremdwörterbuch. Berlin: de Gruyter, 7.Bde. In: Adamzik: Textlinguistik. Tübingen: Niemeyer, 2004
- Schwarz, Monika; Chur, Jeannette (2007): Semantik. Ein Arbeitsbuch. 5.Aufl. Tübingen: Narr, 2007
- Schweizer, Harro (Hrsg.) (1985): Sprache und Raum. Psychologische u. linguistische Aspekte der Aneignung und Verarbeitung von Räumlichkeit. Stuttgart: Metzler, 1985
- Schwitalla, Johannes (1997): Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. Berlin: Schmidt, 1997
- Skladný, Udo (1962): Die ältesten Sprichwortsammlungen in Israel. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1962
- Šklovskij, Viktor (1966): Theorie der Prosa. Frankfurt/Main: Fischer, 1966

- Šklovskij, Viktor (1916) Kunst als Verfahren. In: Jurij Striedter: Russischer Formalismus. 5. unveränderte Aufl.; München: Fink, 1994
- Škvorecký, Josef (1958/2002): Zbabělci. Praha: NLN, 2002
- Silman, Tamara (1967/1974): Probleme der Textlinguistik. Einführung und exemplarische Analyse. Heidelberg: Quelle&Meyer, 1974
- Simmler, F. (1996): Teil und Ganzes in Texten. Zum Verhältnis von Textexemplar, Textteilen, Teiltexen, Textauszügen und Makrostrukturen. In: Daphnis 25. 1996
- Simon, Heinrich, Simon, Marie (1984): Geschichte der jüdischen Philosophie. München: Beck, 1984
- Smelser, Ronald (1989): Robert Ley. Hitlers Mann an der „Arbeitsfront“. Zürich: Schönigh, 1989
- Sofsky Wolfgang (1993): Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager. 4.Aufl. Frankfurt/Main: Fischer, 1993
- Spillner, Bernd (1974): Linguistik und Literaturwissenschaft. Stilforschung, Rhetorik, Textlinguistik. Stuttgart: Kohlhammer, 1974
- Spillner, Bernd (1988): Termini stilistischer Wertung. In: Zur Terminologie der Literaturwissenschaft. Akten des IX. Germanistischen Symposions der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Stuttgart: Kohlhammer, 1988
- Sprüche der Väter (Pirke Awot) (2001). Aus dem Hebräischen von Anette Böckler. Berlin: Jüdische Verlagsanstalt, 2001
- Staiger, Emil (1944): Vom Pathos. In: R. Dachsel: Pathos. Tradition und Aktualität einer vergessenen Kategorie der Poetik. Heidelberg: Winter, 2003
- Stanzel, Franz, K. (1985): Theorie des Erzählens. 3.Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1985
- Stanzel, Franz K. (2002): Unterwegs. Erzähltheorie für Leser. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002
- Stede, Manfred (2007): Korpusgestützte Textanalyse. Grundzüge der Ebenen-orientierten Textlinguistik. Tübingen: Narr, 2007

- Steiner, Georg (1967): Sprache und Schweigen. 1.Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1973
- Steiner, Georg (1987): Das lange Leben von Metaphern. Versuch über die Shoah. In: Melvin J. Lasky / Helga Hegewisch (Hg.): Wendepunkte unserer Zeit: Perspektiven, Trends, Argumente. Weinheim: Quadriga, 1987
- Stenger, Ursula (2004): Dimensionen des Bildes. Anthropologische Überlegungen mit einem Blick auf Shoah. In: B. Bannasch/A. Hammer: Verbot der Bilder – Gebot der Erinnerung. Frankfurt; New York: Campus, 2004
- Stevenson, Ch.L. (1957): On ‚what is a poem‘? In: Philosophical Review 66; 1957
- Stillmark, Hans-Christian, Krüger, Brigitte (Hg.), (2001): „Worüber man (noch) nicht reden kann, davon kann die Kunst ein Lied singen“. Frankfurt/Main: Lang, 2001
- Tegtmeyer, Henning (1997): Der Begriff der Intertextualität und seine Fassungen. Eine Kritik der Intertextualitätskonzepte Julia Kristevas und Susanne Holthuis'. In: J.Klein; U. Fix (Hrsg.): Textbeziehungen. Tübingen: Narr, 1997
- Tilly, Michael (2004): Bild und Bildlosigkeit in der synagogalen Architektur. In: B. Bannasch/ A. Hammer: Verbot der Bilder – Gebot der Erinnerung. Frankfurt/Main: Campus, 2004.
- Todorov, Tzvetan (1972): Poetik der Prosa. Frankfurt/Main: Athenäum, 1972
- Todorov, Tzvetan (1973): Die zwei Prinzipien über die Ästhetik. In: H.R.Jauß et.al. (Hg.): Theorie literarischer Texte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1973
- Todorov, Tzvetan (1993): Angesichts des Äußersten. München: Fink, 1993
- Udolph, Ludger (2003): Josef Bors Terezínské rekviem (1963). In: Walter Schmitz (Hg.): Erinnerter Shoah. Die Literatur der Überlebenden. Dresden: Thelem, 2003
- Ulonska, Ulrich (1990): Suggestion der Glaubwürdigkeit. Untersuchungen zu Hitlers rhetorischer Selbstdarstellung zwischen 1920 u. 1933. Ammersbek bei Hamburg: an der Lottbek, 1990

- Vater, Heinz (2001): Einführung in die Textlinguistik. Struktur des Verstehens von Texten. München: Fink, 2001
- Vidal-Naquet, Pierre (1992): Probing the Limits of Representation. Nazism and the >Final Solution<. Ed. by Saul Friedländer. Cambridge u.a.: Harvard University Press, 1992
- Vidal-Naquet, Pierre (1994): Gegen die Mörder des Gedächtnisses. In: Jüdisches Denken in Frankreich. Hrsg. v. Elisabeth Weber. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp, 1994
- Vintr, Josef (2001): Das Tschechische. Hauptzüge seiner Sprachstruktur in Gegenwart und Geschichte. München: Sagner, 2001
- Vodička, Felix V. (1975): Rezeptionsgeschichte literarischer Werke. In: R.Warning (Hg.): Rezeptionsästhetik. München: Fink, 1975
- Vogt, Jochen (2008): Aspekte erzählender Prosa. 10.Aufl. Paderborn: Fink, 2008
- Volmert, Johannes (1989): Politikrede als kommunikatives Handlungsspiel. Ein integriertes Modell zur semantisch-pragmatischen Beschreibung öffentlicher Rede. München: Fink, 1989
- Vrba, Josef, Bestič, Alan (1963): I Cannot Forgive. In: Pelt/Dwork: Die verschlungene Straße in Auschwitz. In: G.Koch: Bruchlinien. Köln: Böhlau, 1963
- Vrba, Rudolf (1999): Als Kanada in Auschwitz lag. Meine Flucht aus dem Vernichtungslager. München, 1999
- Weigel, J. (2004): Das Judentum. Eine volkstümliche Darstellung. Slowenien: Melzer, 2004
- Walser, Martin (1999): „Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede“. In: Die Walser-Bubis-Debatte. Eine Dokumentation. Hg. Frank Schirrmacher. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1999
- Weber, Elisabeth (Hg.), (1994): Jüdisches Denken in Frankreich. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp, 1994
- Weil, Jiří (1960): Na střeše je Mendelsohn. Praha: NLN, 1960

- Weil, Jiří (1999): *Elegie für 77 297 Opfer. Jüdische Schicksale in Böhmen und Mähren 1939-1945*. Aus dem tschechischen von Avri Salamon. Hrsg. v. Erhard Roy Wiehn. Konstanz: Hartung-Gorre, 1999
- Weiler, Gerda (1989): *Das Matriarchat im Alten Israel*. Stuttgart: Kohlhammer, 1989
- Weiss, Walter (2004): *Methoden und Moden in der Literaturwissenschaft*. In: Panagl Oswald; Wodak, Ruth (Hg.): *Text und Kontext. Theoriemodelle und methodische Verfahren im transdisziplinären Vergleich*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004
- Wellek, René; Warren, Austin (1995): *Theorie der Literatur. Durchgesehene Neuauflage*. Weinheim: Beltz Athenäum, 1995
- Welsch, Wolfgang (1993): In: *U.Fix: Stil- ein sprachliches und soziales Phänomen*. Berlin: Frank & Timme, 2007
- Welzer, Harald (2005): *Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung*. 1. Aufl. München: Beck, 2005
- Wenck, Alexandra-Eileen (2000): *Zwischen Menschenhandel und >Endlösung<: Das Konzentrationslager Bergen-Belsen*. Paderborn: Schöningh, 2000
- Westermann, Klaus (1977): *Das Schöne im Alten Testament*. Festschrift W.Zimmerli. Göttingen 1977. In: Mathias Augustin: *Der schöne Mensch im AT und im hellenistischen Judentum*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1983
- Wittgenstein, Ludwig (1975): *Philosophische Untersuchungen*. 3.Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1975
- Wohlskehl, Karl (1959): *Zehn Jahre Exil. Briefe aus Neuseeland 1938-1948*. In: Roberta Malagoli: *Margarete Susman und der deutsch-jüdische Dialog*. In: *Conditio Judaica*. 3.Teil. Tübingen: Niemeyer, 1993
- Yates Frances A. (1997): *Gedächtnis und Erinnern: Mnemotechnik von Aristoteles bis Shakespeare*. 4.Aufl., Berlin: Akademie, 1997
- Young James E. (1997): *Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1997

- Žala, Boris (2001): Siločariy euópskeho myslenia. Bratislava: IRIS, 2001
- Zand, Gertrude (1998): Totaler Realismus und Peinliche Poesie. Tschechische Untergrund-Literatur 1948-1953. Frankfurt/Main: Lang, 1998
- Zeller, Rosmarie (1977): „Überlegungen zur einer Typologie des Dramas“. In: W. Haubrich (Hg.): Erzählforschung 1-3. Bd.,3. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1978
- Zeyringer, Klaus (2001): Sakrale Diskurse, kulturelle Codes und Skripts in Zentraleuropa. In: Moritz Csáky; Klaus Zeyringer (Hg.): Pluralitäten, Religionen und kulturelle Codes. Die Deutsche Bibliothek. Innsbruck: Studien, 2001
- Zima, Peter V. (1995): Literarische Ästhetik. Methoden und Modelle der Literaturwissenschaft. 2.überarbeitete Auflage. Tübingen: Francke, 1995
- Zima, Peter V. (2001): Das literarische Subjekt. Zwischen Spätmoderne und Postmoderne. Tübingen: Francke, 2001
- Zimmermann, Jörg (1980): Sprachanalytische Ästhetik. Ein Überblick. Stuttgart: Frommann-Holzboog, 1980
- Zimmermann, Rüdiger (1988): Sprache schafft doch Realität. Grammatische Aspekte politischen Sprachgebrauchs. Englisch-amerikanische Studien, Heft 3-4. Köln: Pahl-Rugenstein, 1988
- Zimmermann, Ruben (Hg.), (2000): Bildersprache verstehen. Zur Hermeneutik der Metapher und anderer bildlicher Sprachformen. München: Fink, 2000:
- Žmegač, Viktor (1996): Der historische und der typologische Jude. Studien zu jüdischen Gestalten in der Literatur der Jahrhundertwende. Tübingen: Niemeyer, 1996
- Zymner Rüdiger (1991): Uneigentlichkeit. Studien zu Semantik und Geschichte der Pabel. Paderborn: Schöningh, 1991



## **Internetadressen**

[http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsches Rotes Kreuz](http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsches_Rotes_Kreuz)

[http://www.holocaust-chronologie.de/chronologie/1943/  
oktober/16-23.html](http://www.holocaust-chronologie.de/chronologie/1943/oktober/16-23.html)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Pinkas-Synagoge>

(letzter Zugriff 30.11.2009)

# Lebenslauf

## Persönliche Daten

Name, Vorname: Holzschuster Marta  
PLZ/Wohnort: 1190 Wien  
Geburtsdatum/-ort: 28.01.1947, Trnava  
Familienstand: verheiratet  
Staatsbürgerschaft: Österreich  
E-Mail: iris.froehlich@aon.at

## Ausbildung

1953 – 1965 Realschule, Trnava, ČSSR  
10.6.1965 Matura  
1999 – 2004 Studium Tschechisch/Gewählte Fächer  
Universität Wien  
6.7.2004 Diplomprüfung  
seit 2006 Doktoratsstudium Philosophie  
Universität Wien